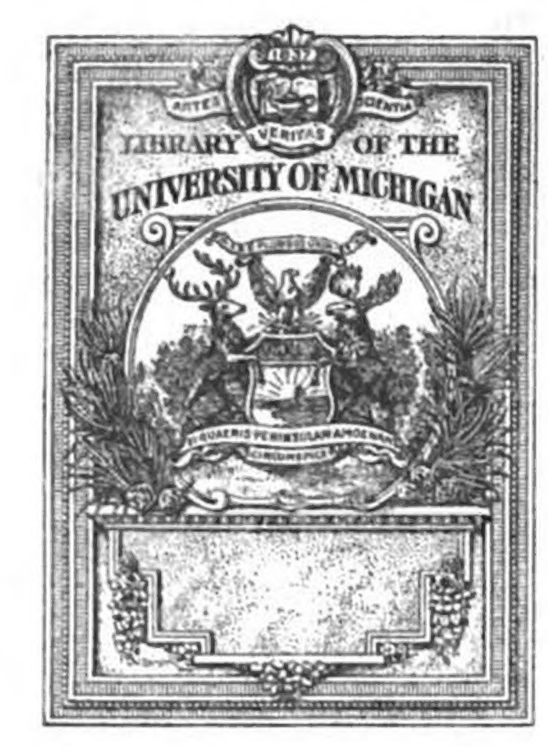
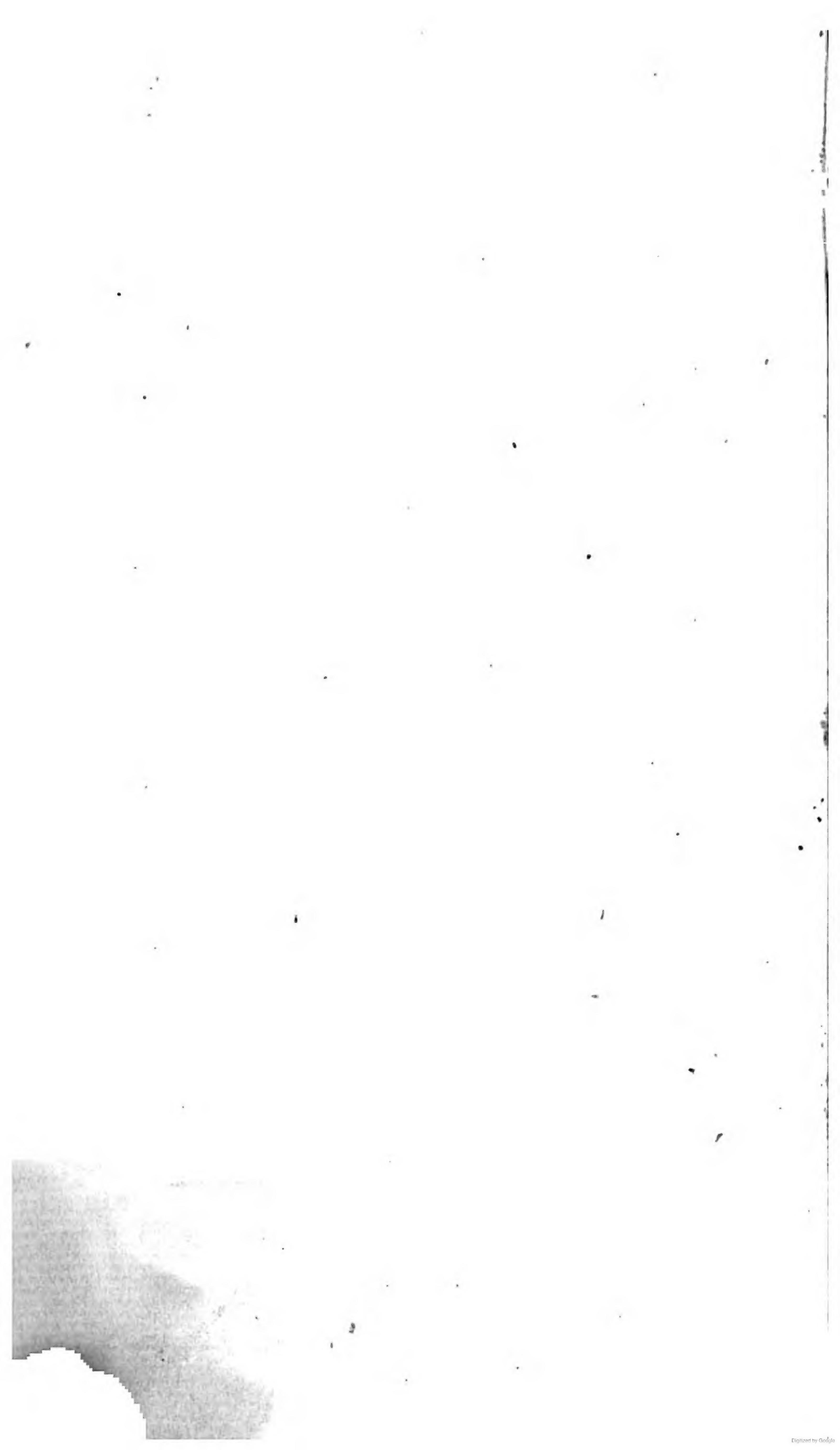



ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN





Sammlung der Besten Schriftsteller,

welche die Geschichte, besondere Rechten, Sitten, und Gewohnheiten der Völker nach ihren Grundsätzen abgehandlet haben.

Sieben und Vierzigster Band.



Hume Geschichte, Fünfzehnter Band.

Mit Römisch-Kaiserlich-allergnädigstem Privilegio, und Kurpfalz-Bayrischer gnädigsten Conceßion.

Frankenthal, zu finden bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel, kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1787.

David Hume, Esq.

Geschichte

von

Großbritannien.

XV. Band.

Von

Karl dem Ersten.

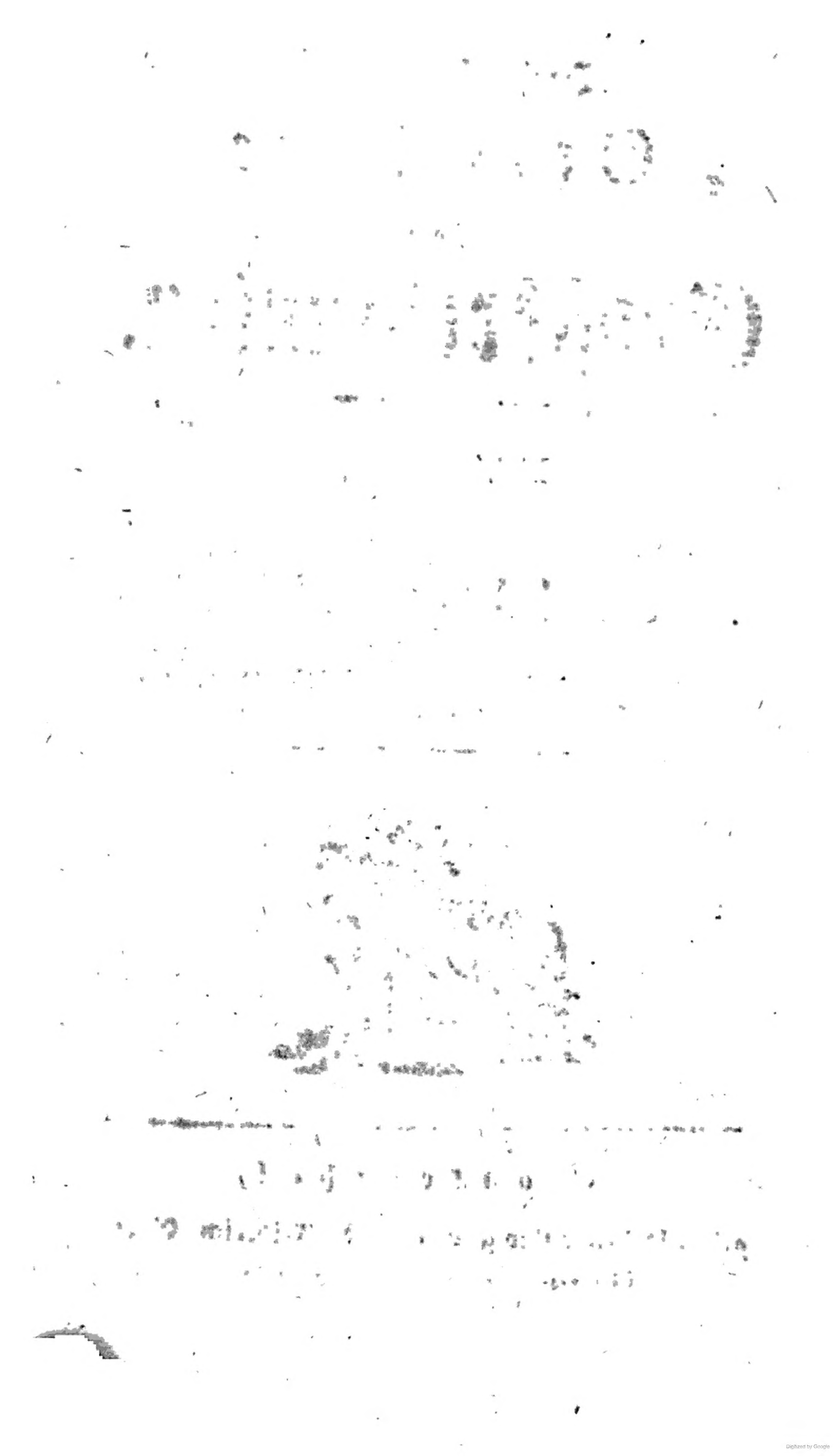
Aus dem Englischen übersetzt.



Frankenthal,

gedruckt bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel,

kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1787





Inhalt des funfzehnten Bandes.

Fortsetzung von Karl dem Ersten.

Das fünfte Kapitel.

Versammlung des langen Parlamentes. Strafford und Laud werden angeklagt.

Finch

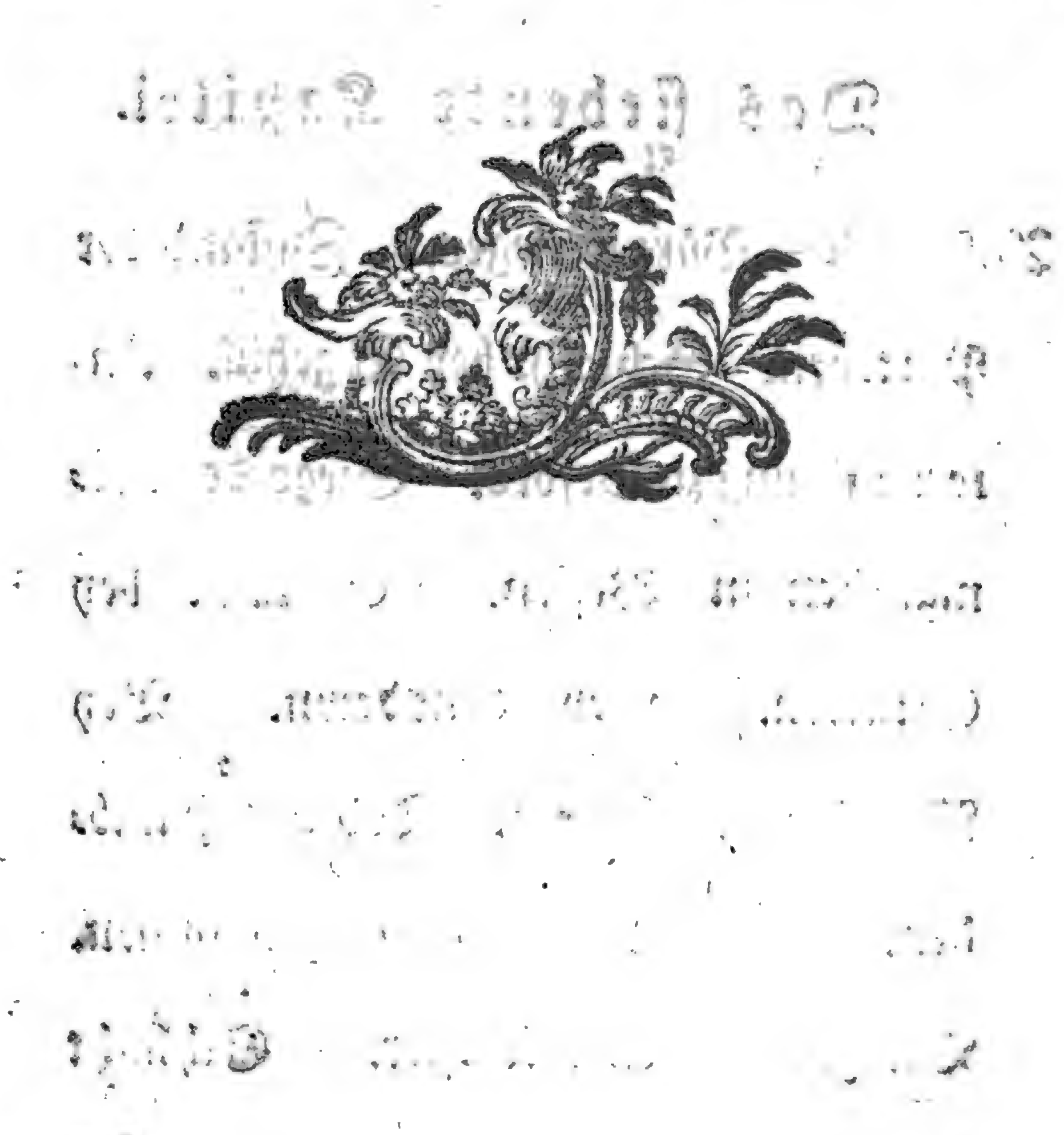
Seite

Das sechste Kapitel.

Grün-

Seite

Das siebente Kapitel.



Fort=

Fortsetzung der Geschichte von England.

Karl der Erste.

Fünftes Kapitel.

Versammlung des langen Parlaments. Strafford und Laud werden angeklagt. Finch und Windbank flüchten. Große Gewalt der Gemeinen. Die Bischöfe werden angefochten. Tonnen- und Pfundgeld. Dreyjährige Bill. Straffords Proceß. Verurtheilungsbill. Hinrichtung Straffords. Die hohe Commißion und Sternkammer werden abgeschaft. Der König reiset nach Schottland.

Die Ursachen des Mißvergnügens, welche sich in England täglich vermehret hatten, kamen itzt, nach dreyßig Jahren, endlich zur Reife, und droheten dem Reiche eine große Veränderung oder

Erschütterung. Die ungewissen und unbezeichneten Gränzen der Rechte des Königes und des Volks hatten diese ganze Zeit hindurch in einem heftigen Streit gelegen; und jede Partey hatte in jedem Streite zwischen dem König und dem Volke die zweifelhafteste Aufgabe immer zu ihrem eignen Vortheil ausgelegt. Zu leichtsinnig durch den Schein einer Noth bewogen, hatte sich der König immer eine Macht erlaubt, welche mit den Grundsätzen einer eingeschränkten Regierung unmöglich bestehen konnte, und seine eifrigsten Anhänger außer Stand gesetzt, seine Aufführung durch andre, als solche Gründe zu rechtfertigen, welche geschickter waren, das allgemeine Mißvergnügen eher zu vermehren, als zu vermindern. Eben so hatten auch diese große Stützen der öffentlichen Macht, Gesezze und Religion, durch die unbegränzte Gefälligkeit der Richter und Prälaten, viel von ihrer Gewalt über das Volk verlohren; oder sie waren vielmehr, großen Theils, auf die Seite der Faction getreten, und hatten den Geist des Widerstandes und der Rebellion mit ihrer Gewalt unterstützt. Auch der hohe Adel, den der König durch keine gemäße Bedienungen und Beförderungen auf seiner Seite behalten können, hatte sich von dem allgemeinen Mißvergnügen einnehmen lassen, und sich in diejenige

Schaa-

Schaale geworfen, welche schon anfieng, ein gar zu großes Uebergewicht zu erhalten. Da die Unterthanen die Eingriffe merkten, welche die königliche Gewalt offenbar gemacht hatte, so empfanden sie keine Eifersucht gegen die Gemeinen, deren Unternehmungen zur Erlangung der Gewalt immer unter dem Scheine des öffentlichen Nutzens versteckt gewesen, und bisher nicht weiter gegangen waren, als bis auf einige mißlungene Versuche und Bemühungen. Der glückliche Fortgang der schottischen Mißvergnügten setzte die Krone, wegen der Subsidien, in eine völlige Unterwürfigkeit. Die Vereinigung derselben, mit der beym Volke beliebten Partey in England, vermehrte das Ansehen der letztern sehr; die nahe Hofnung eines glücklichen Ausschlages erweckte alle geheime Klagen und Forderung der Nation, welche bisher so sehr im Zügel gehalten worden waren: und der Strom der allgemeinen Meynung und Neigung lief so stark wider den Hof, daß der König sich nicht in der Situation befand, den Anführern des Volks eine einzige billige Forderung, die Gewalt seines königlichen Vorrechts entweder zu begränzen, oder einzuschränken, abzuschlagen. Es war so gar wahrscheinlich, daß in den gegenwärtigen Umständen viele ausschweifende Forderungen wür-

 den

den gemacht werden, welche er nothwendig würde bewilligen müßen.

Der Triumph der Mißvergnügten über die Kirche war noch so nahe, oder so gewiß nicht. Obgleich die politischen und geistlichen Puritaner sich unter einander Beistand leisteten; so waren doch noch viele, welche den ersten beytraten, und dennoch alle Art von Verbindung mit den letztern von sich ablehnten. Die Hierarchie war seit der Reformation in England eingeführet: die römische Kirche hatte zu allen Zeiten diese kirchliche Regierungsform mit allem Fleiß beybehalten: die alten Kirchenväter kamen gleichfalls mit ihrem Zeugniß der bischöflichen Gewalt zu statten: und obgleich anfangs unter den christlichen Dienern des Worts eine Gleichheit gewesen wär, so war doch die Zeit, worin sie statt gefunden hatte, so kurz, daß nur wenig unzweifelhafte Spuren in der Geschichte übrig geblieben waren. Hieraus erwiesen die Bischöfe und ihre noch eifrigern Anhänger, das göttliche unwidersprechliche Recht der Prälaten. Andre sahen diese Einrichtung für ehrwürdig und nützlich an: und wenn die Liebe zur Neuheit einige verleitete, die neuen Gebräuche und Lehren der Puritaner anzunehmen; so erhielt doch die Ehrfurcht für das Alter viele in ihrer Liebe für die Liturgie und Kirchenre-

gie-

gierung. Die eifrigen Neuerer des Parlaments mußten demnach mit einiger Behutsamkeit zu Werke gehen. Sie hoften, wenn sie alles das betrieben, was die übertriebene Macht der Krone einschränken könnte, den König dadurch zu entwafnen, von dem sie mit Grunde glaubten, daß er aus Grundsätzen, aus Neigung und Staatsklugheit ein standhafter Beschützer der Hierarchie wäre. Sie schryen wider die vermeynten Eingriffe und Tyranney der Prälaten, und bemüheten sich dadurch, die Nation von einem Haße gegen ihre Personen, zu einem Widerstand wider ihre Bedienungen und Charaktere zu verleiten. Und sie glaubten, es würde nicht schwer seyn, diejenigen, die einmal ihrer Partey beygetretten wären, nach und nach zu mancher Handlung zu verführen, welche sie vormals verabscheuet hätten. Obgleich die neuen Sectirer anfangs nicht den grösten Theil der Nation ausmachten, so waren sie doch, wie denn Neuerer gemeiniglich zu seyn pflegen, mit ungemeinem Eifer für ihre Meynungen eingenommen. Diese unüberwindliche Hitze, welche sich sowohl vor ihren eignen, als vor den Augen andrer, mit dem Schein eines heiligen Eifers verkleidete, war sehr geschickt, Proselyten zu machen, und die Herzen der unwissenden Menge einzunehmen. Ein einziger wütender Euthusiast war vermögend, durch seinen

 thä-

thätigen Fleiß, die nachläßigen Bemühungen vieler mäßigen und vernünftigen Gegner zu überwinden.

Da die Nation demnach ein so allgemeines Mißvergnügen bezeigte, und wenig in dem Verdacht stund, daß ein Entwurf geschmiedet war, die Kirche und die Monarchie umzustoßen; so war es kein Wunder, daß alle Wahlen auf diejenigen fielen, welche durch ihre große Prahlerey mit Gottesfurcht und Patriotismus, die Vorurtheile der Nation erweckt und befördert hatten. Es ist eine gewöhnliche Ehrenbezeugung, daß man in der Wahl des Sprechers auf die Neigung des Königes siehet; und Karl hatte diese wichtige Stelle dem Gardiner, Beysitzern zu London, zugedacht. Aber die Krone hatte itzt bey der Nation so wenig Liebe, daß Gardiner nicht nur in London, sondern auch an allen andern Orten, wo er auf die Wahl gestellt wurde, zurückstehen mußte; und der König mußte den Lenthal, einen Rechtgelehrten von einigem Ansehen, der aber für eine so hohe und schwere Bedienung nicht die gehörigen Eigenschaften hatte, zum Sprecher wählen.

Die begierige Erwartung der Unterthanen nach einem Parlament, welches bey so kritischen Zeitläuften, und bey einer so allgemeinen Unzufriedenheit zusammen berufen war; einem Parlament,

wel-

welches nach dem Zustande der öffentlichen Angelegenheiten nicht so plözlich konnte aufgehoben werden; und welches alles, was das vorige Parlament den 3ten November unvollendet gelassen hatte, ausführen sollte; diese so wichtige und interessante Erwartung erregte bey allen Gliedern Aufmerksamkeit; und niemals hatte man ein Parlament der Gemeinen vom Anfang an so zahlreich und besetzt gesehen. Sie fiengen demnach ohne Zeitverlust an, ihre Geschäfte vorzunehmen, und thaten auf einmüthige Bewilligung einen Streich, den man gewißermaaßen für entscheidend halten kann.

Der Graf von Strafford wurde für den vornehmsten Staatsminister gehalten, so wohl wegen seines Credits, worin er bey seinem Herrn stund; als auch wegen seiner persönlichen großen und ungewöhnlichen Stärke und Fähigkeit des Geistes. Durch viele Vorfälle war dieser Mann bey allen drey Nationen, welche die brittische Monarchie ausmachten, sehr verhaßt worden. Die Schottländer, welche sich so viel Macht herausgenommen hatten, sahen ihn für den Hauptfeind ihres Landes, und für einen Mann an, dessen Anschläge und Ansehen sie zu fürchten Ursache hätten. Er hatte das Parlament von Irrland beredet, große Subsidien zur Unterhaltung eines Krieges

wider sie herzuschießen: er hatte eine Armee von 9000 Mann auf die Beine gebracht, womit er ihre ganze westliche Küste bedrohete: er hatte die Schottländer, welche unter seinem Gouvernement stünden, gezwungen, ihre Nationalabgöttin, der Covenant, zu entsagen: er hatte in Irrland die schottländischen Anhänger der Covenant öffentlich für Rebellen und Verräther erkläret, ehe so gar noch der König in England eine solche Erklärung wider sie hatte ausgehen lassen: und er hatte seinem Herrn den neulichen Tractat und Waffenstillstand, den er für gefährlich und unrühmlich ansah, widerrathen. Gegen alles dieses waren die Schottländer so offenbar und heftig zur Rache aufgebracht, daß sie keine Abgeordnete zur Unterhandlung nach York schicken wollten, weil dort, sagten sie, der Gouverneur von Irrland, ihr Hauptfeind, als General der königlichen Kriegesmacht seine größte Gewalt hätte.

Strafford hatte erst als Deputirter, hernach als Gouverneur, Irrland acht Jahre hindurch mit großer Wachsamkeit, Thätigkeit und Klugheit, aber mit sehr weniger Liebe beym Volke regieret. Schon die Tugenden waren zureichend, ihm den öffentlichen Haß einer Nation zuzuziehen, welche wider die englische Regierung und Religion so sehr eingenom-

kommen war. Ueberdem waren die Sitten und der Charakter dieses großen Mannes zwar gegen alle höflich, und gegen seine Feinde zärtlich, im Grunde aber doch hochmüthig, rauh und strenge. Seine Macht und sein Ansehen, so lange er Gouverneur gewesen, hatten keine Gränzen gehabt; aber kaum begegnete ihm eine Widerwärtigkeit, so brach schon der verborgne Haß der Nation auf einmal aus, und das irrländische Parlament wandte alle Mittel an, die Klagen über ihn zu vergrößern.

Das allgemeine Mißvergnügen wider den Hof, welches in England herrschte, wandte sich gänzlich wider den Grafen von Strafford; obgleich aus keiner andern Ursache, als weil er der Staatsminister war, den der König am meisten begünstigte und traute. Seine Familie stund in Ehren, und sein väterliches Vermögen war ansehnlich: aber seine plözliche und große Erhebung zog ihm Neid zu. Und seine vormaligen Mitglieder im Parlamente, da sie wußten, daß er seine Erhebung einer Sinnesänderung, womit er ihre Sache verließ, zu verdanken hatte, sahen ihn für den großen Apostaten der Republik an, den sie als ein Opfer der öffentlichen Gerechtigkeit aufopfern müßten.

Strafford merkte, unter welcher Last von Vorurtheilen des Volks er sich befand, und würde

es sehr gern vermieden haben, im Parlament zu erscheinen. Er bat den König um Erlaubniß, sich nach seinem Gouvernement in Irrland zu begeben, oder wenigstens an der Spitze der Armee in York zu bleiben, wo sich, wie er hofte, viele Gelegenheiten ergeben würden, durch Hülfe seiner Entfernung die Angriffe seiner Feinde zu vereiteln. Aber Karl, welcher sein ganzes Vertrauen auf die Fähigkeit des Grafen setzte, glaubte, daß seine Rathschläge ihm in einer so kritischen Sitzung, welche vor der Thür war, höchst nöthig seyn würden. Und als Strafford immer die Gefahr vorschützte, worein er sich begeben müßte, wenn er sich mitten unter seine wüthende Feinde wagte: so versprach ihm der König, der noch weniger vermuthete, daß seine eigne Macht ein so plötzliches Ende nehmen sollte, seinen Schutz, und versicherte ihn, daß das Parlament ihm kein Haar krümmen sollte.

Kaum war Strafford eingetroffen, als schon das Haus der Gemeinen den 11ten November einen Entwurf machte, ihn anzugreifen. Pym führte in einer langen ausstudierten Rede, welche er, seiner Gewohnheit nach, in verschiedene Theile eintheilte, der Reihe nach alle Beschwerden an, welche die Nation litte; und nahm aus einem solchen Gewebe von Unterdrückungen einen Beweiß her, daß ein Plan

ange-

angelegt wäre, die ganze Gestalt der Regierung zu verändern, und die alten Gesetze und Freyheiten des Reichs umzustoßen. Könnte noch etwas, sagte er, unsern Zorn über ein so abscheuliches und sträfliches Project vergrößern, so würde es dieses seyn, daß wir sehen, daß die Staatsverfaßung unter der Regierung des besten Königes von den bösesten Ministern in Gefahr gesetzt, und daß die Tugenden des Königes durch gottlose und verderbliche Anschläge verführet worden sind. Wir müssen untersuchen, setzte er hinzu, aus welcher Quelle diese Wasser von Bitterkeit fließen; und ob wir gleich ohne Zweifel finden werden, daß viele Rathgeber das ihrige dazu beygetragen haben, so ist doch einer vorhanden, der eine Ehre darinn sucht, den schändlichen Vorrang zu haben, und der durch seinen Muth, seine Vermessenheit und Fähigkeit ein Recht erlangt hat, unter diesen Verräthern ihres Vaterlandes die erste Stelle zu behaupten. Dieser ist der Graf von Strafford, Gouverneur von Irrland, und Präsident des Raths von York, der in beyden Stellen, und in allen andern Verrichtungen, worin ihm eine Gewalt anvertrauet worden, genug Denkmale der Tyranney errichtet hat, und sich uns, wenn wir seine Handlungen betrachten, als den vornehmsten

sten Beförderer aller eigenwilligen Anschläge darstellen wird. Pym gab einige Exempel von seinen gebietherischen Ausdrücken und Handlungen an; und fuhr hernach fort, diesen Minister persönlicher anzugreifen, und seinen Charakter und seine Sitten zu erörtern. Das ernsthafteste Genie des Strafford, welches sich mit Mitteln beschäftigte, Ehre zu erlangen, hatte sein Herz den zärtlichen Leidenschaften nicht gänzlich verschloßen; oder ihn für die Herrschaft der Schönen gesichert; und diese Schwachheiten fand man in dem mürrischen Zeitalter, wo man die Unregelmäßigkeiten der Wohllust für tadelhafter hielt, als die hassenswürdigsten Verbrechen, wichtig genug, unter seinen Treulosigkeiten von einer so großen Versammlung vorgestellet zu werden. Der Redner schloß, das Haus müßte ein Mittel suchen, welches der Krankheit gemäß wäre; und dem fernern Urtheil, welches von der Gewalt, die dieser Mann über das Verfahren, und über die Anschläge ihres Königs erlanget hätte, vorzubeugen suchen.

Der Ritter John Clotworthy, ein irrländischer Edelmann, der Ritter John Hotham, aus der Grafschaft York, und viele andre redeten eben so: und nachdem einige Stunden mit bittern Schmähungen zugebracht waren, da sie, um alle Entdeckung

deckung ihres Vorhabens zu verhüten, die Thüren verschloßen hatten, wurde, dem von ihnen gefaßten Entschluß zufolge, vorgeschlagen, daß Strafford unverzüglich wegen Hochverrath sollte angeklagt werden. Dieser Vorschlag wurde mit allgemeinem Beyfall angenommen; und es war kein einziger da, der durch ein gutes Zeugniß für den Strafford den Strom aufhalten wollte. Nur der Lord Falkland allein, ob er gleich für seinen Feind bekannt war, bat das Haus mit Bescheidenheit zu bedenken, ob es der Würde ihres Verfahrens nicht gemäßer sey, vorher durch eine Commitee viele von diesen besondern Stücken, welche vorgetragen wären, genauer zu untersuchen, ehe sie eine Anklage wider ihn einsendeten. Aber Pym sagte rein heraus, daß ein solcher Aufschub, aller Wahrscheinlichkeit nach, alle ihre Hofnungen zu Schande, und es ihnen unmöglich machen würde, in der Sache etwas weiter zu thun. Wenn Strafford erfahren würde, daß man so viel von seinen Abscheulichkeiten entdeckt hätte, so würde sein Gewißen ihn verdammen; und seine Macht und sein Credit wären so groß, daß er sogleich zu einer Aufhebung des Parlaments Anstalt machen, oder zu seiner Erhaltung ein anders verzweifeltes Mittel versuchen würde. Die Gemeinen wären nur Kläger, nicht

Rich-

geweigert hatte, das zur Berathschlagung vorzutragen, was die Gemeinen befohlen hatten. Das außergerichtliche Gutachten der Richter in der Sache des Schiffgeldes war durch seine Anstalten, Beredungen, und sogar Drohungen gegeben worden. Er bewies sich in allen Anschlägen, die dem Gesetze und dem Volke am meisten zuwider waren, am thätigsten; und man glaubte so gar, daß er sich öffentlich erkläret hätte, so lange er Großsiegelbewahrer sey, sollte ein Befehl des geheimden Rathes immer so gut seyn, als ein Gesetz. Um das Mißvergnügen der Gemeinen im Anfange zu besänftigen, verlangte er vor ihrem Gerichte gehört zu werden. Er warf sich mit aller Demuth zu ihren Füßen: aber es half ihm nichts. Er wurde beschloßen, ihn anzuklagen; und er fand für gut, ihrer Wuth zu entgehen, und begab sich heimlich nach Holland. Da man nicht glaubte, daß er weder so viel Fähigkeit, noch auch so viel Treue gegen seinen Herrn besäße, als Strafford, oder Laud; so glaubte man, daß die Anführer des Volks bey seiner Flucht durch die Finger gesehen hätten; doch wurde seine Anklage im Hause der Pairs eingegeben.

Der Ritter und Secretär Franz Windebank war eine Creatur Lauds; und das war Grund gegen

nug, ihn bey den Gemeinen höchst verdächtig zu machen. Man hatte ihn auch heimlich im Verdacht, daß er den Katholiken günstig wäre; und es war bekannt, daß er der Königin zu Gefallen, und auch aus Gefälligkeit gegen die Maaßregeln der Regierung des Königes, den Katholiken viel nachgesehen und Gnadenbriefe für die Priester, und ihre Befreyung aus dem Verhaft unterzeichnet hatte. Grimstone, ein dem Volke beliebter Redner, nannte ihn in dem Hause den rechten Kupler und Unterhändler der Hure von Babylon. Da er sah, daß die Gemeinen ihre Untersuchung auf ihn richteten, und wohl merkte, daß England für Leute von seinem Charakter kein sicherer Ort mehr wäre, so flüchtete er nach Frankreich.

Dieses Haus der Gemeinen hatte demnach in wenig Wochen, da es bey den Pairs keinen Widerstand, sondern vielmehr eine Beyhülfe fand, in der Regierung eine solche Veränderung gemacht, daß die beyden beym Könige beliebtesten Minister in den Tower geworfen wurden, und täglich erwarteten, aufs Leben angeklagt zu werden: daß zwey andre Minister sich bloß durch die Flucht von einem gleichen Schicksale retteten; daß alle königliche Bediente offenbar einsahen, daß eine neue Gerichtsbarkeit in der Nation aufgerichtet wurde; und daß vor diesem

Richterstuhle alle diejenigen zitterten, welche vormals über ihren Credit und über ihre Gewalt so stolz gewesen waren.

Was die Macht der Gemeinen noch furchtbarer machte, war die ungemeine Klugheit in ihrem Betragen. Sie waren noch nicht zufrieden mit derjenigen Gewalt, welche sie durch den Angriff dieser großen Minister gewonnen hatten; sie hatten sich auch entschlossen, die ansehnlichsten Leute der Nation sich unterwürfig zu machen. Ob sie gleich vom Volke angebetet wurden, so hatten sie doch den klugen Entschluß gefaßt, sich auch durch Schrecken zu sichern, und diejenigen in Furcht zu setzen, welche noch geneigt seyn möchten, die sinkenden Ruinen der Monarchie zu unterstützen.

Die Gouverneurs und ihre Lieutenants in den Grafschaften hatten unter den Kriegesoperationen verschiedentlich eine Gewalt ausgeübt: und diese Gewalt, so nothwendig sie auch zur Vertheidigung der Nation, und so gut sie auch durch alle Beyspiele der vorigen Gewohnheit bestätiget war, wurde itzt, weil das Gesetz nicht dazu berechtigte, für widergesetzlich, und die Personen, welche sich dieselbe erlaubt hatten, für Delinquenten erkläret. Dieses Wort war erst neulich aufgekommen, und drückte eine Schuld aus, welche ihrem Grade, und ihrer Art

nach,

nach, noch nicht genau bekannt und gewiß bestimmet war. Kraft dieser Bestimmung sahen sich viele von dem hohen und niedrigen Adel in der Nation der Delinquenz beschuldiget, da sie, ihrer Meynung nach, weiter nichts, als die gesetzlichen Rechte ihres obrigkeitlichen Amts ausgeübet hatten. Und die Gemeinen fanden dabey einen dreyfachen Vortheil: sie entwaffneten die Krone, sie führten die Maaßregeln eines strengen Gesetzes und der Freyheit ein, und breiteten einen Schrecken für ihre eigne Gewalt aus.

Die Ausschreiben des Schiffgeldes waren an die Sherifs ergangen, welchen befohlen war, und zwar unter harter Strafe, die Eintheilung der Summe unter jedweder Person zu machen, und sie, kraft ihres Befehls, zu heben. Dennoch wurden alle diese Sherifs, und alle diejenigen, welche sie zu diesem ungesetzlichen Dienst gebrauchet hatten, durch ein sehr strenges Urtheil für Delinquenten erkläret. Der König konnte nach der Regel des Gesetzes nicht unrecht thun: seine Minister und Bediente allein, von welchem Range sie auch seyn mochten, wurden, im Fall einer Beleidigung der Staatsverfassung, allein für schuldig angesehen. Es wurden auch alle Pächter und Bediente des Zollwesens, welche sich so viele Jahre lang hatten gebrauchen lassen, das Ton-

nen- und Pfundgeld und andre Auflagen zu heben, für strafbar erkannt, und waren nachmals sehr zufrieden, daß sie sich mit einer Summe von 150,000 Pfund loskaufen konnten.

Alle eigenmächtige und eigenwillige Urtheile der Sternkammer und der hohen Commißion, dieser Gerichtshöfe, welche schon ihrer Einführung nach willkührlich waren, mußten eine scharfe Untersuchung ausstehen; und alle diejenigen, welche nur einigen Theil an ihren Urtheilen hatten, wurden für straffällig erkannt. Es war kein Minister des Königes, kein Mitglied eines Raths, welches sich nicht für diesen Ausspruch zu fürchten hatte.

Die Richter, welche wider den Hambden in seinen Proceß wegen des Schiffgeldes gesprochen hatten, wurden vor den Pairs angeklagt und genöthiget, Bürgschaft zu stellen, daß sie erscheinen wollten. Berkeley, ein Richter von der Bank des Königes, wurde auf Befehl des Hauses sogar auf seinem Richterstuhl ergriffen; und jedermann sah die unwiderstehliche Gewalt mit Erstaunen an.

Es wurde für erforderlich erkläret, daß sowohl das Ober- und Unterhaus, als der König die kirchlichen Canons bestätigen mußten: und man muß gestehen, daß dieser Ausspruch, so billig, oder

we-

wenigstens so nützlich er auch war, doch schwerlich durch ein einziges Exempel gerechtfertiget werden konnte. Aber itzt war nicht die Zeit, wo sich untersuchen und streiten ließ. Diese Entscheidung, welche alle gesetzgebende Gewalt außer dem Parlament abschafte, war unumgänglich nöthig, um den neuen Plan der Freyheit zu vollenden, und ihn ganz einförmig und systematisch einzurichten. Die ganze Bank der Bischöfe, und der Angesehensten unter der niedrigen Geistlichkeit, welche in der letzten Kirchenversammlung einen Sitz gehabt hatten, fanden sich durch diese neue Grundsätze der Delinquenz beschuldiget.

Dasjenige Verfahren des Königes, was unter allen dem Volke am wenigsten erträglich, der Politik am wenigsten gemäß, am gewaltsamsten, und, wenn man das Schiffgeld ausnimmt, auch am widergesetzlichsten war, bestund darin, daß er die Monopolien wieder aufbrachte, welche nach wiederholten Versuchen durch eine neue Parlamentsakte so feyerlich abgeschaft waren. Der König hatte diese unglückliche Maaßregel selbst erkannt, und in der Zeit seiner ersten Expedition wider Schottland viele von diesen schädlichen Patenten widerrufen: Die übrigen wurden itzt auf Befehl des Parlaments für nichtig, und diejenigen, welche Theil daran genom-

 men

men hatten, für Delinquenten erkläret. Die Gemeinen trieben ihren Abscheu für dieses verhaßte Verfahren so weit, daß sie sich eine Gewalt herausnahmen, wovon alle ihre Vorweser nichts gewußt hatten, und stießen alle ihre Mitglieder aus dem Parlament, welche Monopolisten und Projektmacher waren. Auch dieses war ein Kunstgriff, wodurch sie außerdem, daß sie ihre eigne Freyheiten vergrößerten, auch die sehr kleine Partey, welche der König in geheim im Hause hatte, noch mehr schwächten. Mildmay, ein bekannter Monopolist, der sich aber zu der herrschenden Partey geschlagen hatte, behielt indeß seinen Sitz. In allen Sachen, welche Wahlen betrafen, wurde keine gewisse Regel der Entscheidung beobachtet. Man sah nur darauf, welcher Partey jemand anhieng und ergeben war. Die Leidenschaften der Nation waren gar zu sehr aufgebracht, sich an Ungerechtigkeiten zu stoßen, welche zu so beliebten Absichten dienten, als diejenigen waren, die das Haus der Gemeinen sich vorgesetzet hatte.

Da auf diese Weise die ganze höchste Gewalt gewissermaßen auf die Gemeinen gebracht, und die Regierung ohne eine anscheinende Gewaltthätigkeit und Unordnung in einem Augenblick aus einer Monarchie in eine Democratie verwandelt war; so

schie-

schienen die Anführer des Volks geneigt zu seyn, ihre thätige Strenge auf eine Zeitlang ruhen zu lassen, damit ihre Macht erst stärker werden möchte, ehe sie weiter giengen, und sie mit Nachdruck ausübten. An jedem Tage wurde eine neue Rede über die vorigen Bedrückungen gehalten. Sie belebten den Abscheu für die vormaligen Eingriffe immer mehr, erweckten die Eifersucht für die Freyheit, und erregten, dem wahren Geist einer freyen Regierung gemäß, bey dem Anblick einer gekränkten Staatsverfassung einen eben so großen Zorn, als bey den Verheerungen der abscheulichsten Tyranney hätte entstehen können. Itzt war die Zeit, wo Genie und Fähigkeiten von allen Arten, frey von dem Zwange der Macht und genähret durch unbegränzte Hoffnungen und Entwürfe, anfiengen, sich zu äußern, und bey dem Publiko hervorzuthun. Damals wurde die Einsicht des Pym erhoben, welche mehr zum Nutzen, als zum Zierrath diente; und durch sein hohes Alter und lange Erfahrung nicht kalt, sondern reif geworden war. Damals entdeckte sich der ungemeine Ehrgeiz des Hambden, der unter dem langen Zwange nur Verstellung, nicht Mäßigung gelernt hatte; den Muth unterstützte, Klugheit leitete, und Sittsamkeit verschönerte; ob er aber von einer Liebe zur Macht, oder von einem

Eifer für die Freyheit beseelet worden, ist wegen seines unzeitigen Todes ungewiß und zweifelhaft geblieben. Damals zeigten sich auch der finstere, feurige und gefährliche Charakter des St. John; der ungestümme Geist des Hollis, der heftig und aufrichtig, offenbar und herzlich in seinen Feindschaften und Freundschaften war; das enthusiastische Genie des jungen Vane, der ausschweifend in seinen Absichten, wornach er strebte, fein und scharfsichtig in den Mitteln, deren er sich bediente, sich durch den Schein der Religion verleiten ließ, und die Pflichten der Moral aus den Augen setzte.

Die vorigen Handlungen konnten so wenig entschuldiget werden, und der allgemeine Geist des Mißvergnügens war so ansteckend, daß sogar Leute von der mäßigsten Gemüthsart, und die stärksten Anhänger der Kirche und Monarchie, sich mit allem Eifer die Ersetzung der Beschwerden, und die Verfolgung ihrer Urheber angelegen seyn ließen. Der lebhafte und muntere Digby, der standhafte und unerschrockene Capel, der sittsame und aufrichtige Palmer zeigten hier ihre Beredsamkeit. In diesem Register der patriotischen Anhänger des Königes finden sich auch die tugendhaften Namen des Heyde und Falkland; obgleich diese Männer in ihren Ab-

sich-

sichten und Gesinnungen von den erstern sehr unterschieden waren; so bemerkte man doch in ihren itzigen Handlungen und Reden eine völlige Einigkeit und Uebereinstimmung mit ihnen.

Durch die täglichen Reden und Schmähungen wider die ungesetzlichen Anmaßungen entflammte sich nicht allein das Haus der Gemeinen zu der höchsten Feindschaft wider den Hof: sondern auch die Nation fieng von diesen Anführern des Volkes neues Feuer, und schien itzt die vielen Unordnungen in der Regierung erst zu entdecken. So lange das Gesetz in vielen Stücken offenbar gekränket wurde, ließ sie es bey einigen stillen und ruhigen Klagen bewenden; sobald aber die Staatsverfassung in ihrer ersten Richtigkeit und Stärke wieder hergestellt war, gerieth sie in Wuth und Grimm. Die Hauptstadt vornehmlich, weil sie der Sitz des Parlaments war, wurde von dem Geiste der Meuterey und des Hasses aufgebracht. Es entstunden täglich Tumulte und aufrührische Rotten. Ein jeder ließ seine Geschäfte liegen, und war gänzlich bedacht, die Freyheit und Religion zu vertheidigen. An diesem Orte, wo sich alles versammlet, wurde die Denkungsart des Volkes ansteckender, und gieng von einem Herzen zum andern über.

Die Reden der Glieder, welche itzt erst gedruckt und ausgestreuet wurden, erhielten das Mißvergnügen wider die Regierung des Königes im frischen Andenken. Die Kanzeln, welche itzt den puritanischen Predigern und Vorlesern eingeräumt waren, da die Gemeinen sie nach eignem Belieben in allen angesehensten Kirchen einsetzten, ertönten von Zwiespalt und Schwärmerey. Sie rächten sich völlig wegen des langen Schweigens und Zwanges, worin sie durch die Gewalt des Lauds und der hohen Commißion gehalten waren. Die Presse, befreyet von aller Furcht oder Mäßigung, gab eine Schrift nach der andern hervor, welche mehr durch ihren aufrührischen Eifer, und ihre Verläumdung, als durch Kunst und Beredsamkeit gefährlich war. Lärm und Wuth, Geschrey und Heucheley, machten allein die Rhetorik aus, welche man unter diesem Aufruhr mannigfaltiger Vorurtheile und Leidenschaften hören konnte, oder hören wollte.

Das Parlament zog itzt das strenge Urtheil, welches an dem Prynne, Bastwick und Byrton vollzogen war, in Betracht. Diese unverschämten Pasquillenmacher waren noch lange nicht durch ihre erlittene harte Strafe gedemüthiget; sondern bezeigten noch immer Lust, ihre vorige Beleidigung zu wiederholen; und die Minister befürchteten, sie möch-

möchten aus ihren Gefängnissen neue Libellen ausgehen lassen, und die Anhänger dieser heiligen Märtyrer und Bekenner noch mehr entflammen. Sie waren deswegen auf willkührlichen Befehl des Geheimdenraths in entfernte Gefängnisse gebracht: Bastwick nach Scilly, Prynne nach Jersey, und Burton nach Gernsey. Es wurde allen der Zutritt zu ihnen verbothen; und ihnen selbst war aller Gebrauch der Bücher, der Feder, der Dinte und des Papiers untersagt. Die Gemeinen stießen sofort dieses Urtheil einer neuen Strafe wieder um: sogar wurde das erste Urtheil bey einer Untersuchung für widergesetzlich erkannt, und die Richter, welche es gesprochen hatten, sollten den Leidenden eine Vergütung thun. Als die Gefangnen in England ans Land traten, wurden sie mit den größten Freundschaftsbezeugungen aufgenommen, und mit einem mächtigen Zusammenfluß von Volk begleitet. Die Kosten ihrer Reise wurden freygebig bezahlt; und ihnen wurden freywillige Geschenke gemacht. Wenn sie sich einer Stadt näherten, so liefen alle Einwohner zusammen, um sie zu empfangen, und bewillkommten sie mit Freudengeschrey und Zuruf. Als sie nach London kamen, wurde ihr Gefolge noch größer. Die Zeloten von ihrer Partey giengen ihnen auf viele Meilen vor der Stadt in großer

Men-

Menge entgegen, und begleiteten sie bey ihrem triumphirenden Einzuge. Dieses aufrührische Gefolge trug Zweige in der Hand, bestreute die Straßen mit Blumen, und stieß, unter dem höchsten Frohlocken der Freude, laute und giftige Schmähungen wider die Prälaten aus, welche diese göttlichen Personen so grausam verfolgt hätten. Je niederträchtiger und schändlicher diese drey Leute waren, je empfindlicher war die Beleidigung der königlichen Macht, und je gefährlicher war der Geist des Mißvergnügens und der Meuterey, der sich unter dem Volke zeigte.

Liburne, Leighton, und alle andre, welche unter der vorhergehenden Regierung wegen aufrührischer Schmähschriften bestraft waren, erhielten itzt ihre Freyheit wieder, und sollten von ihren Richtern und den Dienern der Gerechtigkeit entschädiget werden.

Nicht nur die itzige Gesinnung der Nation gab den Pasquillanten eine ungestrafte Sicherheit: die Anführer der Raserey des Volks erfanden auch eine neue Art, Schmähschriften aufzusetzen, und zu vertheilen. Man setzte Bittschriften ans Parlament auf, worin um eine Vergütung besondrer Bedrückungen gebeten wurde; und wenn sich genug unterschrieben hatten; so wurden diese Bitten den Gemei-

nen

nen überreichet, und sogleich bekannt gemacht. Diese Bittschriften wurden geheime Bande einer Zusammenrottung unter den Unterzeichneten, und schienen den Klagen, welche sie in sich faßten, eine ungezweifelte Gültigkeit zu ertheilen.

Einige Geschichtschreiber, welche der königlichen Sache gewogen sind, versichern, t) und der König selbst sagt es in einer Erklärung, u) daß man mit einigen dieser Bittschriften auf die boshafteste, oder vielmehr sträflichste Art umgegangen wäre. Erst setzte man eine Bittschrift in so mäßigen nnd billigen Ausdrücken auf, daß sich Leute von Ansehen willig unterschreiben möchten. Hernach riß man diese Namen ab, und heftete sie unter einer andern Bittschrift, welche mehr nach den Absichten der beym Volk beliebten Faction war. Hieraus können wir auf die ausgelassene Wuth schließen, welche unter der ganzen Nation herrschen mußte; da man einen so ärgerlichen Betrug, worunter so viele Leute begriffen waren, öffentlich begehen konnte, ohne daß die Anstiffter sich Schande und Untergang zuzogen.

Es

t) Dugdale, Clárendon.

u) Rushw. Sammlung. S. 536.

Es bothen sich sowohl durch die Parlamentsglieder, als auch durch die Bittschriften außerhalb desselben so viele Klagen dar, daß das Haus sich in mehr, als vierzig Committees theilte, deren jede eine besondre Verletzung des Gesetzes und der Freyheit, worüber geklagt war, untersuchen sollte. Außer den allgemeinen Committees über die Religion, den Handel, die Freyheiten, die Gesetze, theilten sie sich noch in verschiedene andre ab, und setzten ihre Untersuchung in allen Stücken mit Eifer fort. Wir müssen bemerken, daß jedwedes Glied vor dem Anfange dieses Jahrhunderts, als sich das Parlament weniger Ansehen und Gewalt nahm, dem Hause gewöhnlichermaßen Klagen über diejenigen Beschwerden eingab, welche es selbst zu bemerken Gelegenheit gehabt hatte. Diese allgemeinen Committees, welche gewissermaßen Inquisitionsgerichte waren, waren damals noch nicht aufgerichtet; und wir finden, daß der König sich in einer vorhergehenden Erklärung x) über diese der königlichen Gewalt so nachtheilige Neuerung sehr beklagt. Aber noch niemals hatten sich diese Committees in so vielfältige Untersuchungen eingege-

x) Die er bey der Aufhebung des dritten Parlaments ausgab.

gelassen; wie denn auch in der That zu solchen strengen Gegenmitteln vorher nur selten Gelegenheit gegeben war.

Nach den Berichten der Committees verfaßte das Haus täglich Bills, welche den Hof kränkten, und in Erstaunen setzten, und der Nation Muth und Eifer einflößten. Es erklärte das Schiffgeld für widergesetzlich und eigenmächtig; warf das Urtheil wider den Hambden um; schafte das Gericht zu York ab; erklärte den Vertrag der Ritterschaft für schändlich; verwarf die Erweiterung der Wälder; machte die Patente der Monopolien ungültig, mit einem Worte, es verwarf alle vorige Verordnungen der Regierung mit dem bittersten Tadel. Heute widersprach das Haus einem Urtheile der Sternkammer; morgen beklagte es sich über einen Ausspruch der hohen Commißion: alle eigenwillige Verfügungen des Geheimdenraths wurden für willkührlich und tyrannisch erklärt; und allemal wurde daraus ein Beweis genommen, daß ein Entwurf geschmiedet wäre, alle Gesetze und die ganze Staatsverfassung des Reichs über den Haufen zu werfen.

Der König mußte in der ganzen Zeit dieser gewaltsamen Operationen sich leidend verhalten. Wenige Bedienten, welche ihm treu geblieben waren,

erstaunten über den schnellen Fortgang der Macht und der Liebe des Volks, welche die Gemeinen sich erwarben, und waren vergnügt, daß sie sich nur durch eine unthätige und unbeleidigende Aufführung für Strafe in Sicherheit setzten. Da der Sturm so schrecklich und unerwartet aufschwellte, so geriethen alle diejenigen in Verzweiflung, welche entweder ihr eigner Nutzen, oder die Gewohnheit auf die Seite der Monarchie gebracht hatte. Diejenigen aber, welche dem Könige noch gehorsam blieben, bloß aus Liebe zu der Staatsverfassung, schienen durch ihren Beytritt die Ueberschwemmung zu vermehren, welche schon anfieng, sich über alles zu ergießen. „Ihr habt das ganze Kunstwerk der Regierung auseinander genommen, sagte Karl in einer Rede an das Parlament, so wie es oft geschickte Künstler machen, wenn sie die Räder von einigen Rost, der sich daran gehangen hat, reinigen wollen. Die Maschine, fuhr er fort, kann ihren vorigen Gebrauch und ihre Bewegung wieder bekommen, dafern sie so wieder zusammengesetzt wird, daß kein Stifft daran fehlt.“ Aber das war gar nicht die Absicht der Gemeinen. Sie glaubten mit einigem Grunde, die Maschine sey mit zu vielen Rädern und Springfedern beladen, welche ihre Wirkungen langsam machten, und verhinderten, und ihre Einfalt zerstörten. Glück-

lich,

lich, wenn sie mit Mäßigung verfahren, und sich bey ihrer itzigen vollen Gewalt damit begnügt hätten, nur solche Theile wegzunehmen, welche man mit Recht für überflüßig halten konnte!

Um die hohe Gewalt, welche sie erlanget hatten, zu behaupten, fanden die Gemeinen es nöthig, nicht nur ihre Gegner in Verwirrung und Bestürzung zu setzen, sondern auch ihren Freunden und Anhängern einen Muth einzuflößen; besonders den Schottländern und Glaubenspuritanern, deren Beystande und guten Diensten sie so viel zu danken hatten.

Die Schottländer hatten sich nicht so bald der nordlichen Grafschaften bemächtiget, als sie schon ihre erste Erklärung, daß sie nämlich alles für baares Geld bezahlen wollten, Kosten, welche sie in der That nicht aushalten konnten, bey Seite setzten. Um also der Plünderung, und der freyen Quartiere überhoben zu seyn, verstund sich das Land, ihnen täglich, zu ihrem völligen Unterhalt 850 Pfd. als eine ordentliche Contribution zu bezahlen. Damit das Parlament den nordlichen Grafschaften eine eine so drückende Last erleichtern möchte, beschloß es, sowohl die schottländische, als englische Armee zu bezahlen; und weil die Hebung der Subsidien bey einer so dringenden Noth zu lang-

sam gewesen seyn möchte, so nahm es auf die Verschreibung besonderer Glieder Geld von den Bürgern auf. Anfangs wurden zwey Subsidien, ein sehr kleiner Zuschuß y), bewilliget; und weil man bey diesem Vorschuß diejenigen Glieder, welche durch ihren Privatcredit den Credit des Publici unterstüzet hatten, schadlos halten wollte; so bediente man sich dieses Vorwandes, und ließ das Geld nicht an die königl. Kammer, sondern an gewiße Abgeordnete des Parlaments auszahlen. Weil dieses Verfahren das Ansehen der Krone verringerte, so wurde es mit Begierde angenommen, und nachmals von den Gemeinen in jedem Zuschuß fortgesetzet, den sie dem Könige bewilligten. Der Angriff der Schottländer war offenbar die Ursache gewesen, warum ein Parlament versammlet wurde. Die Gegenwart ihrer Arme setzte den König in diejenige gänzliche Unterwürfigkeit, worin er jtzt gehalten wurde. Die Gemeinen zeigten aus dieser Ursache ganz offenbar, daß sie die Absicht hätten, diese Angreifer so lange zu behalten, bis sie alle ihre Feinde unterdrückt, und alles, was sie sich vorgenommen, ausgerichtet hätten. „Wir können der Schöttländer noch nicht entbehren, sagte Strode vor dem öffentlichen Parlament; die Kinder von

y) Eine Subsidie war izt auf 50,000 Pfund gefallen.

von Zerviah sind uns noch gar zu mächtig": eine Anspielung auf eine Stelle der Bibel, wie es damals Mode war. Die Unterhaltung der beyden Armeen erforderte monatlich 80,000 Pfund; eine weit größere Summe, als das Reich in vorigen Zeiten dem Publico jemals bezahlt hatte. Und obgleich das Haus um diese Kosten zu stehen, von Zeit zu Zeit verschiedene Subsidien und eine Kopfsteuer bewilliget hatte, so machte es seine Sachen doch so, daß es immer in Schuld blieb, um die Verlängerung der Sitzung desto nothwendiger zu machen.

Weil die Schottländer so nützliche Alliirte für die mißvergnügte Partey in England waren; so ist es kein Wunder, daß ihnen die größten Gefälligkeiten und die wichtigsten Dienste erzeiget wurden. Der König hatte sie in seiner ersten Rede Rebellen genannt; er sah aber, daß sich das Haus darüber sehr beleidiget fand, und war genöthiget, gelinder zu reden, und sogar seinen Ausdruck zurück zu nehmen. Die schottländischen Abgeordneten, unter welchen der Graf von Rothes, und der Lord Laudon die angesehensten waren, fanden bey ihren Tractaten allen möglichen Vortheil, und dennoch eilten sie nicht, sie zum Schluß zu bringen. Sie wohnten in der Stadt, und hielten sowohl mit

dem Magistrat, der höchst mißvergnügt war, als auch mit den Anführern in beyden Häusern einen sehr vertrauten Umgang. Zu ihrer Andacht war ihnen St. Antholinens Kirche angewiesen, und ihre Capellane fiengen an, hier den presbyterianischen Gottesdienst, nach allen Formalien, auszuüben, welche vorher niemals geduldet, oder gelitten worden, ausgenommen in fremden Sprachen. Die allgemeine Neigung zu dieser Religion war so heftig, daß Leute von allen Ständen in Menge in dieser Kirche zusammen floßen. Diejenigen, welche so glücklich waren, des Morgens früh eingelaßen zu werden, behielten ihren Platz den ganzen Tag: diejenigen, welche nicht hinein konnten, hiengen sich an die Thüren und Fenster, in der Hofnung, in der Ferne doch wenigstens das Murmeln und einige abgebrochene Redensarten von dieser heiligen Rede aufzufangen. Die ganze Beredsamkeit des Parlaments, welche itzt von der Pedanterey geläutert, von dem Geiste der Freiheit beseelt, und auf so wichtige Gegenstände angewandt wurde, fand keine so unersättliche Begierde, angehöret zu werden, als diese Predigten, welche in einem lächerlichen Ton, und mit einer Provinzialausrede hergesagt wurden, und ein Geschwätz voll barbarischer Redensarten und Unwissenheit ausmachten.

Das

Das beste Mittel, den eifrigen Schottländern eine Höflichkeit zu erzeigen, war die Beförderung der presbyterianischen Lehre und ihres Gottesdienstes in England; und zu dieser Neuerung waren sowohl die Anführer des Volks unter den Gemeinen, als auch die ihnen gänzlich ergebene Anhänger von selbst schon geneigt genug. Die puritanische Parten, welche bisher heimlich in dem Königreiche zugenommen hatte, machte sich dieser gegenwärtigen Unordnung zu Nutze, fieng an, ihre Lehre öffentlich zu bekennen, und die eingeführte Religion auf eine wütende Art anzugreifen. Die Uebermacht dieser Secte im Parlament entdeckte sich anfangs durch unmerkliche, aber entscheidende Anzeigen. Marschall und Burgeß, zween puritanische Geistliche, wurden zu ihren Predigern erwählt, und unterhielten sie mit Reden, welche sieben Stunden dauerten. Weil es gebräuchlich war, daß das Haus das Abendmal nahm, ehe es sich in seine Geschäfte einließ; so befahl es, als eine vorläufig erforderliche Sache, daß der Communiontisch von dem ostlichen Ende der St. Margarethenkirche in die Mitte gesezt wurde. Der Name geistlicher Lords wurde aus den Parlamentsacten gemeiniglich ausgelaßen, und die Gesetze wurden im Namen des Königs,

Lords, und der Gemeinen ausgefertiget. Wenn der Secretär des Oberhauses die Bills las; so kehrte er der Bank der Bischöfe den Rücken zu; und man stellte sich, als wenn man diese Beleidigung nicht merkte. An einem, zu einer feyerlichen Fasten und Demüthigung bestimmten Tage, nahm der ganze Orden der weltlichen Pairs, der vorigen Gewohnheit zuwider, indem sie zur Kirche giengen, den Platz der Geistlichen ein; und der Lord Spencer machte die Anmerkung, daß die Demüthigung an diesem Tage sich auf die Prälaten allein einzuschränken schiene.

Jedesmal, wenn die Gemeinen zusammen kamen, wurde wider die Anmaßungen der Bischöfe, wider die hohe Commißion, die neuliche Kirchenversammlung, wider die neuen Canons heftig geredet. Alle diejenigen, welche die bürgerliche Freyheit liebten, waren mit den sklavischen Lehren, welche die Geistlichkeit hatte verbreiten wollen, so unzufrieden, daß man diese Schmähungen ohne Widerspruch anhörte: und anfangs zeigte sich gar kein Unterschied unter denen, welche nichts mehr suchten, als eine Einschränkung der übertriebenen Macht der Hierarchie, und unter denen, welche die bischöfliche Gerichtsbarkeit gänzlich aufheben wollten. Diese glückliche Gelegenheiten munterten verschiedene Theile des Reichs auf, Bittschriften

ten wider die Kirche einzugeben. Man nannte alle Kirchenbediente, welche der eingeführten Kirchenzucht, und dem verordneten Gottesdienst anhiengen, überhaupt unwissende und lasterhafte Pfaffen: obgleich die bischöfliche Geistlichkeit in England zu dieser Zeit gelehrt und exemplarisch genug gewesen zu seyn scheinet, so wie sie es auch itzt ist. Der Committee der Religion wurde von zwölf puritanischen Geistlichen eine Addreße wider die Bischöfe eingegeben, und man sagte, daß einige hundert Puritaner sie unterzeichnet hätten. Aber das meiste Aufsehen machte die Bittschrift der Stadt um eine gänzliche Veränderung des Kirchenregiments; eine Bittschrift, welche von 15,000 Personen unterschrieben war, und von dem Aldermann Pennington, der zugleich als Abgeordneter der Stadt ein Mitglied des Parlaments war, überreicht wurde. Es ist merkwürdig, daß diese bäurischen Censors, unter andern Klagen über viele Mißbräuche in der Kirche, sich auch darüber beschwerten, daß die Büchercensors eine Uebersetzung von der Kunst zu lieben des Ovid mit Bewilligung hätten drucken laßen.

Ungeachtet der günstigen Gesinnungsart des Volks, waren doch seine Anführer entschloßen, mit Vorsicht zu verfahren. Sie setzten eine Bill auf, welche den Kirchenbedienten verboth,

eine weltliche Bedienung zu führen. Folglich wurden die Bischöfe ihrer Sitze in dem Hause der Pairs beraubt; eine Sache, welche den eifrigen Freunden der Freyheit nicht unangenehm war; denn sie sahen mit Mißvergnügen, wie sehr dieser Orden dem Willen des Monarchen ergeben und zugethan war. Aber als diese Bill den Pairs übergeben wurde, verwarfen sie dieselbe mit einer großen Mehrheit der Stimmen. Dieses war der erste Widerstand, den die Gemeinen in ihren Unternehmungen für das Volk fanden, und ein Vorzeichen von dem, was sie von dem Oberhause, deßen Neigungen und Intereße von dem Throne niemals gänzlich getrennet seyn konnten, zu erwarten hätten. Aber die Puritaner, um zu zeigen, wie wenig sie sich dadurch abschrecken ließen, setzten sofort eine andre Bill auf, welche die gänzliche Abschaffung der Bischöfe nach sich ziehen sollte; doch fanden sie für gut, diese Bill vor der Hand noch liegen zu laßen, und erwarteten eine gelegene Zeit, um sie wieder rege zu machen.

Unter andern Verfügungen der königlichen ausübenden Gewalt, welche sich die Gemeinen von Tage zu Tage mehr anmaßten, gaben sie auch Befehl aus, daß alle Bilder, Altäre und Crucifixe abgeschaft werden sollten. Der eifrige Ritter Robert Harley, dem die Ausübung dieser Befehle aufgetra-

tragen war, ließ so gar von den Straßen und Märkten alle Kreuze wegnehmen; und aus einem Abscheu für diese Figur, mit der so viel Aberglauben getrieben wird, wollte er nicht leiden, daß irgendwo zwey Stücken Holz, oder Steine, im rechten Winkel über einander liegen sollten.

Der Bischof von Ely und andre Geistliche wurden wegen Neuerungen angegriffen. Cozens, den man längst im Verdacht gehabt hatte, sah sich einer neuen Censur ausgesetzt. Dieser Mann, welcher Dechant von Peterborow war, hatte einen außerordentlichen Eifer für die kirchlichen Ceremonien; und wollte weder zugeben, daß die Communikanten das Brod beym Abendmal mit der Hand brechen, eine Freyheit, worauf die Puritaner hartnäckig bestunden, noch auch, daß sie es mit einem ordentlichen Meßer schneiden sollten. Ein geweihtes Meßer mußte diesen heiligen Dienst verrichten; und durfte nachher durch keinen gemeinen Gebrauch wieder entweihet werden.

Cozens wurde auch angeklagt, daß er gesagt haben sollte: „der König hat in Kirchensachen eben so wenig zu gebiethen, als der Bediente, der die Füße meines Pferdes reiniget. Der Ausdruck war stark: aber es ist gewiß, daß alle diese hohe Kirchenbediente, welche so viel Fleiß anwendeten, den

Ha's der Layen unter den Fuß des Königs zu bringen, ungemein viel auf ihre eigne Freyheit und Unterwürfigkeit hielten, und den Bischofshut sehr gern von der Unterthänigkeit unter der Krone frey sprechen wollten.

Es wurde eine Committee von den Gemeinen niedergesezt, welche gleichsam ein Inquisitionsgericht über die Geistlichkeit ausmachte, und gemeiniglich die Committee der scandalösen Minister genannt wurde. Die Staatsklugen unter den Gemeinen sahen den großen Dienst ein, den die Kanzeln ihnen leisteten, um das Volk zu regieren; die abergläubischfrommen waren gegen die Geistlichkeit der Prälaten in Wuth gebracht; und beyde wußten, daß keine eingeführte Regierung über den Haufen geworfen werden könnte, wenn man die Grundsätze der Gerechtigkeit, Billigkeit und Gnade genau beobachten wollte. Das Verfahren dieser berüchtigten Committee, welche einige Jahre lang dauerte, war demnach im höchsten Grade grausam und willkührlich, und richtete in der Kirche und auf den Universitäten eine schreckliche Verwüstung an. Sie fieng damit an, daß sie die Geistlichen plagte, in Verhaft zog, und beunruhigte; und endigte damit, daß sie ihre Güter einzog, und sie absezte. Sie fügte zu ihrer Grausamkeit noch

die Beschimpfung hinzu; gab den Leidenden den Beynamen der Scandalösen, und bemühete sich, sie eben so verhaßt zu machen, als sie unglücklich waren. Inzwischen bestund doch das größte Laster, welches sie den meisten vorwerfen konnte, bloß darin, daß sie sich beugten, wenn sie den Namen Jesus nannten, daß sie den Communiontisch an die östliche Seite der Kirche setzten, daß sie den königl. Befehl verlasen, welcher gewisse Lustbarkeiten am Sonntage erlaubte, und daß sie andre dergleichen Dinge verrichteten, welche die eingeführte Regierung der Kirche und des Staats ihnen anbefohlen hatte.

Es ist der Mühe werth, zu bemerken, daß alle Geschichtschreiber, welche um diese Zeit lebten, oder was noch mehr sagen will, daß alle Schriftsteller, welche zufälliger Weise von diesen öffentlichen Vorfällen Erwähnung thun, von den bürgerlichen Unordnungen und Erschütterungen immer so reden, als wenn sie aus den Religionsstreitigkeiten entstanden, und den politischen Zank über Gewalt und Freiheit so vorstellen, als wenn er blos von dem andern abgehangen hätte. Es ist wahr, hätte der König sich aller Angriffe auf die Nationalfreiheit enthalten; so ist es nicht wahrscheinlich, daß die Puritaner jemals so viel Gewalt erhalten haben würden, daß die ganze Staatsverfaßung über den Haufen

fen werfen konnten: aber die Unterwerfung, worein Karl izt gefallen war, war so groß, daß die Wunde ein sehr leichtes Mittel hätte zulaßen müßen, wenn nicht ein theologischer Haß Gift in dieselbe gestreuet hätte. Verabsäumung der Parlamente, Gefangennehmung und Verfolgung der Glieder, Schiffgeld, eine willkührliche und widergesetzliche Regierung, lauter Dinge, worüber man sich laut und nicht ohne allen Grund beklagte: aber die Beschwerden, welche vor allen andern das Parlament und die Nation, und zwar die lezte besonders, aufbrachten, waren der Chorrock, das Geländer um den Altar, die vorgeschriebenen Verbeugungen, wenn man sich demselben näherte, die Liturgie, die Entheiligung des Sabbaths, die bordirten Priesterröcke, die Aermeln von Leinwand, der Gebrauch des Ringes bey den Copulationen, und des Kreuzes bey der Taufe. Diese Dinge waren es, worüber beyde Parteyen, die Regierung in solche heftige Erschütterung zu stürzen, in die Wette eiferten: und wir müßen es zur Schande der damaligen Zeit und dieser Insel gestehen, daß die Unruhen in Schottland gänzlich, und in England meistens einen so kleinen nichtswürdigen Ursprung hatten.

Einige Leute, welche von einer Parteylichkeit für die Anführer, die izt die öffentliche Freyheit

ver-

vertheidigten, eingenommen waren, haben kein Bedenken getragen, sie mit den berühmtesten Charakteren des Alters in einer Reihe zu stellen; und die Namen eines Pym, Hambden, Vane, den Namen eines Cato, Brutus, Caßius an die Seite zu setzen. Zwar eine große Fähigkeit, ein unerschrockner Muth, eine weitläuftige Unternehmung waren Dinge, worin die Römer die englischen Patrioten nicht sehr übertrafen: aber welcher Unterschied, wenn wir ihre Reden, ihre Aufführung, ihren Umgang, und so wohl ihr privat als öffentliches Betragen gegen einander halten? Man vergleiche nur einen einzigen Umstand, und ziehe dann selbst die Folgen daraus. Diese berühmten Alten wandten alle ihre Muße auf die griechische Beredsamkeit und Philosophie, auf die Cultur der schönen Gelehrsamkeit und der gesellschaftlichen Künste: alle Reden hingegen, und die ganze Sprache dieser Neuern waren mit einem geheimnißvollen Geschwäze beflecket, und voll von der niederträchtigsten und pöbelhaftesten Heucheley.

Die Gesetze, so wie sie damals waren, beschützten die englische Kirche; aber sie setzten die Katholiken der äußersten Wuth der Puritaner aus; und die unglücklichen Bekenner dieser Religion, welche der herrschenden Secte so verhaßt waren, konnten

ten nicht hoffen, lange unbelästiget zu bleiben. Der freywillige Beytrag, den sie gethan hatten, um dem König in seinem Kriege wider die Anhänger der schottländischen Covenant beyzustehen, wurde in Untersuchung gezogen, und als die gröste Abscheulichkeit vorgestellt. Es wurden durch eine Addreße von den Gemeinen alle Officiere von dieser Religion bey der Armee abgedanket, und der König wurde gebeten, den Katholiken zwey Dritttheile ihrer Ländereyen wegzunehmen; das Gesetz gab ihm das Recht, ihnen so viel abzunehmen; allein er hatte ihnen nach einem sehr gelinden Vergleich den Besitz derselben gelaßen. Es wurde auf die scharfen und blutigen Gesetze wieder die Priester gedrungen; und ein gewißer Jesuit, Namens Goodmann, der sich im Gefängniß befand, wurde zum Tode verurtheilet. Aber Karl trug, nach seinen gewöhnlichen Gruudsätzen, Bedenken, sein Todesurtheil zu unterschreiben; und die Gemeinen ließen darüber einen großen Unwillen blicken. Es ist noch eine ganz besondre Bittschrift von diesem Goodmann vorhanden, worinn er bittet, daß man ihn lieber hängen möchte, ehe er eine Ursache des Streits zwischen dem Könige und dem Volke bliebe. Er kam mit dem Leben davon: aber es ist mehr zu vermuthen, daß er unter Angelegenheiten von grös-

serer

serer Wichtigkeit vergeßen wurde, als daß sich ein so unerbittlicher Haß durch die Betrachtung seines Muths und seiner edelmüthigen Entschloßenheit sollte haben besänftigen laßen.

Es hatte sich seit einigen Jahren ein Schottländer, Con, und nachmals Rosetty, ein Italiäner, unter dem Charakter eines Abgeordneten von dem Papst, öffentlich in London aufgehalten, und den Hof fleißig besucht. Der Eifer der Königin, und ihre Gewalt über ihren Gemahl, waren die Ursache dieser Unvorsichtigkeit gewesen, wodurch die Nation sich so sehr beleidigt fand. Aber der Geist der Schwärmerey war itzt zu hoch gestiegen, als dergleichen länger zu dulden.

Hayward, ein Friedensrichter, war unter einer Verrichtung seines Amts von einem Katholiken, Namens James, der seinen Verstand nicht hatte, verwundet worden. Diese That schrieb man einem Glaubenseifer, nicht aber der Raserey des Thäters zu, und es entstunden daraus bey der Nation und im Parlamente große Unruhen. Man glaubte, die Papisten überhaupt hätten sich zusammen verschworen; und ein jeder bildete sich auf einige Tage ein, daß ihm schon ein Schwerd an der Kehle läge. Obgleich einige Leute von Stand und Familie dem katholischen Aberglauben noch immer

immer anhiengen; so machte doch die Anzahl von dieser Sekte nicht den vierzigsten Theil der Nation aus; und die vielen Schrecken, denen sie zu diesen Zeiten, wegen der Katholicken so sehr ausgesezt waren, rührten nicht so wohl aus einer Furcht für sie her, als aus dem ungemeinen Abscheu und aus der Wuth, welche andre wider sie hegten.

Der Königin Mutter, die Königin von Frankreich, welche durch eine Intrigue vom Hofe verwiesen worden, hatte sich nach England begeben, und hofte in ihrem Unglück in den Ländern ihrer Tochter und ihres Schwiegersohns Schutz zu finden. Allein ob sie sich gleich auf die allerunschuldigste Art aufführte, so wurde sie doch von dem Pöbel ihrer Religion wegen beleidiget, und sah sich mit einer noch üblern Begegnung bedrohet. Der Graf von Holland, Gouverneur von Middlesex, hatte hundert Musquetären Befehl gegeben, sie zu bewachen; da er sah, daß diese eben die Vorurtheile eingesogen hatten, welche sich aller ihrer Landesleute bemeisterten; und einen solchen Dienst nicht gern thun wollten; so legte er die Sache dem Hause der Pairs vor: denn die Gewalt des Königes war gänzlich vernichtet. Er stellte ihnen vor, wie unanständig es wäre, daß eine so große Prinzessin, die Mutter des Königes von Frankreich, und

der

der Königin von Spanien und England, von dem niedrigen Pöbel beleidiget würde. Er merkte an, was für ein unauslöschlicher Schandfleck auf die Nation kommen würde, wenn diese unglückliche Königin von dem blinden Eifer des Volks eine Gewaltthätigkeit leiden sollte. Er berief auf die heiligen Rechte der Gastfreundschaft, welche man einem jeden, noch weit mehr einer unglücklichen Person von so hohem Range, mit welcher die Nation so nahe verwandt wäre, wiederfahren zu lassen schuldig wäre. Die Pairs fanden es für gut, die Sache denen Gemeinen vorzutragen, welche eine unumschränkte Macht über das Volk hatten. Die Gemeinen erkannten, daß es nöthig sey, die königliche Mutter zu beschützen; zugleich aber verlangten sie, „daß sie gebethen würde, sich aus dem „Reiche weg zu begeben; um die Eifersucht in den „Herzen der wohlgesinnten Unterthanen zu beruhi„gen. Zu dieser Eifersucht gäben einige üble Werk„zeuge, welche die Königin um sich hätte, der Zu„sammenfluß der Priester und Papisten in ihrer Be„hausung, der Götzendienst bey der Messe, und „die Ausübung andrer abergläubischer Gebräuche „der römischen Kirche Anlaß, und wären der wah„ren Religion ein großes Aergerniß."

Karl hatte in den ersten Zeiten seiner Regierung den unbiegsamen und um sich greifenden Geist der Gemeinen durch eine hartnäckige Beharrlichkeit auf seinem eignen Sinn, durch eine majestätische Würde in seinem Betragen, und durch eine Behauptung der Rechte seiner Krone, welche er aufs äußerste trieb, und weiter ausdehnte, als ihm die vorige Gewohnheit erlaubte, zu überwinden gesucht. Da ihn itzt die Erfahrung lehrte, wie unglücklich diese Maaßregeln ausgefallen waren, und da er sah, in was für einen niedrigen Zustand er herabgesetzet war, so entschloß er sich, seine ganze Aufführung zu verändern, und zu versuchen, ob er das Zutrauen seines Volks durch Nachgeben, durch Gefälligkeiten, und durch die Bemühung, sich gänzlich nach seinen Neigungen und Vorurtheilen zu richten, wieder gewinnen könnte. Er bedachte nicht, daß die wahre Regierungsregel in einer so schwierigen Situation, worin er sich vom Anfang seiner Regierung befand, weder in einer Halsstarrigkeit, noch in einer Gefälligkeit bestund, sondern daß er beyde mit so vieler Klugheit hätte vermischen müßen, wie es sich für die gegenwärtige Umstände der Nation, und für die besondern Forderungen seiner Gegner genau geschicket hätte. Man kann sicher behaupten, daß die-

dieses neue Mittel einer zu weit getriebenen Gefälligkeit, welches der König ergriff, weil es ihm an Rath und Unterstützung fehlte, der Staatsverfaßung eben so gefährlich, und dem öffentlichen Frieden eben so schädlich wurde, als sein Eigensinn, worauf er so lange und unglücklich beharret hatte.

Die Gemeinen zogen ihre Forderungen in Ansehung des Tonnen- und Pfundgeldes wieder hervor; und zwar izt mit einer vesten Versicherung, daß sie durchdringen würden. Diese Abgaben ohne Bewilligung des Parlaments, wie vormals geschehen war, zu heben, und sogar noch nach eigenem Gutbefinden zu vergrößern, konnte mit einer freyen Staatsverfaßung, worin das Volk nach seinen Fundamentalfreyheiten, auf keine andre Art, als mit seiner eignen Bewilligung zu Abgaben gezwungen werden kann, so wenig bestehen, daß diese eifersüchtige Verfechter der Freiheit es nicht länger dulden könnten. In dem Eingange der Bill, worin die Gemeinen dem Könige diese Steuren bewilligten, suchten sie demnach in den stärksten nnd ausdrücklichsten Bedingungen ihr eignes Recht vestzusetzen, vermöge dessen sie dem Könige diese Gabe schenkten; und der Krone alles Recht absprachen, nach welchem sie, ohne fernere Be-

willigung, dieses Geld fordern konnte. Und damit sie die gänzliche Unterwürfigkeit des Königes vermehren, oder vielmehr ganz vollenden möchten, so bewilligten sie ihm diese Abgaben nur auf zwey Monate, und setzten nachmals von Zeit zu Zeit, wenn sie sie von neuen bewilligten, sehr kurze Zeitpunkte z). Karl wollte zeigen, daß er nicht gesonnen wäre, sich jemals wieder von seinem Parlamente zu trennen, und gab dieser wichtigen Bill ohne Bedenken und Anstand ihre Gültigkeit.

Wider die Bill, daß alle drey Jahre ein Parlament gehalten werden sollte, machte er einige Schwierigkeit. Es war in einer alten Verordnung unter der Regierung Edwards des Dritten befohlen worden, daß alle Jahr einmal, oder wenn es nöthig wäre, mehrmal ein Parlament sollte gehalten werden: weil in dem Falle, wenn es nicht geschähe, nichts bestimmt und keine genaue Vorschrift gegeben war, wie der Befehl in Ausübung gebracht werden sollte; so hatte man diese Verordnung

z) Das Haus hatte der Committee, welche eine von diesen Bills aufsetzte, Instruktion gegeben, darin zu sehen, daß die innländischen Waaren so niedrig, als möglich, angeschlagen würden: die auswärtigen aber so hoch als der Handel nur immer leiden wollte: ein Beweis, daß man itzt anfieng, die Natur des Handels zu verstehen. Journal 1. Junius. 1641.

nung bloß für eine allgemeine Erklärung angesehen, und band sich nicht daran, wenn man nicht wollte. Die wachsamen Patrioten, welche itzt die Zügel der Regierung nahmen, ersetzten das, was der Verordnung fehlte. Sie gaben den Befehl, wenn der Kanzler, der durch harte Geldstrafen gebunden wurde, nicht alle drey Jahre den dritten September Circularschreiben ausgehen lassen würde, so sollten zwölf Pairs, oder mehr, die Macht haben, diese Gewalt auszuüben: wenn diese nicht wollten, so sollten die Sherifs, die Majors, die Amtleute ꝛc. die Wahl ausschreiben; und wenn auch diese nicht wollten, so sollten die Wählenden selbst zusammen kommen, und auf eben die Art, als wenn die Krone ordentliche Circularschreiben hätte ausgehen laßen, zu der Wahl der Glieder schreiten. Wenn das Parlament versammlet wäre, so sollte es ohne seine eigene Bewilligung binnen fünfzig Tagen nicht verschoben, ausgesetzt, oder aufgehoben werden können. Durch diese Bill wurden der Krone einige von ihren besten und wichtigsten Vorrechten abgeschnitten. Doch nichts konnte nöthiger seyn, als eine solche Verordnung, wenn ein regelmäßiger Plan des Gesetzes und der Freiheit zu Stande gebracht werden sollte. Man mußte erwarten, daß der König sich sehr weigern würde,

de, Parlamente zu versammlen, wenn diese Versammlungen, wie jüngst geschehen, sich die Regel machten, jeden Umstand der Regierung unter ihre Untersuchung zu ziehen. Wenn lange kein Parlament gehalten wurde, so müßen sich nothwendig, wie nur eben die Erfahrung gelehret hatte, Beschwerden und Mißbräuche einschleichen: der König und sein Geheimderrath wurde dadurch genöthiget, eine große eigenmächtige Gewalt auszuüben, und bey jedem Vorfall durch Staatsdecrete die Stelle derjenigen gesetzgebenden Gewalt zu vertreten, deren Zusammenkunft so ungewiß war, und so sehr von seinem Gutbefinden abhieng. Als Karl fand, daß nichts geringers sein Parlament und Volk zufrieden stellen würde, gab er endlich seine Einwilligung zu der Bill, welche in der Staatsverfaßung eine so große Neuerung machte. Beyde Häuser dankten ihm aufs feyerlichste. Die Stadt und die ganze Nation drückte eine ungemeine Freude aus, und ein jeder that die größten Versprechungen, sich dankbar zu bezeigen, und die königliche Gnade durch Beysteuer und Vertrauen zu vergüten. Wir müßen gestehen, daß der König zu dieser Bill nicht ganz freywillig seine Einwilligung gab. Sie war von einer gar zu wichtigen Beschaffenheit, als daß sie gern bewilliget wer-

werden konnte. Der einzige Schluß, den seine Anhänger daraus ziehen konnten, daß er sich in der gegenwärtigen Verlegenheit zu so vielen Dingen verstund, war dieser, daß er gewiß einen neuen Regierungsplan angenommen haben, und entschlossen seyn müße, künftig durch alle mögliche Gnadenbezeigungen sich das Vertrauen und die Liebe des Volks zu erwerben.

Karl glaubte, es wäre noch zu wenig, daß er dem Publiko allein Gnaden erzeigte; er müßte auch besondern Personen, welche sich das Ansehen erworben hatten, die öffentlichen Anschläge und Entschlüße zu lenken, ein Gleiches erzeigen. Er entschloß sich demnach, wie seine Maaßregeln, so auch seine Minister zu verändern. In einem Tage legten die Grafen von Hertford, Bedford, Essex, Bristol, und die Lords Say, Saville, Kimbolton, als Geheimderäthe ihre Eide ab; einige Tage darnach wurde auch der Graf von Warwick aufgenommen. Alle diese Edelleute waren von der Partey des Volks: und einige von Ihnen wurden nachmals, als die Gemeinen die Sachen aufs äußerste trieben, die gröste Vertheidiger der Monarchie.

Juxon, der Bischof von Londen, welcher die Stelle eines Großschatzmeisters niemals verlanget hatte, hielt izt mit allem Ernst um seine Erlaßung

an, und bath, daß er zu seiner unruhigen Diöces, worüber ihm die Aufsicht anvertrauet war, zurück kehren dürfte. Der König gab seine Einwilligung dazu: und es verdient bemerkt zu werden, daß die sanftmüthigen und vorsichtigen Tugenden dieses Mannes, der doch diese beyden verhaßten Charaktere bekleidete, in der ganzen Zeit, wo gegen die Minister und Prälaten so scharfe Untersuchungen angestellet worden. Der König hatte die Absicht, den Bedford, einen Mann, der die Liebe des Volks, und eben so viel Ansehen als Mäßigung und Weisheit besaß, in die Stelle des Juxon zu setzen: aber dieser Edelmann starb um diese Zeit, zum großen Unglück für den König, und das Volk. Einige Promotionen machten dem St. John Platz, der zum Generalprocurer ernannt wurde. Hollis sollte an die Stelle des Windebank, der entflohen war zum Staatssecretär gemacht werden: Pym sollte für den Lord Cottington, der abgedankt hatte, Kanzler der Kammer werden: dem Lord Say war an der Stelle eben dieses Mannes, die Würde eines Präsidenten der adlichen Vormundschaften; der Graf von Essex sollte Gouverneur, und Hambden des Prinzen Hofmeister werden.

Nur die Schwierigkeit, alle diejenigen zufrieden zu stellen, welche sich durch ihre Thätigkeit und durch

ihr

ihr Ansehen im Parlamente ein Recht erworben hatten Staatsämter zu erwarten, und die noch immer die Gewalt hatten die öffentlichen Angelegenheiten zu verwirren, und in Unordnung zu bringen, nur diese Schwierigkeit verzögerte die Ausführung der entworfenen Veränderungen. Hiezu kam noch, daß ihre Mitgenoßen, welche mit ihnen für die Sache des Volks stunden, und welchen der König seine Gnade zu bezeigen gedachte, nicht gern den Vorwurf haben wollten, daß sie für sich allein einen Handel geschlossen, und die Sache der Nation ihren ehrgeizigen Absichten aufgeopfert hätten. Und da sie einsahen, daß sie ihre Beförderung bloß dem Ansehen und der Macht zuzuschreiben hätten, die sie im Parlamente besaßen; so blieben die meisten von ihnen entschloßen, dieser Gesellschaft noch immer anzuhängen, und sowohl ihr Ansehen zu befördern, als ihren eignen Credit in derselben zu erhalten. Sie gaben bey allen Gelegenheiten dem Könige keinen andern Rath, als daß er sich an seinen großen Rath halten; oder mit andern Worten, daß er sich ihrer Führung und Regierung leidendlich überlaßen möchte. Und Karl fand, daß er, anstatt sich durch die Ehre und durch die Aemter, welche er austheilen wollte, Freunde zu erwerben, seine Feinde nur mit einer größern Gewalt bewafnen würde, ihm zu schaden.

 Die

Die Absicht, welche der König bey der Veränderung seiner Minister besonders vor Augen hatte, war das Leben des Grafen von Strafford, welches er retten wollte, indem er durch diese Gnadenbezeugungen den Grimm seiner wütendsten Verfolger zu schwächen dachte. Aber Strafford stund wegen seiner Erfahrung und Fähigkeit in einer so grossen Meynung, daß alle diese neuen Räthe und Minister, welche der König ernennen wollte, die sichere Rechnung machten, daß er, wenn er ihrer Rache entgienge, wieder in Gnade und Ansehen kommen würde. Sie sahen demnach seinen Tod für die einzige Sicherheit an, welche sie haben könnten, daß sie ihre jezt erworbene Macht auf vesten Fuß sezten, und in ihren künftigen Unternehmungen glücklich wären. Seine Anklage wurde demnach mit der äußersten Lebhaftigkeit getrieben; und nach langen und feyerlichen Zubereitungen, endlich zu einer Entscheidung gebracht.

Gleich nachher, als Strafford von dem Parlament ausgeschloßen, und in den Tower gesezt war, erwählte das Unterhaus eine Committee von 13 Personen, und übergab ihr das Geschäfte, eine Klage gegen ihn aufzusetzen. Es wurde ihr eine kleine Committee von Lords zugegeben; und sie erhielten die Vollmacht, alle Zeugen abzuhören, alle Schriften durch-

durchzusehen, und alle Mittel der Untersuchung anzuwenden, um in allen Stücken das Betragen und die Aufführung des Grafen zu untersuchen. Bey einer so allgemeinen und unbegränzten Nachforschung, welche zudem von so mächtigen und unversönlichen Feinden angestellt wurde, mußte man entweder sehr vorsichtig, oder sehr unschuldig gewesen seyn, wenn man während seines ganzen Lebens nicht einige Ursache geben wollte, weswegen man könnte angeklagt werden.

Die Committee beschwur, nach Anleitung der beyden Häuser, daß sie alles geheim halten wollte; ein sehr ungewöhnliches Verfahren, welches ihr mehr das Ansehen Zusammenverschworner, als Diener der Gerechtigkeit gab. Bey dieser Verschwiegenheit hatten sie bloß die Absicht, es dem Grafen schwerer zu machen, ihrer Untersuchung durch Ausflüchte zu entgehen, oder sich zu seiner Rechtfertigung anzuschicken.

Man bat den König, daß er dieser Committee erlauben möchte, die Geheimdenräthe wegen der Meynungen zu befragen, welche in ihrem Gerichte vorgetragen würden. Karl verwilligte es unvorsichtiger Weise: und verbannte dadurch aus den Berathschlagungen des Geheimdenraths alles wechselseitige Vertrauen: denn hier muß jedweder eine völlige Freyheit haben, ohne Furcht für künf-

tige

tige Strafe und Untersuchung, jedes Mittel vorzuschlagen, jede Meynung zu bestreiten, und jedweden Satz zu behaupten.

Man klagte den Ritter Georg Ratcliffe, einen Herzensfreund und Vertrauten des Grafen, des Hochverraths an, ließ ihn aus Irrland holen, und sehr scharf bewachen. Da keine Schuld von ihm erwiesen ist, und da niemals gerichtlich angeklagt war; so kann man dieses Verfahren unmöglich gelinder auslegen, als wenn man glaubt, daß die Gemeinen hierdurch dem Strafford, in seinem unglücklichen Zustande, die Hülfe seines besten Freundes entziehen wollten, der die Unschuld seiner Aufführung und Betragens am besten hätte rechtfertigen können.

So bald in Irrland die Nachricht einlief, daß ein Entwurf zum Untergange des Strafford angelegt war, so trat das irrländische Haus der Gemeinen, ungeachtet es erst ganz neulich seine Verwaltung ungemein gerühmet hatte, allen feindseeligen Anschlägen wider ihn bey, und setzte eine Vorstellung des elenden Zustandes auf, worein seine schlechte Aufführung das Königreich gestürzet haben sollte. Es sandte eine Committee nach England, welche dem Gericht über den unglücklichen Gouverneur beywohnen sollte; und diese Committe, welche

che mit den Anführern des Volks in England in ein enges Bündniß trat, regierte, und leitete durch ihren Unterricht das irrländische Parlament, in allem, was es vornahm. Sie machte dem Ritter Richard Bolton, dem Kanzler, dem Ritter Gerard Louther, dem Vorsteher der Justitz, und dem Bramhall, Bischof von Derry, den Proceß, der jedoch, nicht weiter getrieben wurde. Dieser Schritt, welcher eine genaue Nachahmung des Verfahrens der Engländer war, diente auch zu gleichen Absichten. Er raubte dem Könige diejenigen Minister, denen er am meisten traute; er nahm allen übrigen Ministern den Muth, und jagte ihnen einen Schrecken ein; und schreckte alle diejenigen ab, welche die wahren Gesinnungen des Strafford am besten kannten, vor dem englischen Parlament zu seinem Vortheil Zeugniße abzulegen.

Die Bischöfe, denen die Canons verbothen, einem Kapitalproceße beyzuwohnen, wollten überdem die Gemeinen, welche so schon genug wieder sie eingenommen waren, durch einen Widerspruch nicht gern noch mehr aufbringen, und fanden es für gut, sich der Sache freywillig zu entziehen. Die Gemeinen erklärten sich auch, daß die neuernannten Pairs in diesem Proceß keine Stimme haben dürften; denn weil die Klage schon damals

beschloßen sey, da sie noch Glieder des Unterhauses gewesen wären, so sey ihre Einwilligung zu derselben schon in der Einwilligung aller Gemeinen von England enthalten. Ungeachtet dieser Entscheidung, wodurch das Haus dem Strafford nur so viele Freunde entziehen wollte, behielten doch der Lord Seymour, und einige andre noch immer ihren Sitz; und ihr Recht zu demselben wurde ihnen niemals streitig gemacht.

Um einem so wichtigen Proceß eine größere Feyerlichkeit zu geben, wurden in dem Gerichtssaale zu Westmünster Gerüste aufgerichtet, worauf beyde Häuser saßen, das eine als Kläger, und das andre als Richter. Hinter dem Staatsstuhl wurde eine Gallerie für den König und die Königin erbauet, welche dem ganzen Proceß von Anfange bis zu Ende beywohnten.

Nichts war wahrscheinlicher, als daß eine Klage, welche gemeinschaftlich von drey Königreichen geführet wurde, wider einen Mann, den keine Macht schützte, dem kein Rath zu Hülfe kam, der durch die Gegengewalt so wenig Hofnung haben konnte, seine Kräfte weit überwiegen mußte: und dennoch zeigte dieser großmüthige Staatsmann so viel Fähigkeit, Genie und Gegenwart des Geistes, daß er, so lange Gründe, Vernunft und Gesetze noch etwas galten, einen unstreitigen Sieg

davon

davon trug. Als er zulezt sterben mußte, starb er bloß durch den gewaltsamen Zorn, den seine wütenden und unbarmherzigen Gegner nicht einmal zu verstellen suchten, mehr unterdrückt, als überwunden.

Die Klage wider den Strafford bestund den 22sten März aus acht und zwanzig Artikeln, welche seine Aufführung, als Präsident des Geheimdenraths zu York, als Deputirten, oder Gouverneur von Irrland, als geheimden Rath und Commandeur in England, betrafen. Allein obgleich das Haus sich vier Monate Zeit nahm, die Klage zu entwerfen, und Strafford sich immer aus dem Stegreife vertheidigen mußte; so zeigt sich doch, wenn man beyde zusammen hält, nicht nur, daß er frey von dem Verbrechen einer Verrätherey war, einer Klage, die nicht den geringsten Schein hat, sondern daß auch seine Aufführung, wenn man menschliche Schwachheiten ausnimmt, unschuldig, und so gar löblich war, so scharf sie auch war untersuchet worden.

Der Geheimderath zu York hatte unter seinem Vorsitz, auf Befehl des Königes, seine Gewalt weiter ausgedehnet, als vormals war gebräuchlich gewesen; weil aber dieses Gericht durch eine Erweiterung des königlichen Rechts war aufgerichtet worden; so hatte der König oft verschiedene Befehle

aus-

ausgegeben, und das Gesetz erlaubte ihm eben so gut die weitläuftigste, als die mäßigste und eingeschränkteste Gewalt. Es war unbillig zu schliessen, daß Strafford sich einiger Kunstgriffe bedienet hätte, sich diese weitläuftige Gewalt zu erwerben; weil er nach der Zeit, da er mit dieser Gewalt, worüber man sich so sehr beklagte, bekleidet worden, nie als Präsident geseßen, noch seine Gerichtsbarkeit in einem Stücke ausgeübt hatte.

Als Gouverneur von Irrland hatte er durch seine Verwaltung den Vortheil seiner ihm anvertrauten Unterthanen eben so sehr befördert, als den Nutzen seines Herrn. Er hatte eine große Schuld ausgezahlt: eine ansehnliche Summe in dem Schatze gelaßen; die Einkünfte, welche vormals die Ausgaben der Regierung nicht bestreiten konnten, waren ihnen izt gleich: die kleine stehende Armee sonsten in keiner Ordnung gehalten, war izt vermehret, und wurde in der genauesten Kriegszucht gehalten: es war in diesem Lande eine starke Macht auf die Beine gebracht und bezahlt, um die Macht des Königes wider die schottländischen Anhänger der Covenantzu unterstützen.

Er hatte unter diesem wilden Volke den Fleiß und alle Künste des Friedens eingeführet: Die Seemacht des Königreichs hundertfältig vermehret: die

Zölle

Zölle nach dem vorigen Anschlage dreymal so groß gemacht: die ausgeführten Waaren auf einen noch einmal so großen Austrag gebracht, als die eingeführten: er hatte Manufacturen, besonders der Leinewand, eingeführet, und in Aufnahme gebracht; den Ackerbau, durch Hülfe der englischen und schottländischen Colonien, nach und nach verbessert; er hatte endlich die protestantische Religion befördert, ohne die Katholiken zu verfolgen, oder mißvergnügt zu machen.

Er hatte den Triebfedern der königlichen Macht ihre Stärke gegeben, ohne sie zu überspannen. Zwar hatte er oft eine eigenwillige Gerichtsbarkeit ausgeübt, wenn er zum Exempel Kriegsgerichte hielt, den Soldaten durch Billette Quartiere anwies, vor dem Geheimdenrathe auf bloße Bittschriften Sachen entschied, Befehle ausgehen ließ, und Uebertreter derselben bestrafte: Aber es war in diesen Zeiten selbst in England üblich, nach eignem Willen die Gewalt auszuüben. In Irrland, unter einer wilden Nation, welche kaum unterwürfig gemacht war, die Religion und die Sitten ihrer Ueberwinder haßte, und bey jeder Gelegenheit bereit stund, sich wieder zu empören und Unruhen zu erregen, war es noch weit nothwendiger. So oft die Worthalter der Gemeinen forderten, daß seine

Ausführung als Deputirter nach der Richtschnur des Gesetzes und der strengsten Grundsätze untersucht werden sollte; berief er sich immer auf die Exempel aller vorigen Deputirten, und auf die unstreitige Nothwendigkeit seiner Situation.

Er wußte die Wahlen mit so großer Kunst einzurichten, und den Parteyen ein Gleichgewicht zu geben, daß er das irrländische Parlament dahin gebracht hatte, alles zu verwilligen, was zur Bezahlung der neugeworbenen Armee erforderlich war; und hatte sich niemals zu den ungesetzlichen Mitteln genöthiget gesehen, welche in England angewendet wurden, um Zuschuß für die öffentlichen Bedürfniße zu erhalten. Vielleicht finden sich auch einige Exempel, daß er sich in Worten oder auch in Handlungen herrschsüchtig bewiesen hatte. Unter allen denen, welche mit so vielem Fleiß hervorgesucht wurden, ist das Beyspiel mit dem Lord Mountnorris das wichtigste, das sich am wenigsten entschuldigen läßt.

Es war an der Tafel des Lord Kanzlers Loftus erzählt worden, daß ein Bedienter des Gouverneurs, ein Verwandter des Mountnorris, indem er einen Stuhl wegsetzen wollen, seinem Herrn, der eben das Podagra hatte, hart an den Fuß gestos-

gestoßen hätte. „Vielleicht, sagte Mountnorris, der mit an die Tafel gezogen war, „that er dieses, „um sich wegen der öffentlichen Beschimpfung zu „rächen, die ich ehemals von dem Gouverneur er„litten habe: "aber ich habe einen Bruder, der sich so „nicht gerächet haben würde. Dieser flüchtige Ausdruck, der vermuthlich unschuldig, wenigstens sehr zweydeutig war, wurde dem Strafford hinterbracht. Unter dem Vorwande, daß Mountnorris ein Officier wäre, ließ er ihm im Kriegesgerichte wegen Meuterey und Empörung wider seinen General den Proceß machen. Das Gericht, welches aus den vornehmsten Officieren der Armee bestund, fand das Verbrechen der Todesstrafe werth, und sprach diesem Herrn das Urtheil, seinen Kopf zu verlieren.

Strafford entschuldigte sich wider diesen Artikel vergebens damit, daß das Urtheil wider Mountnorris der Ausspruch des Gerichtes, und zwar ein einstimmiger Ausspruch, nicht aber der Befehl des Gouverneurs gewesen sey; daß er keinem Mitgliede des Gerichts ein einziges Wort gesagt, noch seine Stimme in der Sache gegeben, sondern bloß als eine Partey mit unbedecktem Haupte geseßen, und sich darauf sogleich hinweg begeben hätte, um ihnen ihre völlige Freyheit zu laßen; daß er die Härte des Urtheils erkannt und für den Mount-

norris bey dem Könige einen Pardon ausgewirket hätte; daß er diesen Herrn nicht einmal einen Augenblick lang seines Schicksals wegen in Zweifel gelaßen; sondern sich gegen ihn ohne Anstand erkläret hätte, daß er lieber seine Hand verlieren, als ein solches Urtheil unterschreiben wollte, und daß sein Leben gar nicht in Gefahr wäre. Das einzige, was Mountnorris gelitten hätte, sey überdem blos ein zweytägiges Gefängniß gewesen, hernach habe er seine Freyheit wieder erhalten. Vergebens setzten die Freunde des Strafford, als eine noch größere Rechtfertigung hinzu, Mountnorris sey ein Mann von einem schändlichen Charakter, der allen Gouverneurs, so lange sie gegenwärtig wären, die niederträchtigsten Schmeicheleyen und Gefälligkeit bewiese, und ihren Charakter durch die schändlichsten Verläumdungen anschwärzte, wenn sie wieder zurück berufen würden: und Strafford, der eine gleiche Begegnung von ihm erwartet, hätte sich dieses Mittels in keiner andern Absicht bedienet, als diesen muthwilligen Mann ein wenig im Zügel zu halten. Diese Entschuldigungen verringern den Fehler; aber es bleibt noch genug übrig, woraus sich beweisen läßt, daß sich der Geist des Gouverneurs, so groß und standhaft er auch war, durch die

die Lockungen der höchsten Gewalt und unumschränkten Macht nicht wenig hatte verführen laßen.

Als Strafford nach England zurückberufen wurde, sah er, daß durch die offenbare Empörung der Schottländer, und durch das geheime Mißvergnügen der Engländer, alles so sehr in Unordnung gerathen war, daß er vielleicht fähig gewesen wäre, wenn er dem Könige einige Gewaltthat angerathen, oder sie selbst ausgeübt hätte, sein Betragen durch das große Gesez der Nothwendigkeit zu entschuldigen, welches in äußersten Nothfällen kein Bedenken, keine Ceremonie, keinen Anstand leidet. Aber man konnte ihm im Grunde keinen Rath und keine Handlung erweisen, die wider das Gesetz war. Alles, was man wider ihn aufbringen konnte, so lange er Gouverneur gewesen war, bestund in einigen verdrießlichen oder höchstens gebietherischen Ausdrücken, welche ihm in diesen verzweifelten Umständen, und in einer Zeit, wo er nicht gesund war, zum Unglücke entfallen waren.

Wenn sich Strafford gegen alle besondre Klagen so sattsam rechtfertigte, indem er einen Artikel nach dem andern beantworten mußte; so war sein Sieg noch entscheidender, wenn er alles zusammen nahm, und die Anklage des Hochverraths

widerlegte. Dieses Verbrechen wollten die Gemeinen aus einer Betrachtung seiner ganzen Aufführung und seinem Betragen überhaupt erweisen. Das Gesetz von England hatte kein Verbrechen mit grösserer Sorgfalt bestimmt, als den Hochverrath, weil man am nöthigsten gefunden hatte, den Unterthanen von dieser Seite gegen die Gewalt des Königes und seiner Minister zu schützen. In der berühmten Verordnung Edwards des Dritten sind alle Arten von Verrath der Reihe nach benannt, und alle andre Verbrechen, welche in derselben nicht angeführt stehen, sind von dieser Benennung sorgfältig ausgeschloßen; aber in Ansehung der Schuld, welche in einer Bemühung bestehet, die Fundamentalgesetze umzustoßen, schweigt die Verordnung wegen der Verrätherey gänzlich: und sie nach eignem Willkühr in die Liste der Todesverbrechen mit einführen, ist an sich schon eine Umstürzung aller Gesetze; und stößt, unter dem Vorwande, die Freyheit zu vertheidigen, gerade diejenige Verordnung um, welche am meisten zur Vertheidigung der Freyheit vor allen andern Gesetzen entworfen war, die nur jemals von einem englischen Parlamente gegeben worden sind.

Gleichwie die Art des Hochverraths, welche die Gemeinen entdeckten, gänzlich neu, und allen

Ge-

Gesetzen unbekannt war; so ist es auch die Art des Beweises, womit sie sie dem Gefangnen aufbürden wollten. Man erfand eine Art von Gewißheit, welche aus einer Zusammenhäufung kleiner Beweise bestund, durch welche viele Handlungen, die an sich selbst entweder gänzlich unschuldig, oder doch in einem weit geringern Grade sträflich waren, zusammengenommen so gut, als ein Hochverrath seyn, und den Angeklagten den schärfsten Strafen, die das Gesetz nur bestimmet hatte, unterwerfen sollte. Auf diese Weise verwandelte man ein übereiltes, unbedachtsames Wort, eine unbesonnene Handlung, die in der Hitze geschehen war, durch Hülfe der boshaften Erdichtung des Klägers, und durch die Verdrehung einer eigenwilligen Auslegung in das größte Verbrechen; und das Leben und die Güter der ganzen Nation stunden nicht mehr unter dem Schutze der Gerechtigkeit, sondern waren dem Willkühr und Gutdünken unterworfen.

„Wo hat diese Art von Schuld so lange ver„steckt gelegen,“ sagte Strafford, in dem Beschluß seiner Vertheidigung: „wo ist dieses Feuer so viele „Jahrhunderte hindurch so tief verscharret gewe„sen, das sich von demselben nicht eher ein Rauch „gezeigt hat, als bis es auf einmal ausbricht, um „mich und meine Kinder zu verzehren? Es wäre

„besser, daß wir unter gar keinem Gesetze lebten, „und uns durch Regeln einer vorsichtigen Klug„heit, so gut, als wir könnten, nach dem eigen„mächtigen Willen eines Herrn richteten, als daß „wir uns einbilden, ein Gesetz zu haben, worauf „wir uns verlaßen können, und am Ende befinden, „daß dieses Gesetz vor seiner Bekanntmachung uns „in eine Strafe setzt, und durch unerhörte Maaß„regeln nicht eher vor Gericht ziehet, als in dem „Augenblicke, wo es vollzogen wird. Wenn ich „auf der Themse schiffe, und an einem Anker Schif„bruch leide, so muß die Partey mich schadlos hal„ten, wofern kein Wasserpfahl mich gewarnet hat: „wenn ich aber gegen einen Anker stoße, der durch „ein Zeichen bemerket ist; so muß ich für die Ge„fahr stehen. Wo ist das Merkzeichen, welches „für dieses Verbrechen gesetzet ist? Wo ist das „Merkmaal, woran ich es erkennen kann? Es hat „unter dem Wasser verborgen gelegen, und keine „menschliche Klugheit, keine menschliche Unschuld „konnte mich von dem Untergange erretten, der „mich hier bedrohete.“

„Es sind itzt völlig hundert und vierzig Jahr „verfloßen, seitdem die Arten des Hochverraths „bestimmet waren; und eben so lange ist es, daß „sie bey niemanden vor mir, in Ansehung dieses

Ver-

„Verbrechens, so weit getrieben worden sind. Wir
„haben in unserm Vaterlande glücklich für uns
„selbst gelebt, Mylords! wir haben außer demsel-
„ben mit Ruhm für die Welt gelebt: laßt uns
„mit dem zufrieden seyn, was unsre Väter uns
„hinterlaßen haben: laßt uns unsern Ehrgeiz nicht
„so weit treiben, daß wir in diesen tödtenden und
„zerstörenden Künsten gelehrter seyn wollen, als
„sie waren. Ihr werdet für euch selbst, Milords,
„eine große Weisheit beweisen, es wird eine gehö-
„rige Vorsicht für euch, für eure Nachkommen,
„für das ganze Königreich seyn, wenn ihr diese
„blutigen und geheimnißvollen Büchern der eigen-
„willigen und für euch selbst erklärten Verräthe-
„reyen ins Feuer werfet, wie die ersten Christen
„es mit den Büchern der vorwitzigen Künste mach-
„ten; und wenn ihr euch an den klaren Buchsta-
„ben der Verordnung haltet, der euch sagt, wo
„das Verbrechen liegt, und euch den Weg zeigt,
„wo ihr es vermeiden könnet!„

„Laßt uns zu unserm eignen Untergange die
„Löwen nicht aus ihrem Schlafe wecken; indem
„wir eine Menge von alten Nachrichten mit einem
„Geräusch aus dem Staube hervorziehen, welche
„so lange und so viele Jahre hindurch vergeßen,
„und unbemerket an der Wand gelegen haben. Fü-

„get zu allen meinem übrigen Kummer, Mylords,
„nicht noch diesen als den allerempfindlichsten hin-
„zu, daß ich für meine Sünden, nicht aber für
„meine Verrätherenen, der erste werde, der ein
„Beispiel einführe, welches für die Gesetze und
„Freyheiten meines Vaterlandes so verderblich ist."

„Doch meine Kläger sagen, sie reden für das
„gemeine Beste; und sie glauben es auch: aber
„man erlaube mir, zu sagen, daß in diesem Stü-
„cke ich für das gemeine Wesen rede. Beyspiele,
„wie diejenigen, welche man wieder mich zum
„Beweis machen will, müßen solchen Schaden,
„und ein solches Elend nach sich ziehen, daß das
„Königreich in einigen Jahren in dem Zustande
„seyn wird, welcher in der Verordnung Heinrich
„des IV beschrieben worden ist; und niemand wird
„mehr wissen, nach welcher Regel er sich in Wor-
„ten und Werken zu richten hat."

„Leget den Staatsministern keine unübersteig-
„liche Schwierigkeit auf, Mylords! und setzet sie
„nicht außer Stand, ihrem Könige und ihrem Va-
„terlande mit Freuden zu dienen. Wenn ihr ihre
„Aufführung unter so harten Strafen nach jedem
„Gewichte, nach jedem Gran untersuchet, so wird
„niemand die Untersuchung ausstehen können. Die
„öffentlichen Angelegenheiten werden ohne Besor-
„gung

„gung darnieder liegen; und kein weiser Mann,
„der noch einige Ehre, oder einiges Vermögen auf=
„zusetzen hat, wird sich jemals in eine so schreckli-
„che, so unbekannte Gefahr setzen wollen.„

„Mylords, ich bin euch bisher viel länger be=
„schwerlich gewesen, als ich sollte. Ich würde es
„nicht gewesen seyn, wenn es nicht für das Beste
„dieser Liebespfänder geschehen wäre, welche eine
„Heilige, die izt im Himmel ist, mir hinterlaßen
hat" — Hier wies er auf seine Kinder, und konn=
te vor weinen nicht gleich weiter reden. — „Was
„ich für mich selbst verliere, ist nichts: aber ich ge-
stehe es, es würde mich in der Seele kränken, wenn
„ich durch meine Unbesonnenheit ihnen einen Verlust
„zuziehen sollte. Ihr werdet mir meine Schwach-
„heit vergeben: ich würde noch etwas sagen, allein
„ich merke, daß ich nicht im Stande bin, und will
„es also hiemit bewenden laßen."

„Izt, Mylords! danke ich Gott, daß er mich
„durch seine Gnade von der großen Eitelkeit aller
„zeitlichen Güter durch die Vergleichung mit den
„wichtigen Freuden unsrer ewigen Fortdauer satt-
„sam unterrichtet hat. Und in dieser Verfaßung,
„Mylords! unterwerfe ich mich aufrichtig und
„freywillig mit aller Demuth und Ruhe der Seelen
„eurem Urtheile. Euer gerechter Ausspruch mag
„mich

„mich nun zum Leben, oder zum Tode verurthei„len; so werde ich mich voll Dankbarkeit und Ver„trauen den Händen des großen Urhebers meines „Daseyns überlaßen.“

„Gewiß, sagt Whitloke mit seiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit, „nie hat ein Mann auf einem sol„chen Theater mit größerer Weisheit, Standhaf„tigkeit, und Beredsamkeit, mit mehr Vernunft, „Beurtheilung und Mäßigung, und mit besserm „Anstande in allen seinen Worten und Handlun„gen, eine solche Rolle gespielt, als dieser große „und vortrefliche Mann! Er rührte, bis auf weni„ge noch, die Herzen aller seiner Zuhörer, und „erregte bey ihnen Reue und Mitleiden.“ Es ist merkwürdig, daß der Geschichtschreiber, der sich mit diesen Worten ausdrückt, selbst der Vorsteher der Committee war, welche die Klage wider diesen unglücklichen Staatsmann führte. Die Anklage und die Vertheidigung dauerte achtzehen Tage lang. Die Commissarien theilten die verschiednen Artikel unter sich aus, und griffen den Gefangnen mit dem ganzen Nachdruck ihres Ansehens, mit aller Heftigkeit der Rhetorik, mit aller Genauigkeit einer langen Vorbereitung an. Strafford sah sich genöthiget, mit Ehrerbietung und

Mäs-

Mäßigung gegen seine verhärteten Feinde, die Gemeinen, die schottländische Nation, und das irrländische Parlament, zu reden. Er nahm sich nur bey einem jedweden Artikel eine kurze Bedenkzeit: und dennoch vertheidigte er sich allein, ohne Beystand, da er Sittsamkeit und Demuth mit Standhaftigkeit und Stärke verband, so nachdrücklich, daß es die Gemeinen unmöglich fanden, nach einer gesezmäßigen Rechtsentscheidung ein Todesurtheil über ihn auszuwirken.

Aber der Tod des Strafford war ein gar wichtiger Streich der Partey, als daß man ihn nicht durch alle Mittel, so außerordentlich sie auch immer seyn mochten, hätte suchen sollen. Außerdem daß dieser Minister ein sehr großes Genie und Ansehen besaß, hatte er auch einigen von den Anführern des Volks eine Anklage gedrohet; und wären ihm nicht die Gemeinen mit ihrer Klage zuvorgekommen, so würde er an eben dem Tage den Pym, Hambden und andre wegen Hochverrath angeklagt haben, weil sie die Schottländer gebeten hatten, in England einzufallen. So bald demnach die Sache vor Gericht war abgehandelt worden, setzte man in dem Unterhause eine Bill der Ueberzeugung und Achtserklärung auf; und als eine Vorbereitung zu derselben wurde noch

ein

ein neuer Beweiß von der Schuld des Grafen angeführet, wodurch man alles Bedenken zu entfernen dachte, was etwan wider die Art eines so ungewöhnlichen und unregelmäßigen Verfahrens obwalten möchte.

Der Ritter Henrich Vane, der Staatssecretär, hatte nach der Aufhebung des vorigen Parlaments einige Umstände von dem Streite des Geheimdenraths aufgezeichnet, und in seiner Abwesenheit sollte er die Schlüßel zu seinem Kabinet seinem Sohne, dem Ritter Henrich übersandt haben, weil er einige Papiere aufsuchen sollen, welche er nöthig hatte, um einen Heyrathscontract zu Stande zu bringen. Der junge Vane fand die aufgezeichneten Anmerkungen. Er glaubte, daß die Sache von der äußersten Wichtigkeit sey, und theilte sie ohne Anstand dem Pym mit. Dieser zeigte die Papiere izt dem Hause der Gemeinen vor. Der Geheimderath hatte folgende Frage in Vorschlag gebracht: „ob man wider die Schottländer den Krieg offensiv, oder deffensiv führen „sollte.“ Der König stellte folgende Schwierigkeit vor. „Wie kann ich einen Offensiv-Krieg füh„ren, wenn ich kein Geld mehr habe?“ Es wurde darauf geantwortet, und diese Antwort wurde dem Strafford zugeschrieben. „Man borge 100,000

Pfund

„Pfund von der Stadt: man setze die Hebung „des Schiffgeldes mit Nachdruck fort. Da Jhro „Majestät die Neigungen ihres Volks versuchet „haben, so sind sie von allen Regeln der Regie„rung frey und losgesprochen, und können thun, „was ihre Gewalt ihnen erlaubt. Da Jhro Ma„jestät alle mögliche Mittel versuchet haben; so sind „sie vor Gott und vor den Menschen gerechtfertiget. „Und sie haben eine Armee in Jhrem Lande, de„ren sie sich bedienen können, um dieses König„reich zum Gehorsam zu bringen; denn ich bin „versichert, daß die Schottländer nicht fünf Mo„nate Stand halten können.“ Auf diese Antwort folgten einige Anschläge von Laud und Cottington, welche zu gleichen Gewaltthaten riethen, und den König gleichfals von allen Regeln der Regierung frey sprachen.

Man behauptete, daß diese Schrift, mit allen Umständen ihrer Entdeckung und Mittheilung, so gut, als zwey Zeugen, und ein unbeantwortlicher Beweiß von den schädlichen Anschlägen Straffords wäre, welche er zur Umstürzung der Gesetze, und der Staatsverfaßung gehabt hätte. Aber Strafford und seine Freunde antworteten, der alte Vane wäre sein hartnäckigster und erklärtester Feind; und wenn der Secretär, wie es denn weit wahrschein-

scheinlicher und glaublicher wäre, diese geschriebene Nachrichten seinem Sohne mit Fleiß gegeben hätte, und sie dem Pym zu überliefern, so steckte darin ein solcher Bruch seines Eides und seiner Treue, der ihn gänzlich alles Glaubens unwürdig machte. Die Aussage des Secretärs sey anfangs höchst zweifelhaft gewesen: er wäre zweymal befragt worden, und habe sich dieser Worte nicht entsinnen können: so gar bey dem dritten Verhöre sey sein Zeugniß nicht entscheidender gewesen, sondern er hätte nur versichert, daß Strafford sich solcher, oder andrer Worte bedienet hätte: und Worte könnten dem Klange nach gleich seyn, und doch etwas ganz verschiedenes bedeuten: das Leben der Menschen müße nicht von grammatikalischen Critiken über gewiße Ausdrücke abhangen; noch viel weniger über solche Ausdrücke, deren sich ein Sprecher, ohne vorher darauf gedacht zu haben, bediente, und die der Zuhörer auf einige Zeit, so kurz sie auch sey, der ungewißen Aufbewahrung seines Gedächtnißes anvertrauet hätte. So wäre es zum Exempel in diesem Falle eine ganz leichte Veränderung, den Ausdruck: **dieses Königreich** in **das Königreich** zu verwandeln! Der Graf könnte in seiner Rede nur auf Schottland gedacht haben, und sie enthielte nichts, was nicht

nicht ein englischer Geheimderath mit Würde rathen dürfte. Ja, wenn man auch den Ausdruck, dieses Königreich, behalten wollte, so könnte man doch die Worte ganz gut von Schottland erklären: denn dieses sey das Königreich, worüber berathschlaget worden; und welches sich allein der Treue entzogen hätte, und zum Gehorsam gezwungen werden könnte. Es könnte eben so leicht durch das Zeugniß aller königlichen Minister, als aus der bekannten Gesinnung der Truppen erwiesen werden, daß man niemals Absicht gehabt hätte, die irrländische Armee nach England, wohl aber nach Schottland überzusetzen. Von den sechs Räthen, welche noch gegenwärtig wären, könnten Laud und Windebank kein Zeugniß ablegen; Northumberland, Hamilton, Cottington und Juxson, könnten sich eines solchen Ausdrucks nicht erinnern; und doch wäre der Rath viel zu merkwürdig, als daß man ihn sollte so leicht vergeßen können. Es sey gar nicht wahrscheinlich, daß jemand einen so verzweifelten Anschlag in einer öffentlichen Gesellschaft, und zwar in Gegenwart des Northumberland, vorgetragen haben sollte, eines Mannes von diesem hohen Range, deßen Neigung für den Hof so viel geringer wäre, als für sein Vaterland. Obgleich Northumberland, und zwar er allein,

sich eines solchen Ausdrucks erinnert hätte, „daß „der König von den Regeln der Regierung freyge„sprochen sey;“ so ließe sich doch ein solcher Vorschlag, wenn man auch zugäbe, daß Strafford ihn gethan hätte, in so verzweifelten Umständen, worein der König und das Reich wären gesetzt worden, nach Grundsätzen entschuldigen, welche den Gesetzen und der Freyheit höchst zuträglich wären. Nichts wäre unbilliger, als eine Anklage des Hochverraths aus einem Gutdünken zu ziehen, welches lediglich dem Geheimdenrath vorgetragen wäre, wo man einem jeden alle Freyheit im Berathschlagen erlauben müßte; und wo es nichts ungewöhnliches wäre, daß die Glieder Anschläge vortrügen, welche von ihrem eignen Urtheile sehr unterschieden wären, um die Meynungen anderer herauszulocken.

Das Zeugniß des Staatssecretär Vane war, ungeachtet der unbeantwortlichen Einwürfe, die dagegen gemacht wurden die wahre Ursache von dem unglücklichen Schicksale Straffords. Es machte, daß die Bill der Ueberzeugung und Achtserklärung in dem Hause der Gemeinen paßirte; und nicht mehr, als neun und fünfzig Stimmen wider sich hatte. Aber es waren noch zwey andre Zweige der gesetzgebenden Gewalt, nämlich der König und das Oberhaus übrig, welche

che erst ihre Einwilligung geben mußten; und die Gemeinen sahen leicht voraus, daß diese, wenn man sie ihrem freyen Urtheile überließe, die Bill ohne Bedenken und Anstand verwerfen würden. Um diese Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, griffen die Anführer des Volks zu Mitteln, welche sie theils ihrem eignen Fleiß, theils der Unbesonnenheit ihrer Gegner zu danken hatten.

An dem ersten Sonntage, nachdem die Bill in dem Hause der Gemeinen paßiret war, erschollen die puritanischen Kanzeln von Declamationen über die Nothwendigkeit, daß man an dem großen Delinquenten Gerechtigkeit ausüben müßte a) Der Pöbel gerieth in Aufruhr. Gegen sechstausend Mann bewafneten sich mit Schwerdtern und Stöcken, giengen aus der Stadt, und umringten das Parlamentshaus. Sie schlugen die Namen von neun und fünfzig Gliedern, die sich wider die Bill erkläret hatten, unter dem Titel: Straffordianer, und Verräther des Vaterlandes, an. Diese waren allen Beleidigungen des zügellosen Haufens ausgesezt. So oft einer von den Lords vorüber gieng, schallete ihm ein lautes Geschrey, Gerechtigkeit wider den Strafford! entgegen: und diejenigen, wel-

a) Whitloke.

zu unterschreiben, zum Zeichen, daß er sie billigte. Da sich aber verschiedene Schwierigkeiten hervorthaten, so blieb das Project zwey Monate lang liegen, ehe es öffentlich entdeckt wurde.

Goring war der Verräther, der es den Anführern des Volks hinterbrachte. Man kann leicht vorstellen, was für einen Lärm diese Entdeckung erregte. Bittschriften von der Kriegesmacht an die bürgerliche Gewalt werden allzeit für versteckte, oder vielmehr, für unversteckte Befehle angesehen; und sind sehr weit von Bittschriften unterschieden, welche von jedwedem andern Stand eingegeben werden. Pym eröfnete die Sache dem Hause. Auf die erste Nachricht von einer Entdeckung versteckte sich Piercy, und Jermyn flüchtete über Meer. Dieses bestärkte den Argwohn einer gefährlichen Verschwörung noch mehr. Goring legte seine Aussage vor dem Hause ab. Piercy bekannte in einem Briefe an seinen Bruder, Northumberland, die meisten Umstände. Diese beyden Zeugniße stimmten darin überein, daß man geschworen hatte, zu schweigen; und weil Pollard, Ashburnam, und Wilmot, diesen Umstand in allen ihren Verhören geläugnet hatten; so sah man dieses für einen neuen Beweis an, daß verzweifelte Anschläge gefaßt wären.

Um

Um den Schrecken und den Unwillen desto geschwinder zu verbreiten, entschloßen sich die Gemeinen, daß alle Glieder eine Protestation unterzeichnen sollten. Diese wurde dem Oberhause überreichet, und bis auf den Southampton und Robarts, von allen unterschrieben. Die Gemeinen gaben vor sich selbst, ohne alle andre Gewalt, Befehle aus, daß die ganze Nation sie unterzeichnen sollte. Die Protestation an sich selbst enthielt nichts beleidigendes, so gar nichts erhebliches, und bestund blos in allgemeinen Erklärungen, daß die Unterschriebenen ihre Religion und ihre Freyheiten vertheidigen wollten. Aber sie diente dazu, den Schrecken unter dem Volke zu vergrößern, und gab ihrem Eingange deutlicher zu verstehen, daß die Religion und die Freiheiten izt in der äußersten Gefahr stünden.

Der Lärm vermehrte sich täglich durch die Gerüchte von neuen Verschwörungen: in der Grafschaft Lancaster rottete sich eine Menge von Papisten zusammen. In Surrey hielten sie in unterirrdischen Höhlen geheime Zusammenkünfte. Sie hätten ein Complot gemacht, die Themse mit Pulver zu sprengen, um London zu ertränken b).

b) Ritter Edward Walker. Seite 349.

Sie versähen sich über Meer her mit Waffen: bald hätte Frankreich, bald Dännemark Absichten gegen dieses Reich: und der Pöbel, der sich immer durch gegenwärtige Gefahr schrecken, und durch entfernte in Wuth bringen läßt, wurde in seiner Forderung der Gerechtigkeit widen den unglücklichen Strafford immer hitziger.

Der König erhob sich in das Haus der Lords: und deutete ihnen an, daß er zwar entschloßen sey, den Strafford in keiner Art von öffentlichen Geschäften wieder zu gebrauchen, wofür er ihnen alle Sicherheit geben wollte; aber er gestund zugleich, daß ihn der Beweiß der Verrätherey mit ihren Umständen gar nicht befriedigte, und daher nähme er Anstand, zu der Bill seine Einwilligung zu geben. Die Gemeinen fiengen Feuer, und erklärten sich, daß der König ihre Freyheiten kränke, indem er sich über eine Bill erkläre, welche noch vor den beyden Häusern läge. Karl sah nicht ein, daß seine Liebe für den Strafford der Hauptbewegungsgrund zu dieser Bill war; und daß er nur seinen Untergang um desto unvermeidlicher machte, je mehr Aengstlichkeit und Besorgniß für diesen Minister er an den Tag legte.

Es

Es waren beständig bey dem Proceß des Strafford gegen achtzig Pairs zugegen gewesen; allein die Furcht für einem Aufruhr des Volks war so groß, daß sich nur fünf und vierzig einfanden, als die Ueberzeugungsbill dem Hause übergeben wurde. Dennoch hatten von diesen neunzehen das Herz, sich wider dieselbe zu erklären: ein sicherer Beweis, daß die Bill mit einer großen Ueberzahl von Stimmen würde verworfen worden seyn, wenn man den Gliedern ihre völlige Freyheit gelaßen hätte. Der Generalprocureur, St. John, übergab die Bill den Lords, und führte dabey zwey Grundsätze an, die der Wuth der Zeiten vollkommen entsprachen. Er sagte: „wenn auch das Zeug„nis wider den Strafford nicht klar wäre; so wä„re es doch genug, daß bey einer Bill von die„ser Art ein jeder sein Gewißen zu befriedigen „glaubte; und wenn auch schon gar kein Zeug„niß wider ihn angeführet würde. Der Graf hätte „kein Recht, sich auf das Gesetz zu berufen, weil „er selbst das Gesetz gebrochen hätte. Es ist wahr, „setzet er hinzu; wir haben Gesetze zum Schutz der „Hasen und Hirsche; denn sie sind Jagdthiere: „aber niemand hat es noch für grausam und un„gerecht erkläret, daß wir Füchse und Wölfe töd„ten, wo wir sie finden, denn sie sind Raubthiere.

Nachdem das Volk durch Gewalt die Lords zu seinem Willen gezwungen hatte, so bediente es sich gleicher Mittel, dem Könige seine Einwilligung abzudringen. Der Pöbel rottete sich um Whitehall zusammen, und begleitete sein Geschrey um Gerechtigkeit mit verwegenen Ausdrücken und offenbaren Drohungen. Es wurden von neuen Gerüchte von Verschwörungen wider das Parlament ausgestreuet; man redete von Angriffen und Empörungen: und die ganze Nation gerieth in einen solchen innerlichen Aufruhr, daß sie eine große und nahe Zerrüttung drohete. Der König mochte seine Augen kehren wohin er wollte, so sah er weder Hülfe noch Sicherheit. Alle seine Bedienten, welche mehr auf ihr eignes Leben, als auf die Ehre ihres Herrn sahen, weigerten sich, mit ihrem Rathe zwischen ihm und seinem Parlament ins Mittel zu treten. Die Königin, erschrocken von dem Anblick einer so großen Gefahr, da sie ohnedem vorher dem Strafford nicht geneigt gewesen war, schwomm in Thränen, und bat den Konig, sein Volk in dieser Bitte zu befriedigen; sie würde hoffentlich die lezte seyn, und es endlich beruhigen. Juxon allein, der eben so großen Muth, als große Tugenden besaß, hatte Herz genug, ihm zu rathen,

then, nimmer seine Einwilligung zu der Bill zu geben, wenn er sie in seinem Gewißen nicht billigte.

Als Strafford vernahm, in welcher Unschlüssigkeit und Besorgniß der König sich befände, that er etwas sehr ungewöhnliches, und schrieb einen Brief an ihn, worinn er ihn um des öffentlichen Friedens willen bath, seinem unglücklichen, wiewohl unschuldigen Leben ein Ende zu machen, und das aufrührische Volk durch Bewilligung einer Forderung, worauf es so ungestüm dränge, zu beruhigen. „Hierin, sezte er hinzu, wird meine „Einwilligung sie bey Gott beßer rechtfertigen, als „alle Welt könnte. Ein Mann, der es so will, „kann nicht beleidiget werden. Und wie ich, durch „die Gnade Gottes, mit einer Ruhe und Verläugnung, welche eine unendliche Zufriedenheit „in meiner Seele erregt, der ganzen Welt vergeben „kann; so, Sire, kann ich für Sie mit aller Freu„de, und mit einer gerechten Dankbarkeit für Ihre „ungemeine Gnade gegen mich dieses zeitliche Leben „ausgeben." Vielleicht hofte Strafford, daß dieser ungewöhnliche Beweiß der Großmuth den König nur noch mehr verbinden würde, sich seiner anzunehmen. Vielleicht gab er auch sein Leben für verlohren; und verzweifelte völlig, da er sich in den Händen seiner Feinde befand, und bemerkte,

daß

daß Balfour, der Lieutenant des Tower, der Parten des Volkes völlig ergeben war, daß er den vielfachen Gefahren, wovon er sich an allen Seiten umringt sah, jemals entkommen würde. Wir würden diesen Schritt für eine edle Handlung der Uneigennützigkeit halten können, die der großen Seele Straffords nicht unwürdig war, wenn das, was er rieth, am Ende seinem Herrn nicht eben so schädlich gewesen wäre, als es ihm selbst bald darauf tödtlich war c).

Nach

c) Carte hat in seinem Leben des Herzogs von Ormund einige Zeugniße angeführet, welche beweisen sollen, daß dieser Brief lediglich von den Anführern des Volks geschmiedet war, um den König zu bereden, daß er den Strafford aufopfere. Er sagt uns, Strafford habe es den Abend vor seiner Hinrichtung seinem Sohne gesagt. Allein ich habe einige Ursachen, warum ich der gemeinen Erzählung folge. 1. Die Nachricht, daß der Brief geschmiedet sey, kam durch verschiedene Hände, und zwar solcher Leute, deren Character dem Publiko nicht sattsam bekannt war: ein Umstand, der allemal eine Aussage weniger glaubwürdig macht. Es war ein Hörensagen, nach einem Hörensagen. 2. Es scheint nicht möglich zu seyn, daß der junge Lord Strafford es dem Könige nicht sollte hinterbracht haben, der alsdenn die Betrügerey

Nach der empfindlichsten Bekümmerniß, und nach dem gewaltigsten Zweifel bewilligte endlich Karl, daß eine Commißion von vier Herren die Bill in seinem Namen genehmigen sollte. Vermuthlich schmeichelte er sich in seiner äußersten Verlegenheit noch mit dem Gedanken, wenn er, so wenig er zu der That seinen Willen gegeben hätte, eben so wenig die Bill mit eigner Hand unterschriebe; so sey er desto freyer von aller Schuld, welche mit derselben verbunden wäre. Eben diesen Commissarien gab er die Vollmacht, auch diejenige Bill zu genehmigen, welche dem Parlament eine beständige Fortdauer bestimmte.

Die

rey gewiß entdecket, und seine Feinde der verdienten Schande ausgestellet haben würde. 3. Man kann nicht glauben, daß Clarendon und Whitlocke von der Sache nichts gehöret haben sollten. 4. Der Ritter Georg Ratcliffe in seinem Leben Straffords, erzählt die Geschichte eben so. Würde nicht auch er, der Straffords vertrautester Freund war, von diesem Betrug etwas gehöret haben? Man merke auch, daß dieses Leben dem jungen Strafford zugeschrieben ist: würde dieser nicht den Ritter Ratcliffe in einer so wichtigen und interessanten Begebenheit besser belehret haben?

Die Gemeinen hatten mehr aus Staatsklugheit, als aus Noth, das Mittel ergriffen, das Geld zur Bezahlung der beyden Armeen von der Stadt zu borgen; nachmals bezahlten sie dieses Geld mit Auflagen, die von dem Volke gehoben wurden. Als ein zweytes Darlehn verlangt wurde, so machte die Stadt Schwierigkeiten, vielleicht von sich selbst, vielleicht war es ihr auch unter den Fuß gegeben. Wir machen uns kein Bedenken, sagten die Bürger, dem Parlamente zu trauen, wenn wir nur versichert wären, daß das Parlament so lange sitzen würde, bis wir bezahlet seyn werden. Aber wer kann uns in der itzigen ungewißen Situation eine Sicherheit für unser Geld geben? Um dieser Einwendung entgegen zu gehen, wurde sofort eine Bill aufgesezt, die sehr einstimmig und geschwind paßirte, daß das Parlament ohne seinen eignen Willen nicht sollte aufgehoben, ausgesezt, oder verschoben werden. Mit gleicher Geschwindigkeit wurde sie in dem Oberhause durchgetrieben und sofort dem Könige vorgelegt. Karl, in dem Kampfe seiner Betrübniß, Schaam und Gewissensunruhe wegen Straffords Verurtheilung, sah nicht ein, daß diese zweyte Bill für seine Macht noch schädlichere Folgen haben, und der Gewalt seiner Feinde, welche schon zügellos war, eine beständige Dauer geben würde. In Vergleichung

der

der Ueberzeugungsbill, wodurch er sich selbst zum Mitgenoßen des Mords seines Freundes gemacht zu haben glaubte, schätzte er diese Bewilligung für etwas geringes d): ein Umstand, der, wenn er uns von der Entschloßenheit und Scharfsinnigkeit des Königes kleinere Begriffe macht, doch zu einem Beweise von der Unschuld seines Herzens und der Güte seiner Gemüthsart dienet. In der That machte sich dieser Prinz in der ganzen übrigen Zeit seines Lebens ein sehr großes Gewißen daraus, daß er

d) Diese Bill schien darum nicht so erheblich zu seyn, weil das Parlament das Pfund- und Tonnengeld nur auf drey Monate bewilligte: und da dieses Geld mehr als die Hälfte des Einkommens ausmachte, und die Regierung ohne dasselbe unmöglich bestehen konnte; so schien es, als wenn es vermöge deßen in der Gewalt des Parlaments stünde, seine Sitzung so lang dauren zu laßen, als es ihm gefiele. Dieses war freylich so lange richtig, als die Regierung ordentlich verwaltet werden konnte; aber da sich die Umstände einem bürgerlichen Kriege näherten, den man damals noch nicht voraus sah, würde es für den König ein wichtiger Umstand gewesen seyn, sich das Recht vorzubehalten, daß er das Parlament aufheben können, und lieber alles andre zu leiden, als die Dauer des Parlaments zu erlauben.

er zu der Hinrichtung Straffords seinen Willen gegeben hatte; und selbst in der Stunde seines eigenen unglücklichen Todes erinnerte er sich mit Betrübniß und Reue dieser Schuld. Jederman sah die unerlaubte Gewalt, die ihm geschah, so gut ein, daß sein Charakter und seine Ehre durch diesen unglücklichen Entschluß desto weniger litte; und ob er gleich seinen besten Freund Preis gab, so behielt er doch noch immer in gewißer Maaßen die Liebe seiner Anhänger.

Er sandte den Secretär Carleton an den Strafford, um ihm seinen Entschluß zu melden, den die Noth ihm abgedrungen hatte. Der Graf schien darüber zu erstaunen; er fuhr auf, und rief mit den Worten der Schrift: Vertraue nicht den Fürsten, noch den Söhnen der Menschen: denn bey ihnen ist kein Heil. Doch faßte er sich bald wieder, und bereitete sich zu seinem Tode. Es war ihm nur eine Frist von drey Tagen erlaubt. Der König versuchte noch einmal, ihn zu retten, und sandte durch die Hand des jungen Prinzen einen Brief an die Pairs, worin er sie ersuchte, die Gemeinen zu einer Milderung des Urtheils zu bereden, und wenigstens um einen Aufschub bath: aber beyde Bitten wurden ihm abgeschlagen.

Indem Strafford aus seinem Gefängniß nach Towerhill gieng, wo das Blutgerüst errichtet war, blieb er unter dem Fenster Lauds stehen, mit dem er lange in vertrauter Freundschaft gelebt hatte, und bath ihn, ihm mit seinem Gebete in diesen herannahenden furchtbaren Augenblicken beyzustehen. Der bejahrte Primas zerfloß in Thränen; und als er mit gebrochner Stimme einen zärtlichen Segen über seinen scheidenden Freund gesprochen hatte, sank er in die Arme seiner Bedienten. Strafford, größer als sein Schicksal, setzte seinen Weg mit einem Angesicht voll Hoheit fort, und mit einer Mine, die noch mehr Würde zeigte, als ihm sonst gewöhnlich war. Er genoß nicht den Trost, der gemeiniglich diejenigen aufrichtet, welche durch den Streich der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung sterben; er wurde nicht von der Ehre, noch von dem zärtlichen Mitleiden der Zuschauer unterstützet: dennoch fand seine Seele, erhaben und unerschrocken, Schutz in sich selbst, und behielt ihre Entschlossenheit ungestöret unter dem Schrecken des Todes, und dem Triumph und Frohlocken seiner verführten Feinde. Seine Rede auf dem Blutgerüste war voll Anstand und Muth. „Er befürchtete, sagte er, es sey ein böses Vorzeichen für die beschlossene Staatsveränderung, weil man damit den Anfang machte, daß man un-

schuldiges Blut vergösse." Nachdem er von seinem Bruder und von seinen Freunden, die ihn begleiteten, Abschied genommen, und ihnen an seine nächsten Verwandten, welche nicht zugegen waren, seinen Segen aufgetragen hatte, so sagte er: „Nun trete ich meinen Tod an. Ein Streich wird meine Gemahlin zur Wittwe machen, meinen geliebten Kindern ihren Vater, meinen armen Bedienten ihren gütigen Herrn rauben, und mich von meinem zärtlichen Bruder und von allen meinen Freunden trennen! Aber Gott sey euch und ihnen alles in allem!" Indem er sich entkleidete, und seinen Kopf auf den Block legen wollte, sagte er: „Ich danke Gott! daß ich den Tod gar nicht fürchte, noch vor seinem Schrecken zittere; sondern mein Haupt itzt eben so freudig niederlege, als jemals, wenn ich mich schlafen legte!" Ein Streich des Nachrichters machte seinem Leben ein Ende.

So starb im neun und vierzigsten Jahr seines Alters der berühmte Graf von Strafford, einer der größten Männer, die England gesehen hat. Ob man gleich diesen Tod mit lauter Stimme als eine Befriedigung der Gerechtigkeit, und als eine Vergütung für die vielen Beleidigungen der Staatsverfassung forderte; so kann man doch versichern, daß das Urtheil, wodurch

durch er fiel, eine größere Abscheulichkeit war, als die böseste unter den Handlungen, welche seine unversöhnlichen Feinde bewog, ihn mit so grausamen Fleiß zu verfolgen. Das Volk hatte in seiner Wut den wahren Gegenstand seiner Rachbegierde gänzlich verkannt. Alle Nothwendigkeiten, oder eigentlicher zu reden, alle Schwürigkeiten, wodurch der König sich hatte verleiten lassen, durch unerlaubte Mittel Geld zu heben, waren aus Maasregeln geflossen, welche eher gefaßt worden, als Strafford in Gnade gekommen war; und wenn sie auch aus einer üblen Aufführung entstanden waren, so war er wenigstens ganz unschuldig. Selbst diese ungesetzliche Mittel, welche die Klagen veranlasseten, daß die Staatsverfassung über den Haufen geworfen sey, waren insgesammt, so viel man sehen konnte, ohne seinen Rath oder Beytritt gebraucht worden. Es mochte nun geheim gerathen haben, wie er wollte, e) so unterließ er doch nicht, sich oft, und öffentlich in Gegenwart des Königs zu erklären, wenn eine unvermeidliche Nothwendigkeit den Monarchen jemals nöthigte, die Gesetze zu beleidigen, so müßte er diese

e) Daß Strafford ingeheim kein Feind eigenwilliger Anschläge war, erhellet aus einigen seiner Briefe und Depeschen; sonderlich im II. B. S. 10.

Freyheit mit äusserster Mäßigung ausüben, und für jede Beleidigung der Staatsverfassung eine gehörige Vergütung thun, welche sie für gefährliche Exempel sichern könnte. Das erste Parlament nach der Wiederherstellung der Ruhe stieß die Verurtheilungsbill um; und selbst dieses Parlament erließ den Kindern, einige Wochen nach Straffords Hinrichtung, die härtern Folgen des Urtheils: gerade als wenn es eingesehen, daß es diese Sache durch Gewaltthätigkeit getrieben hatte.

Karl erwartete vergebens, daß das Parlament, aus Erkenntlichkeit gegen so viel Proben seiner unbegränzten Gefälligkeit, ihm endlich ein wenig nachsehen, und zu der herzlichen Eintracht, wozu er es auf Kosten seiner eignen Macht, und des Lebens seines Freundes, eingeladen hatte, wieder zurückkehren würde. Der Argwohn, daß er es nicht aufrichtig meynte, vergifftete alle seine Bewilligungen; und das Projekt, die Armee wider das Parlament zu gebrauchen, wurde bey vielen eine Bestätigung dieses Verdachtes. Es war natürlich, daß der König einige Zuflucht suchte, da alle Welt ihn zu verlassen, oder sich wider ihn zu verbinden schien; und dieses war vermuthlich die äusserste Absicht bey dem in der Geburt erstickten Entwurf, den er in Ansehung der Armee gemacht hatte. Aber die Anführer des Volks bestunden

dar-

darauf, es sey ein verzweifeltes Komplot gemacht, die Armee sogleich nach London zu führen, und dem Parlament Gewalt entgegen zu stellen: Ein Vorhaben, davon Piercys Aussage den König losspricht, und welches die schottländische Armee, die so nahe lag, gänzlich unmöglich zu machen schien. Inzwischen wurde doch hiedurch der vorige unversöhnliche Geist beständig erhalten; und die Gemeinen fuhren fort, ohne den König in Ansehung der Bestimmung seines Einkommens im geringsten zu befriedigen, mit vieler Hitze Eingriffe in seine Vorrechte zu thun, die itzt ohne Vertheidigung waren.

Die beyden herrschenden Leidenschaften dieses Parlaments waren der Eifer für die Freyheit, und ein Abscheu gegen die in England eingeführte Kirche; und beyden konnte nichts tadelnswürdiger scheinen, als das Gericht der hohen Commißion, dessen Befehle die Kirche ganz eigenmächtig machte, und sich die Vertheidigung der kirchlichen Einrichtung anmaßte. Auch die Sternkammer war ein Gericht, welches eine große willkührliche Macht ausübte, und keine genau bestimmte Regeln noch Gränze hatte, weder in Ansehung der Sachen, welche unter ihre Gerichtsbarkeit kamen, noch auch in Ansehung ihrer Entscheidungen, welche sie that. Es gieng mit allen Stimmen eine Bill in beyden

Häusern durch, daß diese beyden Gerichte abgeschaft werden sollten; und mit diesen wurden die vornehmsten und gefährlichsten Punkte der königlichen Vorrechte vernichtet. Durch eben diese Bill wurden der Gerichtsbarkeit des Geheimdenraths Regeln vorgeschrieben, und seine Macht geschwächet. Karl nahm zwar Anstand, ehe er seinen Willen dazu gab. Als er aber sah, daß er schon zu weit gegangen war, um wieder zurückzutreten, und daß er, im Fall eines Bruches, gar keine Zuflucht hatte; so schrieb er endlich seinen königlichen Namen unter diese vortrefliche Bills. Um aber dem Parlamente zu zeigen, daß er genug einsehe, von welcher Wichtigkeit das war, was er hier bewilligte, so erklärte er sich gegen dasselbe, daß diese neue Verordnungen großermasen die Fundamentalgesetze, sowohl in Ansehung der kirchlichen, als bürgerlichen Verfassung veränderten, welche viele von seinen Vorwesern eingeführet hätten.

Durch Abschaffung der Sternkammer war dem Könige geradezu die Gewalt, Verordnungen ausgehen zu lassen, abgeschnitten worden; und da dieser wichtige Zweig des königlichen Vorrechtes dieses starke Symbolum der willkührlichen Gewalt, welche in einer eingeschränkten Staatsverfassung sich nicht erklären läßt, endlich entfernt wurde, so

kam

kam das System der Regierung auf einen überein- stimmigen und einförmigen Fuß. Die Sternkammer allein pflegte die Uebertretung der königlichen Edikte zu bestrafen: Wie nun aber kein andres Gericht der Judicatur übrig blieb, als das zu Westmünster, welches bloß über die Verordnungen, und über das gemeine Recht sprach; so konnte der König zwar noch Verordnungen ausgehen lassen, aber kein Mensch war gebunden, sie zu halten. Man muß indeß bekennen, daß der Versuch, den hier das Parlament machte, nicht wenig kühn und gewagt war. Es war damals keine Regierungsform in der Welt, und vielleicht findet man auch keine in den Denkbüchern irgend einer Geschichte, welche ohne Vermischung einiger willkührlichen Gewalt, womit irgend ein Magistrat bekleidet war, bestanden habe; und es konnte Anfangs mit Recht zweifelhaft zu seyn scheinen, ob die menschliche Gesellschaft jemals zu dem Stande der Vollkommenheit gelangen könnte, daß sie sich ohne alle andre Zügel, als den Zaun der allgemeinen und strengen Grundregeln des Gesetzes und der Billigkeit erhalten würde. Aber das Parlament hatte Recht, zu glauben, der König sey ein gar zu großer Magistrat, als daß man ihm eine willkührliche Gewalt anvertrauen dürfte, welche er so leicht zur Zerstörung der Freyheit gebrauchen

könnte. Der Ausgang hat gezeigt, daß, ob gleich einige Unbequemlichkeiten aus einer genauen Beobachtung des Gesetzes entspringen, dennoch die Vortheile diese so sehr überwiegen, daß die Engländer dem Andenken ihrer Vorfahren, welche nach öftern Streitigkeiten doch endlich diesen Grundsatz vestgesetzet haben, Dank schuldig sind.

Karl gab auf Ansuchen des Parlaments allen Richtern, statt der Patente, die so lange dauerten, als er es gut fand, Patente auf so lange Zeit, als sie sich wohl verhielten: Ein Umstand, welcher in dem Betracht von der größten Wichtigkeit ist, daß er ihre Unabhängigkeit in Sicherheit setzte, und der willkührlichen Macht den Eingang in die ordentlichen Gerichte der Judicatur verschloß.

Das Gericht der Marschalle, welches über beleidigende Worte erkannte, und von dem man glaubte, daß es durchs Gesetz noch nicht genug eingeschränkt wäre, wurde aus diesem Grunde gleichfalls abgeschaft. Die stannarischen Gerichte, welche eine Gerichtsbarkeit über die Zinngruben hatten, waren gleichem Tadel ausgesetzet, und hatten ein gleiches Schicksal. Aus gleichen Grundsätzen erfolgte auch die Abschaffung des hohen Raths zu York und

Wal-

Wallis. Die Gewalt des Auffehers über die Märkte, welcher eine allgemeine Aufsicht über die Gewichte und Maaße in dem ganzen Königreich hatte, wurde den Majors, Sherifs, und ordentlichen Magistraten übertragen.

Mit einem Worte, wenn wir die Verrichtungen dieses merkwürdigen Parlaments in der ersten Periode seiner Operationen betrachten; so werden wir finden, daß, Straffords Verurtheilung ausgenommen, welche manche und grausame Ungerechtigkeiten zusammenfaßte, seine Verdienste in andern Stücken seine Fehler so sehr überwiegen, daß es von allen Liebhabern der Freyheit sehr großes Lob zu fordern berechtiget ist. Es schränkte nicht nur alte Eingriffe in die Rechte des Volks ein, und stellte die Beschwerden ab; sondern es verwahrte sich auch durch vortrefliche Gesetze inskünftige gegen die Erneurung gleicher Beschwerden. Und wenn die Mittel, wodurch es diese großen Vortheile erhielt, oft nach Kunstgriffen, zuweilen nach Gewaltthätigkeit schmecken; so muß man bedenken, daß Regimentsveränderungen nicht bloß durch die Kraft der Gründe und Schlußfolgen zu Stande gebracht werden können: und daß Männer, wenn einmal Parteyen erregt worden sind, die Gemüther andrer nicht so vest

bezähmen können, als ihre eigene, daß sie alle Ausschweifungen verhüten sollten.

Itzt machte das Parlament eine Pause. Der König hatte seinen schottländischen Unterthanen versprochen, daß er sie in diesem Sommer besuchen wollte, um ihre Regierung auf einen ordentlichen Fuß zu setzen; und ob ihm gleich das englische Parlament sehr anlag, daß er diesen Besuch unterlassen möchte; so konnte es ihn doch nur bereden, ihn aufzuschieben. Weil er auf seiner Reise (den 6ten Aug.) nothwendig durch die Armeen kommen mußte, so scheinet dieses denen Gemeinen vielen Argwohn erregt, und ihren Entschluß, die Truppen abzudanken, eben so sehr beschleuniget zu haben, als sie vordem damit gezögert hatten. Es wurden demnach den Schottländern die rückständigen Schulden völlig ausgezahlet, den Engländern aber nur ein Theil derselben. Die Schottländer giengen zu Hause, und die Engländer wurden ihrer Dienste entlassen, und in ihre Grafschaften vertheilet.

Hierauf setzte das Parlament (den 9ten Sept.) seine Sitzung bis auf den zwanzigsten October aus; und beyde Häuser setzten eine Committee, eine ganz ungewöhnliche Sache, welche unter der Zeit sitzen sollte, nnd mit sehr groser Gewalt bekleidet wurde. Pym wurde zum Präsidenten der Committee des

Un-

Unterhauses ernannt. Das Parlament, und sogar die Gemeinen für sich allein, machten noch weitere Versuche, sich eine unumschränkte Ausübung der Gewalt anzumaßen, und ihre Verordnungen, wie es sie nannte, für Gesetze auszugeben. Auch die Committee säumte nicht, diesem Exempel zu folgen.

Es wurde aus beyden Häusern eine Committee ernannt, den König nach Schottland zu begleiten, um, wie sie vorgaben, zu sehen, ob die Friedensartikel erfüllet wären, in der That aber wollten sie ein Auge über den König haben, und den Begriff von der Macht des Parlaments noch vergrößern, und die Majestät des Königes verdunkeln. Der Graf von Bedford, der Lord Howard, der Ritter Philipp Stapleton, der Ritter William Armyne, Fiennes und Hambden waren die Personen, welche dazu gewählet wurden.

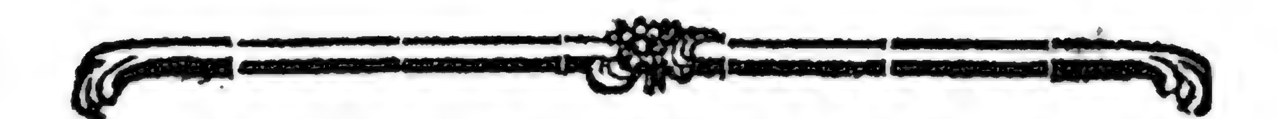
Man bemühete sich, ehe Karl seine Reise antrat, einen Protektor des Reichs zu ernennen, der die Gewalt hätte, ohne den König zu befragen, Gesetze zu geben. So wenig Achtung bezeigte man itzt für die königliche Gewalt, oder für die eingeführte Staatsverfassung des Reichs!

Unter der großen Mannigfaltigkeit von Angelegenheiten in dieser unruhigen Zeit, sind wir die Vermählung der Prinzeßin Maria mit dem Prinzen Wil-

Wilhelm von Oranien ganz übergangen. Der König schloß diese Heyrath nicht, ohne seinen Entschluß dem Parlamente bekannt zu machen, welches den Vorschlag mit Vergnügen annahm. Dieses war der Anfang der Verbindungen mit dem Hause Oranien: Verbindungen, welche nachmals die wichtigsten Folgen für das Reich und das Haus Stuart nach sich zogen, wiewohl Folgen von einer ganz andern Beschaffenheit.



Das



Das sechste Kapitel.

Beruhigung in Schottland. Verschwörung in Irrland. Aufstand und Blutbad. Versammlung des englischen Parlaments. Die Remonstranz. Gründe von beyden Seiten. Anklage der Bischöfe. Anklage der fünf Glieder. Tumulte. Der König verläßt London. Kömmt in York an. Zubereitungen zum Bürgerkriege.

Die Schottländer, welche diese unglücklichen Unruhen zuerst anfiengen, glaubten, daß sie ein sehr gefährliches Unternehmen zu ihrem großen Vortheil, und zu ihrer Ehre geendiget hätten. Außer dem ansehnlichen Solde, der ihnen in ihren guten Quartieren ein Jahr lang bezahlt war, hatte ihnen auch das englische Parlament ein Geschenk von 300,000 Pfund für ihren brüderlichen Beystand gegeben. In den Friedensartikeln wurden sie für gute Unterthanen erkläret, und ihre kriegerische Expeditionen wurden als Unternehmungen gebilli-

get,

get, welche für die Ehre und den Vortheil des Königs unternommen wären. Um diesen Sieg über den König noch weiter zu treiben, wurde durch eine Parlamentsbill befohlen, daß diese dem Könige so schimpfliche Bedingungen, an einem Danktage, der wegen der Beruhigung der Nation angesetzt war, in allen Kirchen sollten verlesen werden. Sie waren einstimmig der Meynung, daß alle ihre Forderungen wegen Einschränkung der Kronrechte für gültig angenommen wären, und was sie noch höher schätzten, als alle diese Vortheile, sie hatten auch eine nähere Hoffnung, die presbyterianische Kirchenzucht in England und Schottland zu verbreiten, weil sie den Saamen ihrer Religionsgrundsätze bereits ausgestreuet hatten. Niemals freute sich das feine Athen so sehr, da es über die wilde Welt Wissenschaften und freye Künste ausgebreitet: niemals gefiel das großmüthige Rom sich selbst mehr, da es Gesetz und Ordnung durch seine siegreichen Waffen eingeführet hatte; als die Schottländer sich itzt freueten, ihren barbarischen Eifer, und ihre theologische Hitze, den benachbarten Nationen mitgetheilt zu haben.

Karl, der sich in England eines ansehnlichen Theils seiner Macht beraubt sah, und noch immer neue Eingriffe wider sich besorgte, kam nach Schottland,

land, in der Absicht, den kleinen Theil der Gewalt, den er da noch hatte, gänzlich niederzulegen, und das unruhige Volk, wenn es möglich wäre, völlig zu befriedigen.

Die Lords der Artikel waren eine alte hergebrachte Gesellschaft in dem schottländischen Parlament. Sie wurden auf folgende Weise ernannt. Die Lords erwählten acht Bischöfe: Die Bischöfe suchten acht Lords aus: Diese Sechzehn ernannten acht Commissarien der Grafschaften: Diese vier und zwanzig bestellten acht Bürgerliche: Und ohne Einwilligung dieser zwey und dreyßig, welche man Lords der Artikel nannte, durfte im Parlamente nichts vorgeschlagen werden. Weil die Bischöfe gänzlich dem Hofe zugethan waren, so siehet man leicht, daß alle Lords der Artikel nothwendig von der Ernennung des Königs abhiengen; und der König hatte, außer einer negativen Stimme, nachdem die Bills das Parlament paßiret waren, noch unmittelbar eine andre von ihrer Einführung; ein Vorrecht, welches weit wichtiger war, als das erste. Da die Bank der Bischöfe itzt abgeschaft war, so ergriff das Parlament klüglich diese Gelegenheit, und setzte die Lords der Artikel gänzlich aus. Ehe dieser wichtige Punkt erhalten war, konnte man eigentlich nicht

sa-

sagen, daß die Nation eine regelmäßige Freyheit hatte.

Es ist merkwürdig, daß, ungeachtet dieser Verfassung, welche in England ihres gleichen nicht hatte, in Schottland die königliche Macht doch geringer geachtet würde, als in England. Bako stellet es als einen Vortheil vor, welcher aus der Vereinigung zu hoffen sey, daß das gar zu weite Recht der Krone in England durch das Exempel von Schottland würde eingeschränkt, und das gar zu enge Kronrecht in Schottland durch die Nachahmung Englands würde erweitert werden. Die Engländer waren damals ein gesittetes Volk, und unterwarfen sich den Gesetzen: Aber unter den Schottländern hatte es wenig zu bedeuten, wie die Gesetze verfasset, oder durch wen sie gegeben waren; denn die übermäßige Aristocratie hatte es zu sehr in ihrer Gewalt, ihre regelmäßige Ausübung zu verhindern.

Die Pairs und die Gemeinen machten in dem schottländischen Parlamente nur ein Haus aus: und weil Jakob die Gewohnheit gehabt hatte, welche Karl fortsetzte, englischen Edelleuten schottländische Titel beyzulegen, und weil diese ihre Vollmachten denen gaben, welche dem Könige gefielen; so war zu befürchten, daß mit der Zeit durch die

Stim-

Stimmen dieser abwesenden Ausländer, welche an den Angelegenheiten der Nation keinen Theil nahmen, alle Bestimmungen des Parlaments von dem Prinzen abhangen würden. Es war demnach ein sehr löbliches Gesetz, daß niemand zum Pair von Schottland sollte ernannt werden können, der nicht 10,000 Mark, (über 500 Pfund) jährlich in diesem Königreich zu heben hätte.

Es gieng auch ein Gesetz durch, daß alle drey Jahr ein Parlament gehalten werden sollte; und es wurde ausgemacht, daß die letzte Akte eines jeden Parlaments die Zeit und den Ort des nächstfolgenden bestimmen sollte.

Dem Könige wurde die Macht genommen, welche er sonst gehabt hatte, Proclamationen ergehen zu lassen, denen man gehorchen mußte, wenn man nicht als ein Verräther bestraft werden wollte: Ein Vorrecht, welches ihm die ganze gesetzgebende Gewalt gab, selbst in Sachen von den wichtigsten Folgen.

Bis so weit war alles löblich: Allein der tödtlichste Streich, den die königliche Gewalt empfieng, und was gewissermaßen den König vom Thron heruntersetzte, war der Artikel, daß kein Glied des geheimden Rathes, in dessen Händen in Abwesenheit des Königs die ganze Regierung stund, kein Staats-

bedienter, kein Richter ohne Rath und Genehmigung des Parlaments ernannt werden sollte. Karl ließ sich sogar gefallen, vier Richter, welche seinem Interesse angehangen hatten, ihrer Sitze zu berauben, und ihre Stellen wurden mit andern besetzt, welche der herrschenden Partey beliebter waren. Es wurden auch einige Anhänger der Covenant als geheimde Räthe in Eid genommen. Und alle Staatsminister, Räthe und Richter sollten nach dem Gesetze, lebenslang, oder so lange sie sich gut aufführten, ihre Stellen behalten.

So lange der König in Schottland war, hielt er sich gänzlich zu der eingeführten Kirche, und wohnte mit vieler Ehrbarkeit den langen Gebeten und noch längern Predigten bey, womit die Presbyterianer sich bemüheten, ihn zu beschenken. Er gab dem Henderson, Gillespy, und andern beym Volk beliebten Predigern Gehalt und Aemter; und übte alle Künste aus, seine größten Feinde, wo nicht zu gewinnen, doch zu besänftigen. Er ernannte den Grafen von Argyle zum Marquis, den Lord Loudon zum Grafen, und dem Lesly gab er den Titel eines Grafen von Leven. Seine Freunde mußte er itzt beyseite setzen und übersehen. Einige derselben fanden sich dadurch beleidiget, und seine Feinde wurden nicht versöhnet, sondern schrieben alle

sei-

seine Schmeicheleyen und Gnadenbezeugungen der List und der Nothwendigkeit zu.

Argyle und Hamilton, welche von einer Besorgniß, sie sey nun gegründet, oder vorgegeben gewesen, eingenommen wurden, daß der Graf von Crawford und andre den Anschlag hätten, sie zu ermorden, verließen auf einmal das Parlament, und begaben sich aufs Land: da sie aber gefordert und mit Sicherheit versehen wurden, kamen sie in einigen Tagen wieder zurück. Diese Begebenheit, welche weder eine sichtbare Ursache, noch Wirkung, noch eine Absicht, noch eine Folge hatte, wurde gemeiniglich das Incident genannt. Doch, obgleich diese Begebenheit in Schottland keine Wirkung hatte; so hatte sie doch, was man nicht erwartete, in England ihre Folgen. Das englische Parlament, welches itzt (den 20ten October) zusammen war, wollte gern die Zärtlichkeit des Volks rege machen, indem es seine Furcht erweckte, und machte sogleich Lärm, als wenn die Bösgesinnten, so nannte es die Partey des Königes, ein Verbündniß gemacht hätten, sie, und alle Rechtschaffene in beyden Königreichen zu ermorden. Sie wandten sich demnach an den Essex, den der König als General in dem südlichen England gelassen hatte, und er gab ihnen eine Wache.

Indem aber der König beschäftigt war, die Unruhen in Schottland beyzulegen, und sich zu seiner Zurückreise nach England anschickte, um in diesem Königreiche an einem gleich heilsamen Werk Hand zu legen; empfieng er Nachrichten von einer gefährlichen Rebellion, welche in Irrland ausgebrochen war, und zwar mit Umständen des äußersten Schreckens, Blutvergießens und Verwüstens. Dieser unglückliche König wurde an allen Seiten mit Murren, Mißvergnügen, Spaltung und Bürgerkriegen verfolgt; und rings um ihn her brach von allen Enden, durch Zufälle, die am wenigsten in seiner Gewalt waren, das Feuer in Flammen aus.

Der große Plan Jakobs in seiner Regierung über Irrland, welchen Karl fortsetzte, war, durch Gerechtigkeit und Frieden dieses unruhige Volk dahin zu bringen, daß es sich den Gesetzen unterwürfe, und durch Kunst und Fleiß, welche er unter demselben einführen wollte, die Trägheit und Barbarey zu heilen, der sie von je her ergeben waren. Um diese beyde Absichten zu erhalten, und zugleich der englischen Krone die Herrschaft über Irrland zu versichern, waren starke Colonien von Engländern dahin gesandt. Diese hatten sich unter die Irrländer gemischet, und allenthalben in diesem Lande den

Sa-

Sachen eine andre Gestalt gegeben. Durch einen Frieden von ungefähr vierzig Jahren schienen die eingewurzelten Zwistigkeiten unter diesen Nationen großen Theils vergessen zu seyn; und obgleich viel von dem Eigenthum an Ländereyen, welches durch die Rebellion verfallen, den neuen Colonisten eingeräumt war; so hatten die Irrländer doch dagegen mehr, als eben so viel, zurückbekommen, da sie von ihnen den Ackerbau, die Baukunst, Manufakturen und alle gesittete Künste des Lebens gelernt hatten. So hatten die Sachen unter der Folge der Regierungen des Chichester, Grandison, Falkland, und besonders des Straffords, gestanden. Unter der Regierung dieses Mannes schienen die Friedensentwürfe, welche itzt zu einer bessern Reife gelanget waren, und durch seine Wachsamkeit und seinen Fleiß befördert wurden, mit vollkommnen Erfolg gewirket, und diesem wilden Lande endlich die Gestalt einer europäischen Colonie gegeben zu haben.

Nachdem Strafford das Opfer der Wut des Volks geworden war, konnten die Gemüthsregungen, welche diese große Begebenheit bey den Irrländern erweckte, sogleich nicht wieder beruhiget werden, sondern sie fuhren fort, in der Regierung die größten Neuerungen zu machen.

Die brittischen Protestanten, welche sich in Irrland angepflanzet hatten, sahen alle Augenblicke alle Greuel des Papstthums vor Augen, und hatten sich natürlicherweise zu der entgegengesetzten Ausschweifung ziehen lassen, und insgesammt die höchsten Grundsätze und Gewohnheiten der Puritaner angenommen. Die Monarchie sowohl, als die Hierarchie war ihnen verhaßt geworden; und sie ergriffen mit Begierde jedes Mittel, die Macht der Krone einzuschränken, und sich von dem Könige von England loßzumachen. Sie bedachten nicht, daß das einzige Mittel, sich daselbst zu behaupten, da sie kaum den sechsten Theil dieses Volks ausmachten, und den alten Einwohnern insgeheim verhaßt waren, dieses war, daß sie die königliche Gewalt unterstützten, und ihrem Vaterlande getreu und unterworfen blieben. Auch die englischen Gemeinen hatten in ihrer wütenden Verfolgung gegen den Strafford die sichtbarsten Folgen übersehen; und da sie ihm jede willkührliche Verfügung der Macht für ein Verbrechen auslegten, so nahmen sie allen nachfolgenden Gouverneurs diejenige Gewalt, durch welche allein die Irrländer in Unterthänigkeit erhalten werden konnten. Der Strom floß in allen drey Königreichen so stark für eine Regierung des Volks, daß die vestesten Maximen der Politik von

allen

allen verlassen wurden, um diese herrschende Leidenschaft zu befriedigen.

Karl, unfähig zu widerstehen, war genöthiget worden, den Irrländern eben so nachzugeben, als dem schottländischen und englischen Parlament; und überdem fand er, daß sie immer mehr forderten, je mehr er ihnen gestattete. Sie setzten die Subsidien, welche sie selbst bewilliget hatten, durch eine neue Bill auf den vierten Theil herab: sie erklärten das Gericht der hohen Commißion für eine Drückung; sie schaften das Kriegsgesetz ab; sie hoben die Gerichtsbarkeit des Rathes auf; sie erklärten die Proclamationen und Staatsverfügungen für ungültig; sie griffen alle Ordnung und Verfassung an, welche von der Monarchie abhieng, und ihr König war seiner Kronrechte beraubt, ohne den geringsten Vorwand einer Gewaltthätigkeit oder Ungesetzlichkeit in seiner Regierung.

Die stehende Armee in Irrland belief sich ungefähr auf 3000 Mann; aber Strafford hatte, um dem Könige wider die schottländischen Anhänger der Covenant beyzustehen, noch acht tausend auf die Beine gebracht, und tausend Mann aus der alten Armee unter diese gesteckt: ein nothwendiges Mittel, um den neugeworbenen Soldaten Ordnung und Zucht mitzutheilen. Die Gemeinen in dieser Armee

waren alle Katholiken; aber die Officiers sowohl vom Ober- als Unterstaabe, waren Protestanten, und der König konnte sich völlig auf sie verlassen. Für dieser Armee fürchteten sich die englischen Gemeinen sehr; und hörten nicht eher auf, dem König anzuliegen, bis er sich bewegen ließ, sie abzudanken. Sie wollten sich auch auf gar keine Vorschläge einlassen, die stehende Armee bis auf 5000 Mann zu vermehren: eine Anzahl, welche der König für nöthig hielt, um Irrland im Gehorsam zu erhalten.

Karl, der es für gefährlich hielt, 8000 Mann, welche zur Muße gewöhnet, und zum Gebrauch der Waffen erzogen waren, unter eine so unruhige und unzuverläßige Nation zu verlegen, beredete sich mit dem spanischen Gesandten, daß sie nach Flandern überschiffet, und im Dienst seines Herrn gebraucht werden sollten. Die englischen Gemeinen, aus Beysorge, daß ein reguläres Korps von Truppen, wenn es in den Niederlanden den Dienst gelernet hätte, noch gefährlicher werden möchte, bezeigten gegen dieses Mittel einigen Widerwillen; und der König setzte die versprochene Anzahl auf 4000 herab. Als aber die Spanier Schiffe zum Transport dieser Truppen gemiethet hatten, und als sie eben eingeschiffet werden sollten, verbothen die Gemeinen,

welche

welche gern ihre Gewalt zeigen wollten, und sich freueten, eine Gelegenheit zu haben, wo sie den König beugen, und ihm Trotz biethen konnten, allen und jeden Schiffe zu diesem Dienste herzugeben. Und also wurde das Vorhaben Karls, das Land von diesen Leuten zu befreyen, unglücklicherweise zunichte gemacht.

Die alten irrländischen Katholiken bemerkten alle diese Fehltritte der Engländer, und entschlossen sich, der Gelegenheit wahrzunehmen. Ob es gleich schien, als wenn ihre Feindseligkeit verlöschet wäre, weil sie keine Gelegenheit gehabt hatten, sie auszulassen, so lag sie doch nur auf eine Zeitlang unter einer betrüglichen Ruhe versteckt. Ihre Interesse, sowohl in Ansehung ihres Eigenthums, als ihrer Religion, spornte sie heimlich zur Empörung an. Keine einzelne Person einer Sept hatte, nach den alten Gebräuchen, ein besonders Vermögen, das ihr eigen war; sondern die ganze Sept hatte ein Recht auf ein ganzes Gebiete, und sie zogen in ihrer Unwissenheit diese barbarische Gemeinschaft den sicherern und kleinern Ländern vor, welche die Engländer ihnen gegeben hatten. Die katholische Religion hatte eine Freyheit erhalten, welche fast einer Toleranz gleich war: So lange aber die Kirchen und die kirchlichen Einkünfte den Prie-

Priestern vorenthalten wurden, so lange sie profane Ketzer in ihrer Nachbarschaft leiden mußten, bemüheten sie sich, da sie selbst mißvergnügt waren, beständig eine herzliche Aussöhnung unter den Engländern und Irrländern Anstand nehmen zu lassen.

Es befand sich unter ihnen ein Mann, Namens Roger Moore, der zwar wenig im Vermögen hatte, aber doch von einer sehr alten irrländischen Familie abstammete, und unter seinen Landsleuten wegen seiner Tapferkeit und Klugheit in großem Ruf stund, Dieser Mann machte den ersten Anschlag, die Engländer zu vertreiben, und seinem Vaterlande seine Unabhängigkeit wieder zu geben. Er gieng heimlich von einem Cheiftain zum andern, und setzte alle verborgene Triebfedern des Mißvergnügens in Bewegung. Er führte mit dem Lord Maguire und Ritter Phelim Oneale, den mächtigsten unter den alten Irrländern, einen geheimen Briefwechsel. Durch Umgang, durch Briefe, durch Bothen, stellte er seinen Landsleuten die Bewegungsgründe zu einer Empörung vor. Er machte die Anmerkung, das Ansehen des Königes sey durch die Rebellion der Schottländer, und durch die Spaltungen der Engländer in Britannien so tief herabgesetzet, daß er sich mit keinem Nachdruck regen könnte, um die

eng=

englische Herrschaft über Irrland zu behaupten. Die Katholiken in dem irrländischen Hause der Gemeinen hätten durch Hülfe der Protestanten das Recht der Krone, und die Gewalt des Gouverneurs so sehr eingeschränkt, daß jede Verschwörung oder Verbindung, welche nur gemacht werden möchte, sehr leicht zu einem erwünschten Erfolg ausgeführet werden könnte. Die Schottländer, welche so glücklich das Joch der englischen Krone abgeworfen, und die Regierung in ihre eigne Hände genommen, hätten den Irrländern ein Beyspiel gegeben, welche sich doch über so viel härtere Bedrückungen zu beklagen hätten. Die Zerrüttungen in England, welche ihren Grund in der wechselseitigen Eifersucht, und in den Engriffen des Königs und des Volks hätten, machten dieses Könichreich itzt unfähig, und würden es lange in dieser Unfähigkeit erhalten, Armeen herüber zu senden, die stark genug wären, die empörten Irrländer zu demüthigen. Die englischen Colonisten, welche sie aus ihren Eigenthümern vertrieben, ihre Religion unterdrücket, und ihre Freyheiten geraubt hätten, wären, gegen die Eingebohrnen verglichen, nur eine Handvoll, und lebten in der schläfrichsten Sicherheit, unter ihren zahlreichen Feinden zerstreuet, und verließen sich bloß auf den Schutz einer kleinen Armee, welche

selbst

selbst in kleinen Divisionen im ganzen Königreiche vertheilet läge. Ein großes Korps, welches die Regierung in dem Dienste hätte üben lassen, hätte itzt freye Hände, und wäre zu allen kühnen und verzweifelten Unternehmungen bereit. Wenn schon die Katholiken durch die Mäßigung ihres gnädigen Prinzen bisher eine erträgliche Freyheit genossen, ihre Religion auszuüben; so müßten sie doch künftig befürchten, daß die Regierung nach andern Maximen und Grundsätzen verwaltet werden würde. Das puritanische Parlament, welches endlich seinen König unter sich gebracht hätte, würde gewiß, sobald es nur seine Gewalt bevestiget, seine ehrgeizigen Unternehmungen über Irrland ausbreiten, und die Katholiken in diesem Königreiche eben die wütende Verfolgung fühlen lassen, welche ihre Brüder in England itzt empfinden müßten. Ein Aufstand in Irrland, welcher bloß die Absicht hätte, ihre natürliche Freyheit wider die Gewaltsamkeit auswärtiger Feinde zu schützen, konnte niemals für eine Rebellion gehalten werden; vielweniger in den itzigen Verwirrungen, da ihr Prinz gewissermaßen ein Gefangener wäre, und da man nicht ihm, sondern denen gehorchen müßte, welche sich verrätherischerweise seine gesetzmäßige Gewalt angemaßet hätten.

Durch

Durch diese Verstellungen brachte Moore alle Häupter der eingebohrnen Irrländer zu einer Verschwörung. Sie hofften, da die Engländer der Pale, wie man sie nannte, oder die alten englischen Colonisten, alle Katholiken waren; so würden sie sich nachmals mit der Partey verbinden, welche ihrer Religion ihren alten Glanz und ihr Ansehen wieder geben wollte. Sie hatten den Vorsatz, daß der Ritter Phelim Oneale, und die übrigen Verschwornen, an einem Tage in allen Provinzen einen Aufstand erregen, und alle englischen Colonien angreifen sollten: der Lord Maguire, und Roger Moore sollten an eben dem Tage das Castel zu Dublin überrumpeln. Sie setzten den Anfang dieses Aufstandes auf den nächsten Winter vest; damit die Engländer alsdenn mehr Schwierigkeiten finden möchten, Truppen von England überzusenden. Sie selbst hofften auf einen Succurs, und auf Waffen aus Frankreich, denn Richelieu hatte es ihnen versprochen. Auch hatten viele irrländische Officiere, welche unter den spanischen Völkern dieneten, die Versicherung von sich gegeben, herüberzukommen, sobald sie nur sehen würden, daß ihre katholische Brüder einen Aufstand erregten. Die täglichen Nachrichten, welche aus England einliefen, wie wütend sich die Gemeinen wider alle

Pa-

Papisten erklärten, setzten die irrländische Nation in neue Schrecken, spornten die Verschwornen an, ihr unglückliches Vorhaben auszuführen, und gaben ihnen zugleich die sichere Hoffnung, daß ihre Landsleute ihnen beystehen würden.

Man nahm bey allen Irrländern eine so große Neigung zum Aufstande wahr, daß man es unnöthig fand, wie es denn auch gefährlich war, das Geheimniß vielen anzuvertrauen: und der bestimmte Tag rückte heran, ohne daß die Regierung das geringste entdecket hatte. Der König hatte zwar von seinen Gesandten eine Nachricht erhalten, daß die Irrländer in auswärtigen Ländern etwas vorhätten: er gab auch der Regierung in Irrland einen Wink davon, allein diese achtete es nicht. Es gieng ein schleichendes Gerücht, daß eine Verschwörung nahe sey; allein sie merkte nicht darauf. Der Graf von Leicester, den der König zum Gouverneur ernannt hatte, blieb in London. Die beyden Oberrichter, der Ritter William Parsons, und der Ritter John Borlace, waren Männer von kleiner Einsicht, und hatten, (eine Unbequemlichkeit, welche in allen Zeiten der Spaltungen vorfällt,) ihre Erhebung bloß ihrem Eifer für diejenige Partey zu danken, welche itzt alles regierte. Aus Unwissenheit und Mangel an Erfahrung ruhig, erlaubten sich diese Männer

ner die tiefste Sicherheit am Rande des Unterganges.

Aber sie wurden aus ihrer Sicherheit den Tag vor dem zum Anfange der Feindseligkeiten bestimmten erwecket. Das Castel zu Dublin, welches die Hauptstadt (den 22ten October) kommandirte, hatte für 10,000 Mann Waffen, fünf und dreyßig Kanonen, und einen gleichmäßigen Vorrath von Ammunition: doch war dieser wichtige Platz nur von funfzig Mann bewachet, und zwar mit weniger Sorgfalt. Maguire und Moore waren bereits mit einem zahlreichen Haufen ihres Anhangs in der Stadt: mehr wurden in der Nacht erwartet; und den folgenden Morgen wollten sie das, was sie für das leichteste hielten, nemlich die Ueberrumpelung des Schlosses, angreifen. Oconolly, ein Irrländer, aber ein Protestant, verrieth dem Parsons das Geheimniß. Die Richter und der Rath flüchteten, der Sicherheit wegen, sogleich auf das Castel, und verstärkten die Wachen. Der Lärm breitete sich in der Stadt aus, und alle Protestanten schickten sich zur Vertheidigung an. Moore entflohe: Maguire wurde ergriffen: und Mahone, einer der Verschwornen, welcher gleichfalls ertappt wurde, entdeckte den Richtern zuerst das Projekt eines allgemeinen Aufstandes, und vermehrte die

Furcht,

Furcht, welche sich so schon durch ganz Dublin ausgebreitet hatte.

Aber obschon Oconollis Entdeckung das Castel rettete, so kam doch das Bekenntniß, welches dem Mahone abgedrungen wurde, zu spät, den verabredeten Aufstand zu hintertreiben. Oneale und seine Mitverschwornen hatten in Ulster bereits die Waffen ergriffen. Die Irrländer, welche allenthalben unter die Engländer gemischet waren, bedurften nur einen Wink von ihren Anführern und Priestern, um Feindseligkeiten gegen ein Volk auszuüben, welches sie der Religion wegen haßten, und seiner Reichthümer und Glückseligkeit halber beneideten. Sie bemächtigten sich erst der Häuser, des Viehes, der Güter der unbehutsamen Engländer. Diejenigen, welche von den Bewegungen in ihrer Nachbarschaft hörten, anstatt ihre Wohnungen zu verlassen, und sich zu einer wechselseitigen Vertheidigung zusammen zu geben, blieben zu Hause, und wollten das Ihrige beschützen; also fielen sie zertheilt in die Hände ihrer Feinde. Nachdem sich die Raubsucht völlig ersättiget hatte, fiengen sie an, Grausamkeiten auszuüben, und zwar die barbarischten Grausamkeiten, wovon jemals in einer Nation gehöret worden ist. Man fieng an, alle Engländer, welche itzt ohne Verthei-

digung leidentlich ihren Feinden überlassen waren, hinzurichten. Man verschonte weder Geschlecht, noch Stand, noch Alter. Die Frau, welche ihren ermordeten Mann beweinte, ihre hülflosen Kinder im Arme hatte, wurde, auf einen Stoß, mit ihnen zugleich durchbohret. Der Alte, der Junge, der Starke, der Schwache hatten ein gleiches Schicksal, und lagen in einem Leichenhaufen zusammen. Vergebens suchten sie dem ersten Angriff durch die Flucht zu entkommen: allenthalben wütete der Tod ohne Zügel, und kam den gejagten Opfern entgegen, wohin sie sich auch wandten. Vergebens suchte man Hülfe bey Verwandten, Gefährten, Freunden: alle Verbindungen waren aufgehoben, und die unmenschlichen Hände, von welchen sie Hülfe erbaten und hofften, tödteten sie. Die erstaunten Engländer wurden, ohne Anlaß gegeben, ohne sich widersetzt zu haben, von ihren nächsten Nachbaren, mit welchen sie lange Umgang und Freundschaft gepflogen hatten, niedergemacht.

Aber der Tod war noch die gelindeste Strafe, welche diese mehr als barbarische Wilden ausübten. Alle Martern, welche eine muthwillige Grausamkeit erdenken konnte, alle langsame Quaalen des Leibes, die Schmerzen der Seele, die Angst der Verzweiflung, konnte eine Rachbegierde, welche ohne Belei-

digung erregt war, und eine Grausamkeit, welche keine Ursache hatte, nicht ersättigen. Solche Greuel scheinen ganz unglaublich zu seyn, ob sie gleich durch unbezweifelte Beweise bestätiget sind. Die verderbte Natur, selbst die verkehrte Religion, wenn sie auch durch die äußerste Ausgelassenheit ermuntert worden, erreicht eine so weit getriebene Wildheit nicht; wo nicht das den menschlichen Herzen eingepflanzte Mitleiden, durch eine solche Ansteckung der Exempel, welche die Menschen über alle gewöhnliche Bewegungsgründe der Aufführung und des Betragens hinaussetzet, verlohren gegangen ist.

Selbst das weichere Geschlecht, welches sonst von Natur gegen sein eignes Leiden zärtlich, und gegen das Leiden andrer mitleidig ist, eiferte hier in der Ausübung aller Grausamkeiten seinen härtern Gehülfen nach. Sogar die Kinder, unterrichtet durch das Beyspiel, und aufgemuntert durch die Ermahnung ihrer viehischen Aeltern, versuchten ihre schwache Kräfte in den Streichen, welche sie den todten Leichnamen und schutzlosen Kindern der Engländer versetzten. Selbst der Geitz der Irrländer war nicht stark genug, ihre Grausamkeit im Zügel zu halten. Ihre Raserey gieng so weit, daß sie das Vieh, was sie weggenommen und durch

Raub

Raub sich angemaßet hatten, muthwillig nieder-machten, oder verwundet durch Wälder und Wüsten laufen ließen, bloß weil es den Namen der Engländer hatte.

Die prächtigen Gebäude oder bequemen Wohnungen der Colonisten wurden entweder in Brand gesteckt, oder niedergerissen, weil sie gleichsam zum Vorwurf der Trägheit und Unwissenheit der Eingebohrnen stunden. Und wenn die unglücklichen Eigenthümer, die sich in ihren Häusern verschlössen und zur Vertheidigung bereitet hatten, mit ihren Weibern und Kindern in der Flamme umkamen, so war dieses für diese ausgelassene Mörder ein doppelter Triumph.

Wenn sich einige zusammen gethan, Muth von der Verzweiflung geborgt, und sich entschlossen hatten, durch eine Rache an ihren barbarischen Mördern ihren Tod zu versüßen; so wurden sie durch Capitulation und Versicherungen, daß sie das Leben behalten sollten, welche mit den heiligsten Eiden bestätiget wurden, beredet, die Waffen abzugeben. Kaum aber hatten sie dieselben abgegeben, so ließen die Rebellen, mit einer Treulosigkeit, die so groß war, als ihre Grausamkeit, sie mit ihren unglücklichen Landsleuten ein gleiches Schicksal theilen.

Andre, noch erfindsamer in ihrer Barbarey, verleiteten ihre Gefangene durch die zärtliche Liebe zum Leben, ihre Hände mit dem Blut ihrer Freunde, Brüder und Aeltern zu beflecken; und wenn sie sie also ihrer Bosheit theilhaftig gemacht hatten, so belohnten sie sie mit dem Tode, den sie durch Thaten zu vermeiden suchten, wodurch sie ihn erst verdienten.

Mitten unter diesen Greueln erscholl der Name der Religion von allen Seiten; nicht um die Hände dieser unmenschlichen Wilden zu binden, sondern um ihren Streichen mehr Kraft zu geben, und ihr Herz gegen alle Regungen der menschlichen oder gesellschaftlichen Liebe zu verhärten. Die Priester wiesen den Mördern die Engländer an, als Ketzer, welche vor Gott ein Abscheu, und vor allen heiligen Menschen ein Fluch waren, sie zu ermorden; und erklärten es für das allerverdienstlichste Werk, die Welt von diesen erklärten Feinden des katholischen Glaubens und der Gottesfurcht zu befreyen. Die Natur, welche bey diesem rohen Volke schon geneigt genug zu grausamen Thaten war, wurde durch Unterweisungen noch mehr angespornet; und die Nationalvorurtheile wurden von diesem noch tödtlichern und unheilbarern Hasse, der aus einem in Wut gesetzten Aberglauben entsteht, noch mehr

mehr vergifftet. Indem der Tod das Leiden eines jeden Opfers endigte, riefen ihm diese abergläubische Mörder, mit Freude und Frohlocken, in seine sterbenden Ohren, diese Todesquaal sey nur der Anfang der ewigen und unendlichen Martern.

Das waren die Barbareyen, wodurch der Ritter Phelim Oneale und die Irrländer in Ulster ihre Rebellion berühmt machten: eine Begebenheit, welche in den Jahrbüchern des menschlichen Geschlechts eine Stelle verdienet, und würdig ist, zu einem ewigen Abscheu und Fluch aufbehalten zu werden. Das großmüthige Herz des Moore entsetzte sich, als er die Nachricht von diesen abscheulichen Grausamkeiten hörte. Er eilete zu dem Oneale; allein er fand, daß sein Ansehen, welches zwar groß genug gewesen war, die Irrländer zu einem Aufstande zu erwecken, doch zu schwach war, ihre Unmenschlichkeit zu zügeln. Er trat bald hernach von einer Sache ab, welche mit so vielen Verbrechen befleckt worden war, und begab sich nach Flandern. Der Ritter Phelim, durch die Größe seiner Familie, vielleicht auch, durch die zügellose Grausamkeit seines Herzens in Ansehen gesetzt, ob er gleich sonst weder Muth noch Talente besaß, erhielt die ganze Herrschaft über die nordli-

chen Rebellen. Die englischen Colonien in dem offnen Lande von Ulster wurden gänzlich vernichtet: den Schottländern begegnete man anfänglich besser. Um sie zu einer leidentlichen Neutralität zu bewegen, thaten die Irrländer, als wenn sie unter den britannischen Nationen einen Unterschied machten; sie gaben vor, daß sie Freunde und Blutsverwandte der Schottländer wären, und erstreckten die Wut ihrer Mordthaten nicht bis auf sie. Viele fanden eine Gelegenheit, aus dem Lande zu fliehen: andre begaben sich an sichere Plätze, nnd machten Anstalt zur Vertheidigung: und auf diese Weise entkamen die schottländischen Colonisten, die meisten wenigstens, mit dem Leben.

Aus Ulster verbreitete sich die Flamme der Empörung von selbst in einem Augenblick über die drey andern Provinzen von Irrland. An allen Orten war Tödten und Blutvergießen nichts seltenes; wiewohl die Irrländer in den übrigen Provinzen mäßiger und menschlicher verfahren wollten. Aber ihre Menschlichkeit war grausam und barbarisch! Nicht vergnügt, die Engländer aus ihren Häusern zu treiben, ihnen ihre Güter zu rauben, ihre bebauten Felder zu zerstören, zogen sie ihnen auch die Kleider aus, und stießen sie

na-

nackend und unbedeckt unter aller Strenge des Winters fort. Der Himmel selbst, als wenn er sich gegen dieses unglückliche Volk verschworen hätte, war mit mehr Kälte und Sturm bewaffnet, als in diesem Clima gewöhnlich ist, und vollendete das, was das unbarmherzige Schwerdt der Barbaren unvollendet gelassen hatte. Die Straßen waren mit Haufen von nackenden Engländern bedeckt, welche nach Dublin und andern Städten eilten, die noch in den Händen ihrer Landesleute waren. Das schwache Alter der Kinder, das zärtliche Geschlecht der Weiber, erlag bald unter den vielfachen Plagen des Frostes und Hungers. Hier beneidete ein weinender Ehemann, der von seiner sterbenden Familie den letzten Abschied nahm, ihr den Tod, den er selbst so früh zu finden hoffte: dort gehorchte ein Sohn, der seinen betagten Vater lange getragen hatte, endlich mit Widerwillen seinem letzten Befehle, verließ ihn in der äußersten Noth, und erhielt sein eignes Leben, in der Hoffnung, denjenigen Tod zu rächen, welchen er mit allen seinen Bemühungen nicht abwenden oder verzögern konnte. Die erstaunliche Größe des Unglücks raubte den Leidenden den kleinen Trost, Gefährten im Leiden zn sehen. Sie eilten mit stillen Thränen, oder kläglichem Gewinsel durch die feindseligen

Gebiete, und fanden alle Herzen, welche nicht von unbarmherziger Barbarey verschlossen waren, durch die noch unversöhnlichere Wut einer falsch verstandnen Gottesfurcht und Religion verhärtet.

Das gerettete Dublin erhielt in Irrland die Ueberbleibsel des englischen Namens. Die Thore dieser Stadt, welche nur furchtsam geöffnet wurden, nahmen die unglücklichen Supplicanten ein, und stelleten ein Schauspiel des Jammers dar, das noch kein Auge vorher jemals gesehen hatte. Das Mitleiden nahm die erstaunten Einwohner ein, welche selbst unter der Furcht eines gleichen Elendes versunken, wenn sie den zahlreichen Feind außen und innen betrachteten, der sie allenthalben umgab, und wenn sie bedachten, wie schwach die Zuflucht war, worauf sie sich verließen. Von den stärksten unter den unglücklichen Flüchtlingen, eine Anzahl von drey tausend, wurden drey Regimenter aufgerichtet; die übrigen wurden in die Häuser verlegt; und es wurde alle Sorge genommen, ihre schwachen und erstarrten Glieder durch Speise und Wärme zu erquicken. Krankheiten von unbekannten Namen und Arten, welche aus diesen mannichfaltigen Unglücksfällen herkamen, ergriffen viele derselben, und machten ihrem Leben ein baldiges Ende. Andre, welche itzt Zeit hatten, an ihren großen

Ver-

Verlust an Freunden und Vermögen zu denken, verfluchten das Daseyn, was sie noch gerettet hatten. Sie überließen sich der Verzweiflung, wollten keine Hülfe annehmen, und starben ohne allen Trost, als diesen, daß sie unter ihren Landsleuten die Ehre eines Begräbnisses erhielten, welche ihren geschlachteten Gefährten von den unmenschlichen Barbaren versagt worden war.

Nach einigen Berechnungen soll sich die Anzahl derer, welche durch alle diese Grausamkeiten umkamen, auf hundert und funfzig, bis zweymal hundert tausend erstrecken: nach der mäßigsten und vermuthlich auch der vernünftigsten Rechnung, muß sie gegen vierzigtausend ausgemacht haben.

Die Richter forderten alle Corps der Armee, welche nicht von Rebellen eingeschlossen waren, nach Dublin, und brachten eine Macht von 1500 alten Soldaten zusammen. Sie warben sofort über 4000 andre an, und bewaffneten sie aus den Magazinen. Sie sandten ein Corps von 600 Mann ab, um eine Verstärkung in Tredegh, welches die Irrländer belagerten, zu werfen. Allein da der Feind diese Truppen angriff, wurden sie in Schrecken gesetzt, und meist niedergemacht. Da ihre Waffen den Irrländern in die Hände fielen, so erhielten sie das, was ihnen am meisten fehlte.

Hierauf dachten die Richter auf nichts anders, als auf die Erhaltung ihrer eignen Sicherheit und der Hauptstadt. Der tapfere Graf von Ormond, ihr General, machte Gegenvorstellungen gegen ihre furchtsamen Anschläge; allein er mußte sich ihrem Befehl unterziehen.

Die Engländer der Pale, welche wahrscheinlich anfänglich um das Geheimniß nicht wußten, stellten sich, als wenn sie den Aufstand tadelten, und die Barbarey, womit er vergesellschaftet war, verfluchten. Durch ihre Erklärungen und Versicherungen brachten sie die Richter dahin, daß sie ihnen Waffen gaben, welche sie ihrem Versprechen nach, zur Vertheidigung der Regierung brauchen wollten. Aber in kurzer Zeit fand es sich, daß das Interesse ihrer Religion mehr bey ihnen galt, als die Liebe und die Treue gegen ihr Vaterland. Sie machten den Lord Gormanstone zu ihrem Führer, vereinigten sich mit den alten Irrländern, und suchten es ihnen in allen Grausamkeiten gegen die englischen Protestanten gleich zu thun. Außer vielen kleinen Corps, welche im ganzen Königreiche zerstreuet waren, war die Hauptarmee der Rebellen 20,000 stark, und bedrohete Dublin unmittelbar mit einer Belagerung.

Sowohl die englischen als irrländischen Rebellen waren auf einerley Betrug gefallen, womit sie viele ihrer betrognen Landsleute hintergiengen. Sie gaben vor, sie hätten von dem König und der Königin, sonderlich aber von der letzten, Befehl zu ihrem Aufstande; und versicherten, sie hätten deswegen die Waffen ergriffen, um die königlichen Rechte, welche itzt von dem puritanischen Parlament beeinträchtiget würden, zu vertheidigen. Der Ritter Phelim Oneale, der ein königliches Patent in dem Hause des Lord Caulfield, den er ermordet, gefunden hatte, riß das Siegel ab, und heftete es auf eine Commißion, die er selbst geschrieben hatte.

Der König empfieng von diesem Aufstand eine Nachricht durch einen Courier, der aus dem nordlichen Irrland abgegangen war. Er theilte sie sogleich dem schottländischen Parlament mit. Er hoffte, der große Eifer, den die Schottländer für die protestantische Religion bekannt hätten, würde sie ohne Anstand bewegen, zu ihrer Vertheidigung dahin zu fliegen, wo sie so gewaltsam war angegriffen worden: er hoffte, daß ihr Abscheu für das Papstthum, eine Religion, welche itzt in ihrer schrecklichen Aussicht erschien, allen seinen Ermahnungen beytreten würde. Er hatte bemerket, wie geschwind sie zweymal

mal zu den Waffen gegriffen, und Truppen zum Widerstande wider die Rechte ihres Königs zusammengezogen hatten: er sah, wie viel leichter sie itzt ihre Macht, die erst ganz neulich abgedankt, und die so lange im Dienste gebraucht war, zusammenbringen könnten. Er versprach sich, daß das Geschrey ihrer erschrockenen und nothleidenden Brüder in Irrland sie mächtig anreitzen würde, ihnen Hülfe zu senden, welche noch zeitig kommen, und ihnen so geschwind in ihrer äußersten Noth helfen könnte. Aber der Eifer der Schottländer war, wie unter Religionssekten gewöhnlich, wenn er nicht entweder durch Spaltung oder Interesse angespornet wird, sehr schwach. Sie sahen sich itzt gänzlich für eine Republik an, und machten nichts aus der Macht ihres Königs, welche sie gänzlich vernichtet hatten. Sie gründeten gewisse Hoffnungen auf das gegenwärtige Unheil in Irrland, und entschlossen sich, einen vortheilhaften Kauf für die Hülfe zu machen, welche sie ihrer benachbarten Nation übersenden wollten. Sie richteten ihre Angen auf das englische Parlament, mit dem sie schon so genau verbunden waren, und welches allein alle Artikel erfüllen konnte, worüber man etwan übereinkommen möchte. Sie wollten sich zu weiter nichts verstehen, als daß sie ein kleines Corps zum Schutz der schottländischen

Colonien in Ulster hinüber sandten; und schickten vor der Hand nur Bevollmächtigte nach England, um mit dieser Macht, welche itzt in der That die höchste Gewalt besaß, Abrede zu nehmen.

Auch der König, der es einsah, daß er gänzlich außer Stande war, die irrländischen Rebellen unter den Fuß zu bringen, fand sich in dieser Noth gezwungen, seine Zuflucht zu einem englischen Parlament zu nehmen, und von ihm einen Beystand und Zuschuß zu fordern. Er theilte demselben seine eingelaufene Nachricht mit, und sagte ihm, dieser Aufstand wäre, seiner Meynung nach, kein Erfolg eines übereilten Unternehmens, sondern eine angelegte Verschwörung wider die Krone von England. Er überließ demnach die Führung und Fortsetzung des Krieges ihrer Sorge und Weisheit, wie er sagte. Er müßte aber in einer Sache, die für den Vortheil der Nation und der Religion so wichtig wäre, nothwendig sogleich angefangen, und mit Nachdruck fortgesetzt werden.

Das englische Parlament war itzt versammlet, und entdeckte in allen Stücken eben die Gesinnungen, worin es sich getrennt hatte. Die Vergrößerung ihrer eignen, und die Schmälerung der königlichen Macht war noch immer der Gegenstand, den die mei-

meisten Glieder suchten. Jeder Versuch, welcher gemacht war, um die Gunst der Häupter des Volks zu gewinnen, und sie durch Bedienungen mit der Krone zu verbinden, war fehlgeschlagen, entweder weil es nicht geschickt angefangen war, oder weil der König damals nur geringe Bedienungen zu vergeben hatte. Die ehrgeizigen und unternehmenden Patrioten hielten sich zu gut, eine geschenkte Macht anzunehmen, da sie es für so leicht ansahen, durch einen kühnen und herzhaften Schritt sich auf ewig in den Besitz der ganzen Herrschaft über den Staat zu setzen. Sie sahen ein, daß die Maaßregeln, welche sie bisher ergriffen hatten, sie bey dem Könige höchst verhaßt machten; daß viele derselben an sich tadelhaft, einige, genau zu reden, widergesetzlich waren; und entschlossen sich, ihre eigne Sicherheit und Größe dadurch zu suchen, daß sie die Gewalt des Volks in England vergrößerten. Die große Noth, worein der König sich gebracht sah; die gewaltigen Vorurtheile, welche er in der ganzen Nation wider sich hatte; die Leichtsinnigkeit, womit er sich der wichtigsten Dinge begab; das Beyspiel der Schottländer, deren Beeinträchtigungen die ganze Monarchie gänzlich über den Haufen geworfen hatten; alle diese Umstände reizten die Gemeinen noch immer mehr an, in ihren Eingriffen

wi-

wider die königlichen Vorrechte weiter zu gehen. Und die Gefahr, worein die Staatsverfassung erst neulich gerathen war, beredete viele, sie könnte niemals genugsam gesichert werden, wenn nicht diejenige Macht abgeschaft würde, welche sie angegriffen hatte.

Allein es würde den Anführern des Volkes nicht möglich gewesen, kaum würde es ihnen eingefallen seyn, dieses Projekt auszuführen, wenn sie nicht von der Leidenschaft für die presbyterianische Lehre, welche die Nation einnahm, und von dem wilden Enthusiasmus, der sie damals begleitete, wären unterstützet worden. Die Freyheit, welche das Parlament diesem Geiste dadurch gegeben hatte, daß es die kirchliche Gewalt im Zaume hielt; die Unterstützung und Beförderung, womit es dieselbe beehret hatte, hatte schon ihren Einfluß bewundernswürdig weit ausgebreitet; und alle Stände von Menschen hatten den bezaubernden Gifft tief eingetrunken. Diese Art der Religion war die Materie aller Gespräche; sie hatte an allen Geschäften Antheil; sie vernichtete alles schöne Vergnügen, alle Zeitvertreibe; sie beförderte alle Laster und Verderbniß der Seelen; kaum war eine körperliche Krankheit oder Unpäßlichkeit frey von derſel-

selben; und es wurde, so sagt man uns, f) von allen Aerzten gefordert, daß sie in der geistlichen Profeßion erfahren seyn mußten, damit sie durch theologische Vorstellungen diese Gewissensschrecken beruhigen könnten, womit ihre Kranken sich meistens quälten. Die Gelehrsamkeit selbst, welche sonst den Verstand so sehr erweitert, und das Herz menschlich macht, diente bey dieser Gelegenheit vielmehr, die epidemische Raserey, welche überhand genommen hatte, zu vergrößern. So roh und unvollkommen sie noch war, gab sie doch dem schrecklichen Fanatismus eine Menge von Aussichten, gründete ihn auf eine Art von zusammenhangenden System, und schmückte ihn mit verschiedenen Redefiguren; Vortheile, welche einem ganz unwissenden und barbarischen Volk mit besserm Glücke unbekannt geblieben wären!

Anfänglich hatte sich der König aus Politik der Hierarchie sehr ergeben: itzt ergab er sich derselben aus Noth. Aus gleichen Gründen machten sich seine Feinde die Rechnung, durch einen Streich die Kirche und die Monarchie auf einmal zu überwältigen.

Bey

f) Ritter William Temple.

Bey diesen Gesinnungen der Gemeinen konnte ihnen nichts angenehmer seyn, als die Nachricht von der irrländischen Rebellion; weil nichts die Absichten mehr befördern konnte, worin sich alle ihre Maaßregeln endigen sollten. Sie hatten immer einen Abscheu vor den Papisten, so unschuldig sie seyn mochten, befördert; sie hatten sich immer bemühet, einen Schrecken für die Verschwörung dieser Secte, so unwahrscheinlich sie war, zu erregen. Hier war eine Rebellion ausgebrochen; eine schreckliche, eine unerwartete, mit den abscheulichsten Umständen begleitet, die man nur immer denken kann: und was nur eine Schuld der irrländischen Katholicken war, das ließ sich, bey der gegenwärtigen Denkungsart des Volks, leicht dieser ganzen Secte zuschreiben, welche ohndem schon so sehr der Gegenstand eines allgemeinen Abscheues war. Gewohnt, in allen Schmähungen die Prälaten den Papisten zur Seite zu setzen, nahm das Volk den Augenblick an, daß dieser Aufstand ein Erfolg ihrer vereinigten Anschläge sey. Und als es hörte, daß die irrländischen Rebellen sich bey allen ihren Gewaltthaten auf eine Commißion des Königs beriefen; so glaubte sein Aberglauben, der immer leichtgläubig und hämisch ist, ohne Bedenken diesen groben Betrug, und ladete dem unglücklichen Könige den ganzen Greuel

einer so barbarischen und unmenschlicher Verrätherey auf g).

Die

g) Es wird izt so allgemein gestanden, ungeachtet noch einige unter der Hand das Gegentheil wollen, daß der König an der irrländischen Rebellion keinen Antheil hatte, daß es unnöthig ist, uns bey einer Sache aufzuhalten, welche so klar ist. Ich will von der unzähligen Menge von Beweisen, welche vorhanden sind, nur einige anführen. 1) Sollte man die Versicherung treuloser und schändlicher Rebellen jemals für glaubwürdig gehalten haben? 2) Niemand kann uns sagen, wie die vorgegebene Commißion den Worten nach lautete. Diejenige, die wir in Rushworths, und in Miltons Werken, nach Tolands Ausgabe, finden, ist offenbar ein Betrug: denn sie soll vom October 1641 datirt seyn, und doch gedenket sie Vorfälle, welche erst einige Monate später geschahen. Es scheinet, als wenn die irrländischen Rebellen, da sie in ihrer ersten geschmiedeten Commißion einige Unschicklichkeiten fanden, sich genöthiget sahen, diese neue zu schmieden, die sie doch noch nicht zusammenhängend, oder wahrscheinlich machen konnten. 3) Nichts konnte offenbarer der Sache des Königs schädlicher seyn, als die irrländische Rebellion; weil sie seine Bedürfniße vermehrte, und ihn dazu noch abhängiger von dem Parlamente machte, welches vorher schon genug ge-

zeigt

Die Gemeinen haben sich durch die Bedürft-nisse und Bedrängungen der Krone vergrößert, da

zeigt hatte, auf welche Bedingungen es ihm beyste-hen wollte. 4) In dem Augenblicke, wo der König von der Rebellion hörte, welches einige Tage nach ihrem Anfange war, schrieb er an das Parlament, und übergab ihm die Führung des Krieges. Hätte er ein Project auf diese Rebellion erbauet, würde er nicht eine kurze Zeit gewartet haben, um zu sehen, wie sie ausfallen würde? Würde er so gleich einen Entschluß gefaßt haben, der seiner Gewalt offenbar so sehr nach-theilig war? 5) Was für ein Project könnte der König wohl immer gehabt haben? Vermuthlich die Irrländer in Waffen zu bringen, und sie nach England zu seinem Beystande kommen zu laßen. Aber ist es nicht klar, daß der König niemals die Gedanken hatte, Krieg in England zu erregen? Wenn das seine Gedanken ge-wesen wären, würde er das Parlament beständig dau-rend gemacht haben? Erhellet es nicht aus der ganzen Folge der Begebenheiten, daß das Parlament ihn zum Kriege zwang? 6) Der König gab den Richtern Nach-richt, welche die Rebellion hätten verhüten sollen. 7) Die irrländischen Katholicken haben niemals das Herz gehabt, in allen ihren nachfolgenden Unterhandlungen mit dem Könige, wo sie ihren Aufstand zu entschuldigen suchen, sich auf seine Commißion zu berufen. Selbst unter sich

sie allein die Macht hatten, Subsidien zu geben: und es schien ein besondres Glück zu seyn, daß die irrländische Rebellion in so kritischen Zeitläuften gleich auf die Beruhigung in Schottland erfolgte. Sie machten sich den Augenblick den Ausdruck zu Nutze, wodurch der König ihnen die Aufsicht über Irrland auftrug, und erklärten ihn im uneingeschränktesten Verstande. Sie hatten auch in andern Vorfällen die ausübende Gewalt der Krone, welche den vornehmsten und natürlichsten Zweig ihrer Gewalt ausmacht, nach und nach beeinträchtiget; aber über Irrland nahmen sie sich die

ließen sie diesen Vorwand fahren. Es erhellet, daß der Ritter Shelim Oneale insbesondre, und er anfangs allein, diesen Betrug spielte. Siehe Cartes Ormond Vol. III. Nro. 100. 111. 112, 114, 115, [illegible], 132, 137. 8) Oneale selbst bekennet in seinem Proceß, und bey seiner Hinrichtung seinen Betrug. Siehe Nalson, Vol. II. S. 528. 9) Es ist lächerlich die Rechtfertigung Karls II. anzuführen, die er vor dem Marquis von Antrim ablegte, als wenn er auf Befehl des Königs gehandelt hätte. Antrim nahm keinen Antheil an dem ersten Aufstande und Blutbade. Er verband sich erst zwey Jahre nachher mit den Rebellen, und that dem Könige einen wichtigen Dienst, da er dem Montrose ein Corps Truppen sandte.

dieselbe auf einmal völlig und gänzlich, als wenn er sie ihnen als ein ordentliches Geschenk oder einen Auftrag gegeben hätte. Und dieser Usurpation mußte der König sich leidentlich unterziehen, theils weil er gar nicht im Stande war, sich dawider zu setzen, theils damit er sich den Vorwurf, als wenn er den Fortgang dieser verhaßten Rebellion befördern wollte, nicht noch mehr zuziehen möchte.

Da die Anführer unter den Gemeinen einmal den Entwurf gemacht hatten, noch mehr Neuerungen in England einzuführen, so wurde es hievon eine nothwendige Folge, daß alle ihre Operationen, welche Irrland betrafen, als dem ersten untergeordnet angesehen werden mußten, auf deßen glücklichen Fortgang, wenn er einmal unternommen war, ihre eigene Größe, Sicherheit, und selbst ihr Daseyn gänzlich ankommen mußte. Indem sie äußerlich den größten Eifer wider den irrländischen Aufstand blicken ließen, so thaten sie doch, um ihn zu dämpfen, nichts anders, als was zugleich die Absicht hatte, ihnen selbst in diesen Unruhen, welche, wie sie voraussahen, nächstens in England entstehen mußten, die Uebermacht zu versichern. Die äusserste Verachtung, welche die Anführer des Volks wider die eingebohrnen Irrländer

der hatten, verleitete sie, zu glauben, daß es zu aller Zeit leicht seyn würde, ihre Empörung zu dämpfen, und das Königreich wieder einzunehmen; und sie waren nicht gesonnen, durch einen gar zu geschwinden glücklichen Ausgang den Vortheil zu verlieren, den diese Empörung ihnen in ihren entworfenen Eingriffen in die Rechte der Krone geben konnte. Da sie die gänzliche Führung dieses Krieges übernahmen, so erlangten sie dadurch den Vortheil, daß alle diejenigen, welche mit Irrland in einiger Verbindung stunden, oder welche sich gern zu dieser kriegerischen Unternehmung in Dienst nehmen laßen wollten, sich ihnen gefällig bezeigen, und von ihnen abhangen mußten. Sie hoben ferner Geld unter dem Namen der irrländischen Expedition; allein sie verwahrten es zu Absichten, welche sie näher angiengen: Sie nahmen Waffen aus den königlichen Magazinen: aber sie legten sie bey, in der geheimen Absicht, sie wider ihn selbst zu gebrauchen. Sie machten unter dem Scheine, sich zu der Eroberung von Irrland in Stand zu setzen, alle Gesetze, welche sie nöthig fanden, sich selbst zu vergrößern; und wenn Karl seine königliche Bewilligung versagte, so wurde seine Verweigerung denen verderblichen Anschlägen zugeschrieben, welche anfänglich die papistische Em-

pörung

pörung erregt hätten, und welche noch immer in allen königlichen Gebieten den Protestanten den gänzlichen Untergang droheten. Und obgleich in langer Zeit keine Truppen, und sehr wenig Geld nach Irrland übersandt waren, da doch dieses Königreich sich in der äußersten Noth befand; so war doch die Liebe des Volks gegen die Gemeinen so stark, daß es den Fehler niemals diesen frommen Zeloten zuschrieb, welche in Worten den irrländischen Rebellen Feuer und Zerstörung droheten.

Um ordentlich und schrittweise die königliche Gewalt anzugreifen, wurde es für gut befunden, eine allgemeine Remonstranz von dem Zustande des Königreichs aufzusetzen. Die Committee, welche bey der ersten Versammlung des Parlaments dazu ausgesucht, und bisher in ihrer Arbeit noch nicht weit gekommen war, empfieng demnach neue Befehle, dieses Werk zu Stande zu bringen.

Die Committee legte dem Hause die Remonstranz vor, welche so denkwürdig geworden ist, und welche bald nachher so wichtige Folgen nach sich zog. Sie war nicht an den König gerichtet; sondern öffentlich für eine Appellation ans Volk erkläret. Die Härte der Ausdrücke war der Strenge des Inhalts gleich. Sie bestehet aus vielen gro-

groben Lügen, die mit vielen ausgemachten Wahrheiten untermischet sind. Boshafte Aufbürdungen sind darin mit offenbaren Schmähungen verbunden: bittere Klagen über das Vergangene stehen hier bey eifersüchtigen Prophezeihungen des Zukünftigen. Alle unglückliche, alle verhaßte, alle verdächtige Maaßregeln, welche der König vom Anfange seiner Regierung an ergriffen hatte, werden darinn vorgestellt, und mit einer unbarmherzigen Beredsamkeit vergrößert. Nichts ist darinn übergangen, was nur den geringsten Schein des Tadels geben kann. Alle Farben, welche den herrschenden Vorurtheilen entsprachen, sind darinn angewandt, alle Umstände, welche die Regierung des Königs verhaßt und verächtlich machen konnten, sind zusammengetragen. Man gedenkt in derselben der unglücklichen Expeditionen gegen Cadix, und die Insel de Rhe: der Schiffe, welche zur Unterdrückung der Hugenotten nach Frankreich gesandt worden: der erzwungnen Darlehne: der widergesetzlichen Verhaftung solcher Leute, welche den widergesetzlichen Befehlen nicht gehorchen wollen: der gewaltsamen Aufhebung der vier Parlamente: der willkührlichen Regierung, welche allezeit darauf erfolgt war: derer Glieder, welche wegen ihrer Anführung im Parlament zur Rede gesezt, an

Gelde

Gelde gestraft und eingezogen worden: der Auflagen, welche ohne Bewilligung der Gemeinen gehoben: der abergläubischen Neuerungen, welche ohne Bevollmächtigung des Gesetzes in der Kirche eingeführet waren: kurz man gedenkt alles dessen, was während einer Folge von fünfzehen Jahren, vom Anfange der Regierung des Königes, bis auf die Berufung des gegenwärtigen Parlaments, mit, oder ohne Grund anstößig gewesen war. Und obgleich alle diese Beschwerden bereits abgestellet, und so gar Gesetze zur Versicherung gegeben waren daß sie künftig nicht wieder vorfallen sollten; so wurde doch das Lob für alle diese Vortheile nicht dem Könige, sondern dem Parlament zugeschrieben, welches seine Einwilligung zu solchen heilsamen Statuten von ihm erzwungen hatte. Sie behaupteten auch, daß ihre Verdienste gegen den König eben so groß wären, als gegen das Volk. Ohngeachtet sie sich seines ganzen Einkommens bemächtiget, es völlig zu einer Verwilligung, die von ihnen abhienge, gemacht, und ihre Subsidien an ihre eigenen Commissarien, welche nicht unter dem Könige stunden, hatten auszahlen laßen; rühmten sie sich dennoch, daß sie ihn in seinen Bedürfnißen sehr milde unterstützet hätten. Sie trieben ihren Hohn noch weiter, und stellten das Geld, was

sie den Schottländern ausgezahlt, weil sie Krieg gegen ihren König geführet hatten, als einen Beweis von ihrer Ehrfurcht gegen ihn vor. Alle ihre Beschwerden, sagten sie, welche auf nichts wenigers hinausliefen, als auf eine gänzliche Umstürzung der Staatsverfaßung, rührten blos aus einer entworfenen Verbindung einer papistischen Parten her, welche immer die Anschläge des Königes regieret, welche sich bemühet, durch einen ununterbrochenen Fleiß ihren Aberglauben in England und Schottland einzuführen, und welche nun endlich in Irrland eine offenbare und blutige Rebellion erreget hätte.

Diese so bittere und heftige Remonstranz war ein klares Zeichen, daß sie die königlichen Vorrechte noch weiter angreifen wollten, und eine Erklärung, daß die bereits gemachten Verwilligungen, so wichtig sie auch waren, noch nicht für befriedigend angesehen werden müßten. Was für Forderungen, wie ungewöhnliche, wie uneingeschränkte, ferner gemacht werden sollten, war leicht zu denken; und man sah voraus, daß nichts geringeres erfolgen würde, als eine gänzliche Aufhebung der monarchischen Regierung in England, was für alte Namen man auch immer beybehalten möchte. Die Remonstranz fand demnach in dem Hause der

Ge-

Gemeinen sehr starken Widerspruch. Der Streit wurde mit vieler Hitze über vierzehn Stunden geführet; und zulezt, da die Partey des Königes, welche vermuthlich aus alten und kaltsinnigen Männern bestund, müde wurde, gieng sie mit einer kleinen Ueberzahl von eilf Stimmen durch. Einige Zeit nachher, den 22ten November wurde diese Remonstranz auf Befehl gedruckt, und bekannt gemacht, ohne daß sie vorher, wie es in solchen Fällen gewöhnlich war, dem Hause der Pairs zur Bestimmung und Bewilligung vorgelegt wurde.

Als diese Remonstranz ausgestreuet war, erregte sie allenthalben eben den heftigen Streit, den sie erwecket hatte, als sie dem Hause der Gemeinen übergeben wurde. Dieses Parlament, sagten die Anhänger desselben, hat endlich von dem unglücklichen Beyspiel ihrer Vorweser gelernet, und sich entschloßen, das Gebäude, welches es für den Schutz der Freyheit aufzuführen großmüthig unternommen hat, den künftigen Zeiten nicht ungesichert, oder unvollkommen zu hinterlaßen. Wer sollte damals, als die Bittschrift für die Rechte, diese nothwendige Herstellung einer beleidigten Staatsverfaßung, dem Könige wider seinen Willen abgedrungen wurde, nicht geglaubt haben, daß die Freyheit endlich gesichert sey, und daß die Ge-

setze sich künftig wider die eigenmächtige Gewalt der Krone nicht erhalten würden? Aber was erfolgte? Es war freylich ein Recht für das Volk erhalten, oder vielmehr sein altes Recht war genauer bestimmt: allein da der Prinz noch die Macht behielt, ihm Eingriffe zu thun, so both sich ihm nicht so bald eine Gelegenheit an, als er schon alle Gesetze und gegebene Versicherungen gänzlich aus den Augen setzte, und seinen Willen und Gefallen zur einzigen Richtschur der Regierung machte. Man hoft vergebens, daß er den hohen Gedanken von der monarchischen Regierung, die er in seiner frühen Jugend eingesogen hat, die in seiner Seele mit den unwiderstehlichen Betrügereyen der Eigenliebe sich vereiniget, die sich durch seine irrigen Grundsätze der Religion bestärket haben, in seinem höhern Altar, aus irgend einer späten Ueberlegung oder Erfahrung, im Ernst entsagen werde. Solche Sinnesänderungen sind selten, wofern sie jemals geschehen; allein man müßte auf die thörigste und blindeste Art leichtgläubig seyn, wenn man hoffen wollte, daß sie aus einer Nothwendigkeit, aus Eifersucht und Zorn gegen seine Gegner, aus Tadel, aus Verweis, aus Widerspruch entstehen werde. Diese Gewaltsamkeiten, so nöthig sie auch waren, müßen den Prinzen nothwendig

wider

wider Einschränkungen erbittern, die man ihm so grausam aufgedrungen hat; und man muß jede Verwilligung, wozu er gezwungen worden ist, für einen Tribut ansehen, den er nur auf eine Zeitlang der Spaltung und dem Aufstande entrichtet, und wobey er sich heimlich den Entschluß vorbehält, bey der ersten günstigen Gelegenheit alles zu widerrufen. Auch dürfen wir uns nicht einbilden, daß sich in dem Lauf der menschlichen Dinge dergleichen Gelegenheiten nicht erbieten werden. Die Regierungen, besonders die vermischten, sind in einer beständigen Bewegung: die Denkungsart des Volks fällt beständig von einer Seite auf die andre; und kein Vorsatz kann weiser und zugleich gerechter seyn, als dieser, sich der gegenwärtigen Vortheile wider den König zu bedienen, da er vormals andre, die lange nicht so verführerisch waren, wider sein Volk und Parlament aufs äußerste hinausgetrieben hat. Man muß befürchten, daß das Volk wenn man seinen Religionseifer, wovon es izt eingenommen ist, verdünsten läßt, bald wieder zu der alten eingeführten Kirchenordnung zurückkehren, und mit derselben zugleich diese Grundsätze der Sclaverey, welche sie ihren demüthigen Proselyten mit solchem Eifer einschärfet, annehmen werde. Alsdann können diese Patrioten, welche izt die Abgöt-

götter des Publici sind, Gegenstände eines allgemeinen Abscheues werden; und man wird bey ihrer schmählichen Hinrichtung ein eben so großes Freudengeschrey erheben, als das izige ist, womit ihr gegenwärtiger Triumph und Vortheil beehret wird. Wenn sie dergleichen Zufälle für sich selbst befürchten, so muß man dieses für keine eigennüzige Denkungsart ansehen. In ihrer Sicherheit ist die Sicherheit der Gesetze enthalten: die Beschützer der Staatsverfaßung können nicht leiden, ohne daß der Staatsverfaßung selbst ein tödtlicher Streich beygebracht werde: und es ist nichts mehr, als eine Schuldigkeit des Publici, für den Schutz derer, welche sich so großmüthig für den Nutzen des Volks der äußersten Gefahr ausgesetzet haben, alles zu wagen. Was schadet es, wenn auch die Monarchie, diese alte Regierungsform in England, unter diesen Streitigkeiten, in vielen von ihren alten Vorrechten leidet? Die Gesetze werden durch ihre Abnahme sich desto besser aufnehmen; und wenn wir auch gestehen, daß die Sache wirklich über die Schranken der Mäßigung getrieben werde; so ist es doch ein Glück, daß der Strom wenigstens für die Freyheit fließt, und daß der Irrthum an derjenigen Seite begangen wird, welche für den all-

ge-

gemeinen Nutzen des Volks und der Gesellschaft die sicherste ist.

Die besten Gründe der königlichen Parten wider die fernern Eingriffe in die Rechte der Krone gründeten sich mehr auf gegenseitige Begriffe, welche sie sich von den vergangnen Vorfällen dieser Regierung gemacht hatten, als auf gegenseitige Grundsätze der Regierung. Es ist nicht zu leugnen, sagten sie, daß nicht die Nationalfreyheiten Beeinträchtigungen, und zwar sehr wichtige Beeinträchtigungen, gelitten haben: wenn wir aber nach der Ursache dieser Gewaltthätigkeiten uns umsehen, so werden wir nicht finden, daß sie in einer muthwilligen Tiranney und Ungerechtigkeit des Königes, auch nicht einmal in seinem Ehrgeitze, oder in einer unmäßigen Begierde nach Gewalt bestehen. Die Feidseligkeiten mit Spanien, worin sich der König, beym Antritt seiner Regierung, verwickelt fand, so unbesonnen und unnöthig sie auch seyn mochten, rührten aus dem Zurathen, und so gar aus dem Andringen des Parlaments her, welches ihn den Augenblick verließ, nachdem es ihn zu diesen kriegerischen Maasregeln verleitet hatte. Ein junger König, der auf seine Ehre hielt, mußte nothwendig besorgt seyn, daß sein Unternehmen fehl schlagen möchte, und hatte noch

nicht so viel Reife der Ueberlegung erlangt, daß er einsehen könnte, daß seine größte Ehre darinn bestund, die Gesetze unverlezt zu erhalten, und sich das gänzliche Zutrauen seines Volks zu erwerben. Die Strenge des nächstfolgenden Parlaments war in Ansehung vieler Punkte, vornemlich des Tonnen- und Pfundgeldes, aufs äußerste getrieben, und hatte den König mit Gewalt gezwungen, wenn er die Rechte der Krone ungekränkt erhalten wollte, diese Abgaben auf eignen Befehl zu heben, und das Formal zu beleidigen, um den Geist der Staatsverfaßung zu erhalten. Nachdem er einmal einen so gefährlichen Schritt gethan hatte, so konnte er sich leicht verleiten laßen, fortzufahren, und den Nutzen des Publici dadurch befördern, daß er Schiffgeld und andre mäßige, wiewohl nicht regelmäßige, Auflagen und Steuren hob. Sein Irrthum war vielleicht zu vergeben, wenn er, in der Meinung, eine furchtbare Flotte sey eine große Sicherheit für die Nation, nicht einsah, daß die Erhaltung der Harmonie in der Regierung zu der öffentlichen Sicherheit und Glückseligkeit noch mehr beytrüge. Izt ist die höchste Zeit, ihn von allen seinen Bedürfnißen zu befreyen, und Stärkungs- und Linderungsmittel zu versuchen, nachdem man alle Strenge bereits gegen ihn ausgelaßen hat. Niemals

mals hat der Himmel einen König mit mehr Mäs-
sigung, mehr Gerechtigkeit, mehr Leutseligkeit, mehr
Ehrliebe, oder mit einer großmüthigern Denkungs-
art begabet. Wie sehr ist es zu bedauren, daß
ein solcher König so lange mit Härte, Verdacht,
Verläumdungen, Klagen und Beeinträchtigungen
gequälet, und von dem Pfade verdrungen worden
ist, den er, nach der Rechtschaffenheit seiner Gesin-
nungen, beständig betreten haben würde! Wenn
man findet, daß er in einigen Stücken die Bitte
für die Rechte beleidiget hat, welche er selbst ge-
billiget hatte; so giebt es doch leichtere und na-
türlichere Mittel, dergleichen Unbequemlichkeiten zu
verhüten, als eine gänzliche Aufhebung der könig-
lichen Macht. Man setze das Einkommen der
Krone, gemäß ihrer alten Hoheit und Herrlichkeit
veſt; man gebe ihm genug, um die öffentlichen Be-
dürfniße zu bestreiten: man vergreife sich nicht an
den übrigen Punkten der Kronrechte: so wird der
König, wie er denn schon die Macht verlohren
hat, auch den Willen ablegen, die Staatsverfas-
sung anzugreifen. Was kann alsdenn noch Eifer-
sucht erwecken? Was für größere Sicherheit kann
man verlangen, oder hoffen? Es fehlet so viel,
daß die vorigen Verwilligungen des Königes nicht
zureichen sollten, dem Volk eine Sicherheit zu

geben, daß der König sich vielmehr an seiner eigenen Seite versehen hätte; und sie wären die wahre Ursache, warum die Gemeinen sich erfrechten, Forderungen zu thun, wovon man bis auf diese Zeit in dem Königreiche niemals gehöret hätte, und das ganze System der Staatsverfaßung umzustoßen; der König hatte sich aller Gewalt der Selbstvertheidigung dadurch beraubt. Wollten aber die Gemeinen mit mäßigen Vortheilen zufrieden seyn, ist es dann nicht augenscheinlich, daß außer andern wichtigen Verwilligungen, auch das gegenwärtige Parlament so lange sitzen soll, bis die Regierung in diesen neuen Gang gewöhnt, und jedweder Theil derselben in völlige Harmonie und Eintracht gesezt worden ist? Durch die dreyjährige Bill ist eine beständige Folge von Parlamenten ausgemacht, und diese sind so viel immer daurende Aufseher der Gesetze; indem der König keine unabhängige Gewalt oder Kriegesmacht besitzet, welche ihn unterstützen könnte, wenn er sie auch beeinträchtigen wollte. Es bleibt keine andre Gefahr übrig, als diejenige, welche von allen freyen Staatsverfaßungen unzertrennlich ist, und welche das Wesen ihrer Freyheit ausmacht: nämlich die Gefahr einer Veränderung in der Denkungsart des Volks; und ein allgemeiner Widerwille wider seine eige-

ne

ne Freyheiten. Um ein solches Uebel zu verhüten, ist kein Mittel geschickter, als wenn wir uns selbst in den Schranken der Mäßigung halten, und betrachten, daß ein Extrem natürlich und ohnfehlbar aus dem andern entstehet. Laßt uns uns hüten, daß nicht unsre Eingriffe, so wie die vorigen Anmaßungen der Krone, eine unmäßige Begierde zur Freyheit erwecket haben, eine Anarchie einführen, und dadurch das Volk bewegen, unter der friedfertigen und despotischen Herrschaft eines Monarchen Schutz zu suchen. Zu einer Regierung ist so wohl Gewalt, als Freyheit nothwendig; und jene ist selbst zur Unterstützung der Freyheit nothwendig, weil sie die Gesetze aufrecht erhält, welche diese Freyheit allein in Ordnung erhalten und schüzzen können. Welche Raserey ist es, da alles nach den alten Formen und Verfaßungen so glücklich eingerichtet, und izt noch genauer abgewogen und berichtiget worden, den gefährlichen Versuch mit einer neuen Verfaßung zu machen, und die reife Weisheit unsrer Vorfahren gegen die unreifen Einfälle unruhiger Neuerer aufzugeben? Sind nicht außer dem gewißen, und alle Vorstellung übersteigenden Unheile des Bürgerkrieges schon die Gefahr augenscheinlich, worin die zärtliche Verfaßung der Freyheit unter dem wütenden Kampfe der Waf-

sen unvermeidlich gerathen muß? Der Sieg falle auf welche Seite er wolle, so kann sie doch schwerlich hoffen, unbeschädigt zu bleiben, und muß vielleicht eben so große, oder noch größre Beleidigungen von den gränzenlosen Forderungen der Kriegesmacht, welche für ihre Sache ficht, als von dem Angriffe der wütenden Truppen leiden, welche den Monarchen vertheidigten.

Als der König aus Schottland zurück kam, den 25ten November wurde er von dem Volke mit Zuruf, Freudengeschrey, und mit allen Bezeugungen der Ehrfurcht und Liebe aufgenommen. Der Ritter Richard Gournay, Lord Major, ein Mann von großen Verdiensten und Ansehen, hatte diese günstige Gesinnungen veranlaßet, und den Pöbel der den König erst neulich verhöhnte, und bald nachher ihn so wütend und feindselig angriff, bewogen, ihm diese Zeichen seiner unterthänigsten Liebe zu erkennen zu geben. Aber das ganze Vergnügen, welches er über diese frohe Aufnahme empfand, wurde durch die Remonstranz, welche ihm die Gemeinen überreichten, und noch durch eine andre Bittschrift in gleichem Tone, bald gedämpfet. Sie beklagten sich in derselben über die bösen Rathschläge, denen er folgte; sie gaben deutlich zu verstehen, daß er an der irrländischen Rebellion

bellion Antheil nähme; sie schmäheten auf den Entwurf, welcher zur Einführung des Papstthums und des Aberglaubens gemacht seyn sollte; und verlangte von ihm, als ein Gegenmittel wider alle diese Uebel, daß er alle Bedienungen und Befehle solchen Personen anvertrauen möchte, auf welcher das Parlament sich zu verlaßen Ursache hätte. Unter diesem Ausdrucke, welcher in allen Memorialen und Addreßen dieser Zeit so oft wiederholet wird, verstunden die Gemeinen sich selbst und ihre Anhänger.

So bald die Remonstranz der Gemeinen bekannt gemacht war, ließ der König eine Beantwortung ausstreuen. In diesem Streite befand er sich unter großen Nachtheilen. Es waren nicht nur die Ohren des Volks aufs äußerste wider ihn eingenommen; sondern die besten Gründe, wodurch er sich rechtfertigen, oder wenigstens seine vorige Aufführung entschuldigen konnte, waren auch so beschaffen, daß er sie weder mit Sicherheit noch Klugheit in diesen Zeiten anführen durfte. Das Volk betete die Parlamente itzt so sehr an, daß die meisten es sehr übel würden aufgenommen haben, wenn er das vorige Betragen dieser Versammlungen hätte tadeln wollen. Die Klagen über die Anmaßungen des Königes waren so groß, daß der

König das Geschrey, welches schon von der ganzen Nation erscholl, nur vermehret haben würde, wenn er das Recht der Krone, nach eigner Macht, die Mängel in der Regierung zu ergänzen, welche aus der Widerspänstigkeit des Parlaments entstunden, hätte erweisen wollen. Karl begnügte sich demnach damit, nur überhaupt anzumerken, daß selbst zu der Zeit, über welche man so sehr klage, das Volk ein größeres Maaß von Glückseligkeit genoßen hätte; nicht nur Vergleichungsweise in Ansehung seiner Nachbarn, sondern auch im Betracht dieser itzigen Zeiten, welche man mit Recht für die unglücklichsten hielt. Er erklärte sich, mit vielem Eifer, daß er sich mit allem Ernst zu der reformirten Religion bekenne; er versprach, den zärtlichen Gewißen in Ansehung der Kirchenceremonien nachzusehen; er erwähnte seine große Verwilligungen in Betracht der Nationalfreyheit: er tadelte die schandlosen Schmähschriften, welche sich allenthalben wider seine Person und wider die Religion der Nation ausgebreitet hätten; er beklagte sich über die allgemeinen Vorwürfe, über böse Anschläge, welche in der Remonstranz enthalten wären, da er doch keinen Minister gegen die Gerechtigkeit des Parlaments beschützet, keinen dem Volke verhaßten Bedienten behalten, und niemand mit einer

Bedie-

Bedienung bekleidet hätte, der nicht bey der Nation im hohen Ansehen und Charakter stünde. „Wenn „demohngeachtet, fähret er fort, eine bösgesinnte „Partey das Herz haben, und bereit seyn wird, „den Frieden und die Glückseligkeit ihres Landes „ihren eignen bösen Absichten oder Ehrgeiz aufzu„opfern, unter welchem Vorwande der Religion „und des Gewißens es auch sey; wenn sie sich „bemühen wird, meine Ehre und meinen Credit „zu schmälern, und meine gesetzmäßige Gewalt zu „schwächen; wenn sie es versuchen wird, die gegen„wärtigen Gesetze in Mißcredit zu setzen, und da„durch die Bande der Regierung aufzulösen, damit „alle Unordnung und Verwirrung über uns aus„brechen möge; so zweifle ich nicht daran, daß „nicht Gott zu seiner Zeit mir diese entdecken, und „die Weisheit und der Muth meines hohen Par„laments mir beystehen werde, sie zu demüthigen „und zu strafen." Nichts zeiget so deutlich die schlimme Situation, worein Karl sich gesetzet fand, als wenn man bemerket, daß er gezwungen war, sich gegen Unterthanen, welche in ihrem Betragen gegen ihren König alle Gränzen der Ehrfurcht und sogar aller guten Sitten überschritten hatten, in den Schranken der Höflichkeit zu halten.

Der erste Beweiß von den Eingriffen des Parlaments, welche Karl izt zu erwarten hatte, war die Bill wegen Pressung der Soldaten zum Dienste in Irrland. Diese Bill paßirte in der Geschwindigkeit das Unterhaus. Im Eingange derselben wurde die Gewalt des Königes, zu pressen, eine Gewalt, welche in allen vorigen Zeiten ausgeübet worden, für ungesetzlich, und der Freyheit des Unterhaus zuwider erkläret. Hieraus folgte nothwendig, daß das Recht, welches die Krone sich immer genommen hatte, die Unterthanen zu irgend einem öffentlichen Dienst zu zwingen, aufgehoben und vernichtet seyn mußte. Man muß gestehen, daß sich dieses Recht mit einer eingeschränkten Monarchie nicht verträgt. Und diesen Gesetzen auszuweichen, erboth sich der König, 10000 Freywillige zum Dienst in Irrland anzuwerben; aber die Gemeinen besorgten, eine solche Armee möchte zu sehr unter seinem Befehle stehen. Karl, der sich noch nicht gern einer so großen Verringerung seiner Macht unterwerfen wollte, erschien im Oberhause, und erboth sich, das Gesetz durchgehen zu laßen, aber ohne den Eingang. Hierdurch, sagte er, würde die unzeitige Streitfrage über das Recht der Krone für izt bey Seite gesezt, und einer jeden Partey ihre Forderung im vorigen Stande gelaßen

laßen werden. Ueber diese Uebereilung fiengen beyde Häuser Feuer; und Karl hätte leicht aus einem ähnlichen Beyspiele, nemlich der Verurtheilungsbill wider den Strafford, voraussehen können, daß dieses Verfahren beleidigen würde. Die Lords sowohl, als die Gemeinen, erklärten es für einen großen Bruch der Freyheit, daß der König sich um eine Bill bekümmere, worüber noch in einem von den beyden Häusern gerathschlaget würde, oder seine Gedanken von derselben entdeckte, ehe sie ihm überreichet wäre, um nach einer dem Parlament gemäßen Art seine Einwilligung zu geben. Der König war gezwungen, die Sache durch eine Entschuldigung beyzulegen.

Die allgemeine Frage über die Rechte des Parlaments ist beständig eines von den größten Geheimnißen der englischen Staatsverfaßung gewesen, und ist es noch; und in gewißen Stücken sind diese Rechte, so genau auch die Regierungsverfaßung ist, worin wir leben, noch izt eben so unbestimmt, als vormals die Rechte der Krone waren. Ueber diejenigen Freyheiten, welche auf eine Verjährung gegründet sind, darf man nicht streiten; allein wenn es auch ausgemacht wäre, daß die vorigen Könige sich niemals um eine Bill bekümmert hätten, welche noch in den Häusern unter der Hand waren; (und die-

ses war doch nichts ungewöhnliches) so folgt doch nicht, daß sie bloß deswegen, weil sie diese Gewalt niemals ausübten, derselben entweder entsaget, oder sie nie gehabt hätten. Man kann auch zugestehen, daß das Parlament sich solche Freyheiten nehmen können, welche allen freyen Versammlungen, die sich berathschlagen, nothwendig sind, was auch für Exempel gewesen seyn mögen. Aber obgleich die Zwischenkunft des Königes durch ein Anerbieten, oder durch einen Rath die Freyheit gewißermaßen einschränket, und ihr einen Zwang auflegt; so kann man doch noch zweifeln, ob dieser Zwang groß genug sey, das Parlament zu berechtigen, daß es ohne alle andre Gewalt oder Verwilligung das Recht verlanget, solche Vermittelung des Königes auszuschliesen. Aber dieses war eine günstige Zeit, Freyheiten zu erweitern, und wenn das Parlament keine größere oder unbilligere Freyheiten gefordert hätte; so würde nur wenig Schaden daraus erfolgt seyn. Es ist gewiß, daß die Vestsetzung dieser Regel sowohl zur Ordnung und Regelmäßigkeit, als auch zur Freyheit der Proceduren des Parlaments dienet.

Um diese Zeit wurde gleichfalls die Zwischenkunft der Pairs in der Wahl der Gemeinen für einen Bruch der Freyheit erklärt; und die Gemeinen haben sie seit der Zeit bis auf diese Stunde immer verworfen,

und

und es ist ein Grundsatz geworden, nach dem sich jzt die ganze Nation richtet.

Jede Maasregel, wornach die Gemeinen verfuhren, und noch mehr, jeder Versuch ihrer Anhänger, war voll von dem bittersten Haß wider die Hierarchie, und zeigte einen vesten Entschluß, die ganze Einrichtung der Kirchen umzustürzen. Ausser zahllosen Plagen und Verfolgungen, welchen die Geistlichen sich von der eigenmächtigen Gewalt des Unterhauses ausgesetzt sahen, nahmen sich auch die Gemeinen, in der Zeit, da der König in Schottland war, und die Pairs einen Befehl hatten ergehen laßen, daß man sich in dem öffentlichen Gottesdienst nach den Gesetzen richten sollte, so viel Gewalt, daß sie durch eine Verfügung in ihrem Hause allein diese Gesetze aufhoben, ob sie gleich von der gesetzgebenden Gewalt gegeben waren. Besonders verbothen sie, daß man sich bey dem Namen Jesus nicht neigen sollte: eine Gewohnheit, die für sie das größte Aergerniß, und einer von ihren Haupteinwürfen gegen die eingeführte Religion war. Sie beklagten sich, daß der König fünf erledigte Bisthümer besetzet hätte, und sahen dieses für eine Verspottung ihrer an, daß er einen Orden ergänzete, und verstärkte, den sie nächstens gänzlich abschaffen wollten

ten h). Sie hatten dreyzehen Bischöfe des Hochverraths angeklaget, weil sie ohne Verwilligung des Parlaments Canons eingeführet hatten; obgleich es seit der Stiftung der Monarchie immer so geschehen war; und izt drangen sie darauf, daß die Pairs auf diese allgemeine Anklage diese Bischöfe ihrer Sitze im Parlamente berauben, und sie ins Gefängniß setzen sollten. Die Pairs hatten im vorigen Winter ihre Bill, daß den Bischöfen ihre Stimme genommen werden sollte, verworfen: allein sie übergaben die Bill noch einmal, obgleich keine Prorogation darzwischen gewesen war; und bemüheten sich nur, durch eine geringe Veränderung derjenigen Regel des Parlaments zu entgehen, welche ihnen entgegen war. Und als sie diese Bill ins Oberhaus sandten, bathen sie zugleich, daß die Bischöfe, weil sie alle parteyisch wären, in dieser Sache keine Stimme haben möchten. Da die Gemeinen einmal den Schluß gefaßt hatten, die hergebrachte Regierung der Kirche und des Staats anzugreifen; so konnte man nicht erwarten, daß ihr Verfahren in einem so gewaltsamen Unternehmen künftig ganz regelmäßig und billig seyn würde: doch muß man gestehen, daß sie in ihren Angriffen wider die Hierarchie noch offenbarer alle Gränzen der Mäßigung

h) Nalson B. II, S. 511.

ßigung überschritten. Ohne Zweifel glaubten sie, die Heiligkeit der Sache würde es schon gut machen, wenn sie sich auch der unregelmäßigsten und ungewöhnlichsten Mittel bedienten. Dieser Grundsatz, welcher unter frommen Zeloten so gemein ist, hat sich nie offenbarer entdeckt, als in der Zeit dieser Handlungen.

Allein die Gemeinen konnten, ungeachtet aller dieser Bemühungen, den Beytritt des Oberhauses weder zu diesem, noch zu einem andern Gesetz, welches sie etwan zur weitern Einschränkung der königlichen Gewalt eingeben würden, erwarten. Die meisten Pairs hiengen dem Könige an, und sahen die Unterdrückung des hohen Adels für eine offenbare und nothwendige Folge von den Beeinträchtigungen der Krone an. In der That war der Stolz der Gemeinen, und ihr hochmüthiges Betragen gegen die Lords schon sehr hoch gestiegen, und warnte sie genug, wie weit sie beyde künftig gegen sie treiben würden. Sie ließen etwas von ihrem Verdruß merken, daß sie gezwungen seyn müßten, das Königreich allein zu retten, und daß das Haus der Pairs keinen Antheil an dieser Ehre nehmen wollte. Ja sie giengen so weit, daß sie den Lords ins Gesicht sagten: „Sie wären „die Versammlung der Repräsentanten des ganzen „Königreichs, und die Pairs wären Privatper-

„sonen

„sonen, deren Sitz nur eine auf eine Person einge-
„schränkte Vollmacht hätte. Wenn ihre Herrlich-
„keiten demnach ihre Bewilligung nicht geben
„wollten, daß die zur Erhaltung des Volks noth-
„wendige Acten paßirten, so müßten sich die Ge-
„meinen mit denen Lords, welche die Gefahr beßer
„einsähen, vereinigen, und die Sache dem Köni-
„ge vorstellen." Der demokratische, enthusiastische
Geist, der sich durch die ganze Nation ausgebrei-
tet hatte, war so groß, daß man mit Grund eine
gänzliche Verwirrung aller Range und Stände be-
fürchten mußte; und es war nicht zu verwundern,
daß die meisten von dem hohen Adel unter dem
Throne Schutz suchten, sondern man muß sich viel-
mehr wundern, daß noch einige es wagten, den
König zu verlaßen. Allein der Strom der Liebe
des Volks ergriff einige, und riß sie weit von allen
den vestesten Maximen der bürgerlichen Staatsklug-
heit fort. Unter den Gegnern des Königs befan-
den sich der Lord Admiral, Graf von Northumber-
land, ein Mann vom ersten Range und Ver-
mögen, der den würdigen Stolz besaß, der seinem
Range und seiner Ehrenstelle so wohl entsprach.
Der Graf von Essex, der von seinem Vater alle
Liebe des Volks erbte, und da er von seiner frühen
Jugend an seine Ehre in den Waffen gesucht hat-

te, mit einer mittelmäßigen Fähigkeit die starre Unbiegsamkeit der Ehre verband, welche an einem Edelmann und an einem Soldaten eine so geschickte Zierde ist: der Lord Kimbolton, bald nachher Graf von Manchester, ein Mann, der sich durch Menschenliebe, Großmuth, und durch alle liebenswürdige Tugenden unterschied. Da diese Männer sahen, daß ihr Credit bey der Nation sehr groß wurde, so wagten sie es, diese Unordnungen zu befördern, welche sie, wie sie sehr falsch glaubten, in Ordnung und Schranken zu erhalten, Macht genug besässen.

Um eine Mehrheit der Stimmen im Oberhause zu erhalten, nahmen die Gemeinen ihre Zuflucht zum Pöbel, der bey andern Gelegenheiten ihnen so wichtige Dienste erzeiget hatte. Unter der größten Sicherheit stellten sie sich beständig, als wenn sie sich für ihren eignen, und für dem Untergange der Nation fürchteten, und schienen bey jedem Gerücht vor einer Gefahr zu zittern. Sie weckten das Volk von neuem auf durch ihre niemals aufhörenden Nachforschungen nach Verschwörungen, durch Gerüchte von Empörungen, durch erdichtete geheime Nachrichten von einem Angriffe von außenher, durch Entdeckungen gefährlicher Verbindungen unter den Papisten und ihren Anhängern im Lande. Da Karl die Wache abdankte, welche sie sich ausgebeten hatten,

so

so lange er entfernt war, so beklagten sie sich darüber; und als er ihnen eine neue Wache unter dem Commando des Grafen von Lindesey versprach, schlugen sie dieses Erbieten gänzlich aus, und freueten sich, durch diesen Beweis ihrer Eifersucht zu verstehen zu geben, daß ihre größte Furcht hauptsächlich von dem Könige selbst herrühre. i) Sie ließen Hellebarden in den Versammlungssaal bringen, und bewaffneten sich auf diese Weise wider diejenigen Verschwörungen, mit welchen sie, ihrem Vorgeben nach, alle Stunden bedrohet wurden. Keine Mährchen von Verbündnissen waren so lächerlich, welche sie nicht gern anhörten, und unter dem Pöbel ausbreiteten, für dessen Begriffe sie sich ganz gut schickten. Beale, ein Schneider, erzählte den Gemeinen, als er in das Feld gegangen, hätte er die Unterredung gewisser ihm unbekannter Personen behorchet und gehöret, daß sie von einer höchstgefährlichen Verschwörung geredet hätten. Es wären, seinem Vernehmen nach, hundert und acht Bösewichter bestellt, welche hundert und acht Lords und Gemeinen ermorden sollten, und für jeden Lord wäre ihnen zehen Pfund, für jeden Gemeinen aber vierzig Schilling versprochen. Auf diese wichtige Aussage wurden

i) Journ. von 30ten Novembr. 1641.

den Befehle ausgegeben, sich der Priester und Jesuiten zu bemächtigen, eine Conferenz mit den Lords verlangt, und von beyden Häusern ein Befehl aufgesetzt, daß das Königreich sogleich in Vertheidigungsstand gesetzt werden sollte. k)

Auch die Kanzeln wurden zu Hülfe gerufen, und erschollen von den Gefahren, welche der Religion droheten, und von den verzweifelten Anschlägen der Papisten und Bösgesinnten. Das Volk lief haufenweise nach Westminster zusammen, und höhnete die Prälaten und diejenigen Lords, welche der Krone anhiengen. Die Pairs setzten eine Erklärung wider diesen Tumult auf, und sandten sie ins Unterhaus; aber das Unterhaus wollte ihnen nicht beytreten. l) Da man einige aufrührische Lehrjungen ergriffen und ins Gefängniß geworfen hatte, so erhielten sie auf Befehl der Gemeinen sogleich ihre Freyheit wieder. Weil die Sherifs und Richter die Constabel mit einer starken Mannschaft zur Wache des Parlaments befehliget hatten; so ließen die Gemeinen den Constabeln sagen, sie sollten diese Wachen zu Hause gehen lassen, beriefen die Friedensrichter zusammen, erklärten ihren Befehl für einen Bruch

k) Nalson, B. II S. 646. Journ. den 16ten Novemb. 1641.
l) Ruschworth, Theil III. B. I. S. 710.

Bruch ihrer Freyheit, und sandten einige von ihnen in den Tower. m) Durch diese Erklärung, daß dem Pöbel sein freyer Wille gelassen wäre, versammlete sich derselbe um Whitehall, und stieß wider den König selbst trotzige Drohungen aus. In dieser Zeit der Unordnungen und der Gefahr bothen verschiedene reformirte Officiers und junge Leute des Collegii ihre Dienste dem Könige an. Unter diesen und dem Pöbel fielen häufige Scharmützel vor, welche sich nicht ohne Blutvergießen endigten. Diese jungen Leute gaben dem Pöbel den Schimpfnamen Rundköpfe; weil sie ihre Haare kurz um den Kopf abgeschnitten trugen: der Pöbel nannte sie wiederum Cavaliers. Und so wurde die Nation, welche schon vorher genug mit Religions- und bürgerlichen Ursachen zum Streit versehen war, auch noch mit Namen der Parteyen versehen, unter welchen die Factionen sich zusammenrotten, und ihren Haß gegeneinander auslassen könnten. Die Neigung der Menschen zu Zwietracht und bürgerlicher Unordnung ist so groß, daß Namen allein, ohne allen Widerspruch des Interesses, oder der Grundsätze, oft schon zureichen, sie zu erwecken, um mit Gefahr ihres Le-

m) Nalson, B. II. S. 792. Journ. den 27, 28 und 29ten Decembr. 1641.

Lebens ihre Nebenbürger zu ermorden und zu zerstören.

Indem dieser Aufruhr um Westminster und Whitehall immer fortdauerte, und sogar zunahm; so erscholl beständig das Geschrey wider die Bischöfe und verstockten Lords. Vornemlich waren die ersten, weil man sie an ihrer Kleidung leicht erkennen konnte, und weil sie Gegenstände des bittersten Hasses aller Sektirer waren, den gefährlichsten Mißhandlungen ausgesetzt. Williams, der itzt zum Erzbischof von York ernannt worden, war von dem Pöbel gemißhandelt, und berief in der Eile seine Mitbrüder zusammen. Auf seinen Betrieb wurde eine Erklärung an den König und an das Haus der Lords (den 27ten December) aufgesetzt. Die Bischöfe sagten in derselben, ob sie gleich ein ungezweifeltes Recht auf Sitz und Stimme im Parlament hätten; so wären sie doch, da sie dahin gehen wollen, von dem zügellosen Pöbel bedrohet, angegriffen und beschimpfet worden, und könnten nicht länger mit Sicherheit im Hause erscheinen. Aus diesem Grunde erklärten sie alle Gesetze und Bills, welche in dieser Zeit ihrer gezwungenen und mit Gewalt abgenöthigten Entfernung paßiren würden, für nichtig und ungültig. Diese Erklärung, welche zwar gerecht, und dem Gesetze gemäß, doch gewiß un-

unzeitig war, wurde von zwölf Bischöfen gezeichnet, und dem König überreichet, der sie mit Uebereilung billigte. Die Gemeinen ergriffen diese Gelegenheit mit Freude um Triumph. Es wurde sofort eine Anklage des Hochverraths wider die Bischöfe eingesandt, weil sie die Grundgesetze umzustossen, und die Gewalt der ganzen gesetzgebenden Macht für ungültig zu erklären sich bemühet hätten. In keinem von beyden Häusern hatte ein einziger Herz, ein einziges Wort für sie zu sprechen; so sehr mißfiel allen die ausnehmende Unbesonnenheit, deren sie sich schuldig gemacht hatten. Nur ein einziger sagte, er glaube nicht, daß sie des Hochverraths schuldig wären; sondern sie wären unsinnig, und müßten ins Tollhaus gesandt werden.

Einige Tage nachher (i.J.1642) begieng der König eine neue Unbesonnenheit, welche noch schädlicher war: eine Unbesonnenheit, der man alle folgenden Unordnungen und Bürgerkriege unmittelbar und geradesweges zuschreiben kann. Diese war die Anklage des Lords Kimbolton und der fünf Parlamentsglieder.

Wenn die Gemeinen in ihrer Remonstranz sich einer so harten und unhöflichen Sprache bedienten, so war es nicht bloß Stolz und Zorn, was sie dazu bewog: sie hatten gründlichere und weitere Aussichten.

ten. Sie bedachten, je mehr Zeit man in einem so gewaltsamen Unternehmen, als ein Angriff auf die alte Staatsverfassung war, dem Volke zum Nachdenken ließe, je weniger geneigt würde es seyn, einem so verwegenen und gefährlichen Unternehmen beyzutreten. Die Pairs würden gewiß nicht auf ihre Seite treten, und es wäre keine andre Hoffnung, sie dazu zu bewegen, als wenn man den Pöbel zu Tumult und Unruhe erweckte; aber der Gebrauch eines so verhaßten Mittels zu einer so verhaßten Absicht würde in der Länge den Verlust aller ihrer Liebe beym Volke nach sich ziehen, und den Strom der Gunst auf die Seite der Gegenpartey leiten; und wenn der König sich nur ruhig hielte, und durch Vorsichtigkeit der ersten Gewalt des Wetters auswiche, so würde er am Ende gewiß siegen, und wenigstens im Stande seyn, die alten Gesetze und Verfassung unverletzt zu erhalten. Sie waren demnach entschlossen, ihn, wenn es möglich wäre, zum Zorn und zur Gewaltthätigkeit zu reizen; alsdann hofften sie, würde er Unbesonnenheiten begehen, woraus sie Vortheile ziehen könnten.

Es dauerte nicht lange, so glückte ihnen dieses mehr, als sie hatten wünschen können. Karl voll Zorn, daß alle seine Bewilligungen nur ihre Forderungen vermehrten; daß das Volk, welches schon

wieder eine Empfindung der Ehrfurcht gegen ihn bezeigt hatte, von neuem zum Aufstand und zum Tumult erwecket war; daß die schwärzesten Verläumdungen wider ihn ausgestreuet, und selbst das irrländische Blutbad seinen Anschlägen und Verfügungen zugeschrieben wurde; daß die Gemeinen eine solche Addresse an ihn aufgesetzet hatten, welche nicht nur für einen so großen König unanständig wäre, sondern welche auch nicht einmal ein Privatedelmann ohne Zorn dulden könnte: voll Zorn, sage ich, über allen diesen zunehmenden Trotz der Gemeinen, fieng er an, ihn großentheils seiner eignen Nachlässigkeit und Gütigkeit zuzuschreiben. Die Königin und die Hofdamen reizten seinen Zorn noch mehr, und stellten ihm vor, wenn er nur die Strenge ausübte, und die Majestät eines Monarchen sehen ließe; so würden seine Unterthanen ihre kühnen Usurpationen bald einziehen. Der Lord Digby, ein Mann von schönen Talenten, der aber voll Leichtsinnigkeit war, und sich von seinen übereilten Leidenschaften hinreißen ließ, gab ihm gleiche Rathschläge; und Karl, der seiner Gemüthsart nach, zwar meistens mäßig, doch immer zu übereilten Entschlüssen geneigt war, gab dem unglücklichen Anliegen seiner Freunde und Bedienten nach.

Der

Der Generalprocureur Herbert erschien im Hause der Gemeinen, und setzte im Namen des Königes eine Anklage des Hochverraths wider den Lord Kimbolton, und fünf Gemeinen, den Hollis, den Ritter Arthur Hazlerig, den Hambden, Pym und Strode auf. Die Artikel derselben waren: sie hätten sich verrätherisch bemühet, die Grundgesetze und die Regierung des Königreichs umzustossen, den König seiner königlichen Gewalt zu berauben, und seinen Unterthanen eine willkührliche und tyrannische Macht zu geben. Sie hätten sich bemühet, durch viele schändliche Verläumdungen wider den König und seine Regierung ihm die Herzen des Volks abwendig zu machen, und den Haß desselben aufzuladen; sie hätten versuchet, seine neuliche Armee zum Ungehorsam wider seine Befehle zu verleiten, und ihr in ihren verrätherischen Absichten beyzustehen; sie hätten eine auswärtge Macht eingeladen und aufgemuntert, das Königreich anzugreifen; sie hätten die Absicht gehabt, die Rechte, und selbst das Wesen des Parlaments, umzustossen. Um diese verrätherischen Absichten auszuführen, hätten sie sich bemühet, so viel es ihnen möglich gewesen wäre, durch Gewalt und Schrecken das Parlament zu ihrer Partey zu zwingen; sie hätten sich verrätherisch ver-

schworen, Krieg wider den König zu erregen, und hätten ihn wirklich erregt.

Die ganze Welt erstaunte über diese wichtige Anklage, welche so plötzlich, ohne Verabredung, ohne Berathschlagung, ohne Ueberlegung angefangen war. Verschiedene von diesen Artikeln der Anklage, sagte man, schienen, nach dem ersten Ansehen zu urtheilen, dem Parlamente und den angeklagten Gliedern gemein zu seyn. Diese Personen hätten in der Unternehmung, weswegen sie angeklagt wären, nichts mehr gethan, als daß sie mit ihren Stimmen und Reden der größern Anzahl der Glieder beygetreten wären. Wenn man auch vielleicht Beweise aufweisen könnte, daß sie die Schottländer heimlich eingeladen hätten, das Königreich anzugreifen; wie könnte man wohl ein solches Unternehmen nach der Akte der Vergessenheit, welche paßiret wäre, und nach einer Zeit, wo beyde Häuser, mit Beytritt des Königs, dieser Nation für ihren brüderlichen Beystand 300,000 Pfund bestimmet hätte, für eine Verrätherey erklären? Da das Haus der Pairs kaum im Stande ist, seine Unabhänglichkeit zu behaupten, oder die Bills nicht anzunehmen, welche die Gemeinen ihm senden; wird da das Volk wohl jemals zugeben, daß sie, wenn sie auch gern wollten, ein Urtheil sprechen, welches das Unterhaus gänzlich in

Un-

Unterthänigkeit setzen, und seinen ehrgeizigen Unternehmungen ein Ende machen muß? Diese fünf Glieder, wenigstens Pym, Hambden und Hollis sind die Häupter der Partey des Volks; und wenn diese weggeschaffet werden, was für ein Schicksal müssen ihre Nachfolger erwarten, welche alle ihre Mitbrüder in eben der Verrätherey sind? Die Bestrafung der Anführer ist beständig der letzte Triumph einer zu Grunde gerichteten und geschlagenen Partey; aber man hat mit dieser noch niemals den Anfang gemacht; wenn man sich einer Partey widersetzet hat, welche sich noch in der Fülle ihrer Macht und ihres Glücks befindet.

Aber man hatte nicht Zeit sich über die äußerste Unbesonnenheit dieses Verfahrens zu verwundern: neue noch übereiltere und unbedachtsamere Unternehmungen erregten ein Erstaunen. Ein Sergeant forderte, im Namen des Königes, die fünf Glieder von dem Hause, und wurde ohne eine bestimmte Antwort zurückgesandt. Es wurden Staatsboten umher gesandt, sie aufzusuchen und in Verhaft zu ziehen. Ihre Kasten, Kammern und Studierstuben wurden versiegelt. Das Haus erklärte alle diese Gewaltthaten für einen Bruch seiner Rechte, und befahl allen und jeden, die Freyheit der Glieder zu vertheidigen. Der König, aufgebracht durch so

vielen Widerstand, entschloß sich, am folgenden Tage sich in das Haus zu erheben, in dem Vorsatz, die Personen, welche er angeklaget hatte, zu fordern, vielleicht gar in seiner Gegenwart ergreifen zu lassen. Dieser seltsame Entschluß so unverträglich mit der Majestät eines Königes, so unschicklich, auch sogar für die Würde eines großen Magistrats, wurde der Gräfin von Carlisle, der Schwester des Northumberland, einer Dame, die viel Geist, Witz und Klugheit besaß, entdecket. Sie gab den fünf Gliedern unter der Hand Nachricht, und sie gewannen Zeit, sich den Augenblick, ehe der König hereintrat, davon zu machen. Er hatte seine gewöhnliche Bedeckung bey sich; eine Wache von 200 Mann, welche gewöhnlichermaßen, theils mit Hellebarden, theils mit bloßen Schwerdtern bewaffnet waren. Der König ließ sie an der Thüre, und gieng allein durch den Saal. Alle Glieder stunden auf, um ihn zu empfangen. Der Sprecher stund von seinem Stuhl auf, und der König setzte sich darein; seine Rede lautete also: „Ihr Herren, es thut mir leid, daß ich bey dieser Gelegenheit zu euch kommen muß. Gestern sandte ich einen Sergeanten, um einige Glieder zu fodern, welche auf meinen Befehl wegen Hochverrath angeklagt waren. Statt des Gehorsams erhielt ich eine Message. Ich muß euch hier

sa-

sagen, ob gleich kein König, der jemals in England gewesen ist, mehr für eure Freyheiten sorgen kann, als ich werde; daß dennoch in Sachen einer Verrätherey keine Person Freyheiten hat. Ich bin daher gekommen, euch zu sagen, daß ich diese Leute haben muß, wo ich sie nur finden kann. Doch ich sehe, die Vögel sind entflogen; ich erwarte von euch, daß ihr sie mir senden werdet, sobald sie zurückkommen. Aber ich versichere euch auf das Wort eines Königes, daß ich nie den Vorsatz gehabt habe, Gewalt zu gebrauchen; sondern daß ich wider sie auf eine gehörige und den Gesetzen gemäße Art verfahren will: denn es ist mir nie eingefallen, auf eine andere Art zu verfahren. Itzt, da ich sehe, daß ich das nicht ausrichten kann, warum ich hieher gekommen bin, sehe ich es doch für keine ungeschickte Gelegenheit an, das zu wiederholen, was ich schon vorhin gesagt habe, daß ich alles das, was ich zum Vortheil und zum Besten meiner Unterthanen gethan habe, ferner zu thun entschlossen bin."

Als der König sich nach den angeklagten Gliedern umsah, so fragte er den Sprecher, der unter ihm stund: „Ob einer von diesen Leuten im Hause wäre?" Der Sprecher fiel auf die Knie, und antwortete sehr klug: „Sire, ich habe an diesem Orte we-

weder Augen zu sehen, noch eine Zunge, etwas anders zu sprechen, als was das Haus, dessen Diener ich bin, mir befehlen wird. Und ich bitte unterthänigst um Verzeihung, daß ich auf das, was Ihro Majestät zu fragen geruhen, keine andre Antwort geben kann." Die Gemeinen waren in der äußersten Unordnung, und indem der König weggieng, riefen einige Glieder so laut, daß er es hören konnte: **Freyheit! Freyheit!** Gleich darauf setzte das Haus die Sitzung bis auf den andern Tag aus.

An diesem Abende begaben sich die angeklagten Glieder, um mit ihrer Furcht ein größers Aufsehen zu machen, in die Stadt, welche ihre Fortresse war. Die Bürger waren die ganze Nacht hindurch in Waffen. Einige Leute, welche dazu bestellt, oder vielleicht von ihren eignen Besorgnissen getrieben waren, liefen von Straße zu Straße, und riefen: „Die Cavaliers kämen, um die Stadt anzuzünden, und der König selbst wäre an ihrer Spitze."

Am folgenden Morgen sandte Karl an den Lord Major, und befahl ihm, sofort den Rath der Stadt zu versammlen. Gegen zehen Uhr begab er sich in Person, nur von drey oder vier Lords begleitet, nach Guild-hall. Er sagte dem Rath: „Es wäre ihm

ihm leid, zu vernehmen, daß man von ihm etwas befürchte; er wäre ohne alle Wache zu ihnen gekommen, um zu zeigen, wie sehr er sich auf ihre Liebe verliesse. Er hätte gewisse Leute des Hochverraths angeklagt, gegen welche er auf eine den Gesetzen gemäße Art verfahren wollte, und er glaube deswegen, daß sie in der Stadt keinen Schutz finden würden." Nach vielen gnädigen Ausdrücken sagte er zu einem der Sherifs, von dem man glaubte, daß er unter den beyden am wenigsten geneigt sey, dem Könige zu dienen: „er wolle bey ihm speisen." Er gieng aus dem Saal zurück, ohne den Beyfall zu erhalten, den er erwartet hatte. Indem er durch die Straßen fuhr, hörte er rufen: **Freyheit des Parlaments! Freyheit des Parlaments!** welches von allen Seiten erscholl. Einer aus dem Pöbel, welcher trotziger war, als die andern, trat nahe an seine Carosse, und rief mit lauter Stimme: **Zu deinen Gezelten! o Israel!** Worte, welche die aufrührischen Israeliten gebrauchten, als sie den Rehabeam, ihren übereilten und übelberathnen König, verließen.

Als das Haus der Gemeinen zusammen war, stellte es sich höchst furchtsam und erschrocken, und indem es seine Sitzung auf einige Tage aussetzte, setzte es eine Committee in dem Gildhause der

Schnei-

Schneider in der Stadt nieder. Die Committee untersuchte genau jedweden Umstand bey dem Eintritte des Königes in das Haus. Jedes hitzige Wort, jede drohende Geberde aller, auch der geringsten unter seiner Begleitung wurde aufgezeichnet und vergrößert. Es wurde vorgegeben, der König hätte die Absicht gehabt, gegen das Parlament Gewaltthaten zu begehen, die angeklagten Glieder selbst in dem Hause ergreifen zu lassen, und alle, welche sich widersetzen würden, ermorden zu lassen. Und dieser Bruch der Freyheit, wie es genannt wurde, der nicht seines gleichen hätte, wurde noch immer den Anschlägen der Papisten und ihrer Anhänger zugeschrieben. Dieser Ausdruck, welcher alle Augenblick in den Reden und Memorialien vorkömmt, und der gegenwärtig den Leser so leicht zum Lachen bewegen könnte, erzeugte damals in dem ganzen Königreiche die größte Bestürzung.

Es wurde vorgegeben, man hätte einen Brief aufgefangen, und er wurde auch der Committee übergeben, welche, ihrem Vorgeben nach, ihm viel Glaubwürdigkeit beylegte. Ein Katholik wünschet darin einem andern wegen der Anklage der Glieder Glück; und stellet diesen Vorfall als eine Folge eben der frommen Erfindung vor, welche den Aufstand in

Irr-

Irrland erregt hätte, und durch welche die profanen Ketzer in der ganzen Nation bald würden vertilget werden. n)

Das Haus kam zusammen; und nachdem es den Ausspruch der Committee bestätiget hatte, setzte es seine Sitzung sogleich aus, als wenn es der allerdringendsten Gefahr von der Gewalt seiner Feinde ausgesetzt wäre. Dieses wiederholte es eine Zeitlang. Als das Volk durch diese verstellte Schrecken genug in Furcht und Wut gesetzet war, so glaubten die Gemeinen, es sey Zeit, die angeklagten Glieder in einer triumphirenden und kriegerischen Proceßion ihre Sitze wieder einnehmen zu lassen. Die Themse war mit Böten und andern Schiffen angefüllt, welche mit kleinen Gestücken beladen, und zum Fechten in Bereitschaft waren. Skippon, den das Parlament, aus eigner Macht, zum Generalmajor der Stadtmilitz ernannt hatte, führte die Glieder an der Spitze dieser aufrührischen Armee, nach Westminsterhall. Und indem der Pöbel zu Land und Wasser Whitehall vorbey kam, fragte er immer mit einem Hohngeschrey: **Wo ist izt der König mit seinen Cavaliers, und wohin sind sie geflüchtet?**

Der

n) Nalson, B. II. S. 856.

Der König, der von dem wütenden Volke Gefahr besorgte, hatte sich nach Hamptoncourt begeben, verlassen von der ganzen Welt, und unterdrückt von Gram, Schaam und Reue über das unglückliche Verfahren, wozu er sich hatte hinreißen lassen. Er konnte seinen kläglichen Zustand nicht mehr der Härte seines Schicksals, oder der Bosheit seiner Feinde zuschreiben: seine eigne Uebereilung und Unbedachtsamkeit mußte Schuld an allem Unglück seyn, was ihm künftig begegnen würde. Die getreuesten unter seinen Anhängern, theils betrübt, theils unwillig, geriethen in Unruhe, wenn sie bedachten, was geschehen war, und was vermuthlich noch geschehen würde. Sie sahen alle Hoffnung zerstöret, die Faction siegen, das mißvergnügte Volk in Wut gesetzet; und verzweifelten gänzlich an einem glücklichen Ausschlage, in einer Sache, welche zu Grunde zu richten, sich Freunde und Feinde schienen verschworen zu haben.

Niemand hatte Muth, die Klugheit der Aufführung des Königs in solchen Zeitläuften zu rechtfertigen. Viele entschuldigten die Rechtmäßigkeit derselben; aber ihre Entschuldigung fand überall ungeduldige Ohren. Keine Maxime des Gesetzes, sagte man, ist mehr bestätigt, oder allgemeiner angenommen, als daß die Freyheiten des Parlaments

sich

sich nicht auf Verrätherey, Felonie, oder Friedens-bruch erstrecken dürfen; auch hat sich in vorigen Zeiten keines der beyden Häuser jemals herausgenommen, in solchen Fällen seine Glieder zu schützen. Wenn auch gleich aus der Beobachtung dieser Maxime einige Unbequemlichkeiten entstehen sollten, so würden diese doch nicht hinreichend seyn, einen Grundsatz aufzuheben, der durch ununterbrochene Beyspiele vestgesetzt, und auf den verschwiegenen Beyfall der ganzen gesetzgebenden Gewalt gegründet worden. Aber worin bestehen denn diese so sehr gefürchtete Unbequemlichkeiten? Der König könnte sich, unter dem Vorwande der Verrätherey, der Glieder seiner Gegenparten bemächtigen, und seinen Anhängern auf eine Zeitlang die Mehrheit der Stimmen gewinnen. Wenn er sich aber nur weniger bemächtiget; wird er alsdann durch einen so groben Kunstgriff nicht mehr Freunde verlieren, als er Feinde gefangen setzen läßt? Wenn er sich aber einer großen Menge bemächtiget, ist dann nicht dieses Mittel eine offenbare und augenscheinliche Gewalt? Und was für ein andres Mittel hat man in allen Zeiten wider eine solche Gewalt, als daß man der Macht eine stärkere entgegen setzt? Wenn wir auch gestehen, daß der König sich vorgenommen hatte, sich vielmehr einer Gewaltthat, als sei-

nes Ansehens zu bedienen, um sich der Glieder zu bemächtigen; ob er gleich damals und auch nachher ausdrücklich das Gegentheil behauptete; so könnte man seine Aufführung dennoch entschuldigen. Daß der Saal, worin das Parlament sich versammlet, ein unverletzlicher Ort der Sicherheit sey, war noch niemals behauptet worden. Und wenn die Gemeinen sich über die ihnen bezeigten Beleidigungen beklagen, da der König sich in ihrer Gegenwart ihrer Mitglieder versichern wollen; so müssen sie sich nur über sich selbst beklagen, weil sie sich gegen die Message des Königes, da er diese Glieder friedfertig von ihnen gefordert hatte, nicht gehorsam bezeigen wollten. Der König hat die höchste Gewalt, für die Ausübung der Gesetze zu sorgen, und seine Gegenwart war hier dem Gesetze gemäß, sowohl um allen Widerstand zu verhüten, als auch, um das Haus wider die Beleidigungen zu schützen, welche sein Ungehorsam so sehr verdienet hatte. o)

Karl

o) „In einem Parlament der Königin Elisabeth, als der Ritter Edward Coke Sprecher war, sandte die Königin einen Boten oder Sergeanten in das Haus der Gemeinen, ließ den Herrn Morrice herausholen, und setzte ihn, mit verschiedenen andern, wegen einiger Reden ins Gefängniß. Hierauf beredete Herr Wroth das Haus, Ihro Ma-

Karl wußte wohl, wie wenig diese Gründe wider die gegenwärtige Wut der Gemeinen verfangen würden. Er that demnach durch eine Message den Vorschlag, sie sollten sich eine gesetzmäßige Methode gefallen lassen, nach welcher er seine Klage wider diese Glieder verfolgen könnte, damit nicht wegen der Freyheiten neue Mißverständnisse entstehen möchten. Sie verlangten, daß er die Gründe seiner Anklage dem Hause vorlegen sollte; und wollten erst vorher entscheiden, ob es zuträglich wäre, ihre Mitglieder einem gesetzmäßigen Proceß

Majestät unterthänigst zu bitten, daß sie geruhen wolle, die eingezogenen Glieder loßzulassen. Der Geheimderath sandte hierauf eine Antwort, die Königin hätte sie aus Ursachen eingezogen, welche ihr allein am besten bekannt wären; und die Gemeinen würden nur den guten Endzweck, den sie hätten, selbst verhindern, wenn sie der Königin mit dieser Bitte ferner anliegen würden. Das Haus müßte von der Königin keine Rechenschaft über das fordern, was sie aus königlicher Gewalt thäte. Die Ursachen, warum sie eingezogen wären, könnten vielleicht wichtig und gefährlich seyn. Die Königin könnte dergleichen Bitten nicht leiden; auch stünde es dem Hause nicht an, Sachen von dieser Beschaffenheit zu untersuchen." Siehe die Untersuchung des Betragens des letzten langen Parlaments S. 61.

zu überlassen. Hierauf ließ ihnen der König sagen, er wollte vor der Hand alle gerichtliche Untersuchung beyseite setzen. Nach dem sandte er eine Message nach der andern, und erboth sich, den Mitgliedern Gnade zu geben; erboth sich, jedweden Gesetze beyzustimmen, worin sie loßgesprochen und gesichert würden; erboth sich, dem Hause eine Ersetzung zu thun, für den Bruch der Freyheit, und gestund, daß es Grund hätte, sich darüber zu beklagen. Es wollte keine Genugthuung annehmen; wenn der König nicht diejenigen entdecken wollte, die ihm zu einem so widersetzlichen Verfahren gerathen hätten: eine Bedingung, der er sich, wie die Gemeinen wußten, unmöglich unterwerfen konnte, wenn er sich nicht auf immer niederträchtig und geringschätzig machen wollte. Unterdeß fuhren sie fort, wider die Beleidigung der Rechte des Parlaments zu donnern, und durch ihr heftiges Geschrey die ganze Nation in Flammen zu setzen. Sie verschwiegen sorgfältig die geheime Ursache ihres Mißvergnügens, so leicht sie auch zu entdecken war. Sie sahen aus der königlichen Anklage der Glieder, was er von den neulichen Proceduren des Parlaments urtheilte; und jedwedes Glied der herrschenden Partey fürchtete ein Schicksal, wenn die königliche Gewalt in ihren vorigen Glanz jemals wie-

wieder hergestellt würde. Karl hatte durch das unglücklichste Betragen bey seinen Gegnern den Willen, ihm zu schaden, gar sehr vermehret, und ihnen zugleich eine größere Macht dazu gegeben.

Um das Volk, welches schon aufrührisch genug war, noch mehr aufzuwiegeln, griffen sie wieder zu den Mitteln, neue Bittschriften aufzusetzen. Von der Grafschaft Buckingham wurde von 6000 Menschen eine Bittschrift eingegeben, welche versprach, für die Vertheidigung der Rechte des Parlaments zu leben und zu sterben. Die Stadt London und die Grafschaften Essex, Hertford, Surrey, Berks, folgten diesem Beyspiele nach. Es wurde eine Bittschrift von den Lehrlingen gütig aufgenommen. Ja auch die Bittschrift der Tagelöhner, deren Anzahl, wie sie selbst sagten, sich auf 15000 belief, wurde nicht abgewiesen. Die Addresse dieses großen Haufens enthielt mit den übrigen gleiche Artikel, die Freyheiten des Parlaments, die Gefahr der Religion, den Aufstand in Irrland, den Verfall des Handels. Die Tagelöhner baten ferner, daß wider die Verbrecher eine Gerechtigkeit ergehen möchte, wie ihre abscheulichen Verbrechen sie verdient hätten. Und sie setzten hinzu: „Wenn diese Gegenmittel noch länger verzögert würden, so würden sie gezwun-

gen werden, etwas zu thun, das sie nicht gern nennten, um das Sprüchwort wahr zu machen: Noth hat kein Gesetz."

Einige Arme überreichten im Namen vieler tausend andrer eine andre Bittschrift, worin als ein Gegenmittel wider das öffentliche Unglück vorgeschlagen wurde: „daß die edlen und würdigen Lords, welche den glücklichen Stimmen der Gemeinen beytreten, sich von den übrigen trennen, und als ein ganzes Haus ihren Sitz und Stimme haben möchten." Die Gemeinen dankten ihnen für diese Bitte.

Sogar die Frauen waren von gleicher Wut eingenommen. Die Frau eines Brauers brachte in einem Gefolge von vielen tausenden ihres Geschlechts eine Bittschrift in das Haus, worin die Supplicanten ihren Schrecken vor den Papisten und Prälaten, und ihre Furcht für gleiche Meutereyen, Raubereyen und Beleidigungen erklärten, welche wider ihr Geschlecht in Irrland ausgeübt worden. Sie fänden sich genöthiget, sagten sie, das Beyspiel der Frau von Tekoah nachzuahmen, und behaupteten, sie hätten eben so viel Recht, als die Mannspersonen, ihre Gedanken von dem Zustande des Publici vorzustellen; denn Christus hätte sie eben so theuer erkauft; und in dem freyen Genuß Christi

be-

bestünde sowohl die Glückseligkeit des einen als des andern Geschlechts. Pym gieng an die Thüre des Hauses, und nachdem er diesen weiblichen Zeloten gesagt hatte, daß ihre Bittschrift mit Dank aufgenommen, und daß sie itzt zu gelegener Zeit eingelaufen wäre; so bat er sie, daß sie nach dieser Bittschrift auch mit ihren Gebeten für einen glücklichen Ausgang die Gemeinen unterstützen möchten. Solche niedrige Künste wandte man an, das Volk zu gewinnen! Durch solches unanständiges Geschwätz wurde das unglückliche Volk zu bürgerlicher Zwietracht und Erschütterung aufgewiegelt.

Inzwischen wurden nicht nur alle Bitten, welche der Kirche und der Monarchie günstig waren, von welchen Händen sie auch kommen mochten, abgewiesen, sondern die Supplicanten wurden auch vorgefordert, in Verhaft gezogen, und als Delinquenten gerichtlich verfolget; und dieses ungleiche Verfahren wurde öffentlich bekannt und gerechtfertiget. Alle diejenigen, sagte man, welche eine Aenderung wünschen, müssen ihre Neigung zu erkennen geben; denn wie soll man sie sonst wissen? Aber diejenigen, welche der eingeführten Regierung in der Kirche und im Staat günstig sind, dürfen keine Bittschrift ein-

eingeben; denn sie haben das schon, warum sie bitten. p)

Der König hatte in dem Unterhause eine sehr große Partey gehabt, wie aus den Stimmen bey der Remonstranz erhellet; und wenn er alle neue Ursachen zum Mißvergnügen sorgfältig vermieden hätte; so würde diese Partey bald die größere Anzahl ausgemacht haben; weil die gewaltsamen Maaßregeln, welche die Anführer der Gegenpartey ergriffen hatten, ihnen Haß zuziehen mußten. Er hatte beständig in dem Hause der Pairs eine größere Anzahl, sogar noch damals, als die Bischöfe schon eingezogen, oder aus dem Hause verwiesen waren; und diese größere Anzahl würde durch nichts anders, als durch Beleidigungen, welche doch zuletzt denen, die sie erregten, Haß und Untergang zugezogen haben würden, überwunden seyn. Durch die itzige Wut des Volks wurden alle diese Hindernisse, wie durch eine Fluth weggerissen, und jedwedes Bollwerk der königlichen Macht dem Boden gleich gemacht. Die klugen Gemeinen verfolgten ihren Sieg mit Ungestüm; denn sie wußten, wie viel in allen Bewegungen eines Volks auf einen günstigen Augenblick ankommt. Sie verbreiteten den Schrecken

p) Clarendon.

cken für ihre Gewalt über die ganze Nation, und jeder Widerspruch, und sogar jeder Tadel, den man sich in freundschaftlichen Unterredungen entfallen ließ, wurde von diesen strengen Inquisitoren, als das abscheulichste Verbrechen geahndet. Kaum war es erlaubt, die Aufführung eines einzelnen Gliedes, wenn es eine Figur im Hause machte, zu tadeln; und was wider den Pym gesagt wurde, wurde zu dieser Zeit für einen Bruch der Freyheit angesehen. Der Pöbel, der vor dem Parlament stund, war bereit, auf den geringen Wink den Willen seiner Anführer auszuüben; und es war keinem Gliede zu rathen, sich einem von beyden Häusern zu nähern, wenn es sich unterstehen wollte, den Strom des Volks zu he[illegible]n. Man trieb die Gewaltthätigkeit so offenbar fort, daß Hollis in einer Rede an die Pairs die Namen derer Mitglieder zu wissen verlangte, welche wider die Gesinnungen der Gemeinen ihre Stimme geben wollten. q) Und Pym sagte im Unterhause, man müßte dem Volk keinen Zwang auflegen, seine gerechten Forderungen an den Tag zu legen. r)

 Durch

q) Des Königs Erklärung vom 12ten August 1642.
r) Ebendas.

Durch die Flucht, oder den Schrecken, oder die Muthlosigkeit der königlichen Partey, behielten ihre Gegner in allen Stimmen eine unbestrittene Ueberzahl; und die von den Gemeinen eingesandten Bills, welche bisher bey den Pairs Anstoß gefunden hatten, und gewiß würden verworfen seyn, giengen itzt durch, und wurden dem Könige zur Einwilligung vorgelegt. Diese waren die Bill wegen des Soldatenpressens, mit ihrem Eingang, und die Bill wider die Stimmen der Bischöfe. Die Gewalt des Königs war itzt auf das tiefste heruntergesetzet. Auch die Königin, welche sich heimlich mit einer Anklage bedrohet sah, und in dem Schutze ihres Gemahls itzt keine Zuflucht fand, machte Anstalten, sich nach H[illegible]nd zu begeben. Die Wut des Volks fiel wegen ihrer Religion, und wegen ihrer Lebhaftigkeit und Thätigkeit, vornehmlich auf sie. Sie hatte bisher die schimpflichste Begegnung mit heimlichem Zorn ertragen. Die Gemeinen hatten in ihrem Grimm wider die Priester, sogar ihren Beichtvater eingezogen, und wollten ihn auf ihre wiederholte Vorstellungen nicht loslassen. Sie hatten sich sogar öffentlich darüber beklagt, daß der Prinz seine Mutter besuchte, und ihr darüber Remonstranzen übergeben. Da sie noch gewaltsamere Angriffe besorgte, so wollte sie sich ihre Flucht er-

erleichtern, und beredete den König, (den 12ten Febr.) diese Bills paßiren zu lassen, in der Hoffnung, die Wut des Pöbels auf eine Zeitlang zu besänftigen.

Der König fand bald, daß diese neue Verwilligungen keine andre Wirkungen hatten, als alle vorigen: man bediente sich derselben nur, um noch weit unmäßigere Forderungen darauf zu gründen. Die Gemeinen glaubten, wegen seiner gütigen Gesinnung, und wegen des Unvermögens seiner Situation, er könnte ihnen itzt nichts versagen. Sie sahen den kürzesten Augenblick, wo sie ihre Angriffe auf die königliche Gewalt nachlassen würden, in dem ununterbrochenen Laufe ihres Glücks für höchst unpolitisch an. In eben dem Augenblick, da sie von dem Nachricht bekamen, was sie zuletzt erhalten hatten, bezeigten sie der Königin ihren Trotz, und eröffneten einige aufgefangene Briefe, welche der Lord Digby an sie geschrieben hatte. Sie gaben wider den Generalprocureur Herbert eine Anklage im Oberhause ein, weil er, den Befehlen seines Herrn gemäß, ihre Glieder angeklaget hatte. Und sie setzten mit neuer Ermunterung den Plan einer Militz fort, worauf sie alle künftige Hoffnung einer uneingeschränkten Gewalt gründeten.

Die

Die Gemeinen sahen wohl ein, daß die monarchische Regierung, welche seit so viel Jahrhunderten in England war eingeführet worden, bald wieder einen Grad ihrer vorigen Würde gewinnen würde; sobald dieser itzige Sturm würde ausgeraset haben; und daß alle ihre neuerfundenen Einschränkungen nicht im Stande seyn würden, diese Gewalt zu unterdrücken, woran die Nation von jeher gewöhnt war. Das Schwerdt allein, dem sich alle menschliche Anordnungen unterwerfen müßten, könnte ihre Gewalt beschützen, und ihnen wider den Zorn ihres Königes eine völlige persönliche Sicherheit geben. Dieser Punkt wurde also der vornehmste Gegenstand ihrer Sorgen. Sie sandten den Ritter John Hotham, einen Mann, der in der Gegend ansehnliche Güter besaß, und von einer sehr alten Familie abstammte, nach Hull, wo sie ein großes Magazin von Waffen angelegt hatten; und gaben ihm den Titel eines Gouverneurs. Sie sandten den Goring, welcher in Porthsmuth commandirte, Befehle zu, daß er keinem andern Commando gehorchen sollte, als dem, was das Parlament ihm geben würde. Noch nicht zufrieden, daß sie den König gezwungen hatten, den Lunsford, welchen er zum Commandanten des Tower gemacht hatte, abzudanken, lagen sie ihm auch so lange an, bis er auch den

Rit-

Ritter John Biron, einen Mann von unsträflichem Charakter, abgedankt, und sein Commando dem John Conyers übergeben hatte; denn dieser, sagten sie, wäre der einzige, auf welchen sie ein Vertrauen setzen könnten. Itzt entschlossen sie sich, durch einen kühnen Schritt sich auf einmal der ganzen Macht des Schwerdtes zu bemächtigen, und sie ihren eigenen Creaturen und Anhängern in die Hände zu spielen.

Die harten Verordnungen, welche im Anfange dieses Parlaments, wider die Gouverneurs, und ihre Lieutenants, welche diejenige Gewalt ausübten, die alle ihre Vorweser sich angemaßet hatten, ergangen waren, hatten die Krone gänzlich entwaffnet, und keinem einzigen Magistrat eine genugsame militärische Macht gelassen, die Nation zu vertheidigen, und in Sicherheit zu setzen. Itzt aber fanden sie es nöthig, wider diese Unbequemlichkeit Mittel vorzukehren. Es wurde eine Verordnung vorgeschlagen, und von beyden Häusern angenommen, welche den Gouverneurs und ihren Lieutenants eben die Gewalt wieder gab, welche die Gemeinen ihnen genommen hatten. Zugleich aber wurden alle die Namen der Gouverneurs in die Verordnungen eingerückt; und diese bestunden bloß aus Männern, worauf das Parlament sich verlassen

konn-

konnte. Für ihre Aufführung wollten sie, wie sie in der Verordnung mit ausdrücklichen Worten sagten, nicht dem Könige, sondern dem Parlamente die Gewähr leisten.

Die Staatslist, wornach die Gemeinen verfuhren, und welche bisher einen bewundernswürdigen Fortgang gehabt hatte, bestund darin, daß sie den König durch die Kühnheit ihrer Unternehmung in Erstaunen setzten, unter ihre Schärfe keine Güte mischten, sich eben so harter Ausdrücke, als ihre Forderungen waren, bedienen, und dem Könige zeigen wollten, wie wenig sie sich aus seiner Person und aus seiner Würde machten. Einer Bill, welche der königlichen Gewalt so nachtheilig war, setzten sie noch, aus einem muthwilligen Trotz einen Eingang vor, der die Ehre des persönlichen Charakters des Königes eben so sehr beeinträchtigte. Ihre Worte sind folgende: „Demnach neulich wider das Haus der Gemeinen ein höchst gefährlicher und verzweifelter Anschlag gefaßt worden, den wir für die Wirkung der blutigen Absichten der Papisten und andrer übelgesinnten Personen zu halten Ursache haben, welche bereits in dem Königreiche Irrland eine Empörung erregt haben; und demnach wir aus vielen Entdeckungen nothwendig befürchten müssen, daß sie nicht nur fort-

fahren werden, gleiche Empörungen und Unruhen in dem Königreiche England zu erregen, sondern sich auch mit einer auswärtigen Macht zu versehen u. s. w. " s)

Hier wagte es Karl zuerst, seinen Verwilligungen ein Ende zu machen; und zwar so, daß er es ihnen nicht abschlug, sondern nur verzögerte. Als diese Bitte an ihn ergieng, eine Bitte, welche, wenn sie bewilliget würde, die Gemeinen mit Recht für die letzte ansahen, welche sie zu thun nöthig haben würden; befand sich der König zu Douvers in Gesellschaft der Königin, und der Prinzeßin von Oranien, welche in Bereitschaft waren, sich einzuschiffen. Er antwortete, er hätte itzt nicht Zeit, eine Sache von so großer Wichtigkeit zu überlegen, und müßte daher seine Antwort biß nach seiner Zurückkunft aussetzen. Das Parlament sandte den Augenblick eine andre Message (den 22ten Febr.) an ihn, worin es ihm noch ungestümmer anlag. Es drückte seinen großen Kummer über die Antwort des Königs auf seine so gerechte und nothwendige Bitte aus. Es stellte vor, daß unter so großen, dringenden Gefahren und Zerrüttungen der geringste Verzug eben so unbefriedigend und schädlich wäre, als eine gänzliche Ver-

s) Ruschworth Theil 3. B. 1. Kap. 4.

Versagung. Es berief sich darauf, daß eine für die öffentliche Sicherheit so nothwendige Verfügung ausgeübt werden müßte, und daß es ihre Pflicht erfordere, dafür zu sorgen; und es versicherte, das Volk vieler Grafschaften hätte sich deswegen an das Parlament gewandt, und setzte sich an verschiedenen Orten von selbst und aus eigner Macht wider diese dringende Gefahr, womit es bedrohet würde, in Verfassung. t)

Selbst nach diesem Trotze durfte es der König nicht wagen, es ihnen geradezu abzuschlagen. Außerdem, daß er über den Eingang der Bill Erinnerungen machte, und die Unschuld seiner Absichten rechtfertigte, womit er in das Haus (den 28ten Febr.) gekommen sey, verlangte er nur, daß die militärische Gewalt, wenn etwas daran zu verbessern wäre, erst der Krone überlassen werden sollte; und versprach die Commißionen eben denen Personen aufzutragen, welche das Parlament in der Verordnung benannt hätte, nur sollten die Commißionen widerrufen werden können. In einer vorhergehenden Message hatte er seinen Wunsch zu erkennen gegeben, das sie alle Forderungen, welche sie

t) Ruschworth, Th. 3. B. 1. Kap. 4.

sie zur Beruhigung der Nation nöthig fänden, ihm auf einmal vorlegen möchten. Sie aber gaben vor, sie fänden sich so schrecklichen und nahen Gefahren ausgesetzt, daß sie zu einer solchen Arbeit nicht Zeit hätten. Das Mittel, welches der König vorschlug, schien während dieser Vorfälle hinlänglich zu seyn; und doch erhielt es die Vorrechte der Krone in ihrer völligen Sicherheit, und ohne Beeinträchtigung.

Aber die Absichten der Gemeinen waren von dieser Absicht sehr weit unterschieden, und ihre falschen Schrecken konnten nur durch ein einziges Mittel geheilet werden. Sie antworteten den Augenblick, (den 1ten März) die Gefahren und Krankheiten der Nation wären so beschaffen, daß sie keinen langen Aufschub zulassen könnten; und wenn der König nicht bald in ihre Bitten willigen würde; so würden sie sich, zur Sicherheit des Königes und des Königreichs, genöthiget sehen, auf Genehmigung beyder Häuser, Verfügungen wegen der Militz zu machen; und sie wären entschlossen, es diesen zufolge zu thun. Sie versicherten, daß diejenigen Theile des Königreichs, welche sich auf eigenes Gutbefinden, unter diesen herrschenden Befürchtungen und Besorgnissen, in Verfassung gesetzt, den Erklärungen und Befehlen beyder Häuser gemäß, und nach der

Vorschrift der Gesetze des Königreichs, gehandelt hätten. Und indem sie dem König also mit ihrer Gewalt droheten, baten sie ihn, seine Residenz in London zu nehmen; denn sie wußten, daß er hier bloß von ihrer Gnade abhangen würde. u)

„Ich erstaune so sehr über diese Message, sagte der König in einer hastigen Antwort, daß ich nicht weiß, was ich antworten soll. Ihr redet von Besorgnissen und Befürchtungen. Leget eure Hände auf eure Herzen, und fraget euch selbst, ob ich nicht Ursache habe, mich durch Befürchtung und Besorgnisse zu beunruhigen: und wenn ich sie habe, so versichere ich euch, daß diese Message sie nicht im geringsten verringert hat."

„Was die Militz betrift, so habe ich es so oft überleget, ehe ich meine Antwort gab, und bin so sehr versichert, daß diese Antwort allen dem, was ihr mit Billigkeit und Vernunft fordern könnet, oder was ich mit Ehren verwilligen darf, so sehr entspricht, daß ich nicht das geringste darin verändern werde."

„Was meine Residenz in eurer Nachbarschaft betrift, so wünsche ich, daß sie daselbst mit Sicherheit und

u) Ebenderselbe, ebendas.

und Ehre seyn könne, und daß ich keine Ursache hätte, mich von Whitehall zu entfernen: fragt euch selbst, ob ich sie nicht habe!"

„Was wollt ihr von mir? habe ich eure Rechte gekränkt? habe ich mich geweigert, eine Bill zur Beruhigung und Sicherheit meiner Unterthanen zu passiren? Ich will itzt nicht untersuchen, was ihr für mich gethan habt."

„Haben sich einige unter meinem Volke durch Befürchtungen und Besorgnisse zu weit verleiten lassen; so biete ich ihnen eine so freye und großmüthige Verzeihung an, als ihr selbst nur vorschreiben wollet. Alles dieses betrachtet, ist über dieser Nation ein Gericht im Himmel, wofern diese Unordnungen fortdauren."

„Gott verfahre mit mir und den Meinigen, wie ich es verdiene, wenn alle meine Gedanken und Absichten zur Vertheidigung der protestantischen Religion, und zur Erhaltung der Gesetze nicht aufrichtig sind; und ich hoffe, Gott wird diese Gesetze segnen, und ihnen auch zu meiner Erhaltung beystehen."

Die Gemeinen ließen nicht sobald die Hoffnung fahren, zu ihrer Verordnung die Bewilligung des Königes zu erhalten, als sie schon die Erklärung gaben, daß diejenigen, die dem Könige diese Antwort

gerathen hätten, Feinde des Staats, und schädliche Projektmacher wider die Vertheidigung der Nation wären; daß diese Versagung, wofern der König darauf beharrte, von einer so gefährlichen Folge sey, daß sie den Frieden und die Sicherheit aller seiner Königreiche aufs Spiel setzen müßte, wofern nicht die Weisheit und die Macht beyder Häuser einige schleunige Hülfe vorkehrten; und daß diejenigen Unterthanen, welche sich wider die gemeine Gefahr in Vertheidigungsstand gesetzet, nichts anders gethan hätten, als was sich rechtfertigen ließe, und den Beyfall der Häuser fände. x)

Das Volk wurde durch Gerüchte von Gefahren, durch Schrecknisse mit einem Angriffe, durch die Besorgnisse für die engländischen und irrländischen Papisten, und durch die allergrundlosesten Besorgnisse, welche man unter der ganzen Nation ausbreitete, dazu vorbereitet, daß es sich nicht wegern möchte, weil es noch in keinem Exempel gesehen hatte, daß das Parlament ohne Beytritt des Königes eine solche Gewalt ausgeübt, alle diese Usurpationen zu unterstützen. Da der Lord Digby in einer mit sechs Pferden bespannten Kutsche, mit einigen Gefolge von einigen Livreybedienten in Kings-

x) Ruschworth, Th. 3. B. 1. Kap. 4.

Kingsstone eingefahren war; so wurde es sogleich nach London berichtet, und das Parlament erklärte sich, daß er auf eine feindselige Art zum Schrecken der Unterthanen des Königes erschienen sey, und wider den König und das Königreich Krieg erregt hätte. y) Aus allen Gegenden liefen Bittschriften ein, worin das Parlament eifrig ersuchet wurde, die Nation in einen Vertheidigungsstand zu setzen; und die Grafschaft Stafford gab vor andern eine so große Furcht für einen Aufstand unter den Papisten zu erkennen, daß ein jeder, wie sie sagte, gezwungen sey, auf seiner Hut zu stehen, und nicht einmal das Herz hätte, ohne Waffen zur Kirche zu gehen. z)

Karl war entschlossen, sich noch weiter von London zu entfernen, damit dieselbige Gewalt, wovon er so lange war unterdrücket worden, ihn nicht mehr erreichen, und zu einer schimpflichen und schädlichen Bewilligung der Verordnung wegen der Militz zwingen möchte. Er reisete demnach in Gesellschaft des Prinzen von Wallis, und des Herzogs von York, in langsamen Tagereisen nach York, wo er auf eine Zeitlang seine Residenz haben

y) Clarendon, Ruschworth, Th. 3. B. 1. Kap. 2.

z) Dugdale S. 89.

wollte. Weil die entlegenen Theile des Königreichs von dem wütenden Strudel der Grundsätze und Meynungen, welche die Hauptstadt ergriffen hatten, entfernt waren; so hatten sie noch immer eine aufrichtige Ehrfurcht für die Kirche und Monarchie; und der König fand hier mehr Zeichen der Liebe, als er vorher erwartet hatte. Die Vornehmsten unter dem hohen und niedrigen Adel bezeigten ihm aus allen Orten von England, entweder persönlich, oder durch Messagen und Briefe, ihre Unterthänigkeit; und baten ihn, sich selbst, und sie für die schmähliche Sklaverey zu schützen, womit sie bedrohet würden. Die kurze Zeit, welche seit der letzten unglücklichen Anklage der Glieder verflossen war, war lang genug gewesen, vielen die Augen zu öffnen, und sich von der Betäubung zu erholen, wovon sie anfangs waren eingenommen worden. Ein übereiltes und hitziges Unternehmen des Königes schien ihnen gegen so viele vorsetzliche Gewaltthaten, wodurch sowohl er, als jedweder andere Zweig der gesetzgebenden Gewalt beleidiget war, nur ein schwaches Gegengewicht zu seyn. Und so angenehm auch die Stimme der Freyheit war, so entschlossen sich doch viele, derjenigen mäßigen Freyheit anzuhangen, welche ihnen von ihren Vorfahren überliefert, und itzt durch so wichtige Verwilligungen noch bes-

besser gesichert war. Hieben wollten sie lieber bleiben, als daß sie sich in einen Schwindel, eine noch größere Unabhängigkeit zu suchen, verflechten lassen, und offenbar Gefahr laufen sollten, entweder in eine grausame Unterwerfung zu gerathen, oder alle Ordnung und Gesetze zu verlassen.

Als Karl sah, daß er von einer ansehnlichen Parten in dem Königreiche unterstützet wurde; so fieng er an, in einem gesetztern Tone zu reden, und die Beschuldigungen der Gemeinen mit einem Nachdruck auf sie zurück zu schieben, dessen er sich noch nie bedienet hatte. Aller ihrer Remonstranzen, und Drohungen und Beleidigungen ungeachtet, blieb er immer daben, der Verordnung wegen der Militz seine Verwilligung zu versagen. Sie hingegen giengen weiter, und setzten eine neue Verordnung auf, worin sie auf Genehmigung des Parlaments, ohne Einwilligung des Königes, Gouverneurs für alle Grafschaften ernannten, und ihnen das Commando über die ganze Kriegsmacht, alle Wachen, Besatzungen und Vestungen im Königreiche übergaben. Der König ließ wider diese offenbare Usurpation, welche die übereilteste und übermäßigste ist, wovon wir in der englischen Geschichte ein Benspiel haben, Proclamationen ergehen: und sagte, so wie er die

Versicherung gäbe, die Gesetze genau zu beobachten, so sey er auch entschlossen, jedweden andern zu zwingen, daß er ihnen einen gleichen Gehorsam bezeigen sollte. Der Name des Königes war bey allen Gesetzen ein so wesentliches Stück, und bey allen Verordnungen der ausübenden Macht etwas so gewöhnliches, daß das Parlament befürchtete, die Neuerung würde dem Volke gar zu sehr in die Augen fallen, wenn es diesen Namen gänzlich ausließe. Es verpflichtete also bey jedwedem Commando die Person, der es gegeben wurde, den Befehlen des Königes, welche durch beyde Häuser des Parlaments ihnen angedeutet würden, zu gehorchen. Es erfand also einen bisher unerhörten Unterschied unter dem Amte und der Person des Königes, und brachte die Macht, welche es wider den König brauchen wollte, in seinem Namen, und unter seiner Genehmigung auf.

Es ist merkwürdig, wie sehr die Gründe unter den beyden Parteyen sich itzt umgekehrt hatten. Indem der König seinen vorigen Irrthum bekannte, da er sich eines Vorwandes der Nothwendigkeit bedienet hatte, um die Gesetze und die Staatsverfassung zu kränken, warnete er das Parlament, ein Exempel, welches es so sehr getadelt hätte, nicht nachzuahmen; und indem das Parlament seine

per-

persönliche Furcht, oder seinen Ehrgeiz mit dem Schein einer bevorstehenden Gefahr der Nation bekleidete, entschuldigte es wider sein Wissen denjenigen Fehler des Königes, der den größten Tadel verdiente. Man hätte mit sehr scheinbaren Gründen behaupten können, daß die Freyheiten des Volks von der königlichen Gewalt, welche so eng eingeschränkt, so genau bestimmet, durch Einkünfte und militärische Gewalt so wenig unterstützet war, keiner Gefahr ausgesetzet wären: daß aber diese Gefahr, gesetzt auch, sie wäre in der That vorhanden gewesen, vollends nicht von dieser Art, groß, dringend, unvermeidlich, und so beschaffen war, daß sie alle Gesetze aufheben, und alle Einschränkungen über den Haufen werfen konnte, das erhellet sogleich, sobald man nur diese Vorfälle übersiehet. Es war in der That so augenscheinlich, daß der König sich itzt außer Stande befand, die Staatsverfassung zu kränken, daß die Furcht und Besorgniß, welche auf das Volk wirkten, und es so wütend zu den Waffen trieben, ganz gewiß von keiner bürgerlichen Beschaffenheit seyn konnte, sondern aus der Religion entstund. Die kranke Einbildungskraft der Unterthanen wurde mit einer beständigen Furcht für das Papstthum, mit einem Schrecken für die Prälaten, mit einem Haß gegen die Ceremonien und

Liturgie, und mit einer heftigen Liebe alles dessen, was diesen Vorwürfen ihres Abscheues entgegengesetzet war, geschäftig erhalten. Der fanatische Geist war zügellos, vermischte alle Achtung der Ruhe, der Sicherheit, und des Vortheils, und lösete alle moralische und bürgerliche Verbindlichkeit auf.

Der große Muth und die Klugheit, welche viele von den Gliedern des Parlaments bewiesen, haben viele bewogen, ihnen in einem Stück mehr Ehre wiederfahren zu lassen, als sie verdienen; und zu glauben, daß sie wie geschickte Staatsmänner, solche Vorwände nahmen, die sie insgeheim verachteten, um ihre eigennützige Absichten zu befördern. Allein es ist wahrscheinlich, wo nicht gewiß, daß sie überhaupt von ihrem eigenen Religionseifer hintergangen wurden. Eine Heucheley, ganz rein und frey von der Schwärmerey, ist vielleicht eben so selten, als eine Schwärmerey, von aller Vermischung der Heucheley gereiniget. Die Gesinnungen der Religion sind dem menschlichen Verstande so natürlich, daß es nicht möglich ist, die heilige Hitze lange nachzumachen, ohne etwas von derselben zu empfinden, wenn er nicht durch einen philosophischen Scepticismus in einer gleichgültigen Verfassung erhalten wird; und an der andern Seite ist die

Wir-

Wirkung dieser übernatürlichen Aussichten so ungewiß, und von so kurzer Dauer, daß die Religionsentzückungen, wenn sie lange Zeit gebrauchet werden, oft nur nachgemacht, und beständig durch die gewöhnlichen Bewegungsgründe des Vortheils und des Ehrgeizes, welche sich unbemerkt der Seele bemächtigen, unterstützt werden müssen. Dieses scheinet in der That der Schlüssel zu den meisten berühmten Charakteren dieser Zeit zu seyn. Diese fromme Patrioten, gleich voll von Betrug als Andacht, redeten beständig davon, den Herrn zu suchen, und verfolgten doch immer ihre eigene Absichten; und haben der Nachwelt die denkwürdige Lehre gegeben, wie betrüglich, wie verderblich der Grundsatz ist, wodurch sie beseelet wurden.

Jede Parten war itzt gesonnen, ihrer Gegenparten den Haß aufzuladen, daß sie den Krieg angefangen hätte; beyde aber rüsteten sich zu einem Vorfall, den sie für unvermeidlich hielten. Beyde suchten hauptsächlich die Gewogenheit und gute Meynung des Volks zu gewinnen. Nie war ein Volk weniger von Lastern verdorben, und mehr durch Grundsätze getrieben, als in diesem Zeitpunkt die englische Nation. Niemals besaß die Nation mehr Fähigkeit, mehr Muth, mehr Freyheitsliebe, mehr

mehr uneigennützigen Eifer. Ein einziges Ingredienz, welches in gar zu großem Maaße dazu kam, hatte alle diese edeln Grundsätze verderbt, und in den fressendsten Gifft verwandelt. Jedermann hörte mit Begierde die Gründe beyder Parteyen an, um sich in den bevorstehenden Streitigkeiten zu entschließen. Der Krieg der Federn gieng vor dem Kriege der Waffen her, und verbitterte die Gemüther der streitigen Parteyen täglich noch mehr. Außer den unzähligen Privatscribenten setzte auch der König und das Parlament selbst durch Messagen, Remonstranzen und Gegenerklärungen, worin in der That die Nation diejenige Partey war, woran die Beweise gerichtet wurden, den Streit fort. Hier hatte Karl einen doppelten Vortheil. Seine Sache war nicht nur besser, weil sie die alte Regierung der Kirche und des Staats wider die ungesetzlichsten Ansprüche vertheidigte; sondern sie wurde auch mit mehr Kunst und Beredsamkeit unterstützet. Der Lord Falkland hatte die Bedienung eines Secretärs übernommen; ein Mann, der die reinste Tugend mit den reichsten Talenten der Natur, mit der schätzbarsten Gelehrsamkeit, schmückte. Er setzte vornehmlich, mit Hülfe des Königes, die Memoiren der königlichen Partey auf. Karl sah so sehr ein, wie überlegen er in diesem Stücke war, daß er sorgfäl-

fältig die Schriften des Parlaments allenthalben mit den Seinigen zugleich ausstreuen ließ, damit das Volk durch eine Vergleichung desto besser zwischen beyden urtheilen könnte: das Parlament hingegen breitete von seinen Schriften Abschriften aus, und suchte mit aller Sorge die Aufsätze des Königes zu unterdrücken.

In den Erklärungen und Remonstranzen bestunden die Gründe, welche in einer so richtigen Schlußfolge, und in so angemessenen Ausdrücken vorgetragen waren, darin: daß die Grundsätze der Staatsverfassung aufgekläret, die Gränzen der Gewalt, welche nach dem Gesetze den Gliedern gegeben war, bezeichnet, die großen Verbesserungen, welche das ganze politische System von den neulichen Verwilligungen des Königs empfangen hatte, gezeiget, sein vollkommnes Zutrauen auf sein Volk, und seine Zuversicht auf dessen Liebe, versichert, und die undankbaren Erwiederungen, die er empfangen hatte, nebst den unmäßigen Eingriffen, Beschimpfungen und unanständigen Bezeigen, denen er ausgesetzet worden, angezeiget wurden. a)

Ob-

a) In einigen von diesen Erklärungen, welche der Lord Falkland aufgesetzt haben soll, findet man die erste regelmäßige Definition von der Staatsverfassung, nach un-

Obgleich diese Schriften von Folge waren, und sehr viel beytrugen, um die Nation mit Karl zu versöh-

unsern itzigen Begriffen von derselben, welche in irgend einer englischen Schrift vorkömmt; wenigstens in einer, welche auf Befehl gedruckt ist. Es werden darin die drey Arten von Regierungsformen, die monarchische, aristokratische, und demokratische sehr deutlich unterschieden, und ausdrücklich gesagt, die englische Regierung sey von keiner von diesen rein, sondern aus allen diesen vermischet und zusammengesetzet. Kein König von England in vorhergehenden Zeiten, würde sich so ausgedruckt haben, ob gleich dem Verstande nach in vielen Lehrbüchern eben dasselbe gesagt war, und kein Unterthan dürfte sich solcher Ausdrücke bedienet haben. Die Richter und Advokaten des Königs bestehen, in der Sache wegen des Schiffgeldes, wider den Hambden mit klaren Worten und offenbar auf eine unumschränkte und höchste Macht des Königs: und die Gegner leugnen sie nicht: sie behaupten nur, daß die Unterthanen gleichfalls ein Fundamentalrecht auf das Eigenthum ihrer Güter haben, und daß ihnen nichts davon genommen werden könne, es sey denn, daß sie selbst im Parlamente dazu ihre Einwilligung geben. Allein daß das Parlament dazu gesetzt seyn sollte, den König zu zügeln, und in Schranken zu halten, und die höchste Gewalt mit ihm zu theilen, würde in vormaligen Zeiten für sehr anstößig und unvernünftig, wo nicht gar für

söhnen, so sah man doch wohl, daß sie nicht entscheidend seyn würden, und daß schärfere Waffen den

für eine widergesetzliche Sprache gehalten worden seyn. Wir dürfen uns nicht wundern, daß Regierungen sich lange erhalten, wenn schon die Gränzen der Gewalt in ihren verschiedenen Zweigen verwickelt, verwirrt, und unbestimmt sind. Dieses ist in der ganzen Welt so. Wer kann zwischen der geistlichen und weltlichen Macht in katholischen Staaten eine ganz genaue Gränzlinie ziehen? Welcher Codex bestimmet genau in allen Fällen die Gewalt des römischen Senates? Vielleicht ist die englische Regierungsform die erste vermischte, worin die Gewalt beyder Theile sehr genau bestimmt ist; und dennoch sind noch sehr viel wichtige Streitfragen unter den beyden Häusern, worüber beyde Theile sich beredet haben, zu verschweigen. Die Gewalt des Königs ist zwar genauer eingeschränket: aber dieser Zeitpunkt, wovon wir itzt reden, ist die Zeit, wo diese Richtigkeit ihren Anfang nahm. Und es erhellet aus dem Warwick und Hobbes, daß viele Anhänger des Königes diese philosophische Precission an dem Scribenten des Königes tadelten, und glaubten, er hätte von den Geheimnissen der Regierung den Schleyer sehr unvorsichtig abgezogen. Es ist gewiß, daß die Freyheit sehr wichtige Vortheile durch diese Streitigkeit und Untersuchungen gewann; und die königliche Gewalt wurde gleichfalls sicherer in denen Gebiethen, welche ihr bestimmet wurden.

den Streit endigen müßten. Der König setzte der Verordnung wegen der Militz des Parlaments, seine Commißion der Array b) entgegen. Die Grafschaften gehorchten entweder der einen, oder der andern, nachdem ihre Gesinnungen waren. Und in vielen Grafschaften, wo das Volk getheilet war, entstunden unter dem Pöbel Streit und Schlägerey. Das Parlament gieng bey dieser Gelegenheit so weit, sich zu erklären: „Wenn die Lords und die Gemeinen im Parlament, welches die höchste richterliche Gewalt ausmachet, sich erklären, was das Gesetz des Landes sey, so wäre es ein Bruch ihrer Freyheiten, wenn jemand ihre Erklärung in Zweifel zöge, oder ihr widerspreche." Das hieß sich die ganze gesetzgebende Gewalt anmaßen; und sie in dem wichtigsten Punkte der Regierung über die Militz ausüben. Nach gleichen Grundsätzen wollten die Gemeinen dem Könige seine verneinende Stimme, bey Gebung eines Gesetzes, durch eine grammatikalische Kritik über die Zeit eines lateinischen Zeitwortes wegnehmen.

Das

b) Array bedeutet eine Ordre. Man nannte damals gewisse Officiere, welche Truppen werben und ausrüsten mußten, Commissioners of Array.

Das Magazin in Hull enthielt die Waffen aller wider die Schottländer auf die Beine gebrachten Truppen; und der Ritter John Hotham, der ernannte Gouverneur, stund in dem Credit, daß er der Kirche und der Monarchie nicht sehr ungeneigt sey, ob er gleich die Commißion von dem Parlament (den 23ten April) angenommen hatte. Karl hatte also gute Hoffnung, wenn er sich vor dem Anfange der Feindseligkeiten in Hull einfände, so würde Hotham, aus Ehrfurcht gegen seine Gegenwart, ihn mit seinem Gefolge einlassen; hiernächst würde er sich leicht des Platzes bemächtigen. Aber der Gouverneur war auf seiner Hut. Er verschloß die Thore, und wollte den König, der nur mit zwanzig Personen eingelassen zu werden verlangte, nicht einlassen. Karl erklärte ihn den Augenblick für einen Verräther, und beklagte sich über diesen Ungehorsam beym Parlament. Das Parlament billigte und rechtfertigte die Handlung.

Die Grafschaft York gab dem Könige eine Leibwache von 600 Mann; denn bisher hatten die Könige von England unter ihren Unterthanen, wie Väter unter ihren Kindern, gelebt, und alle ihre Sicherheit aus der Würde ihres Charakters, und aus dem Schutze der Gesetze hergenommen. Obgleich die beyden Häuser für sich selbst bereits eine Wache genom-

men, ob sie sich gleich bemühet hatten, sich aller militärischen Macht, der ganzen Flotte, und aller Vestungen im Königreiche zu bemächtigen; ob sie gleich offenbar ihre Gewalt zu allen Orten von Kriegsrüstungen angewandt hatten: so erklärten sie doch sofort: „daß der König, durch böse Anschläge verführet, gesonnen sey, dem Parlamente den Krieg zu erklären, welches doch in allen seinen Rathschlägen und Handlungen keine andre Absicht hätte, als die Sorge für sein Königreich, und die Beobachtung aller Ehrfurcht und Unterthänigkeit gegen seine Person; daß dieses ein Bruch des Zutrauens, welches sein Volk auf ihn gesetzet hätte; seinem Eide zuwider wäre, und zu einer Zerstöhrung der Regierung ausschlagen würde; und daß nach den Grundgesetzen des Königreiches alle diejenigen, welche ihm in einem solchen Kriege beystehen würden, Verräther wären.“

Die Armeen, welche allenthalben unter dem Vorwande Irrlands auf die Beine gebracht waren, warden von nun an von dem Parlament zu seinen eigenen Absichten in Sold genommen, und unter das Commando des Grafen von Essex gegeben. In London gaben sich in einem Tage mehr, als 4000 Mann in Dienste. c) Und das Parlament gab eine Erklärung

c) Vicar's God in the mount.

rung aus, welche jedwedes Glied unterschreiben mußte, daß sie mit ihrem General leben und sterben wollten.

Sie ließen (den 10ten Jun.) Befehle ausgehen, daß man zur Unterhaltung der Macht, welche den König und beyde Häuser vertheidigen sollte, (denn so drückten sie sich noch immer aus) gemünztes Geld und Silbergeschirr als Darlehne bringen sollte. Innerhalb zehen Tagen wurde ihren Schatzmeistern eine ungeheure Menge von Silbergeschirr gebracht. Kaum waren Hände genug da, die es annehmen, oder Gelaß genug, wo es liegen konnte. Viele sahen sich mit Betrübniß genöthiget, ihr angebothnes wieder zurück zu nehmen, und so lange zu warten, bis die Schatzmeister Zeit hatten, es anzunehmen. Solcher Eifer beseelte die frommen Anhänger des Parlaments vornehmlich in der Stadt. Die Weiber gaben alles Silbergeschirr und allen Schmuck ihrer Häuser her, sogar ihre silbernen Fingerhüte und Haarnadeln, um die gute Sache wider die Uebelgesinnten zu vertheidigen.

Unterdessen verdunkelte der Glanz des höhern Adels, welcher um den König war, gar sehr die Pracht von Westminster. Der Lord Siegel bewahr Littleton war nach York geflüchtet, und hatte das große Siegel vorausgesandt. Ueber vierzig Pairs

vom ersten Range versammelten sich bey dem Könige; da das Haus der Lords selten aus mehr, als sechzehen Gliedern bestund. Auch schloß sich beynahe die Hälfte von den Berathschlagungen des Unterhauses aus, welche ihnen so gefährlich dünkten. Die Gemeinen sandten eine Anklage wider neun Pairs ins Oberhaus, weil sie nicht gebührend dem Parlament beygewohnt hätten. Auch erklärten sie sich, daß sie diejenigen Glieder, welche sich etwa wieder einfinden sollten, nicht eher aufnehmen wollten, bis sie ihre Entfernung durch genugsame Gründe gerechtfertiget hätten.

Karl erklärte sich gegen die Pairs, welche um ihn waren, daß er von ihnen gegen keine andre Befehle, als welche durch die Gesetze des Landes unterstützet wären, Gehorsam verlangte. Diese Pairs beantworteten seine Erklärung mit einer Versicherung, daß sie entschlossen wären, keinen andern Befehlen zu gehorchen, als welche diese Gesetze erlaubten. Durch diese überlegte Verbindung, welche einem Könige von England, und einem englischen Adel so anständig sind, hofften sie, die wütenden und aufrührischen Entschliessungen des Parlaments zu beschämen.

Die Königin, welche die Kleinodien der Krone in Holland versetzte, war im Stande gewesen, einen

reichen Vorrath von Waffen und Ammunition zu kaufen. Ein Theil davon entgieng vielen Gefahren, und gelangte glücklich zum Könige. Er eilte mit seinen Zurüstungen nicht so sehr, als das Parlament. Um alle Eifersucht zu entfernen, hatte er sich entschlossen, daß seine Usurpationen und widergesetzliche Ansprüche der ganzen Welt erst in die Augen fallen sollten, und glaubte, daß es für seinen Vortheil weit mehr gewonnen wäre, wenn er das Zutrauen seines Volks wieder gewinnen könnte, als wenn er alle Magazine, Rüsthäuser und Armeen besässe, welche Befürchtungen gewaltsamer oder widergesetzlicher Anschläge erzeugen möchten. Allein die dringende Noth seiner Situationen litte itzt keinen längern Aufschub. Und nun fieng er an, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Er wandte mit einem Muthe, mit einer Thätigkeit, mit einer Geschicklichkeit, welche weder die eine Parten besorget, noch die andre erwartet hatte, alle die Vortheile, die ihm noch gelassen waren, an, und rief seine Anhänger zu den Waffen. Die Mittel des Genies dieses Königes vermehrten sich so, wie die Schwierigkeiten anwuchsen; und niemals war er größer, als wenn er in den tiefsten Gefahren und Bedrängnissen versenket war. Aus diesem vermischten Charakter Karls entstunden in der That zum Theil die Unglücksfälle, worin Eng-

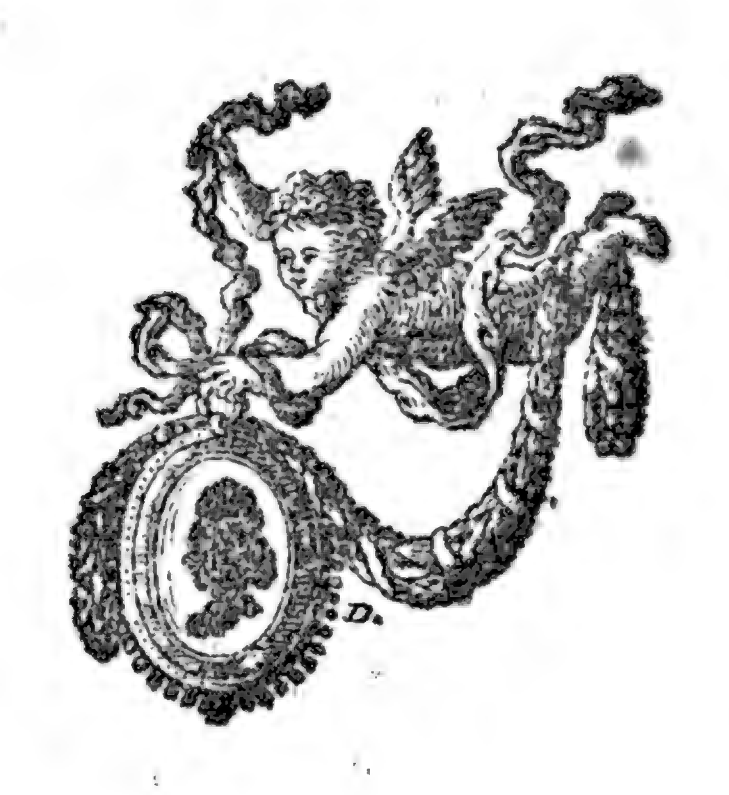
land damals verwickelt war. Seine großen politischen Irrthümer hatten ihm unversöhnliche Feinde gemacht: seine vortreflichen Tugenden hatten ihm eifrige Anhänger zugezogen; und unter dem Hasse der ersten, und der Liebe der andern, wurde die Nation von den gewaltsamsten Erschütterungen beunruhiget.

Um dem König alle Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich zu benehmen, hatte ihm das Parlament die Bedingungen zugesandt, unter welchen es sich in einen Vergleich einlassen wollte. Seine Forderungen enthielten neunzehen Sätze, welche auf eine gänzliche Aufhebung der monarchischen Gewalt hinausliefen. Es verlangte, daß niemand im königlichen Rath bleiben sollte, der dem Parlament nicht anständig wäre; daß keine Verfügung des Königes gültig seyn sollte, wenn sie nicht durch die Hände des Raths gegangen, und von ihm unterzeichnet wäre; daß alle Staatsbediente mit Bewilligung des Parlaments gewählt werden sollten; daß niemand aus der königlichen Familie sich, ohne Bewilligung des Parlaments, oder des Raths, vermählen sollte; daß die Gesetze wider die Katholiken ausgeübet werden; daß den papistischen Lords ihre Stimmen genommen werden sollten; daß die Reformation der Liturgie und des Kirchenregiments nach dem Rath des Parlaments ein-

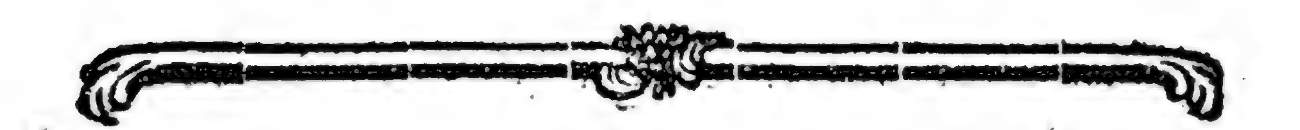
eingerichtet; daß die Verordnung wegen der Militz bewilliget werden sollte; daß die Gerichtsbarkeit des Parlaments sich über alle Delinquenten erstrecken möchte; daß eine allgemeine Vergebung mit solchen Ausnahmen bewilliget werden sollte, welche das Parlament angeben würde; daß die Vestungen und Castele mit Bewilligung des Parlaments vertheilet, und daß ohne Einwilligung beyder Häuser keine Pairs sollten ernannt werden.

„Wenn ich diese Forderungen bewilligen wollte, sagte der König zur Antwort, so würde ich freylich mit bloßem Kopfe bedienet werden; man würde mir die Hände küssen, man würde mich noch immer König nennen; und ihr würdet euch in euren Befehlen noch immer des Ausdrucks bedienen können, **des Königes Gewalt durch beyde Häuser angedeutet**; man würde noch immer die Schwerdter und Stäbe vor mir hertragen, und mich noch immer mit dem Anblick der Krone und des Zepters belustigen; (wiewohl auch diese Zweige nicht lange grünen würden, wenn der Stamm, worauf sie wachsen, eingegangen wäre) aber in Ansehung der wahren und wirklichen Gewalt, würde ich nur die Außenseite, nur das Gemählde, nur der Schatten eines Königes bleiben.“ Der König und alle seine Rathgeber glaubten, daß solch einem schimpflichen Frie-

den der Krieg vorzuziehen sey. Karl machte sich also Rechnung, daß er seine königliche Gewalt durch die Waffen behaupten müßte. Er sagte: „Seine Städte, seine Schiffe, seine Waffen, sein Geld wären ihm genommen worden: doch hätte er noch immer eine gute Sache, und die Herzen seiner Unterthanen, welche, wie er nicht zweifelte, durch göttlichen Segen ihm das übrige wieder gewinnen würden." Er sammlete demnach einige Truppen, und zog sich in das Südliche. Hier richtete er bey Nottingham seine königliche Fahne auf, ein öffentliches Zeichen der Zwietracht und des Bürgerkrieges in der ganzen Nation.







Das siebente Kapitel.

Anfang des Bürgerkrieges. Zustand der Parteyen. Schlacht bey Edgehill. Unterhandlung zu Oxford. Siege der Königlichen in Westen. Schlacht bey Stratton. Bey Lansdown. Bey Roundway. Down. Tod des Hambden. Bristol wird eingenommen. Belagerung von Glocester. Schlacht bey Newbury. Actionen in dem Nordlichen von England. Feyerliche Ligue und Covenant. Die Schottländer ergreifen die Waffen. Zustand von Irrland.

Da zwey Namen, welche in der englischen Staatsverfaßung so heilig sind, als die Namen des Königes und des Parlaments sich einander entgegen gesetzet waren; so darf man sich nicht wundern, daß das Volk sich in seiner Wahl theilte, und durch die größte Feindschaft und heftigsten Factionen zerrüttet würde.

Der hohe Adel und die Angesehensten unter dem niedrigen befürchteten von der Wuth des Pöbels eine gänzliche Verwirrung aller Stände und Range, und schlugen sich auf die Seite des Königes, von dem sie ihren Glanz empfiengen, und dem sie den ihrigen wieder mittheilten. Belebt von dem Eifer der Treue gegen den Monarchen, den sie von ihren Vorfahren geerbt hatten, hiengen sie den alten Grundsätzen der Staatsverfaßung an, und suchten eine Ehre darin, sowohl die Maximen der alten englischen Familien auszuüben, als ihre Güter zu erben. Und da sie ihre Zeit meistens auf ihren Landgütern zubrachten, so erstaunten sie, als sie hörten, daß Meynungen herrschten, welche ihnen bisher immer unbekannt gewesen waren, und welche nicht nur eine Einschränkung, sondern, gar eine gänzliche Abschaffung der monarchischen Gewalt in sich schloßen a).

Hingegen ergriffen die Stadt London und die meisten großen Städte die Partey des Parlaments, und

a) Unter andern vom hohen Adel ergriff auch der Graf von Bristol, wiewohl er lange auf der Gegenseite gestanden war, als die Sachen zu weit getrieben wurden, die Partey des Hofes, und wurde von dem Parlament mit unversöhnlicher Bosheit verfolgt. Er starb im Jahr 1652.

und nahmen mit Eifer diese demokratischen Grundsätze an, worauf diese Versammlung ihre Forderungen gründete. Die Regierung der Städte, welche auch unter unumschränkten Monarchien gemeiniglich republikanisch ist, machte sie zu dieser Partey geneigt. Der kleine erbliche Einfluß, den man über die fleißigen Einwohner der Städte haben kann; die natürliche Unabhängigkeit der Bürger; und die Stärke der Gewalt, welche das Volk über diese zahlreichern Gesellschaften hatte, alle diese Ursachen gaben daselbst den neuen Grundsäzen, welche sich durch die Nation fortgepflanzt hatten, ein Gewicht. Ueberdem sahen einige Familien, welche sich neulich durch den Handel bereichert hatten, mit Unwillen, daß sie sich mit allem ihrem Reichthum zu der Höhe des alten kleinern Adels nicht erheben konnten. Sie hiengen daher einer Macht an, durch deren glücklichen Fortgang sie Rang und Ansehen zu erwerben hofften. Auch machte der neue Glanz und der Wohlstand der Republick von Holland, wo die Freyheit den Fleiß so glücklich beförderte, daß alle Handelsleute der Nation eine gleiche Regierungsform in England eingeführet wünschten.

Das Genie der beyden Religionen, welche damals mit der Staatsklugheit so sehr durchflochten

waren,

waren, entsprach genau diesen Spaltungen. Die Religion der Presbyterianer war neu, republikanisch, und schickte sich für das Genie des gemeinen Mannes. Die andre hatte die Mine einer grössern Pracht und Zierde, gründete sich auf ein altes Herkommen, und stund mit den königlichen aristokratischen Theilen der Regierung in einer Verwandschaft. Diejenigen, welche der presbyterianischen Religion ergeben waren, wurden mit der Zeit eifrige Anhänger des Parlaments: die Freunde der bischöflichen Kirche hingegen vertheidigten die Rechte der Monarchie.

Es waren auch einige Leute von einer freyen Lebensart da, welche sich entweder um diesen Streit nicht bekümmerten, oder ihn nicht verstunden, und von der Geistlichkeit beyder Parteyen beleidiget, weiter nichts suchten, als in einem frohen und geselligen Umgange mit ihren Mitbrüdern ihr Leben auf eine angenehme Art zu genießen. Alle diese begaben sich zu der Fahne des Königes, wo sie eine freyere Luft schöpften, und von der strengen Genauigkeit und störrischen Melancholie, welche unter der Partey des Parlaments herrschten, sicher waren.

Niemals war ein Streit ungleicher, als dieser zwischen den kämpfenden Parteyen zu seyn schien. Die königliche Partey hatte fast alle Vortheile wi-

der

der sich. Das Parlament hatte sich vom Anfang her der Einkünfte des Königes bemächtiget, und gab ihm nur von Zeit zu Zeit geringe Summen zu seinem gegenwärtigen Unterhalt: so bald er sich aber nach York gewandt hatte, wollte es gar nichts mehr bezahlen. Da London und alle Seehäven, Newcastle ausgenommen, in seinen Händen waren, so bekam es durch die Zölle einen ansehnlichen Zuschuß an Gelde; und alle Beysteyern, Darlehne und Auflagen wurden von den Städten, welche das baare Geld hatten, und wo die Unterthanen unter den Augen des Parlaments lebten, leichter gehoben, als sie von dem König in den offnen Ländern, welche sich nachmals für ihn erklärten, eingetrieben werden konnten.

Die Seeleute richteten sich natürlicher Weise nach den Gesinnungen der Seehäven, wozu sie gehörten. Und der Großadmiral, Graf von Northumberland, der die Partey des Parlaments ergriff, hatte auf deßen Begehren den Grafen von Warwick zu seinem Lieutenant ernannt, der seine Gewalt über die Flotte auf einmal aufrichtete, und die ganze Herrschaft über das Meer in den Händen des Parlaments erhielt.

Das Parlament hatte sich gleich anfangs aller Magazine, der Waffen und Ammunition bemächtiget;

get; und seine Flotte fieng den größten Theil von denen Waffen auf, welche die Königin aus Holland sandte. Um seine Anhänger zu bewafnen, sah sich der König genöthiget, von der bürgerlichen Militz Waffen zu borgen, mit dem Versprechen, daß er sie ihr wieder geben wollte, so bald nur Friede würde.

Zu dieser Zeit hatte die Nation eine sehr grosse Ehrfurcht für die Parlamente. In den vorhergehenden Zeiten dachte man noch nicht daran, diese Versammlung der Bestechung zu beschuldigen; denn man hatte noch keinen Vorwand dazu. Man hatte bisher nur wenige oder gar keine Beyspiele, daß die Glieder entweder aus Ehrgeiz, oder aus andern eigennützen Absichten erweitert hatten. Die Unterthanen sahen das Haus der Gemeinen für nichts anders an, als für die Repräsentanten der Nation, welche mit dem ganzen Volke einerley Intereße hätten, die beständigen Beschützer des Gesetzes und der Freyheit wären, und sich durch keinen andern Bewegungsgrund, als die nothwendige Vertheidigung des Volks, könnten bewegen laßen, sich der Krone zu widersetzen. Der Strom der allgemeinen Liebe floß demnach für das Parlament. Folglich bekam das Parlament einen Vortheil, der mit der Liebe des Volks verbunden zu seyn pflegt, nämlich die

Frei-

Freyheit, Beynamen auszutheilen. Die Anhänger des Königes waren die Gottlosen und Uebelgesinnten; ihre Gegner aber die Gottseligen und Wohlgesinnten. Und da die Stärke der Städte näher zusammen war, als die Macht der Provinzen, und der Partey des Parlaments sowohl Schutz als Zuflucht gab, da sie den Anhang des Königes auf der Nachbarschaft leicht unterdrücken konnte; so schien im Anfange des Krieges das ganze Königreich unter der Gewalt des Parlaments zu stehen.

Blos die Beschaffenheit und die Eigenschaften der Anhänger gaben dem Könige gegen die Vortheile, welche seine Gegenpartey besaß, einiges Gegenwicht. Man konnte sich von dem großmüthigen Geiste des hohen und niedern Adels mehr Muth und Thätigkeit versprechen, als von der niederträchtigen Gesinnung des schlechten Pöbels. Und weil die Männer, welche Güter besaßen, ihre Vasallen auf eigne Kosten aufboten und bewaffneten; so hofte man von diesen bäurischen Truppen, außer ihrer Liebe für ihre Herren, auch mehr Stärke und Muth, als sich von einer lasterhaften und entkräfteten Menge von Städten erwarten ließ.

Die benachbarten Staaten von Europa, welche in heftige Kriege verwickelt waren, nahmen wenig Antheil an diesen bürgerlichen Unruhen;

und diese Insel hatte den besondern Vortheil, (denn es war gewiß ein Vortheil), daß sie ihre Streitigkeiten ausfechten konnte, ohne Ausländer darein zu mischen. Frankreich hatte aus Staatsabsichten die ersten Unruhen in Schottland befördert. Es hatte den irrländischen Rebellen Waffen gesandt; und es fuhr fort, das englische Parlament zu unterstützen. Spanien gab aus Bigotterie den Irrländern einige Waffen und etwas Geld. Der Prinz von Oranien, der mit der Krone nahe verwandt war, beredete die englischen Officiere, welche in den Niederlanden dienten, sich in den Dienst des Königes zu begeben: die meisten schottländischen Officiere hingegen, welche sich in Deutschland und in ihren letzten eignen Unruhen gebildet hatten, ergriffen die Partey des Parlaments.

Die Verachtung, welche man für die königliche Partey hegte, war so groß, daß sie die vornehmste Ursache wurde, warum man die Sachen wider ihn aufs äußerste kommen ließ; und viele glaubten, daß er es niemals wagen würde, zu widerstehen, sondern daß er zulezt den Forderungen des Parlaments, so unmäßig sie auch immer wären, nachgeben müßte. So gar damals, als er seine Fahne schon aufgerichtet hatte, wollte sich die Nation nicht bereden laßen, einen Bürgerkrieg zu be-

fürch-

fürchten. Man konnte sich nicht einbilden, daß er so unvorsichtig seyn würde, seine unversöhnlichen Feinde zu erbittern, und durch eine Widersetzung wider eine so sehr überlegene Macht seinen Zustand noch verzweifelter zu machen. Der kleine Aufzug, womit er zu Nottingham erschien, bestärkte sie in diesen Hofnungen noch mehr. Er hatte seine Artillerie, so sehr klein sie war, aus Mangel an Pferden, sie fortzuschaffen, in York laßen müßen. Ausser der Landmilitz der Grafschaft, welche der Sherif, Ritter John Digby, aufgeboten, hatte er nicht über 300 Fußvölker zusammen gebracht. Seine Reuterey, welche die größte Stärke seiner Armee ausmachte, belief sich nicht über 800 Mann, und war schlecht mit Waffen versehen. Die Macht des Parlaments lag zu Northampton, und hatte nur einige Tage zu marschiren, um zu ihm zu kommen. Sie war über 6000 Mann stark, welche wohl bewaffnet und besoldet waren. Wären diese Truppen wider den König angerückt, so müßten sie die kleine Macht, welche er hatte, ohne Mühe zerstreuet haben. Wenn sie ihn in seiner Retirade verfolget hätte, so würde sie seine Sache in einen so schlechten Credit gesetzet, und seine Anhänger so muthlos gemacht haben, daß er niemals eine Armee wieder zusammen gebracht, noch ihnen die

Spitze würde gebothen haben. Aber der Graf von Essex, der General des Parlaments, hatte von seinen Herren noch keine Befehle erhalten. Man kann nicht wohl sagen, aus welchen Ursachen sie nach so vielen übereilten Schritten izt so bedächtlich waren. Es ist wahrscheinlich, daß diesesmal die Sicherheit des Königes bloß in der äußersten Bedrängniß seiner Partey bestund. Das Parlament hofte, die Anhänger des Königs, wenn sie ihren schwachen Zustand einsähen, und ihre schlechte Zuflucht erkennten, würden sich von selbst zerstreuen, und ihren Gegnern einen Sieg laßen, der um desto vollständiger und sicherer seyn würde, weil er ohne allen Anschein der Gewalt, und ohne Blutvergießen erfochten worden. Vielleicht waren auch ihre Zweifel und Besorgniße, daß sie nothwendig den lezten Schritt thun, und ihrem Könige eine offenbare Gewalt entgegen setzen mußten, groß genug, wo nicht ihren Entschluß zu überwinden, doch die Ausführung desselben zu verzögern.

Der Ritter Jakob Astley, welchen der König zum Generalmajor seiner künftigen Armee ernannte, sagte ihm, er könnte nicht davor stehen, daß die Rebellen ihn nicht aus seinem Bette aufhöben, wenn sie einen kühnen Streich wagen wollten. Alle, die sich bey dem Könige befanden, waren voll von

gegrün-

gründeten Besorgnißen. Als einer von den Lords vorschlug, daß eine Message mit Vorschlägen zu einem Vergleich ans Parlament geschickt werden möchte, so ließ Karl, der wohl wußte, daß in seiner gegenwärtigen Verfaßung ein Vergleich nichts anders zu bedeuten haben könnte, als eine gänzliche Unterwerfung, den Rath eilig auseinander gehen, damit dieser Vorschlag nicht weiter überlegt werden möchte. Als aber am folgenden Tage der Graf von Southampton, ein Mann, den niemand wegen niederträchtiger oder furchtsamer Anschläge in Verdacht ziehen konnte, eben diesen Rath gab, so hörte er ihn mit größerer Gelaßenheit und Ueberlegung an. Jener sagte, dieser Schritt würde zwar vermuthlich den Trotz des Parlaments vergrößern; allein es könnte dieses dem Könige so wenig zum Vorwurf gereichen, daß vielmehr nichts der königlichen Sache einen so großen Vortheil bringen könnte. Wenn das Parlament sich in keine Friedensvorschläge einlaßen wollte, welches denn am wahrscheinlichsten sey; so wäre doch schon das Wort Frieden dem Volke so angenehm, daß die Nation über nichts unzufriedener werden würde, als über eine so hochmüthige Strenge. Willigte das Parlament in einen Friedenstractat; so würde es in Ansehung seines itzigen Zustandes so un-

mäßige Vorschläge thun, daß auch die blindesten Anhänger die Augen öfnen, und die königliche Parthey eine allgemeine Liebe gewinnen müßte. Zum wenigsten würde sie durch dieses Mittel Zeit erhalten, und die nahe Gefahr, wovon der König izt bedrohet wäre, verzögern.

Als Karl den Rath versammlete, verbath er alle Vorschläge zu einem Vergleich, und sagte, da er izt nichts mehr übrig hätte, als seine Ehre; so sey er vest entschloßen, den Besitz derselben zu behaupten, und eher zu sterben, als seinen Feinden noch mehr einzuräumen. Allein durch das einmüthige Anhalten aller Räthe ließ er sich endlich bereden, den Rath des Southampton anzunehmen. Es wurde demnach dieser Edelmann nebst den Rittern John Colepeper und Wilhelm Uvedale mit Friedensvorschlägen nach London gesandt. Ihr Empfang machte wenig Hofnung zu einem glücklichen Ausgang. Die Pairs wollten dem Southampton nicht erlauben, seinen Sitz unter ihnen einzunehmen; sondern befahlen ihm, seine Message dem Parlamentsbedienten vorzutragen, und sich sogleich wieder aus der Stadt zu machen. Die Gemeinen bezeigten dem Colepeper keine beßere Gesinnung. Die Häuser antworteten, sie könnten sich mit dem Könige nicht eher in Friedensvorschlä-

schläge einlaßen, als bis er seine Fahne eingenommen, und seine Proclamation, worin das Parlament, seiner eigenen Meynung nach, Verräther genannt war, wiederrufen hätte. Der König leugnete in einer zweyten Message, daß er wider die beiden Häuser dergleichen im Sinne gehabt hätte; doch erboth er sich, die Proclamation zu widerrufen, wenn das Parlament auch die seinigen widerrufen wollte, worin seine Anhänger für Verräther erkläret wären. Das Parlament forderte hierauf, daß er seine Soldaten abdanken, seine Residenz in London nehmen, und die Delinquenten seiner Gerechtigkeit überlaßen sollte: das hieß: er sollte sich und seine Freunde der Gnade seiner Feinde übergeben. Beyde Theile glaubten, daß sie durch diese Meßagen und Antworten ihre vorgesezten Absichten erreichet hätten. Der König hofte, daß das Volk den Stolz und den Abscheu des Parlaments für den Frieden genugsam einsehen würde; und das Parlament wollte durch diesen muthigen Entschluß den Nachdruck seiner Kriegsoperationen unterstützen.

Der Muth des Parlaments gründete sich, ausser der großen Ueberlegenheit seiner Kriegsmacht, auch auf zwey ganz neue Begebenheiten, welche sich zu seinem Vortheil zugetragen hatten. Goring war

Gouverneur von Portsmouth, der vestesten Stadt im ganzen Königreiche, welche auch ihrer Lage wegen von großer Wichtigkeit war. Dieser Mann schien sich zu einem unversönlichen Feinde des Königes gemacht zu haben, da er das geheime Verständniß unter der Armee verrathen, und aller Wahrscheinlichkeit nach vergrößert hätte; und das Parlament glaubte, daß es sich deswegen völlig auf ihn verlaßen könnte. Allein dieser Mann blieb bey seiner leichtsinnigen Gemüthsart, und machte sich nichts aus seinen Verbindungen und Versprechungen. Er ergriff unter der Hand die Partey des Königs, und erklärte sich wider das Parlament. Ob er aber gleich genugsam mit Gelde versehen wurde, und seine Gefahr lange vorher wußte, so besaß er doch so wenig Vorsichtigkeit, daß er den Platz mit gar keinen Provisionen versehen hatte, und ihn in wenig Tagen der Macht des Parlaments übergeben mußte.

Der Marquis von Hertford war ein Edelmann vom größten Stande im Königreiche, und stammte eben so wohl, wie der König, nach der weiblichen Linie von Heinrich dem Siebenten ab. Er hatte unter der Regierung Jakobs, ohne Bewilligung dieses Monarchen, sich mit Arabella Stuart, einer mit der Krone sehr nahe verwandten Dame,

ver-

verheyrathen wollen, und da sein Vorhaben entdeckt worden, hatte er auf eine Zeitlang aus dem Königreiche flüchten müßen. Seit der Zeit hatte ihn der Hof beständig mit scheelen Augen angesehen. Er entzog sich demselben, lebte auf eine unabhängliche Art, und ergab sich gänzlich der Gelehrsamkeit und dem Studiren. So wie die Liebe des Volks gegen den König fiel, so stieg der Charakter des Hertford; und als dieses Parlament sich versammlete, hatte keiner unter dem hohen Adel mehr Gunst und Ansehen bey der ganzen Nation. Er sah nach seiner Klugheit bald ein, daß die Gemeinen, nicht zufrieden, die Mißbräuche der Regierung zu verbeßern, sich von dem natürlichen Strom der Gewalt und Liebe des Volks auf die Gegenseite zu weit würden fortreißen laßen, woraus für die englische Staatsverfaßung ein gleich gefährlicher Schade entstehen könnte. Er entschloß sich so gleich, das sinkende Ansehen des Königs zu unterstützen, und ließ sich bereden, der Gouverneur des jungen Prinzen zu werden, und sich am Hofe aufzuhalten, dem er in den Augen aller Menschen durch seine Gegenwart neuen Glanz und Ansehen gab. Sein Charakter stund wegen seiner Mildigkeit und Menschenliebe in so hoher Verehrung, daß er durch diese, dem Volke beliebten Tugenden beständig

dig die Gunst der Nation behielt; und ein jeder sah den wahren Bewegungsgrund seiner Veränderung ein. Ob er gleich der Ruhe und des Studirens gewohnt war, so gab er sich doch izt die Mühe, eine Armee für den König auf die Beine zu bringen; und da er zum General der westlichen Grafschaften ernannt war, wo er vornemlich im Ansehen stund, so fieng er an, in der Grafschaft Sommerset Truppen zusammen zu ziehen. Durch den Beystand des Lord Seymour, Lord Paulet, John Digby, eines Sohnes des Grafen von Bristol, des Ritter Franz Hawley, und anderer hatte er schon einige Truppen, welche einer Armee gleich sahen, zusammen gebracht; als das Parlament die Gefahr merkte, und den Grafen von Bedford mit einer ansehnlichen Macht ihm entgegen sandte. Hertford sah sich auf deßen Annäherung genöthiget, sich ins Castel zu Shernborne zu werfen; und da er diesen Platz in keinem Vertheidigungsstande fand, so begab er sich selbst nach Wallis, und ließ den Ritter Ralph Hopton, John Berkeley, Digby, und andre Officiere mit der Reuterey, welche etwan aus 120 Mann bestehen mochte, nach Cornwallis marschiren, in der Hofnung, dieses Land zu ihrer Aufnahme in beßerm Stande zu finden.

Alle

Alle zerstreuten Corps von der Armee des Parlaments bekamen izt Befehl, nach Northampton zu marschiren; und der Graf von Essex, welcher sich dahin begab, fand, daß sich die ganze Macht auf 15000 Mann belief. Obgleich das Lager des Königes sich nach und nach aus allen Theilen verstärket hatte; so sah er doch wohl, daß er keine Armee hatte, welche sich mit einer so furchtbaren Macht abgeben dürfte; und hielt es für rathsam, in langsamen Märschen sich nach Derby, und von da nach Shrewsbury zu begeben, um die Werbungen zu unterstützen, welche seine Freunde in diesen Provinzen anstellten. Er ließ seine ganze Macht zu Wellington, eine Tagereise von Shrewsbury, zusammen kommen, und seine Kriegsbefehle vor jedem Regiment verlesen. Damit er sich auch an seiner Seite verpflichten möchte, so erklärte er sich vor seiner ganzen Armee durch folgende feyerliche Versprechung:

„Ich verspreche in der Gegenwart des allmäch„tigen Gottes, und wie ich hoffe, unter dem Se„gen und Schutz Gottes, daß ich aus äußersten „Kräften die wahre reformirte protestantische Re„ligion, so wie sie in der Kirche von England ein„geführet ist, vertheidigen und beschützen, und un„ter

„ter der Gnade Gottes in derselben leben und ster-
„ben will.„

„Ich will, daß die Gesetze beständig die Richt-
„schnur meiner Regierung seyn sollen, und daß die
„Freyheit und das Eigenthum des Unterthanen eben
„so sorgfältig erhalten werden, als meine eigene
„billigen Rechte. Und wenn es Gott gefällt, durch
„den Segen, den er dieser Armee schenket, welche
„ich zu meiner nothwendigen Vertheidigung auf-
„gebothen habe, mich vor der gegenwärtigen Re-
„bellion zu schützen; so verspreche ich feyerlich und
„eidlich vor dem Angesicht Gottes, die rechtmäßi-
„gen Privilegien und Freyheiten des Parlaments
„zu beschützen, und nach äußersten Vermögen den
„bekannten Statuten und Gewohnheiten des Kö-
„nigreichs gemäß zu regieren; und vornehmlich
„die Gesetze, wozu ich in diesem Parlament meinen
„Willen gegeben habe, unverlezlich zu beobachten.
„Wenn inzwischen diese Begebenheit, und die höch-
„ste Noth, wozu ich mich gezwungen sehe, einige
„Verletzung des Gesetzes nach sich ziehen sollte;
„so hoffe ich, daß Gott diese Schuld den Urhebern
„dieses Krieges zuschreiben werde, und nicht mir,
„der ich mich so ernstlich bemühet habe, im König-
„reiche Frieden zu erhalten.„

„Wenn

„Wenn ich mich mit Vorsatz in diesem Stücke vergebe, so will ich weder Hülfe noch Beystand von den Menschen, noch auch Schutz vom Himmel zu hoffen haben: aber in diesem Entschluße hoffe ich auf den willigen Beystand aller Rechtschaffenen, und verlaße mich auf den Segen des Himmels.“

Obgleich der Beystand der Kirche die Anhänger des Königs gewiß vermehrte; so kann man doch sicher behaupten, daß die hohen monarchischen Lehren, wovon die Geistlichkeit so viel predigte, ihm niemals einen wahren Dienst thaten. Unter dem ganzen edelmüthigen Gefolge des hohen und niedern Adels, der izt dem König in seiner Noth beystund, war kein einziger, der nicht den Geist der Freyheit und der Treue gegen seinen König besaß: und sie waren blos in der Hofnung, daß er einige vorige Fehler verbessern würde, bereit, Leben und Glück für ihn aufzuopfern.

Indem der König zu Shrewsbury lag, und sich bemühete, einiges Geld zu heben, welches er, wiewohl in kleinen Summen, durch eine freywillige Beysteuer, und durch das Silbergeräthe der Universitäten erhielt, so bekam er Nachricht von einer Action, welche die erste war, die in diesem Kriege vorfiel, und worin er siegte.

Als

Als die Unruhen in England ausbrachen, hatten die Prinzen Robert und Moritz, die Söhne des unglücklichen Churfürsten von der Pfalz, dem König ihre Dienste angeboten: und der erste commandirte damals ein Corps Reuter, welches nach Worcester gesandt war, um die Bewegungen des Essex zu beobachten, welcher gegen diese Stadt anrückte. Kaum war der Prinz angekommen; so sah er schon einige Cavallerie, welche sich nach den Thoren näherte. Er rief sie unverzüglich mit Herhaftigkeit an, indem sie durch einen engen Weg defilirten, und sich formiren wollten. Der Oberst Sandys, der sie commandirte, und tapfer fochte, wurde tödtlich verwundet, und sank vom Pferde. Die ganze Partey wurde geschlagen, und über eine Meile verfolget. Da der Prinz vernahm, daß Essex anrückte, so zog er sich zum Könige zurück. Dieses Scharmützel war zwar von weniger Erheblichkeit, doch setzte es die Anhänger des Königs in sehr grossen Ruf, und erwarb dem Prinzen Robert überall den Ruhm einer Entschloßenheit und Herzhaftigkeit; Eigenschaften, welche er in dem ganzen Kriege auf eine vorzügliche Art an den Tag legte. Als der König seine Armee musterte, fand er sie über 10000 Mann stark. Der Graf von Lindesey, welcher in seiner Jugend in den Niederlanden eine Erfahrung

im

im Kriegsdienste gesucht hatte b), war General: der Prinz Robert commandirte die Reuterey: der Ritter Jakob Asiley die Infanterie: der Ritter Arthur Aston die Dragoner, und der Ritter John Heydon die Artillerie. Der Lord Bernhard Stuart stund an der Spitze der Garde. Das Vermögen und die Einkünfte dieses einzigen Haufens war, nach des Lord Clarendons Rechnung, wenigstens eben so groß, als das Einkommen aller Glieder, welche im Anfange des Krieges in beyden Häusern Stimmen hatten. Ihre Bediente machten unter dem Commando des Ritters Wilhelm Killigrew ein andres Corps aus, und marschirten beständig bey ihren Herren.

Mit dieser Armee verließ der König Shrewsbury den 12ten October in dem Entschluß, der Armee des Parlaments, von der er hörte, daß sie beständig durch neue Truppen aus London verstärket würde, ein Treffen zu liefern. Um sie zu einer Schlacht zu bringen, richtete er seinen Marsch nach der Hauptstadt; denn er wußte, daß der Feind ihm diesen Platz nicht überlaßen würde. Essex hatte nun seine Instructionen erhalten. Sie enthielten, daß er dem König eine unterthänigste Bitte überreichen, und ihn und die königliche Familie von diesen verzweifelten Uebelgesinnten, welche sich ih-

b) Er war damals Lord Willoughby.

ihrer Personen bemächtiget hätten, losmachen sollte. Er verließ Worcester, zwey Tage nachher, als die Anhänger des Königes von Shrewsbury aufgebrochen waren. Ob es gleich in bürgerlichen Kriegen leicht ist, Nachrichten einzuziehen; so waren doch die beyden Armeen nicht sechs Meilen von einander entfernt, ehe ihre Gererale von dem Anmarsch ihrer Feinde benachrichtiget wurden. Shrewsbury und Worcester, die Plätze, von wannen sie aufbrachen, lagen nicht über zwanzig Meilen von einander entfernt; und dennoch waren diese beyde Armeen zehen Tage lang marschiret, ohne etwas von einander zu hören. So sehr war die Kriegeswissenschaft in einem langen Frieden in England verfallen!

Die königliche Armee lag bey Banbury: die Armee des Parlaments bey Keinton, in der Grafschaft Warwick. Der Prinz Robert sandte eine Nachricht von dem Anmarsch der Feinde. Ob es gleich schon spät am Tage war, so entschloß sich doch der König, sie anzugreifen: (den 23sten October) Essex stellte sich in Schlachtordnung, um ihn zu empfangen. Der Ritter Faithfull Fortescue, welcher zu dem irrländischen Kriege ein kleines Corps geworben hatte, war gezwungen worden, in der Armee des Parlaments zu die-

nen

nen, und wurde izt auf den linken Flügel gestellt, den Ramsay, ein Schottländer, commandirte. Kaum rückte die königliche Armee an, so befahl Fortescue seinen Leuten, ihre Pistolen gegen die Erde zu lösen, und sich dem Commando des Prinzen Robert zu übergeben. Theils durch diesen Zufall, theils durch den wütenden Angriff des Prinzen, wurde dieser ganze Flügel sogleich in die Flucht geschlagen, und über zwey Meilen verfolget. Der rechte Flügel der Armee des Parlaments hatte kein beßeres Glück. Wilmot und der Ritter Arthur Aston, trieben ihn von dem Felde, und schlugen ihn in die Flucht. Das königliche Corps der Reserve, welches der Ritter John Biron commandirte, glaubte, als unerfahrnes Volk, daß alles vorbey sey, und setzte voll Begierde, einigen Antheil an der Action zu haben, mit verhängten Zügeln dem linken Flügel nach. Der Ritter Wilhelm Balfour, der die Reserve des Essex commandirte, fiel über die königliche Infanterie her, welche izt gar keine Cavallerie bey sich hatte, und richtete eine große Verwüstung unter derselben an. Lindesey, ihr General, wurde tödtlich verwundet und gefangen genommen. Sein Sohn wollte ihn wieder befreyen, und fiel gleichfalls in die Hände der Feinde. Der Ritter Edmund Verney, der die königliche Fahne trug, wurde ge-

töd-

tödtet, und die Fahne genommen; doch wurde sie hernach wieder gewonnen. In diesen Umständen fand der Prinz Robert, als er wieder zurück kam, etwas zu schaffen. Alles sah vielmehr einer Niederlage, als einem Siege gleich, womit er sich zu voreilig geschmeichelt hatte. Einige riethen dem Könige, das Schlachtfeld zu verlaßen: aber dieser König, deßen persönliche Tapferkeit niemand in Zweifel ziehen kann, verwarf einen so kleinmüthigen Rath. Die Armeen stunden einander eine Zeitlang im Gesichte, aber keine von beyden hatte Herz genug, einen neuen Angriff zu wagen. Sie blieben die ganze Nacht unter den Waffen, und stunden am folgenden Morgen einander noch im Gesicht. Generale sowohl, als Soldaten von beyden Seiten, bezeigten keine Lust, das Treffen zu erneuern. Essex zog zuerst ab, und begab sich nach Warwick. Der König zog sich in seine vorigen Quartiere. Fünf tausend Mann sollen todt auf dem Schlachtfelde geblieben seyn; und so viel man aus den beyderseitigen Listen ersiehet, war der Verlust auf beyden Seiten fast gleich. Das war der Ausgang des ersten Treffens bey Keinton oder Edgehill.

Einige von der Reuterey des Essex, welche im Anfange der Action aus dem Felde geschlagen waren, flohen eine große Strecke, und

und setzten durch die Nachricht, daß die ganze Armee geschlagen sey, die Stadt und das Parlament in sehr großen Schrecken. Nach einigen Tagen lief eine richtigere Nachricht ein; und nun rühmte sich das Parlament eines vollkommnen Sieges. Auch der König unterließ nicht, seine Vortheile zu rühmen; ob er gleich außer der Einnahme von Bambury, welche einige Tage nachher geschah, nur wenig Zeichen seines Sieges aufzuweisen hatte. Er setzte seinen Marsch fort, und nahm Oxford in Besitz, die einzige Stadt in allen seinen Gebieten, welche ihm gänzlich ergeben war.

Nachdem die königliche Armee mit frischen Truppen ergänzet war, und ausgeruhet hatte, setzte sie sich von neuen in Bewegung, weil das Wetter ihr noch günstig war. Da eine Partey Reuterey von Abingdon, dem Hauptquartier der Cavalerie ausgesandt war, so näherte sie sich der Stadt Reading, worüber Martin von dem Parlament zum Commandanten ernannt war. Sowohl der Commandant als die Besatzung geriethen in Schrecken, und flüchteten in aller Eile nach London. Karl, welcher hoffte, daß alles vor ihm weichen würde, rückte mit seiner ganzen Armee nach Reading vor. Das Parlament, welches nach seiner thörichten Hoffnung, daß Karl nie im Stande seyn würde,

eine Armee zusammen zu bringen, itzt einen blutigen und ungewissen Bürgerkrieg vor sich sah, wurde durch die nähere Ankunft der königlichen Armee, da seine eigene Macht entfernt lag, noch mehr beunruhiget. Es entschloß sich zu einer Addresse, um Friedensvorschläge zu thun. Die nähere Ankunft des Königes zu Colbroke beschleunigte seinen Vorsatz. Northumberland und Pembroke, nebst drey andern Gemeinen, übergaben die Addresse der beyden Häuser; worin sie den König baten, einen bequemen Platz zu ernennen, wo er so lange residiren wollte, bis die Committees ihm die Vorschläge vorlegen könnten. Der König ernannte Winsor, und verlangte, daß die Besatzung abziehen, und diese Fortresse seinen Truppen räumen sollte.

Inzwischen war Essex mit starken Märschen nach London marschiret. Aber weder die Gegenwart seiner Armee, noch die zweifelhafte Hoffnung eines Traktats, hielt den König von seinem Anmarsch zurück. Zu Brentford griff er zwey Regimenter (den 30ten November) in ihren Quartieren an, schlug sie nach einer scharfen Action aus dem Dorfe, und nahm gegen 500 Mann gefangen. Das Parlament hatte Befehle gegeben, alle Feindseligkeiten einzustellen, und erwartete von dem Könige eine gleiche Gefälligkeit; obgleich seine Commissarien

hier-

hierüber nichts bestimmet hatten. Ueber diesen Angriff entstunden heftige Klagen; man hielt ihn für eine offenbare Treulosigkeit, und für einen Bruch der Traktaten. Die Stadt, eben so sehr vom Zorn entflammt, als bekümmert für ihre eigene Vertheidigung, setzte ihre Militz in Marsch, und ließ sie in vortreflicher Ordnung zu der Armee des Essex stossen. Itzt machte die Armee des Parlaments über 24000 Mann aus, und war weit stärker, als die königliche. Nachdem beyde Armeen eine Zeitlang einander im Gesichte gestanden hatten, zog sich der König nach Reading, und von da nach Oxford zurück.

Im Winter, wo beyde Armeen unthätig blieben, beschäftigte sich der König und das Parlament in der That mit Kriegsrüstungen, aber dem Scheine nach mit Friedensvorschlägen. Karl unterhielt seine Cavalerie durch Beysteuern oder Contributionen, welche sie selbst heben mußte, und seine Infanterie durch Darlehne und freywillige Geschenke, welche ihm aus allen Theilen des Königreichs gesandt wurden: aber dieser Zuschuß war für die Bedürfnisse, welche er zu bestreiten hatte, immer sehr klein. Das Parlament hatte weit größere Quellen, Geld zu erhalten; und folglich alles, was zum Kriege nöthig war, in besserer Ordnung, und

im größern Ueberfluß. Außer einer Auflage, welche in London gehoben wurde, und sich auf den fünf und zwanzigsten Theil des Vermögens eines jeglichen belief, mußte diese Stadt auch wöchentlich eine Summe von zehen tausend Pfund, und das übrige Land des Königreichs eine andre Summe von vier und zwanzig tausend Pfund bezahlen. Und weil das Ansehen des Parlaments itzt in allen Grafschaften bevestiget war; so hob es diese Auflagen sehr regelmäßig; ob sie gleich weit größere Summen ausmachten, als die Nation vormals in öffentlichen Nothfällen bezahlet hatte.

Der König und das Parlament sandten beyderseits ihre Forderungen ein, und ein Friedenstraktat nahm (i.J. 1643) seinen Anfang, ohne daß deswegen die Feindseligkeiten eingestellet wurden, wie vorher vorgeschlagen war. Der Graf von Northumberland, und vier Glieder des Unterhauses kamen als Commissarien nach Oxford. In diesem Traktat drang der König beständig darauf, daß der Krone ihre gesetzliche Gewalt, und ihre der Staatsverfassung gemäße Freyheiten wieder hergestellt werden sollten. Das Parlament hingegen forderte immer neue Verwilligungen, und verlangte, daß, um seine Furcht und Eifersucht aus dem Wege zu räumen, die königliche Macht noch mehr verkürzt werden

soll=

sollte. Da es aber sah, daß der König von einer größern Macht und stärkern Partey unterstützt war, als es jemals gedacht hatte, so ließ es zum Schein etwas von diesen übertriebnen Forderungen nach, die es vordem gemacht hatte; doch waren seine Bedingungen für einen gleichen Traktat noch immer zu hoch. Außer andern Artikeln, wozu nichts anders als ein völliger Sieg berechtigen konnte, verlangte es ausdrücklich von dem Könige, daß die Bischöfe gänzlich sollten abgeschaffet werden: Eine Forderung, die es vormals nur zu verstehen gab. Ferner wollte es, daß alle andre Kirchenstreitigkeiten durch eine Versammlung seiner Geistlichen ausgemacht werden sollten: Das hieß, auf eine Art, welche den Neigungen des Königes, und aller seiner Anhänger gerade entgegen war. Auch verlangte es, daß er in die Verordnung des Parlaments wegen der Militz willigen, und ihm die völlige Gewalt des Schwerdtes übergeben sollte. Auf den Vorschlag des Königes, daß seine Magazine, Städte, Vestungen und Schiffe ihm wieder ausgeliefert werden sollten, forderte das Parlament, sie sollten in solche Hände gegeben werden, worauf es sich verlassen könnte. Die neunzehen Vorschläge, welche es vormals dem Könige zugesandt hatte, zeigten seine Neigung, die Monarchie abzuschaffen: itzt verlangte

es nur die Macht, sie abschaffen zu können. Da es nun in den Augen des Gesetzes der Verrätherey schuldig war, weil es wider seinen König Krieg angefangen hatte; so siehet man wohl, daß dieses seine Furcht und Eifersucht ungemein vergrößert, und die persönliche Sicherheit seiner Glieder, welche es mit der Sicherheit der Nation verwebte, mit der Gewalt des Monarchen noch unverträglicher gemacht haben muß. Obgleich die bekannte Mildigkeit und Gelindigkeit des Königes sie wider alle Besorgniß einer künftigen Rache gesichert haben könnte; so zogen sie doch eine unabhängliche Sicherheit, welche zu dem mit der höchsten Gewalt verbunden war, einem Stande der Unterthänigkeit vor, der ohnedem nicht gänzlich für aller Gefahr gesichert war. c)

Die

c) Whitloke, welcher einer von den Commissarien war, sagte In diesem Traktat ließ der König seine großen Talente, Geschicklichkeiten, Stärke der Vernunft, und lebhaften Scharfsinn sehen. Zugleich bezeigte er eine große Geduld, indem er alles anhörte, was ihm entgegengesetzt wurde. Er erlaubte hierzu eine völlige Freyheit, wiederholte selbst alle Beweisgründe, und sprach darüber auch ein sehr deutliches Urtheil. Sein Unglück war, daß er von der Beurtheilungskraft andrer eine größre Meynung hatte, als von der seinigen, ob jene

Die Conferenzen giengen nicht weiter, als daß beyde Theile ihre Forderungen vortrugen. Das Parlament sah, daß kein Vergleich zu hoffen war, und rief seine Commissarien bald wieder zurück.

Das Parlament fieng seine kriegerischen Unternehmungen, wozu es zeitig im Frühling einen Plan entworfen hatte, sogleich an. Reading, ein Ort, der London am nächsten lag, und mit königlichen Truppen besetzet war, wurde in diesen Zeiten, wo man die Kunst, Städte anzugreifen, in Europa nicht

jene gleich schwächer waren: und hievon hatten die Commissarien des Parlaments zu ihrer großen Beunruhigung Proben. Sie befanden sich oft beym König, und stritten über gewisse Punkte des Traktats mit ihm, bis um Mitternacht, ehe sie zum Schluß kommen konnten. Ueber einen der wichtigsten Punkte setzten sie dem Könige mit ihren besten Gründen und Beweisen zu, welche sie nur finden konnten, damit er ihr Verlangen bewilligen möchte. Der König sagte, er wäre völlig befriediget, und versprach ihnen, ihrem Verlangen nach, seine Antwort schriftlich zu geben; weil es aber itzt schon nach Mitternacht wäre, und also schon zu spät, sie schriftlich aufzusetzen, so sollte sie morgen früh aufgesetzet werden, wo sie sich wieder bey ihm einfinden möchten, und alsdenn wollte er ihnen seine Antwort

sonderlich, und in England gar nicht verstund, für einen sehr vesten Platz gehalten. Vor dieser Stadt setzte sich der Graf Essex (den 15ten April) mit einer Armee von 18000 Mann, und fieng seinen Angriff durch regelmäßiges Approchiren an. Der Ritter Arthur Aston, als Commandant, wurde verwundet, und der Obrist Fielding bekam das Commando. In kurzer Zeit war diese Stadt nicht mehr im Stande, sich zu vertheidigen; und obgleich der König anrückte, in der Absicht, die Belagerung aufzuheben; so war doch das Lager der Armee des

Par-

schriftlich so ertheilen, wie sie sich verabredet hätten. Am folgenden Morgen aber sagte ihnen der König, er hätte seinen Entschluß geändert; und einige seiner Freunde, bey welchen sich die Commissarien erkundigten, sagten ihnen, daß einige seiner Kammerbediente, nachdem sie weggewesen, und sein Geheimderrath sich entfernet, nicht eher aufgehöret hätten, ihn zu bitten und zu bereden, bis sie ihn dahin gebracht hätten, seinen ersten Entschluß zu verändern. Man kann sich indeß nicht wohl vorstellen, wie zwischen dem Könige und dem Parlament ein Traktat habe statt finden können, so lange das letztere auf eine gänzliche Einwilligung aller seiner Forderungen drang, und sich alle Gewalt anmaßte, welche es zur Bestrafung der Freunde des Königs gebrauchen wollte.

Parlaments so stark, daß er diese Absicht nicht ausführen konnte. Fielding war also schon vergnügt, die Stadt mit der Bedingung (den 27ten April) zu übergeben, daß er mit allen militärischen Ehrenzeichen die Besatzung abziehen lassen, und die Ueberläufer wieder ausliefern sollte. Diese letzte Bedingung wurde für den König so schimpflich und nachtheilig gehalten, daß der Commandant ins Kriegsverhör gezogen, und wegen der Bewilligung dieses Punktes zum Tode verdammt wurde. Aber der König begnadigte ihn.

Die Armee des Essex war mit allen Lebensmitteln aus London reichlich versehen: sogar sandten ihr die eifrigen Bürger verschiedenes von dem, was zur Ueppigkeit und zum Wohlleben dienet. Doch war sie durch die Mühsamkeiten, welche sie bey der Belagerung in einer so frühen Jahrszeit ausgestanden hatte, so sehr abgemattet, daß sie nichts neues mehr unternehmen konnte. Die beyden Armeen bezogen demnach nicht weit voneinander ihr Lager, ohne eine wichtige Aktion zu wagen.

Außer den Kriegsoperationen zwischen beyden Hauptarmeen, welche in dem Mittelpunkt von England lagen, war fast jede Grafschaft, jede Stadt, jede Familie mit sich selbst zertheilet, und die heftigsten Erschütterungen zerrütteten das ganze

Königreich. Den ganzen Winter hindurch hatte sich allenthalben jede Partey bemühet, ihre Gegenpartey zu überwinden; und die Engländer, erweckt aus der Schlafsucht des Friedens, wandten mit eifrigen, wiewohl ungeschickten Händen, wider ihre Mitbürger diejenigen Waffen, welche sie lange hatten liegen lassen. Der wütende Eifer für die Freyheit, und die presbyterianische Lehre, welche bisher ungezügelt durch die Nation gelaufen war, erregte nun endlich auch einen gleichen Eifer für die Monarchie und für das Episcopat; da das Parlament seinen Vorsatz, diese alten Regierungsarten abzuschaffen, öffentlich gestund. Obgleich die Unterthanen in verschiedenen Grafschaften einen Neutralitätsvertrag gemacht, und durch die feyerlichsten Eide beschworen hatten, so erklärten jedoch beyde Häuser diesen Vertrag für widergesetzlich. Er wurde also gebrochen, und das Feuer der Zwietracht breitete sich in allen Winkeln aus. Der Zank in gesellschaftlichen Unterredungen, der Streit der Federn, vor allen aber die Declamationen der Kanzeln, hetzten die Gemüther der Menschen widereinander auf, und pflanzten die blinde Wut des Parteyeifers fort. So wütend und entbrandt indeß die Herzen der Menschen durch einen bürgerlichen und Religionskrieg, diesen großen Zerstörer der Menschenliebe, waren; so zeigten sich

doch

doch in allen diesen Vorfällen nicht so viele abscheuliche Thaten, weder der Verrätherey, noch Grausamkeit, als sich in innerlichen Unruhen von einer so langen Dauer sonst zu zeigen pflegen. Ein Umstand, der, wohl erwogen, ein großes Lob für den Charakter der Nation, welche itzt so unglücklich in die Waffen gebracht war, in sich faßt.

In den nordlichen Gegenden commandirte der Lord Fairfax für das Parlament, und der Graf von Newcastle für den König. Dieser letzte fieng die Bündnisse an, welche nachmals in den übrigen Ländern des Königreichs so häufig nachgeahmet wurden. Er vereinigte für den König die Grafschaften Northumberland, Cumberland, Westmoreland, und das Bisthum in eine Ligue, wozu er hernach auch noch andre Grafschaften beredete. Da er sah, daß Fairfax mit dem Beystande des Hotham, und der Besatzung aus Hull in den südlichen Gegenden von York einige Progressen machte; so rückte er ihm mit einem Corps von 4000 Mann entgegen, und nahm York in Besitz. Er griff die Macht des Parlaments zu Tadcaster an, und schlug sie heraus: Aber sein Sieg war nicht entscheidend. In andern Scharmützeln erhielt er einige Vortheile von keiner Wichtigkeit; aber der vornehmste Nutzen, den seine Unter-

neh-

nehmungen nach sich zogen, war, daß er die Gewalt des Königs in den nordlichen Provinzen auf guten Fuß setzte.

In einem andern Theile des Königreichs wurde der Lord Broke erschossen, indem er für das Parlament Litchfield besetzen wollte. Nach einem scharfen Gefechte zwischen dem Grafen von Northampton, und dem Ritter John Gell, wurde der erste, welcher die Truppen des Königs commandirte, indem er mit ungemeiner Tapferkeit fochte, getödtet, und seine Truppen, welche durch seinen Tod den Muth verlohren, ob sie gleich in der Action den Vortheil auf ihrer Seite gehabt hatten, zogen sie sich in die Stadt Stafford.

Der Ritter Wilhelm Waller fieng an, sich unter den Generalen des Parlaments hervorzuthun. Sein Genie, thätig und unermüdet in seinen Operationen, schnell und unternehmend, schickte sich für die Natur dieses Krieges, der, da er mit ununterrichteten Truppen geführet, und von unerfahrnen Officieren commandiret wurde, jedwedem kühnen und plötzlichen Unternehmen einen guten Ausgang gab. Nachdem er Winchester und Chichester eingenommen hatte, rückte er vor Glocester, welches einigermaßen von dem Lord Herbert, der für die königliche Partey in Wallis ansehnliche Truppen geworben hatte,

blo-

blockirt war. Indem er von der einen Seite diese Truppen angriff, that die Besatzung aus Glocester von der andern einen Ausfall. Herbert wurde geschlagen; 500 Mann blieben auf dem Platze; 1000 wurden gefangen genommen, und er selbst entkam mit einiger Schwierigkeit nach Oxford. Hereford, welche man für eine veste Stadt hielt, und welche eine starke Besatzung hatte, wurde durch die Feigheit des Commandanten, des Obristen Price, dem Waller übergeben. Teukesbury hatte ein gleiches Schicksal. Worcester wollte ihn nicht einlassen; und Waller wandte sich, ohne in seinen eroberten Städten eine Besatzung zu lassen, wieder nach Glocester, und gieng von da zur Armee des Essex zurück.

Aber die merkwürdigsten Thaten der Tapferkeit wurden in diesem Winter in den westlichen Gegenden gethan. Als der Ritter Ralph Hopton sich mit seinem kleinen Corps vor dem Grafen von Bedford nach Cornwall zurückzog, so verachtete dieser Herr einen so kleinen Haufen, verfolgte ihn nicht weiter, und überließ die Unterdrückung der königlichen Partey den Sherifs dieser Grafschaft. Aber in Cornwallis waren die Unterthanen geneigter zum Dienste des Königs. Indem der Ritter Richard Buller, und Alexander Carew zu Launceston lagen,

und

und die Verordnung des Parlaments wegen der Miliz in Ausübung brachten, so wurde eine Zusammenkunft der Grafschaft zu Truro veranstaltet; und nachdem Hopton seinen Befehl von dem Grafen von Hertford, dem General des Königs, aufwies, so beredete man sich, die Gesetze in Ausübung zu bringen, und diese Angreifer aus der Grafschaft zu vertreiben. Die Landmiliz wurde demnach aufgebothen; Launceston eingenommen; und ganz Cornwallis beruhiget, und unter den königlichen Gehorsam gebracht.

Die königliche Partey hatte vom Anfange dieser Unordnungen die Gewohnheit gehabt, sich bey allen Gelegenheiten auf die genaue Ausübung der Gesetze zu berufen; und das Parlament hatte gleichfalls die Gesetze vorgeschützt, und sie lieber durch gezwungene Auslegungen zu seinem Vortheil erklären, als sich auf einen Nothfall berufen und gestehen wollen, daß es irgend eine Landesverordnung übertrete. Aber obgleich der König in soweit natürlicherweise durch diese Methode, den Krieg zu führen, gewinnen mußte; und die Landmiliz in Cornwall durch Begünstigung der Gesetze aufgebothen wurde; so sah man doch, daß diese Maximen der königlichen Partey itzt nachtheilig wurden. Diese Truppen konnten ohne ihre eigene Einwilligung dem Gesetze nach nicht aus der Grafschaft geführet werden;

und

und folglich war es unmöglich, die Vortheile, welche sie erhalten hatten, bis in Devonshire zu verfolgen. Die königlichen Anhänger in Cornwall besannen sich also auf ein Mittel, eine Macht auf die Beine zu bringen, welche ihnen bessere Dienste thun könnte. Außer dem Ritter Ralph Hopton, übernahmen es die Ritter Bevill Granville, der in diesem Lande die größte Liebe besaß, Nicolas Schlanning, Arundel und Trevanion auf ihre eigene Kosten, eine Armee für den König auf die Beine zu bringen; und ihr großes Ansehen in Cornwall setzte sie bald in den Stand, dieses zu thun. Das Parlament, über diesen Vorfall beunruhiget, gab dem Ruthven, einem Schottländer, welcher Commandant in Plymouth war, Befehle, mit der ganzen Macht von Dorset, Sommerset und Bevon aufzubrechen, und ganz Cornwallis zu erobern. Der Graf von Stamford folgte ihm in einiger Entfernung mit einem ansehnlichen Entsatz. Ruthven gieng über Brücken, welche er über die Tamar schlagen ließ, in Cornwallis, und eilte, es zu einer Action zu bringen, ehe Stamford zu ihm stossen, und mit ihm die Ehre eines Sieges, den er schon für ganz gewiß hielt, theilen möchte. Die Königlichen sahen es eben so gern, daß es zu einer Entscheidung kommen möchte, ehe Ruthvens Armee eine so große Verstärkung

kung an sich gezogen hätte. Das Treffen wurde bey Bradoc-Down geliefert; und die königliche Armee schlug die feindliche aufs Haupt, ob sie gleich schwächer war. Ruthven flohe mit wenigen zerstreuten Truppen nach Saltasch; und als diese Stadt eingenommen wurde, entkam er nicht ohne Mühe ganz allein nach Plymouth. Stamford zog sich zurück, und verlegte seine Armee in Plymouth und Exeter.

Dieser Vortheile ohngeachtet, sah sich doch die königliche Partey durch den äußersten Mangel an Geld und Ammunition genöthiget, mit der Armee des Parlaments in Devonshire eine Convention der Neutralität zu treffen; und diese Neutralität dauerte den ganzen Winter hindurch. Im Frühlinge wurde sie, auf Befehl beyder Häuser, gebrochen; und der Krieg gieng dem Anschein nach mit großem Nachtheile der königlichen Partey wieder an. Stamford versammlete ein starkes Corps von 7000 Mann, das mit Geld, Lebensmitteln und Ammunition wohl versehen war, und zog den Königlichen entgegen, welche nicht halb so stark waren, und an allen Nothwendigkeiten Mangel litten. Die Verzweiflung kam der natürlichen Tapferkeit dieser Truppen, welche von den Angesehensten des niedrigen Adels commandiret wurden, zu Hülfe, und verleitete sie zu dem

Ent-

Entschluß, durch einen muthigen Streich alle diese Unbequemlichkeiten zu überwinden. Stamford hatte sich auf dem Gipfel eines hohen Hügels bey Stratton gelagert: hier griffen sie ihn des Morgens um 5 Uhr, nachdem sie die ganze Nacht unter den Waffen zugebracht hatten, in vier Divisionen an. Eine Division wurde von dem Lord Mohund, und dem Ritter Ralph Hopton, die andre von dem Ritter Bevill Granville, und John Berkely, die dritte von Schlanning und Trevannion, die vierte von Baset und Godolphin commandirt. Die Action fieng auf folgende Weise an: die Truppen des Königs drangen mit dem äußersten Muth von diesen vier Seiten auf den Hügel, und die Feinde vertheidigten sich eben so hartnäckig. Das Gefecht dauerte mit abwechselnden Glück so lange, bis die vornehmsten Officiere der königlichen Truppen die Nachricht erhielten, daß sie nicht mehr als vier Tonnen Pulver im Vorrath hätten. Sie entschloßen sich, diesen Mangel, welchen sie den Soldaten sorgfältig verbargen, durch ihre Tapferkeit zu ersetzen. Sie beredeten sich durch abgesandte Boten, daß sie anrücken, und nicht eher feuren wollten, bis sie den Gipfel des Hügels erreichet, und mit ihren Feinden einen gleichen Boden hatten. Der Muth der Officiere wurde von den Sol-

daten so gut unterstützt, daß die Königlichen anfiengen, von allen Seiten Fuß zu faßen. Der Generalmajor Chidley, welcher die Armee des Parlaments commandirte, (denn Stamford hielt sich in einiger Entfernung auf) that alles, was er konnte; und als er sah, daß seine Leute wichen, rückte er selbst mit einem guten Corps Pikenirer an, drang in die dichtesten Feinde, und wurde endlich von der Menge überwältiget, und gefangen genommen. Nach diesem Unfall wich seine Armee so sehr, daß die vier Divisionen der Königlichen, so wie sie bergan stiegen, immer näher zusammen kamen, und zuletzt auf dem ebenen Boden des Gipfels sich völlig vereinigten. Hier umarmten sie sich mit unaussprechlicher Freude, und verherrlichten ihren Sieg durch ein Freudengeschrey und Glückwünsche.

Nach diesem glücklichen Ausgang wandte sowohl der König als das Parlament seine Augen auf die westlichen Provinzen, als auf eine Scene sehr wichtiger Vorfälle. Der König sandte den Marquis von Hertfort und Prinzen Moriz mit einer Verstärkung von Reuterey dahin. Diese stießen zu der cornischen Armee, und überschwemmten bald die Grafschaft Devon. Von da rückten sie in die Grafschaft Sommerset, und fiengen an, sie unter den Gehorsam

zu bringen. Hingegen übergab das Parlament dem Ritter Wilhelm Waller, auf den es sich sehr verließ, eine völlige Armee und sandte ihn in das Westliche, um den Fortgang der Königlichen zu hemmen. Nach einigen Scharmützeln trafen die beyden Armeen (den 5ten Jul.) bey Lansdown, nicht weit von Bath, zusammen, und lieferten ein ordentliches Treffen mit großem Verlust an beyden Seiten, aber ohne einem entscheidenden Ausgang. Der tapfere Granville wurde in demselben getödtet, und Hopton durch einiges Pulver, welches in die Luft flog, gefährlich beschädigt. Hierauf wollten die Königlichen ins Ostliche marschiren, und mit ihren Truppen zu dem Könige bey Oxford stoßen: aber Waller verfolgte ihren Nachtrupp, und beunruhigte sie auf dem Marsch bis nach Devizes. Da er hier mit neuen Truppen verstärkt wurde, welche sich aus allen Gegenden zu ihm versammleten; so war er den Königlichen so sehr an Zahl überlegen daß sie ihren Marsch nicht weiter fortsetzen konnten, ohne sich der Gefahr einer Action auszusetzen. Es wurde beschloßen, daß Hertford und der Prinz Moritz mit der Reuterey vorrücken, und nach einer vom Könige empfangnen Verstärkung, geschwind wieder zurück eilen sollten, um ihren nothleidenden

Freunden in Devizes beyzustehen. Waller glaubte so vest, dieses Corps von Infanterie aufzuheben, da es von seinen Freunden verlaßen war, daß er ans Parlament schrieb, er hätte seine Absicht erreichet, und er würde ihm mit nächster Post Nachricht von der Anzahl und dem Stande der Gefangenen geben. Aber der König hatte, ehe Hertford noch kam, von der großen Verlegenheit gehöret, worin die westliche Armee sich befand, ein ansehnliches Corps von Reuterey in Bereitschaft gesetzet, und unter dem Commando des Lords Wilmot sogleich detaschiret. Waller stellte seine Armee bey den Dünen bey Roundway, gegen zwey Meilen von Devizes, rückte mit seiner Reuterey dem Wilmot entgegen, um ihm die Vereinigung mit der cornischen Infanterie zu verwehren, und wurde von den Königlichen mit gleicher Tapferkeit empfangen. Nach einer scharfen Action wurde er (den 13ten Jul.) aufs Haupt geschlagen, und flüchtete mit wenigen Reutern nach Bristol. Wilmot bemächtigte sich der feindlichen Kanonen, vereinigte sich mit seinen Freunden, zu deren Entsatz er angerückt war, griff die Infanterie des Waller mit doppelten Muth an, schlug sie aus dem Felde, und hauete die ganze Armee nieder, oder zerstreute sie.

Dieser wichtige Sieg, der vielen andern Vortheilen so geschwind nachfolgte, setzte das Parlament in großen Schrecken, und beunruhigte die Hauptmarmee desselben unter dem Commando des Essex. Waller beklagte sich sehr über diesen General, daß er den Wilmot ohne Verhinderung hätte abgehen, und zu der eingeschloßenen Infanterie bey Devizes anrücken laßen. Aber Essex, der seit der Belagerung von Reading seine Armee immer abnehmen sah, hatte sich entschloßen, nur defensive zu verfahren, und die Schwäche des Königes, wie auch sein Mangel an allen dem, was der Krieg erfordert, hatten ihn genöthiget, seine Armee still liegen zu laßen. Es war in diesem Theile von England nichts mehr, als ein Scharmützel, vorgefallen, welcher an sich selbst von keiner Wichtigkeit, und bloß durch den Tod des berühmten Hambden denkwürdig war.

Der Obriste Urrey, ein Schottländer, der in der Armee des Parlaments gedienet, und Ursachen zum Mißvergnügen gehabt hatte, kam nach Oxford, und both seine Dienste dem Könige an. Um seine Aufrichtigkeit zu erweisen, gab er dem Prinzen Robert Nachricht von der unordentlichen Verfügung in den feindlichen Quartieren, und rieth ihm, gegen dieselbe etwas zu unternehmen. Der Prinz,

welcher sich zu solchen Expeditionen vortreflich schickte, überfiel plötzlich die zerstreuten Corps der Armee des Essex, haute zwey Cavallerie- und ein Infanterieregiment nieder, und trieb seine Verwüstung bis auf zwey Meilen von den Quartieren des Generals fort. Es wurde Lärm, und alles setzte sich zu Pferde, um dem Prinzen nachzusetzen, die Gefangenen zu befreyen, und den Schimpf, den die Armee gelitten hätte, wieder zu ersetzen. Unter andern begab sich auch Hambden, welcher ein Regiment zu Fuß commandirte, das in einer Entfernung lag, als ein Freywilliger, zu der Reuterey; und da er die Königlichen auf dem Felde bey Chalgrave antraf, drang er mitten ins Treffen. Robert zog durch seine Tapferkeit und Geschwindigkeit die königlichen Truppen aus dem Gefechte, und brachte eine große Beute, nebst 200 Gefangnen in Oxford ein. Am meisten aber freueten sich die Königlichen über eine Hofnung, daß dem Hambden, ihrem vornehmsten und furchtbarsten Feinde, ein Unglück begegnet wäre. Einer von denen, welche in dieser Action gefangen worden, sagte, er sey versichert, daß Hambden verwundet wäre; denn er hätte ihn, wider seine Gewohnheit, ehe die Action noch zu Ende gewesen, von dem Schlachtfelde wegreiten gesehen; sein Kopf hätte niedergehangen, und sei-

seine Hände wären auf den Hals des Pferdes gelehnt gewesen. Den Tag darauf lief die Nachricht ein, daß er mit einer Kanonenkugel in die Schulter geschossen, und der Knochen zerschmettert worden. Einige Tage nachher starb er mit ungemeinen Schmerzen an seiner Wunde, und seine ganze Parten hätte in keine größere Bestürzung gerathen können, wenn auch ihre ganze Armee aufs Haupt wäre geschlagen worden. Der König selbst schätzte ihn so hoch, daß er sich entweder aus Großmuth, oder aus Staatsklugheit erboth, ihm seinen eigenen Wundarzt zu schicken d).

Dieser große Mann besaß viele Tugenden und Talente; und seine Tapferkeit hatte sich in diesem ganzen Kriege mit allen seinen andern Vollkommenheiten, wodurch er sich von je her so sehr hervorgethan, in gleichem Glanz gezeiget. Freundlichkeit im Umgange, Bedachtsamkeit, Gunst und Beredsamkeit im Parlament, Scharfsichtigkeit und Einsicht im Kabinet, Fleiß, Wachsamkeit und Unternehmung, wenn es auf Thaten ankam, sind Eigenschaften, welche ihm beyde Gegenparteyen einmüthig zuschreiben. Auch seine Tugend und Rechtschaffenheit in den Pflichten eines Privatlebens sind,

 nach

d) Warwics Memoiren.

nach einem einmüthigen Urtheile, ohne Tadel gewesen. Ohngeachtet seines großmüthigen Eifers für die Freyheit, müßen wir sehr vorsichtig seyn, wenn wir ihm das Lob eines guten Bürgers beylegen. Durch alle diese Schrecken des Krieges suchte er die Monarchie abzuschaffen, und die Staatsverfaßung umzustoßen: eine Absicht, welche jedweder Liebhaber des Landes, wenn sie auch durch friedfertige Maaßregeln hätte erlangt werden können, dennoch sorgfältig vermieden haben sollte. Ob er aber zu diesem gewaltsamen Unternehmen durch einen Privatehrgeiz, oder durch nicht unanständige Vorurtheile wider die königliche Gewalt, welche er wegen ihrer vorigen Mißbräuche gefaßt hatte, angetrieben worden, das kann kein Schriftsteller von unsrer Zeit, und so gar kaum ein vertrauter Freund desselben entscheiden.

Essex, der durch diesen Zufall den Muth sinken ließ, und durch die gänzliche Niederlage des Waller in Schrecken gesetzet war, hörte noch darzu, daß die Königin, welche in der Bay von Burlington an Land getreten, nach Oxford vorgerückt war, und aus dem Nordlichen eine neue Verstärkung von 3000 Mann zu Fuß und 1500 zu Pferde mitgebracht hatte. Er fand es für gut, sich von Thame und Aylesbury, wo er bisher gelegen hatte, näher nach London zu zie-

ziehen, und zeigte seinen Freunden seine schwachen und muthlosen Truppen, welche er vor wenig Monaten in einem so trefflichen Zustande ins Feld geführet hatte. Der König, da er diesen Feind vom Halse hatte, sandte seine Armee unter dem Prinzen Robert ins Westliche. Diese stieß zu den cornwallischen Truppen, und machte eine Macht aus, welche so wohl wegen ihrer Stärke, als wegen des Rufs von ihrer Tapferkeit furchtbar war. Um etwas zu unternehmen, was den Erwartungen der Nation entsprach, entschloß sich der Prinz, Bristol, die zweite Stadt des Königreichs, in Ansehung ihrer Reichthümer und Größe, zu belagern. Nathanael Fiennes, der Sohn des Lord Say, der eben so sehr, als sein Vater, einer von den Hauptanführern im Parlamente war, hatte hier als Commandant eine Besatzung von 2500 Mann zu Fuß, und zwey Regimenter von Reuterey und Dragonern unter sich. Weil die Vestungswerke weder in völligem Stande, noch auch regelmäßig waren, so entschloß sich Robert, die Stadt mit Sturm einzunehmen; und fieng am andern Morgen, ohne zu diesem Werke mit andern Nothwendigkeiten versehen zu seyn, als mit dem Muthe seiner Truppen, den Angriff an. Die Cornwallischen griffen mit einer Entschloßenheit, welche nichts, als der

Tod bändigen konnte, die westliche Seite der Stadt in drey Divisionen an. Allein, ob gleich die mittlere Division den Wall bereits erstiegen hatte, so war ihnen doch der Boden so nachtheilig, und die Vertheidigung der Besatzung so tapfer, daß sie endlich mit einem großen Verlust von Officiren und Gemeinen abgeschlagen wurden. Der Prinz führte seinen Sturm an seiner Seite mit gleichem Muth und mit gleichem Verluste, aber mit beßerm Glücke. Eine Division unter der Anführung des Lord Grandison wurde abgeschlagen, und der Anführer tödtlich verwundet: eine andere Division unter dem Obristen Bellasis hatte ein gleiches Schicksal: aber Washington sah mit einem kleinen Corps in der Courtine einen Platz, der schwächer besetzet war, als die übrigen, brach hinein, und machte bald der Reuterey Platz, ihm zu folgen. Doch durch diesen Einbruch war noch nichts mehr gewonnen, als die Vorstädte: der Eingang in die Stadt hatte noch weit größre Schwierigkeiten, und jedweder hatte durch den bereits erlittenen Verlust, und durch die bevorstehende noch größre Gefahr, gar sehr den Muth verlohren: als zur großen Freude der ganzen Armee die Stadt zur Uebergabe schlug. Die Besatzung erhielt einen freyen Abzug den 25sten Julii mit Bagage

gage und Waffen; Kanonen, Ammunition, Fahnen blieben in der Stadt. Für diesen Beweis der Feigheit wurde nachmals dem Fiennes im Kriegsgerichte der Proceß gemacht, welches ihm den Kopf absprach; doch wurde ihm dieses Urtheil nachmals von dem General erlaßen.

Izt erhoben sich große Klagen über die Gewaltthaten, welche der Garnison, der Capitulation zuwider, zugefügt waren. Man rechtfertigte sich damit von königlicher Seite, daß diese nur eine Vergeltung für andre Gewaltthaten wären, welche die feindliche Partey bey der Uebergabe von Reading wider die Königlichen ausgeübt hätten. Und solche Unordnungen wurden, unter dem Vorwande gleicher Repressalien, in der That aber aus dem ungemeinen Hasse der Parteyen widereinander, den ganzen Krieg hindurch ausgeübt.

Der Verlust, den die Königlichen bey der Einnahme von Bristol erlitten hatten, war beträchtlich. Es blieben 500 vortrefliche Soldaten. Unter den Standespersonen befanden sich Grandison, Schlanning, Trevannion, und Moyle Bellasis, Ashley, und der Ritter John Owen wurden verwundet. Ueberhaupt aber war der Vortheil so groß, daß die eine Partey eben so viel Muth bekam, als die andre verlohr. Der König, um zu zeigen, daß er sich von sei-

seinem Glücke nicht berauschen liesse, und daß er keinen gänzlichen Sieg über das Parlament verlangte, ließ ein Manifest bekannt machen, worin er die vormals an der Spitze der Armee so feyerlich gegebene Erklärung wiederholte, und seinen vesten Entschluß an den Tag legte, daß er auf Bewilligung einer Wiederherstellung der Staatsverfassung Frieden machen wollte. Nachdem er zu dem Lager bey Bristol gestossen war, und den Prinzen Moritz nach Devonshire detaschiret hatte, rathschlagte er: wie er die übrigen Truppen zu einem wichtigen Unternehmen gebrauchen wollte. Einige schlugen vor, und dem Ansehen nach mit vielem Grunde, geradesweges nach London zu marschiren, wo alles in großer Unordnung, wo die Armee des Parlaments in Verwirrung, geschwächet und erschrocken war, und wo, wie man hoffte, entweder durch einen Aufstand, oder einen Sieg, oder einen Traktat, den bürgerlichen Unruhen bald ein Ende würde gemacht werden können. Aber andre hielten dieses Unternehmen, wegen der großen Anzahl und Stärke der Militz in London, für sehr schwürig. Glocester, welches nur zehen Meilen entfernt lag, stellte ihnen eine leichtere, und doch sehr wichtige Eroberung dar. Hier lag noch die einzige Besatzung, welche das Parlament in diesen Provinzen hatte. Konnte diese Stadt zum

Ge-

Gehorsam gebracht werden, so hatte der König den ganzen Strich an der Severne unter seiner Gewalt; die reichen und mißvergnügten Grafschaften in dem Westlichen würden alsdann den Schutz ihrer Freunde verlieren, und gezwungen werden, zu einer Vergütung ihrer üblen Gesinnung, starke Contributionen zu bezahlen; man könnte zwischen Wallis und diesen neuen Eroberungen eine offene Communication behalten; und die Hälfte des Königreichs, welche alsdenn von dem Feinde befreyet, und auf diese Weise in einen starken Körper vereiniget wäre, hätte dazu gebrauchet werden können, in dem ganzen übrigen Lande die Gewalt des Königes wieder herzustellen. Dieses waren die Ursachen, warum dieser Entschluß gefaßt wurde; so verderblich er auch immer für die königliche Parten geschätzet wurde.

Der Commandant in Glocester war Masley, ein Soldat, der seinem Schicksal folgte, und ehe er sich bey dem Parlament verbunden, seine Dienste dem Könige angebothen hatte. Da er frey war von dem Rausche des Enthusiasmus, wovon viele Officiere dieser Partey betrunken waren, so glaubte man, er würde Vorschlägen zu einem Vergleiche Gehör geben. Aber Masley war enschlossen, seinen Herren völlig treu zu bleiben; und ob er gleich selbst kein

kein Schwärmer war, so wußte er doch den fanatischen Geist, welcher über seine Stadt und Garnison so sehr herrschte, sehr gut zu seinem Vortheil zu gebrauchen. Er wurde (den 10ten August) aufgefordert, und hatte nur zwey Stunden Bedenkzeit: aber ehe diese Zeit noch verflossen war, erschienen schon vor dem Könige zwey Bürger, mit magern, blassen, spitzigen und traurigen Gesichtern; Gesichter, die so seltsam und ungestaltet; Figuren, die, dem Lord Clarendon zufolge, so wunderlich gekleidet und ausgemustert waren, daß die Ernsthaftesten sich nicht des Lachens, und die Lustigsten sich nicht der Betrübniß enthalten konnten. Es schien unmöglich zu seyn, daß solche Gesandten etwas anders, als eine abschlägige Antwort bringen könnten. Diese Männer sagten, ohne eine Ehrerbietung zu bezeigen, oder Umstände zu machen, in einem dreisten, bittern und unerschrocknen Tone, sie brächten von der guten Stadt Glocester eine Antwort; und waren, nach dem Berichte dieses Geschichtschreibers, sehr fertig auf die Fragen, die man an sie that, trotzig, und aufrührisch zu antworten; als wenn sie nur deswegen gekommen wären, um den König zu reitzen, daß er seine eigene Salvegarde beleidigen sollte. Die Antwort der Stadt war folgende: „Wir Einwohner, Magistrate, Officiere und Sol-

da-

daten der Besatzung von Glocester geben auf die gnädige Message des Königes unsre unterthänigste Antwort: daß wir diese Stadt, gemäß unserm Eide, und unsrer Pflicht, zum Nutzen Ihrer Majestät, und ihrer königlichen Nachkommen besetzet halten, und uns gänzlich verbunden erachten, dem durch beyde Häuser angedeuteten Befehl Ihrer Majestät zu gehorchen; und sind entschlossen, dem zufolge diese Stadt unter göttlichen Schutz zu vertheidigen." Nach diesen Präliminarien wurde die Belagerung mit Entschlossenheit von der Armee angefangen, und mit gleicher Entschlossenheit von der Besatzung ausgehalten.

Als die Nachricht von der Belagerung der Stadt Glocester nach London kam, war der Schrecken unter den Einwohnern so groß, als wenn der Feind bereits vor ihren Thoren wäre. Der schnelle Fortgang der Königlichen drohete dem Parlament eine baldige Ueberwindung. Die Spaltungen und das Mißvergnügen unter den Gliedern selbst, in der Stadt und in den benachbarten Grafschaften, waren Vorzeichen einer gefährlichen Trennung und Empörung. Man muß gestehen, daß die Anführer des Parlaments, welche in der englischen Staatsverfassung so große Neuerungen gemacht, und noch so viel größere entworfen, nichts unternommen hatten,

ten, was ihren Muth oder ihre Fähigkeit überstieg. Sie hatten in allen ihren Anschlägen, vom Anfang an, viel Wachsamkeit und Weisheit bewiesen, und der wütende und halsstarrige Pöbel, der itzt sich von dem Zwange des Gesetzes losgerissen hatte, war bisher durch ihre Gewalt in Unterthänigkeit erhalten, und durch Eifer und Zorn eben so sehr vereiniget worden, als durch die gesetzlichste und eingeführte Regierung. Eine kleine Committee, welcher die beyden Häuser ihre Macht übergaben, hatte alle ihre Anschläge regieret, und in ihrer Berathschlagung eine solche Heimlichkeit, und in der Ausführung derselben eine solche Geschwindigkeit beobachtet, daß der König, ohngeachtet er die Vortheile hatte, der einzige Anführer seiner Partey zu seyn, es ihr niemals hatte gleich thun können. Da sie wußte, daß ihre Anhänger nicht eifersüchtig auf sie waren, so hatte sie bey allen Gelegenheiten eine weit unumschränktere Gewalt ausgeübt, als die Königlichen selbst in den dringenden Nothwendigkeiten des Krieges von ihrem Könige hatten dulden können. Wer nur bey ihnen in Ungnade gefallen war, oder ihren Verdacht erregt hatte, wurde ins Gefängniß gesetzt, und unter dem Namen eines Delinquenten gerichtlich verfolgt. Nachdem alle alte Gefängnisse voll waren, wurden viele neue gebauet; und sogar

die

die Schiffe waren mit königlichen Anhängern sowohl vom Adel, als von der Geistlichkeit angefüllt, welche unter den Verdecken kranketen, und in diesem ungesunden Gefängniß häufig starben. Sie legte Taxen, und zwar die schwersten und ungewöhnlichsten durch einen Befehl beyder Häuser auf. Sie setzte eine Commißion zur Einziehung der Güter nieder, und bemächtigte sich, so weit ihre Gewalt nur reichte, der Einkünfte aller Freunde des Königes. e) Da sie wußte, daß sie selbst, und ihre Diener, durch den Widerstand gegen den König, den Strafen des Gesetzes ausgesetzt waren, so entschloß sie sich, diese Schrecken durch eine strenge Regierung zu überwinden, und das Volk durch Strafen, welche geschwinder vollzogen wurden, im Zwange zu halten. Im Anfange dieses Sommers hatte eine Verbindung, welche in London wider sie aufgerichtet worden, sie genöthiget, diese völlige Gewalt auszuüben.

Ed-

e) Der König ahmte nachmals diesem Exempel nach; weil aber der größte Theil des höhern und des niedrigen Adels, welcher liegende Gründe besaß, seine Freunde waren, so brachte ihm dieses Verfahren viel weniger ein.

Edmond Waller, der große Verbesserer der englischen Versification, war ein Glied des Unterhauses; ein Mann von ansehnlichem Vermögen, der sich durch seine Talente im Parlamente, und durch seine artigen und feinen Sitten eben so sehr hervorthat, als durch sein poetisches Genie. Eben so reich an beissender Satyre in seiner Beredsamkeit, als an Zärtlichkeit und Lobsprüchen in seiner Poesie, zog er sich die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu, und tadelte mit der äußersten Kühnheit die gewaltsamen Anschläge, wovon die Gemeinen sich beherrschen liessen. Als er allen Widerstand innerhalb London fruchtlos fand; so bemühete er sich, außerhalb eine Parthey aufzurichten, welche das Parlament nöthigen könnte, billige Bedingungen anzunehmen, und der Nation den Frieden wieder zu geben. Sein reizender Umgang und sein Charakter, der aus Muth und Rechtschaffenheit bestund, hatten ihm bey dem Northumberland, Conbay, und bey jedweder angesehenen Person von beyden Geschlechtern, welche sich in London aufhielten, ein gänzliches Vertrauen erworben. Sie eröffneten ohne Furcht gegen ihn ihre Herzen, und sagten ihm, wie sehr sie die wütenden Maaßregeln der Gemeinen verfluchten, und ein Mittel wünschten, sie in diesem ungestümmen Laufe aufzuhalten. Tomkins, Wallers Stiefbruder, und Cha-

Chaloner, ein vertrauter Freund des Tomkins, hatten gleiche Gesinnungen, und weil diese beyden Männer ihre Bekannten in der Stadt hatten, so sagten sie dem Waller, daß daselbst unter allen Leuten, welche Vernunft und Mäßigung besässen, ein gleicher Abscheu für den Krieg herrschte. Als sie die Sache weiter überlegten, glaubten sie, daß es nicht unmöglich sey, unter den Lords und den Bürgern eine Verbindung aufzurichten, und auf gemeinschaftliche Verabredung die ungesetzlichen Taxen zu versagen, welche das Parlament ohne königliche Bewilligung dem Volke auflegte. Indem sie diese Sache betrieben, und die Namen derjenigen, von welchen sie glaubten, daß sie ihren Absichten geneigt wären, auf eine Liste schrieben; gab ein Bedienter des Tomkins, welcher ihre Reden behorchet hatte, dem Pym gleich Nachricht davon. Waller, Tomkins und Chaloner wurden ergriffen, und vors Kriegsgericht gezogen. Sie wurden alle drey zum Tode verurtheilt, und die beyden letztern an Galgen aufgehangen, welche vor ihren eigenen Häusern errichtet wurden. Die Lords und die Gemeinen setzten, als eine Probe, einen Eid für sich auf, f) und legten ihn ihrer Armee und allen

 Ein-

f) Den 6ten Junius.

Einwohnern ihrer Quartiere auf. Außer dem Entschluß, ihr Leben zu bessern, mußten die Beeidigten auch geloben, daß sie die Waffen nicht niederlegen wollten, so lange die Papisten, welche itzt wider das Parlament einen offenbaren Krieg führten, durch die Macht der Waffen wider die Gerechtigkeit geschützet würden; sie mußten ihren Abscheu wider die neuliche Verschwörung bekennen, und versprechen, der von beyden Häusern aufgebothnen Macht, wider die vom Könige versammlete Armee, aufs äußerste beyzustehen.

Sobald sich Waller im Gefängniß befand, sah er die große Gefahr, worein er sich gestürzet hatte, und fürchtete sich so sehr vor dem Tode, daß ihn sein voriger Muth gänzlich verließ. Er bekannte alles, was er wußte, ohne Ansehung des heiligen Zutrauens, was man auf ihn gesetzt hatte, ohne unter den in einer vertraulichen Gesellschaft entfallnen Reden, und den Entwürfen einer ordentlichen Verschwörung einen Unterschied zu machen. Er ließ durch die tiefste Verstellung so viel Gewissensreue blicken, daß sein Prozeß, bloß aus christlichem Mitleiden, so lange ausgesetzet wurde, bis er den Gebrauch seines Verstandes wieder haben würde. Er ließ die herrschenden Geistlichen von allen Sekten zu sich kommen, und indem er seine eigne Reue an den

Tag

Tag legte, nahm er ihre fromme Ermahnungen mit einer solchen Demuth und Ehrfurcht an, als wenn sie mehr Ueberzeugung und Unterricht in sich faßten, als er jemals in seinem Leben gehabt hätte. Er theilte auch eben so oft Geschenke, als Schmeicheleyen aus, als eine kleine Erkenntlichkeit für ihre Gebete, und für ihren geistlichen Rath; und diese heiligen Männer waren dagegen nicht unempfindlich. Mehr durch alle diese Künste, als durch eine Achtung seines schönen Geistes, woraus man sich in dieser Zeit der Wut und der Faction wenig gemacht haben würde, brachte er es dahin, daß er sein Leben behielt, und mit einer Geldstrafe von 10,000 Pfund loßkam.

Die Strenge, welche das Parlament wider diese Verschwörung, oder vielmehr dieses Projekt des Waller ausgeübt hatte, vermehrte sein Ansehen, und schien es in Zukunft für gleiche Unternehmungen in Sicherheit zu setzen. Aber nach dem Fortgange der königlichen Waffen, nach der Niederlage des Ritters Wilhelm Waller, nach der Eroberung von Bristol, der Belagerung von Glocester ließ sich ein neues Geschrey um Frieden hören, und zwar mit größerer Heftigkeit, als jemals. Haufen von Weibern versammelten sich mit Bittschrift um Frieden um das Haus, und waren so ungestümm in

in ihrem Geschrey, daß Befehl gegeben wurde, sie zu zerstreuen; und einige von den Frauen wurden in dem Tumulte getödtet. Bedford, Holland und Conway hatten das Parlament verlassen, und sich nach Oxford begeben; Clare und Lovelace waren ihnen gefolget: Northumberland hatte sich auf sein Landgut begeben, Essex selbst bezeigte die äußerste Unzufriedenheit, und ermahnte das Parlament, Frieden zu machen. Das Oberhaus sandte billigere Bedingungen eines Vergleiches, als bisher in Vorschlag gebracht waren, in das Unterhaus. Sogar die Gemeinen beschlossen mit einer Mehrheit der Stimmen, daß diese Bedingungen dem König übersandt werden sollten. Der Gewaltthätige machte Lärm. Es wurde in der Stadt eine Bittschrift wider den Frieden aufgesetzt; und der aufrührische Major Penning gab sie ein. Ihn begleitete eine Menge, welche alle vorige Drohung wider die mäßige Partey wiederholte. g) Die Kanzeln donnerten, und es verbreitete sich ein Gerücht, daß 20,000 Irrländer gelandet wären, welche allen Protestanten den Hals abschneiden wollten. Die Mehrheit wandte sich auf die andre Seite; alle Gedanken des Friedens verschwanden, und es wur-

g) Clarendon, Hollis, u. s. w.

wurden alle Zurüstungen zu einem Widerstande und zu einem geschwinden Entsatz der Stadt Glocester gemacht; denn das Parlament sah wohl ein, daß hierauf das Glück des ganzen Krieges ankam.

Massey, welcher entschlossen war, die Stadt mit Nachdruck zu vertheidigen, und eine Bürgerschaft und Besatzung unter sich hatte, welche eine Ehre darin suchte, die Krone der Märtyrer zu verdienen, hatte bisher die Belagerung mit Muth und Fähigkeit ausgehalten, und den Fortgang der königlichen Truppen sehr gehemmet. Er griff sie oft durch Ausfälle in ihren Trencheen an, und gewann Vortheile über sie. Er machte ihnen jeden Schritt streitig, und schwächte dadurch die Hitze und Munterkeit ihres Muths, welcher durch die vorigen Siege stolz gewesen war. Doch sah sich seine Besatzung aufs äußerste gebracht; und er gab von Zeit zu Zeit dem Parlamente Nachricht, daß der große Mangel an Lebensmitteln und Ammunition ihn zwingen würde, dem Feinde die Thore zu öffnen, wenn er nicht bald entsetzet würde.

Jtzt übte das Parlament seine äußerste Macht und Gewalt aus, um seinen geschwächten Zustand zu verbessern, und sich in einen Vertheidigungsstand zu setzen. Es entschloß sich, unter dem Commando

des Ritters Wilhelm Waller, dem es, ungeachtet seines Unglücks, sehr große Schmeicheleyen bewies, eine Armee aufzurichten. Da es die Grafschaften Hertford, Essex, Cambridige, Norfolk, Suffolk, Lincoln, Huntington, mit seiner Sache verbunden hatte, so gab es dem Grafen von Manchester die Commißion, der General dieser verbundenen Truppen zu seyn, und ließ unter seinem Commando eine Armee aufbiethen. Vor allen aber hatte es den Vorsatz, die Armee des Essex, auf welche sein ganzes Glück ankam, in einen Stand zu setzen, daß sie dem Könige entgegen marschiren könnte. Es munterte seine Prediger von neuen zu wütenden Reden wider die königliche Sache auf; es wandte sogar alle Mittel an, Soldaten zu pressen, ob es gleich durch ein Gesetz, worauf es selbst so sehr gedrungen hatte, abgeschaffet war; und es beredete die Stadt, zum Entsatz von Glocester vier Regimenter von ihrer Militz marschiren zu lassen. Indeß ließ es alle Laden der Stadt verschliessen, und ein jeder erwartete mit äußerster Bekümmerniß den Ausgang einer so wichtigen Unternehmung.

Essex, an der Spitze einer wohl abgerichteten Armee von 14000 Mann, nahm seinen Marsch über Bedford und Leicester; und ob er gleich an Reuterey

schwä-

schwächer war, so führete er doch bloß durch seine Klugheit und Kriegszucht sein Heer über das offene platte Land dieser Gegenden, und vertheidigte sich gegen die Angriffe der feindlichen Reuterey, die ihm entgegen gerücket war, und ihn auf seinem ganzen Marsche beunruhigte. Als er sich der Stadt näherte, sah sich der König genöthiget, die Belagerung (den 5ten September) aufzuheben, und dem Essex den Weg in die Stadt zu öffnen. Die Besatzung fand sich in sehr großer Noth. Sie hatte nur noch eine Tonne Pulver, und ihr übriger Vorrath an dem Nöthigen war nicht größer. Essex hatte einen Vorrath von dem, was zum Kriege nöthig war, mitgebracht; und mit allerley Lebensmitteln wurde die Stadt aus den benachbarten Landschaften reichlich versehen. Die Einwohner hatten allen ihren Vorrath vor der Armee des Königs sorgfältig verborgen. Sie gaben vor, daß sie ganz erschöpft wären, und sparten alles zu diesem Vorfalle auf, den sie so eifrig wünschten.

Itzt war noch die größte Schwierigkeit übrig. Essex wollte sich wegen der großen Ueberlegenheit der königlichen Reuterey nicht gern in ein Treffen einlassen; und entschloß sich, zurückzugehen, wenn es möglich wäre, ohne diese Gefahr zu wagen. Er blieb bey Teukesbury, welches seine erste Station

war, fünf Tage liegen, und stellte sich durch einige falsche Zurüstungen, als wenn er nach Worcester rücken wollte. Durch einen forcirten Marsch erreichte er Cirencester, und erhielt dadurch den doppelten Vortheil, daß er unangefochten über das offne Land kam, und einen Vorrath von Lebensmitteln überraschte, der in dieser Stadt lag. Von hier marschirte er unverzüglich nach London; als er aber Newbury erreichte, so verwunderte er sich, den König hier zu finden, welcher durch geschwinde Märsche ihm zuvorgekommen war, und diesen Platz schon besetzet hatte.

Nun war eine Action unvermeidlich; und Essex schickte sich dazu mit Gegenwart des Geistes, und nicht ohne Klugheit, an. Das Treffen wurde von beyden Seiten mit ungemeinem Muthe und standhafter Tapferkeit (den 20ten September) geliefert. Obgleich die Reuterey des Essex verschiedenemal von der königlichen in Unordnung gebracht wurde; so hielt sich doch sein Fußvolk in standhafter Schlachtordnung; und außer dem, daß es beständig feuerte, stellte es auch dem wütenden Angriffe des Prinzen Robert, und dieser tapfern Truppen des niedrigen Adels, woraus der größte Theil der königlichen Reuterey bestund, einen unüberwindlichen Wall von Piken entgegen. Vornehmlich zeigte die Militz aus

Lon-

London alles, was man nur von den erfahrensten Truppen erwartete. Ob sie gleich noch gar nichts von einer Action wußte; ob sie gleich nur vor wenigen Tagen von ihrer gewöhnlichen Beschäftigung abgezogen war; so hatte sie doch alle kriegerische Uebung ganz genau gelernt, und wurde durch einen unüberwindlichen Eifer für diejenige Sache befeuert, für welche sie Dienste genommen hatte. Indem die Armeen in dem hitzigsten Gefechte zusammen waren, machte die Nacht der Action ein Ende, und der Ausgang blieb unentschieden. Am folgenden Morgen setzte Essex seinen Marsch fort; und obgleich sein Nachtrapp von der königlichen Reuterey einmal in Unordnung gebracht wurde, so erreichte er doch London ohne Schaden, und erhielt für seine Klugheit und für sein glückliches Unternehmen das verdiente Lob.

In der Schlacht bey Newbury wurde an königlicher Seite, außer dem Grafen von Sunderland und Carnarvon, zwey Edelleute, welche eine sehr große Hoffnung machten, auch zur großen Betrübniß aller Liebhaber des Genies und der Tugend, Lucius Cary, Lord Vicomte Falkland, der Staatssecretär, zum Unglück getödtet. Ehe das gegenwärtige Parlament versammlet wurde, hatte dieser Mann, der Gelehrsamkeit, und der Freundschaft

aller

aller feinen und gesitteten Leute der Nation ergeben, alles Vergnügen genossen, was ein feines Genie, eine großmüthige Denkungsart, und ein reiches Vermögen nur geben kann. Als er zu öffentlichen Geschäften berufen wurde, stund er an der Spitze derer, welche die königlichen Usurpationen angriffen, und legte die männliche Beredsamkeit und unbezwingliche Liebe der Freyheit an den Tag, welche er aus einer ganz genauen Bekanntschaft mit den erhabenen Geistern des Alterthums begierig eingesogen hatte. Als die bürgerlichen Erschütterungen aufs äußerste kamen, und er eine Parten erwählen mußte; mäßigte er die Hitze seines Eifers, und übernahm die Vertheidigung der eingeschränkten Vorrechte, welche die Monarchie noch hatte, und welche er zur Erhaltung der englischen Staatsverfassung nöthig schätzte. Doch scheint es, als ob er, immer besorgt für sein Land, den gar zu glücklichen Fortgang seiner eignen Parten eben so sehr gefürchtet habe, als ein gar zu großes Glück ihrer Gegner. Er pflegte oft unter seinen besten Freunden, nach einem tiefen Schweigen und nach öftern Seufzern, mit einem traurigen Tone das Wort Friede zu wiederholen. Um sich zu entschuldigen, daß er seine Person zu sehr wagte, welches sich für einen Staatssecretär nicht gut schickte, sagte er, es wäre seine Pflicht, sich in allen

allen waglichen Unternehmungen thätiger zu bezeigen, als alle andre, damit nicht seine Sehnsucht nach dem Frieden einer Feigheit und Kleinmüthigkeit möchte zugeschrieben werden. Gleich vom Anfange des Kriegs wurde seine natürliche Munterkeit und Lebhaftigkeit in eine Traurigkeit verwandelt; und da er sich sonst mit Sorgfalt immer so gekleidet hatte, wie es seine Geburt und sein Stand forderten, so zeigte er itzt darin eine Nachläßigkeit, welche sehr leicht in die Augen fiel. An dem Morgen, wo die Schlacht vorfiel, hatte er sich mit einiger Sorgfalt angekleidet; und gab folgende Ursach an, der Feind sollte seinen Körper in keinem schmutzigen und unanständigen Aufzuge finden. „Ich bin der Zeiten müde, setzte er hinzu, und sehe das große Elend meines Vaterlandes voraus; aber ich hoffe, daß ich von demselben befreyet seyn werde, ehe es noch Abend wird." Dieser vortrefliche Mann war erst vier und dreyßig Jahr alt, als er sein Leben verlohr.

Der in der Schlacht bey Newbury erlittene Verlust an beyden Seiten, und die späte Jahrszeit nöthigten die Armeen, die Winterquartiere zu beziehen.

In dem nordlichen England hatte das große Ansehen und die Liebe, welche der Graf von New-

Newcastle, der itzt zum Marquis ernannt war, bey dem Volke besaß, in diesem Sommer für den König eine große Macht aufgebracht; und man hatte große Hoffnung, in diesen Gegenden glücklich zu seyn. Inzwischen kamen itzt zwey Männer zum Vorschein, welche am Ende dem Kriege den Ausschlag gaben, und zu dieser Zeit wegen ihrer Tapferkeit und Erfahrenheit im Kriege Ansehen erhielten. Diese waren der Ritter Thomas Fairfax, ein Sohn des Lords dieses Namens, und Oliver Cromwel. Der erste gewann über ein königliches Detaschement bey Wakefield h), einen ansehnlichen Vortheil, und bekam den General Goring gefangen: der andre erhielt bey Gainsborow i) einen Sieg über eine Partey, welche der tapfere Cavendisch commandirte, der in der Action blieb. Aber diese beyden Niederlagen der Königlichen wurden mehr als zur Genüge ersetzt, da die ganze Armee des Lord Fairfax bey Athernon k) aufs Haupt geschlagen und zerstreuet wurde. Nach diesem Siege setzte sich Newcastel mit einer Armee von 15000 Mann vor Hull, worin Hotham nicht mehr Commandant war. Dieser

Mann

h) den 21ten May.

i) den 31ten Julius.

k) den 30ten Junius.

Mann und sein Sohn hatten theils aus Eifersucht gegen den Lord Fairfax, theils aus Reue, daß sie sich wider den König eingelassen hatten, mit dem Newcastle einen Briefwechsel unterhalten, und ihm zu verstehen gegeben, daß sie Hull ihm übergeben wollten. Weil aber ihre Verschwörung entdeckt wurde, so wurden sie eingezogen und gefangen nach London geschickt, wo sie beyde, ohne Betrachtung ihrer vorigen Dienste, als Opfer der Strenge des Parlaments hingerichtet wurden.

Nachdem Newcastle Hull eine Zeitlang angegriffen hatte, wurde er durch einen Ausfall der Besatzung abgeschlagen, l) und litte so viel, daß er die Belagerung aufhob. Um eben diese Zeit erfochte Manchester, welcher aus den ostlichen verbundenen Grafschaften anrückte, nachdem er zu dem Cromwel und dem jungen Fairfax gestossen war, bey Horncastle über die Königlichen einen ansehnlichen Sieg: und hier erwarben sich die beyden letztgenannten Officiere durch ihre Klugheit und Tapferkeit einen großen Ruhm. Obgleich das Glück auf beyden Seiten sich gleich günstig bewiesen hatte; so blieb doch die Partey des Königs in diesen Theilen von

l) den 12ten October.

von England immer die stärkste; und hätte nicht die Besatzung in Hull die ganze Grafschaft York in Ehrfurcht gehalten; so würde der König durch eine Vereinigung seiner nordlichen Macht mit seiner Armee in dem Südlichen vermuthlich im Stande gewesen seyn, anstatt die unglückliche, vielleicht auch unbesonnene Belagerung von Glocester zu unternehmen, geradesweges nach London zu marschiren, und dem Kriege ein Ende zu machen.

Indem die kriegerischen Unternehmungen mit Nachdruck fortgesetzet, und täglich zweifelhafter wurden, wandten beyde Parteyen ihre Augen auf die benachbarten Königreiche, und suchten Beystand, um ein Unternehmen zu endigen, worin ihre eigne Macht eine so wütende Widersetzung fand. Das Parlament wandte sich an Schottland, und der König an Irrland.

Als die Anhänger der Covenant in Schottland ihre Absicht, wornach sie so sehr trachteten, die Einführung der presbyterianischen Lehre in ihrem eignen Lande erhalten hatten; waren sie noch nicht zufrieden, sondern hatten noch immer eine brennende Begierde, diese Glaubenslehre auf alle Art in ihren benachbarten Königreichen fortzupflanzen. Weil sie sich in der heiligen Hitze ihres Eifers geschmeichelt

hat-

hatten, daß ein übernatürlicher Beystand ihnen helfen würde, ihre triumphirende Covenant selbst bis zu den Thoren von Rom zu verbreiten, so mußten sie sie erst in England einführen, welches sich schon so bereit zeigte, sie anzunehmen. Sogar in den Friedensartikeln gaben sie schon zu verstehen, daß sie eine Einförmigkeit mit dem Gottesdienste in England wünschten; und der König hatte diese Neigung in allgemeinen Ausdrücken als fromm und löblich gebilliget. Kaum schien es, daß ein Bruch erfolgen würde; so erklärte sich schon das englische Parlament, um diese Nation in ein vesteres Bündniß zu ziehen, daß es eine Kirchenverbesserung wünschte, und dem Beyspiel seiner nordischen Bruder gern nachahmen wollte. Und als der Krieg wirklich seinen Anfang genommen hatte, bediente es sich eines gleichen Kunstgriffes; und die Schottländer sahen mit der äußersten Ungeduld ein Handlungsfeld vor sich, wobey sie unmöglich gleichgültige Zuschauer seyn konnten. Sollte der König, sagte man, durch die Macht der Waffen das Parlament in England überwinden, und in diesem mächtigen Königreiche seine Gewalt wieder auf vesten Fuß setzen, so wird er ganz gewiß alle Verwilligungen, welche die Schottländer mit so vieler Gewalt und Unanständigkeit von ihm erzwungen haben, wieder zurück-

nehmen. Ausserdem daß er auf seinen eignen Vortheil und seine königliche Macht sehen wird, welche in seinem väterlichen Königreiche gänzlich vernichtet worden, muß ihn auch seine heftige Liebe für die Prälaten, und die Ceremonien der Religion verleiten, eine Kirche anzugreifen, welche er immer für antichristisch und ungesetzlich zu halten belehret worden ist. Laßt uns nur betrachten, wer die Personen sind, welche die Parteyen ausmachen, die itzt so wütend gegeneinander die Waffen ergriffen haben. Bestehet nicht das Parlament gerade aus solchen Leuten, welche sich immer dem Kriege wider Schottland entgegengesetzet, welche die Urheber unsrer Unterdrückung gestraft, welche uns eine Ersetzung aller Beschwerden ausgewirkt, und welche mit vielen Ausdrücken ihrer Hochachtung, uns für unsern brüderlichen Beystand eine reiche Belohnung gegeben haben? Ist nicht der Hof voll Papisten, Prälaten, Bösgesinnte, welche alle eifrige Feinde unsrer Glaubenslehre, und alle entschlossen sind, ihr Leben für ihre abergläubische Kirche aufzuopfern? Wenn wir auch unsre eigne nothwendige Sicherheit beyseite setzen; können wir wohl den Himmel für das reine Licht, womit wir vor allen andern Nationen so vorzüglich gesegnet sind, unsre Dankbarkeit besser bezeigen, als wenn wir unsre göttliche Er-

kennt-

kenntniß unsern Nachbarn mittheilen, welche durch einen Ocean von Blut schwimmen, um sie zu erhalten? So redete man in Schottland in allen Gesellschaften; von diesen Lehren erschollen alle Kanzeln, und der berühmte Fluch wider Meros, dieser wider alle Neutralität und Mäßigung so feyerlich gesprochene und wiederholte Fluch erklang aus allen Winkeln. m)

Das Parlament in England hatte von Anfang der bürgerlichen Uneinigkeiten an die Schottländer immer eingeladen, ins Mittel zu treten; denn es wußte, daß diese Vermittelung dem Könige nicht sehr vortheilhaft seyn würde; und der König hatte sich aus eben der Ursache immer bemühet, in den gelindesten Ausdrücken sie von sich abzulehnen. Es wurden zeitig im Frühlinge der Lord Kanzler, Loudon, nebst andern Bevollmächtigten, und einem beym Volke beliebten und verschlagenen Prediger, Henderson, nach Oxford an den König gesandt, um ihre Vermittelung noch einmal anzubieten; allein sie waren nicht glücklicher. Die Abgeordneten hatten

m) Fluchet der Stadt Meros, sprach der Engel des Herrn, fluchet ihren Bürgern, daß sie nicht kamen dem Herrn zu Hülfe, zu Hülfe dem Herrn, zu den Helden. B. der Richter Kap. 5. v. 23.

zugleich die Vollmacht, bey dem Könige vornehmlich auf den Artikel der Religion zu dringen, und ihm das schottländische Model des Gottesdienstes und der Glaubenslehre vorzuschlagen. Dieß hieß Karln an einer sehr zärtlichen Seite angreifen. Er glaubte, daß eben sowohl seine Ehre, als sein Gewissen gar sehr darauf beruhe, daß er die Prälaten und die Liturgie beschütze. Er bat demnach die Bevollmächtigten, sich an dem zu begnügen, was er ihnen in Schottland bewilliget hätte; und da sie ihre Kirche nach ihren eigenen Grundsätzen eingerichtet hätten; so möchten sie ihren Nachbarn eben die Freyheit lassen, und sich nicht in Sachen mischen, worüber sie nicht richten könnten.

Die Geistlichen in Oxford verlangten, ihres Sieges, wie sie glaubten, versichert, weil sie Authoritäten aus der Kirchengeschichte, Stellen aus den Vätern und andre Beweisgründe anführen konnten, eine Unterredung mit dem Henderson, und getrauten sich, durch die Stärke ihrer Schlüsse, diesen großen Apostel aus Norden zu bekehren. Aber Henderson, welcher allezeit den geringsten Zweifel wider seine Grundsätze für gottlos hielt, und ein weit besseres Mittel wußte, seine Gegner einzutreiben, als theologische Gründe, wegerte sich durchaus,

sich

sich mit Disputiren oder Streiten abzugeben. Die englischen Geistlichen giengen zu Hause, und wunderten sich sehr über die blinde Zuversicht, und über die abergläubischen Vorurtheile dieses Mannes; er hingegen wunderte sich eben so sehr über ihre hartnäckige Liebe zu solchen groben Irrthümern und Verblendungen.

Nach den Verwilligungen, die der König den Schottländern eingeräumet hatte, mußte er nothwendig in drey Jahren einmal ein Parlament zusammen berufen; und im Junius des folgenden Jahres war die bestimmte Zeit der Zusammenkunft dieser Gesellschaft. Karl schmeichelte sich, daß er vor Verlauf dieser Zeit durch einen entscheidenden Vortheil im Stande seyn würde, das englische Parlament zu einem billigen Vergleich zu zwingen; und alsdenn könnte er die Versammlung des schottländischen Parlaments sicher erwarten. Loudon bat ihn zwar sehr ernstlich, diesen großen Rath der Nation itzt zusammen kommen zu lassen; aber er wegerte sich durchaus, Leuten, welche schon so gefährliche Unruhen erregt hatten, und welche noch immer eben dieselbe Neigung zeigten, seine Gewalt anzugreifen, diese Freyheit zu geben. Die Bevollmächtigten baten demnach den König, da

 sie

sie in keiner Bitte Gehör gefunden hatten, nur um Pässe nach London, wo sie sich mit dem englischen Parlament bereden wollten; aber auch diese Bitte wurde ihnen abgeschlagen, und sie reißten mit der größten Unzufriedenheit wieder nach Edimburg zurück.

Es war neulich in Schottland ein Amt von Beschützern des Friedens aufgerichtet, um die Verbindung unter den beyden Königreichen zu erhalten; und diese entschlossen sich, auf Anstifften der Geistlichkeit, da sie die Bewilligung des Königs nicht erhalten konnten, zwar in seinem Namen, aber doch aus eigner Macht, eine Zusammenkunft der Stände zu berufen, und ihrem König auch noch diesen einzigen Artikel, den er von seiner königlichen Gewalt übrig hatte, zu rauben. Sie beriefen wirklich, unter dem Vorwande, für den Frieden der Nation zu sorgen, welche durch die Nähe der Waffen in England in Gefahr gerathen sey, diese Zusammenkunft; n) eine Versammlung, welche zwar nicht so feyerlich war, aber doch eben so viel Gewalt hatte, als ein Parlament, Geld zu heben und Truppen zu werben. Hamilton, und sein Bru-

n) Den 22ten Junius.

Bruder, der Graf von Laneric, welche nach Schottland gesandt wurden, um sich diesem Verfahren zu widersetzen, hatten entweder nicht Gewalt genug, oder meynten es auch nicht aufrichtig, und gaben leidendlich dem Strom nach. Die allgemeine Versammlung der Kirche kam zugleich mit den Ständen zusammen; sie übte eine ganz unumschränkte Macht über alle bürgerliche Gewalt aus, und setzte alle politische Betrachtungen ihrem theologischen Eifer und Vorurtheile nach.

Das englische Parlament befand sich damals durch den guten Fortgang der Waffen des Königes in grosser Verlegenheit; und schickte mit Freuden Verordnete mit aller Vollmacht, mit der schottländischen Nation eine nähere Verbindung und Vereinigung zu schliessen, nach Edinburg. Die erwählten Personen waren der Graf von Rutland, der Ritter Wilhelm Armyne, Ritter Heinrich Vane der jüngere, Thomas Hatcher, und Heinrich Darley, nebst dem Marschall, und Nye, zwey Geistlichen von sehr grossem Ansehen. In dieser Unterhandlung setzte das Parlament sein Vertrauen vornehmlich auf den Vane, welchem der berühmteste dieser Zeit, so gros auch das Lob seiner thätigen Talente seyn mochte, weder an Beredsamkeit, Geschicklich-

keit und Einsicht, noch auch an List und Verstellung gleich kam. Durch sein Zureden wurde in Edinburg die feyerliche Ligue und Covenant geschlossen, welche alle Versicherungen und Versprechungen, die beyde Parlamente sich vormals gegeben hatten, weit übertraf, und lange im Credit und Ansehen blieb. Diese Covenant verpflichtete die Unterzeichneten, außer einer wechselseitigen Vertheidigung wider alle Gegner, auch zu einer Bemühung, daß sie alle Papisten, alle Prälaten, den Aberglauben, die Ketzerey, alle Schismatiker und Profanen ausrotten, daß sie die Rechten und Freyheiten der Parlamente, nebst der Gewalt des Königes beschützen, und alle Empörer und Uebelgesinnte aufsuchen und zur Strafe ziehen sollten.

Die Unterzeichneten der Covenant gelobten auch, die reformirte Religion, so wie sie in der schottländischen Kirche eingeführet war, zu erhalten; aber durch die List des Vane wurde von England und Irrland keine nähere Erklärung gegeben, als daß diese Königreiche nach dem Worte Gottes, und dem Exempel der reinsten Kirchen reformiret werden sollten. Die schottländischen Zeloten glaubten, da den Bischöfen abgeschworen wurde, daß dieser Ausdruck gar keine Zweydeutig-

keit

keit hätte, und hielten ihr eigenes Muster für das einzige, welches dieser Beschreibung in allen Stücken entspreche. Aber dieser geschickte Staatsmann hatte andre Absichten; und indem er seine großen Talente dazu gebrauchte, die Presbyterianer hinter das Licht zu führen, und heimlich ihrer Einfalt lachte, hatte er sich selbst blindlings dem Schutze eines Systems geweihet, welches noch ungereimter und gefährlicher war.

In dem englischen Parlament waren noch einige Glieder vorhanden, welche sich zwar entweder durch einen Privatehrgeiz, oder durch einen Eifer für die bürgerliche Freyheit hatten verleiten lassen, der größern Anzahl (den 17ten September) beyzutreten, aber doch noch eine Liebe für die Hierarchie und für die alte Form des Gottesdienstes hegten. Aber in der gegenwärtigen Gefahr, welche ihrer Sache drohete, mußten alle Zweifel zurückstehen; und die Covenant, durch welche sie allein eine so ansehnliche Verstärkung, als der Beytritt der ganzen schottländischen Nation machte, erhalten konnten, würde ohne Widerstand angenommen. Das Parlament unterschrieb sie demnach eigenhändig, und gab Befehl, daß sie von allen,

 die

die unter seiner Gewalt lebten, sollte angenommen werden.

Die Freude unter den Schottländern war groß, daß sie die glücklichen Werkzeuge seyn sollten, das Reich Christi zu erweitern, und die tiefe Finsterniß, worein ihre benachbarte Nationen gehüllt waren, zu zerstreuen. Die allgemeine Versammlung lobte diese glorreiche Nachahmung der Frömmigkeit, welche ihre Vorfahren bezeiget hatten, da sie durch drey verschiedene Vorstellungen unter der Regierung der Elisabeth sich bemühet hatten, die Engländer zu bereden, den Chorrock, die Doktorbinde und die Stole abzulegen. Diese Zusammenkunft befahl auch in der Hitze ihres Eifers, daß jedweder, unter Strafe des Verlustes seiner Güter und unter Erwartung einer noch weitern Strafe, welche das nächstfolgende Parlament allen denen, die sich widersetzten, als Feinden Gottes, des Königes und des Reichs auflegen würde, diese Covenant beschwören sollte. Und da sie sich entschlossen hatte, daß das Schwerdt alle widerspenstige Geister überzeugen sollte, so rüstete sie sich sehr wachsam und geschäftig zu kriegerischen Unternehmungen. Durch einen Vorschuß von 100,000 Pfund, den sie aus England

bekam, durch die Hoffnung eines guten Soldes und bequemer Quartiere, wenn wir auch das nicht gedenken, daß die Schottländer der Sache selbst schon geneigt waren, brachte sie ihre Armee bald zusammen. Nachdem sich mit diesen die aus Irrland zurückberufenen Truppen vereiniget hatte, so waren sie gegen Ende des Jahres in Bereitschaft, unter dem Commando ihres alten Generals, Leven, mit einer Armee von mehr als 20,000 Mann in England einzurücken.

Der König, welcher dieses Wetter, das sich über ihm zusammenzog, voraussah, bemühete sich, sich durch alle Mittel gegen dasselbe in Sicherheit zu setzen, und richtete seine Augen auf Irrland, in der Hoffnung, daß dieses Königreich, welches seiner Sache schon so viel Schaden gethan hatte, endlich auch etwas zu seinem Schutze und zu seiner Sicherheit thun würde.

Nach dem Anfange des irrländischen Aufstandes war das englische Parlament immer zu sehr in kriegerischen Entwürfen oder Feldzügen in seinem eigenen Lande verwickelt gewesen, als daß es etwas nachdrückliches zu Beylegung des Aufruhrs,

ruhrs, die es gleichwohl übernommen hatte, vornehmen konnte. Es hatte sich zwar mit den Schottländern in einen Contrakt eingelassen, daß sie zusammen eine Armee von 10,000 Mann nach Irrland übersetzen wollten; und um diese Nation zu diesem Unternehmen zu bereden, hatte es, außer der Besoldung, auch versprochen, Caric-Fergus ihren Händen zu übergeben, und ihrem General eine Gewalt zu lassen, welche von der englischen Regierung gar nicht abhangen sollte. So lange diese Truppen dort gelassen wurden, machten sie der Macht der irrländischen Rebellen eine Diversion, und schützten dadurch in dem Nordlichen den kleinen Ueberrest der britannischen Colonisten. Aber außer diesem Contrakt mit der schottländischen Nation waren alle andre Maßregeln des Parlaments bisher entweder ohne alle Bedeutung, oder gereichten vielmehr der protestantischen Sache in Irrland noch mehr zum Vortheil. Es setzte seine wütende Verfolgung, und seine noch wütendern Drohungen wider die Priester und Papisten fort, machte dadurch die irrländischen Katholiken in ihrer Rebellion hartnäckig, und schnitt ihnen alle Hoffnung zur Gnade und Toleranz ab. Indem es schon zum voraus alle verfallne Güter der Irrländer an Subscribenten

und wagende Kaufleute überließ, machte es alle diejenigen, welche Güter besaßen, verzweifelt, und schien den Eingebohrnen eine gänzliche Ausrottung zu drohen. Hierdurch flößte es dem Feinde den Geist der Feindseligkeit ein, und suchte dagegen durch kein Mittel die Protestanten, welche in die äußerste Noth getrieben waren, zu unterstützen, oder zu ermuntern.

Die Gewalt, welche die Engländer durch eine lange Folge von glücklichen Zufällen über die irrländische Nation erlangt haben, ist so groß, daß die letztere, ob sie gleich keinem europäischen Volke etwas nachgiebt, wenn sie unter Ausländern die Kriegeskunst erlernet, doch in ihrem eigenen Lande niemals im Stande gewesen ist, zur Vertheidigung oder Erlangung ihrer Freyheiten etwas nachdrückliches zu thun. Die Engländer hatten in vielen Gefechten unter dem Lord More, dem Ritter Wilhelm St. Leger, Ritter Friedrich Hamilton und andern, mit großem Nachtheile der Situation, und der Anzahl die Irrländer geschlagen, und waren siegreich nach Dublin zurückgekommen. Durch eine hartnäckige Vertheidigung der Garnison in Tredah hatten die Rebellen ihre Belagerung

auf-

aufheben müssen. Ormond hatte über sie bey Kilrusch und Roß einen vollständigen Sieg erfochten, und alle Fortressen in verschiedenen Theilen des Königreichs, welche belagert oder blokiret waren, entsetzet; aber aller dieser Vortheile ungeachtet, fehlte es der siegreichen Armee sogar an den gemeinsten Nothwendigkeiten des Lebens. Die Irrländer hatten in ihrer wilden Wut wider die englischen Colonisten das ganze Königreich verwüstet, und waren durch ihre barbarische Trägheit und Unwissenheit selbst ganz unfähig, irgend etwas, was zur Bequemlichkeit des menschlichen Lebens dienet, zu bauen. In sechs Monaten war von England aus kein andrer Vorrath gekommen, als der vierte Theil der Ladung eines kleinen Schiffs. Dublin, um sich vor dem Hunger zu retten, hatte den größten Theil seiner Einwohner nach England übersenden müssen. Die Armee hatte wenig Ammunition, kaum über vierzig Tonnen Pulver, nicht Schuhe, noch Kleider; und die Reuterey war genöthiget worden, aus Mangel an Nahrung, ihre eigenen Pferde zu essen. Und obgleich die Noth der Irrländer nicht viel geringer war; so war es doch, außerdem, daß sie zu solcher Noth abgehärteter waren, nur ein trauriger Trost, daß die beyden Nationen durch die

Fort-

Fortsetzung ihrer wütenden Feindseligkeiten diese fruchtbare Insel, welche beyden zum Unterhalt und zur Glückseligkeit dienen konnte, verwüsten sollten.

Die Richter und der Rath waren vornehmlich durch den Credit und das Ansehen des Ormond gänzlich auf die Seite des Königs gefallen. Parsons, Temple, Loftus und Meredith, welche sich auf die Gegenpartey zu neigen schienen, waren entfernt worden, und Karl hatte ihre Stelle mit andern besetzt, welche seinem Dienste geneigter waren. Eine Committee, welche die Gemeinen nach Irrland gesandt hatten, um die Angelegenheiten dieses Königreichs zu besorgen, war vermöge eines vom Könige übersandten Befehls aus dem Rathe ausgeschlossen worden. Und außer den großen Schwierigkeiten, welche das Parlament schon für sich selbst fand, waren diese schon Gründe genug, warum es eine Armee, welche zwar für eine Sache fochte, die ihm sehr am Herzen lag, aber doch von seinen erklärten Feinden regieret wurde, nicht mehr unterstützen wollte.

Da der König bey seinen dringenden Bedürfnissen weder Geld, Waffen, Ammunition, noch auch Lebensmittel übrig hatte, so entschloß er sich, ein Mittel zu ergreifen, welches zugleich die Nothwendigkeiten der irrländischen Protestanten erleichtern, und seinen eigenen Angelegenheiten in England zur Beförderung dienen könnte. Er glaubte, ein Waffenstillstand mit den Rebellen würde seine Unterthanen in Irrland in den Stand setzen, sich selbst zu unterhalten, und ihm ihren Beystand wider das englische Parlament zu verschaffen. Weil aber ein Traktat mit einer Nation, welche sich durch ihre Religion und ihre Barbareyen so verhaßt gemacht hatte, von einer sehr schlechten Seite vorgestellet werden, und alle Verläumdungen wieder erneuren möchte, die man ihm aufgebürdet hatte; so mußte er in diesem Vorhaben sehr behutsam zu Werke gehen. Die Armee setzte eine Remonstranz an den irrländischen Rath auf, worin sie ihren unerträglichen Mangel vorstellte, und um die Erlaubniß bat, das Königreich zu verlassen; und wenn uns diese versagt wird, so, lauteten ihre Worte, müssen wir zu dem ersten und vornehmsten Gesetz, welches Gott allen Menschen gegeben hat, unsre Zuflucht nehmen, wir meynen das Gesetz der

Na-

Natur, welches alle Creaturen lehret, sich selbst zu erhalten. Es wurden von den Richtern und Räthen, sowohl an den König, als an das Parlament Memoiren übersandt, worin ihr Mangel und ihre Gefahr in ein sehr helles Licht gesetzet waren; und obgleich die allgemeinen Ausdrücke in diesen Memoiren vielleicht übertrieben waren, so erhellet doch aus den besondern darin gedachten Umständen, aus dem Geständniß des englischen Parlaments, und selbst aus der Natur der Sachen, daß die irrländischen Protestanten sich in der äußersten Noth befanden; o) und der König mußte aus Klugheit, wo nicht aus unumgänglicher Nothwendigkeit, ein Mittel ergreifen, sie auf eine Zeitlang für den Untergang und das Elend zu schützen, womit sie bedrohet wurden.

Der König gab demnach dem Ormond und den Richtern Befehl, p) mit dem Rathe zu Kilkenny, von

o) s. ferner des Cartes Ormond, B. 3 Nro. 113, 127, 128, 129, 134, 136, 141, 144, 149, 158, 159. alle diese Schriften setzen es außer Zweifel, daß die Noth der englischen Armee in Irrland äußerst war.

p) Den 2ten September.

von welchem die Irrländer regieret wurden, einen Waffenstilland auf ein Jahr zu schliessen, und beyde Theile in dem Besitz der gegenwärtigen Vortheile zu lassen. Das Parlament, welches alle Maßregeln, die seine Gegner ergriffen, zu tadeln suchte, und eine so schöne Gelegenheit, dem Könige seine Liebe für die irrländischen Papisten vorzuwerfen, nicht verliehren wollte, schrie heftig wider diesen Waffenstillstand. Unter andern Gründen stellte es auch die göttliche Rache vor, welche England mit Recht zu befürchten hätte, da es einen antichristischen Götzendienst litte, unter dem Vorwande eines bürgerlichen Contrakts und politischer Verträge. Ob es gleich täglich die Religion zum Werkzeuge seiner ehrgeizigen Absichten gebrauchte, so hielt es dieselbe doch für zu heilig, als daß es sie den zeitlichen Vortheilen, oder der Sicherheit des Königreichs nachsetzen sollte.

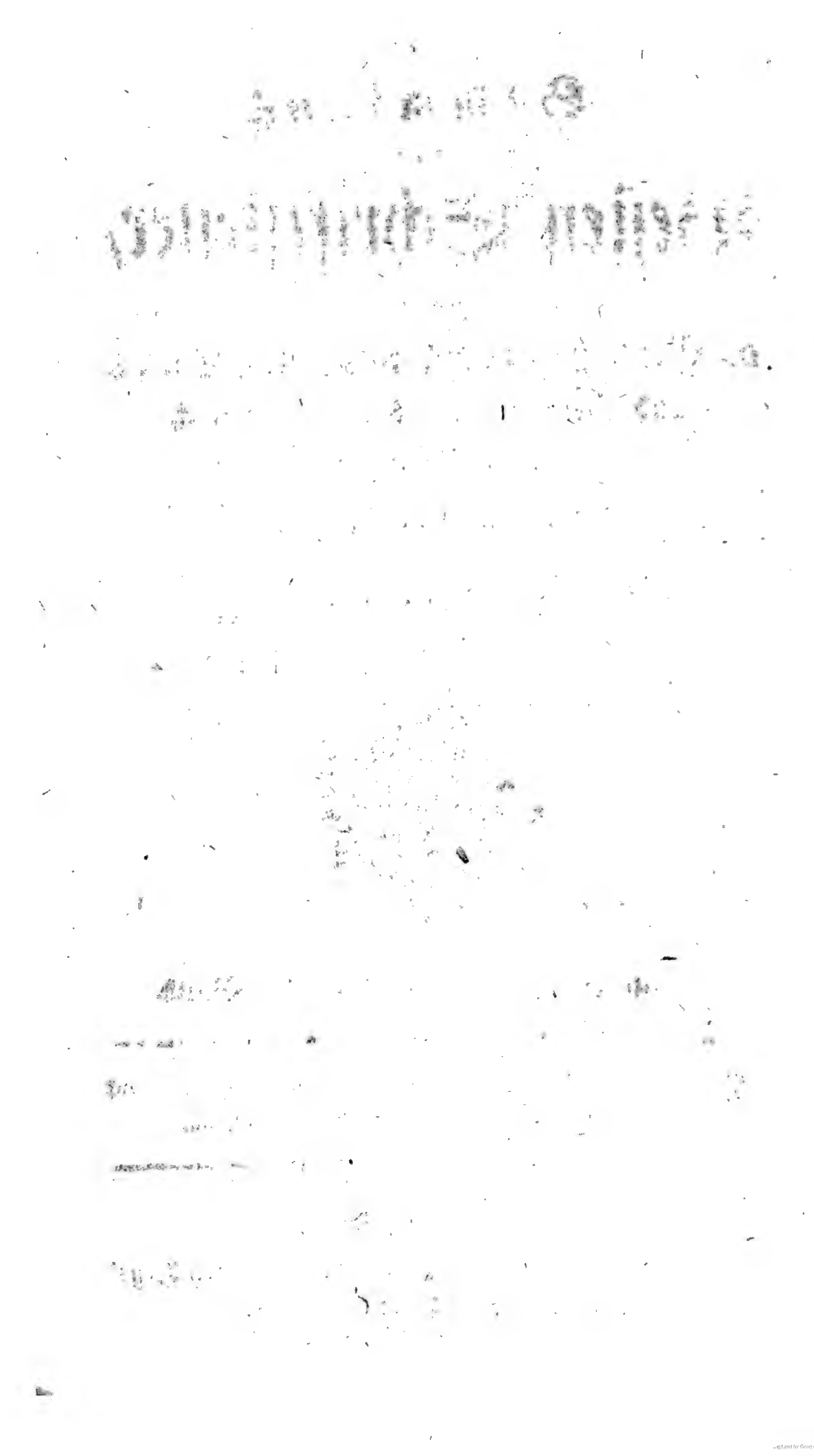
Es war nach dem Waffenstillstand eben so unnöthig, als unmöglich, daß die Armee in Irrland länger aushalten konnte. Der König gab dem Ormond, der ihm völlig ergeben war, Befehl, ansehnliche Corps von derselben nach England zu schicken. Die meisten blieben in seinen Diensten: nur wenige, welche in Irrland eine sehr starke Feindseligkeit wider

die

die Katholiken gefaßt hatten, da sie höreten, daß man dem Könige überall die Papisterey vorwarf, liefen bald zu dem Parlament über.

Einige irrländische Katholiken kamen zugleich mit diesen Truppen über, und stiessen zur Armee des Königs, wo sie eben die Grausamkeiten und Unordnungen begiengen, wo sie schon gewöhnet waren. Das Parlament geboth, daß ihnen in keiner Action Quartier gegeben werden sollte: aber der Prinz Robert that dieser Unmenschlichkeit durch einige Repressalien bald Einhalt.





Sammlung
der
Besten Schriftsteller,
welche
die Geschichte, besondere Rechten, Sitten,
und Gewohnheiten der Völker nach
ihren Grundsätzen
abgehandlet haben.

Acht und Vierzigster Band.



Hume Geschichte, Sechzehnter Band.

Mit Römisch=Kaiserlich=allergnädigstem Privilegio, und
Kurpfalz=Bayrischer gnädigsten Conceßion.

Frankenthal,
zu finden bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1788.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

David Hume, Esq.

Geschichte

von

Großbritannien.

XVI. Band.

Von

Karl dem Ersten.

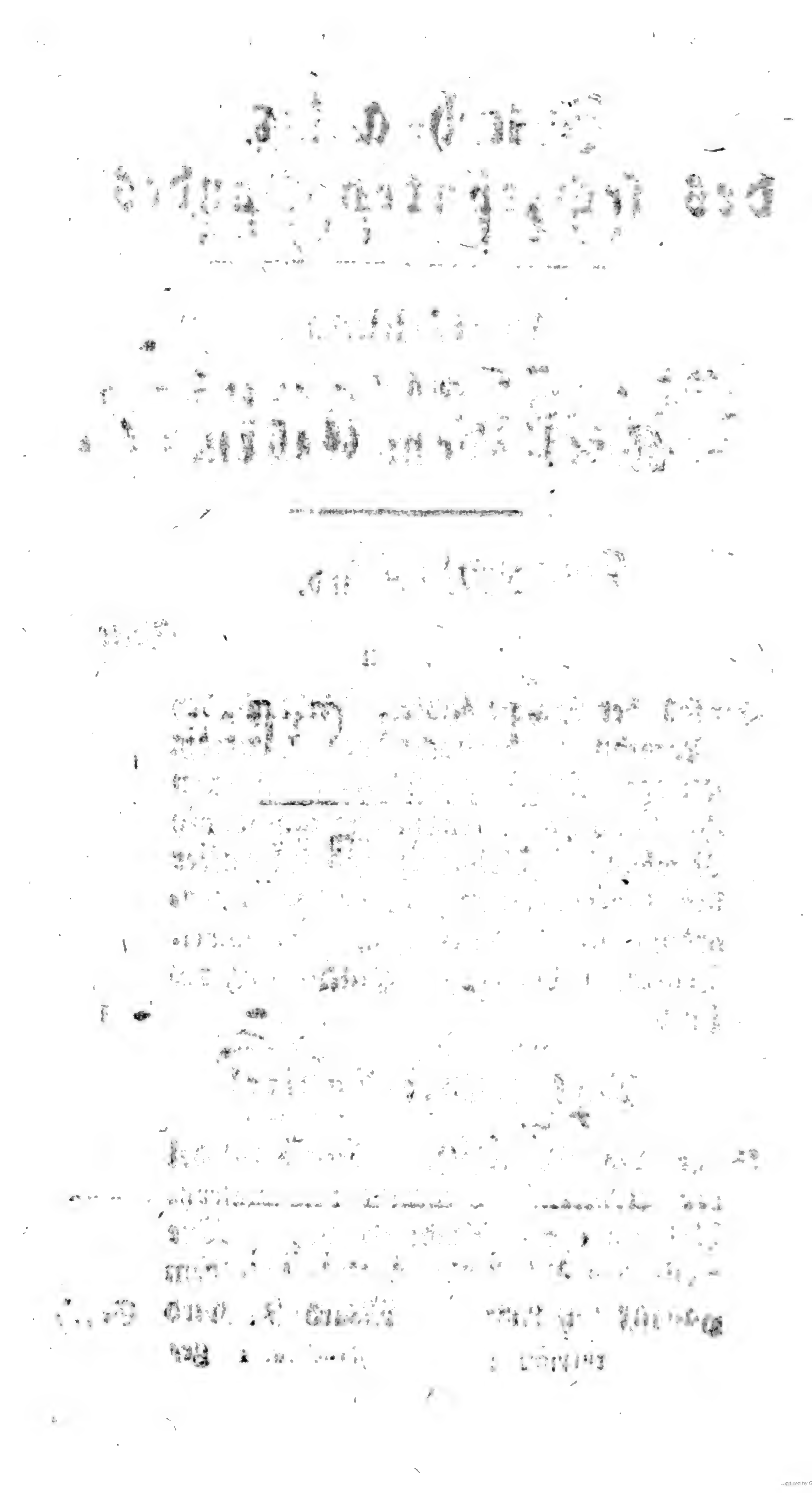
Aus dem Englischen übersetzt.



Frankenthal,

gedruckt bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel,

kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1788.



Inhalt
des sechzehnten Bandes.

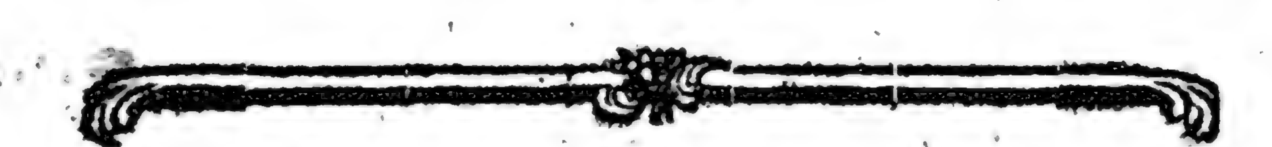
Fortsetzung
von
Karl dem Ersten.

Das achte Kapitel.

Das neunte Kapitel.

Das zehnte Kapitel.





Fortsetzung der Geschichte von England.

Karl der Erste.

Das achte Kapitel.

Einfall der Schottländer. Schlacht bey Marston. Schlacht bey Copredy. Bridge. Die Truppen des Essex strecken ihr Gewehr. Zweyte Schlacht bey Newbury. Ursprung und Charakter der Independenten. Die Abdankungsordonnanz. Fairfax und Cromwel. Traktat zu Uxbridge. Hinrichtung des Laud.

Der König hatte bisher in dem Verfolge des Krieges viele Vortheile über das Parlament erhalten, und aus den schlechten Umständen, worin er sich anfänglich befand, sich beynahe mit seinen

Gegnern auf einen gleichen Fuß gesetzt. Der Marquis von Newcastle hatte York und alle benachbarte Grafschaften (i. J. 1644) unter seinen Gehorsam gebracht; und das Parlament hatte in diesen Gegenden, außer in Hull, keine Besatzung. In dem Westlichen widersetzte sich nur Plymouth allein, welches der Prinz umsonst belagert hatte, seiner Macht; und wäre er in der unglücklichen Unternehmung nicht abgeschlagen worden, so würden sich die königlichen Besatzungen ohne Unterbrechung von einem Ende des Königreichs zum andern erstrecket, und einen größern Raum eingenommen haben, als die Besatzungen des Parlaments. Viele von den Königlichen schmeichelten sich, daß eben derselbe thätige Geist, der sie zu der itzigen Höhe der Gewalt erhoben hatte, auch ihren weitern Fortgang befördern, und einen entscheidenden Sieg über ihre Gegner erhalten würde. Aber diejenigen, welche richtiger urtheilten, bemerkten, daß außerdem, daß die ganze schottländische Nation auf die Seite des Parlaments getreten war, auch eben derselbe Grund, worauf sich das Glück der Königlichen gründete, täglich mehr auf die Seite ihrer Gegenparten fiel. Die Truppen des Königs, worunter sich viele vom hohen und niedrigen Adel befanden, hatten ihren Feinden eine überlegene Tapferkeit bewiesen, und

waren

waren bisher fast in allen Vorfällen glücklich gewesen: aber so wie die ganze Nation durch die Fortsetzung der bürgerlichen Zwistigkeiten immer mehr und mehr kriegerisch wurde, so wurde auch dieser Vortheil auf beyden Seiten gleicher, und man hoffte, daß die größere Anzahl endlich den Sieg behalten müßte. Auch konnten die königlichen Truppen, weil sie schlecht bezahlt wurden, und an allen Nothwendigkeiten Mangel litten, nicht in so guter Zucht erhalten werden, als die Truppen des Parlaments, welchen aus unerschöpflichen Vorrathshäusern und Schätzen immer das Nöthige gereichet wurde. Die Strenge der Sitten, welche diese eifrige Anhänger ihrer Religion in so hohem Grade annahmen, kam ihren kriegerischen Verfügungen zu Hülfe; und die rauhe Unbiegsamkeit des Charakters, wodurch sich diese ernsthaften Verbesserer der Kirche und des Staats unterschieden, setzte die Heerführer des Parlaments in den Stand, ihren Soldaten schärfere Gesetze vorzuschreiben, und sie in besserer Ordnung zu erhalten. Hingegen erlaubten sich die Officiere des Königs eben so große, wo nicht größere Freyheiten, als sie in Friedenszeiten zu haben gewohnt waren, und dadurch versäumten sie oft ihre Pflicht, und gaben den unter ihnen stehenden Soldaten ein böses Exempel zu Unordnungen.

Bey dem Anfange der Bürgerkriege wurden alle Engländer, welche in auswärtigen Diensten stunden, zurückberufen. Es wurde ihnen sehr viel Ehre und Hochachtung bezeigt; und weil die meisten von guten Häusern abstammten, und ihrer Abwesenheit wegen nichts von den neuen Grundsätzen wußten, welche die Würde der Krone heruntersetzten, so gaben sie sich unter der königlichen Fahne in Dienste. Allein man muß bemerken, wenn gleich der Kriegsdienst bey den vornehmsten Anführern ein großes Genie und eine lange Erfahrung erfordert; so kann man doch alle geringere Dienste mit sehr gemeinen Talenten, und mit einer geringen Uebung versehen. Die Bürger und Landleute wurden bald vortrefliche Officiere; und zufälligerweise entstunden an der Seite des Parlaments Generale von dem größten Ruhme und vorzüglichsten Fähigkeiten. Die Hofleute und der hohe Adel auf der andern Partey verhinderten unter den Subalternen den Wachsthum aller außerordentlichen Genies; und jedermann war hier wie in einer regelmäßig eingerichteten Regierung auf den Stand eingeschränkt, worein ihn seine Geburt gesetzet hatte.

Der König berief alle Glieder beyder Häuser, welche seiner Partey anhiengen, in Oxford zusammen, damit er im Winter alle Anstalten zu dem

be-

bevorstehenden Feldzuge machen möchte; und bemühte sich, sich durch den Namen eines Parlaments, welches von der englischen Nation so sehr geliebt wurde, Vortheile zu schaffen. Das Haus der Pairs war ziemlich besetzt, und hatte, außer denen vom hohen Adel, welche in andern verschiedenen Theilen des Königreichs ihre Geschäfte hatten, zweymal so viel Glieder, als das Parlament zu Westminster. Das Haus der Gemeinen bestund ungefähr aus 140 Gliedern; eine Zahl, welche nicht über die Hälfte des andern Hauses der Gemeinen ausmachte.

Das Volk hatte bisher die Regierung so wenig empfunden, daß ihm auch der Name Accise unbekannt war: und unter andern Uebeln des einheiheimischen Krieges kam auch in England diese Abgabe auf. Das Parlament zu Westminster hatte eine Accise auf Bier, Wein und andre Waaren gelegt: das Parlament zu Oxford ahmte diesem Exempel nach, und sprach dieses Einkommen dem Könige zu. Und damit er seine Armee desto besser ergänzen könnte, verwilligte es ihm die Summe von 100,000 Pfund, welche als ein Darlehn von den Unterthanen gehoben werden sollte. Der König ließ unter seinen geheimen Siegeln Circularschreiben ausgehen, welche von den Sprechern beyder Häuser un-

unterzeichnet, wurden, und forderte von solchen Leuten, welche in seinen Gebieten wohnten, ein Darlehn besondrer Summen. Keine von beyden Parteyen hatte sich noch über die Pedanterie erhoben, ihrer Gegenpartey dieser ungesetzlichen Forderungen wegen Vorwürfe zu machen.

Das Parlament zu Westminster ließ einen seltsamen Befehl ausgehen, daß alle Einwohner in London und in der Nachbarschaft sich wöchentlich ein Gericht entziehen, und das Geld dafür zur Unterstützung der Sache des Volks bezahlen sollten. Man kann leicht denken, daß es sich wenig um die Ausübung dieses Befehls bekümmerte, wenn nur das Geld bezahlt wurde.

Der König befand sich in einer solchen Situation, daß er, um der Nation den Frieden wieder zu geben, keine andre Bedingungen zu machen hatte, als daß die Gesetze und die Staatsverfassung hergestellt, er selbst in eben die Rechte, welche seine Vorfahren von jeher gehabt hätten, wieder eingesetzt, und das ganze Gebäude der Regierung, sowohl der bürgerlichen, als kirchlichen, wieder auf seinen alten Fuß gestellet werden sollte. Um eine Absicht, welche dem Schein nach so sehr zu wünschen war, zu befördern, erboth er sich zu allen dem Volke eben so beliebten Mitteln. Er wollte eine

eine allgemeine Vergessungsakte ausgeben, und allen zärtlichen Gewissen Duldung oder Nachsicht wiederfahren lassen. Nichts konnte daher besser zu seinem Vortheil seyn, als alle Reden von Frieden, und alle Untersuchungen der Bedingungen, unter welchen diese Glückseligkeit erhalten werden könnte. Und aus dieser Ursache hielt er bey allen Gelegenheiten um einen Traktat an, und verlangte, zu einer Zeit, wenn er sich die wenigste Hoffnung machte, daß die Sache zum Schluß kommen würde, eine Conferenz, worin alle Forderungen von beyden Seiten untersuchet werden sollten.

Das Parlament vermied aus gleicher Ursache, so sehr es nur konnte, alle Beförderung einer Unterhandlung, und hütete sich sehr vorsichtig, die hochgetriebenen Bedingungen, welche es entweder aus Besorgniß, oder aus Ehrgeiz vorläufig von dem Könige verlanget hatte, der Censur nicht so leicht bloß zu stellen. Obgleich seine Anhänger durch den dicksten Schleyer von Glaubensvorurtheilen verblendet waren; so fürchtete es sich doch, seine Forderungen auf den Probierstein zu bringen, oder sie der ganzen Nation vor Augen zu legen. Es schämte sich, daß es gegen die heilige Gewalt des Gesetzes, gegen die ehrwürdigen Exempel vieler Jahrhunderte nichts, als Besorgnisse und Eifersucht vorzustellen hatte, welche die

Staatsverfassung nicht für gültig erklärte, und wozu weder der persönliche Charakter Karls, der so viel Tugend besaß, noch sein Zustand, der aller unabhänglichen Gewalt so sehr beraubt war, eine billige Veranlassung gab. Es schien ihm lieblos, verhaßt und undankbar zu seyn, sich auf Beschwerden, welche schon völlig abgestellt, auf eine Gewalt, sie sey nun dem Gesetze gemäß, oder nicht, welche schon gänzlich abgeschaft war, noch länger zu berufen.

Damit der König die allgemeine Ehrfurcht, welche die Nation schon für den Namen des Parlaments hatte, verringern möchte, hatte er eine Erklärung ausgehen lassen, worin er alle Tumulte erzählte, wodurch er und seine Freunde in beyden Häusern aus London vertrieben waren, und hieraus hatte er die Folge gezogen, die Versammlung in Westminster sey nicht mehr ein freyes Parlament, und könnte also keine Gültigkeit haben, ehe ihr nicht die Freyheit wieder gegeben sey. Weil diese Erklärung ein Hinderniß zu allem Vergleich war, so mußte etwas erfunden werden, um dieser Schwierigkeit auszuweichen.

Es wurde ein Brief von dem Grafen von Essex aufgesetzet, den der Prinz, der Herzog von York, und drey und vierzig vom hohen Adel unterschrieben. Sie ermahnen ihn darin, ein Werkzeug

zur

zur Wiederherstellung des Friedens zu werden, und diese glückliche Absicht mit denen zu befördern, die ihn um seine Dienste ersuchten. Essex hatte zwar Ursach, mit dem Parlament unzufrieden zu seyn; er sah zwar ein, wie weit es die Sache treiben würde; er wünschte zwar einen billigen Frieden; doch war er immer vest entschlossen, in dem ihm anvertrauten Amte eine rühmliche Treue zu beweisen. Er antwortete, weil der ihm gesandte Brief weder eine Aufschrift an die beyden Parlamentshäuser hätte, noch auch die Gültigkeit derselben erkennte; so könnte er ihn nicht übergeben. Der König wiederholte gleiche Vorschläge unter dem folgenden Feldzug an den Essex, und sie wurden von ihm eben so beantwortet.

Um noch einen andern Versuch zu einem Traktate zu machen, sandte der König in diesem Frühling einen an die Lords und Gemeinen des Parlaments zu Westminster gerichteten Brief. Weil er aber in dem Briefe der Lords und Gemeinen des zu Oxford versammleten Parlaments gedachte, und sich erklärte, seine Absicht und Endzweck wären, Mittel zu treffen, wie alle Glieder beyder Häuser zu einem vollständigen und freyen Parlament sicher zusammen kommen möchten; so sah das Parlament die Folge davon deutlich genug, und wollte sich

unter solchen Bedingungen in keine Traktaten einlassen. Und der König, der nur sehr wenig Hoffnung zu einem Friedensschlusse vor sich sah, wollte sich seine Forderungen nicht vergeben; noch die beyden Häuser offenbarer für ein freyes Parlament erkennen.

In diesem Winter starb der berühmte Pym; ein Mann, den die eine Partey eben so sehr haßte, als die andre ihn verehrte. In London wurde er für das Opfer der Nationalfreyheit angesehen; und man glaubte, daß er durch unabläßige Arbeiten für den Nutzen seines Vaterlandes sein Leben verkürzt hätte. Zu Oxford glaubte man, der Himmel hätte ihn, zu einem Zeichen seiner Rache, für seine vielfachen Verbrechen und Verrätherereyen, mit einer ungewöhnlichen Krankheit geschlagen, und er sey von Würmern gefressen worden. Er hätte sich so wenig bemühet, in diesen Bürgerkriegen, woran er hauptsächlich Theil nahm, sein eignes Vermögen zu vergrößern, daß das Parlament sich verbunden schätzte, aus Dankbarkeit seine gemachten Schulden zu bezahlen. a) Wir kommen itzo wieder auf die Kriegsoperationen, welche in diesem Winter, unge-

ach-

a) Journ. vom 13ten Febr. 1643.

achtet der Strenge der Jahrszeit, an vielen Orten lebhaft fortgesetzt wurden.

Die aus Irrland abgegangnen Truppen landeten bey Mostyne, in dem nordlichen Wallis. Der Lord Biron bekam das Commando über sie, und nahm die Castele Leewarde, Beeston, Acton und Dedington ein. Nun hatte das Parlament in Cheshire und in dieser Nachbarschaft keinen Platz mehr, außer Nantwich; und diese Stadt belagerte Biron mitten im Winter. Der Ritter Thomas Fairfax, beunruhiget über einen so großen Fortgang, versammelte in Yorkshire eine Armee von 4000 Mann; und nachdem er zu dem Ritter Wilhelm Brereton gestossen war, rückte er gegen das Lager der Königlichen an. Biron und seine Soldaten, aufgeblasen von dem Glück, was sie in Irrland gehabt hatten, bezeigten die äußerste Verachtung gegen die Truppen des Parlaments: eine Denkungsart, welche auf die Armee eingeschränkt für ein gutes Vorzeichen des Sieges angesehen werden kann; wenn sie sich aber bis auf den General erstreckt, ein sehr wahrscheinlicher Vorläufer einer Niederlage ist. Fairfax griff das Lager der Königlichen (den 25ten Jänner) plötzlich an. Der vom Thauwetter aufgeschwollne Fluß theilte einen Theil von der Armee von dem andern. Derjenige

Theil

Theil, zu welchem Fairfax kommen konnte, wurde aus seinem Posten vertrieben, flüchtete in die Kirche zu Acton, und mußte sich ganz gefangen geben: der andre Theil zog in der Eil ab. Und auf diese Weise war das Corps von Truppen, welches aus Irrland kam, entweder zerstreuet, oder unbrauchbar gemacht worden; und die Partey des Parlaments gewann in diesem nordwestlichen Theile von England ein neues Leben.

Der Einfall der Schottländer war mit Folgen von noch weit größerer Wichtigkeit verbunden. Nachdem sie Newcastle vergebens aufgefordert hatten, giengen sie (den 22ten Febr.) über die Tyne, und bothen dem Marquis von Newcastle, der mit einer Armee von 14000 Mann bey Durham lag, die Spitze. Nach einigen kriegerischen Operationen, wodurch dieser General die Schottländer in Ansehung der Fütterung und der Lebensmittel in Verlegenheit setzte, empfieng er Nachricht von einem großen Unglücke, welches seine Macht in Yorkshire betroffen hatte. Der Obrist Bellasis, den er daselbst mit einem ansehnlichen Corps zurückgelassen hatte, war bey Selby vom Ritter Thomas Fairfax, der mit seinem siegreichen Corps aus Cheshire zurückgekommen war, aufs Haupt (den 11ten April) geschla-

schlagen. Newcastle, aus Besorgniß, zwischen zwey Armeen eingeschlossen zu werden, zog sich zurück; und Leven, der sich mit dem Lord Fairfax vereinigte, setzte sich bey York, wo die königliche Armee sich eingeschlossen hatte. Weil aber die Schottländer und die Macht des Parlaments nicht stark genug waren, eine so große Stadt zu belagern, so begnügten sie sich mit einer Blokade, und die Sachen stunden eine Zeitlang unter diesen beyden Armeen zweifelhaft.

In diesem Winter und Frühlinge wurden auch andre Theile des Königreichs durch den Krieg belästiget. Hopton hatte eine Armee von 14000 Mann zusammen gebracht, und bemühete sich, in Sussex, Kent, und in die südlichen vereinigten Länder zu fallen, welche sehr geneigt schienen, ihn aufzunehmen. Waller griff ihn bey Cherington an, und brachte ihm eine ziemlich wichtige Schlappe bey. b) Da in einem andern Theile Newark belagert war, so rüstete sich Prinz Robert, eine so wichtige Stadt, welche allein die Communication zwischen den nordlichen und südlichen Quartieren des Königes offen hielt, zu entsetzen. Er brach mit

b) Den 29ten März.

mit einer kleinen Macht, welche aber durch seinen thätigen Muth beseelet wurde, durch die Feinde, entsetzte die Stadt, und schlug diese Armee des Parlaments aufs Haupt. c)

Aber obgleich das Glück seine Gunst beyden Parteyen gleich zu vertheilen schien; so fand jedoch der König überhaupt, daß er in diesem Winter sehr viel verlohren hatte; und weissagte sich von dem folgenden Sommer einen noch unglücklichern Ausschlag. Die Zurüstungen des Parlaments waren groß, und überstiegen gar sehr die kleinen Hülfsmittel, welche er noch übrig hatte. In den ostlichen Landschaften warb das Parlament, unter dem Commando des Grafen von Manchester, mit dem Beystande des Cromwel 14000 Mann. Eine andre Armee von 10,000 Mann, unter dem Essex, noch eine andre von einer fast gleichen Macht, unter dem Waller, wurde in der Nachbarschaft von London zusammen gezogen. Die erste sollte dem König entgegen rücken: die andre sollte ins Westliche marschiren, wo der Prinz Moritz mit einer kleinen Armee, welche immer kleiner wurde, seine Zeit vergebens vor Lyme, einer kleinen Stadt auf der

c) Den 21ten März.

der Seeküste, zubrachte. Der König konnte mit aller seiner äußersten Mühe nicht mehr als zehen tausend Mann zu Oxford aufbringen; und diese mußten den ganzen Feldzug hindurch ihren Unterhalt sich meistens durch ihr Schwerdt verschaffen.

Die Königin, voll Schrecken vor den Gefahren, von welchen sie sich umgeben sah, befürchtete in Oxford, mitten im Reiche, eingeschlossen zu werden, und flohe nach Exeter, wo sie in Ruhe ihre Niederkunft abzuwarten hoffte, und von wannen sie, wenn die Macht der Feinde sich nähern sollte, immer nach Frankreich flüchten konnte. Sie wußte, wie unversöhnlich das Parlament sie beständig gehasset hatte, theils wegen ihrer Religion, theils wegen ihres Credits beym Könige. Im vorigen Sommer hatten die Gemeinen wider sie eine Anklage des Hochverraths dem Oberhause eingegeben; weil sie ihrem Gemahl in seiner äußersten Verlegenheit mit Waffen und Ammunition, welche sie in Holland angeschaft, beygestanden hatte. Und wäre sie ihnen in die Hände gefallen, so war sie versichert, daß weder ihr Geschlecht, noch ihr hoher Stand sie, wenigstens nicht für Beleidigungen, oder für Gefahr, von diesen frechen Repu-

blikanern, welche so wenig Ehre darin suchten, sich nach den Regeln der Galanterie und Artigkeit zu richten, gesichert haben würde.

Wir haben gesehen, daß das Parlament vom Anfange dieser Zwistigkeiten an sich in allen Stücken eine ungemeine Gewalt über seinen König genommen, und eine Gewaltthätigkeit und Macht angemaßet hatte, welche an seiner Seite sich weder mit seiner Gemüthsart, noch mit seiner Situation würde vertragen haben. Indem er beständig von **Verzeihung der Rebellen** redete, redete das Parlament von nichts, als von **Bestrafung der Delinquenten** und **Uebelgesinnten.** Indem er eine Duldung und eine Nachsicht der zärtlichen Gewissen versprach, drohete jenes eine gänzliche Vertilgung der Prälaten. Seinen Versprechungen der Gnade setzte jenes Erklärungen der Schärfe entgegen: und jemehr die Richtschnur der alten Gesetze einen unterthänigen Gehorsam gegen die Krone lehrte, je sorgfältiger war das Parlament unter seinen hochgetriebenen Forderungen, diejenigen Fehler zu verbergen, deren es schuldig war.

Die

Der sehr glückliche Fortgang in dem Nordlichen schien seinem Ehrgeiz zu Hülfe zu kommen, und seinen unerlaubten Unternehmungen einen glücklichen Ausgang zu versprechen. Manchester hatte Lincoln eingenommen, und seine Armee mit den Armeen des Leven und Fairfax vereiniget; und mit dieser gesammten Macht belagerten sie itzt York. Diese Stadt wurde, so lebhaft Newcastle sie auch vertheidigte, in große Noth gebracht; und die Generale des Parlaments schmeichelten sich, nachdem sie viel verlohren und ausgestanden hatten, daß alle ihre Mühsamkeiten endlich durch diese wichtige Eroberung würden gekrönet werden. Auf einmal wurden sie durch den Anmarsch des Prinzen Robert beunruhiget. Dieser heldenmüthige Prinz hatte sich in den Grafschaften Lancaster und Chester mit Nachdruck gezeigt, und eine ansehnliche Armee zusammen gebracht. Er vereinigte sich mit dem Ritter Carl Lucas, welcher Newcastles Reuterey commandirte, und eilte mit einer Armee von 20,000 Mann, um York zu entsetzen. Die Schottländer und die Generale des Parlaments hoben die Belagerung auf, zogen auf den Mooren von Marston auf, und bothen den Königlichen eine Schlacht an. Robert rückte von einer andern Seite vor die Stadt, ließ den Fluß Ouse zwischen sich

und dem Feinde liegen, und stieß mit seinen Truppen glücklich zu dem Corps des Newcastle. Der Marquis bemühete sich, ihn zu bereden, daß er sich mit dem erhaltenen Vortheile, da er seine Absicht so glücklich erreichet hätte, begnügen, und den Feind, der durch seinen Verlust itzt sehr geschwächet, und durch seinen unglücklichen Ausschlag sehr muthlos geworden wäre, seinen Spaltungen, welche unter ihm eingerissen, überlassen möchte, um sich von selbst zu trennen. Der Prinz, dessen kriegerische Gemüthsart nicht genugsam durch die Klugheit gemäßiget, noch durch Gefälligkeit gemildert war, gab vor, daß er ausdrückliche Befehle vom Könige hätte, und würdigte den Newcastle nicht, mit ihm zu rathschlagen. Newcastle, der für seine großen Verdienste und Treue eine bessere Begegnung verdiente, gab augenblicklich Befehl zum Treffen, und ließ die ganze Armee (den 20sten Julii) bey Morästen von Marston aufziehen. Dieses Treffen unter den zahlreichen Armeen, welche in diesem ganzen Kriege an einander geriethen, wurde von beyden Seiten mit solcher Hartnäckigkeit geliefert, daß der Sieg lange unentschieden blieb; und die Stärke der Armeen war nicht sehr ungleich. Hier wurden 50,000 Britten gegen einander geführet, um sich zu wür-

gen;

gen; und der Sieg blieb lange zweifelhaft unter ihnen. Robert, welcher den rechten Flügel der Königlichen commandirte, hatte den Cromwel gegen sich d), welcher die auserlesensten Truppen des Parlaments anführte, die unter diesem entschlossenen Führer zur Gefahr gewöhnet, durch Eifer beseelet, und durch die strengste Kriegszucht gehärtet waren. Nach einem scharfen Gefechte wich die königliche Reuterey; und die Infanterie, welche ihr zur Seite stund, wurde gleichfalls übern Haufen geworfen und in die Flucht gejagt. Newcastles Regiment allein, entschlossen zu überwinden, oder zu sterben, wich nicht vom Platze, und seine todten Körper lagen noch eben in den Gliedern, worinn sie gestellt gewesen waren. Auf dem andern Flügel brach der Ritter Thomas Fairfax mit einigen Truppen in die Königlichen ein, und holte in der Hitze, womit er nachsetzte, seine siegreichen Freunde, welche gleichfalls ihren Feind verfolgten, bald wieder ein. Als aber dieses Ungewitter vorüber war, brachte Lucas, welcher auf diesem Flügel die Königlichen anführte, seine zerstreuten Truppen wieder in Ordnung, that einen wütenden Angriff auf die Reuterey des Parlaments, brachte sie in Unordnung, sprengte sie auf

d) Rusch. Theil. 3. B. 2. S. 633.

auf ihre eigene Fußvölker, und schlug den ganzen Flügel in die Flucht. Als er eben ihrer Karren und Bagage sich bemächtigen wollte, sah er den Cromwel, welcher itzt von der Verfolgung des andern Flügels wieder zurück kam. Beyde Parteyen geriethen in keine kleine Verwunderung, als sie sahen, daß sie das Gefechte um den Sieg, den jede von ihnen schon glaubte erfochten zu haben, noch einmal erneuren müßten. Die Fronte beyder Heere in diesem Treffen hatte sich gänzlich umgewandt; und jede Armee stund auf demjenigen Boden, den beym Anfange der Schlacht ihr Feind besetzet hatte. Dieses zweyte Treffen war eben so wütend und verzweifelt, als das erste: aber nachdem beyde Parteyen ihr Aeußerstes gethan hatten, lenkte sich der Sieg gänzlich auf die Seite des Parlaments. Der Artillerietrain des Königs wurde genommen, und seine ganze Armee aus dem Felde geschlagen.

Dieser Ausgang war an sich selbst ein harter Streich für den König; aber er wurde durch seine Folgen noch härter. Der Marquis von Newcastle trat gänzlich von der königlichen Partey ab. Dieser Herr, die Zierde des Hofes und seines Ordens, hatte sich wider die natürliche Neigung seiner Gemüthsart zu diesen kriegerischen Operationen,

tionen, bloß durch seine große Liebe zur Ehre, und durch seine persönliche Ehrfurcht für den König, verleiten lassen. Aus einer entschlossenen Tapferkeit achtete er die Gefahr des Krieges nicht; aber die Mühseligkeiten desselben wurden seiner natürlichen Liebe zur Bequemlichkeit beschwerlich. Freygebig und großmüthig in seinem Aufwande, polirt und fein in seinem Geschmacke, höflich und leutselig in seinem Betragen, brachte er derjenigen Partey, welche er ergriff, viel Freunde und Credit. Aber mitten unter dem Getümmel der Thätigkeiten zogen ihn seine Neigungen heimlich auf die Seite der sanften Künste des Friedens, worinn er sein Vergnügen fand; und die Neigungen der Poesie und des Umganges entrissen seinen rauhern Beschäfftigungen manche Stunde. Er ernannte den Ritter Wilhelm Davenant, einen Dichter von Genie, zu seinem Generallieutenant. Die übrigen Personen, auf welche er sein Vertrauen setzte, waren vielmehr die Werkzeuge seines feinern Vergnügens, als zu den Geschäfften geschickt, welche sie übernahmen; und die Strenge und Aufmerksamkeit, welche zur Erhaltung der Kriegszucht nothwendig sind, waren ihnen ganz unbekannte Eigenschaften.

Als der Prinz Robert sich wider seinen Rath zu diesem Treffen entschloß, und alle Befehle ausgab, ohne sie mit ihm zu überlegen; so rückte er zwar mit ins Feld, aber, wie er sagte, bloß als ein Freywilliger, und nahm, außer daß er seinen persönlichen Muth so vortrefflich zeigte, keinen andern Antheil an der Schlacht. Als er sah, daß alle seine glücklichen Bemühungen, durch Einen Streich einer schädlichen Verwegenheit fruchtlos gemacht waren, und vor der Aussicht erschrack, daß er alle seine Mühe und Arbeit von neuem wieder anfangen sollte; so entschloß er sich, die kleine Hülfe, welche eine verzweifelte Sache noch übrig behalten hatte, nicht länger zu unterstützen; und glaubte, daß eben die Liebe der Ehre, welche ihn anfangs zu den Waffen gerufen hatte, itzt auch von ihm fordere, eine Partey zu verlassen, welche ihm so unwürdig begegnet hatte. Am folgenden Tag sandte er des Morgens dem Prinzen die Nachricht, daß er in diesem Augenblick gesonnen sey, das Königreich zu verlassen, und ging sogleich zu Scarborow, wo er ein Schiff fand, über See. Er lebte die folgenden Jahre hindurch bis zur Wiederherstellung der Monarchie außer Landes in großem Mangel, und sah es mit Gleichgültigkeit an, daß diejenigen, welche sich die Re-

gierung

gierung über England anmaßten, seine reichen Güter einzogen. Er wollte sich nicht herablassen, ihrer angemaßten Gewalt durch eine Unterwerfung, oder durch einen Vergleich Gehorsam zu bezeigen; und diejenigen, die seine Verdienste mit der wenigsten Gunst beurtheilen, gestehen doch, daß die Treue und die Dienste eines ganzen Lebens eine einzige übereilte Handlung, wozu der Zorn ihn verleitet hatte, genugsam vergüten.

Der Prinz Robert zog mit dem Ueberrest seiner Armee in gleicher Geschwindigkeit ab, und begab sich (den 16ten Julius) nach Lancashire. Glenham wurde in wenig Tagen gezwungen, York zu übergeben, und seine Besatzung zog mit allen kriegerischen Ehrenzeichen aus. Der Lord Fairfax, der in der Stadt blieb, richtete seine Herrschaft über diese ganze Grafschaft auf, und sandte tausend Reuter nach Lancashire, um zu der Macht des Parlaments in diesem Lande zu stoßen, und die Bewegung des Prinzen Robert zu beobachten. Die schottländische Armee marschirte ins Nordliche, um sich mit dem Grafen von Calendar zu vereinigen, welcher mit einer andern Macht von 10,000 Mann anrückte; um die Stadt Newcastle einzunehmen, welche sie denn mit Sturm eroberten. Der Graf von Manchester und Cromwel,

dem die Ehre dieses grossen Sieges vornehmlich zugeschrieben, und der in der Schlacht verwundet wurde, begaben sich in die ostlichen Quartiere zurück, um ihre Armee mit frischen Truppen zu ergänzen.

Indem dieses in dem Nordlichen vorfiel, liessen die Sachen des Königes in dem Südlichen glücklicher, und wurden geschickter geführet. Ruthven, ein Schottländer, welcher zum Grafen von Brentford ernannt war, führte die Armee, als General, unter dem Könige.

Das Parlament machte seine beyde Armeen unter dem Essex und Waller bald vollzählig. Der grosse Eifer der Stadt erleichterte dieses Geschäffte. Die Anführer des Parlaments hielten viele Reden an die Bürger, um ihre Hitze zu vermehren. Hollis ermahnte sie insbesondre, bey einer so wichtigen Gelegenheit, weder ihre Börsen, noch ihre Personen, noch ihre Gebete zu sparen: und man muß gestehen, daß sie in allen diesen Contributionen freygebig genug waren. Die beyden Generale hatten Befehle, mit ihren vereinigten Heeren nach Oxford zu marschiren; und wenn der König sich in dieser Stadt einschliessen sollte, sie zu belagern, und durch Eine Unternehmung dem Krieg ein Ende zu machen. Der König ließ eine

star-

starke Besatzung in Oxford, und ging mit großer Geschicklichkeit zwischen beyden Armeen durch, welche Abingdon genommen, und ihn von beyden Seiten eingeschlossen hatten e). Er marschirte nach Worcester; und Waller bekam Befehl vom Essex, ihm zu folgen, und seine Bewegungen zu beobachten. Er selbst marschirte ins Westliche, um den Prinzen Moritz aufzusuchen. Waller hatte sich dem königlichen Lager auf zwey Meilen genähert, und nur die Severne war zwischen beyden, als er Nachricht bekam, daß der König bis Beudly vorgerücket wäre, und seinen Marsch nach Shrewsbury richtete. Waller wollte ihm zuvorkommen; er brach auf, und eilte mit geschwinden Märschen nach dieser Stadt: aber der König gieng plötzlich wieder zurück, und kam nach Oxford. Hier zog er eine Verstärkung an sich, und marschirte nun ab, um den Waller aufzusuchen. Die beyden Armeen kamen einander bey Cropredy-Bridge, nicht weit von Banbury, ins Gesicht: aber die Charwell floß zwischen ihnen. Des folgenden Tages brach der König auf, und marschirte nach Daventry. Waller ließ ein ansehnliches Corps über die Brücke gehen, und wollte dem König in den Nachtrapp fallen. Er wurde zurück getrie-

 ben,

e) Den 3ten Junius.

ben, geschlagen, und mit ansehnlichem Verlust verfolget. Von diesem Streich betäubt und niedergeschlagen, schmolz seine Armee, und nahm durch Desertion ab; und der König glaubte, daß er sie sicher verlassen, und dem Essex entgegen gehen könnte. Dieser General hatte den Prinzen Moritz genöthiget, die Belagerung der Stadt Lyme aufzuheben, hatte Weymouth und Taunton weggenommen, gieng in seinen Eroberungen immer weiter, und fand keine Widersetzung, die ihm gewachsen war. Der König folgte ihm, und da er aus allen Quartieren Verstärkungen an sich gezogen hatte, stellte er ihm eine Armee entgegen, welche stärker war, als die seinige. Essex zog sich in Cornwall, gab dem Parlament Nachricht von seiner Gefahr, und verlangte, daß es eine Armee senden sollte, welche dem König in den Rücken käme. Der General Middleton erhielt Befehl, diesen Dienst zu thun, aber er kam zu spät. Die Armee des Essex, in einem engen Winkel bey Lestithiel eingeschlossen, von aller Fourage und von allen Lebensmitteln abgeschnitten, sah sich aufs äußerste gebracht. Der König drängte ihn von der einen, der Prinz Moritz von der andern, der Ritter Richard Granville von der dritten Seite. Essex, Robarts und einige andre von den höch-

sten

sten Officieren, flüchteten in einem Kahn nach Plymouth: Balfour bediente sich eines dicken Nebels, kam mit seiner Reuterey durch die Wachen des Königes glücklich hindurch, und erreichte ohne Schaden (den 1sten September) die Besatzungen seiner eignen Partey. Die Infanterie unter dem Scippon wurde genöthiget, ihre Waffen, Artillerie und Bagage zu übergeben. Hierauf wurden sie zu den Quartieren des Parlaments geführet und losgelassen. Durch diesen Vortheil, welcher sehr groß gemacht wurde, erhielt der König das, was er höchst nöthig hatte: und das Parlament, welches seine Soldaten wieder bekam, verlohr nur das, was es leicht wieder anschaffen konnte.

Kaum lief diese Nachricht in London ein, so beschloß schon die Committee der beyden Königreiche, dem Essex für seine Treue, seinen Muth, und seine Klugheit eine Danksagung; und diese Art zu verfahren, welche eben so politisch, als großmüthig war, beobachtete das Parlament in der ganzen Folge des Krieges. Eben so gütig gegen seine Freunde, als strenge gegen seine Feinde, bediente es sich mit gutem Glück dieser beyden mächtigen Werkzeuge, Belohnung und Strafe, zur Bevestigung seiner Gewalt.

Da=

Damit der König weniger Ursache haben möchte, über die Vortheile, welche er in dem Westlichen gewommen hatte, zu frohlocken, so setzte ihm das Parlament eine sehr zahlreiche Macht entgegen. Es bewaffnete die Truppen des Essex, welche zwar überwältiget waren, aber den Muth noch nicht verlohren hatten, von neuen, gab dem Manchester und Cromwel Befehl, mit ihren ergänzten Corps aus ihren ostlichen Quartieren vorzurücken, ihre Armeen zu den Armeen des Waller, Middleton und Essex stossen zu lassen, und dem Könige eine Schlacht anzubieten. Carl faßte bey Newbury Posto: hier griffen sie ihn (den 27sten October) sehr lebhaft an, und diese Stadt wurde zum zweytenmal die Scene der blutigen Feindseligkeiten unter den Engländern. Die Soldaten des Essex ermahnten sich unter einander, ihre beleidigte Ehre wieder herzustellen, und den Schimpf bey Lestithiel zu rächen, und griffen die Königlichen ungestüm an. Da sie einige von den in Cornwall verlohrnen Kanonen wieder eroberten, konnten sie sich nicht erwehren, sie mit Thränen zu umarmen. Ob sich gleich die Truppen des Königes mit großer Tapferkeit vertheidigten, so wurden sie doch von der Menge überwältiget; und die Nacht kam ihnen zu rechter Zeit zu Hülfe,

se, und verhütete ihre gänzliche Niederlage. Carl, der seine Bagage und Artillerie auf dem Schlosse zu Dennington, nicht weit von Newbury gelassen hatte, zog sich so gleich nach Wallingford, und von da nach Oxford zurück. Hier stießen der Prinz Robert und der Graf Nordhampton mit ansehnlichen Corps von Reuterey zu ihm. Mit dieser Verstärkung wagte es der König, gegen den Feind, der itzt vor Dennington lag, anzurücken. Essex, welcher krank lag, war seit seinem Unglücke in Cornwall nicht bey der Armee gewesen. Manchester, der das Commando hatte, wollte, ungeachtet seiner weit überlegenen Macht, kein Treffen annehmen, und verwarf den Rath des Cromwel, der ihn sehr bath, eine so günstige Gelegenheit, den Krieg zu endigen, nicht fahren zu lassen. Die Armee des Königes schien dadurch, (den 9ten November) daß sie vor dem Angesicht der Feinde ihre Artillerie aus dem Schlosse von Dennington abführte, die Ehre, welche sie bey Newbury verlohren hatte, genugsam wieder zu ersetzen; und der König, der das Vergnügen hatte, unter dem Manchester und Cromwel (den 23sten November) eben solche Feindseligkeiten zu erregen, wie vormals unter dem Essex und Waller, verlegte seine Armee in die Winterquartiere.

Die

Diese Streitigkeiten unter den Generalen des Parlaments, welche ihre kriegerischen Operationen in Unordnung gebracht hatten, fiengen im Winter in London von neuen wieder an; und weil ein jeder von seiner eigenen Partey unterstützet wurde; so setzten ihre Vorwürfe und Klagen über einander die ganze Stadt und das Parlament in Unruhe. Es hatte unter dieser Partey schon lange eine heimlicher Unterschied geherrschet, welcher zwar aus Furcht für die Macht des Königes bisher war unterdrückt worden, aber doch immer so, wie die Hoffnung eines glücklichen Ausganges größer wurde, und sich ihrem Ende mehr zu nähern schien, mehr in Zwist und Feindseligkeit ausbrach. Die Independenten, welche sich anfänglich unter den Flügeln der Presbyterianer versteckt hatten, traten itzt als eine besondre Partey hervor, und legten ganz andre Absichten und Forderungen an den Tag. Wir müssen uns hier bemühen, das Genie dieser Partey, und ihrer Anführer, welche von dieser Zeit an die Scene der Handlung einnehmen, zu erklären.

In diesen Zeiten, als der fanatische Geist so viel Ehre und Ermunterung fand, und ein sicheres Mittel aller Unterscheidung und Beförderung wurde, war es unmöglich, dieser heiligen

Hitze

Hitze einen Zügel anzulegen, oder das, was auf einen unendlichen und übernatürlichen Gegenstand gieng, in natürliche Gränzen einzuschränken. Ein jeder bemühete sich, so wie ihn die Hitze seiner eigenen Gemüthsart trieb, entweder durch eine Nacheiferung erwecket, oder durch seine Gewohnheit in der Heucheley unterstützt, vor allen seinen Mitbrüdern hervor zu leuchten, und zu einem höhern Gipfel der Heiligkeit und Vollkommenheit zu gelangen. Jede Secte wurde in dem Maaße gefährlich und verderblich, wie sie ihre Schwärmerey weiter trieb; und weil die Independenten einen Grad höher stiegen, als die Presbyterianer; so ließen sie sich auch weniger in die Gränzen der Mäßigung einschränken. Dieser Unterschied war gleichsam der erste Grund, woraus alle übrigen Verschiedenheiten dieser beyden Secten als eine natürliche Folge flossen.

Die Independenten verwarfen alle Kirchenverfassung, und wollten keine kirchliche Gerichte, keine Regierung unter den Predigern, und keine Theilnehmung der Magistrate an geistlichen Sachen, keine vestgesetzte Begünstigung irgend eines Systems von Lehrsätzen oder Meynungen annehmen. Nach ihren Grundsätzen machte jedwede Versammlung, welche sich freywillig und durch geist-

geistliche Bande vereinigte, an sich selbst schon eine besondre Kirche aus, und übte über ihren eigenen Prediger und über ihre Glieder eine Gerichtsbarkeit, aber eine solche Gerichtsbarkeit, welche von keinen zeitlichen Verbindungen wußte. Die Wahl der Versammlung allein war genug, den priesterlichen Charakter zu ertheilen, und weil sie allen Unterschied unter den Layen und Geistlichen leugneten, so glaubten sie, daß keine Ceremonie, keine Einführung, keine Berufung, kein Auflegen der Hände, die in allen andern Kirchen gebräuchlich war, erfordert würde, um dem heiligen Orden ein Recht zu ertheilen. Die Schwärmerey verleitete die Presbyterianer, die Gewalt der Prälaten abzuwerfen, den Zwang der Liturgie aufzuheben, die Ceremonien abzuschaffen, und die Einkünfte und Gewalt der priesterlichen Bedienungen einzuschränken. Die Schwärmerey der Independenten gieng noch weiter, schaffte alle Kirchenregierungen ab, verwarf alle Glaubensbekenntnisse und Systemen, litte keine Ceremonie, und vermischte alle Stände und Ordnung. Der Soldat, der Kaufmann, der Handwerker überließen sich den Entzückungen ihres Eifers, ließen sich, durch den Trieb des Geistes geleitet, von einer inwendigen und höhern Lenkung führen, und wurden gewis-

ser

sermaßen durch eine unmittelbare Offenbarung vom Himmel zu Heiligen.

Die Katholiken, welche einen untrüglichen Führer zu haben vorgeben, hatten durch diesen Grundsatz ihre Lehre von der Verfolgung, und die Ausübung derselben gerechtfertiget. Die Presbyterianer, welche sich einbildeten, daß so klare und gewisse Glaubenslehren, als sie annahmen, nur aus einer sträflichen und hartnäckigen Widerspenstigkeit verworfen werden könnten, hatten bisher ihrem abergläubischen Eifer in einer gleichen Lehre und Ausübung seine völlige Freyheit gelassen: Die Independenten hingegen ließen sich von ihrem aufs höchste getriebenen Eifer zu den sanftern Grundsätzen der Toleranz leiten. Ihr Geist, der auf dem weiten Meer der Eingebung schwamm, konnte sich in keine Gränzen einschränken; und ein jedweder Schwärmer war geneigt, durch eine natürliche Schlußfolge von Gedanken eben diejenigen Veränderungen, welche er sich erlaubte, auch andern zu erlauben. Unter allen christlichen Sekten war diese die erste, welche sowohl in ihrem Glück als Unglück beständig den Grundsatz der Toleranz annahm; und es ist merkwürdig, daß eine so vernünftige Lehre ihren Ursprung nicht dem Nachdenken, sondern der Größe

der Ausschweifung und der Schwärmerey zuzuschreiben hatte.

Nur die Lehre der Römischkatholischen und der Prälaten war die einzige, gegen welche die Independenten eine Strenge ausübten, weil sie sich auf die Seite des Aberglaubens neigten. Sie glaubte ferner, daß die enthusiastischen Lehren von dem Schicksal und Verhängniß ein wesentliches Stück aller Religionen wären. In diesen strengen Meynungen stimmten alle diese Sektirer, mitten unter ihren andern Verschiedenheiten, genau überein.

Das politische System der Independenten entsprach genau dem System ihrer Religion. Nicht zufrieden, die Macht ihres Königs in die sehr engen Gränzen einzuschränken, und den König auf den Rang des ersten Magistrats herabzusetzen, welches das Vorhaben der Presbyterianer war, suchte diese Sekte mit noch größerm Eifer für die Freyheit eine gänzliche Abschaffung der Monarchie, und sogar der Aristocratie; und machte den Entwurf zu einer völligen Gleichheit des Standes und Ranges, in einer ganz freyen und unabhänglichen Republik. Diesem Entwurf gemäß waren sie erklärte Feinde aller andern Friedensvorschläge, außer unter solchen Bedingungen, welche, wie sie wußten, unmöglich zu er-

erhalten waren; und sie blieben vest bey dieser Maxime, welche, überhaupt genommen, klug und politisch ist, nemlich, daß derjenige, der einmal sein Schwerdt wider seinen König ziehet, die Scheide ganz wegwerfen muß. Sie schreckten andre mit der Furcht für die Rache von ihrem beleidigten Prinzen, und verleiteten dadurch viele andre, welche ihre übrigen Grundsätze von der Regierung und Religion nicht annahmen, sich dem Frieden zu widersetzen. Und diese wurden durch den glücklichen Fortgang der Waffen des Parlaments, und den noch glücklichern, den man erwartete, in ihrer Widerspenstigkeit noch mehr bestärket.

Der junge Ritter Vane, Oliver Cromwel, Nathanael Fiennes, und der Ritter Oliver John, der Generalprocurator, wurden für die Häupter der Independenten gehalten. Der Graf von Essex, mißvergnügt mit einem Kriege, dessen verderbliche Folgen er voraus zu sehen anfieng, hieng den Presbyterianern an, und suchte allen billigen Vergleich zu befördern. Der Graf von Northumberland, dem sein Rang und seine Würde sehr am Herzen lag, sah mit Abscheu einen Entwurf an, durch dessen Einführung er selbst, und seine Familie mit den niedrigsten Leuten im Königreiche gleich gesetzt werden mußte. Die Grafen von Warwic und Dem-

bigh, die Ritter Philip Stapleton, und Wilhelm Waller, Hollis, Massy, Whitelocke, Mainard, Glyn, hatten gleiche Gedanken. Im Parlament war eine große Ueberzahl, und in der Nation eine noch weit größere der presbyterianischen Partey ergeben; und die Independenten konnten anfänglich bloß durch List und Betrug, und hernach nur durch Gewalt, einen glücklichen Fortgang hoffen.

Der Graf von Manchester, aufgebracht durch die heftige Anklage, womit der König ihn angriff, hatte den Krieg lange mit großer Lebhaftigkeit befördert. Weil er aber ein Mann war, der Menschenliebe und Grundsätze hatte, so fieng seine Hitze an, durch die Betrachtung des vielen Elends der Nation, und durch die Befürchtung eines gänzlichen Umsturzes der Regierung, nachzulassen, und er wurde geneigt, auf alle sichere und anständige Bedingungen Frieden zu machen. Er war sogar im Felde in den Verdacht gerathen, daß er die Vortheile, welche die Armee des Parlaments erfochten hatte, wider den König nicht aufs äußerste hätte treiben wollen; und Cromwel erweckte in den öffentlichen Streitigkeiten die Beschuldigung noch einmal, daß er bey Dennington eine günstige Gelegenheit, durch eine gänzliche Niederlage der Königlichen, den Krieg auf einmal zu endigen, vorsetzlich hätte fahren lassen.

„Ich

„Ich zeigte ihm augenscheinlich, sagte Cromwel, wie dieses hätte erhalten werden können; und bat ihn nur um die Erlaubniß, daß ich mit meiner eignen Brigade Reuterey die Königlichen in ihrer Retraite angreifen dürfte; da ich es seiner eignen Wahl überließ, ob er mit der übrigen Armee neutral bleiben wollte, oder nicht: aber so sehr ich ihn auch bat, wollte er doch durchaus seinen Willen nicht dazu geben; und führte keinen andern Grund an, als daß unsre Forderungen ein Ende hätten, wenn wir geschlagen würden; alsdenn würden wir alle Rebellen und Verräther seyn, und nach dem Gesetze verbannt, oder hingerichtet werden.“ Manchester warf ihm ein andres Verbrechen vor, und sagte dem Parlament, Cromwel hätte ihm zu einer andern Zeit einen Entwurf vorgetragen, den das Parlament, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht hätte billigen können: er sey aber darauf bestanden, und habe zu ihm gesagt: Mylord, wenn sie redlichen Leuten getreu bleiben wollen, so sollen sie sich an der Spitze einer Armee befinden, welche dem Könige und dem Parlament Gesetze vorschreiben soll. „Diese Rede, fuhr Manchester fort, machte einen desto größern Eindruck auf mich, weil ich wußte, daß der Generallieutenant ein Mann von sehr tiefen Anschlägen war. Er hatte es sogar gewagt,

mir zu sagen, es würde in England nicht eher gut werden, als bis ich Montague wäre, und bis das Königreich keine Lords oder Pairs mehr hätte." So voll war Cromwel von diesen republikanischen Entwürfen, daß er, so sehr er auch in der Heuchley geübt war, doch nicht so viel Gewalt über seine eigene Reden hatte, daß ihm nicht zuweilen etwas von seinen liebsten Gedanken entwischte.

Diese heftigen Zwistigkeiten brachten die Sachen zu ihrer Entscheidung, und trieben die Independenten zur Ausübung ihres Vorhabens an. Sie glaubten, die itzigen Generale suchten den Krieg mehr in die Länge zu ziehen, als zu endigen; und weil sie einen Entwurf gemacht hätten, in der Staatsverfassung noch immer ein Gewicht zu behalten, so wollten sie den König nicht gänzlich überwältigen, noch ihn in einen Zustand versetzen, worin er gar keine Bewilligungen fordern könnte. Eine neue Einrichtung der Armee würde dem Parlament einen vollständigen Sieg erhalten, und die Nation von dem Elende befreyen, worunter sie erläge. Allein es war die Frage, wie dieses Projekt auszuführen sey? Das Ansehen des Essex bey dem Parlamente war eben so groß, als seine Verdienste um dasselbe. Er hatte ihm nicht nur die ganze Zeit hindurch mit der genauesten und gewissenhaftesten Ehrliebe ge-

die-

dienet: sondern sein Ansehen bey dem Volke hatte das Parlament auch gewissermaßen in den Stand gesetzt, eine Armee aufzubringen, und der königlichen Partey die Spitze zu bieten. Manchester, Warwic, und die übrigen Generale hatten gleichfalls bey dem Volk ein großes Ansehen; und es war gar keine andre Hoffnung da, den Vortheil über sie zu gewinnen, als wenn man den Plan zu einem listigen Angriff von der Seite anlegte, wo das wahre Vorhaben ihren Gegnern verborgen bleiben könnte. Die Schottländer und ihre Bevollmächtigte, eifersüchtig auf den Fortgang der Independenten, waren ein neues Hinderniß, welches ohne die größte und feinste Kunst schwerlich zu heben war. Die Mittel, wodurch diese Intrigue gespielet wurde, sind so sonderbar, und bezeichnen das Genie dieses Alters so gut, daß wir sie etwas umständlicher erzählen wollen, so wie sie uns von dem Lord Clarendon überliefert sind.

Im Anfange dieser Unruhen hatte das Parlament an dem letzten Mitwochen jedes Monates einen Fasttag angesetzet; und an diesem Tage bemüheten sich die Prediger, durch ihre heftigen Declamationen die übeln Gedanken des Volks von dem Könige, den Prälaten und Papisten im neuen Andenken zu erhalten. Der König wollte das Parlament mit seinen

eignen Waffen schlagen, und setzte gleichfalls einen monatlichen Festtag ein, an welchem das Volk in den Pflichten der Unterthänigkeit gegen den König, und des Gehorsams gegen alle höhere Gewalt unterrichtet werden sollte; und er erwählte den zweyten Freytag eines jeden Monats zu der Andacht der Königlichen. Itzt wurde von den Independenten im Parlament vorgeschlagen und durchgetrieben, daß ein noch feyerlicherer Fasttag gehalten werden, wo der göttliche Beystand angeflehet werden sollte, die Nation aus der Verwirrung zu erretten, worin sie sich verwickelt sehe. An diesem Tage bemüheten sich die Prediger, nach vielen politischen Gebeten, von den herrschenden Spaltungen im Parlament zu reden; und schrieben sie gänzlich den eigennützigen Absichten zu, welche die Glieder hätten. Sie haben, sagten sie, alle höchste Macht über die Armee in ihren Händen, alle einträgliche Bedienungen in der bürgerlichen Regierung: und indem die Nation täglich in Armuth versinket, und unter einer unerträglichen Last von Auflagen seufzet, häufen diese Männer Schätze auf Schätze, und werden in kurzer Zeit Herren aller Reichthümer des Königreiches seyn. Man kann mit gar keinem Grund erwarten, daß solche Leute, welche sich von dem Elende ihres Landes mästen, jemals etwas nachdrück-

drückliches unternehmen werden, ein Ende daraus zu machen. Sie werden bloß hinhaltende Mittel brauchen: und da die Operationen im Felde den Berathschlagungen im Cabinet in einem gleich schädlichen Endzwecke zu Hülfe kommen, so werden die bürgerlichen Unruhen in dieser Nation ewig fortdauren. Wenn die Prediger diese Unordnungen recht groß gemacht hatten, so fiengen sie wieder an, zu beten, und flehten den Herrn an, daß er sein eignes Werk selbst unternehmen wolle; und wenn die Werkzeuge, welche er bisher gebraucht hätte, nicht würdig wären, ein so glorreiches Vorhaben zum Schluß zu bringen, so möchte er doch andre geschickter begeistern, welche das, was zur Einführung der wahren Religion angefangen wäre, ausführeten, und dem Elende der Nation bald ein Ende machten.

An dem folgenden Tage, als sich das Parlament nach diesen andächtigen Strafpredigten versammlete, erschien in den Augen vieler Glieder ein neuer Geist. Der Ritter Heinrich Vane sagte den Gemeinen: Wenn Gott ihnen jemals erschienen wäre, so sey es gestern in den heiligen Befehlen geschehen. Es wäre ihm von glaubwürdigen Leuten gesagt, welche verschiedenen Kirchenversammlungen beygewohnet hätten, daß eben diese Klagen und Reden,

 wel-

welche die frommen Prediger ihnen vorgetragen hätten, auch in andern Kirchen vorgebracht wären. Eine so grosse Uebereinstimmung könnte nur von einer unmittelbaren Wirkung des heiligen Geistes herkommen: Er ersuchte sie daher, zur Beförderung ihrer eignen Ehre, zur Beobachtung ihrer Pflicht gegen Gott und ihr Vaterland, alle Privatabsichten beyseite zu setzen, und alle Bedienungen, welche einträglich, oder vortheilhaft wären, niederzulegen. Die Abwesenheit so vieler Glieder, welche mit verschiedenen Amtsgeschäften beladen wären, hätten das Haus sehr ledig gemacht, und das Ansehen ihrer Entschlüsse geschwächet. Er müßte sich selbst anklagen, als einen Mann, der ein einträgliches Amt besässe, nemlich das Amt eines Schatzmeisters bey der Seemacht. Und ob er dieses Amt gleich schon vor dem Anfange der bürgerlichen Unruhen besessen, und der Güte des Parlaments nicht zu verdanken hätte; so wäre er doch bereit, es niederzulegen, und der Wohlfahrt seines Landes alle Betrachtung seines Privatnutzens aufzuopfern.

Hierauf spielte Cromwel seine Rolle, und lobte die Prediger, daß sie deutlich und aufrichtig die Wahrheit gesagt, und ihnen ihre Irrthümer entdeckt

hät-

hätten, wovon sie ungern etwas hören wollten. Ob sie gleich vieles, sagt er, worauf er sonst niemals gedacht, angeführet hätten; so müßte er jedoch, wenn er es recht überlegte, gestehen, daß nichts von allem, was sie unternähmen, einen glücklichen Fortgang haben könnte, ehe sie in diesen Stücken nicht eine vollkommne Veränderung vorgenommen hätten. Das Parlament, fuhr er fort, hat freylich wohl daran gethan, daß es im Anfange des Krieges verschiedenen Gliedern die gefährlichsten Posten in demselben aufgetragen, und der Nation die Versicherung gegeben hat, daß seine Glieder alle Gefahren mit den geringsten unter dem Volke theilen wollten. Aber itzt hätten sich die Umstände verändert. Es wären in dem Fortgang der kriegerischen Operationen in den Armeen des Parlaments viele vortrefliche Officiere aufgestanden, welche alle Geschicklichkeit zu einem höhern Commando, als ihnen itzt aufgetragen, besässen. Und ob es gleich Menschen, welche eine solche Sache übernommen hätten, nicht zukäme, sich auf den Arm des Fleisches zu verlassen, so könnte er doch versichern, daß ihre Armee Generale hätte, welche zu aller christlichen Unternehmung geschickt wären. Freylich müßte er mit Verdruß bekennen, daß die Armee in Ansehung ihrer Zucht den Verdiensten ihrer Of-

Officiere nicht entspräche; und man dürfte sich nicht eher Hoffnung machen, daß ihre Macht in irgend einem Unternehmen auf eine entscheidende Art glücklich seyn würde, bis die gegenwärtigen Laster und Unordnungen, welche unter den Soldaten herrschten, durch ein neues Model weggeräumt wären.

Wider diese Vorstellung der Independenten setzten sich (i. J. 1645) viele Presbyterianer, und zeigten die Unschicklichkeit und die Gefahr dieser vorgeschlagenen Veränderung. Whitloke vornehmlich, ein Mann, der Ehrenliebe besaß, und sein Vaterland liebte, ob er gleich bey jedweder Veränderung der Regierung der herrschenden Partey beytrat, sagte außerdem, daß es eine Undankbarkeit wäre, so viele vortrefliche Männer, denen das Parlament bisher seinen größten Schutz zu verdanken hätte, abzusetzen, und zwar auf eine betrügliche und hinterlistige Art; würden sie es auch sehr schwer finden, die Stellen dieser Männer, welche itzt durch Erfahrung zum Commando und zur Macht gebildet wären, wieder zu besetzen. Der Rang allein, welchen diejenigen Personen besässen, die Glieder des einen oder des andern Hauses wären, räumte den Neid weg, erhielte die Armee in Gehorsam, und gebe den Kriegsbefehlen ihr Gewicht. Man könnte

auf

auf Männer von Familie und Vermögen ein größeres Vertrauen setzen, als auf solche, die bloß ihr Glück suchten, welche vielleicht ganz andre Absichten haben möchten, als diejenigen, die sich ihrer Dienste bedienten. Keine Regel der Politik sey unleugbarer, als daß man unter den bürgerlichen und kriegerischen Regenten eine unzertrennliche Verbindung beobachten, und die ersten in einer genauen Unterwerfung unter den andern erhalten müßte. Die Griechen und Römer, diese weisesten und eifrigsten Verehrer ihrer Freyheit, hätten immer ihren Senators das Commando über ihre Armeen anvertraut, und eine unüberwindliche Eifersucht wider alle gedungene Kriegsmacht geheget: auch würden allein diejenigen, deren eigner Vortheil in dem Vortheil der Nation begriffen wäre, und welche in den bürgerlichen Berathschlagungen eine Stimme hätten, die Gewalt des Parlamentes genugsam verehren, und sich nie verleiten lassen, ihr Schwerdt wider diejenigen zukehren, welche es ihnen anvertrauet hätten.

Dieser vernünftigen Vorstellung ungeachtet, wurde eine Committee erwählet, eine Verordnung aufzusetzen, welche die Self-denying ordinance genannt wurde, vermöge welcher die Glieder beyder Häu-

Häuser von allen bürgerlichen und militärischen Aemtern, bis auf wenige Bedienungen noch, welche namentlich benannt waren, ausgeschlossen wurden. Diese Verordnung erregte einen sehr großen Streit, und trennete auf eine lange Zeit das ganze Parlament und die Stadt in Parteyen. Zuletzt aber paßirte sie das Haus der Gemeinen, da sie von einigen aus Neid, von andern aus einer falschen Sittsamkeit, von sehr vielen aus republikanischen und independentischen Absichten bewilliget wurde, und wurde ins Oberhaus gesandt. Obgleich dieser Entwurf zum Theil wider den Orden der Pairs abzielte, und obgleich alle Pairs demselben im Grunde ganz entgegen waren; so besaßen sie doch so wenig Ansehen, daß sie sich dem Entschluß der Gemeinen nicht widersetzen durften; und hielten es für eine bessere Politik, den Untergang, welchen sie herannahen sahen, durch eine unbegränzte Gefälligkeit abzuwenden. Nachdem also die Verordnung beyde Häuser paßirt war, legten Essex, Warwic, Manchester, Denbigh, Waller, Brereton, und viele andre ihr Commando nieder, und erhielten von dem Parlament eine Danksagung für ihre guten Dienste. Essex erhielt einen jährlichen Gehalt von 10,000 Pfund.

Es

Es wurde beschlossen, daß die Armee auf 22,000 Mann gesetzt werden sollte; und der Ritter Thomas Fairfax wurde zum General ernannt. Es ist merkwürdig, daß seine Bestallung nicht, wie die Bestallung des Essex, im Namen des Königs und des Parlaments, sondern allein im Namen des Parlaments ausgefertiget, und der Artikel, zur Sicherheit der Person des Königs, ausgelassen war. So sehr hatten die Feindseligkeiten zwischen den Parteyen zugenommen. Weil Cromwel ein Glied des Unterhauses war, so sollte er auch, wie die andern, ausgeschlossen worden seyn; aber diese Unparteylichkeit würde allen Absichten derer, welche die Abdankungsverordnung eingeführet hatten, entgegen gewesen seyn. Er wurde durch eine Subtilität, und durch die politische List, welche er in so hohem Grade besaß, von den übrigen ausgeschlossen. Er war damals, als die übrigen Kriegsbedienten ihre Stellen niederlegten, mit Fleiß mit einem Corps Reuterey ausgesandt, um Taunton, welches von den Königlichen belagert war, zu entsetzen. Da seine Abwesenheit bemerkt wurde, giengen Befehle an ihn aus, daß er sogleich im Parlament erscheinen sollte; und der neue General sollte einen andern Officier an seiner Stelle gebrauchen. Man stellte sich, als wenn der Befehl unverzüglich ausgeübet werden sollte, und

nann-

nannte sogar den Tag, wenn Cromwel seinen Platz im Hause einnehmen wollte. Aber Fairfax berief die Armee auf einen bestimmten Tag zusammen, und bat sich in einem Schreiben an das Parlament die Erlaubniß aus, daß er den Generallieutenant Cromwel noch einige Tage behalten möchte; denn, sagte er, sein Rath würde ihm nöthig seyn, um die Stellen derer Officiere, welche abgedanket hätten, zu ersetzen. Bald hernach bat er sehr ernstlich, das Parlament möchte erlauben, daß Cromwel, diesem Feldzuge beywohnen dürfte. Auf diese Weise spielten die Independenten durch List und Kunstgriffe den Meister über die Presbyterianer, welche der Zahl nach stärker waren, als sie, und übergaben die ganze Gewalt im Kriege dem Schein nach dem Fairfax, in der That aber dem Cromwel.

Fairfax war ein Mann, welcher seines Muthes wegen nicht berühmter war, als wegen seiner Menschenliebe; und sich von derjenigen Ehre, die auf die Meynungen des Volks beruhet, nicht mehr regieren ließ, als von dem edlern Grundsatze derjenigen Tugend, welche die innerliche Befriedigung ihres eignen Beyfalls suchet. Aufrichtig in seinen Versicherungen, uneigennützig in seinen Absichten, offen in seinem Betragen, würde er einer der glän-

zend-

zendsten Charaktere seiner Zeit gewesen seyn; wenn nicht sein Genie, welches in allen andern Dingen außer im Kriege, sehr eingeschränkt, und sein Vortrag, der stammlend und verwirrt war, wenn er etwas anders, als Kriegsbefehle zu sagen hatte, den Glanz seines Verdienstes verdunkelt und verursachet hätte, daß er selbst bey dem höchsten Commando, womit er bekleidet war, nur eine zweyte, und unter einem andern stehende Person spielte.

Cromwel, dessen Klugheit und Vorstellungen den Fairfax völlig beherrschten, ist einer von den größten und sonderbarsten Männern, welche in der Geschichte vorkommen: die Züge seines Charakters sind eben so hell und stark gezeichnet, als dunkel und undurchdringlich die Entwürfe seiner List in dieser Zeit waren. Seine ausgebreiteten Einsichten setzten ihn in den Stand, die größten Projecte zu machen: sein unternehmender Geist ließ sich nicht von den kühnsten und gefährlichsten abschrecken. Von seiner angebohrnen Gemüthsart zur Großmuth, zur Hoheit und zu einer herrschaftlichen und gebiethrischen Staatsklugheit hingerissen, wußte er, wenn es nöthig war, die tiefste Verstellung, die betrüglichsten und feinsten Kunstgriffe, den Schein der größten Mä-

ßigung und Einfalt anzunehmen. Er war ein Freund der Gerechtigkeit. Obgleich sein öffentliches Betragen eine fortgesetzte Beleidigung derselben war; er war der Religion ergeben, ob er sie gleich immer zum Werkzeuge seines Ehrgeizes brauchte; seine Laster flossen aus der Hoffnung her, eine unumschränkte Gewalt zu erhalten, eine Versuchung, der die menschliche Natur überhaupt nicht wohl widerstehen kann. Und weil er sich dieser Gewalt, welche er durch Betrug und Gewaltthätigkeit erworben hatte, wohl bediente, so hat er bey uns den Fluch gegen seine Abscheulichkeiten durch eine Bewunderung seines Glücks und seines Genies, wo nicht gänzlich überwunden, doch sehr geschwächt.

Indem diese wichtige Abdankungsverordnung zu Stande gebracht wurde, wurden auch die Friedensunterhandlungen noch immer fortgesetzt, wiewohl mit wenig Hoffnung eines glücklichen Ausganges. Da der König zwey Messagen, eine von Evesham f), die andre von Tavistoke g) gesandt hatte, um einen Tractat anzusuchen, so schickte das Parlament Bevollmächtigte nach Oxford mit Vorschlägen, welche eben so hochgetrieben wa-

f) den 4ten Julius, 1644.

g) den 8tn September 1644.

waren, als wenn es einen völligen Sieg erhalten hätte. Die Vortheile, welche es in diesem Feldzuge erfochten hatte, die große Verlegenheit, worinn die Königlichen sich befanden, hatten seine Hofnungen sehr vergrößert; und es war nicht gesonnen, Leute zu trauen, welche von der stärksten Feindseligkeit getrieben wurden, und völlig nach dem Gesetze berechtiget waren, alle ihre Gegner als Rebellen und Verräther zu bestrafen, so bald sie nur die Gewalt bekämen.

Wenn der König die Vorschläge und die Gesinnung des Parlaments bedachte, so konnte er keinen Vergleich hoffen, und nichts anders, als Krieg, oder als eine gänzliche Unterwerfung erwarten. Allein, um seine eigene Partey zu befriedigen, welche mit Ungeduld den Frieden wünschte, ließ er sich bewegen, den Herzog von Richmond, und Grafen von Southampton mit einer Antwort auf die Vorschläge des Parlaments abzusenden, und zugleich um einen Tractat über ihre beyderseitigen Forderungen und Ansprüche anzuhalten. Itzt sah er sich genöthiget, seine vorige Erklärung, daß die beyden Häuser zu Westminster kein freyes Parlament wären, zu widerrufen. Er ließ sich diesemnach, wiewohl mit vielem Widerstande, bewegen, in seiner Antwort

beyden Häusern die Benennung des Parlaments von England zu geben. Aber man sah nachmals aus einem Briefe, den er an die Königinn schrieb, von dem in der Schlacht bey Naseby eine Abschrift genommen wurde, daß er in das Tagebuch des geheimden Raths gegen diese Benennung heimlich eine Erklärung eingerückt hatte. Er behauptete darinn, er hätte sie zwar ein Parlament genannt, aber deswegen noch nicht dafür erkannt. Diese Subtilität, welche dem Könige keine Ehre macht, ist unter sehr wenigen andern Exempeln dasjenige, welches die Feinde dieses Königs am meisten tadeln, und woraus sie einen Grund hergenommen haben, ihn der Falschheit zu beschuldigen, und ferner zu schließen, daß das Parlament auf seine Versicherungen und Erklärungen eben so wenig, als auf seine Gesetze und Verordnungen trauen dürfte. Inzwischen muß man doch bekennen, daß jedermann einen Unterschied darunter zugiebt, wenn man jemanden einen Namen beylegt, den er selbst angenommen hat, und wenn man feyerlich erkennt, daß er ein Recht auf diesen Namen hat; doch würde es viel besser gewesen seyn, wenn sich der König in so bedenklichen Unterhandlungen zwischen ihm, und seinem Volke, aller solcher feinen Unterscheidungen enthalten hätte.

Man war über die Zeit und den Ort des Tractats einig, und es kamen demnach (den 30sten Januar.) sechszehen Bevollmächtigte von Seiten des Königs, und zwölf von Seiten des Parlaments, in Gesellschaft der schottländischen Bevollmächtigten in Uxbridge zusammen. Das Parlament hatte sich beredet, daß seine eigene, und die schottländischen Bevollmächtigten ihre Forderungen mit drey wichtigen Artikeln, die Religion, die Miliz und Irrland betreffend, anfangen sollten; und diese sollten nach einander in Conferenzen mit den königlichen Bevollmächtigten untersucht und entschieden werden. Man fand bald, daß es ganz unmöglich war, über einen einzigen von diesen Artikeln zum Vergleich zu kommen.

Im Sommer des Jahrs 1643, indem die Unterhandlungen mit Schottland fortgesetzt wurden, hatte das Parlament zu Westminster eine Versammlung von 121 Geistlichen, und 30 Weltlichen, welche unter ihrer Partey wegen ihrer Gottesfurcht und Gelehrsamkeit berühmt waren, zusammen kommen lassen. Auf den Rath dieser Leute wurden in den 39 Artikeln, oder in den metaphysischen Lehrsätzen der Kirche, Veränderungen gemacht; und was noch von größerer Wichtigkeit war, die Liturgie wurde gänzlich aufgehoben, und an ihrer

statt eine neue Einrichtung des Gottesdienstes eingeführt, worinn, nach dem Geiste der Puritaner, im Beten und Predigen den öffentlichen Lehrern die größte Freyheit erlaubt wurde. Durch das feyerliche Bündniß der Covenant hatte man die bischöfliche Lehre verschworen, als ob sie aller wahren Frömmigkeit schädlich wäre; und die ganze Nation ließ sich unter allen Umständen, welche ein Versprechen heilig und verbindlich machen können, mit den Schottländern in ein Bündniß ein, diese Lehre niemals wieder anzunehmen. Alle diese Handlungen zeigten, daß das Parlament wenig Lust zu einem Vergleiche hatte; und die Bevollmächtigten des Königs wunderten sich nicht sehr, als das Parlament verlangte, daß die presbyterianische Lehre und Kirchenverordnung eingeführet, und die Covenant sowohl von dem Könige, als dem ganzen Reiche unterzeichnet werden sollte h).

Wenn

h) Die Liebe zum Widerspruche gieng bey dem Parlamente so weit, daß es den Neujahrstag, welcher unter den Anhängern der englischen Kirche ein großer Freudentag war, in einen feyerlichen Fast- und Bußtag verwandelt hatte: „Damit er, wie sie sagten, uns

und

Wenn auch Carl nach seiner Denkungsart geneigt gewesen wäre, alle theologische Streitigkei-

und „unsre Vorfahren, welche unter dem Vorwande, „das Gedächtniß Christi zu feyern, dieses Fest so „sehr verändert haben, daß sie seiner gänzlich ver„gessen, indem sie allen fleischlichen und sinnlichen „Lüsten eine Freyheit lassen, an ihre Sünden erin„nern möchte.„ Es ist merkwürdig, daß die Nation, da das Parlament alle Festtage abschaffte, und an dem Sabbath alle Zeitvertreibe ernstlich verboth, ja so gar alle Bücher des Königs, welche die Ergötzlichkeiten betrafen, durch die Hände des Henkers verbrennen ließ, einsah, daß ihr zur Ergötzung und zum Zeitvertreib keine Zeit übrig gelassen wurde. Es bestimmte demnach auf die Vorstellung der Bedienten und Lehrlinge, den zweyten Dienstag jedes Monats zum Spiel und zur Ergötzung. Allein es fand große Schwierigkeiten, diese Verordnung in Ausübung zu bringen, denn das Volk wollte lustig seyn, wenn es ihm gefiel, nicht aber, wenn das Parlament es befahl. Die Feyerung der heiligen Christtage wurde lange für ein großes Zeichen einer bösen Absicht angesehen, und von den Gemeinen gar sehr getadelt. Die Sectirer sahen so gar die kleinen Pasteten, welche seit langer Zeit unter den Geistlichen der englischen Kirche an den Christtagen ein Gericht gewesen

ten für bloße Folgen der menschlichen Thorheit und Verkehrheit anzusehen; so hätte er doch nach einer

waren, an diesen Tagen für eine profane und abergläubische Speise an, ob sie gleich zu andrer Zeit selbst Geschmack daran fanden. Sie rückten auch in die Verordnung des Parlaments, die Feyer des Sabbaths betreffend, eine Clausel ein, daß der Maytanz, den sie eine heidnische Eitelkeit nannten, sollte abgeschafft werden. Weil wir einmal von dieser Materie reden, so wollen wir hier auch anmerken, daß die Heiligen, ausserdem, daß sie den Sonntag nach ihren Verordnungen, wie sie es nannten, feyerten, auch alle Donnerstage eine ordentliche Versammlung hielten, wo sie Gewissensfälle auflösten, und sich über ihren Fortgang in der Gnade beredeten. Die Hauptsache, wofür sie besorgt waren, betraf die Bestimmung des Augenblicks ihrer Bekehrung oder Wiedergeburt; und derjenige, welcher einen so schweren Punkt seiner Rechnung nicht gewiß bestimmen konnte, durfte auch gar keinen Anspruch auf die Heiligkeit machen. Die Profangelehrten in Oxford gaben, nachdem das Parlament sich dieser Stadt bemächtiget hatte, dem Hause, worinn sich diese Heiligen versammleten, den Namen *Scruple - Sho*: die Heiligen beschimpften hinwiederum die Gelehrten und Professors. Sie begaben sich in die Hörsäle, verachteten alle menschliche Gelehrsamkeit,

einer guten Staatsklugheit die bischöfliche Gerichtsbarkeit unterstützen müssen, nicht nur deswegen, weil sie der Monarchie günstig war, sondern weil auch alle seine Anhänger derselben sehr ergeben waren; und wenn er sie in einem Stücke, das sie für so wichtig hielten, verlassen hätte, so würde das eben so viel gewesen seyn, als wenn er ihrer Freundschaft und ihrem Beystande auf ewig entsagt hätte. Aber Carl hatte niemals so weite Grundsätze gehabt. Er hielt die Bischöfe für ein wesentliches Stück, ohne welches eine christliche Kirche nicht einmal bestehen könnte; und schätzte sich durch Bande, welche heiliger waren, als die Bande der Staatsklugheit, oder der Ehre, zur Unterstützung dieses heiligen Ordens verpflichtet. Er glaubte demnach, daß er in diesem Stücke schon genug verwilligte, wenn er einräumte, daß den zärtlichen Gewissen, in Ansehung der Ceremonien, nachgesehen werden sollte; daß die Bischöfe keine Handlung der Gerichtsbarkeit, oder

keit, und forderten die gelehrtesten auf, ihnen zu beweisen, daß ihr Beruf von Christo wäre. Es wird uns nicht gesagt, wie die Professors in Oxford diese Ausfoderung beantworteten. S. Woods Fasti Oxonienses. S. 749.

der Ordination verrichten sollten, ohne die Prediger, welche aus der Geistlichkeit eines jeden Kirchspiels dazu erwählt werden sollten, um Rath zu fragen, und ihre Einwilligung zu haben; daß sie beständig in ihrem Kirchspiele sich aufhalten, und alle Sonntage predigen sollten; daß die Mehrheiten der Kirchenämter abgeschafft, die Mißbräuche in den geistlichen Gerichten gehoben, und daß von den Gütern der Bischöfe, und von den Ländern des Capitel zur Bezahlung der Schulden, welche das Parlament gemacht hätte, 100,000 Pfund gehoben werden sollten. So groß auch diese Verwilligungen waren, so waren doch die Bevollmächtigten des Parlaments noch nicht damit zufrieden. Sie ließen nicht das geringste von ihrer Forderung in diesem Punkt nach, und giengen zu der zweyten Forderung, die Militz betreffend, fort.

Die Anhänger des Königs hatten beständig behauptet, daß die Furcht und die Eifersucht des Parlaments, nachdem der König ihm so zeitig und so freywillig alle Sicherheit gegeben hätte, entweder erdichtet seyn, oder keinen Grund haben müßte; und daß keine menschliche Verfügung besser abgewogen und berichtiget seyn könnte, als itzt die Regierung in England wäre. Da die Sternkammer und das Gericht der hohen Commißion

mißion abgeschaffet sind, sagten sie, so hat die Krone alle ihre zwingende Gewalt verlohren, wodurch sie vormals die Freyheit entweder unterdrücket, oder in Gefahr gesetzet hat; und da es ausgemacht ist, daß alle drey Jahr ein Parlament versammlet werden soll; so kann die Krone keine Zeit haben, eine neue Gewalt zu erlangen, oder sich vor den Augen dieser wachsamen Versammlung eine Zeit lang in Acht zu nehmen. Bey dem geringen Einkommen der Krone kann kein König jemals Einfluß genug gewinnen, diese heilsame Statuten zu widerrufen; und so lange der Prinz keine um Sold dienende Soldaten unter sich hat, wird er es umsonst versuchen, durch Gewaltsamkeiten die Gesetze umzustoßen, welche durch die neulichen Zänkereyen so klar bestimmet sind, und von allen seinen Unterthanen so heftig geliebet werden. In dieser Situation kann die Nation unter der Regierung eines so tugendhaften Monarchen vors erste wahrhaftig in Ruhe leben, und den Versuch machen, ob es nicht möglich sey, durch friedliche Mittel den Gefahren vorzubeugen, welche, wie man vorgiebt, noch immer ihren Freyheiten drohen sollen.

Allein obgleich die Königlichen auf diesen Gründen bestunden, ehe noch der Bürgerkrieg seinen

nen Anfang genommen hatte, so mußten sie doch itzt gestehen, daß der Fortgang der bürgerlichen Unruhen, die Stärke und die Ueberzeugung dieser Schlüsse in etwas geschwächet hatte. Wenn wir die Macht der Militz dem Könige anvertrauen, sagte die andre Parten, so wäre es auch itzt noch nicht unmöglich, daß er sie nicht mißbrauchen könnte. Seine Anhänger sind durch die Raserey der innerlichen Zwietracht so sehr aufgebracht, daß sie ihre Gegner äußerst hassen; und haben dadurch ohne Zweifel gewisse Vorurtheile wider die Freyheiten des Volks gefaßt, welche ihrem Vermuthen nach die Quelle von so vielen Unheil gewesen sind. Wollte man demnach die Waffen des Staats gänzlich solchen Händen übergeben; so könnte man wohl mit Recht fragen, was für eine öffentliche Sicherheit der Freyheit, oder was für eine Privatsicherheit denen Männern gegeben werden könnte, welche wider den Buchstaben des Gesetzes den Sinn desselben mit Gefahr ihres Lebens so großmüthig vertheidiget haben? Um diese Befürchtung zu heben, erboth sich Carl, daß die Waffen des Staats zwanzig Bevollmächtigten, welche entweder mit seiner und des Parlaments gemeinschaftlichen Bewilligung, oder auch zur

Hälfte

Hälfte von ihm, und zur Hälfte von dem Parlament ernannt werden sollten, auf drey Jahr anvertraut werden könnten. Nach Verlauf dieser Zeit aber sollte ihm die Gewalt über die Militz, so wie sie ihm nach der Staatsverfassung zukäme, wieder zurückgegeben werden.

Die Bevollmächtigten des Parlaments verlangten anfangs, die Macht des Schwerds sollte auf immer nur solchen Personen übergeben seyn, welche das Parlament allein ernennen würde. Nachmals aber gaben sie so viel nach, daß sie diese Gewalt nur auf sieben Jahr verlangten; nach dieser Zeit sollte sie nicht der König wieder bekommen, sondern sie sollte durch eine Bill, oder durch eine andre Verabredung zwischen ihm und dem Parlamente, auf einen gewissen Fuß gesetzet werden. Die Bevollmächtigten des Königs fragten, ob denn die Befürchtungen und Eifersucht bloß an einer Seite wären, und ob nicht der König nach diesen gewaltsamen Unternehmungen und Forderungen, die er erfahren, wenigstens eine gleiche Ursach hätte, eben so viel für seine Macht zu fürchten, als sie für ihre Freyheiten? Ob es wohl im geringsten billig wäre, daß man nur einer einzigen Partey die Sicherheit geben, und die andern sieben Jahr lang der Gnade ihrer Feinde

gänz-

gänzlich überlassen wollte? Ob es dem Parlamente nicht leicht seyn würde, wenn man ihm auf eine so lange Zeit eine unumschränkte Gewalt überlassen hätte, die künftige Bill nach seinem Vortheil abzufassen, und auf immer das Schwerd so wohl, als jeden andern Punkt der bürgerlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit zu behalten?

Was Irrland anlanget, so hatten die Parteyen keine größere Hoffnung, sich zu vergleichen. Das Parlament forderte, der Stillstand mit den Rebellen sollte für nichtig erkläret, die Führung des Krieges gänzlich dem Parlamente überlassen werden; und wenn Irrland überwunden wäre, so sollte das Parlament noch immer die Gewalt haben, den Gouverneur und die Richter zu ernennen, oder mit andern Worten, das Parlament sollte die Herrschaft über dieses Königreich behalten.

Was aber die allerwenigste Hoffnung zu einem Vergleiche der Parteyen machte, war dieses, daß diese drey Punkte, so hoch sie auch immer getrieben waren, von den Bevollmächtigten des Parlaments nur bloß für Präliminarien angegeben wurden. Wenn diese alle bewilliget waren, so hatten sie noch immer die Gewalt, alle die andern noch weiter getriebenen Forderungen, welche kurz vorher dem

Köni-

Könige nach Oxford zugesandt waren, wieder hervorzuziehen. Die Bedingungen waren so schimpflich, daß sie kaum hätten schlimmer seyn können, wenn Carl überwunden, gefangen, und in Ketten gewesen wäre. Es wurde in denselben verlanget, daß der König vierzig von den angesehensten englischen Unterthanen straffällig finden, und von der allgemeinen Vergebung ausnehmen sollte. Eben dieses sollte mit neunzehen von seinen schottländischen Unterthanen, und mit allen papistischen Glaubensverwandten, welche mit ihm die Waffen ergriffen hätten, in beyden Königreichen geschehen. Es wurde verlanget, daß noch acht und vierzig andre, nebst allen Gliedern, welche in beyden Häusern zu Oxford ihren Sitz gehabt, alle Rechtsgelehrte und Geistliche, welche die Partey des Königs ergriffen hatten, aller Bedienungen für unfähig erkläret, daß ihnen die Ausübung ihrer Profeßion verbothen, die Erscheinung bey Hofe untersagt werden, und daß der dritte Theil ihrer Güter dem Parlament zufallen sollte. Es wurde gefordert, daß alle diejenigen, welche für den König die Waffen geführet hatten, den zehnten Theil ihrer Güter, oder wenn der nicht zureichte, den sechsten Theil zur Bezahlung der öffentlichen Schulden verlieren sollten. Gerade als wenn durch diese

se Bedingungen die königliche Macht noch nicht genug vernichtet würde, wurde auch noch gefordert, daß das Gericht der Wachen sollte abgeschaffet; daß alle angesehene Bedienten der Krone, und alle Richter von dem Parlamente sollten ernannt; und daß ohne seine Einwilligung das Recht über Frieden und Krieg nicht sollte ausgeübt werden. Man muß gestehen, daß die Presbyterianer, da sie auf solche Bedingungen drangen, von den Independenten, welche die Einführung einer völligen Republik forderten, wenig anders unterschieden waren, als in Worten. Als man zwanzig Tage lang hierüber fruchtlos gestritten hatte, so giengen die Bevollmächtigten aus einander, und kehrten nach Hause zurück, die Königlichen nach Oxford, und die vom Parlamente nach London.

Kurz vor dem Anfange dieses fruchtlosen Traktats begieng das Parlament eine That, welche seinen vesten Entschluß zeigte, gar nicht nachzugeben, sondern so gewaltsam und gebietherisch fortzufahren, wie es vom Anfange seine gefährlichen Unternehmungen angefangen hatte. Der Erzbischof Laud, des Königs beliebtester Minister, wurde auf das Blutgerüst geführet; und aus diesem Beyspiel konnte das Publicum sehen, daß die

die Versammlungen des Volks, wie sie durch ihre Anzahl größtentheils frey von allem Zwange der Schaam sind, so auch natürlicherweise, wenn sie noch dazu die Gränzen der Gesetze überschreiten, Handlungen der grausamsten Tyranney und Ungerechtigkeiten begehen.

Seit der Zeit, da Laud eingezogen war, hatte das Haus der Gemeinen, beschäftiget mit wichtigern Unternehmungen, seine Klage nicht endigen können; und er hatte so lange, ohne ein einziges Verhör zu haben, geduldig im Gefängnisse gesessen. Nach der Vereinigung mit Schottland erweckte die abergläubische Wut dieser Nation einen gleichen Geist unter den Engländern; und die Sektirer entschlossen sich, ihre Rache in der Strafe dieses Prälaten auszuüben, der durch seine Macht, und durch die Ausübung der Strafgesetze ihren eifrigen Geist so lange in den genausten Schranken gehalten hatte. Er wurde des Hochverraths angeklagt, indem er sich bemühet, die Grundgesetze umzustossen, und andre hohe Verbrechen und Fehler in seinen Verrichtungen begangen hatte. Man siehet in dem ganzen Laufe dieses Processes eben die widergesetzliche Erfindung einer zusammengehäuften Schuld, und constructiven Evidenz, wie sie es nannten, welche in der Sache des Strafford an-

angebracht war; eben dieselbe Gewaltthätigkeit und Unbilligkeit, womit der Proceß geführet wurde; eben dieselbe Bosheit im Erklären; eben dieselbe Grausamkeit der Unterdrückung gegen eine gleiche Unschuld, obgleich vielleicht gegen nicht so große Tugenden und Fähigkeiten. Es wurde dem Gefangenen beständig ohne Grund eine Liebe zum Papstthum vorgeworfen, welche doch sein ganzes Leben, und seine Aufführung widerlegte; und durch diese Beschuldigung, welche man für einen Inbegriff der höchsten Verbrechen ausgab, wurde jedweder Fehler zu einer unverzeihlichen Bosheit gemacht. Der Sergeant Wilde sagte in dem Beschluß seiner langen Rede wider ihn: „Mylords, dieser Mann ist dem Syrier Naaman gleich; er ist ein großer Mann, aber er hat den Aussatz.“

Wir wollen uns hier in keine umständliche Erzählung einlassen, welche itzt nicht mehr streitig zu seyn scheint. Wir wollen nur sagen, daß die Gemeinen, nach einem langen Proceß, und nach einem langen Verhör von mehr als 150 Zeugen, so wenig Wahrscheinlichkeiten fanden, ein gerichtliches Urtheil wider den Laud zu erhalten, daß sie ihre Zuflucht zu ihrer gesetzgebenden Gewalt nahmen, und einen Befehl ergehen lassen mußten, worin diesem bejahrten Prälaten das Leben abgesprochen wurde. So

sehr

sehr auch das Ansehen des Oberhauses herabgesetzet war, so ließ es doch einige Neigung blicken, daß es diesen Befehl verwerfen wollte; und die Häupter des Volks sahen sich noch einmal genöthiget, den Pöbel zu Hülfe zu nehmen, und durch die Drohung neuer Unruhen den kleinen Ueberrest der Freyheit, den das Oberhaus noch besaß, völlig zu vertilgen. Nur sieben Pairs gaben in dieser wichtigen Streitfrage ihre Stimmen; die übrigen entfernten sich; entweder aus Schaam, oder aus Furcht.

Laud, welcher so lange, als sein Proceß dauerte, viel Geist und Stärke des Genies zeigte, erlag nicht unter dem Schrecken seiner Hinrichtung; sondern, ob er sich gleich gemeiniglich erklärte, daß er einen gewaltsamen Tod befürchte, empfand er doch, daß der erhabene Muth, der ihn beseelte, alle seine Furcht zerstreute. „Niemand, sagte er, kann so geneigt seyn, mir das Leben zu nehmen, als ich geneigt bin, es zu geben." Sogar damals, als er auf dem Blutgerüste stund, und im Beten begriffen war, wurde er von dem Ritter John Clotworthy, einem wütenden Eiferer der herrschenden Parten, und einem Hauptanführer des Unterhauses, geplagt und beunruhiget. Dieses war die Zeit, welche dieser Mann wählte, die Grundsätze des sterbenden Primas zu erforschen, und das Bekenntniß von ihm

herauszulocken, daß er sich in Ansehung seiner Seligkeit auf die Verdienste seiner guten Werke, nicht auf den Tod seines Erlösers verließe. Nachdem der Erzbischof sich aus diesen theologischen Fallstricken losgewickelt hatte, legte er seinen Kopf auf den Block; und er wurde mit einem Streiche von dem Körper getrennt. i) Diejenigen Glaubensmeynungen, für welche er litte, trugen sonder Zweifel sehr viel zu dem Muthe und der Standhaftigkeit bey, womit er starb. Er meynte es ganz gewiß aufrichtig, und war in allen seinen Unternehmungen weit über den niedrigen Eigennutz erhaben. Es ist nur zu bedauren, daß ein so großmüthiger Geist, der seine Unternehmungen mit so viel Eifer und Fleiß betrieb, keine weitläuftigere Begriffe hatte, und solche Grundsätze annahm, welche der allgemeinen Glückseligkeit der Gesellschaft zuträglicher waren.

Der große und wichtige Vortheil, den die Parten durch den Tod des Strafford gewann, kann die Unbilligkeit des über ihn gesprochenen Urtheils einigermaßen bemänteln: aber die Hinrichtung dieses alten schwachen Prälaten, der so lange ein

i) Den 12ten Januar.

ein unschuldiger Gefangner gewesen war, kann diesen strengen Religionseiferern, welche das Parlament gänzlich regierten, nicht anders, als für eine Rachbegierde, und für einen Aberglauben ausgelegt werden. Kein vernünftiger Mann zweifelte daran, daß er nicht ein bessers Schicksal verdient hatte: was aber die Größe seines Verdienstes in andern Stücken anlanget; so wurde darüber sehr gestritten. Einige beschuldigten ihn, daß er sclavische Lehren vortrüge, Verfolgungen beförderte, und den Aberglauben unterstützte; andre glaubten hingegen, daß seine Aufführung in diesen dreyen Stücken sich noch entschuldigen ließe.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Buchstabe des Gesetzes den leidenden Gehorsam eben so sehr einschärfet, als die eifrigsten Predigten, welche am Hofe gehalten werden; und obgleich der Geist einer eingeschränkten Regierung, in sehr außerordentlichen Fällen eine Milderung dieser so strengen Lehre zu erfordern scheinet; so muß man doch gestehen, daß das vorige Genie der englischen Staatsverfassung in diesem Stücke einen Fehler natürlich und vergeblich gemacht hatte. Wenigstens schmeckt es nach Tyranney und Verfolgung, und ist der Freyheit der Nation gar nicht

zuträglich, daß man diejenigen mit dem Tode bestrafen will, welche in diesen verwickelten Streitfragen von der ganz genauen Linie der Wahrheit abweichen.

Die Toleranz war bisher unter den christlichen Sekten so wenig ein Grundsatz gewesen, daß sogar die Katholiken, diese Ueberreste derjenigen Religion, wozu sich ihre Väter bekannt hatten, von den Engländern nicht die geringste Duldung erhalten konnten. Dieses Haus der Gemeinen selbst bemühete sich in seiner bekannten Remonstranz sich zu rechtfertigen, daß es nie die Absicht gehabt hätte, die güldnen Zügel der Disciplin schießen zu lassen, oder eine Toleranz zu bewilligen; gerade als wenn das das höchste Verbrechen gewesen seyn würde; und die Feinde der englischen Kirche waren anfangs so fein, daß sie keine Gewissensfreyheit, welche sie eine Toleranz des Seelenmordes nannten, forderten. Sie bothen der Uebermacht öffentlich Trotz, und droheten der eingeführten Kirche eben die Verfolgung, welche sie nachmals so strenge gegen sie ausübten. Und wenn man die Frage von einer politischen Seite betrachtet, was für ein Recht hatten denn die Puritaner, eine Toleranz zu fordern, da sie eben im Begriffe waren, sich von der Kirche zu trennen, und man sie durch einige heilsame und den

Ge-

Gesetzen gemäße Strenge in einer Einförmigkeit mit derselben zu erhalten hoffen konnte, obgleich eine andre Sekte, die sich schon gebildet, und einigen Fortgang gemacht hatte, diese Duldung unter einigem Vorwande fordern konnte. k)

So lächerlich ein philosophischer Kopf die frommen Ceremonien machen könnte, muß man doch ge-

 stehen,

k) Daß Laud seine Strenge nicht übertrieben hatte, erhellet daraus, daß er die Akten, oder Memoiren des Gerichts der hohen Commißion nachschlagen ließ. Man ersah daraus, daß in seinen sieben Jahren dreymal weniger suspendiret, abgesetzet, und auf eine andre Art bestrafet waren, als unter seinem Vorgänger, Abbot, der jedoch bey dem Hause der Gemeinen in sehr großem Ansehen stund. S. die Troubles and Trials of Lords. S. 164. Aber Abbot war dem Hofe nicht sehr ergeben; er selbst war ein Puritaner in der Lehre, und hegte einen tödtlichen Haß wider die Papisten. Nicht zu gedenken, daß der aufrührische Geist zu der Zeit Lauds weiter gieng, und sich weniger wollte einschränken lassen. Inzwischen waren doch die Maximen seiner Verwaltung eben dieselbigen, welche in England von jeher beobachtet worden, und unter allen europäischen Nationen, Holland ausgenommen, eingeführet waren. Man würde es für ein kühnes und sehr gefährliches Unternehmen angesehen haben, wenn er sie mit den neuern Maximen der Toleranz vertauschet hätte.

stehen, daß in einem der Religion sehr ergebenen Zeitalter, keine Verfügungen für den rohen Pöbel zuträglicher seyn, und den trotzigen und finstern Geist des andächtigen Aberglaubens, der so sehr über ihm herrschet, mildern kann, als diese Verfügungen. Man kann die englische Kirche selbst, ob sie gleich noch einen Theil von dem päpstlichen Aberglauben behalten hatte, mit Recht für gar zu nackt und ungeschmücket ansehen, und von ihr glauben, daß sie sich der abstrakten und geistlichen Religion der Puritaner noch zu sehr nähere. Laud und seine Mitgenossen zogen einige von den ältesten Verfügungen von dieser Art wieder hervor, verbesserten dadurch den Fehler der ersten Religionsverbesserer, und brachten den erschrocknen und erstaunten Seelen einige sinnliche äußerliche Observanzen vor die Augen, womit sie sich unter den Religionsübungen beschäftigen, und die Heftigkeit ihrer Regungen mildern konnten. Die Seele, welche nicht mehr auf dieses göttliche und geheimnißvolle Wesen, das über die eingeschränkten Begriffe der Menschen so sehr erhaben ist, gerichtet war, konnte sich durch dieses neue Model der Andacht an der Betrachtung der Gemälde, Stellungen, Kleidungen und Gebäude wieder erholen; und alle feinen Künste erlangten dadurch, daß sie zum Dienste der Religion gebrauchet wurden, eine neue Ermunte-

rung.

rung. Es ist wahr, der Primas führte diesen Entwurf nicht mit den erweiterten Gesinnungen, und mit der gleichgültigen Gemüthsverfassung eines Gesetzgebers, sondern mit dem ungemäßigten Eifer eines Sektirers aus; und entzündete vielmehr, da er nicht auf die Umstände der Zeit sah, diese Glaubenswut, als er sie einschränkte. Allein dieses Versehen muß man mehr für einen Fehler dieser ganzen Zeit halten, als für ein besondres Versehen des Lauds; und es ist genug zu seiner Entschuldigung gesagt, wenn wir noch anmerken, daß sich unter den Irrthümern, welche in dieser eifrigen Zeit herrschten, die Seinigen am ersten entschuldigen lassen.

Das neunte Kapitel.

Siege des Montrose. Neues Model der Armee. Schlacht bey Naseby. Uebergabe der Stadt Bristol. Die westlichen Provinzen werden von dem Fairfax erobert. Montrose wird geschlagen. Kirchenangelegenheiten. Der König begiebt sich zu den Schottländern bey Newark. Ende des Krieges. Der König wird von den Schottländern ausgeliefert.

Indem das Glück des Königs in England abnahm, ereigneten sich in Schottland einige Begebenheiten, welche dem Zwiste auf seiner Seite einen glücklichern Ausgang zu versprechen schienen.

Vor dem Anfange dieser bürgerlichen Unordnungen war der Graf von Montrose, ein junger Herr von einer sehr angesehenen Familie, da er von seinen Reisen zurück kam, dem Könige vorgeführet worden, und hatte ihm seine Dienste angebothen.

Er

Er war aber durch die Vorstellung des Marquis, nachmaligen Herzogs von Hamilton, welcher bey Karl in großer Vertraulichkeit stund, nicht mit so vielen Ehrenbezeugungen empfangen worden, als er mit Recht glaubte fordern zu können. Aus Verdruß über diese Begegnung hatte er alle Gewaltthat der Anhänger der Covenant befördert; und der natürlichen Hitze seines Geistes gemäß mit großem Eifer und gutem Fortgang sich bemühet, ihre Armeen zusammenzubringen und anzuführen. Als ihm die Tafeln aufgetragen hatten, da die königliche Armee bey Berwic lag, zum Könige zu gehen, so wurde er hier von der Höflichkeit und von den Schmeicheleyen des Monarchen so sehr eingenommen, daß er sich inskünftige, wiewohl heimlich, seinem Dienste gänzlich widmete, und mit ihm einen geheimen Briefwechsel aufrichtete. In dem zweyten Aufstande der Schottländer übergaben ihm die Anhänger der Covenant das Commando über ein großes Heer; und er war der erste, welcher an der Spitze ihrer Truppen über die Tweed gieng, und in England einfiel. Doch fand er bald nachher ein Mittel, einen Brief an den König zu senden: und von diesem Briefe wurde durch die Untreue eines von denen, die um den König waren, (einige glaubten, daß es Hamilton gewesen sey) eine Abschrift an den schott-

län-

ländischen General Leven übersandt. Montrose wurde wegen Verrath und wegen eines Briefwechsels mit dem Feinde angeklagt. Er erkannte den Brief für den seinigen, und fragte die Generale, ob sie sich unterstünden, ihren König einen Feind zu nennen? Und durch diesen kühnen und herzhaften Streich entgieng er itzt der Gefahr eines unmittelbaren Processes. Weil es nun völlig bekannt war, daß er der königlichen Partey anhieng, so verbarg er auch seine Absichten nicht länger, und bemühete sich, diejenigen, welche gleiche Gesinnungen hatten, in ein Bündniß zum Dienste seines Herrn zu ziehen. Ob er gleich deswegen ins Gefängniß geworfen, und eine Zeitlang darin gehalten wurde, a) so ließ er sich doch nicht abschrecken; sondern fuhr noch immer fort, den bedrängten königlichen Anhängern durch seine Standhaftigkeit, und seinen Schutz, Muth einzuflößen. Unter andern Männern von Stande, welche sich mit ihm vereinigten, war auch der Lord Ma-

a) Es kann nicht undienlich seyn, hier einen Fehler anzumerken, welchen Clarendon zum großen Nachtheil dieses braven Herrn begangen hat. Er soll sich nemlich bey dem König erbothen haben, als er in Schottland war, den Argyle zu ermorden. Die ganze Zeit über, da der König in Schottland war, saß Montrose im Gefängniß.

Napier von Merchiston, ein Sohn des berühmten Erfinders der Logarithmen, eines Mannes, den man mit größerm Rechte einen großen Mann nennen kann, als irgend einen andern, den sein Land jemals hervorgebracht hat.

Es war in Schottland noch eine andre Partey, welche zum Dienst des Königes eine gleiche Neigung bekannte, und nur in den Mitteln, diesen Endzweck zu erreichen, von dem Montrose abzugehen vorgab; und von dieser Partey war Hamilton der Anführer. Dieser Herr hatte sehr große Ursach, dem Könige ganz ergeben zu seyn, nicht nur wegen der Bluts-verwandschaft, welche ihn mit der königlichen Familie verband; sondern auch wegen des außer-ordentlichen Zutrauens und der ungemeinen Gunst, womit sein Herr ihn beständig beehret hatte. Da er von dem Lord Rae, nicht ohne allen Schein, oder Wahrscheinlichkeit, wegen einer Verrätherey wider den König angeklagt war; so hatte doch Karl so wenig Verdacht wider ihn, daß er ihn, sobald er zu Hofe kam, in sein Schlafzimmer kommen ließ, und die Nacht mit ihm allein zubrachte. Allein dieser Herzog hatte entweder das Unglück, oder seine Aufführung war auch Schuld, daß er der Beschuldigung einer Verrätherey gegen seinen

Freund

Freund und König nicht entgieng; und ob er gleich zuletzt sein Leben in dem Dienste des Königs aufopferte; so haben doch die Geschichtschreiber seine Unschuld und Aufrichtigkeit nicht für ganz untadelich halten wollen. Vielleicht ist die Subtilität und die Feinheit seiner Aufführung, und sein Vorsatz, sich in seinen Maximen nach der Zeit zu richten, wiewohl sie mit guten Absichten mögen verbunden gewesen seyn, die Haupturfache eines Verdachts gewesen, oder noch itzt weder völlig bewiesen, noch völlig widerlegt ist; und dieses ist die wahrscheinlichste Meynung. So sehr der kühne und lebhafte Geist des Montrose zu Unternehmungen geneigt war; so sehr war es die vorsichtige Gemüthsart des Hamilton zu mäßigen, und langsamen Maaßregeln. Indem der erste vorher sagte, daß die schottländischen Anhänger der Covenant unter der Hand eine Vereinigung mit dem englischen Parlamente vorhätten, und vorstellte, daß es nothwendig wäre, ihnen durch ein kühnes Unternehmen zuvorzukommen; so behauptete der andre immer, daß ein jedweder Versuch von der Art sie zu einem Verfahren fortreissen würde, wozu sie sonst nicht geneigt wären. Nachdem das schottländische Parlament ohne Befehl des Königs zusammenberufen war, erklärte sich der erste, daß seine Gesinnungen itzt

am

am Tage lägen, und daß es die ganze Nation wider den König in Waffen bringen würde, wenn sie nicht einen unerwarteten Streich thäten. Der letzte behauptete, es sey noch möglich, die übelgesinnte Partey zu überstimmen, und die Schottländer durch friedfertige Mittel unter dem Gehorsam des Königs zu erhalten. Zum Unglück für die Sache des Königs fanden die Vorstellungen des Hamilton mehr Credit bey dem König und bey der Königin, als des Montrose; und die Anhänger der Covenant bekamen Zeit, in ihren feindseligen Maaßregeln ungestöret fortzufahren. Montrose begab sich in Eile nach Oxford, wo seine Schmähungen wider die Verrätherey des Hamilton, mit Beyhülfe eines allgemeinen Vorurtheils, und durch den unglücklichen Ausgang seiner Rathschläge unterstützt, mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurden. Karl, mehr durch das Geschrey seiner Partey, als durch seinen eigenen Verdacht bewogen, sandte den Hamilton, sobald er erschien, gefangen nach dem Castel Pendennis in Cornwallis. Sein Bruder Laneric, der auch eingezogen wurde, fand ein Mittel, zu entkommen, und flüchtete nach Schottland.

Itzt gab der König den Anschlägen des Montrose Gehör, welcher, gemäß dem verzweifelten Zustande der königlichen Sache in Schottland, das kühnste und verwegendste rieth. Obgleich die Anhänger der Covenant die ganze Nation unter sich hatten: ob sie gleich große Armeen auf den Beinen, und alle Plätze mit wachsamen Bedienten besetzt hatten; so unternahm er doch, auf sein eigenes und auf das Ansehen der wenigen Freunde, welche der König noch hatte, solche Unruhen zu erregen, welche die Mißvergnügten bald nöthigen sollten, diejenigen Truppen zurückzurufen, die dem Parlament ein so sichtbares Uebergewicht gegeben hatten. Er ließ, nach der Niederlage bey Marston-Moor, wodurch es ihm unmöglich wurde, eine Verstärkung aus England an sich zu ziehen, den Muth nicht sinken; sondern begnügte sich, mit dem Grafen von Antrim, einem Herrn aus Irrland, den Vergleich zu treffen, daß er ihm aus diesem Lande einige Soldaten schicken sollte. Er selbst veränderte oft seine Kleidung, und kam durch viele Gefahr nach Schottland; wo er an den Gränzen der Hochländer verborgen blieb, und insgeheim die Gemüther seiner Anhänger zu einer großen Unternehmung vorbereitete.

Kaum

Kaum waren die Irrländer an Land getreten, ein Corps, welches nicht völlig 1100 Infanteristen ausmachte, so erklärte sich Montrose, und trat auf dasjenige Handlungsfeld, was seinen Namen so berühmt gemacht hat. Es kamen gegen 800 Mann aus Athole zu seiner Fahne. Noch 500 andre, welche für die Anhänger der Covenant geworben waren, liessen sich bereden, die königliche Parten zu ergreifen; und mit dieser vereinigten Macht eilte er, den Lord Elcho anzugreifen, welcher mit einer Armee von 6000 Mann, die auf die erste Nachricht von dem Einfall der Irrländer versammlet wurden, bey Perth lag. Montrose, der schwächer an Soldaten war, gar keine Reuterey hatte, schlecht mit Waffen und Ammunition versehen war, hatte nichts anders, worauf er sich verlassen konnte, als den Muth, den er selbst durch sein eigenes Exempel, und durch die Geschwindigkeit seiner Unternehmungen seinen rohen Soldaten einflößen würde. Er hielt das Feuer der Feinde aus, welches er hauptsächlich mit einem Hagel von Steinen beantwortete: Dann drang er an der Spitze seiner Truppen mit dem Degen in der Hand mitten unter die Feinde, brachte sie in Unordnung, verfolgte seinen Vortheil, und erhielt einen vollständigen Sieg, wobey 2000 von

von den Anhängern der Covenant niedergehauen wurden b).

Dieser Sieg vergrößerte zwar den Ruhm des Montrose, aber er vermehrte seine Anzahl nicht. Der größte Theil des Königreichs war der Covenant gänzlich ergeben; und diejenigen, welche der königlichen Sache noch günstig waren, wurden durch die vestgegründete Macht der Gegenparten abgeschreckt. Aus Furcht vor der überlegenen Macht des Argyle, welcher seine Unterthanen zu einem Corps der Nation stoßen ließ, und mit einer großen Armee gegen den Montrose anrückte, eilte er in das Nordliche, um den Marquis von Huntley, und die Gordons aufzubieten, welche, da sie eben im Begriff gewesen, die Waffen zu ergreifen, augenblicklich von den Anhängern der Covenant daran waren verhindert worden. Auf seinem Marsch stieß der tapfre Graf von Airly mit seinen beyden jüngsten Söhnen, dem Ritter Thomas, und dem Ritter David Ogilvy zu ihm. Der älteste Sohn war damals in der Gefangenschaft des Feindes. Bey Aberdeen griff er den Lord Burley an, welcher ein Corps von 2500 Mann commandirte. Nach einem scharfen Gefechte schlug er, durch seinen unbezwinglichen Muth, welcher in seinen Umstän-

den

b) den 11ten September 1644.

den eine wahre Staatsklugheit war, und von einer Geschicklichkeit im Kriege unterstützet wurde, den Feind in die Flucht, und machte im Nachsetzen viele nieder c).

Aber durch diesen zweyten Vortheil erhielt er doch nicht die Absicht, welche er suchte. Die neidische Gemüthsart des Huntley, der eifersüchtig auf dem Ruhm des Montrose war, hielt ihn ab, seine Armee mit einem Corps zu vereinigen, bey dem die höhern Verdienste des Generals die seinigen so sehr verdunkeln mußten. Argyle, welcher von dem Grafen von Lothian verstärket war, folgte ihm mit einer starken Armee im Rücken: die Militz der nordlichen Grafschaften, Murray, Roß, Chaithneß stunden mit 5000 Mann vor ihm, und hatten die Ufer der Spey, eines tiefen und schnellen Flusses, besetzet. Um diesen zahlreichen Armeen auszuweichen, wandte er sich seitwärts in die Gebirge, und warf sich mit seinen schwachen, aber muthigen Truppen in Badenoch. Nach einigen Märschen und Contramärschen, kam Argyle bey Faivy-Castle mit ihm zusammen. Dieser Herr war zwar seines politischen Muthes, und seiner Klugheit wegen berühmt; aber er besaß nicht viel Geschicklichkeit und Erfahrung im

c) den 11ten September 1644.

Kriege; und ließ hier, nach einigen Scharmützeln, worinn er den Kürzern zog, den Montrose entkommen. Dieser General befreyete sich durch geschwinde Märsche über diese unwegsame Gebirge von der überlegenen Macht der Anhänger der Covenant.

Montrose befand sich in einer solchen Situation, daß so wohl ein sehr gutes, als ein sehr schlimmes Schicksal ihm gleich schädlich war, und seine Armee verringerte. Nach jedwedem Siege liefen seine Soldaten, welche hungrig nach Beute waren, aber den kleinsten Raub für unerschöpfliche Schätze hielten, in großer Anzahl davon, und giengen zu Hause, um die Schätze, welche sie erworben hatten, in Sicherheit zu bringen. Sie entfernten sich auch aus Ueberdruß, und entkräftet, durch die eilfertigen und langen Märsche, welche sie mitten im Winter, mit keinen Nothwendigkeiten versehen, über beschneyte Gebirge thun mußten, und ließen ihren General bey den Irrländern allein zurück, die noch immer bey allen Schicksalen bey ihm blieben, weil sie keinen Ort hatten, wohin sie sich begeben konnten.

Mit diesen Truppen, und mit einer Verstärkung aus Athole, nebst den Macdonalds, welche

es

er wieder auf die Beine gebracht hatte, fiel Montrose plötzlich in die Länder des Argyle, und ließ daselbst die ganze Wut des Krieges aus. Er trieb das Vieh weg, steckte die Häuser in Brand, und ließ die Unterthanen niedermachen. Diese Grausamkeit, wodurch Montrose seine Siege befleckte, hatte so wohl eine Privatfeindseligkeit wider den Cheiftain, als einen Eifer für die Sache der Nation zum Grunde. Argyle brachte 3000 Mann zusammen, suchte seinen Feind auf, der sich mit seiner Beute schon davon gemacht hatte, und lagerte sich bey Innerlochy, wo er glaubte, noch sehr weit von ihm entfernt zu seyn. Der Graf von Seaforth drang an der Spitze der Besatzung von Inverneß, welche aus alten Soldaten bestund, und mit 5000 Mann neugeworbener Truppen aus den nordlichen Grafschaften verstärket war, von der andern Seite auf die Königlichen ein, und drohete ihnen einen gänzlichen Untergang. Montrose eilte mit einem geschwinden und unerwarteten Marsch nach Innerlochy, und stellte sich den Anhängern der Covenant, welche erschracken, aber den Muth nicht sinken liessen, in Schlachtordnung entgegen. Argyle allein verließ vor Schrecken die Armee, welche dennoch stehen blieb, und den Königlichen ein Treffen (den 2ten Februar) lieferte.

Nach einem tapfern Widerstand wurde sie geschlagen, und mit grossem Verluste verfolgt; und da die Macht der Campbels (so nennen sich die Einwohner von Argyle) also zerstreuet war, so fiengen die Bergschotten an, sich haufenweise im Lager des Montrose zu versammlen; denn sie waren der königlichen Sache überhaupt gewogen. Die Armee des Seaforth zerstreute sich von selbst, bloß durch den Schrecken für dem Namen des Montrose. Und da der Lord Gordon, der älteste Sohn des Huntley, seinem Onkle Argyle, der ihn bisher gefangen gehalten hatte, entkommen war, so stieß er in Gesellschaft seines Bruders, des Grafen von Amboine, mit keinem verächtlichen Anhange zu dem Montrose.

Der Rath zu Edinburg, beunruhigt über den glücklichen Fortgang des Montrose, fieng an, auf einen regelmäßigern Entwurf seiner Vertheidigung wider einen Feind, der sich durch seine vielen Siege ungemein furchtbar gemacht hatte, bedacht zu seyn. Er ließ den Baillie, einen Officier, der im Ruf stund, kommen, gab ihm mit dem Urrey, der sich zum zweytenmal bey den Feinden des Königs in Diensten begeben hatte, ein gemeinschaftliches Commando, und sandte sie mit einer starken Armee wider die Königlichen ins

Feld.

Feld. Montrose hatte mit einem Detaschement von 800 Mann die Stadt Dundee, welche der Covenant eifrigst ergeben war, angegriffen; und nachdem er sie mit Sturm erobert, von seinen Soldaten ausplündern lassen; als ihm Baillie und Urrey mit ihrer ganzen Macht unerwartet auf den Hals kamen. Hier zeigte Montrose seine Klugheit und Gegenwart des Geistes auf eine ausnehmende Art. Er rief seine Soldaten augenblicklich vom Plündern ab, stellte sie in Ordnung, sicherte seine Retraite durch die geschicktesten Maaßregeln; und nachdem er im Angesichte seiner Feinde, ohne Stillstand, ohne seinen Soldaten den geringsten Schlaf oder Erfrischung zu erlauben, 60 Meilen marschiret war, setzte er sich zuletzt in den Gebirgen in Sicherheit.

Baillie und Urrey theilten itzt ihre Truppen, um den Krieg wider ihren Feind, der sie sowohl durch die Geschwindigkeit seiner Märsche, als durch die Verwegenheit seiner Unternehmungen, in Erstaunen setzte, desto besser führen zu können. Urrey an der Spitze von 4000 Mann traf ihn zu Alderne, nicht weit von Inverneß, an; und weil er sich auf seine Uebermacht verließ; denn seine Partey war noch einmal so stark, als die Königlichen; so griff er ihn in dem Posten an, wo er sich ge-

setzet hatte. Montrose, der mit seinem rechten Flügel einen sehr vortheilhaften Grund besetzt hatte, zog seine stärkste Macht nach dem linken Flügel, und ließ in der Mitte keine Truppen; ein Mangel, den er mit List zu verbergen wußte, indem er einige wenige Soldaten durch die Bäume und Hecken, welche diesen Boden bedeckten, hervor sehen ließ. Damit Urrey nicht Zeit gewinnen möchte, diese Kriegslist zu entdecken, griff er ihn den Augenblick mit seinem linken Flügel an. Die Anhänger der Covenant wichen vor dem wütenden Angriff, wurden aus dem Felde geschlagen, und ließen dem Montrose einen vollkommnen Sieg. In diesem Treffen zeigte der junge Napier, der Sohn der Lords von gleichem Namen, eine ganz ungemeine Tapferkeit.

Nun rückte Baillie an, um den Schimpf des Urrey zu rächen d); aber er hatte bey Alford ein gleiches Schicksal. Montrose, der schwach an Reuterey war, stellte seine Cavalerie mit der Infanterie in eine Linie, schlug die feindliche Reuterey in die Flucht, griff mit vereinigter Macht ihre Fußvölker an, und haute sie alle nieder: doch verlohren die Königlichen bey diesem Vorfalle den tapfern Lord Gordon. Nach so vielen Siegen, welche

d) Den 2ten Julius.

che seine Thätigkeit eben so entscheidend machte, als sie glücklich waren, berief er alle seine Freunde und Bundsgenossen zu sich, und schickte sich an, in die südlichen Provinzen zu marschiren, um der Macht der Anhänger der Covenant den Garaus zu spielen, und das Parlament aus einander zu jagen, welches sich mit großer Pracht und Feyerlichkeit zu St. Johnston versammelt hatte.

Indem sich das Feuer in den nordlichen Theilen dieser Insel also entzündete, brach es in den südlichen mit gleich großer Wut in Flammen aus; und beyde Armeen rüsteten sich, so bald es die Jahrszeit erlauben wollte, ins Feld zu rücken, in der Hoffnung, ihren wichtigen Streit bald zu einer Entscheidung zu bringen. Die Bewilligung der Abdankungsverordnung war durch viele Streitigkeiten und Intriguen so sehr in die Länge gezogen worden, daß schon ein großer Theil des Frühlings verflossen war, ehe sie von beyden Häusern unterzeichnet wurde; und viele hielten es für gefährlich, da die Zeit der Thätigkeiten so nahe war, unter der Armee noch erst so große Neuerungen einzuführen. Hätte sich Essex durch seine gar zu gewissenhaften Grundsätze nicht verleiten lassen, dem Parlamente, ohngeachtet aller Ursachen, welche es ihm zum Mißvergnügen gegeben hatte, blindlings

zu gehorchen; so würde diese Veränderung ohne unglückliche Vorfälle nicht zu Stande gebracht worden seyn. Denn ob er gleich sein Commando willfährig niederlegte, so befürchtete man doch einen Aufstand in der Armee. Endlich führte Fairfax, oder eigentlicher zu reden, Cromwel, das neue Model unter der Armee ein, und gab allen Truppen eine ganz neue Gestalt. Er machte aus den vorigen Leuten neue Regimenter, und neue Compagnien, und gab die ganze kriegerische Gewalt in solche Hände, worauf die Independenten sich völlig verlassen konnten. Ausser den Parlamentsgliedern, welche ausgeschlossen wurden, gaben auch gewisse andre Officiere, welche nicht Lust hatten, unter diesen Generalen zu dienen, ihre Bestallung zurück, und erleichterten dadurch auf eine unvorsichtige Art das Vorhaben, die Armee gänzlich in die Hände dieser Partey zu spielen.

Ob gleich die Kriegszucht der vorigen Armee des Parlaments nicht zu verachten war, so führten doch diese neuen Gnerale einen noch genauern Plan ein, den sie mit aller Strenge in Ausübung brachten. Zwar hatte sich die Tapferkeit in diesen Zeiten über die eine Partey so sehr, als über die andre, ausgebreitet: auch waren die Truppen des Parlaments unter eine Kriegszucht gebracht:

aber

aber an einer vollkommnen Kriegskunst, einen allgemeinen Plan der Unternehmungen und der Operationen im Felde zu entwerfen, scheinet es noch beyden Theilen sehr gefehlet zu haben. Wenigstens haben die Geschichtschreiber, vielleicht weil es ihnen selbst an Einsicht und Erfahrung fehlte, nichts weiter aufgezeichnet, als eine übereilte und ungestüme Anführung, worunter jedwede Parten ins Treffen rannte, dessen Ausgang denn die Tapferkeit und das Glück entschied. Die schönsten Theile der Geschichte unter diesen Regierungen sind die bürgerlichen, nicht die kriegerischen Verrichtungen.

Niemals hat sich wohl eine so sonderbare Armee versammlet, als diejenige, welche das Parlament itzt auf die Beine brachte. Die meisten Regimenter hatten keine Feldprediger: die Officiere übernahmen selbst diese geistliche Pflicht, und verrichteten sie zugleich mit ihren Kriegesdiensten. In der Zeit, wo keine Action vorfiel, beschäfftigten sie sich mit Predigen, Beten und Ermahnen; und hierin bezeigten sie eben den Eifer, der so nothwendig ist, die Ehre dieses Gewerbes im Felde zu unterstützen. Entzückungen vertraten die Stelle des Studierens und Nachdenkens; und indem diese abergläubischen Eiferer ihre Gedanken

in

in Reden, worauf sie vorher nicht gedacht hatten, ausgossen, so hielten sie diese Beredsamkeit, welche ihnen zu ihrer eigenen Verwunderung so wohl, als zum Erstaunen andrer, zuströmete, für göttliche Erleuchtungen und Eingebungen des heiligen Geistes. In allen Quartieren, wo sie lagen schlossen sie den Prediger von der Kanzel aus, bestiegen diesen gefährlichen Richterstuhl, und trugen ihre Empfindungen mit allen dem Gewichte, welches ihre Gewalt, ihrer Tapferkeit, ihren Kriegsthaten folgte, und sich mit ihrem scheinbaren Eifer verband, ihren Zuhörern vor. Die gemeinen Soldaten, von einem gleichen Geiste ergriffen, beschäfftigten sich in ihren müßigen Stunden mit Beten, mit Lesung der heiligen Schrift, und mit geistlichen Unterredungen, worinn sie den Fortgang ihrer Seele in der Gnade mit einander verglichen, und sich unter einander aufmunterten, in dem großen Werke ihrer Seligkeit weiter zu gehen. Wenn sie in die Schlacht zogen, so erklang das ganze Feld, unter der kriegerischen Musik, zugleich von Psalmen und Gesängen, welche sich zu der Gelegenheit schickten; und ein jeder bemühte sich, die Empfindung der gegenwärtigen Gefahr durch den Anblick der Krone der Herrlichkeit, welche ihm vorgesetzet war, zu überwinden. In einer

so

so heiligen Sache wurden Wunden für verdienstlich gehalten: der Tod für ein Schicksal der Märtyrer; und das Getümmel und die Gefahr der Schlacht, anstatt ihre frommen Erscheinungen zu verbannen, dienten vielmehr dazu, sie ihren Seelen noch tiefer einzudrücken. In keinem Zeitalter hat die menschliche Natur eine so merkwürdige Gestalt gehabt; und nie hat sich die Einbildungskraft der Menschen in lebhaftern, aber zugleich unordentlichern Phantasien, in die geheimnißvollen Gebiete, welche die Religion anweiset, hinein erwagt.

Die Königlichen bemüheten sich, diese Schwärmerey der Armee des Parlaments lächerlich zu machen, ohne zu merken, wie viel Ursache sie hatten, dieselbe zu fürchten. Die Truppen, welche der König zu Oxford, im Westlichen, und an andern Orten versammlet hatte, waren, ihren Feinden an Anzahl gleich, wo nicht überlegen; allein sie wurden von einem ganz andern Geist getrieben. Die Freyheit, welche durch den Mangel an Besoldung sich eingeschlichen hatte, war unter ihnen sehr hoch gestiegen, und machte sie mehr ihren Freunden, als Feinden furchtbar. Der Prinz Robert, der sich aus dem Volke nichts machte, und bloß für Soldaten eingenommen war, hatte

sei-

seinen Truppen sehr unverantwortliche Freyheiten erlaubt. Wilmot, ein Mann von schlechten Grundsätzen, hatte einen gleichen Geist der Unordnung befördert; und die ausgelassenen Männer, Goring, Gerrard, und der Ritter Richard Granville trieben sie itzt bis zum Greuel. Vornehmlich wurde in Westen, wo Goring und Granville commandirten, überall geplündert und verheeret; und das ganze Land war durch ihre Raubereyen in eine Wüsteney verwandelt worden. Da man allen Unterschied der Parteyen gewisser maßen aus den Augen setzte; so wünschten die eifrigsten Freunde der Kirche und Monarchie den Truppen des Parlaments ein solches Glück, welches diesen Unterdrückungen ein Ende machen könnte. Das Landvolk, alles seines Unterhalts beraubt, rottete sich an verschiedenen Orten, bewaffnet mit Keulen und Knitteln, zusammen; und ob es sich gleich gegen alle Soldaten beyder Parteyen feindlich erklärte, so war doch sein Zorn, an den meisten Orten, vornehmlich gegen die Königlichen gerichtet, welche am übelsten mit ihm umgegangen waren. Viele tausende von diesen aufrührischen Bauren hatten sich in verschiedenen Gegenden von England versammlet, tödteten alle zerstreuten Soldaten,

daten, welche sie antrafen, und thaten den grossen Armeen Schaden.

Die Macht von beyden Seiten war folgender maßen abgetheilet; ein Theil der schottländischen Armee war beschäfftigt, Pomfret, und andre Städte in der Grafschaft York einzunehmen. Ein andrer Theil belagerte Carlisle, welches von dem Ritter Thomas Glenham tapfer vertheidigt wurde. Chester, wo Biron commandirte, war von dem Ritter Wilhelm Brereton lange berennt gewesen, und befand sich in großer Noth. Der König, zu dem die Prinzen Robert und Moritz gestoßen waren, lag mit einer starken Armee von 15000 Mann bey Oxford; Fairfax und Cromwel stunden mit ihrer neu gemodelten Armee von 22000 Mann bey Windsor. Taunton, welches Blake vertheidigte, stund von dem Ritter Richard Granville, welcher eine Armee von 8000 Mann unter sich hatte, eine lange Belagerung aus; und ob es sich gleich hartnäckig vertheidiget hatte, so war doch die Garnison aufs äußerste gebracht. Goring commandirte in dem Westlichen eine fast gleich starke Armee.

Bey Eröffnung des Feldzuges machte der König den Entwurf, Chester zu entsetzen; und Fairfax wollte Taunton befreyen. Der König brach

zuerst auf. Als er sich Draiton in Cheshire nä-
herte, kam Biron ihm entgegen, und brachte ihm
die Nachricht, daß seine Annäherung die Bela-
gerung aufgehoben hätte, und daß die Armee
des Parlaments abgezogen wäre. Fairfax, wel-
cher auf seinem Marsche ins Westliche Salisbury
erreicht hatte, erhielt von der Committee beyder König-
reiche, welche zur Führung des Krieges niedergesetzt
war, wieder Befehle, zurück zu gehen, und Oxford,
welches itzt durch die Entfernung des Königs bloß
lag, zu belagern. Er gehorchte, und sandte nur
den Obersten Weldon mit einem Detaschement von
4000 Mann ins Westliche. Bey der Annäherung
des Weldon glaubte Granville, daß Fair-
fax mit seiner ganzen Armee anrückte, hob die
Belagerung auf, und ließ in diese hartnäckige
Stadt, welche itzt halb erobert, und halb nieder-
gebrannt war, einen Succurs werfen: aber die
Königlichen wurden mit 3000 Mann Reuterey
unter dem Goring verstärkt, kehrten wieder nach
Taunton zurück, und sperrten den Weldon mit
seiner kleinen Armee in dieser zu Grunde gerich-
teten Stadt ein.

Nachdem der König seine Absicht auf Chester
erreicht hatte, kehrte er wieder ins Südliche zu-
rück. Er setzte sich unterweges vor Leicester, ei-

ner

ner Stadt, welche von dem Parlamente besetzt war. Nachdem der König eine Bresche in die Mauren geschossen hatte, bestürmte er die Stadt von allen Seiten; und nach einem wütenden Angriff drangen die Soldaten mit dem Degen in der Faust hinein, und begiengen alle die Unordnungen, wozu ihre natürliche Wildheit, durch den Widerstand entflammet, so sehr geneigt ist. Es wurde eine große Beute gemacht, und unter ihnen ausgetheilt; und der König bekam 1500 Gefangene. Dieser glückliche Ausschlag, welcher die Partey des Parlaments in großen Schrecken setzte, brachte den Fairfax zu dem Entschluß, Oxford, wo er schon den Anfang mit den Approschen gemacht hatte, zu verlassen, und dem Könige entgegen zu rücken, um ihm ein Treffen anzubieten. Der König war auf dem Marsche nach Oxford, um die Belagerung, welche er vermuthete, aufzuheben; und beyde Armeen stunden, ehe sie es vermutheten, nur sechs Meilen von einander. Der König versammlete einen Kriegsrath, um zu rathschlagen, was er itzt thun sollte. Auf derei nen Seite schien es rathsam zu seyn, das Treffen zu verschieben: weil Gerard, welcher mit 3000 Mann in Wallis lag, in kurzer Zeit zu ihm kommen konnte; und Goring, der, wie man hoffte,

bald Meister von Taunton seyn würde, könnte alsdenn, wenn er die westlichen Länder in völlige Sicherheit gesetzet hätte, mit seiner Macht zu dem Könige stoßen, und ihm eine unstreitige Uebermacht über den Feind geben. An der andern Seite aber weckte der Prinz Robert, den seine kochende Hitze immer zum Gefechte trieb, die ungeduldige Gemüthsart des hohen und niedrigen Adels, wovon die Armee voll war, zur Schlacht auf, und stellte ihnen die vielen Schwierigkeiten vor, worunter die Königlichen sich befänden, und von welchen sie durch nichts anders, als durch einen Sieg, befreyet werden könnten. Es wurde also der Entschluß gefaßt, dem Fairfax ein Treffen zu liefern; und die königliche Armee rückte sogleich gegen ihn an.

Diese entscheidende Schlacht zwischen dem Könige und dem Parlament, worin (den 14ten Junius) von beyden Seiten so tapfer gefochten wurde, wurde bey Naseby mit einer fast gleichen Macht geliefert. Das Centrum der Königlichen commandirte der König selbst, den rechten Flügel der Prinz Robert, den linken der Ritter Marmaduke Langdale. Fairfax und Skippon führten das Mitteltreffen der feindlichen Armee an: Cromwel commandirte den rechten Flügel, und Ireton, Cromwels

wels Schwiegersohn, den linken. Der Prinz Robert fieng mit seiner gewöhnlichen Geschwindigkeit, und mit seinem gewöhnlichen Glücke den Angriff an. Obgleich Ireton einen tapfern Widerstand that, und so gar, als er mit einer Pike durch den Schenkel gestochen war, noch immer im Gefechte blieb, bis er gefangen wurde; so wurde doch dieser ganze Flügel über den Haufen geworfen, und mit einer gar zu hitzigen Wut von dem Robert verfolgt. Er begieng so gar die Unbedachtsamkeit, seine Zeit damit zu verlieren, daß er die Artillerie des Parlaments, welche mit einer guten Wache von Fußvolk versehen war, angriff. Der König ließ das Mitteltreffen anrücken, und zeigte in dieser Action alle Klugheit eines verständigen Generals, und alle Tapferkeit eines muthigen Soldaten. Fairfax und Skippon rückten ihm entgegen, und behaupteten den Ruhm, den sie sich erworben hatten. Als Sklippon gefährlich verwundet wurde, bath ihn Fairfax, sich von dem Schlachtfelde zu entfernen: aber er antwortete, er wollte so lange da bleiben, als noch jemand Stand hielte. Die Infanterie des Parlaments wurde von dem Könige in Unordnung gebracht, und zurück getrieben, bis Fairfax, mit großer Gegenwart des Geistes, die Reserve an-

rücken ließ, und das Treffen wieder anfieng. Inzwischen griff Cromwel mit seinen Truppen den Langdale an, überwältigte die Macht der Königlichen, und vergrößerte durch seine Klugheit den Vortheil, den er durch seine Tapferkeit erworben hatte. Nachdem er die Königlichen eine viertel Meile verfolget, und einige Truppen detaschirte hatte, damit sie sich nicht wieder setzen möchten; so kehrte er gegen die königliche Infanterie zurück, und brachte sie in die größte Unordnung. Ein einziges Regiment blieb nur in unzertrennten Gliedern, ob es gleich zweymal von dem Fairfax mit der äußersten Hitze angegriffen wurde; und dieser General, gereizet durch einen standhaften Widerstand, befahl dem Doyley, dem Capitain der Leibwache, es zum drittenmal von Vorne anzugreifen, indem er ihm in den Rücken kam. Das Regiment wurde getrennt. Fairfax tödtete mit eigener Hand einen Fähnrich, nahm ihm die Fahne weg, und gab sie einem Soldaten, der sie ihm aufheben sollte. Da der Soldat sich nachmals rühmte, daß er diese Fahne gewonnen hätte, so gab ihm Doyley, der die That gesehen hatte, einen Verweis: laßt ihm diese Ehre behalten, sagt Fairfax, ich habe heute ohnedem Ehre genug erlangt.

Der

Der Prinz Robert erkannte seinen Fehler zu spät, stund von dem fruchtlosen Angriff auf die Artillerie des Feindes ab, und stieß wieder zu dem Könige, dessen Infanterie itzt völlig geschlagen war. Carl munterte dieses Corps der Cavallerie auf, den Muth nicht sinken zu lassen, und rief ihm laut zu: **noch einen Angriff, so werden wir den Verlust wieder vergüten!** Aber die Nachtheile, worunter es sich befand, waren gar zu augenscheinlich, und es wollte sich gar nicht bereden lassen, das Treffen wieder anzufangen. Carl mußte also das Schlachtfeld räumen, und seinem Feinde den Sieg lassen. Das Parlament hatte mehr Todte, als der König: jenes verlohr 1000 Mann, er nicht über 800. Aber Fairfax machte 500 Officiers und 4000 Gemeine zu Gefangen; nahm dem Könige alle Artillerie und Ammunition, und zersprengte seine ganze Infanterie; so daß schwerlich ein Sieg vollständiger seyn konnte, als der itzt erfochtene.

Unter der Beute gerieth auch das Kästchen des Königs mit den Abschriften seiner Briefe an die Königinn in die Hände der Feinde. Diese Briefe ließ das Parlament nachmals bekannt machen. Vermuthlich wählte es dazu solche, von welchen es glaubte, daß sie seiner Ehre am

nachtheiligsten seyn würden: überhaupt aber sind diese Briefe sehr fein und zärtlich geschrieben, und machen uns so wohl von dem Genie, als von der Moral des Königs, einen sehr vortheilhaften Begriff. Es ist wahr, er läßt in denselben eine sehr große Zärtlichkeit und Liebe für seine Gemahlinn blicken, und versichert oft, daß er niemals eine Maaßregel ergreifen wolle, welche sie nicht beliebet hätte: aber solche Erklärungen der Höflichkeit und des Vertrauens müssen nicht immer buchstäblich verstanden werden. Und eine so rechtmäßige Liebe, welche die Gesetze Gottes, und der Menschen billigen, läßt sich vielleicht gegen eine Dame, welche Schönheit und Verstand besaß, leicht entschuldigen; ob sie gleich eine Papistinn war.

Da die Athenienser einen Brief aufgefangen hatten, den ihr Feind, Philipp von Macedonien, an seine Gemahlinn Olympia geschrieben hatte; so waren sie so weit von der Neubegierde, die Geheimnisse dieses Bündnisses zu wissen, entfernet, daß sie den Brief ungeöffnet der Königinn sogleich zusandten. Philipp war nicht ihr König; und sie waren nicht von der gewaltsamen Feindseligkeit wider ihn aufgebracht, welche mit allen bürgerlichen Unruhen verknüpfet ist.

Nach

Nach der Schlacht zog sich der König mit dem Corps Reuterey, welches er noch übrig hatte, erst nach Hereford, hernach nach Abergaveny, und blieb eine Zeit lang in Wallis in der eitlen Hoffnung, in diesen geplagten und erschöpften Ländern ein Corps Infanterie aufzubringen. Fairfax nahm erst Leicester wieder ein, welches sich mit Accord übergeben hatte, und berathschlagte hernach, (den 17ten Junius) was er weiter unternehmen wollte. Hier wurde ihm ein Brief gebracht, den Goring an den König geschrieben, und zum Unglück einen Spion des Fairfax übergeben hatte. Goring gab darinn dem Könige die Nachricht, daß er in einer Zeit von drey Wochen Meister von Taunton zu seyn hoffte; alsdenn wollte er mit seiner ganzen Macht aus dem Westlichen zum Könige stoßen. Unterdessen bath er ihn, es zu keiner Action mit dem Feinde kommen zu lassen. Dieser Brief, der, wenn er richtig wäre überliefert worden, vermuthlich die unglückliche Schlacht bey Naseby verhindert haben würde, diente itzt dem Fairfax zur Richtschnur seiner Anschläge. Er ließ ein Corps von 3000 Mann zu Poinz und Rosseter, mit Befehl, die Bewegung des Königs zu beobachten, und marschirte sogleich ins Westliche, in der Absicht, Taunton zu entse-

 tzen,

tzen, und die einzige ansehnliche Macht, welche die Königlichen noch hatten, zu unterdrücken.

Im Anfange des Feldzuges hatte der König, der den Ausgang befürchtete, den Prinzen von Wallis, welcher itzt funfzehen Jahr alt war, mit dem Titel eines Generals ins Westliche geschickt, und ihm befohlen, wenn er selbst von dem Feinde ins Gedränge geriethe, so sollte er in ein ander Land flüchten, und einen Theil der königlichen Familie von der Gewaltthätigkeit des Parlaments retten. Der Prinz Robert hatte sich in Bristol geworfen, in der Absicht, diese wichtige Stadt zu vertheidigen. Goring commandirte die Armee vor Taunton.

Als Fairfax anrückte, wurde die Belagerung (den 10ten Julius) von Taunton aufgehoben, und die Königlichen zogen sich nach Lamport, einer offnen Stadt in der Grafschaft Sommerset. Fairfax griff sie in diesem Posten an, schlug sie hinaus, tödtete über 300 Mann, und nahm 1400 gefangen. Nach diesem Vortheil setzte er sich vor Bridgewater, einer Stadt, welche man für vest hielt, und die in diesem Lande sehr wichtig war. Nachdem er die Vorstadt mit Sturm erobert hatte, capitulirte der Commandant Windham, der sich in das Innerste hineingezogen hatte, und übergab

gab den Platz dem Fairfax. Die Besatzung, welche (den 23sten Julius) aus 2600 Mann bestund, wurde zu Kriegsgefangnen gemacht.

Nachdem er Bath und Sherborne eingenommen hatte, entschloß er sich, Bristol zu belagern, und machte große Zurüstungen zu einer Unternehmung, welche wegen der Stärke der Besatzung, und wegen des Ruhms des Commandanten, Prinzen Roberts, für höchst wichtig gehalten wurde. Aber so ungleich ist sich bey den meisten Menschen die Eigenschaft des kriegerischen Muths! Keine Stadt in diesem ganzen Kriege hat einen schlechtern Widerstand gethan, als diese; und ein jeder betrog sich hier ungemein in seiner Erwartung. Kaum hatte Fairfax die erste Linie dieser Stadt mit Sturm (den 11ten September) eingenommen, so capitulirte der Prinz, und übergab sie dem Fairfax. Einige Tage vorher hatte er einen Brief an den König geschrieben, worinn er sich vermaß, diese Stadt vier Monate lang zu vertheidigen, wenn kein Aufstand unter der Besatzung ihn zwänge, sie zu übergeben. Carl, welcher noch Entwürfe machte, und eine Macht zusammen brachte, um Bristol zu entsetzen, erstaunte über einen so unerwarteten Vorfall, welcher seiner Parten eben so verderblich war, als die Nie-

derlage bey Naseby. Voll von Zorn forderte er den Augenblick von dem Prinzen seine Bestallung zurück, und sandte ihm einen Paß, daß er über See gehen konnte.

Itzt verfielen die Sachen des Königs in allen Gegenden. Nachdem die Schottländer nach einer hartnäckigen Belagerung Carlisle eingenommen hatten e), marschirten sie ins Südliche, und belagerten Hereford; allein sie mußten die Belagerung aufheben, weil der König anrückte; und dieses war der letzte Schimmer des Glücks, der seine Waffen begünstigte. Da er zum Entsatze von Chester vorgerückt war, welches die Truppen des Parlaments unter dem Obristen Jones von neuen belagert hatten, fiel Poinz in seinen Nachtrapp, und zwang ihn zu einem Treffen. Indem das Gefecht mit großer Hitze (den 24sten September) geführt wurde, und der Sieg sich auf die Seite der Königlichen zu neigen schien, griff Jones sie von der andern Seite an, und schlug sie mit einem Verlust von 600 Todten und 1000 Gefangnen in die Flucht. Der König flohe mit dem Ueberreste seiner geschlagenen Armee nach Newark, und von da nach Oxford, wo er sich den ganzen Winter hindurch verschlossen hielt.

Die

e) Den 28sten Junius.

Die Nachrichten, welche er von allen Seiten erhielt, waren eben so unglücklich, als die Vorfälle, welche sich in seiner Gegenwart zugetragen hatten. Fairfax und Cromwel hatten nach der Uebergabe von Bristol ihre Truppen getrennt. Der erste marschirte ins Westliche, um Devonshire und Cornwallis völlig zu erobern; der letzte griff die Besatzungen des Königs an, welche von Bristol gegen Osten lagen. Devizes ergab sich an den Cromwel; das Castel Berkely wurde mit Sturm erobert; Winchester capitulirte; Basinghouse wurde mit dem Degen in der Faust eingenommen, und alle diese mitlern Grafschaften von England wurden in kurzer Zeit unter den Gehorsam des Parlaments gebracht.

Fairfax hatte ein gleich schnelles und ununterbrochenes Glück. Die Truppen (i. J. 1646.) des Parlaments, muthig durch ihre vorigen Siege, und durch die strengste Kriegszucht beherrschet, fanden bey Truppen, welche durch öftere Niederlagen in Schrecken gesetzt, und durch ausgelassene Sitten verderbt waren, keine ihnen gewachsene Stärke. Nachdem Fairfax die Königlichen aus ihren Quartiren zu Bevay-Tracy geschlagen hatte, (den 18ten Januar) setze er sich vor Dartmouth, und nahm es in wenig Tagen mit Sturm ein.

Da das Castel Poudram eingenommen, und Exeter von allen Seiten berennet war, so war Hopton, ein Mann von Verdiensten, der itzt die Königlichen commandirte, mit einer Armee von 8000 Mann zum Entsatz angerückt, und bey Torrington auf die Truppen des Parlaments gestoßen. Hier wurde er geschlagen, sein ganzes Fußvolk zerstreuet, und er mußte mit seiner Cavalerie nach Cornwallis flüchten. Fairfax gieng ihm nach, und verfolgte lebhaft seinen Sieg. Nachdem er die Königlichen zu Truro eingeschlossen hatte, zwang er die ganze königliche Armee, welche aus 5000 Mann Cavalerie bestund, sich mit Accord zu ergeben. Die Soldaten gaben ihre Pferde und Waffen ab, wurden ihrer Dienste entlassen, und jeder bekam zwanzig Schillinge, um nach Hause zu gehen. Alle Officiere, die es verlangten, erhielten Pässe, sich über die See zu begeben: die übrigen mußten versprechen, die Waffen nicht wieder zu ergreifen, dem Parlamente Strafgelder bezahlen f), und erhieltn Gnade. Und nun marschirte

f) Die Strafgelder waren verschieden, nachdem die Personen weniger oder mehr verbrochen hatten: aber nach einer Verordnung des Hauses durften sie nicht weniger betragen, als ein zweyjähriges Einkommen von den Gütern der Delinquenten. Iourn. den 11 August 1648.

schirte Fairfax, nachdem er Exeter eingenommen hatte, wodurch das Westliche völlig erobert war, mit seiner sieghaften Armee ins Centrum des Königreichs, und schlug sein Lager bey Newbury auf. Der Prinz von Wallis begab sich, dem Befehl des Königs gemäß, nach Scilly, und von da nach Jersey; von hier gieng er nach Paris, wo er die Königinn fand, welche damals, als der Graf von Essex die Armee des Parlaments ins Westliche führte, von Exeter dahin geflüchtet war.

In den übrigen Theilen von England wurde Hereford durch Ueberrumpelung eingenommen: Chester übergeben: der Lord Digby, welcher versuchet hatte, mit 1200 Reutern in Schottland einzubrechen, und zu dem Montrose zu stoßen, wurde von dem Obristen Copley bey Cherborne, in der Grafschaft York geschlagen, alle seine Truppen wurden zerstreut, und er selbst genöthiget, erst nach der Insel Man, und von da nach Irrland zu flüchten. Es lief zugleich die Nachricht ein, daß Montrose selbst, nach noch einigen glücklichen Unternehmungen, zuletzt geschlagen, und diese letzte Hoffnung der königlichen Partey gänzlich verlöschet war.

Als Montrose sich in die südlichen Grafschaften zog, versammelten die Anhänger der Covenant alle ihre Truppen, giengen ihm mit einer zahlreichen Armee entgegen, und lieferten ihm bey Kilsith g), wiewohl unglücklich, ein Treffen. Dieses war der vollständigste Sieg, den Montrose jemals erfochte. Die Königlichen machten 6000 von ihren Feinden nieder, und ließen den Anhängern der Covenant keinen Ueberrest einer Armee in Schottland zurück. Das ganze Königreich gerieth über dieses Glück in Schrecken; und viele vom hohen Adel, welche unter der Hand der königlichen Sache geneigt waren, erklärten sich itzt, da sie eine Macht vor sich sahen, welche sie unterstützen konnte, öffentlich für dieselbe. Der Marquis von Douglas, die Grafen von Annandale und Hertfield, die Lords Fleming, Seton, Maderty, Carnegy, und viele andre versammleten sich zu der königlichen Fahne, Edinburg eröffnete seine Thore, und ließ alle Gefangene loß, welche die Anhänger der Covenant vestgesetzet hatten. Unter diesen befand sich auch der Lord Ogilvy, ein Sohn des Airly, dessen Familie zu dem bey Kilsith erfochtne Siege sehr viel beygetragen hatte.

Da-

g) Den 15ten August. 1645.

David Lesly wurde von der Armee in England detaschirt, und rückte zur Verstärkung der bedrängten Partey in Schottland an. Montrose zog sich immer tiefer in das Südliche, in der eitlen Hoffnung, so wohl die Grafen von Hume, Traquaire und Roxborough in die Waffen zu bringen, als auch aus England einen Succurs von Cavalerie zu erhalten, welcher ihm höchst nöthig war. Lesly überfiel, bey Philipp-haugh in Twedale, durch die Nachläßigkeit der Feldposten, seine Armee, welche durch die Desertion der Bergschotten, die sich, ihrer Gewohnheit nach, in die Gebirge begeben hatten, um ihren Raub in Sicherheit zu bringen, sehr geschmolzen war. Nach einem scharfen Gefechte, worinn Montrose die heldenmüthigste Tapferkeit bewies, wurden seine Truppen von der Cavalerie h) des Lesly geschlagen. Er selbst mußte mit seiner geschwächten Armee in die Gebirge flüchten, wo er sich wieder zu neuen Schlachten und Unternehmungen rüstete.

Die Anhänger der Covenant bedienten sich ihres Sieges mit großer Strenge. Ihre Gefangene, der Ritter Robert Spottiswood, der Staatssecretär und Sohn des vorigen Primas, der Ritter Philipp Nisbet und Wilhelm Rollo, der Obriste

Na-

h) Den 13ten September 1645.

Nathanael Gordon, Andreas Guthry ein Sohn des Bischof Murray, Wilhelm Murray, ein Sohn des Grafen von Tullibardine, wurden verurtheilet und hingerichtet. Das einzige Verbrechen, was man dem Staatssecretär vorwarf, bestund darinn, daß er dem Montrose die königliche Bestallung eines Generalcommandanten von Schottland ausgeliefert hatte. Der Lord Ogilvy, welcher zum zweytenmal gefangen wurde, würde ein gleiches Schicksal gehabt haben, wenn seine Schwester ihm nicht ihre Kleider geliehen und fortgeholfen hätte. Wegen dieser Probe ihres Muths und ihrer Klugheit wurde ihr sehr übel begegnet. Die Geistlichkeit hielt bey dem Parlamente an, daß es von den Königlichen noch mehr möchte hinrichten lassen; aber es wurde ihr abgeschlagen i).

Nach diesen wiederholten Unglücksfällen, welche die königliche Partey allenthalben erlitte, war nur ein einziges Corps von Truppen übrig, über welches das Schicksal seine Strenge ausüben konnte. Der Lord Astley marschirte mit einer kleinen Armee von 3000 Mann, meistens Cavalerie, (den 22sten März) nach Oxford, um zu dem Könige zu stoßen. Der Obrist Morgan traf ihn zu Stowe an, schlug ihn gänzlich, und nahm ihn selbst ge-

i) Guthrys Memoiren.

gefangen. „Ihr habt euer Werk vollendet, sagte Astley zu den Officieren des Parlaments; nun könnt ihr hingehen, um euch zu pflegen, wenn ihr nicht unter einander selbst zerfallet.„

Der Zustand des Königs diesen ganzen Winter hindurch war im höchsten Grad unglücklich und traurig. Weil die Furcht für Unglücksfällen gemeiniglich mehr drücket, als ihre wirkliche Gegenwart; so verdiente er vielleicht in keiner Zeit seines ganzen Lebens mehr Mitleiden, als itzt. Bloß die Stärke seiner Seele, welche ihm zwar zuweilen im Handeln, aber nie im Leiden fehlte, unterstützte ihn itzt; und er war entschlossen, wie er an den Lord Digby schrieb, wenn er nicht als ein König leben könnte, als ein Edelmann zu sterben; und keiner seiner Freunde, sagte er, sollte sich eines Prinzen zu schämen haben, dem er so unglücklich gedient hätte k). An der einen Seite plagten die unzufriedenen Officiere, welche ihre Dienste und ihr Leiden, die, wie sie itzt sahen, nicht mehr belohnt werden konnten, zu hoch anrechneten, ihren unglücklichen König mit ihrem Murren: an der andern Seite mußte die Liebe und die Ehrfurcht seiner großmüthigen Freunde, wel-

k) Cates Ormond. B. 3. No. 433.

welche sein Unglück und seine Tugenden eben so sehr verehrten, als seine Würde, sein Herz mit neuer Bekümmerniß quälen; wenn er bedachte, daß eine so uneigennützige Liebe im Kurzen der Härte seiner unversöhnlichen Feinde bloß gestellet seyn würde. Seine wiederholte Versuche, mit dem Parlamente einen friedlichen und billigen Vergleich zu treffen, dienten zu weiter nichts, als seine Feinde zu überzeugen, daß der Sieg völlig in ihren Händen war. Sie würdigten ihn nicht der geringsten Antwort auf verschiedene Messagen, worinn er Päße für die Bevollmächtigten verlangte. Zuletzt warfen sie ihm das in dem ganzen Kriege vergossene Blut vor, und sagten ihm, daß sie Bills für ihn aufsetzten, und es würde das beste Zeugniß seiner Liebe zum Frieden seyn, wenn er diese paßirte; daß hieß mit andern Worten, er müßte sich auf Gnade ergeben. Er erboth sich zu einem persöhnlichen Tractat, und wollte selbst nach London kommen, wenn man ihm und seinen Begleitern ein sicheres Geleit geben wollte. Sie schlugen ihm dieses durchaus ab, und ließen Befehl ausgehen, daß man ihn beobachten, das hieß, sich seiner Person versichern sollte, wenn er es wagen würde, nach London zu kommen. Ein neuer Vorfall, der sich in Irland zutrug, entflamm-

flammte die Gemüther noch mehr; und vermehrte die Verläumdung, welche seine Feinde ihm aufgebürdet hatten; und welche er für sein härtestes Unglück hielt.

Nach dem Stillstande mit den irrländischen Rebellen wollte der König gern mit ihnen einen völligen Frieden schließen, und sich ihres Beystandes in England bedienen. Er gab dem Gouverneur Lord Ormond die Vollmacht, ihnen eine Aufhebung aller wider die Katholiken gegebenen Strafgesetze zu versprechen. Zugleich sollte die Verordnung Poinings, in Ansehung einiger besondern Verfügungen, worüber sie sich bereden wollten, bey Seite gesetzet werden. Da der Lord Herbert, welcher zum Grafen von Glamorgan ernannt war, (ob gleich sein Patent noch nicht von den Siegeln ausgefertiget war) in seinen eigenen Angelegenheiten nach Irrland gieng, so bedachte der König, daß dieser Herr, weil er ein Katholik, und mit den besten irrländischen Familien verwandt war, ihm Dienste thun könnte; und ersuchte ihn also, durch seinen Beytritt die Unterhandlung, welche damals mit den Rebellen im Werke war, zu befördern. Glamorgan, eifrig für seine Religion, und dem Dienste des Königs sehr ergeben, aber in seinen Absichten durch keine Beurtheilungs-

kraft, oder Vernunft geleitet, schloß heimlich für sich selbst, ohne mit dem Ormond zu Rathe zu gehen, mit dem Rathe zu Kilkenny einen Frieden, und verwilligte ihm, im Namen des Königs, daß die Irrländer alle die Kirchen behalten solten, welche sie seit dem Anfange ihres Aufstandes in Besitz genommen hätten, wenn sie dem Könige mit einem Corps von 10,000 Mann beystehen wollten. So bald diese Unterhandlung bekannt wurde, ließ Ormond, welcher versichert war, daß der König niemals einen Tractat bewilliget hätte, wodurch die katholische Religion gewisser maßen die herrschende in Irrland würde, den Glamorgan gleich ins Gefängniß werfen; und erklärte ihn wegen dieser Verwegenheit eines Hochverraths schuldig. Der König leugnete, daß er ihm zu diesem Friedensschluß eine Vollmacht gegeben hätte, und übersandte dem Parlament einen Bericht von der ganzen Sache. Die Vorurtheile, welche wider ihn herrschten, machten, daß sein Bericht weder bey dem Parlamente, noch dessen Anhängern den geringsten Glauben fand. Und noch bis auf den heutigen Tag wird seine Wahrhaftigkeit in diesem Stücke von einigen Geschichtschreibern sehr in Zweifel gezogen l).

Da

l) Es kömmt mir vor, als wenn die Vollmacht des Glamorgan entweder geschmiedet, oder untergeschoben, oder

Da der König alle Hoffnung verlohren sah, wider die Halsstarrigkeit des Parlaments, ent-

 weder

oder als wenn sie auch durch gewisse geheime Befehle, welche er aus der Acht ließ, eingeschränkt war: aber am wahrscheinlichsten ist es, daß sie geschmiedet war. Um über diese Streitfrage völlig urtheilen zu können, muß man, ausser dem, was sich im Rusworth befindet, verschiedene Originalschriften, und vornehmlich verschiedene Briefe in dem dritten Bande des Lebens des Ormond von Carte nachlesen. Vielleicht können folgende Anmerkungen dem Leser, der diese Sache, welche beym ersten Anblick verwickelter zu seyn scheint, als sie wirklich ist, von Grund aus wissen will, nicht undienlich seyn.

1) Es war dem Könige bekannt, daß Glamorgan sehr wenig Verstand besaß, und hievon unterrichtete er den Ormond, und erinnerte ihn, in diesem Stücke auf seiner Huth zu seyn: Carte B. 2. Anhang 13. Kann man sich wohl einbilden, daß er eine so feine Unterhandlung ihm allein anvertrauen würde, ohne den Ormond den geringsten Antheil daran nehmen zu lassen? 2) Glamorgan war eifrig für den König, noch eifriger für seine Religion; ein Mann von so geringem Verstande konnte leicht auf die Gedanken gerathen, daß er durch diesen Tractat beyden zu gleich dienen könnte. 3) Er war ein Mann, der so wenig Fröm-

weder durch Waffen, oder durch Tractaten etwas auszurichten; so bestund sein letzter Trost in

Frömmigkeit, oder so viel Leichtsinnigkeit besaß, daß seine Verfälschungen in andern Stücken offenbar und unleugbar sind. Um sich bey den Irrländern in Ansehen zu setzen, zeigte er ihnen eine Schrift, welche der König unterzeichnet haben sollte, worinn er seine Tochter seinem ältesten Sohn verspricht, ihm die Freyheit ertheilt, Geld schlagen zu lassen; ihm die Macht giebt, so wohl in England, als Irrland, zu adeln, und alle Titel, unter einem Herzoge, zu ertheilen, einen von den Staatssecretären, zwey von den geheimden Räthen, und den Oberprocureur zu ernennen. Er schmiedete auch einen Brief von dem Könige an den Pabst; und dieser Betrug war so augenscheinlich, daß der Nuncius den Brief nicht annehmen wollte. Kann man den Versicherungen eines solchen Mannes den geringsten Glauben beymessen? Verdienen sie wohl einige Achtung? 4) Der Brief, den er aufwies, hatte viele innerliche Zeichen eines falschen Briefes. Seine Aufschrift sagte, daß er unter dem geheimen Siegel gezeichnet wäre, und doch hatte er gar kein Siegel. Er wird in demselben Glamorgan, nicht Herbert genannt; da er doch den letzten Titel zu Oxford niemals geführet hatte, weil sein Patent noch nicht gesiegelt war. Er ist von keinem Secretär untersiegelt, nicht in dem gewöhnlichen Stil der Beglaubigungsbriefe geschrieben, und

in den innerlichen Uneinigkeiten zwischen den Parteyen, welche schon sehr weit getrieben wurden.

und beziehet sich auf keine geheime Befehle. 5) Ormond war Gouverneur, und stund bey dem König in einem großen und verdienten Ansehen; würde der König ihn wohl beschimpfet, und einen so angesehenen und guten Unterthanen dadurch beleidiget haben, daß er in Irrland durch einen ihm unbekannten Canal diese Unterhandlung besorgen ließ? 6) Der König schreibt vom 31sten Julii 1645, nach der Schlacht bey Naseby, wo er sich in sehr großer Verlegenheit befand, sehr ernstlich an den Ormond, auf gewisse gedachte Bedingungen einen Frieden zu schließen, und mit allen Irrländern, die er nur zusammen bringen könnte, zu ihm herüber zu kommen. S. Carte B. 3. No. 400. Dieses wäre sehr ungereimt, wenn er schon einen andern Canal ausgemacht hätte, durch welchen er auf ganz andre Bedingungen Frieden machen wollen. 7) Den 22sten October, da seine Verlegenheiten größer wurden, erweiterte er seine Bedingungen ein wenig. Eine neue Ungereimtheit! S. Carte B. 3. Nro 41. 8) Ormond hatte dem Könige geschrieben, daß der irrländische Rath sich gar zu großen Bewilligungen für die Katholiken widersetzen, sich in die Hände des englischen Parlaments begeben, und das Uebersetzen der irrländischen Hülfstruppen verhindern möchte. S. den Carte B. 3. No. 410. Was ist

es

Die Presbyterianer und Independenten fielen in heftige Streitigkeiten über die Theilung der Beute, ehe

es denn für eine Ungereimtheit, solche Bedingungen zu bewilligen, denen der Rath sowohl, als Ormond sich widersetzen mußten; und die folglich den vorgesetzten Endzweck gar nicht erreichen konnten! 9) Aus dem Briefe des Königs vom zweyten December an den Ormond erhellet deutlich, daß er von dem Frieden des Glamorgan nichts wußte; (S. No. 414.) Und dieses war doch drey Monate später, als der Friede geschlossen war; eine augenscheinliche Unmöglichkeit! 10) Es ist augenscheinlich, daß der Lord Digby nichts von der Vollmacht des Glamorgan wußte; da er doch des Königs Secretär war, und sich eben damals in Oxford aufhielt, wo sie ihm ausgefertiget seyn sollte: wie würde er sich sonst unterstanden haben, den Glamorgan deswegen setzen zu lassen, weil er nach dieser Vollmacht gehandelt hatte? Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß es dem Digby ein Geheimniß seyn können? 11) Ormond und Digby ließen, ohne zuvor dem Könige Nachricht zu geben, oder seine Befehle zu erwarten, den Glamorgan so gleich setzen, und waren vollkommen versichert, daß Carl unfähig war, so ärgerliche Befehle zu ertheilen. Nichts kann dem Könige mehr Ehre bringen, oder seine Unschuld stärker beweisen. 12) Jedermann, ausser den abergläubischen Feinden dieses Prinzen, muß gestehen, daß die

ehe noch der Sieg vollkommen war, und so wohl ihre Religions- als bürgerliche Streitigkeiten zerrütteten die ganze Nation.

die ausdrückliche Verläugnung des Königs so wohl öffentlich, als in seinen Privatbriefen an den Ormond und Digby, von großem Gewicht sind. 13) Glamorgan schmiedete offenbar diese Worte von so großem Gewicht: Or his pleasure Known, welche er in die Abschrift des Friedens, die er dem irrländischen Rath übergab, eingerückt hatte. Jch wiederhole noch einmal die Frage, konnte er nicht eben so leicht noch eine andre Verfälschung machen? 14) Aber was den König völlig frey spricht, ist dieses, daß Glamorgan, nachdem alle Friedensartikel geschlossen waren, für sich selbst folgende Bedingung hinzu setzte. „Der Graf von Glamorgan will hiedurch keinesweges den König zu etwas anders verpflichten, als was ihm selbst belieben wird, nachdem er diese 10,000 Mann, als ein Pfand und Zeugniß des Gehorsams, und der Treue der besagten Römischkatholischen gegen Se. Majestät empfangen hat; doch verspricht er treulich, auf sein Wort und seine Ehre, dem Könige diese Einschränkung nicht eher bekannt zu machen, bis er sich, so viel an ihm ist, bemühet hat, seine Majestät zu der Bewilligung der besondern Punkte in besagten Artikeln zu bereden: wenn dieses aber geschehen ist,

Obgleich das Parlament die bischöfliche Gewalt sehr früh abgeschaffet hatte, so hatte es doch

ist, so sprechen die besagten Bevollmächtigten erwähnten Grafen von Glamorgan von allen andern Verbindungen zu denselben auf Ehre und Gewissen loß, wenn es auch Ihrer Majestät nicht gefallen sollte, die besagten Punkte in den gedachten Artikeln zu bewilligen; nachdem besagter Graf ihnen auf sein Wort seine Ehre, und mit einem freywilligen Eide die Versicherung gegeben hat, daß er ohne ihre Einwilligung in der Zwischenzeit diese Einschränkung niemanden entdecken will." Hier war ein Tractat, und kein Tractat; und man kann keinen klärern Beweis anführen, daß Glamorgan selbst wußte, daß er ohne Vollmacht handelte. Es ist nur noch die Frage, warum die Irrländer einen Tractat annahmen, der keinen Menschen verband? Vermuthlich hofften sie, daß der König sich eher würde bewegen lassen, einen Tractat zu genehmigen, der schon geschlossen war, als seine Einwilligung zum Schluß desselben zu geben. 15) Sogar, nachdem der König schon gefangen war, machte Ormond auf bessere Bedingungen Frieden. Ein Beweis, daß die Irrländer völlig überzeugt waren, daß Glamorgan keine Vollmacht hatte. 16) Als nach der Niederlage des Digby seine Schriften aufgehoben wurden, sorgte das Parlament davor, daß alles, was dem Könige nur einen Tadel zuziehen konnte, bekannt gemacht würde; aber

doch auf eine lange Zeit keine andre wieder in seine Stelle gesetzet, und seine Religionscommit-
tees

aber es sorgte auch davor, alles, was zu seinem Lobe gereichte, zu unterdrücken. Unter andern fand sich auch ein Brief, welchen Digby an den irrländischen Rath zu Kilkenny geschrieben hatte, und welchen der Doctor Nalson nachmals unter den Schriften gefunden hatte. „Ich habe Befehl vom König, euch zu sagen, daß er, wenn auch die Umstände seiner Sache weit verzweifelter wären, als sie sind, sie dennoch niemals durch eine Bewilligung, die seiner Ehre und seinem Gewissen so sehr zuwider ist, wiederherstellen würde. Er hat hauptsächlich für die Vertheidigung seiner Religion sich hier zum Kriege entschlossen, und er will seine Krone nicht dadurch wieder erkaufen, daß er diese Religion dort aufopfert. — Wenn ihr mit nichts zufrieden seyn wollet, als was seine Ehre und sein Gewissen verletzen muß, so müßt ihr erwarten, so schlecht auch seine Umstände sind, und so sehr er die Rebellen dieses Königreichs verabscheuet, daß er sich dennoch eher mit ihnen, mit den Schottländern, oder mit allen, die sich zu den Protestanten bekennen, vereinigen, als die geringste Handlung begehen wird, welche diejenige Religion in Gefahr setzen könnte, für welche er leben und sterben will.“ In diesem Briefe
sind

tees hatten sich bisher die ganze kirchliche Gewalt angemaßet. Itzt aber führte es durch eine Verordnung die presbyterianische Regierung in allen ihren Formen der Congregationen, der Klassen, provincialen und nationalen Versammlungen ein. Alle Einwohner eines jeden Kirchspiels erhielten Befehl, zusammen zu kommen, und Aelteste zu wählen, welchen gemeinschaftlich mit dem Prediger die ganze Aufsicht über alle geistliche Angelegenheiten in der Congregation aufgetragen wurde. Eine Anzahl von beysammen belegenen Kirchspielen, gemeiniglich zwischen zwölf und zwanzig, machten eine Klasse aus; und das Gericht, welches diese Abtheilung regierte, bestund aus

sind die Gesinnungen des Königs deutlich genug ausgedrückt. S. Carte B. 3. No. 402.

Es ist lächerlich, wenn man als einen Beweis, daß Glamorgan eine Vollmacht hatte, den Umstand anführet, daß er nicht bestrafet wurde. Sein Vater, der Marquis von Wordcester, hatte sich um den König so sehr verdient gemacht, als irgend ein andrer Unterthan in seinen Gebiethen. Und war dieses denn eine Zeit, seine Freunde für unvorsichtige Dienste zu bestrafen; da er von der Gewalt seiner offenbaren und unversöhnlichen Feinde unterdrücket und erniedriget war?

aus allen geistlichen, und zwey, drey, bis vier Aeltesten, welche aus jedem Kirchspiel erwählt wurden. Die Provincialversammlung behielt eine Aufsicht über alle beysammen belegenen Klassen, und bestund bloß aus Geistlichen. Die Nationalversammlung war eben so eingerichtet; und ihre Gewalt erstreckte sich über das ganze Königreich. Es ist wahrscheinlich, daß die Grausamkeit, welche die schottländische Geistlichkeit verübte, ihnen eine Warnung gegeben hatte, den Layen keine Stelle in diesen Provincial- oder Nationalversammlungen zu geben, damit der hohe und der angesehenere niedrige Adel keinen Sitz in diesen großen Kirchengerichten fordern, ihnen ein Ansehen geben, und sie in den Augen des abergläubischen Volks zu Nebenbuhlern des Parlaments machen möchte. In den niedrigen Gerichten konnten die eingemischten Weltlichen ihren Nutzen in so fern haben, daß sie den Eifer der Geistlichen mäßigten.

Aber ob gleich die Presbyterianer in so fern ihren Willen gehabt, daß sie eine Gleichheit unter den Kirchendienern eingeführet hatten, so wurden sie doch in andern Stücken, die ihnen sehr am Herzen lagen, nicht befriediget. Die Versammlung der Geistlichen hatte sich erkläret, daß die Lehre der Presbyterianer ein göttliches Recht habe: das Par-

Parlament wollte solchen Aussprüchen seinen Beyfall nicht geben. Selden, Whiteloke und andre Glieder, welche in der Staatsklugheit weiter sahen, hatten mit dem Beytritt der Independenten in dieser Berathschlagung die Oberhand behalten. Sie glaubten, wenn diese abergläubischen Glaubensbekenner es dahin gebracht hätten, daß man ihre Vollmacht für göttlich erkannt, so würden die Presbyters dem Magistrat bald gefährlicher werden, als die bischöfliche Geistlichkeit ihnen jemals gewesen wäre. Diese letztern behaupteten zwar für sich selbst ein göttliches Recht, doch erkannten sie der bürgerlichen Obrigkeit einen gleichen Ursprung zu; die erstern aber legten ihrem Orden nur ein himmlisches Vorrecht bey, und gaben der gesetzgebenden Macht keinen bessern Ursprung, als eine freywillige Verbindung des Volkes.

Unter dem Vorwande, die Sacramente vor Entheiligung zu bewahren, hatten die Geistlichen aller christlichen Sekten sich das Recht des Bindeschlüssels, oder das Recht, mit dem Bann zu donnern, genommen; und dieser Vorwand ist so natürlich, daß sich die Priester in den meisten andern Religionen, vornehmlich der Druiden, ein gleiches Werkzeug der Gewalt angemaßet haben.

Das

Das Exempel der Schottländer diente dem Parlamente zu einer grausamen Warnung, gegen eine so strenge Tyranney auf seiner Hut zu seyn. Es bestimmte durch eine Verordnung alle die Fälle, worinn der Bann gebraucht werden konnte. Es machte aus, daß man von allen Kirchengerichten an das Parlament appelliren könnte. Und es bestellte Bevollmächtigte in jeder Provinz, über diejenigen Fälle, welche in seiner Verordnung nicht eingeführet waren, ihr Urtheil zu sprechen. Diese Vermischung so vieler bürgerlichen Gewalt mit der kirchlichen stieß alle Eiferer vor den Kopf.

Aber nichts war ihnen ein größeres Aergerniß, als die Neigung, welche verschiedene Glieder des Parlaments blicken ließen, die protestantischen Sektirer zu dulden. Die Presbyterianer schrien dawider, und sagten, diese Nachsicht machte die Kirche Christi der Arche Noah gleich, und verwandele sie in einem Aufenthalt aller unreinen Thiere. Sie behaupteten, die geringste von den Wahrheiten Christi gienge über alle politische Betrachtungen. Sie drangen auf die ewige Verbindung ihrer Covenant, Ketzereyen und Spaltungen auszurotten, und droheten allen ihren Gegnern mit einer eben so harten Verfolgung, als worüber sie sich selbst, da sie noch von der Hierarchie in

Un-

Unterthänigkeit gehalten wurden, so sehr beklagt hatten.

Diese große Klugheit und Vorsichtigkeit des Parlaments in so wichtigen Punkten macht ihm große Ehre, und beweiset, daß es ihm, ob gleich Aberglauben und Schwärmeren die Uebermacht hatten, nicht an Gliedern fehlte, welche weitläuftigere Einsichten besaßen, und für das bürgerliche Interesse der Gesellschaft sorgten. Diese Männer vereinigten sich mit den Enthusiasten, welche natürlicher Weise den Anmaßungen der Geistlichen entgegen sind, und behielten eine so wachsame Gewalt über die Geistlichen, daß sie ihnen nichts weiter erlaubten, als eine Freyheit, ihren Rath zu ertheilen, und ihnen nicht einmal die Macht lassen wollten, ihren eignen Präsidenten, oder seinen Substituten zu erwählen, oder die erledigten Stellen ihrer Glieder zu besetzen.

Indem die Streitigkeiten unter den Gottesgelehrten, welche alle Stände des Staats in ihren geistlichen Zwist zogen, fortgesetzt wurden; befand sich der König, ob er sich gleich Hoffnung machte, einen Vortheil aus diesen Spaltungen zu ziehen, in großer Verlegenheit, welche Parten er mit dem besten Nutzen ergreifen könnte. Die [illegible] ihren Grundsätzen nach der

königlichen Gewalt am wenigsten entgegen; aber sie wollten durchaus die Prälaten abgeschaffet wissen. Die Independenten waren entschlossen, den Grund zu einer republikanischen Regierung zu legen: da sie sich aber nicht zu einer Nationalkirche aufwerfen wollten, so konnte man hoffen, daß sie die Wiedereinführung der Hierarchie zulassen würden, wenn man ihnen eine Toleranz bewilligte. Die Liebe des Königs zur bischöflichen Gerichtsbarkeit war so groß, daß er sich immer geneigt fand, sie mit seiner eigenen Macht und königlichen Würde in eine Schale zu legen.

Allein was für Vortheile er auch aus den Spaltnngen der Parteyen des Parlaments hoffen konnte; so besorgte er doch, daß es zu spät seyn möchte, sich vor dem Untergang zu retten, womit er alle Augenblicke bedrohet wurde. Fairfax rückte mit einer mächtigen und siegreichen Armee an, und machte alle Anstalten, Oxford zu belagern, welches unvermeidlich in seine Hände fallen mußte. Von seinen Feinden gefangen genommen, und im Triumph aufgeführet zu werden, war eine Sache, welche Carl mit Recht verabscheute; und er hatte alle Beschimpfungen, wo nicht gar Gewaltthätigkeiten, von den enthusiastischen Soldaten, welche seine Person haßten, und seine Wür-

de verachteten, zu befürchten. In dieser äußersten Noth faßte er einen Entschluß, den man in jedweder andern Situation eine Unbesonnenheit und Unvernunft hätte nennen können.

Montreville, der französische Minister, der sich für den König mehr durch seine angebohrne Empfindungen der Menschenliebe, als durch einen Befehl von seinem Hofe, der vielmehr dem Parlament günstig zu seyn schien, für den König interessirte, hatte die schottländischen Generale und Bevollmächtigte gebeten, ihren bedrängten Monarchen in Schutz zu nehmen; und da sie sich oft hierüber in allgemeinen Ausdrücken geneigt erklärt, und viele Versprechungen gethan hatten; so hatte er dieses, vielleicht mit einiger Vergrößerung, dem Könige wieder gesagt. Auf diese Nachrichten fieng Carl an, auf die Gedanken zu gerathen, daß er Oxford verlassen, und zu der schottländischen Armee flüchten wollte, welche damals bey Newark lag. Er bedachte, daß die schottländische Nation in allen ihren Forderungen befriediget war; und daß sie, nachdem in ihrem Lande so wohl die bischöfliche, als königliche Gewalt gänzlich aufgehoben worden, von ihm nichts weiter zu fordern hätte. Er hörte, daß die Schottländer in allen Streitigkeiten, welche über die Bestimmung der

Frie-

Friedensbedingungen vorgefallen waren, sich immer für die mildesten erkläret, und die Strenge des englischen Parlaments zu mildern bemühet hatte. Es war auch sonst zwischen den beyden Nationen ein großes Mißvergnügen entstanden; und die Schottländer sahen, daß sie immer weniger geachtet wurden; je weniger man ihren Beystand nöthig fand. Der Fortgang der Independenten setzte sie in große Unruhe; und sie ärgerten sich sehr, daß man von ihrer geliebten Covenant täglich mit weniger Achtung und Ehrfurcht sprach. Es war ihnen sehr zuwider, daß man den Presbytern ein göttliches Recht versagt, und die kirchliche Zucht durch politische Betrachtungen geschwächet hatte; und der König hoffte, daß bey ihrer gegenwärtigen Gemüthsverfassung der Anblick ihres gebohrnen Königs, der in seiner äussersten Noth zu ihnen flüchtete, jeden Funken der Großmuth in ihrer Brust erwecken, und ihre Gunst und ihren Schutz ihm verschaffen würde.

Um seine Absicht zu verbergen, ließ er an allen Thoren zu Oxford Befehl geben, daß man drey Personen durchlassen sollte; und der König gieng in der Nacht bloß in der Gesellschaft des Doctor Hudson und Asburnham, durch das Thor welches nach London führet. Er ritte vor einem

Bedienten, der einen Mantelsack führte, und nannte sich einen Diener des Asburnham. Sein Weg gieng durch St. Alban und Henley, und er kam bis zu Harron on the Hill London nahe. Er bekam noch einmal den Gedanken, sich in diese Stadt zu begeben, und dem Parlamente in die Armee zu werfen. Aber zuletzt kam er (den 5ten May) durch viele Umwege vor Newark in das schottländische Lager. Als das Parlament hörte, daß er aus Oxford geflüchtet war, gab es harte Befehle aus, und drohete jedwedem, der ihn aufnehmen oder verbergen würde, den unverzüglichen Tod.

Die schottländischen Generale und Bevollmächtigten ließen über die Ankunft des Königs eine große Verwunderung blicken: und ob sie ihm gleich alle äußerliche Ehre bezeigten, welcher seiner Würde gebührete, so gaben sie ihm doch so gleich eine Wache, unter dem Vorwande des Schutzes, und machten ihn wirklich zum Gefangenen. Sie gaben dem englischen Parlamente von diesem unerwarteten Vorfall Nachricht, und versicherten, daß sie sich mit dem Könige in keine besondre Tractaten eingelassen hätten. Sie ersuchten den König, Befehl zu geben, daß Bellasis, der Commandant in Newark, seine Stadt, welche itzt in der äußersten Noth war, übergeben sollte, und

sein Befehl wurde so fort befolget. Da sie aber hörten, daß das Parlament die Person des Königs völlig in seiner Gewalt haben wollte; und daß die englische Armee einige Bewegungen gegen sie machte, so fanden sie es für gut, sich ins Nordliche zu ziehen, und schlugen ihr Lager bey Newcastle auf.

Dieses Verfahren war dem Könige sehr angenehm, und er fieng an, sich Hoffnung zu machen, daß die Schottländer ihn schützen würden. Vornehmlich war er aufmerksam auf das Betragen ihrer Prediger, von welchen alles abhieng. Es war damals Mode, die Kanzel zur Bühne der Neuigkeiten zu machen; und die Geistlichen plünderten bey jedem grossen Vorfall die ganze heilige Schrift, um Stellen zu finden, welche sich für die gegenwärtige Begebenheit schickten. Der erste Prediger, der vor dem Könige predigte, wählte folgenden Text: „Und siehe, da kamen alle Männer Israel zum Könige, und sprachen zu ihm; warum haben dich unsre Brüder, die Männer Juda, gestohlen, und haben den König und sein Haus über den Jordan geführet, und alle Männer David mit ihm? Da antworteten die von Juda denen von Israel: der König gehöret uns nahe zu; was zürnet ihr darum? Meynet

ihr, daß wir von dem Könige Nahrung oder Geschenke empfangen haben? So antworteten denn die von Israel denen von Juda, und sprachen; wir haben zehnmal mehr bey dem Könige, dazu auch bey David, denn ihr: warum hast du mich denn so gering geachtet, daß das unsre nicht das erste gewesen ist, unsern König zu holen? Aber die von Juda redeten härter, denn die von Israel m). „ Aber der König fand bald, daß der Prediger vornehmlich deswegen diesen Text gewählt hatte, weil die Anspielung so glücklich auf die Gelegenheit paßte, und daß die Eiferer der Covenant gegen ihn noch gar nicht beruhiget waren. Ein andrer Prediger warf ihm gerade ins Gesicht, auf eine freche Art, seine üble Regierung vor, und befahl folgenden Psalm zu singen:

Why doſt thou, tyrant, boaſt thyſelf,
Thy wicked deeds to praiſe n):

Karl stund auf, und verlangte, daß der Psalm gesungen werden sollte, der sich mit folgenden Worten anfängt:

Have

m) 2 Sam. Kap. XIX. v. 41. 42, 43. S. Clar. B. 3. S. 18.

n) Warum prahlest du, Tyrann, und rühmest dich deiner bösen Thaten.

Have mercy, Lord, on me I pray,

For men would me devour o).

Die gutherzigen Zuhörer, welche ein Mitleiden wider die gefallne Majestät empfanden, bezeigten einmal dem Könige mehr Achtung, als dem Prediger, und sungen den Psalm, den er gefordert hatte p).

Karl hatte wenig Ursache, mit seiner Situation zufrieden zu seyn. Er fand sich nicht nur in der Gefangenschaft, und sehr genau bewachet: sondern es wurden auch alle seine Freunde von ihm entfernt; und es war ihm kein Briefwechsel und keine Unterredung mit irgend einer Person erlaubt, auf die er sich verlassen konnte, oder die man wegen einer Neigung gegen ihn im Verdacht hatte. Die schottländischen Generale wollten mit ihm gar keine Vertraulichkeit aufrichten, und begegneten ihm immer mit einer Ceremonie, und mit verstellter Ehrfurcht; und alle Vorschläge, die sie ihm thaten, dienten nur dazu, seine Erniedrigung und seinen Fall zu vergrößern.

Sie ersuchten ihn, Befehle nach Oxford, und an alle seine Besatzungen ergehen zu lassen, daß

o) Herr, habe Barmherzigkeit mit mir, denn die Menschen wollen mich verschlingen!

p) Whitelok. S. 235.

sie sich an das Parlament ergäben; und der König, der wohl einsah, daß ihr Widerstand wenig nutzen würde, willigte gern darein. Die Bedingungen, welche die meisten erhielten, waren anständig; und Fairfax war sehr gewissenhaft, sie, so viel er konnte, genau zu beobachten. Weit davon entfernt, daß er Gewaltthaten hätte leiden sollen, wollte er nicht einmal erlauben, über die unglücklichen Anhänger des Königs zu spotten, oder zu frohlocken. Und durch seine großmüthige Menschenliebe endigte sich ein so grausamer Bürgerkrieg dem Schein nach unter beyden Parteyen sehr ruhig.

Ormond, der gleiche Befehle erhalten hatte, übergab Dublin, und andre Vestungen den Händen der Parlamentsofficiere. Auch Montrose, der noch verschiedene glückliche und unglückliche Zufälle versucht hätte, legte seine Waffen nieder, und begab sich in fremde Länder.

Der Marquis von Worcester, ein Mann über vier und achtzig Jahr alt, war der letzte im ganzen Königreiche, der sich der Gewalt des Parlaments unterwarf. Er vertheidigte die Vestung Ragelan bis aufs äußerste; und öffnete ihre Thore nicht eher, als in der Mitte des August. Itzt waren, bis auf einige Tage, vier Jahre verflossen,

sen, seitdem der König zu Nottingham seine Fahne aufgesteckt hatte. So lange hatte die brittische Nation sich beschäfftiget, das Blut ihrer Nebenbürger zu vergießen, und durch ihre bürgerlichen und Religionsstreitigkeiten ihr Vaterland zu verwüsten!

Das Parlament und die Schottländer legten ihre Vorschläge dem Könige vor. Sie waren so beschaffen, wie sie ein Gefangner, der sich gänzlich auf Gnade ergeben hatte, von dem unerbittlichsten Ueberwinder erwarten konnte. Doch waren sie nicht viel schlimmer, als diejenigen, welche das Parlament vor der unglücklichen Schlacht bey Naseby gefordert hatte. Die Gewalt des Schwertes wurde, anstatt der zehen Jahre, wozu sich der König itzt erboth, auf zwanzig Jahre gefordert; und zugleich sollte das Parlament berechtiget seyn, so viel Geld zu heben, als es zum Unterhalt seiner Armee nöthig finden würde. Die andern Bedingungen waren überhaupt eben dieselbigen, welche dem Könige vorher waren angebothen worden.

Karl sagte, Vorschläge, welche so wichtigen Neuerungen in der Staatsverfassung einführten, erforderten Zeit zur Ueberlegung: Die Bevollmächtigten antworteten, er müßte seine Antwort in zehen

hen Tagen von sich geben. Er verlangte über die Beschaffenheit und den eigentlichen Sinn der Bedingungen eine gründliche Unterredung zu halten: sie sagten ihm, sie hätten keinen Befehl zu disputiren, und verlangten ein ausdrückliches Ja, oder Nein. Er forderte einen persönlichen Tractat mit dem Parlament: sie droheten, wenn er mit seiner Bewilligung verzögerte, so würde das Parlament auf eigne Macht, ohne ihn, die Regierung der Nation einrichten.

Das Parlament achtete nicht so auf den Tractat mit dem Könige, aus dem es sich wenig machte; sondern auf den Tractat mit der schottländischen Nation. Es hatte mit derselben noch zwey wichtige Punkte auszumachen: die Auslieferung des Königs, und die Schätzung des rückständigen Soldes.

Die Schottländer behaupteten, da Carl so wohl König in Schottland, als in England wäre; so hätten sie ein gleiches Recht, über das Schicksal seiner Person ihre Stimmen zu geben; und in solchen Fällen, wo die Rechte gleich wären, und das Subject nicht getheilet werden könnte, hätten die gegenwärtigen Besitzer den Vorzug. Die Engländer hingegen behaupteten, da der König in England sich befände, und in der Gerichts-

bar-

barkeit dieses Königreichs ergriffen wäre; so könnte keine auswärtige Nation etwas über ihm zu sagen haben. Eine sehr zweifelhafte Frage, welche gewiß durch kein Exempel entschieden werden konnte; weil man in der Geschichte eine solche Situation nirgend antrifft.

Da die Schottländer einstimmig mit den Engländern dem Könige so harte Bedingungen vorschrieben, daß er sich, ungeachtet seiner Unglücklichen Situation, immer weigerte, sie anzunehmen; so ist es gewiß, daß sie ihn nicht frey wünschten; und sie konnten niemals gesonnen seyn, Gelindigkeit und Tyranney auf eine so unverträgliche Art zusammen zu verbinden. Ehe die Bedingungen zur Richtigkeit kamen, mußten die Parlamente beyder Königreiche völlig im Besitz der Regierung seyn; und wie wenig sich dieser Entwurf mit der Freyheit des Königs vertragen konnte, das kann man sich leicht vorstellen. Ihn als einen Gefangnen nach Schottland zu senden, wo wenige Truppen ihm zur Wache gegeben werden konnten, war eine so unbequeme und gefährliche Sache, daß es den Schottländern selbst nicht rathsam vorkommen mußte; wenn die Engländer es auch bewilliget hätten; und wie konnte ein solches Vorhaben wider den Willen der Engländer ausgeführet werden, da sie

so starke und siegreiche Armeen hatten, welche damals mit dem Parlament in völliger Eintracht stunden, oder doch zu stehen schienen? Das einzige Mittel, welches die Schottländer, wie man leicht sehen kann, erwählen konnten, wenn sie ihren König nicht gänzlich verlassen wollten, war dieses, daß sie sich ihm augenblicklich völlig und aufrichtig unterwarfen, sich mit den Anhängern des Königs in beyden Königreichen vereinigten, und durch die Macht der Waffen das englische Parlament zu mäßigern Bedingungen zu zwingen suchten. Aber ausser dem, daß dieser Schritt höchst gefährlich war, hieß es wohl etwas anders, als sich mit ihren alten Feinden wider ihre alten Freunde verbinden, und in einem Paroxismus einer romanhaften Großmuth das, was sie mit Blut und Geld in so vielen Jahren, mit so vielem Fleiß erbauet hatten, auf einmal wieder umstoßen?

Aber ob gleich alle diese Betrachtungen den schottländischen Bevollmächtigten beyfielen; so entschlossen sie sich doch den Streit in die Länge zu ziehen, und den König als ein Unterpfand für den rückständigen Sold zu behalten, den sie von England forderten, und den sie bey der itzigen Gesinnung der Nation, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch kein andres Mittel erhalten konnten.

Die

Die Summe belief sich, ihrer Rechnung nach, auf zwey Millionen; denn sie hatten seit der Zeit, wo sie in England gekommen waren, wenig regelmäßigen Sold empfangen. Und obgleich die Contributionen, welche sie gehoben, und die freyen Quartiere, welche sie genommen hatten, davon abgiengen, so war doch die Summe, die sie forderten, noch sehr groß. Nach vielen Streitigkeiten wurde endlich ausgemacht, daß sie für alle ihre Forderungen 400,000 Pfund annehmen sollten; die eine Hälfte davon sollte gleich, und die andre binnen Jahres Frist bezahlet werden.

Die Schottländer gaben sich viel Mühe, dieser Schatzung und Bezahlung ihres Rückstandes ein ganz andres Ansehen zu geben, als wenn sie der Vergleich über die Auslieferung des Königs nicht angienge; und die Engländer ließen sich ihre vorgegebene Zärtlichkeit gefallen: allein wer nur gesunde Vernunft hat, der muß einsehen, daß kein Unterschied darunter war. Es ist augenscheinlich, daß die Engländer keine so große Summe ausgezahlet, und indem sie sich selbst schwächten, durch dieses Mittel ein Volk gestärket haben würden, mit welchem sie hernach noch einen so wichtigen Punkt auszumachen hatten; wenn die Schottlän-

der ihnen nicht vorher die Versicherung gegeben hätten, daß sie den König ausliefern wollten.

Der Tadel, ihren König verhandelt, und ihren Prinzen für Geld verkauft zu haben, fiel demnach auf die Schottländer, und wird beständig auf ihnen haften; denn solche Schandflecken lassen sich nicht leicht auslöschen. Sie behaupteten umsonst, daß dieses Geld, ihrer vorigen Dienste wegen, ihnen völlig zukomme; daß sie in ihrer gegenwärtigen Verfassung ohne die größte Unvernunft; und so gar, ohne ihren sichtbaren Untergang nicht anders hätten vorfahren können; daß sie zwar ihren König den Händen seiner offenbaren Feinde übergeben hätten; aber sie wären selbst seine eben so offenbaren Feinde, als diejenigen, denen sie ihn übergeben hätten; und ein allgemeiner Haß gegen ihn hätte die beyden Parteyen eine lange Zeit genau zusammen verbunden. Man antwortete ihnen immer, sie hätten sich dieses ärgerlichen Mittels bedienet, um ihr Geld zu erhalten; und nachdem sie wider ihren König, der sie immer geliebet und hochgeschätzet hätte, ohne Ursache die Waffen ergriffen, so wären sie verdientermaßen in eine Situation gefallen, woraus sie sich ohne Schande oder Unvernunft nicht hätten zu helfen gewußt.

Die

Die Schande dieses Handels hatte einen solchen Einfluß auf das schottländische Parlament, daß es sich einmal erklärte, der König sollte beschützet, und auf seine Freyheit gedrungen werden. Aber die allgemeine Versammlung schlug sich ins Mittel, und that den Ausspruch, da er sich geweigert hätte, die Covenant anzunehmen, welche ihm aufgedrungen worden, so käme es den Frommen nicht zu, sich um sein Schicksal zu bekümmern. Nach dieser Erklärung beliebte das Parlament seinen Ausspruch zurück zu nehmen.

Es wurde dem Könige der letzte Entschluß der schottländischen Nation, daß sie ihn ausliefern wollte, hinterbracht, als er eben Schach spielte q). Er besaß eine so große Gewalt über sich selbst, daß er sein Spiel ungestört fortsetzte; und keiner von denen, die zugegen waren, konnte bemerken, daß der Brief, den er las, ihm eine wichtige Neuigkeit überbracht hätte. Er ließ die englischen Bevollmächtigten, welche einige Tage nachher kamen, um ihn in Empfang zu nehmen, eben so gnädig und aufgeräumt zum Handkuße, als wenn sie bloß in der Absicht gekommen wären, ihm die Aufwartung zu machen. Er wünschte dem alten Grafen von Pembroke, der einer von denselben war,

q) Burnets Geschichte der Hamilton.

war, Glück zu seiner Stärke und Munterkeit, daß er in dieser Jahrszeit, in Gesellschaft so vieler jungen Leute, noch eine so lange Reise thun könnte. Diese Herrschaft Carls über sich selbst war mit einer vollkommnen Aufrichtigkeit des Herzens verbunden: sonst würde sie nur wenig Lob verdienet haben.

Die englischen Bevollmächtigten empfiengen (i. J. 1647.) den König von der schottländischen Armee zu Newcastle, und führten ihn mit einer Wache nach Holmby, in der Grafschaft Northampton. Auf seiner Reise lief das ganze Land zusammen, theils aus Neugierde, theils aus Mitleiden und Liebe, um ihn zu sehen. Diejenigen, welche noch gegen ihn in seinem unglücklichen Zustande einen Groll hatten, giengen stillschweigend vorüber; andre, die ihm wohl wollten, begleiteten seinen Wagen, mehr großmüthig, als vorsichtig, mit Thränen, mit Zurufen, und mit Wünschen für seine Wohlfahrt r). Auch der alte Aberglaube, daß man bey Kröpfen den König bath, den Kranken anzurühren, schien unter dem Volke neues Ansehen zu gewinnen, durch die allgemeine Zärtlichkeit, welche anfieng, für diesen tugend-

r) Ludlow, Herbert.

tugendhaften und unglücklichen Monarchen sich auszubreiten.

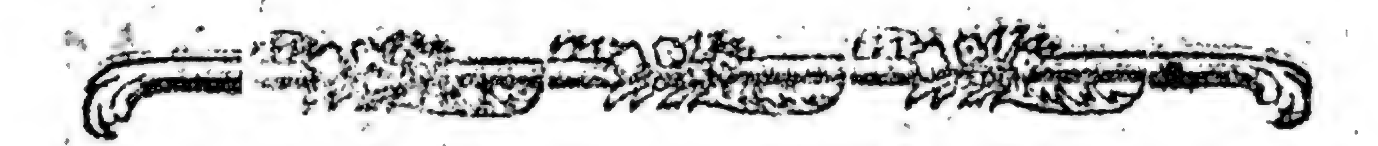
Die Bevollmächtigten ließen ihn zu Holmby sehr scharf bewachen. Sie dankten alle seine alten Bedienten ab, versagten ihm allen Besuch, und schnitten ihm alle Gemeinschaft mit seinen Freunden und seiner Familie ab. Das Parlament wollte nicht erlauben, daß seine Capellane bey ihm bleiben sollten; ob gleich der König ernstlich darum anhielt, weil sie die Covenant nicht angenommen hatten. Der König wollte dem Gottesdienst nicht beywohnen, welcher nach der Vorschrift der Presbyterianer verwaltet wurde; weil er zu diesem Model des Gottesdienstes noch seine Einwilligung nicht gegeben hatte. Ein solcher Glaubenseifer herrschte an beyden Seiten! und so getheilt, und so zerrüttet war der Zustand, worein er den König und das Volk gesetzet hatte!

Unter der Zeit, als der König zu Newcastle bey der schottländischen Armee war, starb der Graf von Essex, dieser abgedankte, aber noch immer mächtige, und beym Volke beliebte General des Parlaments. Sein Tod in diesen Zeitläuften war ein Unglück für das Publicum. Er sah vollkommen ein, zu welcher schädlichen Ausschwei-

fung die Sachen getrieben, und was für schlimmere Folgen noch zu besorgen waren; und hatte sich entschlossen, Frieden zu machen, und alle diese Uebel, wozu er mehr aus Irrthum, als böser Absicht, selbst so viel beygetragen hatte, so viel ihm möglich wäre, wieder gut zu machen. Die Presbyterianer, oder die mäßige Partey unter den Gemeinen wurde durch seinen Tod sehr geschwächet; und der kleine Ueberrest der Gewalt, den das Haus der Pairs noch hatte, gieng gewisser maßen gänzlich verlohren.



Das



Das zehnte Kapitel.

Aufstand der Armee — Joyce bemächtiget sich des Königs — Die Armee marschiret gegen das Parlament — Die Armee bringt das Parlament unter sich — Der König flüchtet nach der Insel Wight — Zweyter Bürgerkrieg — Einfall aus Schottland — Tractat zu Newport — Der Bürgerkrieg und der Einfall wird gedämpfet — Die Armee bemächtiget sich zum zweyten mal des Königs — Das Haus wird gesäubert — Proceß des Königs — Und Hinrichtung — und Character.

Die Herrschaft des Parlaments war von sehr kurzer Dauer. Kaum hatte es seinen König unter sich gebracht, so stunden schon seine eigne Bediente wider ihn auf, und stürzten es von seinem schlüpfrichen Thron herunter. Da die heiligen Gränzvesten der Gesetze einmal verletzet waren,

so konnte nichts mehr die rasenden Entwürfe des Glaubenseifers und des Ehrgeizes in Schranken halten: und jede erfolgte Veränderung wurde der nachfolgenden zum Exempel.

So wie der Schrecken für die königliche Macht abnahm, so wurden die Spaltungen zwischen den Independenten und Presbyterianern täglich sichtbarer; und die, so neutral waren, sahen sich zuletzt genöthiget, bey einer oder der andern Parten Schutz zu suchen. Es wurden viel neue Wahlschreiben ausgefertiget, um die Stellen derer Glieder, welche gestorben, oder entsetzet waren, weil sie dem Könige anhiengen, zu besetzen; doch behielten die Presbyterianer unter den Gemeinen noch immer die Oberhand: und man zählte alle Pairs bis auf den Lord Say, zu dieser Partey. Die Independenten, denen alle kleinere Sectirer anhiengen, waren unter der Armee am mächtigsten: und die Truppen des neuen Models waren alle von diesem enthusiastischen Geist eingenommen. Die Independenten unter den Gemeinen verließen sich in ihrem Vorhaben, ihre Gegner unter sich zu bringen, vornehmlich auf diese.

Kaum waren die Schottländer abgezogen, als die Presbyterianer, da sie sahen, daß alles zum Gehorsam gebracht war, von der Abdankung eines

nes ansehnlichen Theils der Armee zu reden anfiengen: und unter dem Vorwande, dem Volke die Bürde zu erleichtern, ihrer Gegenparteÿ einen tödtlichen Streich zudachten. Sie wollten ein starkes Detaschement unter dem Sklippon und Massoy, zum Dienst nach Irrland übersetzen; sie gaben öffentlich zu verstehen, daß die übrigen Truppen sehr verringert werden sollten a). Man glaubte so gar, daß abermal ein neues Model der Armee im Vorschlage war, damit die Presbyterianer die Oberhand, welche sie durch das erste Model so unvorsichtig verlohren hatten, wieder gewinnen möchten.

Die Armee bezeigte wenig Lust zu dem Dienst in Irrland, einem barbarischen, einem unbebauten, einem Lande, welches durch Blutvergießen und bürgerliche Unruhen verwüstet war: noch weniger Lust bezeigte sie, der Dienste entlassen zu werden, und dem Solde zu entsagen, den sie durch Mühsamkeiten und Gefahr verdienet hatte, und itzt in Ruhe und Musse genießen wollte. Und die meisten Officiere, weil sie aus dem niedrigsten Pöbel erhoben worden, sahen kein andres Schicksal

 vor

a) Es sollten nur vierzehn tausend Mann, 6000 zu Pferde, 6000 zu Fuße, und 2000 Dragoner stehen bleiben. Bates.

vor sich, wenn sie ihrer Stellen beraubt waren, als daß sie in Armuth und Dunkelheit schmachten mußten.

Diese Bewegungsgründe des Eigennutzes gewannen immer mehr Einfluß, und wurden dem Parlament durch den Religionseifer, welcher die ganze Armee beseelte, beständig gefährlicher. Unter den meisten Menschen, welche in ordentlich eingerichteten und gesitteten Gesellschaften erzogen sind, haben die Empfindungen der Schaam, der Pflicht, der Ehre, viel Gewalt, und dienen den Bewegungsgründen, welche aus dem Privatnutzen fließen, zum Gegengewicht und zur Leitung. Aber bey dem Grade, worinn die Schwärmerey unter den Truppen des Parlaments herrschte, verlohren alle diese heilsame Grundsätze ihr Ansehen, und wurden für bloß menschliche Erfindungen, ja für moralische Lehren angesehen, welche besser für Heyden, als für Christen wären. Der Heilige, der sich einer höhern Leitung überließ, hatte eine völlige Freyheit, alle seine Begierden, die er unter dem Schein eines frommen Eifers versteckte, zu vergnügen. Und außer den großen Verderbnissen welche dieser Eifer erzeugte, lösete er auch alle Bande der Moralität auf: und gab dem Eigennutz und Ehrgeiz, welche der menschlichen Seele

ge-

gemeiniglich anhangen, ihre völlige Freyheit, und so gar das Siegel der Heiligkeit.

Die Confessors in der Armee wurden zu ihrem Ungehorsam gegen ihre Obern auch noch durch den geistlichen Stolz, der ein so wesentliches Stück des heiligen Charakters ausmacht, aufgemuntert. Sie sagten, sie wären nicht bloße Janitscharen, nicht gedungene Truppen, die um den Sold dienten, und die sich nach dem Willen derer, welche sie bezahlten, richten müßten. Die Religion und die Freyheit wären die Bewegungsgründe, warum sie die Waffen ergriffen hätten; und sie hätten ein vorzügliches Recht, dafür zu sorgen, daß die Glückseligkeit, welche sie mit ihrem Blut erkauft hätten, auch ihren künftigen Nachkommen gesichert würde. Mit eben dem Vorwande, unter welchem sich die Presbyterianer, um sich von den Königlichen zu unterscheiden, die Beynamen, fromme, oder wohlgesinnte angemaßet hatten, mit eben dem Vorwande eigneten sich itzt die Independenten, um sich von den Presbyterianern zu unterscheiden, eben diese prächtigen Namen zu, und maßten sich alle Gewalt an, welche mit denselben gemeiniglich pflegt verbunden zu seyn.

Da die Soldaten von den Spaltungen in dem Hause der Gemeinen hörten, und die Nach-

richt erhielten, daß die kleinere Anzahl Freunde, die größre hingegen Feinde der Armee wären; so nahmen sie natürlicher Weise Antheil an dieser Trennung, und bemüheten sich eifrigst, ihren Anhängern die Uebermacht zu geben. Sie schrieben alle Beschwerden, welche sie ausgestanden hatten, ob sie gleich vielleicht aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit herrührten, einem abgeredeten Vorhaben zu, sie zu unterdrücken, und sahen sie für eine Wirkung der Feindseligkeit und Bosheit ihrer Gegner an.

Ungeachtet des unermeßlichen Einkommens, welches durch die Taxen, Abgaben, den Verfall der Güter, und die Abkaufungsgelder noch zunahm, hatte doch die Armee noch einen großen Rückstand zu fordern; und viele Gemeine, wie auch Officiere, hatten beynahe noch einen jährigen Sold stehen. Die Armee vermuthete, daß dieser Mangel mit Fleiß angelegt sey, um sie zu zwingen, daß sie freye Quartiere nehmen sollte. Auf diese Weise sollte sie dem Lande verhaßt werden, und einen Vorwand an die Hand geben, daß man sie abdanken könnte. Sie sah verschiedene Glieder, welche in Committees und bürgerlichen Bedienungen gebraucht wurden, große Schätze zusammen häufen, und beschuldigte sie der Raubereÿ und

Plünde-

Plünderung. Und weil die Gemeinen keine Anstalt machten, den Rückstand zu bezahlen, so vermutheten die Soldaten, ihre Feinde, welche in den Häusern die Oberhand hätten, wurden sie gänzlich um ihre Gebühr betriegen, und sie ungerochen unterdrücken, wenn sie abgedankt, oder nach Irrland geschicket wären.

Aus diesem Grunde fiengen die ersten Unruhen in der Armee an. Es gieng eine Bittschrift an den General Fairfax herum, worinn angehalten wurde, daß den Soldaten eine Verzeihung, und zwar vom Könige unterzeichnet, für alle widergesetzliche Handlungen, welche sie in dem Kriege begangen hätten, gegeben werden sollte: auch daß der Rückstand abgetragen, ihnen eine Freyheit für das Pressen, den Wittwen und beschädigten Soldaten ein Gehalt, und der Sold bis zu ihrer Erlassung verwilliget werden möchte. Die Gemeinen wußten schon, wie leicht die Armee Feuer fangen konnte, und wurden über diese Nachricht beunruhiget. Es war ihnen nicht unbekannt, daß eine Verbindung von solcher Art die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen, und die militarische Gewalt bald über die bürgerliche erheben müßte, wenn sie nicht bey ihrer ersten Erscheinung (den 30sten März) unterdrücket würde. Sie for-

derten demnach einige Officiere vor, um für dieses Unternehmen Rede und Antwort zu geben, und erklärten sich überdem, daß diese Bittschrift dahin abziele, Meuterey zu erregen, dem Parlamente Bedingungen vorzuschreiben, und den irrländischen Krieg zu verhindern. Sie droheten, die Beförderer derselben für Feinde des Staats, und Störer des öffentlichen Friedens anzusehen. Diese Erklärung, welche man für eine Gewaltthätigkeit ansehen kann, vornehmlich da die Armee einigen Grund hatte, sich zu beklagen, hatte sehr schädliche Wirkungen. Die Soldaten beschwerten sich, daß man ihnen die Rechte der Engländer nähme; daß man ihnen nicht einmal erlauben wollte, ihre Beschwerden vorzustellen; daß man ihnen den Mund verstopfen wollte, da doch die Bittschriften von Essex, und andern Oertern wider die Armee so offenbar unterstützet würden; und daß sie, die sie die Urheber der Freyheit der Nation wären, von einer Partey im Parlament in die beschwerlichste Knechtschaft gesetzt würden.

In solchen Gesinnungen fanden Warwic, Dacres, Massey, und andre Bevollmächtigte die Armee, der sie Vorschläge thun sollten, Dienste zum Kriege wider Irrland zu nehmen. Niemand nahm

Dien-

Dienste, alle widersetzten sich dem Anbieten, forderten eine Vergebungsbill, pochten wegen des rückständigen Soldes: und ob sie gleich keine Unzufriedenheit über den Skippon, welcher ihnen zum General bestimmt war, an den Tag legten, so entdeckten sie doch eine weit stärkere Lust, unter dem Fairfax und Cromwel zu dienen. Einige Officiere von der presbyterianischen Partey hatten sich zu diesem Dienste anheischig gemacht, aber konnten nur sehr wenig Soldaten bereden, unter ihnen Dienste zu nehmen. Und weil sich diese alle den harten Vorwurf zuzogen, daß sie Flüchtlinge von der Armee geworden wären, und den Vortheil ihrer Cameraden verrathen hätten; so ließen sich die übrigen in dem Bündniß, was sie gemacht hatten, nur noch mehr bestärken.

Weil eine Bittschrift und Vorstellung das sicherste Mittel war, ein Bündniß zu Stande zu bringen, so verfaßten gegen 200 Officiere einen Aufsatz an das Parlament, worinn sie sich im gebiethrischen Ton entschuldigten, ihr Recht, Bittschriften einzugeben, behaupteten, und sich über die Klage, welche das Unterhaus in seiner vorigen Erklärung über sie geführet hatte, beschwerten. Auch die gemeinen Soldaten einiger Regimen-

menter sandten ein Schreiben an den Skippon, worinn sie sich mit gleichen Gründen beklagten, daß man wider sie, und viele der heiligen Partey im Königreiche, gewisse Absichten hätte; sie erklärten sich, daß sie sich nicht eher zum Dienst in Irrland verstehen könnten, bis man sie in ihren Hoffnungen befriediget, und ihnen ihre gerechten Bitten gewähret hätte. Mit einem Worte, die Armee fühlte ihre Macht, und wollte den Meister spielen.

Das Parlament war gleichfalls entschlossen, seine Herrschaft, wenn es möglich wäre, zu behalten; da es aber keine Macht, und wenig Ansehen hatte, so war es nicht leicht, ein Mittel zu wählen, welches seine Absicht erreichen konnte. Das Mittel, welches es itzt ergriff, war das schlimmste, was man nur erdenken kann. Es sandte den Skippon, Cromwel, Ireton und Fleetwood, nach den Hauptquartieren zu Saffron-Weldon in Essex; und gab ihnen Vollmacht, der Armee Anerbietungen zu machen, und nach den Ursachen ihrer Krankheiten (den 7ten May) zu forschen. Eben diese Generale, wenigstens die drey letzten, waren die Urheber alles Mißvergnügens, und hatten sich vorgenommen, diese Unruhen, welche sie, ihrem Vorgeben nach, beruhigen wollten,

zu

zu befördern. Durch ihren Betrieb ergriff die Armee eine Maaßregel, welche die Sachen auf einmal aufs äußerste trieb, und die Meuterey unheilbar machte.

Es wurde gegen das Parlament in Westminster ein Kriegsparlament aufgerichtet. Nebst dem Rathe der vornehmsten Officiere, welcher nach dem Muster des Oberhauses eingerichtet war, wurde auch durch die Wahl zweyer Privatpersonen, oder Unterofficiere aus jeder Campagnie, welche Agitators genannt wurden, eine freyere Gesellschaft von Repräsentanten der Armee aufgerichtet. Hierdurch wurde so wohl die allgemeine Gemüthsart dieser Zeit, welche geneigt zu Entwürfen einer eingebildeten Republik war, befriediget, als auch ein leichtes Mittel erfunden, den Aufstand der Armee unter der Hand zu befördern und fortzupflanzen.

Dieses schreckliche Gericht versammlete sich; erst erklärte es sich, daß es in der Armee keine **Krankheiten**, aber wohl viele **Beschwerden** gefunden hätte; und verwarf gleich darauf die Erbiethungen des Parlaments, als unbefriedigend. Es sagte, es wäre ihnen nur ein Sold auf acht Wochen versprochen; ein kleiner Theil von dem Solde auf sechs und funfzig Wochen, den sie,

ihrem Vorgeben nach, zu fordern hätten. Für den Rest wäre ihnen keine genugsame Sicherheit gegeben: und da die Gemeinen sie für Feinde erkläret hätten, so möchten sie hernachmals, wenn diese Erklärung nicht widerrufen würde, als Feinde verfolgt werden. Ehe die Sachen so weit getrieben wurden, war Cromwel, unter dem Vorwande, dem Parlament die Ursachen des Mißvergnügens unter der Armee vorzulegen, nach London gereiset.

Das Parlament bemühete sich noch einmal mit allen Kräften, die Stärke seiner Gewalt zu versuchen: es verordnete, daß alle Truppen, welche keine Dienste in Irrland nehmen wollten, augenblicklich der Dienste entlassen seyn sollten. Zu eben der Zeit berief der Rath der Armee eine allgemeine Versammlung aller Regimenter zusammen, um für ihr eignes Beste zu sorgen. Und indem er sich also zur Widersetzung gegen das Parlament bereitete, that er einen Streich, der seinen Sieg auf einmal entschied.

Es erschien (den 3ten Junius) zu Holmby eine Partey von fünf hundert Reutern, unter dem Commando des Joyce, der ehedem von Profeßion ein Schneider gewesen, itzt aber zu dem Rang eines Cornets erhoben, und ein eifriger Agitator

im

in der Armee war. Ohne von der Wache zurück gehalten zu werden, welche einer und derselben Partey ergeben war, trat er, mit Pistolen bewaffnet, vor den König, und sagte ihm, er müßte den Augenblick mit ihm gehen. Wohin? fragte der König. Zur Armee, antwortete Joyce. Auf welchen Befehl? versetzte der König. Joyce wies auf die Soldaten, welche er bey sich hatte; lauter große, schöne und wohl bekleidete Leute. Euer Befehl, sagte Carl mit Lächeln, ist mit sehr guten Buchstaben geschrieben; man kann ihn lesen, ohne zu buchstabiren! Die Bevollmächtigten des Parlaments traten in das Zimmer. Sie fragten den Joyce, ob er Befehle vom Parlament hätte? Er sagte, nein: von dem General? Nein: wer ihn denn gesandt hätte? Er antwortete ihnen eben so, wie dem Könige. Sie sagten, sie wollten an das Parlament schreiben, und seinen Befehl erwarten. Das mögt ihr thun, versetzte Joyce, der König muß indeß gleich mit mir gehen. Widerstand war umsonst. Der König zögerte, so lange er nur konnte, setzte sich endlich in die Kutsche, und wurde sicher nach der Armee gebracht, welche in voller Eile war, sich zu Triplo-Heath bey Cambridge zu versammlen. Das Parlament vernahm diese

se Begebenheit von seinen Bevollmächtigten, und gerieth in die äusserste Bestürzung.

Fairfax selbst erstaunte eben so sehr über die Ankunft des Königs. Joyce hatte seinem General nicht ein Wort von diesem kühnen Unternehmen, was er ausführte, gesagt. Seine Befehle bestunden bloß in Worten, und niemand wollte sie gegeben haben. Und indem jedermann sein Erstaunen über die Unternehmung bezeigte, traf Cromwel, auf dessen Rath es geschehen war, von London ein, und machte ihren Berathschlagungen ein Ende.

Dieser listige und verwegene Empörer hatte sich im Parlamente so sehr verstellet, und einen so feinen Heuchler gespielet, daß er so gar selbst diejenigen betrogen hatte, welche sich auf eben diese Kunst verstunden, und also natürlicher Weise einen stärkern Argwohn gegen andre haben mußten. So oft eine Nachricht von einer Unordnung unter der Armee einlief, stellte er sich höchst bekümmert und zornig. Er weinte bitterlich: er bejammerte das Unglück seines Vaterlandes: er rieth zu allen gewaltsamen Mitteln, um die Meuterey zu dämpfen; und durch diese heftige Rathschläge legte er zugleich ein Zeugniß von seiner Aufrichtigkeit ab, und erweckte das Mißvergnügen noch mehr

wor-

woraus er Vortheil ziehen wollte. Er bezeugte bey dem Himmel, und bey der Erde, daß seine dem Parlament ergebene Liebe ihn bey der Armee so verhaßt gemacht hätte, daß sein Leben, so lange er sich unter derselben aufhielte, in der größten Gefahr stünde; und daß er mit genauer Noth einer Verschwörung wider sein Leben entgangen sey. Da aber die Anführer des Parlaments Nachricht erhielten, daß die unruhigsten Officiere und Agitators gänzlich seine Creaturen wären, so waren sie entschlossen, den ersten Tag, wenn er wieder im Hause erscheinen würde, eine Klage wider ihn einzugeben, und ihn in den Tower setzen zu lassen. Cromwel, der in der Ausführung seiner verzweifelten Unternehmungen sehr oft am Rande des Unterganges stund, verstund die Kunst, durch eine gehörige Klugheit und Kühnheit eine nöthige Wendung zu machen. Er bekam Nachricht von diesem Vorhaben, und eilte nach dem Lager, wo er mit einem Freudengeschrey aufgenommen, und augenblicklich mit dem höchsten Commando so wohl über den General, als über die Armee bekleidet wurde.

Fairfax, der weder Talente, Rotten für sich selbst zu machen, noch auch Scharfsichtigkeit besaß, die Rotten andrer einzusehen, hatte sein völ-

liges Vertrauen auf den Cromwel gesetzt; der unter dem scheinbarsten Vorwand, unter einer verstellten offenherzigen Aufrichtigkeit, und unter dem Schein eines zärtlichen Gewissens das gute Gemüth dieses tapfern und tugendhaften Mannes betrog. Der Rath der Officiere und Agitators ließ sich durchaus nach dem Willen Cromwels regieren, und machte seine Befehle der ganzen Armee bekannt. Er hatte sich itzt durch seine tiefe und listige Klugheit in eine Stellung gesetzet, worinn er seine Unternehmungen vor den Augen des Publici verbergen konnte; und er konnte geheim, entweder unter dem Schein, als wenn er dem Befehle seines Obern gehorchte, oder als wenn er den Forderungen der Soldaten nachgeben müßte, sich den Weg zu seiner künftigen Größe bahnen. So lange noch die Unordnungen der Armee in ihrer Kindheit waren, hielt er sich entfernt, damit sein verstellter Abscheu ihm keinen Verdacht zuziehen, oder seine geheime Beförderung einen Argwohn bey dem Parlament erregen möchte. So bald sie zur Reife kamen, gieng er öffentlich zur Armee; und vollführete in diesem critischen Augenblicke den wichtigen Streich, sich der Person des Königs zu bemächtigen, und dem Parlament alle Mittel, einen Vergleich mit ihm zu treffen,

sen, abzuschneiden. Ob er gleich eine Larve abzog, so behielt er doch noch eine andre, seine natürliche Bildung zu bedecken. Wenn Langsamkeit nöthig war, so konnte er die unermüdeteste Geduld gebrauchen; wenn Geschwindigkeit erfordert wurde, so flog er, die Sache zu entscheiden. Da er so die streitigsten Talente bey sich verband, so war er fähig, Interessen, die sich am meisten entgegen waren, so unter einander zu ordnen, daß sie Mittel zu seinen geheimen Absichten wurden.

Das Parlament war itzt zwar ohne Vertheidigung, aber doch hatte es noch viel Hülfsmittel; und die Zeit hätte es leicht in den Stand setzen können, sich der Gewalt, die ihm drohete, entgegen zu setzen. Cromwel rückte demnach, ohne weitere Ueberlegung, gegen dasselbe mit der Armee an, und kam in wenig Tagen nach St. Alban.

Nichts konnte dem Volke angenehmer seyn, als diese Feindseligkeit wider das Parlament. So sehr diese Versammlung sonst der Abgott des Volks gewesen war, so sehr wurde sie itzt von allen gehasset und verabscheuet.

Die Verordnung, daß jeder sich selbst seiner Kriegsbedienungen begeben sollte, war nicht län-

ger ausgeübet worden, als biß Esser, Manchester, Waller und die übrigen Officiere dieser Parten ihre Aemter niedergelegt hatten. Gleich darauf wurde sie durch eine stillschweigende Uebereinstimmung ben Seite gesetzet; und die Glieder, welche alle Bedienungen der Macht und des Vortheils unter sich theilten, fuhren ungestraft fort, die hülflose Nation zu plündern und zu tirannisiren. Obgleich die Nothwendigkeit ihrer Situation viele ihrer Handlungen entschuldigen konnte, so war doch das Volk einer solchen Art von Regierung nicht gewohnt, noch geneigt, dergleichen gut zu heißen.

Die vorigen Könige konnten von der eifersüchtigen Gemüthsart der Parlamente jährlich kaum einen kleinen Zuschuß von 100,000 Pfund erhalten; und die Engländer waren unter allen europäischen Nationen am wenigsten gewohnt, Abgaben zu zahlen: aber dieses Parlament hatte vom Anfange des Krieges an, einigen Berechnungen nach, in fünf Jahren, über vierzig Millionen b) ge-

b) Clement Walkers Geschichte der beyden Iuntos, welche der Geschichte der Independenten vorgesetzet ist. Dieses ist ein Schriftsteller von großem Geist und Genie; und weil er ein eifriger Anhänger des Parlaments war, so ist seine Aussage sehr wichtig, der satyrischen Miene ungeachtet, welch sich in seinen Schrif-

gehoben; und war doch noch mit Schulden und Beschwerden beladen, welche damals für erstaunlich gehalten wurden. Wenn man diese Berechnungen auch für sehr vergrößert halten will, wie sie es denn vermuthlich auch sind; so waren die Taxen und Auflagen dennoch gewiß weit stärker, als in irgend einem vorigen Zustande der englischen Regierung; und solche Vergrößerungen des Volks sind wenigstens ein Beweis von seinem Mißvergnügen.

Allein man beschwerte sich gegen das Parlament eben so sehr über die Ausgabe dieses Geldes, als über die Einnahme. Man versichert c), daß es eine Summe von 300,000 Pfund offenbar nahm, und unter seinen Gliedern vertheilte. Die Committees, denen die Aufsicht über die verschiedenen Arten von Einnahmen anvertrauet war, brachten sie nicht zur Rechnung, und hatten eine uneingeschränkte Freyheit, so viel Geld, sie nur wollten, aus dem öffentlichen Schatz zu nehmen d).

Schriften zeigt. Indeß scheint doch diese Berechnung viel zu groß zu seyn: vornehmlich da die Confiscationen während des Krieges nicht so viel betragen konnten, als nachmals.

c) Clement Wallers Geschichte der Independenten.

d) Id. ibid.

Diese Arten von Einnahmen wurden ohne Noth vervielfältiget, um das Einkommen verwirrter zu machen; damit der Raub unter mehr Personen getheilet, und die Raubereyen, weswegen das ganze Parlament im Verdacht stund, besser versteckt werden könnte e).

Die Methode, Rechnung zu führen, welche bey der Schatzkammer üblich war, war gewiß die genaueste, die älteste, die bekannteste, und ließ am wenigsten Unterschleif zu. Eben deswegen wurde die Schatzkammer abgeschafft, und das Einkommen unter die Aufsicht einer Committee gegeben, welche unter keinem Richter stund f).

Die Accise war eine verhaßte Taxe, welche der Nation vordem unbekannt gewesen, itzt aber über die Eßwaren und gemeinen Lebensbedürfnisse erweitert wurde. Es war beynahe eine Hälfte der Güter und des Viehes, und wenigstens eine Hälfte der Länder, Renten und Einkünfte des Königreiches eingezogen worden. Sehr vielen Anhängern des Königs wurde alle Vergütung für diesen Verlust versagt: die übrigen konnten diese Vergütung bloß dadurch erhalten, wenn sie sich mit großen Summen abfanden, und die Covenant unter-

e) Id. ibid.

f) Id. ibid.

unterschrieben, welche sie verabscheueten. Gleichgültige Zuschauer konnten nicht umhin, außer dem Ruin und der Zerstörung so vieler alten und angesehenen Familien, auch die Ungerechtigkeit zu verfluchen, daß man mit solcher Härte Handlungen bestrafte, welche das Gesetz nach seiner gewöhnlichen und richtigsten Auslegung von jedweden Unterthanen genau forderte.

Auch die Härte, die man gegen die bischöflichen Geistlichen ausübete, mußte die Königlichen, ja alle rechtschaffene Leute, sehr empfindlich rühren. Nach der mäßigsten Berechnung g) siehet man, daß mehr als die Hälfte von der eingeführten Kirche in Mangel und Bettelstand gebracht worden, bloß deswegen, weil sie den bürgerlichen Grundsätzen und Glaubenslehren, worinn sie erzogen waren, und denen Gesetzen anhiengen, unter deren Schutz sie dieses Glaubensbekenntniß zuerst angenommen hatten. Der bischöflichen Kirche

g) S. John Walkers Versuch einer Berechnung der Anzahl und der Leiden der Geistlichen. Das Parlament gab vor, es hätte den sequestrirten Geistlichen einen fünften Theil ihrer Einkünfte gelassen; allein dieser Schriftsteller zeigte genugsam, daß diese Gehalt, so klein er ist, nicht viel besser war, als eine Spötterey.

che und der Liturgie zu entsagen, und die Covenant zu unterschreiben, waren die einzigen Bedingungen, welche sie von einem so harten Schicksal retten konnten: und wenn das geringste Zeichen der bösen Gesinnung, wie es genannt wurde, oder der Liebe zu ihrem Könige, der sie so sehr liebte, ihren Lippen entwischet war, so wurde ihnen auch nicht einmal diese harte Wahl gelassen. Der heilige Charakter, welcher den Priestern ein solches Ansehen unter den Menschen giebt, wurde durch diese Leiden, die sie für ihre Grundsätze ausstehen mußten, noch ehrwürdiger, und vermehrte den allgemeinen Zorn wider ihre Verfolger, welche ihnen das Eigenthum geraubet hatten, was alle göttliche und menschliche Rechte, die bisher der Nation bekannt gewesen waren, ihnen gegeben hatten.

Allein die allgemeinsten Klagen erregte die unumschränkte Tiranney und despotische Herrschaft der Landcommittees. So lange der Krieg dauerte, entschuldigte man die willkührliche Gewalt dieser Gerichte mit der Nothwendigkeit: aber die Nation gerieth in Verzweiflung, als sie sah, daß ihrer Dauer weder ein Ende gemacht, noch ihrer Macht Gränzen gesetzet wurden. Diese konnten sequestriren, Geldstrafen auflegen, gefangen setzen

und

und am Leibe strafen, ohne Gesetze, ohne Hülfe. Sie mischten sich in Streitsachen, welche Privatgüter betrafen. Sie übten unter dem Vorwande der bösen Gesinnung ihre Rache an ihren Privatfeinden aus. Sie verkauften den Schuldigen, zuweilen auch den Unschuldigen, ihren Schutz. Und statt einer Sternkammer, welche abgeschafft war, waren hundert neue aufgerichtet, die mit bessern Vorwänden unterstützet, und mit einer noch unumschränktern Gewalt versehen waren h).

Wenn noch etwas den Zorn gegen die Sklaverey, worein die Nation verfallen war, weil sie der Freyheit gar zu blind nachgejagt hatte, vergrößern konnte; so müßte es die Betrachtung der Forderungen gewesen seyn, wodurch das Volk so lange hintergangen war. Die zu Heiligen gemachten

h) Clement Walkers Geschichte der Independenten. Hollis stellt die Plünderung, Unterdrückung, und Tiranney des Parlaments eben so vor: nur giebt Walker beyden Parteyen, Hollis aber nur den Independenten die Schuld. In der That ist es wahrscheinlich, da die Presbyterianer die mäßige Partey genannt wurde, daß sie auch nicht so gewaltthätig war. Einige wollten noch hinzu setzen, wiewohl ungerecht, da sie etwas weniger Heiligkeit an sich hatten, daß sie deswegen auch nicht so wütend und schadenfroh seyn konnten.

ten Heuchler, welche ihren öffentlichen Raub den Raub der Aegypter, und ihre gränzenlose Härte die Herrschaft der Erwählten nannten, mischten in alle ihre Ungerechtigkeiten lange und brünstige Gebete, sicherten sich durch ihre fromme Grimassen vor der Schaamröthe, und verübten in dem Namen des Herrn alle ihre Grausamkeit an den Menschen. Eine unverlarvte Gewaltthätigkeit hätte man vergeben können; aber ein solches Gespötte mit dem Verstande, ein solcher Mißbrauch der Religion waren bey allen Leuten von Einsicht Gegenstände eines ausnehmenden Zorns.

Das Parlament sah seine Liebe beym Volke fallen, eine furchtbare bewaffnete Armee gegen sich anrücken, gerieth in Verzweiflung, und fand, daß alle seine Hülfsmittel bey der gegenwärtigen Noth nicht zureichen wollten. London hatte noch immer eine starke Neigung für die Lehre der Presbyterianer; und seine Militz, die zahlreich war, und sich in den Kriegen Ruhm erworben hatte, war durch eine neuliche Verordnung in solche Hände gegeben, worauf das Parlament sich völlig verlassen konnte. Diese Militz mußte itzt ausrücken und die Linie bewachen, welche um die Stadt gezogen war, um sie für den König zu sichern. Es wurde Befehl gegeben, so fort ein Corps Reute-

rey aufzurichten. Viele Officiere, welche durch das neue Model der Armee abgedanket waren, bothen dem Parlament ihre Dienste an. Eine Armee von 5000 Mann unter dem Commando des General Poinz, welcher auf der Seite der Presbyterianer war, lag in dem Nordlichen: aber diese waren für eine so dringende Noth zu weit entfernt. Die für Irrland bestimmten Truppen hatten ihre Quartiere in dem Westlichen; und ob sie gleich von dem Parlamente für getreu gehalten wurden, so lagen sie doch auch etwas weit. Viele Besatzungen des innern Landes hatten Officiere von eben dieser Partey; aber da ihre Truppen so sehr zerstreut waren, so konnten sie ihnen itzt zu nichts dienen. Die Schottländer waren getreue und eifrige Freunde der Presbyterianer, und der Covenant; aber es war eine sehr lange Zeit nöthig, ehe sie ihre Truppen zusammen bringen, und dem Parlament zu Hülfe kommen konnten.

In diesen Umständen wurde es für das klügste gehalten, (den 8ten Junius) nachzugeben, und die Wut der erbitterten Armee durch Gefälligkeit aufzuhalten. Die Erklärung, worinn die militarischen Supplicanten für öffentliche Feinde erkläret waren, wurde widerrufen, und aus dem Journal ausgestrichen. Dieses war das erste Zeichen,

was

was das Parlament von seiner Unterwerfung gab; und die Armee, welche durch den Schrecken ihres Namens alle ihre Absichten zu erreichen hoffte, machte bey St. Alban Halte, und ließ sich mit ihren Herren in eine Unterhandlung ein.

Hier fieng die militarische Macht an, den Meister über die bürgerliche zu spielen. Die Armee ahmte in ihren Usurpationen genau dem Muster nach, was das Parlament ihr in seinen vorigen Usurpationen über die Krone gegeben hatte.

Sie trieb täglich ihre Forderungen höher. Wenn eine bewilliget war, so hatte sie schon eine neue wieder in Bereitschaft, die noch unmäßiger und höher war; und hatte sich vorgenommen, niemals zufrieden zu seyn. Zuerst verlangte sie nur das Recht, um das anhalten zu dürfen, was sie selbst als Soldaten beträfe: darauf mußte auch ihr Charakter gerechtfertiget werden; dann war es nöthig, daß auch ihre Feinde gestrafet wurden: endlich forderten sie das Recht, die ganze Regierung zu modeln, und die Nation in Ruhe zu setzen.

In Worten bezeigte sie dem Parlament alle Ehrfurcht und Ehrerbietung; in der That aber spottete sie desselben, und tirannisirte über die Glie-

der.

der. Sie gab vor, sie wollte diese Versammlung nicht beschuldigen; es wären nur böse Rathgeber, welche sie betrögen und verriethen. Sie gieng so weit, daß sie eilf Mitglieder nannte, welche sie in allgemeinen Ausdrücken als Feinde der Armee und böse Rathgeber des Parlaments des Hochverraths (den 16ten Junius) beschuldigte. Ihre Namen waren Hollis, der Ritter Philipp Stapleton, Ritter Wilhelm Lewis, Ritter John Clotworthy, Ritter Wilhelm Waller, Ritter John Mayword, Massen, Glyn, Long, Harly, und Nichols. Diese waren eben die Anführer der presbyterianischen Partey.

Sie drang darauf, daß diese Glieder sogleich aus dem Parlament gestoßen, und ins Gefängniß geworfen werden sollten. Die Gemeinen antworteten, sie könnten auf eine allgemeine Beschuldigung so weit nicht gehen. Die Armee stellte dagegen vor, daß sie an den Strafford und Laud dazu die besten Exempel vor sich hätten. Endlich baten die eilf Glieder selbst, damit sie keine Gelegenheit zum Zwiespalt geben möchten, um Erlaubniß, das Haus zu räumen; und die Armee schien anfänglich mit dieser Probe ihres Gehorsams zufrieden zu seyn.

Her-

Hernach forderte sie, unter dem Vorwande, das Parlament wollte Krieg wider sie führen, und die Nation wieder in Blutvergießen und Verwirrung verwickeln, daß alle neue Werbung eingestellt werden sollte. Das Parlament bewilligte diese Forderung.

Da die Armee keine Zeichen einer Widersetzung sah, so entfernte sie sich auf Verlangen des Parlaments, um allen Schein zu vermeiden, weiter von London, und schlug ihr Hauptquartier zu Reading auf. Der König wurde auf allen ihren Wegen mitgenommen.

Dieser Prinz fand sich itzt in bessern Umständen, als zu Holmby, und hatte einen größern Grad der Freyheit, wie auch mehr Achtung von beyden Parteyen erlanget.

Alle seine Freunde erhielten einen Zutritt zu ihm: er durfte seinen Briefwechsel mit der Königinn ungestört fortsetzen: er bekam seine Capelane wieder, und hatte Erlaubniß, sich der Liturgie zu bedienen. Seine Kinder durften ihn noch einmal besuchen, und hielten sich einige Tage zu Caversham, wo er damals residirte, bey ihm auf. Er hatte den Herzog von Glocester, seinen jüngsten Sohn, und die Prinzeßinn Elisabeth, seitdem er beym Anfang der bürgerlichen Unruhen

Lon-

London verlassen, und dem Herzog von York, seitdem er zu der schottländischen Armee bey Newark kam, nicht gesehen. Kein Privatmann, der mit dem Vergnügen eines Hofes, und mit dem Tumult eines Feldlagers unbekannt ist, liebte seine Familie so zärtlich, als dieser gute König; und diese Probe der Nachsicht bey der Armee war ihm ungemein angenehm. Cromwel, der bey der Zusammenkunft der königlichen Familie zugegen war, gestund, daß er niemals einen so zärtlichen Auftritt gesehen hätte; und rühmte die Güte des Königs, welche sich in allen seinen Gesinnungen, und in seinem ganzen Betragen äusserte, ungemein.

Dieser verschlagene Staatsmann sowohl, als die Anführer aller Parteyen bezeigten dem König ihre Ehrerbietung; und das Glück schien ihm, aller seiner Unglücksfälle ungeachtet, von neuen wieder zu lächeln. Das Parlament, welches besorgte, daß er mit der Armee einen Vergleich treffen möchte, redete itzt mit ihm in einem ehrerbiethigern Ton, als vormals; und bath ihn, zu Richmond zu residiren, und zur Beruhigung der Armee das seinige beyzutragen. Alle vornehmsten Officiere bezeigten ihm eine große Ehrfurcht, und sagten allenthalben, daß sie ihn in seine billige

Gewalt und Vorrechte wieder einsetzen wollten. Die Armee drang in ihren öffentlichen Erklärungen auf die Vestsetzung seines Einkommens und seiner Gewalt. Die Anhänger des Königs machten sich allenthalben die Hoffnung, die Monarchie würde wieder hergestellet werden; und die Gunst, welche sie alle gegen die Armee bezeigten, trug sehr viel bey, dem Parlamente den Muth zu nehmen, und seine Unterwerfung zu beschleunigen.

Der König fieng an, zu empfinden, wie wichtig seine Person war. Je mehr die Unordnung der Nation zunahm, je vester glaubte er, daß zuletzt alle Parteyen zu seiner gesetzmäßigen Gewalt, als zu dem einzigen Hülfsmittel wider die öffentlichen Unruhen, ihre Zuflucht nehmen würden. **Ihr könnt nicht ohne mich seyn**, sagte er bey verschiedenen Gelegenheiten: **ihr könnt die Nation nicht anders beruhigen, als durch meinen Beystand.** Ein Volk ohne Regierung, und ohne Freyheit, ein Parlament ohne Gewalt, eine Armee ohne ein gesetzliches Oberhaupt, allenthalben Zerrüttungen, Schrecken, Gewaltsamkeiten, Erschütterungen: eine solche Scene der Verwirrung, welche nicht lange dauren konnte, machte ihm Hoffnung, die ganze Nation würde wieder an die alte Regierung denken, unter welcher sie

und

und ihre Vorfahren so lange in Glückseligkeit und Ruhe gelebt hatte.

Obgleich Carl seine Ohren allen Vorschlägen öffnete, und unter beyden Parteyen das Gleichgewicht zu halten hoffte; so machte er sich doch größre Hoffnung, mit der Armee einen Vergleich zu treffen. Er hatte die äusserste Strenge des Parlaments versucht; dieses wollte seine Gewalt gänzlich vernichten: es hatte seine Person hart bewachet. In beyden Stücken zeigte die Armee mehr Nachsicht. Keinem von seinen Freunden würde der Zutritt zu ihm versagt. Und die Officiers drangen in den Vorschlägen, welche sie zur Beruhigung der Nation thaten, weder auf die Abschaffung der Bischöfe, noch auf die Bestrafung der Königlichen: zwey Punkte, gegen welche der König den äussersten Widerwillen hatte: sie forderten auch, daß dem gegenwärtigen Parlament ein Ende gemacht werden sollte; eine Sache, welche er sehnsüchtig wünschte.

Es schien auch natürlicher zu seyn, daß er sich mit den Generalen vertrüge, als mit dieser usurpirenden Versammlung, welche sich die ganze Gewalt des Staats so lange angemaßet, und sich erkläret hatte, daß sie immer den Meister spielen wollte. Er hoffte, wenn er einigen Perso-

nen Titel und Bedienungen gäbe, so würde er die ganze Kriegsmacht an sich ziehen, und sich in einem Augenblick wieder in den Besitz der bürgerlichen Gewalt setzen. Er both dem Ireton das Gouvernement über Irrland, und dem Cromwel den höchsten Ritterorden, den Titel eines Grafen von Essex, und das Commando übe die Armee an. Hierüber wurden insgeheim Unterhandlungen gepflogen. Cromwel stellte sich, als wenn er Gehör gab; und freute sich, die Thüre zu einem Vergleich offen zu lassen, wenn der Lauf der Sachen ihn etwa nothwendig machen sollte. Und der König, der gar nicht auf den Argwohn fiel, daß ein gebohrner Privatedelmann den verwegenen Ehrgeiz besitzen könnte, sich eines Zepters zu bemächtigen, den eine lange Linie hindurch ein Monarch von dem andern empfangen hatte, stund in der Hoffnung, daß er zuletzt einen Vorschlag annehmen würde, den ihm alle Bewegungsgründe seiner Pflicht, seines eigenen Nutzens, und seiner Sicherheit zu empfehlen schienen.

Indem Cromwel den König durch diese Hoffnungen anlockte, fuhr er beständig fort, das Parlament unter den Fuß zu bringen, und ihm alle Mittel des Widerstandes zu nehmen. Um die Armee zu befriedigen, bekleidete das Parlament den

Fair-

Fairfax mit dem Titel eines Generals en Chef über alle Truppen in England und Irrland, und übergab die ganze militarische Macht einem Manne, der zwar zu seinem Dienste ganz geneigt war, aber nicht mehr über sich selbst zu gebieten hatte.

Es verordnete, daß diejenigen Truppen, welche sich zum Dienst in Irrland unter seine Fahne begeben, und die aufrührische Armee verlassen hatten, ihres Dienstes entlassen, oder mit andern Worten, für ihre Treue gestraft werden sollten. Die Truppen in dem Nordlichen, unter dem Poinz, hatten sich bereits wider ihren General aufgeworfen, und sich mit der Armee, welche so glücklich war gebrauchet worden, die militarische Macht über die bürgerliche zu erheben, in ein Bündniß eingelassen.

Damit das Parlament gar kein Hülfsmittel behalten möchte, wurde gefordert, daß die Militz von London verändert, die presbyterianischen Officiere abgesetzt, und das Commando denen wiedergegeben werden sollte, welche es in dem ganzen Kriege beständig gehabt hätten. Auch diese gewaltsame Forderung ließ das Parlament sich gefallen, und gab, um der Armee zu gehorchen, desfalls eine Verordnung aus.

Durch diese uneingeschränkte Geduld wollte es sich in seiner gegenwärtigen Verlegenheit in die Zeit schicken, und eine günstigere Gelegenheit, seine Gewalt und seinen Einfluß wieder zu erlangen, abwarten: Aber die Ungeduld der Stadt machte, (den 20sten Julius) daß es allen Vortheil seines vorsichtigen Betragens verlohr. Es wurde zu Westminster, in Begleitung der Lehrlinge, und des aufrührischen Pöbels, welcher die Thür des Unterhauses belagerte, eine Bittschrift eingegeben, und die Gemeinen fanden sich durch ihr aufrührisches Geschrey, durch ihren Lärm und ihre Gewaltthätigkeit gezwungen, die Verordnung wegen Veränderung der Miliz, welche sie neulich erst gegeben hatten, zu widerrufen. Als der Pöbel sich wegen dieser Forderung befriedigt sah, gieng er gleich wieder aus einander, und ließ das Parlament in Freyheit.

Kaum gelangte die Nachricht von diesem Tumulte nach Reading, so setzte sich die Armee in Bewegung. Sie sagte, da die beyden Häuser Gewaltthaten leiden müßten, so wäre sie entschlossen, die angegriffnen Freyheiten des Parlaments wider die aufrührischen Bürger zu schützen; und dieser Versammlung ihre rechtmäßige Freyheit im Berathschlagen wieder zu geben. Sie zog auf ihrem

rem Marsch nach London zu Hounslow-Heath auf; eine mächtige Armee von 20,000 Mann, welche entschlossen war, ohne Ansehung der Gesetze und der Freyheit, allen Befehlen zu folgen, welche ihre Generale geben würden. Hier trug sich eine der günstigsten Begebenheiten zu, um ihre Annäherung zu beschleunigen und zu befördern. Die Sprecher beyder Häuser Manchester und Lenthal, hatten sich mit acht Pairs, und gegen sechszig Gemeinen heimlich aus der Stadt gemacht, kamen der Armee mit ihren Stäben und mit allen Ehrenzeichen ihrer Würde entgegen, beklagten sich über die ihnen zugefügte Gewalt, und bathen die Armee um Schutz und Beystand. Sie wurden mit einem Freudengeschrey empfangen. Man bezeigte ihnen eine Ehrfurcht, als wenn sie das ganze Parlament von England wären; und die Armee, welche itzt einen so scheinbaren Vorwand hatte, der in allen öffentlichen Handlungen von so großer Wichtigkeit ist, rückte an, um die aufrührischen Bürger zu strafen, und das beleidigte Parlament wieder einzusetzen.

Weder Lenthal noch Manchester wurden für Independenten gehalten; und einen solchen Schritt hatte man von ihnen gar nicht erwartet: aber vermuthlich sahen sie voraus, daß die Armee am

Ende doch siegen würde, und wollten dieser Gewalt, welche anfieng, unter der Nation den Meister zu spielen, gern in Zeit ihren Gehorsam bezeigen.

Das Parlament, gezwungen, von seinem behutsamen Verfahren abzustehen, und entweder auf einmal abzudanken, oder für seine Freyheiten und seine Gewalt zu fechten, rüstete sich muthig zur Vertheidigung, und war entschlossen, der Gewalt der Armee zu widerstehen. Die beyden Häuser wählten sogleich zwey neue Sprecher, den Lord Hunsdon, und Heinrich Pelham: sie erneuerten ihre ersten Befehle, Truppen aufzubieten: sie ernannten den Massey zum General: sie befahlen der bürgerlichen Militz, die Linien zu besetzen, und die ganze Stadt war in Aufruhr, und erscholl von kriegerischen Zurüstungen.

Wenn eine Nachricht einlief, daß die Armee Halte machte, oder sich zurückzog, so lief ein muthiges Geschrey, alles gewagt! unter den Bürgern von einer Straße zur andern: wenn sie aber hörten, daß die Armee anrückte, so riefen sie eben so laut: **Vergleich und Capitulation!** Die Furcht für eine allgemeine Plünderung, und selbst für Morden, hatte die furchtsamen Bürger eingenommen.

Als

Als die Armee sich näherte, zeigte sich Rainsborow, den der General über den Fluß gesandt hatte, vor Southwark, und wurde von einigen Soldaten, welche zur Vertheidigung dahin gestellet waren, und sich entschlossen hatten, mit den Soldaten der Armee gleiche Sache zu machen, mit Freuden aufgenommen. Itzt mußte sich das Parlament unterwerfen. Die Armee marschirte im Triumph durch die Stadt: aber beobachtete die größte Ordnung, (den 6ten August) Sittsamkeit und scheinbarste Demuth. Sie führte die beyden Sprecher nach Westminster, welche ihren Sitz einnahmen, als wenn nichts vorgegangen wäre. Die eilf angeklagten Glieder, welchen man die Schuld dieses Aufstandes gab, wurden ausgeschlossen, und die meisten giengen über Meer. Sieben Pairs wurden angeklagt: Der Major, ein Sherif, und drey Aldermanns wurden in den Tower gesandt, verschiedene Bürger und Officiere der Militz wurden eingezogen: alle Verfügungen des Parlaments von dem Tage des Tumults an bis auf die Wiederkunft der Sprecher, für nichtig erkläret: die Linien außer der Stadt dem Boden gleich gemacht; in Withehall und in der Mause wurden Regimenter gelegt; und da das Parlament in eine ordentlich eingerichtete Knechtschaft

gebracht war, so wurde ein feyerliches Dankfest zu Gott für die Wiederherstellung seiner Freyheit angestellet.

Die Parteÿ der Independenten, welche in dem Hause der Gemeinen schon stark war, und gegen die Presbyterianer schon einiges Verhältniß hatte, frohlockte über diesen Sieg. Sie bildete sich ein, daß sie itzt die ganze Gewalt über die Nation in ihren Händen hätte; und machte sich itzt eine nähere Hoffnung, die Regierung zu derjenigen eingebildeten Republik umzuformen, welche schon lange der Gegenstand ihrer Wünsche gewesen war. Sie hatten der Kriegsmacht in allen ihren Vergrößerungen heimlich beygestanden, und hofften durch das Schrecken des Schwertes der widerstrebenden Nation ein vollkommners System der Freyheit aufzudringen. Alle Parteyen, der König, die Kirche, das Parlament, die Presbyterianer, hatten seit dem Anfange dieser Unordnungen Fehler begangen: Aber man muß gestehen, daß dieser Betrug der Independenten und Republikaner der gesunden Vernunft und den vestgesetzten Regeln der Staatsklugheit unter allen am meisten entgegen war; dennoch waren die Anführer dieser Partey, Vane, Fiennes, St. John, Martin, diejenigen Männer, welche wegen ihres tiefen Denkens,

kens, und ihrer grossen Erfindungen, in England im größten Ruf stunden. Solche Männer zu betriegen, würde ein Beweis seyn, daß Cromwel die höchste Einsicht besessen hätte; wenn nicht auch außer dem grossen Unterschied unter verborgenen und arglistigen Ränken, und einer wahren Weisheit, auch eine übermäßige Liebe zur Herrschaft und Gewalt selbst den Klügsten gegen die gefährlichen Folgen solcher Maaßregeln, welche einigermaßen zu ihrer Beförderung zu dienen scheinen, blind machten.

Nachdem die Anführer der Armee ihre Herrschaft über das Parlament und die Stadt aufgerichtet hatten, so wagten sie es, den König nach Hampton = court zu bringen; und er hielt sich einige Zeit lang in diesem Pallaste mit einer anscheinenden Würde und Freyheit auf. Er besaß eine so vortreffliche Gleichheit der Gemüthsverfassung, daß man, ungeachtet der mannigfaltigen Schicksale, welche er ausgestanden hatte, in seinem Betragen nicht die geringste Veränderung bemerkte; und er behauptete selbst, als ein Gefangner in den Händen seiner gehäßigsten Feinde, noch immer gegen alle, die zu ihm kamen, die Majestät eines Monarchen; und zwar weder mit geringerm, noch größerm Gepränge, als er be-

ständig war gewohnt gewesen. Sein Anstand, der an sich selbst weder dem Volke beliebt, noch einnehmend war, schien itzt, durch seine Milde und Gleichmüthigkeit, liebenswürdig zu seyn.

Das Parlament wandte sich von neuen an ihn, und both ihm eben dieselben Bedingungen an, welche ihm zu Newcastle waren vorgelegt worden. Der König wollte sie nicht annehmen; und sagte, es möchte die Vorschläge der Armee in Betracht ziehen, und sie zur Beruhigung der Nation zum Grunde legen. Er hatte noch immer Hoffnung, daß seine Unterhandlungen mit den Generalen einen glücklichen Ausgang gewinnen würden; obgleich sich alle Umstände in diesem Stücke täglich verschlimmerten. Die meisten Geschichtschreiber haben geglaubt, daß Cromwel in seinen Versicherungen niemals aufrichtig gewesen wäre; und daß er, da er sich durch Gewalt der Person des Königs bemächtiget, und durch scheinbare Vorwände den Beystand der Anhänger des Königs gewonnen hatte, diese Vortheile dazu anwenden wollen, daß er das Parlament in Sklaverey setzte; und nachmals auf nichts anders bedacht gewesen sey, als wie er seine eigne unumschränkte Gewalt, womit er die Wiedereinsetzung, und so gar das Leben des Königs so unverträg-

lich

lich fand, vestsetzen möchte. Diese Meynung, welche von dem übermäßigen Ehrgeiz, und von der tiefen Verstellung seines Charakters so sehr unterstützet wird, findet sehr großen Glauben; ob es gleich den eingeschränkten Einsichten der Menschen, und der natürlichen Dunkelheit der Zukunft gemäßer ist, zu glauben, daß dieser verwegene Tirann sich durch Zufälle leiten ließ, und noch zur Zeit diese außerordentliche Größe, welche er nachmals erhielt, nicht mit Gewißheit voraus sah. Viele Schriftsteller dieser Zeit haben versichert, daß er wirklich die Absicht gehabt habe i), mit dem

i) Salmonet, Ludlow, Hollis, u. s. w. alle diese, vornehmlich der letzte, müssen deswegen, weil sie erklärte unversöhnliche Feinde des Cromwel waren, den größten Glauben finden, wenn sie etwas anführen, welches noch zur Entschuldigung seiner gewaltthätigen und sträflichen Aufführung dienen kann. Man hat eine Erzählung, daß Cromwel einen Brief an die Königinn aufgefangen, worinn der König sagte, er wolle den Cromwel erst erheben, und hernach zu Grunde richten. Allein außerdem, daß diese Aufführung seinem Charakter zu widersprechen scheint; verdienet sie auch aus andern Gründen gar keinen Glauben. Roger Coke, ein sehr eifriger Geschichtschreiber, der erst zu der Zeit der Staatsveränderung schrieb, gedenket der-

dem Könige einen Privathandel zu treffen; ein Vorhaben, welches so wohl für seine Sicherheit, als

derselben zuerst, und führet sie nur als ein Gerücht an. In den Memoiren des Lord Broghill finden wir eine andre Geschichte von einem aufgefangnen Briefe, die mehr Aufmerksamkeit verdienet, und mit der hier gegebenen Erzählung sehr übereinstimmet. Herr Maurice, der Capellan des Grafen von Roger von Orrery erzählt sie folgender maßen. „ Der Lord Orrery ritte in der Zeit der Größe des Cromwel, da er ihm eben in seiner großen Verlegenheit zu Clonmel zu rechter Zeit geholfen hatte, mit ihm und dem Ireton, eines Tages von Youghal aus, und ihre Unterredung fiel auf den Tod des Königs. Cromwel sagte mehr, als einmal, wenn der König seinem eignen Urtheil gefolgt wäre, und lauter getreue Bediente um sich gehabt hätte, so würde er sie alle zu Narren gemacht haben; und sie wären einmal Sinnes gewesen, mit ihm zu schließen; weil sich aber ein Umstand zugetragen hätte, so hätten sie dieses Vorhaben fahren lassen. Orrery fand sie bey guter Laune, und weil er bey ihnen allein war, so bath er sie, ob es ihm nicht erlaubt wäre, zu wissen, warum sie einmal mit dem Könige hätten schließen wollen, und warum sie es nicht gethan hätten? Cromwel sagte ihm sehr freymüthig, er wollte ihm auf beyde Fragen antworten. Die Ursache, sagte er, warum wir mit dem Könige schließen

als Beförderung, einen so großen Schein hatte: er hätte aber unübersteigliche Schwierigkeiten gefunden,

ßen wollten, war diese: wir fanden, daß die Schottländer und Presbyterianer anfiengen mächtiger zu werden, als wir, und im Begriff stunden, sich mit ihm zu vergleichen, und uns stecken zu lassen. Aus diesem Grunde hielten wir es für das Beste, ihnen zuvor zu kommen, und dem Köniae billige Bedingungen anzubieten: indem wir aber hierauf unsre Gedanken gerichtet hatten, sandte uns einer unsrer Spionen einen Brief. Dieser Spion war ein Kammerbedienter des Königs, und gab uns Nachricht, daß an eben diesem Tage unser Urtheil gesprochen wäre. Er konnte nicht eigentlich erfahren, worinn es bestünde: aber wir würden es entdecken, wenn wir nur einen Brief von dem Könige an die Königinn auffangen könnten, worinn er sie von seinem Entschlusse benachrichtigte. Dieser Brief wäre in dem Gürtel eines Sattels eingenähet, und der Ueberbringer desselben würde des Abends um zehn Uhr, mit dem Sattel auf dem Kopfe, in den blauen Eber zu Holbourn kommen, wo er ein Pferd nehmen würde, um nach Dower zu reiten. Der Bothe wüßte nichts von dem Briefe in dem Sattel, wohl aber eine gewisse Person zu Dower. Wir waren zu Windsor, fuhr Cromwel fort, als wir diesen Brief empfingen; und Ireton und ich entschlossen uns, sogleich nach Empfang desselben einen Kerl mit uns zu nehmen; und

als

funden, die wilde Gemüthsart der Armee darzu zu bereden. Er hatte viele Jahre lang den Abscheu

als Reiter gekleidet nach diesem Wirthshause zu gehen. Wir thaten es; liessen unsern Kerl vor dem Thore, welches nur eine kleine Thür offen hatte, um Fußgänger aus und ein zu lassen. Er sollte daselbst Acht haben, und uns so gleich Nachricht geben, wenn ein Mann mit einem Sattel käme; wir selbst giengen in die Schenkstube. Wir blieben daselbst, und tranken ein Paar Kannen Bier bis gegen zehen Uhr, als unsre Schildwache uns Nachricht gab, daß der Mann mit dem Sattel gekommen wäre. Wir stunden sogleich auf, und als der Mann eben sein gesatteltes Pferd heraus führte, giengen wir ihm mit bloßen Schwertern entgegen, und sagten ihm, wir hätten Befehl, alles zu visitiren, was hier aus und eingienge; weil er aber ein ehrlicher Mann zu seyn schiene, so wollten wir nur seinen Sattel durchsuchen, und ihn alsdenn gehen lassen. Wir nahmen den Sattel ab, trugen ihn in die Stube, wo wir getrunken hatten, schnitten einen von den Gürteln auf, und fanden den Brief, den wir suchten. Nachdem wir ihn also in Händen hatten, gaben wir dem Mann, beydem wir unsre Schildwache gelassen hatten, seinen Sattel wieder, sagten ihm, er sey ein ehrlicher Kerl, und hießen ihn seinen Weg reiten. Er that es, ritte so gleich fort, und wußte nichts von dem, was ihm geschehen war. Wir fanden in dem Briefe, daß der

scheu und den Haß dieser erbitterten Schwärmer wider den König befördert; und ob er gleich ihre Grundsätze in allen Fällen durch Privatnutzen leicht wankend machen, und hintergehen konnte; so war doch ein gewisser Schein dazu nöthig, und er durfte es nicht wagen, ihnen Dinge zu sagen, welche mit allen vorigen Erklärungen und Lehrsätzen offenbar im Widerspruche stunden. Wenigstens ist es gewiß, daß Cromwel diesen Grund vorschützte, warum er den Freunden des Königs selten erlaubte, ihn zu besuchen, und der königlichen Sache weniger Gunst bezeigte. Er sagte, die

der König der Königinn Nachricht gab, daß beyde Parteyen, die schottländischen Presbyterianer, und die Armee ihm ihre Ehrfurcht bezeigten, und daß diejenigen ihn haben sollten, die ihm das meiste bötben; doch glaubte er, daß er eher mit den Schottländern schließen müsse, als mit den andern. Hierauf giengen wir nach Windsor zurück; und weil wir sahen, daß wir uns von dem Könige nicht viel gutes zu versprechen hatten, so beschlossen wir von dieser Zeit an seinen Untergang." Weil diese Erzählung mit andern Stellen und Umständen dieser Zeit ganz gut übereinstimmet, so habe ich sie der Neubegierde der Leser zu gefallen hieher gesetzt. Cartes Ormond. B. 2 S. 12.

die Agitators hätten ihn bey der Armee verhaßt gemacht, und als einen Verräther vorgestellt, der für seinen eigenen Nutzen die Sache Gottes dem grossen Feinde der Frömmigkeit und Religion verrathen wollte. Er versicherte auch, es wären verzweifelte Anschläge gefaßt, den König heimlich zu ermorden, und er stellte sich, als wenn er sehr besorgte, daß sein Ansehen, und die Gewalt aller commandirenden Officiere nicht groß genug seyn möchte, diese Enthusiasten von ihren blutigen Anschlägen abzuhalten.

Da der König täglich Nachricht von den Drohungen erhielt, welche die Agitators ausstießen; so fieng er an, daran zu denken, wie er sich von Hampton-court entfernen, und an einen sichern Ort begeben möchte. Seine Wachen wurden verdoppelt: es durften nicht mehr allerley Leute zu ihm kommen: man hatte genauere Acht auf seine Person, alles unter dem Vorwande, daß man ihn vor Gefahr schützen wollte: in der That aber in der Absicht, ihm seinen itzigen Zustand verdrießlich zu machen. Diese Kunstgriffe hatten bald ihre erwünschte Wirkung. Carl, der sich von Natur durch Zurathen leiten ließ, und damals gar keinen guten Rathgeber um sich hatte, faßte plötzlich den Entschluß, davon zu gehen, wiewohl oh-

ne allen vorher gemachten Entwurf, wenigstens ohne alle vernünftige Vorsorge für die künftige Sicherheit seiner Person. Bloß in Begleitung (den 1sten Novembr.) des Ritters John Berkeley, des Ashburnham und Leg, verließ er heimlich Hamptoncourt; und seine Flucht wurde erst eine Stunde nachher entdeckt, als diejenigen, welche in sein Zimmer kamen, auf seinem Tische einige Briefe fanden, welche an das Parlament, an den General, und an den Officier gerichtet waren, der um ihn gewesen war. Er setzte die ganze Nacht seinen Weg durch den Wald fort, und kam den folgenden Tag zu Tichfeld an, einem Landsitze des Grafen von Southampton, wo sich die verwittwete Gräfinn aufhielt, eine Dame, welche sehr viel Ehrliebe besaß, und welcher der König, wie er versichert war, seine Person sicher anvertrauen konnte. Ehe er hier ankam, war er an die Seeküste gegangen, und hatte eine sehr große Bekümmerniß an den Tag gelegt, daß ein Schiff welches er zu [illegible] schien, noch nicht angekommen war; und hieraus muthmaßten Berkeley und Leg, welche um das Geheimniß nicht wußten, daß er entschlossen gewesen sey, über Meer zu gehen.

Der König konnte sich nicht Hoffnung machen, in Tichfield lange verborgen zu bleiben: es war die Frage, was weiter vorzunehmen war? Die Insel Wight lag in der Nachbarschaft, und Hammond war Gouverneur auf derselben. Dieser Mann hieng gänzlich von dem Cromwel ab. Auf seinen Vorschlag hatte er eine Tochter des berühmten Hambden geheyrathet, welcher lebenslang der beste Freund des Cromwel gewesen war, und dessen Andenken von ihm noch heilig verehret wurde. Diese Umstände waren zwar gar nicht günstig: weil aber der Gouverneur ein Vetter des Doctor Hammond, eines bey dem Könige beliebten Capellans war, und sich in der Armee ein gutes Ansehen erworben hatte; so wurde es für gut befunden, in dieser dringenden Verlegenheit, wo man an kein andres vernünftiges Mittel denken konnte, zu ihm die Zuflucht zu nehmen. Asburnham und Berkeley wurden nach dieser Insel geschickt. Sie hatten Befehle, dem Hammond den Ort, wo der König sich geheim hielt, nicht eher zu entdecken, bis er ihnen versprochen hätte, den König nicht auszuliefern, wenn auch die Armee und das Parlament ihn fordern sollten; sondern ihm seine Freyheit zu geben, wenn er nicht schützen könnte. Man siehet leicht, daß es nur eine schlech-

schlechte Sicherheit gewesen seyn würde, wenn Hammond es auch versprochen hätte. Aber Asburnham forderte auch nicht einmal dieses Versprechen, sondern brachte, entweder durch Unvorsichtigkeit, oder in einer verrätherischen Absicht, den Hammond nach Tichfield; und der König war genöthiget, sich seinen Händen zu übergeben, und ihm nach dem Schloß Carisbroke in der Insel Wight zu folgen, wo er zwar mit aller Ehrerbiethung aufgenommen wurde, in der That aber ein Gefangner war.

Der Lord Clarendon sagt ausdrücklich, als der König von Hampton-court geflüchtet sey, habe er nicht die Absicht gehabt, sich nach dieser Insel zu begeben; und in der That alle Umstände der Erzählung dieses Geschichtschreibers, welche ich hier vor Augen gehabt habe, bestärken diese Meynung gar sehr. Doch ist noch ein Brief von Carl an den Grafen von Lanerik, seinen Secretär in Schottland vorhanden, worinn er deutlich zu verstehen giebt, daß er diesen Schritt vorsetzlich gethan habe, und so gar sagt, wenn er es für gut befunden hätte, so hätte er sich nach Jersey, oder nach sonst einem sichern Ort begeben können k).

k) Die Worte sind diese: Lanerik! es wundert mich zu vernehmen, (wofern es wahr ist) daß einige meiner Freun-

Vielleicht verließ er sich noch immer auf das Versprechen der Generale, und schmeichelte sich, wenn er

Freunde sagen, ich würde meinen persönlichen Tractat besser befördert haben, wenn ich lieber nach Jersey, als hieher, gegangen wäre. Da ich hierzu keinen vernünftigen Grund sehe, so würde ich mich auch hieher nicht begeben haben, wenn ich jenen Einfall für wahr gehalten hätte, oder nicht von einem persönlichen Tractat versichert worden wäre. Mein Entschluß reuet mich nicht, und ich hoffe, er wird mich nicht reuen; denn ich werde täglich mit dem Gouverneur mehr zufrieden, und finde, daß die Einwohner dieser Insel gute, friedfertige und ruhige Leute sind. Ich habe es für gut befunden, euch diese gute Hoffnung bekannt zu machen, und hoffe, daß sie wenigstens andern dienlich seyn kann, wenn sie euch gleich entbehrlich seyn sollte. Burnets Memoiren des Hamilton. S. 326. Siehe auch den Rushworth. Th. 4 B. 2. S. 941. Alle Schriftsteller dieser Zeit, den Clarendon ausgenommen, sagen, daß der König mit Willen und Vorsatz nach der Insel Wight gegangen sey. Vielleicht glaubte der König, daß es wenig zu seiner Ehre gereichen würde, wenn er gestünde, daß er sich zu diesem Schritte hätte verleiten lassen, und wollte ihn lieber gänzlich über sich nehmen. Vielleicht glaubte er auch, daß es seine Freunde ermuntern würde, wenn sie glaubten, daß er sich in einer Situation befände, die ihm nicht unangenehm wäre.

er von der Wut der Agitators entfernt wäre, welche seinem Leben droheten, so würden jene ihr Versprechen zu seinem Besten erfüllen.

Es mag dem seyn wie ihm wolle; denn es ist unmöglich, die Wahrheit sicher auszumachen, so hat doch Carl niemals eine größere Schwachheit begangen; eine Schwachheit, welche dem Cromwel und allen seinen Feinden angenehmer seyn konnte. Er befand sich itzt an einem Orte, von seinen Anhängern entfernt, in der Gewalt der Armee, woraus ihn Gewalt oder List schwerlich befreyen konnten. Und ob es gleich immer in der Gewalt des Cromwel stund, ihn dahin zu senden, so bald es ihm gefiel; so würde ihm doch ein solches Verfahren Neid erwecket haben, wofern es nicht gar gefährlich gewesen wäre. Daß aber der König sich selbst freywillig in die Schlinge stürzte, und sich des Ruhms seiner Klugheit verlustig machte, um seinen unversöhnlichern Verfolgern in ihrer Absicht zu Hülfe zu kommen, war für sie eine ganz besonders glückliche Begebenheit, und wurde in der Folge für ihn sehr unglücklich.

Cromwel, der völlig Meister über das Parlament, und in Ansehung der Person des Königs frey von allen Besorgnissen war, bemühte sich itzt im Ernst, diejenigen Unordnungen abzuschaffen,

 welche

welche er selbst so listig erreget, und so glücklich wider den König und das Parlament angewendet hatte. Um die Truppen zu einer Rebellion wider ihre Herren zu verleiten, hatte er den geringern Officieren, und den gemeinen Soldaten einen Geist eingeflößet, der sich sehr viel herausnahm; und sein Lager sah in vielen Stücken mehr einer bürgerlichen Freyheit, als einem militarischen Gehorsam gleich. Die Truppen selbst machten eine Art von Republik aus; und diese bewaffneten Gesetzgeber redeten täglich unter sich von dem Entwurf eingebildeter Republiken, wodurch sie dem Staat seine Einrichtung geben wollten. Die königliche Regierung sollte abgeschafft, der Adel bey Seite gesetzt, alle Stände gleich gemacht, und unter den Bürgern eine allgemeine Gleichheit, sowohl des Vermögens, als der Macht eingeführet werden. Sie sagten, die Heiligen wären das Salz der Erden: unter den Erwählten müßte eine völlige Gleichheit seyn, und nach eben der Regel, welche die Apostel aus den geringsten Gewerben erhoben hätte, hätte auch der schlechteste Soldat, den der Geist erleuchtete, ein Recht, eben so viel Achtung zu fordern, als der größte General. Um die Soldaten von diesen freyen Maximen zu entwöhnen, hatte Cromwel Befehl ertheilet, daß die

Agi-

Agitators keine Zusammenkünfte mehr halten sollten; und er stellte sich, als wenn er dem Parlamente gänzlich gehorchen wollte; und da es itzt völlig unter seinen Gehorsam gebracht war, so wollte er es künftig zum Werkzeuge seiner eignen Gewalt gebrauchen. Aber die Levellers, so nannte sich diese Partey unter der Armee, hatten einmal die Süßigkeit der Herrschaft gekostet, und wollten sich dieselbe nicht so leicht wieder nehmen lassen. Sie setzten ihre Zusammenkünfte heimlich fort: sie behaupteten, daß ihre Officiere eben so wohl eine Reformation nöthig hätten, als irgend ein Theil der Kirche oder des Staats. Verschiedene Regimenter setzten einmüthig aufrührische Vorstellungen und Bittschriften auf: es wurden besondre Zusammenkünfte verabredet, und alles gieng auf eine gänzliche Anarchie und Verwirrung. Aber diese Krankheit heilte Cromwel bald mit einer zwar rauhen, jedoch geschickten Hand. Er bediente sich der Gelegenheit einer Musterung, um eine desto größere Kühnheit zu zeigen, und den Schrecken weiter zu verbreiten. Er ließ die Rädelsführer vor dem Angesicht ihrer Cameraden ergreifen: hielt im Felde einen Kriegsrath: ließ einen Aufrührer auf der Stelle erschießen, und jagte den übrigen einen solchen Schrecken ein, daß sie den Augenblick

blick die Sinnbilder ihres Aufruhrs, welche sie öffentlich getragen hatten, abnahmen, und von der Zeit an zu ihrer vorigen Kriegszucht, und zu ihrem Gehorsam wieder zurück kehrten.

Cromwel bezeigte dem Rath des Iretons große Achtung. Ireton war ein Mann, der den Soldaten auf den Rechtsgelehrten, den Staatsmann auf den Heiligen gepfropfet, und solche Grundsätze angenommen hatte, welche die strengste Tiranney einführen konnten, indem sie die allergränzenloseste Freyheit in der menschlichen Gesellschaft zu befördern schienen. Stolz von Natur, wiewohl aufrichtig in seinen Absichten, wollte er durch eine willkührliche Gewalt die Freyheit einführen, und glaubte, daß er in dem Verfolg dieser frommen Absichten von den ordentlichen Regeln der Moral, von welchen sich geringere Sterbliche müßten regieren lassen, frey zu sprechen wäre. Auf seinen Vorschlag berief Cromwel heimlich eine Rathsversammlung der vornehmsten Officiere nach Windsor, um über die Einrichtung der Nation, und über das künftige Schicksal der Person des Königs zu rathschlagen. In dieser Conferenz, welche mit andächtigen Gebeten eröffnet wurde, die Cromwel selbst, und andre inspirirte Personen vortrugen, (denn die Officiere in dieser Armee bekamen

kamen die Inspiration zugleich mit ihrer Bestallung;) wurde der verwegene und unerhörte Anschlag, den König vor Gericht zu fordern, und den Monarchen wegen seiner vorgegebenen Tiranney und schlechten Regierung durch einen Richterspruch zu bestrafen, in Vorschlag gebracht. Sie wußten wohl, daß, so lange Karl lebte, wenn er auch in der sichersten Gefangenschaft aufs schärfste bewachet würde, zum Vortheil eines Prinzen, der von seiner Partey so ungemein geehret und geliebt wurde, und den die Nation überhaupt itzt sehr zu lieben und zu bedauern anfieng, Verschwörungen und Rebellionen genug entstehen würden. Ihn heimlich zu ermorden, war eine Ungerechtigkeit und Grausamkeit, welche noch durch die Niederträchtigkeit des Verbrechens vergrößert wurde; und diejenigen, welche eine solche Schandthat begehen konnten, mußten sicher erwarten, daß sie von der ganzen Welt einmüthig den verhaßten Namen der Verräther und Meuchelmörder empfangen würden. Man mußte ein unerwartetes Verfahren versuchen, welches durch seine Neuheit die Welt in Erstaunen setzen, den Schein der Gerechtigkeit haben, und seine Barbarey unter der Verwegenheit der Unternehmung verbergen könnte. Da dieses mit den fanatischen Begriffen von einer

völligen Gleichheit unter den Menschen einstimmte; so würde man sich des frommen Gehorsams der Armee zu versichern haben, und sie wider die königliche Familie, welche sie durch diese offenbare und einmüthig bewilligte Handlung so grausam beschimpft und beleidiget hätte, überhaupt verbinden 1).

Da demnach dieses Verfahren heimlich beschlossen war, so war es nöthig, das Parlament dazu zu bereden, und es so lange von einer Gewaltthat zur andern zu treiben, bis diese letzte Verfügung der grausamsten Ungerechtigkeit gewissermaßen ganz unver-

1) Folgender Text war unter den Schwärmern dieser Zeit sehr beliebt.

„Diese Heiligen sollen fröhlich seyn, und preisen und rühmen auf ihren Lagern.

Ihr Mund soll Gott erhöhen; und sollen scharfe Schwerter in ihren Händen haben.

Daß sie Rache üben unter den Heyden, Strafe unter den Völkern.

Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln.

Daß sie ihnen thun das Recht, davon geschrieben ist. Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben, Halleluja. CXLIX. v. 6. 7. 8. 9" Hugh Peters, der rasende Capellan des Cromwel, predigte oft über diesen Text.

vermeidlich zu seyn schiene. Der König hatte, um die Furcht und Besorgnisse, welche bey jeder Beeinträchtigung der Staatsverfassung als Gründe angeführet wurden, aus dem Wege zu schaffen, sich durch eine Message von dem Schlosse zu Carisbroke erboten, der Gewalt über die Militz, und über die Ernennung der hohen Officierstellen auf Lebenslang zu entsagen; doch mit der Bedingung, daß diese Vorrechte nach seinem Tode der Krone wieder zufallen sollten. Aber das Parlament handelte itzt gänzlich als Sieger und Feind; und sah in allen seinen Unterhandlungen nicht mehr auf Billigkeit, oder Vernunft. Auf Antrieb der Independenten und der Armee schlug es dieses Anerbiethen aus, und setzte vier Vorschläge auf, die es ihm als Präliminarien sandte; und ehe es sich mit ihm einlassen wollte, verlangte es, daß er diese Punkte ausdrücklich genehmigen sollte. In einem Vorschlage wurde gefordert, daß er dem Parlament die militarische Gewalt, nebst einer Vollmacht, so viel Geld zu heben, als es zur Ausübung derselben nöthig fände, auf zwanzig Jahr abtreten sollte: und so gar nach dem Verlauf dieser zwanzig Jahre behielt es sich das Recht vor, diese Gewalt wieder zu nehmen, wenn es sich erklären würde, daß die Sicherheit des Kö-

nig-

nigreiches es erfordere. Nach dem zweyten Punkt sollte er alle seine Proclamationen und Erklärungen wider das Parlament widerrufen, und erkennen, daß es zu seiner gerechten und nothwendigen Vertheidigung die Waffen ergriffen hätte. Nach dem dritten Artikel sollte er alle Verfügungen und alle Patente der neu ernannten Pairs, welche unter dem großen Siegel nach der Zeit, wo der Lord Kanzler Littleton es von London weggebracht hätte, ausgefertiget waren, für nichtig erklären, und wieder einziehen. Nach dem vierten sollte er den Häusern die Freyheit geben, ihre Versammlungen anzusetzen, wo es ihnen beliebte: eine Forderung, die dem Ansehen nach von keiner großen Erheblichkeit war; allein die Independenten hatten sie deswegen eingerückt, damit sie Gelegenheit hätten, das Parlament an Oertern zusammen kommen zu lassen, wo es beständig unter dem Gehorsam der Armee seyn möchte.

Der König sah die Forderung, (i. J. 1648.) daß er so viel verwilligen sollte, ehe das geringste für ihn bestimmt war, und daß er der Bedingungen wegen, welche ihm nachher gemacht werden möchten, seinen Feinden blindlings trauen sollte, für sehr ungewöhnlich und übertrieben an. Er verlangte demnach, mit dem Parlamente persönlich

lich zu handeln; und forderte, daß erst alle Bedingungen von beyden Seiten verglichen würden ehe eine oder die andre Parten auf Verwilligungen dränge. Die republikanische Partey in dem Hause stellte sich, als wenn sie über diese Antwort Feuer fienge, und schmähete öffentlich in den bittersten Ausdrücken auf die Person und Regierung des Königs, dessen Namen bisher in allen Berathschlagungen gemeiniglich mit einer Art von Ehrerbietung genannt worden war. Ireton, welcher unter der Benennung vieler tausend frommen Leute, welche zur Vertheidigung des Parlaments ihr Leben gewagt hatten, die Gedanken der Armee vorzutragen schien, sagte: der König hätte seinem Volke Sicherheit und Schutz versagt, da er ihm diese vier Bills abgeschlagen hätte; ihr Gehorsam gegen ihn sey nur eine Erwiederung der Pflicht für seinen Schutz über sie; und da er sie an seiner Seite nicht beobachtet hätte, so wären auch sie von aller Verbindung zum Gehorsam frey, und müßten die Nation in Ordnung bringen, ohne einen so übel geleiteten Prinzen länger zu Rathe zu ziehen. Cromwel schilderte weitläuftig die Tapferkeit, die guten Neigungen, und die Frömmigkeit der Armee, und setzte dann hinzu: man erwarte von dem Parlament, daß es das Königreich

reich nach seiner eigenen Macht, und nach eignen Entschlüssen regiere, und das Volk nicht länger gewöhne, seine Sicherheit und Regierung von einem hartnäckigen Mann zu erwarten, dessen Herz Gott verhärtet hätte; diejenigen, welche bisher mit Kosten ihres Bluts das Parlament vertheidiget hätten, würden ferner mit Treu und Muth fortfahren, es eben so nachdrücklich für allem Widerstande zu schützen. „Bringt sie nicht auf die Gedanken, setzte er hinzu, indem ihr eure eigne Wohlfahrt und die Sicherheit des Reiches, (worinn auch die ihrige begriffen ist) hintan setzet, daß sie betrogen, und ihr Bestes der Wut und Bosheit eines unversöhnlichen Feindes, den sie euretwegen wider sich erbittert haben, verrathen sey. Hütet euch, (und bey diesen Worten legte er seine Hand an seinen Degen) hütet euch daß sie nicht aus Verzweiflung ihre Sicherheit durch ein andres Mittel, als dadurch suchen, daß sie euch anhänget, die ihr für eure eigene Sicherheit nicht zu sorgen wißt.„ Solche Gründe behielten die Oberhand, obgleich ein und neunzig Glieder noch immer Herz genug hatten, (den 15ten Januar) sich dawider zu setzen. Es wurde ausgemacht, daß ferner keine Addressen an den König gemacht, noch auch Briefe oder Messagen

von

von ihm sollten angenommen werden; und daß ein jeder, der sich ohne Erlaubniß beyder Häuser mit ihm abgeben würde, für einen Verräther erkläret werden sollte. Die Lords gaben ihre Stimme zu dieser Verordnung.

Durch diesen Parlamentsschluß der Nonaddressen, denn so wurde er genannt, war der König in der That des Thrones entsetzet, und die ganze Staatsverfassung über einen Haufen geworfen; ein so gewaltsames Verfahren wurde durch eine eben so gewaltsame Erklärung unterstützt. Es wurden ihm die schwärzesten Verläumdungen aufgebürdet; Verläumdungen, welche die Gemeinen selbst in ihrer berüchtigten Remonstranz für gut fanden, als unglaublich und übertrieben wegzulassen: daß er seinen Vater mit Gift hingerichtet, Rochelle verrathen, und das irrländische Blutbad angestiftet haben sollte. Mit der Vernichtung seines guten Namens, wenn diese in ihrer Gewalt gewesen wäre, machten sie ein sehr geschicktes Vorspiel zu der Ermordung seiner Person.

Kaum hatte der König den vier Bills seine Bewilligung versagt, so entfernte schon Hammond, auf Befehl der Armee, alle seine Bedienten von ihm, schnitt ihm alle Correspondenz mit seinen Freunden ab, und hielt ihn in einer sehr stren-

gen

gen Gefangenschaft. Der König zeigte nachmals dem Ritter Philipp Warwic, einem alten abgelebten Mann, der, wie er sagte, ihm sein Feuer anzünden müßte, und der beste Gesellschafter gewesen sey, den er verschiedene Monate seiner harten Gefangenschaft gehabt hätte. Man erlaubte ihm keinen Zeitvertreib, keine Gesellschaft, welche ihn in seinen bekümmerten Gedanken aufrichten könnte: er sah alle Augenblicke kein andres Schicksal vor sich, als daß er entweder geschwind mit Gift hingerichtet, oder ermordet werden würde; denn er dachte gar nicht daran, daß er würde vor Gericht gezogen, und nach einem Urtheile hingerichtet werden: eine Begebenheit, wovon bis auf diesen Tag noch keine Geschichte ein Exempel aufweiset. Inzwischen war das Parlament sehr fleißig, von Zeit zu Zeit die Nachrichten auszubreiten, welche es von dem Hammond empfieng; wie munter der König wäre, wie er sich über jedweden freuete, der zu ihm käme, und wie zufrieden er mit seinem gegenwärtigen Zustande wäre: gerade als wenn die Betrachtung einer so vortreflichen Güte und Standhaftigkeit das allgemeine Mitleiden des Volks nicht viel mehr vergrößern, als schwächen müßte. Die Hauptquelle, woraus der König mitten in allen seinem Unglücke Trost schöpf-

schöpfte, war ganz gewiß die Religion; ein Trostgrund, der in ihm nichts trotziges oder finsteres enthalten zu haben scheinet, nichts, was ihn gegen seine Widersacher erbitterte, oder ihn durch eine traurige Aussicht in die Zukunft schreckte. Indem alles um ihn ein feindseliges Ansehen hatte; indem Freunde, Familie, Verwandte, welche er zärtlich liebte, von ihm entfernt wurden, und unvermögend waren, ihm zu dienen; überließ er sich mit Zuversicht den Armen desjenigen Wesens, welches die ganze Natur durchschauet und erhält, und dessen Strenge, mit Gottesfurcht und Verleugnung angenommen, er für das sicherste Pfand der unerschöpflichen Güte hielt.

Das Parlament und die Armee genossen indeß nicht in Ruhe diejenige Macht, welche sie mit so vieler Gewaltthat und Ungerechtigkeit erworben hatten: sie sahen wohl ein, daß allenthalben Verbindungen und Verschwörungen rings um sie her wider sie angelegt wurden; und Schottland, welches der Sache des Königs den ersten Streich versetzt hatte, schien ihr itzt Schutz und Hülfe zu versprechen.

Vor der Auslieferung des Königs zu Newcastle, und noch mehr nach dieser Begebenheit, hatten sich die Streitigkeiten unter diesen beyden

Königreichen beständig vermehret. Die Independenten, welche itzt anfiengen, den Meister zu spielen, suchten alle Gelegenheiten, den Schottländern Verdruß zu machen; die Presbyterianer hingegen sahen sie mit großer Liebe und Verehrung an. Als die schottländischen Bevollmächtigten, welche in Verbindung mit einer Committee von englischen Lords und Gemeinen die Aufsicht über den Krieg gehabt hatten, zurück reisen wollten, wurde im Parlament vorgeschlagen, daß ihnen für ihre Höflichkeiten und guten Dienste eine Danksagung sollte abgestattet werden. Die Independenten brachten es dahin, daß die Worte gute Dienste ausgestrichen wurden; und also schloß sich die brüderliche Freundschaft und die genaue Verbindung mit den Schottländern mit einem Zeugniß, daß sie artige Leute wären.

Die Annäherung der Armee nach London, die Unterdrückung des Parlaments, die Bemächtigung der königlichen Person zu Holmby, seine Gefangenschaft auf dem Schlosse zu Carisbroke waren so viele Streiche, welche die Schottländer empfindlich fühlten; denn sie droheten der presbyterianischen Lehre, der sie so eifrig ergeben waren, den gänzlichen Umsturz. In dem Hause der Gemeinen wurde die Covenant, auf eine profane

Art,

Art, ein altmodischer Allmanach genannt; und ob sie sich gleich über diese Gottlosigkeit beklagt hatten, so war sie doch ungestraft hingegangen. Anstatt daß sie im Stande seyn sollten, die Orthodoxie zu bestimmen, und durch das Schwerd und durch Strafgesetze auf vesten Fuß zu setzen; sahen sie, daß die Armee der Sektirer, welche unumschränkte Herren waren, eine unbegränzte Freyheit des Gewissens forderte, für welche die Presbyterianer den äussersten Abscheu hatten. Sie tadelten zum höchsten alle dem Könige zugefügten Gewaltthaten, als eine Beleidigung der Covenant, wodurch sie sich verbindlich gemacht hätten, seine königliche Person zu vertheidigen; und sie nannten eben diejenigen Handlungen, welche sie selbst begangen hatten, itzt, da sie von ihrer Gegenparthey begangen wurden, Verrätherey und Rebellion.

Die Grafen von Laudon, Lauderdale, und Laneric, welche nach London gesandt wurden, protestirten gegen die vier Vorschläge; weil sie eine gar zu große Verringerung der königlichen Macht einschlößen, und der Religion gar keine Sicherheit verschafften. Sie beklagten sich, daß man, ungeachtet ihrer Protestation, noch immer auf diese Vorschläge bestünde: welches dem feyerlichen Bündniß und Tractat der beyden Nationen entgegen

gegen wäre. Und als sie die englischen Bevollmächtigten nach der Insel Wight begleiteten, machten sie heimlich mit dem Könige ein Bündniß, daß die Schottländer für ihn die Waffen ergreifen sollten.

Es herrschten zu dieser Zeit in Schottland folgende drey Parteyen. Die Königlichen, welche auf die Wiederherstellung der Macht des Königs drangen, ohne auf die Religionssekten und Glaubenslehren zu achten. Montrose wurde für das Haupt derselben gehalten, ob er gleich nicht zugegen war. Die strengen Presbyterianer, welche den König noch mehr haßten, als die Toleranz, und entschlossen waren, ihm nicht eher beyzustehen, bis er die Covenant unterzeichnet hätte. Diese wurden von dem Argyle beherrscht. Die mäßigen Presbyterianer, welche den Nutzen der Religion und der Krone zu vereinigen bemühet waren, und durch Unterstützung der presbyterianischen Partey in England, die Armee der Sektirer zu unterdrücken, und so wohl das Parlament, als den König in ihre rechtmäßige Freyheit und Gewalt wieder einzusetzen hofften: die Anführer dieser Partey waren die beyden Brüder Hamilton und Laneric.

Als das Schloß Pendennis der Armee des Parlaments übergeben wurde, gieng Hamilton, welcher seine Freyheit erhielt, nach Schottland zurück; und weil er großmüthig entschlossen war, sich vielmehr aller Gnadenbezeugungen, als der neuen Beleidigungen zu erinnern, so ergriff er zugleich mit Eifer und Glück die Vertheidigung der königlichen Sache. Er erhielt von dem Parlament eine Vollmacht, zur Unterstützung der Gewalt des Königs 40,000 Mann zu bewaffnen, und ein ansehnliches Corps unter dem Commando des Monro, der die schottländische Macht in Ulster commandirte, herüber kommen zu lassen. Zwar erklärte er sich öffentlich, daß sich alle seine Maaßregeln auf die Covenant gründeten, insgeheim aber schloß er mit den Engländern von der königlichen Partey, den Rittern Marmaduke Langdale, und Philipp Musgrave, welche Berwic und Carlisle überrumpelten; und in dem nordlichen England ansehnliche Corps aufbothen.

Die allgemeine Versammlung, welche damals saß, und von dem Argyle regieret wurde, besorgte die Folgen von diesem Verfahren, und sorgte voraus, daß ihre Gegenpartey, wenn sie glücklich wäre, die Monarchie wiederherstellen würde, ohne die presbyterianische Lehre in England ein-

zuführen. Sich mit dem Könige verbinden, ehe er die Covenant unterschrieben hatte, hieß, nach ihrer Meynung, ihm seine Ehre wiedergeben, ehe Christus die seinige wieder bekommen hätte; und sie donnerten mit Flüchen wider alle diejenigen, die dem Parlament gehorchten. Es wurden in dem Königreich zwey höchste unabhängige Judicaturen aufgerichtet; die eine drohete dem Volke mit Verdammniß und ewigen Quaalen, die andre mit Gefängniß, Verbannung und militarischer Execution. Das Volk wußte nicht, was es wählen sollte; und obgleich die Ausrüstung der Partey des Hamilton mit aller bürgerlichen Macht unterstützet wurde; so hatte sie doch nur einen sehr langsamen Fortgang. Er wollte sich mit den Königlichen noch zur Zeit nicht vereinigen, damit er die kirchliche Partey nicht beleidigen möchte; doch versprach er ihnen heimlich Schutz und Verbindung, so bald er nur mit seiner Armee in England würde eingerückt seyn.

Indem die Schottländer zu einem Einfall in England die Zurüstungen machten, wurde jeder Theil dieses Königreichs durch Tumulte, Aufstand, Verschwörungen und Mißvergnügen zerrüttelt. Das Volk gewinnet selten etwas durch Veränderung in der Regierung; weil eine neue Einrich-

tung

tung, voll Besorgnisse und Unsicherheit, gemeiniglich mit größern Kosten, und mit mehr Strenge unterstützet werden muß, als die Alte. Aber niemals hat man die Wahrheit dieser Maxime stärker empfunden, als in der itzigen Situation von England. Klagen über die drückenden Auflagen des Schiffgeldes, und über die Tiranney der Sternkammer, hatten die Nation in Waffen gebracht: und als sie einen völligen Sieg über die Krone erhalten hatte, fand sie sich mit einer Menge von Abgaben beladen, welche ihr sonst unbekannt gewesen waren; und in der Regierung war kaum noch ein Schein des Gesetzes und der Freyheit geblieben. Die Presbyterianer, welche den Krieg vornehmlich unterhalten hatten, wurden rasend, als sie sahen, daß ihnen der Preis in dem Augenblicke, wo sie ihn zu erhaschen glaubten, durch Gewaltthätigkeit entrissen wurde. Die Königlichen, durch die grausame Begegnung, welche der König von der Armee ertragen mußte, in ihren Hoffnungen betrogen, wurden von dem heißesten Eifer aufgeweckt, ihn wieder in Freyheit zu setzen, und die Vortheile wieder zu erfechten, welche sie so unglücklich verlohren hatten. Alle Stände wurden von Zorn entflammt, da sie die militarische Macht über der bürgerlichen den

Meister spielen, und den König und das Parlament, durch eine gedungene Armee unter den Fuß gebracht sahen. Viele Männer von Familie und Stand hatten vom Anfange des Krieges dem Parlament angehangen: aber alle diese sahen sich durch die neue Parten ihres Ansehens beraubt; und alle Bedienungen waren den schlechtesten Bürgern der Nation übergeben. Wenn der Pöbel über seine Herren erhoben ist, wenn Heuchler unter der Larve der Religion Ungerechtigkeiten ausüben; das sind zwey Umstände, welche die äußerste Verdorbenheit der menschlichen Natur in sich fassen; und diese fanden sich itzt in einer angemaßten und widergesetzlichen Regierung beysammen.

Obgleich die ganze Nation sich in ihrem Haß wider die militarische Tiranney zu verbinden schien; so waren doch die Endzwecke einer jeden Partey so sehr unterschieden, daß sie in ihrem Aufstande wenig Einstimmigkeit beobachteten. Langhorne, Poyer, und Powel, presbyterianische Officiere, welche verschiedene Corps in Wallis commandirten, waren die ersten, welche sich bloß gaben, und zogen in diesen Ländern, welche der königlichen Sache gar sehr ergeben waren, eine ansehnliche Armee zusammen. Der junge Hales, und der Graf von Norwich erregten in Kent einen Aufstand.

stand. Der Lord Capel, der Ritter Carl Lucas, und der Ritter George Lisle, machten Bewegungen in Essex. Der Graf von Holland, welcher seit dem Anfange der bürgerlichen Kriege seine Parten oft verändert hatte, bemühete sich, in Surrey eine Macht zusammen zu bringen. Morrice hatte das Castel Pomfret überrumpelt. Langdale, und Musgrave waren in Waffen, und hatten Berwic und Carlisle in ihrer Gewalt.

Der gefährlichste Umstand aber schien der zu seyn, daß ein allgemeiner Geist des Mißvergnügens die Flotte eingenommen hatte. Siebenzehn Schiffe, welche in der Mündung der Themse lagen, erklärten sich für den König. Sie setzten ihren Admiral Rainsborow an Land, und segelten nach Holland, wo der Prinz von Wallis das Commando übernahm.

Die englischen Anhänger des Königs klagten sehr über die Langsamkeit des Hamilton, welche sie einer feinen Politik der Schottländer zuschrieben, als wenn sie gesonnen wären, die ganze Partey der Königlichen erst unterdrücken zu lassen, damit die Presbyterianer hernach einen völligen Sieg haben möchten. Hamilton beklagte sich mit besserm Grunde über die übereilte Hitze der englischen Anhänger des Königs, welche durch ihren

unzeitigen Aufstand ihn zwangen, seine Armee in Marsch zu setzen, ehe sie noch vollzählig, und seine Zurüstungen in gutem Stande waren.

In London wurden keine andre Bewegungen außer einem Tumult der Lehrlinge erregt, welcher bald gestillet wurde: der Schrecken für die Armee hielt die Bürger im Zügel. Das Parlament befand sich in einer so großen Furcht, daß es die Schottländer für Feinde, und alle, die sich mit ihnen verbanden, für Verräther erklärte. Doch hatten noch neunzehn Glieder des Unterhauses den Muth, dieser Erklärung ihre Stimme zu versagen.

Cromwel und der Kriegsrath rüsteten sich mit Nachdruck und Klugheit zu ihrer Vertheidigung. Die Armee bestund itzt aus 26000 Mann; aber die Regimenter wurden durch überzählige, welche sich annehmen ließen, ansehnlich verstärkt. Der Obriste Horton war der erste, welcher die aufrührischen Truppen in Wallis angriff, und ihnen eine ansehnliche Niederlage beybrachte. Die zerstreuten Ueberreste warfen sich in Pembroke, und wurden vom Cromwel darinn belagert, und bald gefangen genommen. Lambert wurde im Nordlichen dem Langdale und Musgrave entgegen gesetzt, und gewann Vortheile über sie; der Ritter Michael Livesey schlug den Grafen von Holland

bey

bey Kingston, verfolgte seinen Sieg, und nahm ihn bey St. Noets gefangen. Fairfax hatte die Königlichen in Kent bey Maidstone geschlagen, und verfolgte die geschwächte Armee. Als sie sich mit den übrigen Königlichen in Essex verband, und in Colchester warf, so belagerte er diesen Platz, der sich bis aufs äußerste vertheidigte. Es wurde eine neue Flotte ausgerüstet, und lief unter dem Commando des Warwick aus, um sich den abgefallenen Schiffen zu widersetzen, worüber der Prinz Admiral war.

Indem die Truppen in allen Gegenden zu schaffen hatten, gewann das Parlament seine Freyheit wieder, und fieng an, mit seinem gewöhnlichen Muth und Geist zu handeln. Die Mitglieder, welche sich aus Furcht der Armee weg begeben hatten, kamen zurück, flößten ihren Mitgliedern Kühnheit ein, und gaben der presbyterianischen Partey die Uebermacht wieder, welche sie vorhin verlohren hatte. Die eilf angeklagten Glieder wurden zurück berufen, und die Bill, wodurch sie aus dem Hause ausgeschlossen worden, wurde umgestoßen. Auch die Bill, daß keine Addressen von dem Könige sollten angenommen werden, wurde für nichtig erklärt, und fünf Pairs und zehen Gemeinen als Bevollmächtigte nach Newport auf

die

die Insel Wight gesandt, um mit dem Könige zu handeln. Man erlaubte ihm, verschiedene von seinen Freunden und alten Rathgebern zu sich kommen zu lassen, um sich in dieser wichtigen Unterhandlung ihres Raths zu bedienen. Die Theologen von beyden Parteyen, mit ihren Syllogismen und Citationen bewaffnet, stunden ihnen als Hülfsvölker bey. Sie hatten zuerst die Flamme erregt; und ihre Erscheinung war nur ein schlechtes Vorzeichen, daß sie würde ausgelöschet werden. Alle andre Werkzeuge schienen sich besser zu einem Friedenstractat zu schicken, als diese.

Als der König (den 18ten September) in dieser Gesellschaft erschien, bemerkte man eine sehr merkliche Veränderung in seiner Gestalt, welche seit einem Jahre, da er sich zu Hamton = court aufhielt, sehr verändert war. Seit dem Augenblicke, wo seine Bedienten von ihm entfernt waren, hatte er alle Sorge fahren, und seinen Bart und seine Haare wachsen, und zerstreuet und unordentlich hangen lassen. Sein Haar war ganz grau geworden, entweder durch Annehmen seiner Jahre, oder durch die Last von Sorgen, welche ihn drückte; und die, ob er sie gleich mit vortrefflicher Standhaftigkeit ertrug, doch innerlich an seiner empfindlichen und zärtlichen Seele nagten.

ten. Seine Freunde, und vielleicht auch so gar seine Feinde, sahen mit Mitleiden dieses graue und entkrönte Haupt: so nennt er es selbst in einer Abschrift gewisser Verse, welche, mehr durch die Wahrheit der Sentiments, als durch die Schönheiten des Ausdrucks, sehr rührend sind. Da er sich vergebens bemühet hatte, seinen Thron durch seinen Muth gegen seine bewaffneten Feinde zu beschützen, so konnte er itzt nichts mehr thun, als daß er durch Gründe und Ueberredung einige Fragmente desselben von diesen friedlichen, aber nicht minder unversöhnlichen Unterhändlern, zu retten suchte.

Hier zeigte der König, daß die Stärke seiner Seele noch ungebrochen und ungeschwächet war, so sehr auch seine körperlichen Kräfte abgenommen hatten. Die Bevollmächtigten des Parlaments wollten nicht erlauben, daß einer von seinen Räthen gegenwärtig seyn sollte, noch sich mit irgend einem andern unterreden, als mit ihm selbst. Er allein mußte zwey Monate lang, denn so lange dauerten die Unterhandlungen, sich wider die Gründe von funfzehen Personen, welche die größten Talente und Einsichten in beyden Häusern besaßen, vertheidigen; und sie erhielten keinen einzigen Vortheil über ihn. Vor allen andern war

dieses

dieses die Scene, worauf er sich zu zeigen alle Eigenschaften besaß. Durch einen geschwinden Begriff, einen cultivirten Verstand, einen reinen Ausdruck, einen majestätischen Anstand, durch alle diese Vollkommenheiten siegte er in allen Streitigkeiten, wo es auf Ueberlegung und Vernunftschlüsse ankam. Der König hat sich sehr verändert, sagte der Graf von Salisbury zu dem Ritter Philipp Warwic, er hat sich seit kurzem ungemein verbessert. Nein, antwortete der Ritter, er ist immer so gewesen: aber itzt am Ende sehet ihr es erst. Der Ritter Heinrich Vane leitete aus diesen ungemeinen Fähigkeiten des Königs bey seinen Mitbevollmächtigten einen Grund her, warum die Friedensbedingungen noch genauer und strenger gemacht werden müßten m). Aber die Talente des Königs zeigten sich nicht so schön in seinen Handlungen, als in seinen Ueberlegungen.

Der erste Punkt, worauf die Bevollmächtigten des Parlaments drangen, war dieser: er sollte alle seine Proclamationen und Erklärungen wider das Parlament wiederrufen, und erkennen, daß es die Waffen zu seiner eignen Vertheidigung ergriffen hätte. Zu dem ersten erboth er sich ganz frey-

m) Clarendon, Ritter Edward Walker.

freymüthig; aber wegen des letzten stund er lange an. Sein Herz empfand einen sehr großen Widerwillen, etwas zu erkennen, was so falsch und ihm so unanständig war. Der König hatte zwar in einigen wichtigen Stücken, unter dem Schein einer Nothwendigkeit, die Freyheiten seines Volks angegriffen: weil er aber allem Rechte auf diese angemaßte Gewalt entsagt, sein Versehen bekannt, alle Verletzung der Staatsverfassung vergütet, und so gar neue Gränzvesten aufgerichtet hatte, um sie in Sicherheit zu setzen; so konnte er beym Anfange des Krieges nicht mehr für den Angreifer ausgegeben werden. Was man auch immer vorgeben mochte, daß die vormalige Entdeckung seiner Liebe zur uneingeschränkten Gewalt, oder vielmehr, daß seine monarchischen Grundsätze das Parlament genöthiget hätten, aus Klugheit und vernünftigen Absichten den Krieg anzufangen, und entweder offensive zu verfahren, oder ihm zuvor zu kommen; so konnte dieser Krieg doch, eigentlich zu reden, kein Defensivkrieg genannt werden. Aber das Parlament, welches wohl einsah, daß der Buchstabe des Gesetzes seine Glieder als Rebellen und Verräther verurtheilte, hielt diesen Punkt für nöthig zu seiner Sicherheit. Und der König erkannte, daß er auf keine andre

Be-

Bedingungen den Frieden erhalten würde, und gab endlich nach. Nur ließ er eine Erklärung einrücken, daß keine Verwilligung von ihm gültig seyn sollte, wenn der ganze Friedenstractat nicht zum Schluß käme; und diese Erklärung wurde angenommen.

Er bewilligte, daß das Parlament auf eine Zeit von zwanzig Jahren die ganze Gewalt über die Militz und Armee behalten, und die Macht haben sollte, so viel Geld zu heben, als es zu ihrer Unterhaltung nöthig fände. Er trat ihm sogar das Recht ab, daß es diese Gewalt auch nach der Zeit wieder annehmen sollte, wenn es sich erklären würde, daß es zur Sicherheit der Nation nöthig wäre. Er entsagte der Macht, ohne Bewilligung des Parlaments Pairs zu ernennen. Und bewilligte, daß alle Schulden, welche zur Führung des Krieges wider ihn gemacht waren, von dem Volke bezahlt werden sollten. Mit einem Worte, die wichtige Gewalt des Schwertes war ihm und seinen Nachfolgern auf immer geraubt.

Die Veränderungen, welche durch diesen Tractat in der englischen Staatsverfassung entstunden, waren so groß, daß der König nicht ohne Grund sagte, er würde durch diese Verwilligung, wofern

er sie hätte vermeiden können, eine grössere Feindschaft wider sein Volk ausgeübt haben, als durch eine jede andre Handlung seines ganzen Lebens.

Von allen Forderungen des Parlaments verwarf Carl nur zwey. Ob er gleich allen Rechten der Krone entsagte, so wollte er doch seine Freunde nicht der Strafe preis geben, noch demjenigen entsagen, was er für eine gewissenhafte Pflicht hielt. Die grosse Reue, welche er darüber empfunden, daß er den Strafford verlassen hatte, bestärkte ihn ohne Zweifel, einen solchen Fehler niemals wieder zu begehen. Seine lange Einsamkeit, und seine grossen Bekümmernisse, hatten sehr viel beygetragen, ihn in diesen frommen Vorurtheilen, welche beständig einen starken Einfluß über ihn gehabt hatten, noch mehr zu bevestigen.

Weil die Güter der Königlichen damals alle eingezogen waren, so bewilligte Carl, weil er sie nicht schützen konnte, daß sie sich mit solchen Summen abfinden sollten, worüber sie und das Parlament einig werden könnten; und bat nur, daß sie so mäßig angesetzet würden, als möglich wäre. Die Bedienungen waren nicht mehr in seiner Gewalt, und es schien nur ein kleines Opfer zu seyn, wenn er bewilligte, daß eine gewisse Anzahl von seinen Freunden zu öffentlichen Aemtern für

unfähig erklärt werden sollten. Wenn aber das Parlament eine Achtsbill und Verbannung wider verschiedene Personen, den Marquis von Newcastle, Lord Digby, Lord Biron, Lord Marmaduke Langdale, den Ritter Richard Granville, Ritter Franciscus Doddington, und den Richter Jenkins verlangte; so schlug es der König ihm gänzlich ab; doch wollte er zugeben, daß sie auf eine bestimmte Zeit verbannet werden sollten.

Die Religion war der unglückliche Punkt, worüber die Streitigkeiten zuerst entstanden waren; und sie war auch der Punkt, worüber sich die streitenden Parteyen am wenigsten vergleichen, oder setzen konnten. Das Parlament bestund darauf, daß die Lehre der Presbyterianer eingeführet, die Länder des Kapitels verkauft, alle Gebetsformeln abgeschafft, und über die Gesetze wider die Katholiken gehalten werden sollte. Der König erboth sich, alles wegzulassen, wovon er nicht glaubte, daß es zur apostolischen Verfassung gehöre: er wollte die Erzbischöfe, Dechante, die Präbenden, die Canonikate abschaffen: er erboth sich, daß die Länder des Kapitels auf neun und neunzig Jahre für einen geringen Zins sollten verpachtet werden: er bewilligte, daß die gegenwärtige Kirchenregierung drey Jahre fortdauren sollte:

nach

nach der Zeit sollten die Bischöfe nur das Recht der Ordination wieder erhalten, und auch dieses Recht sollte unter dem Rath der Presbyters ausgeübt werden. Wenn nach Verlauf dieser Zeit das Parlament nicht damit zufrieden wäre, so sollten alle andre Zweige der bischöflichen Gerichtsbarkeit abgeschafft, und eine neue Form der Kirchenregierung auf allgemeine Einstimmung eingeführet werden. Er wollte das Buch der gemeinen Gebete abschaffen; aber er verlangte für sich die Freyheit, in seiner eignen Capelle eine andre Liturgie zu gebrauchen: diese Forderung, welche dem Ansehen nach so billig war, wurde von dem Parlament durchaus abgeschlagen.

Es kann zum Unterricht der Nachwelt dienlich seyn, wenn wir anmerken, daß der König die Gebräuche der Einsegnung des Brods und Weines im Abendmahl, und des Wassers in der Taufe für ungültig hielt, wenn sie von einem Presbyter geschehen waren, der selbst von einem Bischof vorher nicht eingesegnet war: und folglich war ohne diesem Orden der geistliche Segen, welcher aus dem Empfang dieser Elemente entstehet, völlig verlohren. Wenn einige philosophische Köpfe dieses Vorurtheil des Königes für abergläubisch und verächtlich halten sollten, wie denn die

Frage in der That eine Kleinigkeit betrifft; so müssen sie auch bedenken, daß er eine Religion unterstützte, welche er bey seinem Antritt der Regierung nach dem Gesetze in dem Königreiche eingeführet fand.

Man wird sich nicht wundern, daß in dem Streite über die Artikel zwey von den Theologen des Parlaments dem Könige sagten: **wenn er nicht die gänzliche Abschaffung der Bischöfe bewilligte, so würde er verdammt werden.** Aber folgende Bill des Ober- und Unterhauses können wir nicht ohne einigen Unwillen lesen. „Die Häuser erklären hiermit, aus ihrem Abscheu gegen den entsetzlichen Götzendienst in der Messe, daß sie die Nachsicht, welche der König für die Königinn und ihre Familie fordert, von den Strafen frey gesprochen zu seyn, welche wider die Ausübung der Messe verordnet sind, nicht bewilligen können, in welchem Gesetze sie auch gegründet seyn möge.“ Der Heyrathsvertrag, die Achtung für das Geschlecht und den hohen Stand der Königinn, sogar die allgemeine Menschenliebe, jede Betrachtung wurde ihren andächtigen Vorurtheilen nachgesetzt n).

Es

n) Der König schrieb einen Brief an den Prinzen, worinn er den ganzen Verlauf dieser Unterhandlung erzäh-

Es war augenscheinlich dem König und dem Parlament daran gelegen, ihren Tractat so ge-

zählet, und seine Erzählung mit verschiedenen weisen und pathetischen Betrachtungen und Rathschlägen begleitet. Die Worte, womit er den Brief schließet, sind merkwürdig. „Aus dem besagten sehet ihr, wie lange ich an dem Frieden gearbeitet habe: lasset ihr euch nicht abschrecken, in eben diese Fußtapfen zu treten. Wendet alle anständige Mittel an, euch wieder in den Besitz eurer Rechte zu setzen, aber ziehet das Mittel des Friedens vor. Zeiget die Größe enrer Seele mehr dadurch, daß ihr eure Freunde durch Vergeben, als durch Bestrafen überwindet. Wenn ihr sähet, wie unmännlich und unchristlich die unversöhnliche Sinnesart unserer Gegner ist, so würdet ihr diesen Geist meiden. Tadelt mich nicht, daß ich euch so viel von euren Rechten vergeben habe: der Preiß war groß; aber die Waare dafür war die Sicherheit für uns, und der Friede für mein Volk. Und ich bin versichert, ein andres Parlament wird daran denken, wie nützlich die Macht eines Königs für die Freyheiten seines Volks ist: wie viel Gewalt ich mir entzogen habe, damit Ich und sie einmal wieder in einem Parlament zusammen kommen möchten, um uns über die Gränzen des Königs und des Volks zu vergleichen. Glaubet meiner Erfahrung, und strebet niemals nach größern Vorrechten, als solchen, welche in der That und wesentlich zum

schwinde zu schließen, als möglich; und sich mit vereinigten Kräften zu bemühen, der um sich greifenden Wut der Armee, wo möglich, zu widerstehen.

Besten der Unterthanen, nicht zur Befriedigung eurer Günstlinge, gereichen. Wenn ihr sie so gebrauchet, so wird es euch nie an Mitteln fehlen, ein Vater aller, und ein gültiger König gegen jeden zu seyn, dem ihr außerordentlich gnädig seyn wollet. Ihr sehet, daß alle Menschen ihr Geld ausgeben, wo es ihnen Zinsen trägt: und wenn ein Prinz, gleich dem Meer, alle frischen Ströme, welche die Flüße ihm anvertrauen, empfängt, und zurück giebt, so werden sie nicht murren, sondern sich eine Ehre daraus machen, ihn zu einem Ocean zu machen. Diese Betrachtungen können euch zu einem so großen Prinzen machen, als euer Vater ein kleiner ist; und euer Staat kann um so viel mehr bevestiget werden, als der meinige erschüttert worden. Denn ich unterstehe mich, zu sagen, unsre Unterthanen haben erfahren, daß Siege über ihre Prinzen Triumphe über sie selbst sind, und werden demnach künftig ungern von Veränderungen hören. Die englische Nation ist ein vernünftiges Volk, so sehr sie itzt auch bethöret ist. Ich weis nicht, ob dieses nicht das leztemal ist, daß ich mit euch, oder mit der Welt öffentlich reden kann. Ich sehe ein, in welche Hände ich gefallen bin; und doch danke ich Gott, daß ich diese innerlichen Erquickungen habe, welche

die

stehen. Es schien so gar der Vortheil des Parlaments darauf zu beruhen, daß es dem Könige eine genugsame Macht ließe, wodurch er möchte in dem Stande seyn, seine Glieder und sich selbst gegen einen so gefährlichen Feind zu schützen. Allein die Bedingungen, worauf es drang, waren so strenge, daß der König, welcher von dem unversöhnlichsten Feinde sich keiner schlimmern versah, nicht eilte, zum Schluß zu kommen. Und die Bigotterie gieng auf beyden Seiten so weit, daß sie lieber die größten bürgerlichen Interessen aufopfern, als den geringsten Punkt in ihren theologi-

die Bosheit meiner Feinde nicht stören kann. Ich habe gelernt mich damit zu beschäfftigen, daß ich in mich selbst zurück kehre; und deswegen kann ich alles, was mich befällt, besser verdauen: ich zweifle nicht, daß nicht Gottes Vorsehung die Macht unsrer Feinde einschränken, und ihre Wut zu seinem Lobe wird gedeihen lassen. Um zu schließen, wenn euch Gott Glück verleihet, so brauchet es demüthig, und seyd immer fern von Rachbegierde. Setzt er euch unter harten Bedingungen in eure Rechte ein, so haltet alles, was ihr versprechet. Diese Männer, welche die Gesetze, die sie zu erhalten verbunden waren, beleidigt haben, werden finden, daß ihr Sieg voll Unruhen ist. Ihr aber haltet nichts in der Welt für würdig, es durch schändliche und ungerechte Mittel zu erhalten."

logischen Streitigkeiten bey Seite setzen wollten. Aus diesen Ursachen, und durch die Beyhülfe der List der Independenten wurde der Tractat so sehr in die Länge gezogen, daß die Angriffe und Tumulte allenthalben gedämpft wurden; und die Armee Zeit hatte, ihr gewaltsames und blutiges Project auszuführen.

Als Hamilton mit einer zahlreichen, wiewohl undisciplinirten Armee in England eingefallen war, durfte er seine Truppen nicht mit der Macht des Langdale vereinigen, weil die englischen Anhänger des Königs die Covenant nicht hatten annehmen wollen; und die schottländischen Presbyterianer wollten sich auf keine andre Bedingung mit ihnen verbinden, ob sie gleich für den König dienten. Die beyden Armeen marschirten, wiewohl in einiger Entfernung, zusammen; und selbst die Annäherung der Armee des Parlaments unter dem Cromwel konnte die Anhänger der Covenant nicht dahin bringen, daß sie durch eine genaue Vereinigung mit den Königlichen für ihre eigene Sicherheit sorgten. Wenn die Grundsätze so lächerlich und der menschlichen Gesellschaft so verderblich sind, so kann man sicher behaupten, daß sie um desto lächerlicher und verhaßter werden, je aufrichtiger und uneigennütziger sie sind.

Cromwel fürchtete sich nicht, den zahlreichen Armeen von 20,000 Mann, welche Hamilton und Langdale commandirte, 8000 Mann entgegen zu stellen. Er überrumpelte die letzte bey Preston in der Grafschaft Lancaster, und griff sie an o). Die Königlichen thaten zwar einen tapfern Widerstand; weil ihnen aber ihre Bundsgenossen nicht zeitig zu Hülfe kamen, so wurden sie alle nieder gehauen. Hierauf wurde Hamilton angegriffen, in die Flucht geschlagen, und bis nach Utoxeter verfolgt, wo er sich gefangen gab. Cromwel verfolgte seinen Vortheil; er marschirte mit einem ansehnlichen Corps nach Schottland, stieß zum Argyle, welcher auch in Waffen war; und nachdem er den Laneric, Monro, und andre mäßige Presbyterianer unterdrückt hatte, brachte er die Gewalt gänzlich in die Hände der heftigen Partey. Die kirchliche Gewalt, welche über die bürgerliche erhoben war, übte an allen denen, welche Antheil an der Verbindung des Hamilton hatten, die strengste Rache aus; und kein einziger von dieser Partey konnte weder Credit, noch auch Sicherheit des Lebens finden, wenn er nicht eine feyerliche oder öffentliche Buße that, daß er auf Befehl des Par-

 lamentes,

o) Den 17ten August.

laments, und zur Vertheidigung seines rechtmässigen Königs die Waffen ergriffen hatte.

Der Kanzler Laudon, welcher anfänglich Hamiltons Unternehmen befördert hatte, geschreckt von den Drohungen der Geistlichen, war eine Zeitlang vorher zur andern Parten übergetreten; und ob er gleich mit dem höchsten bürgerlichen Charakter in dem Königreiche bekleidet war, so that er doch itzt Busse für seinen Gehorsam gegen das Parlament, welchen er eine fleischliche Befriedigung seiner Eigenliebe nannte. Er begleitete seine Busse mit so viel Thränen, und mit so rührenden Bitten an das Volk, daß es in dieser seiner äussersten Betrübniß und Reue für ihn beten möchte, daß die ganze betrogene Versammlung weinte und wehklagte.

Es wurden von allen denen, welche im Verdacht stunden, daß sie der königlichen Parten günstig waren, so unbeleidigend auch ihre Anführung gewesen war, grosse Summen, als Darlehne gefordert, wodurch manche Familien zu Grunde giengen. Dieses war ein Anschlag, worauf die herrschende Parten fiel, um, wie sie sagte, die im Herzen bösgesinnten zu treffen. Niemals hat man in dieser Insel eine so strenge und willkührliche Regierung gekannt, als itzt von den Gön-

nern

nern der Freyheit in beyden Königreichen ausgeübet wurde.

Die Belagerung von Colchester endigte sich gewisser maaßen eben so unglücklich, als die Unternehmung des Hamilton, für die königliche Sache. Nachdem die Besatzung die äußerste Hungersnoth ausgestanden, und die allerschlechtesten Nahrungsmittel gegessen hatte, wollte sie endlich capituliren. Fairfax verlangte, daß sie sich auf Gnade ergeben sollte; und gab den Bedingungen eine solche Erklärung, daß er sich die Macht vorbehielt, sie alle, wenn es ihm gefiel, hinrichten zu lassen. Die Officiere bemüheten sich vergebens, ihre Soldaten zu bereden, sich in einem wütenden Ausfall durchzuschlagen, oder wenigstens ihr Leben so theuer zu verkaufen, als sie nur könnten. Sie wurden gezwungen, die angebotenen Bedingungen anzunehmen p); und Fairfax ließ, auf Antrieb des wütenden Ireton, dem Cromwel in seiner Abwesenheit die Regierung über den leidenden General überlassen hatte, die Ritter Carl Lucas, und Georg Lisle ergreifen, und entschloß sich, sie auf der Stelle zu Opfern der militarischen Gerechtigkeit zu machen. Uber diese ungewöhnliche Grausamkeit beklagten sich alle Kriegsgefan-

p) Den 28sten August.

gefangene. Der Lord Capel, der keine Gefahr fürchtete, machte dem Ireton Vorwürfe, und forderte ihn heraus, weil sie alle einer so rühmlichen Sache gedient hätten, an ihnen allen eine gleiche unparteyische Rache zu vollziehen. Lucas wurde zuerst erschossen, und gab selbst mit eben dem Muthe, als wenn er ein Peloton von seinen eignen Soldaten commandirte, das Commando zum feuren. Lisle lief den Augenblick hin, küßte seinen todten Leichnam, und stellte sich darauf freudig zu einem gleichen Schicksal dar. Weil er glaubte, daß die Soldaten, welche ihn erschießen sollten, zu weit von ihm stünden, so rief er sie, näher zu kommen. Einer von ihnen antwortete: Sir, ich bin euch gut davor, daß wir euch schon treffen wollen: er versetzte mit Lächeln: Freunde, ich bin euch schon näher gewesen, und ihr habt mich doch nicht getroffen. So starb dieser großmüthige Geist, der nicht minder beliebt war wegen seiner Sittsamkeit und Menschenliebe, als hochgeachtet wegen seines Muths und seiner Geschicklichkeit im Kriege.

Als bald nachher ein Mann, welcher um den Ritter Carl Lucas die Trauer angezogen hatte, vor dem Könige erschien; überdachte dieser leut-

selige

selige Prinz auf einmal das harte Schicksal seiner Freunde, und entrichtete ihnen einen Tribut, den kein einziges von seinen eignen außerordentlichen Unglücksfällen von ihm erzwungen hatte: er zerfloß in einem Strom von Thränen.

Durch diese vielfachen glücklichen Unternehmungen hatte die Armee alle ihre Feinde unter sich gebracht; und es war keiner mehr übrig, der sich ihren gewaltsamen Maaßregeln und Forderungen widersetzen konnte, als der hülflose König, und das Parlament. Auf Cromwels Betrieb wurde von dem allgemeinen Rath der Officiere eine Remonstranz aufgesetzt, und ins Parlament geschickt. Man beklagt sich darinn über den Tractat mit dem Könige; verlangt seine Bestrafung für das in dem ganzen Kriege vergossene Blut; fordert eine Aufhebung des itzigen Parlaments; und für das künftige Repräsentanten, die sich gleicher wären; und behauptet, ob sie gleich nur Diener wären, so hätten sie doch ein Recht, ihren Herren, welche selbst nichts mehr, als Diener und Verordnete des Volks wären, diese wichtigen Punkte vorzustellen. Zugleich rückte die Armee nach Windsor vor, und sandte den Obrist Eure ab, um sich der Person des Königs zu Newport zu bemächtigen, und ihn auf das Schloß

Hurst

Hurst in der Nachbarschaft zu bringen, wo er in eine harte Gefangenschaft gesetzet wurde.

Da man dieses eine Zeitlang voraus gesehen hatte, so wurde dem Könige gerathen, die Flucht zu nehmen, welches man für sehr leicht hielt; weil er aber dem Parlament sein Wort gegeben hatte, nicht zu entfliehen, so lange der Tractat dauerte, und drey Wochen nachher; so wollte er sich gar nicht bereden lassen, sich den Vorwurf zuzuziehen, daß er sein Versprechen gebrochen hätte. Man stellte ihm vergebens vor, daß ein dem Parlament gegebenes Versprechen nicht mehr binden könnte; weil es ihn für die Gewalt von andern Personen, denen er sich durch kein Versprechen verbindlich gemacht, nicht länger schützen könnte. Der König wollte in einer so zärtlichen Sache keine casuistische Spitzfindigkeiten gelten lassen; und war entschlossen, daß das Schicksal, so sehr es ihn auch herabsetzen möchte, ihm doch nie seine Ehre rauben sollte.

Das Parlament verlohr den Muth nicht, so nahe auch die Gefahr war, welche ihm gedrohet wurde. Es entschloß sich großmüthig, ob es gleich nicht wußte, wie es den gewaltsamen Anmaßungen der Armee widerstehen sollte, sich denselben doch aufs äußerste zu widersetzen; und lieber die

Regierung auf eine gewaltsame und sichtbare Art über den Haufen stoßen zu lassen, als diesen widergesetzlichen und blutigen Anschlägen, welche in Vorschlag gebracht waren, seine Bewilligung zu geben. Es verwarf die Remonstranz der Armee, ohne sie einer Antwort zu würdigen; es erklärte sich, daß die Armee sich wider seine Bewilligung der Person des Königs bemächtigt hätte; sandte eine Message an den General, ihn zu fragen, auf welchem Befehl er dieses unternommen hätte; und gab Befehle aus, daß die Armee nicht näher nach London kommen sollte.

Hollis, der gegenwärtige Anführer der presbyterianischen Partey, war ein Mann von unüberwindlicher Unerschrockenheit, und viele andre von dieser Partey stunden seinem herzhaften Geist bey. Diese thaten den Vorschlag, daß die Generale und vornehmsten Officiere wegen ihres Ungehorsams, und wegen ihrer gewaltsamen Anmaßungen, für Verräther erkläret werden sollten.

Aber das Parlament hatte nicht mit Männern zu thun, welche sich durch Worte schrecken, oder durch zärtliche Bedenklichkeiten aufhalten ließen. Die Generale setzten unter dem Namen des Fairfax, (denn er erlaubte ihnen noch immer, sich seines Namens zu bedienen) die Armee nach Lon-

London in Marsch, stellten Wachen in Whitehall, in die Meuse, in St James, in den Pallast zu Durham, in Covent-Garden, in den Schloßhof, und umringten das Parlament mit ihren feindseligen Soldaten.

Das Parlament hatte zwar alle Hoffnung verlohren, (den 6ten Decembr) durchzudringen; doch behielt es den Muth, sich zu widersetzen. Es wagte im Angesicht der Armee, seinen Tractat mit dem Könige zu schließen; und ob es sich gleich vorhin erkläret hatte, daß die Verwilligung des Königs in Ansehung der Kirche und der Delinquenten nicht befriedigend wäre, so zog es itzt den völligen Schluß des ganzen Tractats in Betrachtung. Nach einem heftigen Streite von drey Tagen paßirte mit einer Mehrheit von 129 Stimmen gegen 83 eine Bill, daß die Häuser die Bewilligung des Königs für einen Grund erklärten, worauf die Beruhigung der Nation erbauet werden sollte.

Des Tages darauf, als die Gemeinen zusammen kommen wollten, hatte der Obrist Pride, der vordem ein Brauknecht gewesen war, das Haus mit zwey Regimentern besetzt, und bemächtigte sich, nach Anweisung des Lord Grey von Groby, im Vorbeygehen der Personen von 40 Gliedern

dern von der presbyterianischen Partey, und schickte sie in ein schlechtes Zimmer, welches die Hölle genannt wurde; von hier wurden sie nachmals in verschiedene Wirthshäuser gebracht. Es wurden noch über 160 Glieder ausgeschlossen, und kein andrer eingelassen, als die wütendsten und entschlossensten Independenten; und diese machten nicht über 50 bis 60 aus. Diese grausame Gewaltthat wider das Parlament wurde überall die Reinigung des Obristen Pride genannt; so sehr war die Nation geneigt, sich über die Absetzung derer Glieder lustig zu machen, welche sich die ganze Gewalt der Regierung so gewaltsam angemaßet, und dem Könige seine gesetzlichen Vorrechte geraubt hatten.

Die folgenden Bills des Parlaments, wofern diese kleine Versammlung diesen ehrwürdigen Namen noch verdient, haben nicht mehr den geringsten Schein des Gesetzes, der Billigkeit und der Freyheit. Sie stießen den Augenblick die vorige Bill um, und erklärten die Bewilligung des Königs für unbefriedigend; sie machten aus, daß keine Glieder, welche bey dieser Bill nicht zugegen wären, wieder aufgenommen werden sollten, ehe sie dieselbe, als eine ihrem Urtheile gemäße Verordnung, unterschrieben hätten. Sie erneuer-

ten ihre vorige Erklärung, daß keine Addressen vom Könige mehr angenommen werden sollten. Und setzten die Ritter Wilhelm Waller, und John Clotworthy, und die Generale Massey, Brown und Copley, und andre Anführer der Presbyterianer ins Gefängniß. Diese Männer hatten zu Anfange des Krieges durch ihren Credit, und durch ihr Ansehen, welche damals sehr groß waren, das Parlament unterstützt, und den itzigen Häuptern, welche damals in der Nation wenig zu bedeuten hatten, den Weg zu ihrer Größe gebahnet.

Die ausgeschlossenen Glieder gaben eine Schrift heraus, worinn sie die ihnen zugefügte Gewalt vorstellten, und alle Verfügungen, welche von der Zeit an im Hause der Gemeinen gemacht waren, für ungültig erklärten. Die übrigen Mitglieder setzten ihnen eine Erklärung entgegen, worinn sie behaupteten, daß jene falsch, lästerlich, aufrührisch sey, und auf den Umsturz der sichtbaren und Fundamentalregierung des Reichs abziele.

Diese plötzlichen und gewaltsamen Veränderungen setzten die ganze Nation in Schrecken und Erstaunen. Jedermann fürchtete in dem Streit unter diesen mächtigen Gewalten, welche sich um

die

die Herrschaft über den Staat zankten, unter die Füße getreten zu werden. Viele fiengen an, ihre Güter über Meer zu schicken: Ausländer trugen Bedenken, einem Volke, welches durch innerliche Factionen so grausam zerrissen, und durch die Gewaltthaten der Armee so sehr unterdrückt war, den geringsten Credit zu geben; so gar der innerliche Handel des Landes fieng an, ins Stecken zu gerathen: und um diese zunehmenden Uebel abzustellen, ließ die Armee im Namen ihrer Generale eine Erklärung bekannt machen, daß sie entschlossen sey, Recht und Gerechtigkeit zu verwalten.

Um die Gemüther der Nation noch mehr zu beruhigen, zog der Rath der Officiere einen Entwurf in Betracht, den man das Uebereinkommen des Volks nannte. Er war der Plan einer Republik, der in die Stelle derjenigen Regierung gesetzet werden sollte, welche sie so gewaltsam in Stücken gerissen hatten. Viele Stücke dieses Entwurfs zur Verbesserung der Ungleichheiten unter den Repräsentanten haben einen sehr günstigen Schein; wenn die Nation sie hätte annehmen, oder die Armee sie wirklich hätte einführen wollen. Andre Stücke sind für die menschliche Natur zu vollkommen, und schmecken stark nach

dem enthusiastischen Geist, der damals in dem ganzen Königreiche so sehr herrschte.

Die höchste unter allen Ungerechtigkeiten und fanatischen Ausschweifungen, der öffentliche Proceß, und die Hinrichtung des Königs blieb noch immer beschlossen. Die wütenden Independenten beschleunigten alle ihre Maaßregeln zur Ausführung desselben. Die Anführer im Parlament, welche zu dieser Parten gehörten, hatten die Absicht, die Armee selbst sollte dieses verwegene Unternehmen ausführen; und glaubten, daß eine so unregelmäßige und gesetzlose That sich für solche unregelmäßige und gesetzlose Werkzeuge am besten schicke; aber die Generale waren zu klug, sich allein eine Schande aufzuladen, welche auf eine Handlung erfolgen mußte, die allen menschlichen Gesinnungen so anstößig war. Sie waren entschlossen, daß das Parlament den Vorwurf eines Verfahrens, welches sie zur Beförderung ihrer Sicherheit, und ihres Ehrgeizes für nöthig fanden, mit ihnen theilen sollte. Es wurde demnach in dem Hause der Gemeinen eine Committee niedergesetzt, welche eine Anklage wider den König aufsetzen sollte. Auf ihren Bericht passirte eine Bill, welche es bey einem Könige für eine Verrätherey erklärte, daß er Krieg wider sein Parlament

lament erregte, und ein hohes Justizgericht ernannte, welches der Majestät für diese neu ersonnene Verrätherey den Proceß machte. Diese Bill wurde ins Oberhaus gesandt.

Das Oberhaus hatte den ganzen Krieg hindurch sehr wenig gegolten; aber seit dem Fall des Königs war es vollends verächtlich geworden; und sehr wenig Glieder wollten sich dem Schimpf unterziehen, ihm beyzuwohnen. Von ungefähr waren sie an diesem Tage stärker, als sonst, und machten gegen 16 Personen aus. Sie verwarfen den Augenblick, ohne eine einzige Gegenstimme, und ohne die geringste Berathschlagung, die Bill des Unterhauses, und setzten ihre Versammlung auf zehen Tage aus; in der Hoffnung, daß dieser Aufschub die Gemeinen in ihrem wütenden Lauf aufhalten würde.

Die Gemeinen ließen sich durch ein so kleines Hinderniß (i. J. 1649.) nicht aufhalten. Nachdem sie zuvor einen Grundsatz vest gesetzt hatten, der an sich selbst edel ist, und einen guten Schein hat, aber von aller Geschichte und Erfahrung widerlegt wird, daß das Volk die Quelle aller rechtmäßigen Gewalt sey; so erklärten sie sich auch, daß die Gemeinen in England, in einer Versammlung des Parlaments,

als vom Volk gewählte Glieder, und Repräsentanten desselben, die Gültigkeit eines Gesetzes hätten, (den 4ten Januar) ohne die Einwilligung des Königs oder des Oberhauses zu haben. Die Verordnung wegen des Processes des Carl Stuart, Königs von England, so nannten sie ihn, wurde noch einmal gelesen, und einmüthig bewilliget.

Diese gottlosen Königsmörder vermehrten nach dem Maaß der Abscheulichkeit ihrer Gewaltthaten und Anmaßungen, auch den Schein ihrer Heiligkeit. „Wenn jemand von freyen Stücken den Vorschlag gethan hätte, sagte Cromwel in dem Hause, den König zur Strafe zu ziehen, so würde ich ihn für den größten Verräther angesehen haben; weil aber die Vorsehung und Nothwendigkeit uns dazu gebracht haben, so will ich zu Gott beten, daß er eure Anschläge segne; ob ich mich gleich nicht vorbereitet habe, euch über diese wichtige Sache einen Rath zu ertheilen. Ich selbst, fuhr er fort, als ich neulich für die Wiedereinsetzung seiner Majestät eine Vorbitte einlegte, fühlte, daß meine Zunge mir am Gaumen klebte, und sah diesen übernatürlichen Zufall für eine Antwort an, welche der Himmel, der den König verworfen hat, auf meine Bitten gab.“

Eine

Eine Frau aus Hertford, welche durch prophetische Gesichter erleuchtet war, verlangte, dem Kriegsrath beyzuwohnen, und entdeckte ihm eine Offenbarung, welche versicherte, daß sein Verfahren von oben geheiliget, und im Himmel gebilliget wäre. Diese Nachricht gab den Räthen einen großen Trost; und bestärkte sie in ihrem Entschluß.

Der Obrist Harrison, eines Schlachters Sohn, und der rasendste Enthusiast unter der Armee, ein Mann, der solche Sitten und Gesinnungen hatte, wie sie seiner Erziehung, und seiner Denkungsart gemäß waren, wurde mit einer starken Parten ausgesandt, um den König nach London zu holen. Zu Windsor wurde Hamilton, welcher hier gefangen saß, vor den König gelassen. Er fiel auf seine Knie, und rief im Affect aus; **mein liebster Herr! Ihr habt mich in der That geliebt**, sagte Carl, und umarmte ihn. Eine längere Unterredung wurde ihnen nicht erlaubt. Der König wurde den Augenblick fortgerissen. Hamilton verfolgte ihn mit seinen Augen, welche in Thränen schwammen, und weissagte sich, daß er in dieser kurzen Unterredung seinem Freunde und Könige das letzte Lebewohl! gesagt hätte.

Carl selbst war versichert, daß das Ende seines Lebens itzt heran nahe; aber ungeachtet aller Zurüstungen, welche im Werke waren, und ungeachtet der Nachricht, die ihm gegeben wurde, konnte er doch noch nicht glauben, daß seine Feinde wirklich gesonnen wären, ihre Gewaltthaten, mit einem öffentlichen Proceß, und mit einer Hinrichtung zu beschließen. Er sah alle Augenblicke einem heimlichen Morde entgegen; und ob gleich Harrison ihn versicherte, daß sein Besorgniß ganz ungegründet wäre; so glaubte er doch, daß er durch diese vom Throne gestoßenen Prinzen so gewöhnliche Catastrophe sein Leben beschließen würde. Itzt war der König so wohl dem äußerlichen Schein nach, als wirklich vom Throne gestoßen. Alle äußerlichen Sinnbilder der königlichen Hoheit wurden ihm abgenommen, und seine Bedienten hatten Befehle, ihn ohne Ceremonie zu bedienen. Anfänglich ärgerten ihn die Proben der Grobheit, und der gemeinen Vertraulichkeit, deren er so wenig gewohnt war. **Nichts ist so verächtlich, als ein verachteter Prinz!** war die Anmerkung die man ihm ins Gesicht sagte. Aber er lernte auch diese bald eben so gut ertragen, als sein übriges Unglück.

Alle Umstände des Processes waren nun bestimmet, und das hohe Justizgericht völlig aufgerichtet. Es bestund aus 133 Personen, wie die Gemeinen angaben; aber es kamen nie über 70 zusammen: so schwer wurde es, ungeachtet der Blindheit des Vorurtheiles, und der Lockungen des Eigennutzes, Männer von einigem Namen, oder Ansehen, in dieses sträfliche Vorhaben zu ziehen. Cromwel, Ireton, Harrison, die vornehmsten Officiere der Armee, meistens Leute von sehr geringer Geburt, einige Glieder des Unterhauses, und einige Bürger aus London, waren die Glieder dieses Gerichts. Anfangs waren die zwölf Richter mit darunter gezählt: da sie aber versichert hatten, daß es allen Begriffen des englischen Rechts zuwider sey, dem Könige, unter dessen Vorsitz alle Anklagen wegen Verrätherey nothwendig geführet werden müßten, der Verrätherey wegen den Proceß zu machen, so wurden ihre und die Namen einiger Pairs nachmals ausgestrichen. Bradschaw, ein Rechtsgelehrter, wurde zum Präsidenten ernannt: Coke wurde der Anwald für das englische Volk. Dorislaus, Steele, und Aske, waren die Beysitzer. Das Gericht saß in Westminster.

Wir müssen hier bemerken, daß, als der Ausrufer, der die Liste der Personen las, den Namen Fairfax ausrief, welcher mit aufgeschrieben war, sich von einem der Zuschauer eine Stimme hören ließ, welche rief, er **hat mehr Verstand**, als **daß er hier seyn sollte.** Als die Klage wider den König verlesen wurde, rief auf die Worte, **im Namen des englischen Volks**, eben diese Stimme, **nicht eines zehnten Theils desselben.** Axtel, ein Officier, welcher die Wache bey dem Gericht hatte, commandirte eben, Feuer auf die Loge zu geben, woher diese vermessenen Worte kamen; als man entdeckte, daß die Gemahlinn des Fairfax darinn saß, und daß sie es gewesen war, welche das Herz gehabt hatte, diese Worte zu sagen. Sie war eine Dame von sehr edler Abkunft, die Tochter des Lord Horaz Vere von Tilbury; da sie sich aber durch die Gewaltsamkeit der Zeit verführen lassen, hatte sie lange den Eifer ihres Gemahls wider die königliche Sache unterstützt, und war itzt so wohl, als er selbst, von einem Abscheu gegen die unglückliche und unerwartete Folge aller seiner gepriesenen Siege gerühret.

Die Pracht, die Würde, die Ceremonie bey dieser Handlung entsprach der größten Vorstellung, wel-

welche man sich nur aus allen Jahrbüchern des menschlichen Geschlechts von einer ähnlichen Sache machen kann; indem die Abgeordneten eines großen Volks, in einem Gericht über ihre höchste obrigkeitliche Person saßen, und sie wegen ihrer schlechten Regierung, und Verletzung des ihr anvertrauten Amtes, vor ihren Richterstuhl zogen. Der Anwald stellte im Namen der Gemeinen vor, daß Carl Stuart, da er zum Könige von England ernannt, und da ihm eine eingeschränkte Gewalt anvertrauet worden, dennoch aus einer bösen Absicht, eine tyrannische und uneingeschränkte Regierung einzuführen, auf eine verrätherische und boshafte Art, wider das gegenwärtige Parlament und das Volk, welches von jenem vorgestellt würde, Krieg erregt hätte, und deswegen als ein Tyrann, Verräther, Mörder, und als ein öffentlicher und unversöhnlicher Feind des gemeinen Wesens angeklagt würde. Als die Anklage geendiget war, richtete der Präsident seine Rede an den König, und sagte ihm, das Gericht erwarte seine Antwort.

Der König, der zwar lange ein Gefangner gewesen, und itzt als ein Verbrecher vorgeführet wurde, behauptete durch seine großmüthige Herzhaftigkeit die Majestät eines Monarchen. Er läug-

nete mit großer Mäßigung und Würde die Gewalt dieses Gerichtes, und wollte sich seiner Gerichtsbarkeit nicht unterworfen. Er stellte vor: Da er mit seinen beyden Parlamentshäusern sich in Tractaten eingelassen, und alle Artikel geschlossen hätte, so hätte er erwartet, auf eine andre Art in seine Hauptstadt zurück gebracht, und sich in seine Gewalt, Würde, Einkommen, und in seine persönliche Freyheit wieder eingesetzet zu sehen. Er sähe itzt in dem Gerichte keinen Schatten des Oberhauses, eines so wesentlichen Gliedes der Staatsverfassung; und hätte gehört, daß so gar die Gemeinen, deren Gewalt das Gericht vorschütze, durch gesetzlose Macht unterdrücket, und ihrer Freyheit beraubt wären. Er selbst wäre ihr gebohrner Erbkönig; und die ganze Gewalt des Staats, wenn sie auch frey, und in einem Körper versammlet wäre, hätte kein Recht, ihn, der seine Würde von der höchsten Majestät des Himmels empfangen, vor Gericht zu fordern. Wenn er auch diese ausschweifenden Grundsätze annähme, welche alle Stände der Menschen gleich machten; so könnte sich doch das Gericht auf keine von dem Volk ihm übergebene Macht berufen; wenn es nicht vorher eine jede einzelne Person bis auf den geringsten und unwissendsten Landmann

mann, um seine Einwilligung befragt, und sie erhalten hätte. Er erkenne ohne Bedenken, daß man ihm ein Pfand anvertrauet hätte, und zwar das heiligste und unverletzlichste Pfand; man hätte ihm die Freyheiten des Volks anvertrauet, und er wolle sie itzt dadurch nicht verrathen, daß er eine Macht erkenne, welche sich auf die abscheulichste Gewaltsamkeit und Usurpation gründe. Da er die Waffen ergriffen, und oft sein Leben in der Vertheidigung der öffentlichen Freyheit, der Staatsverfassung, der Grundgesetze des Königreichs gewagt hätte; so sey er auch in dieser letzten und feyerlichsten Scene gesonnen, diese kostbaren Rechte, für welche er, wiewohl umsonst, so lange gefochten hätte, mit seinem Blute zu versiegeln. Diejenigen, die sich ein Recht anmaßten, als seine Richter zu sitzen, wären seine gebohrne Unterthanen, und gebohrne Unterthanen derjenigen Gesetze, welche ausgemacht hätten, daß der König **kein Unrecht thun könnte.** Er hätte nicht nöthig, unter dieser allgemeinen Maxime, welche jedweden englischen Monarchen, auch den verdienstlosesten, in Sicherheit setze, Schutz zu suchen; sondern er könne diejenigen Maaßregeln, welche er ergriffen hätte, durch die bündigsten Gründe rechtfertigen. Er sey bereit, vor der ganzen Welt

und

und selbst vor ihnen, seinen vorgegebenen Richtern, wenn er auf eine andre Art aufgefordert würde, die Unschuld seines Betragens darzuthun, und die Gerechtigkeit seiner Defensivkriege, wozu er wider seinen Willen, und auf eine unglückliche Weise gezwungen worden, zu erweisen. Um aber eine Einförmigkeit in seinem Betragen zu behalten, müßte er itzt die Rechtfertigung seiner Unschuld bey Seite setzen; damit er sich nicht, indem er eine Macht erkenne, welche nicht besser gegründet wäre, als die Macht der Straßen- und Seeräuber, mit Recht als einen Verräther der Staatsverfassung brandmaale, anstatt das Lob eines Märtyrers für dieselbe zu erhalten.

Um die Majestät des Volks zu behaupten, und sehen zu lassen, daß dieses Gericht über dem Gefangnen erhaben sey, sagte der Präsident: er müßte die Gewalt seiner Richter nicht von sich ablehnen; sie hätten alle seine Einwürfe vernichtet; sie wären von dem Volke, dieser einzigen Quelle aller gesetzmäßigen Gewalt, abgeordnet; und Könige selbst handelten nur als Bevollmächtigte dieser Gemeine, welche diesem hohen Justizgericht ihre Gerichtsbarkeit übergeben hätte. Selbst nach diesen Grundsätzen, welche der Präsident in seiner itzigen Situation anzunehmen vielleicht ge-

zwun-

zwungen war, wird man seine Aufführung überhaupt nicht wenig hart und barbarisch finden; wenn wir ihn aber als einen Unterthan betrachten, und zwar als einen Unterthan von keinem hohen Charakter, der mit seinem unglücklichen Monarchen redete; so werden wir seine Sprache für äußerst verwegen und frech halten müssen.

Carl wurde dreymal vor das Gericht gebracht, und lehnte eben so oft seine Gewalt von sich ab. In dem vierten Gerichte, nachdem die Richter einige Zeugen verhöret hatten, welche bewiesen, daß der König wider die vom Parlament bevollmächtigte Kriegsmacht in den Waffen erschienen wäre, (den 17ten Januar) wurde ihm sein Todesurtheil gesprochen. Er schien zu dieser Zeit mit großer Aengstlichkeit eine Conferenz mit den beyden Häusern zu suchen; und man glaubte, daß er die Krone seinem Sohne abtreten wollte; aber das Gericht versagte ihm seine Bewilligung, und sah dieses Verlangen für nichts anders, als eine Verzögerung der Gerechtigkeit an.

Jedermann gestehet, daß die Aufführung des Königes in diesem letzten Zeitpunkt seines Lebens seinem Andenken große Ehre macht; und daß er,

so oft er vor seinen Richtern stund, niemals seine Person, als ein König, und als ein Mann, vergaß. Stark und unerschrocken zeigte er in jeder Antwort die größte Deutlichkeit und Richtigkeit der Gedanken und der Ausdrücke: voll Güte, und sich immer gleich; gerieth er bey der außerordentlichen Gewalt, welche sie sich über ihn anmaßten, in keine Hitze. Seine Seele schien, ohne Anstrengung oder Zwang, bloß in der Stellung zu bleiben, der sie gewohnt war, und mit Verachtung auf allen Frevel der menschlichen Bosheit und Ungerechtigkeit herunter zu sehen. Die Soldaten wurden durch Antrieb ihrer Vorgesetzten, wiewohl nicht leicht, dahin gebracht, daß sie laut um Gerechtigkeit schrien. Arme Seelen! sagte der König zu einem von seinen Bedienten; für wenig Geld würden sie eben das wider ihre Befehlshaber thun. Einigen von ihnen wurde erlaubt, ihren viehischen Trotz aufs alleräußerste zu treiben, und ihm ins Gesicht zu speyen, als er zwischen sie durch vors Gericht geführet wurde. Diese barbarische Beschimpfung hatte bey ihm keine andre Wirkung, als daß sie sein Mitleiden erregte.

Das

Das Volk befand sich zwar unter der Ruthe einer gesetzlosen uneingeschränkten Gewalt; doch konnte es nicht umhin, seine Wünsche für die Erhaltung des Königs auszugießen; und es erkannte ihn in seinem itzigen Unglück durch seine großmüthige Thränen für seinen Monarchen, den es vorher in seiner verführten Wuth so gewaltsam verworfen hatte. Der König wurde von dieser rührenden Scene erweichet, und dankte ihm für seine gehorsame Liebe. Auch ein Soldat, welcher von dem ansteckenden Mitleiden ergriffen wurde, bath den Himmel um einen Segen für die unterdrückte und gefallene Majestät: sein Officier hörte ihn beten, und schlug ihn, in Gegenwart des Königs, daß er niedersank. Mich dünkt, die Strafe ist zu hart für die Beleidigung. Das war die Betrachtung, welche Karl dabey machte.

Sobald die auswärtigen Nationen erfuhren, daß dem Könige der Proceß gemacht werden sollte, schrie alles, was Vernunft und Menschenliebe besaß, einmüthig wider eine so abscheuliche Handlung; und alle Menschen, unter was für einer Regierungsform sie auch gebohren waren, verwarfen dieses Beyspiel, als den äußersten Frevel einer unverlarvten Usurpation, und als die äußerste Beleidigung der Gesetze und Gerechtigkeit. Der franzö-

sische Gesandte schlug sich, auf Befehl seines Hofes, für den König ins Mittel. Die Holländer wandten ihre guten Dienste an: die Schottländer schrien und protestirten wider diese Gewaltthat: die Königin und der Prinz schrieben rührende Briefe an das Parlament; alle Vorsprache war fruchtlos bey Leuten, welche einen vesten und unumstößlichen Entschluß gefaßt hatten.

Vier Freunde Karls, Männer von der größten Tugend und Würde, Richmond, Hertford, Southampton, Lindesey, wandten sich an die Gemeinen. Sie stellten ihnen vor, sie wären die Rathgeber des Königs gewesen, und nähmen durch ihr Zurathen Antheil an allen diesen Maaßregeln, welche itzt ihrem königlichen Herrn als Verbrechen angerechnet würden. In dem Auge des Gesetzes, und nach den Vorschriften der gesunden Vernunft wären sie allein schuldig, und hätten allein alle tadelswürdige Handlungen des Königs zu verantworten. Sie stellten sich itzt dar, um durch ihre Strafe dasjenige kostbare Leben zu retten, welches die Gemeinen selbst, und jedweder Unterthan mit der äußersten Gefahr zu beschützen und zu vertheidigen schuldig wäre. Eine solche großmüthige Mühe machte ihnen zwar Ehre; aber wirkte nichts zur Erhaltung des Königs.

Das

Das Volk blieb in demjenigen Schweigen, und in der Betäubung, welche alle menschliche Leidenschaften, wenn sie keine Gelegenheit finden, sich auszulassen, natürlicherweise in der menschlichen Seele erzeugen. Die Soldaten, welche ohne Aufhören durch Gebete, Predigten und Ermahnungen entflammet wurden, waren in eine Art von Raserey gesetzt, und glaubten, daß in Handlungen der äußersten Treulosigkeit gegen ihren König in den Augen des Himmels ihr größtes Verdienst bestünde.

Es wurden dem Könige zwischen seinem Urtheil, und seiner Hinrichtung drey Tage Zeit gegeben. Diese Frist brachte er in großer Ruhe vornehmlich mit Lesen und Beten zu. Es wurde seiner ganzen Familie, welche noch in England war, der Zutritt zu ihm verstattet. Diese bestund bloß aus der Prinzeßin Elisabeth, und dem Herzoge von Glocester; der Herzog von York war geflüchtet. Glocester war nicht viel mehr, als ein Kind. Die Prinzeßin zeigte, ihrer zarten Jahre ungeachtet, einen sehr großen Verstand; und das Unglück ihrer Familie hatte einen tiefen Eindruck bey ihr gemacht. Nach vielen frommen Trostsprüchen und Rathschlagen, trug der König ihr auf, der Königin zu sagen, er hätte in seinem ganzen Leben kein einzigesmal, auch

nicht in Gedanken, seine Treue gegen sie beleidiget; und seine eheliche Zärtlichkeit sollte so lange dauren, als sein Leben.

Auch dem jungen Herzoge gab er einige Ermahnungen, um in seine Seele frühzeitig Grundsätze der Treue und des Gehorsams gegen seinen Bruder zu legen, der in so kurzer Zeit sein König seyn würde. Er hatte ihn auf seinem Schooße, und sagte: „Itzt werden sie deinem Vater den Kopf abschlagen." Bey diesen Worten sah das Kind ihn starr an. „Höre, mein Kind, was ich sage: sie werden mir den Kopf abschlagen! und dich vielleicht zum Könige machen: aber höre nur, was ich dir sage: du mußt kein König seyn, so lange deine Brüder, Karl und Jakob, leben. Sie werden deinen Brüdern den Kopf abschlagen, wenn sie sie erhaschen können! und zuletzt werden sie auch dir den Kopf abschlagen! Darum ermahne ich dich, laß dich nicht von ihnen zum Könige machen!" Der Herzog antwortete mit einem Seufzer: „Ehe will ich mich in Stücken zerreissen lassen!" Eine so standhafte Antwort von einem so zarten Kinde zwang dem Könige Thränen der Freude und Bewunderung in die Augen.

Der König schlief in diesen Nächten eben so vest, als sonst; obgleich der Lärm der Zimmerleute, welche das Gerüst erbauten, und andre Zubereitungen zu sei-

seiner Hinrichtung machten, unaufhörlich in seine Ohren erklang. q) An dem Morgen des unglücklichen Tages stund er früh auf, rief den Herbert, einen seiner Bedienten, und befahl ihm, daß er ihn zu einer so großen und freudigen Feyerlichkeit (den 30sten Jan.) sorgfältiger ankleiden und zubereiten sollte. Der Bischof Juxon, ein Mann, der eben so sanftmüthige und standhafte Tugenden besaß, als wodurch der König sich so sehr ausnahm, wohnte ihm in seiner Andacht bey, und erwies seinem Freunde und Könige die letzte traurige Pflicht.

Die Straße vor Whitehall war der zur Hinrichtung bestimmte Platz; denn diesen hatte man mit Fleiß erwählt, weil er vor des Königs Pallast lag, um den Triumph der Gerechtigkeit des Volks über die königliche Majestät desto stärker zu bezeichnen. Als der König auf das Blutgerüst trat, sah er es so sehr mit Soldaten umgeben, daß er nicht hoffen konnte, von einem einzigen unter dem Volke gehört zu werden. Er redete demnach diejenigen Personen an, welche um ihn waren, vornehmlich den Obristen Tomlinson, dem er jüngst in Verwahrung gegeben war, und den er so, wie viele andre,

 durch

q) Walkers Geschichte der Independenten.

durch sein liebenswürdiges Betragen, gänzlich bekehret hatte. Er rechtfertigte seine Unschuld in den vorigen unglücklichen Kriegen, und merkte an, daß er die Waffen nicht eher ergriffen hätte, als da das Parlament schon Truppen geworben: auch hätte er bey seinen Kriegsoperationen keine andre Absicht gehabt, als diejenige Gewalt, welche seine Vorfahren ihm übergeben, ungekränkt zu erhalten. Er gab indeß nicht dem Parlament die Schuld, sondern wollte lieber glauben, daß böse Leute sich darzwischen gelegt, und bey demselben Furcht und Besorgnisse gegen seine Absichten erregt hätten. Ob er gleich unschuldig gegen sein Volk wäre, so erkennte er doch, daß seine Hinrichtung in Ansehung seines Schöpfers gerecht sey; und merkte an, daß ein ungerechtes Todesurtheil, dessen Vollziehung er gelitten hätte, itzt durch ein ungerechtes Urtheil an ihm bestrafet würde. Er vergab all seinen Feinden, sogar den vornehmsten Werkzeugen seines Todes; aber ermahnte sie, und die ganze Nation, wieder Frieden zu machen, und ihrem gesetzlichen Könige, seinem Sohn und Nachfolger, zu gehorchen. Als er sich auf den Block legen wollte, rief der Bischof Juxon ihm zu: „Sire, Sie haben nur noch einen Schritt zu thun, der zwar ängstlich und hart, aber doch nur sehr kurz ist. Bedenken Sie, daß er Sie

im

im kurzen weit hinwegrücken wird; er wird Sie von der Erde in den Himmel versetzen; und dort werden Sie zu ihrer großen Freude den Preiß, nach dem Sie eilen, die Krone der Herrlichkeit finden." „Ich gehe, versetzte der König, von einer vergänglichen Krone zu einer unvergänglichen, wobey keine Unruhen mehr statt finden." Durch einen Streich wurde sein Kopf von seinem Körper getrennt. Ein Mann mit einer Larve verrichtete den Dienst des Nachrichters; ein andrer gleich verlarvter hob das von Blut strömende Haupt vor den Zuschauern in die Höhe, und rief laut: **Dies ist der Kopf eines Verräthers!**

Es ist unmöglich, den Kummer, den Zorn, und das Erstaunen auszudrücken, welches nicht nur unter den Zuschauern, die gleichsam in einer Fluth von Bekümmerniß versanken, sondern auch unter der ganzen Nation Platz nahmen, sobald sich das Gerücht von dieser unglücklichen Hinrichtung ausbreitete. Niemals ist ein Monarch mitten im Triumph seines Glücks, und seiner Siege, seinem Volke theurer gewesen, als diesen unglücklichen Prinzen seine Unglücksfälle, und seine große Seele, seine Geduld und seine Frömmigkeit, bey den Engländern gemacht hatten. Mit eben der Heftigkeit, womit sie sich in ihrer vorigen Verblendung

wider ihn hatten erbittern lassen, kehrten sie itzt wieder zu ihrem Gehorsam und zu ihrer Liebe zurück; indem ein jeder sich entweder einer thätigen Treulosigkeit gegen ihn, oder einer gar zu schwachen Vertheidigung seiner unterdrückten Sache beschuldigte. Auf schwächere Seelen hatten diese mannichfaltigen Leidenschaften Wirkungen, welche bis ins Wunderbare stiegen. Man sagt, Weiber hätten die unzeitige Frucht ihres Leibes zur Welt gebracht: andre geriethen in Verzückungen, oder in eine solche Melancholie, welche sie bis an ihr Ende behielten: ja es wird erzählet, daß einige, ohne sich ihrer selbst bewußt zu seyn, auf der Stelle todt zur Erden fielen, als wenn sie ihren geliebten König nicht überleben könnten, oder nicht überleben wollten. Sogar die Kanzeln wurden mit unverstellten Thränen benetzt; diese Kanzeln, welche vormals den heftigsten Fluch und die größten Anathemen wider ihn ausgedonnert hatten. Und alle vereinigten sich in ihrer Verfluchung dieser heuchlerischen Königsmörder, welche durch heilige Vorwände ihre Treulosigkeiten so lange verlarvet, und in dieser letzten Handlung der abscheulichsten Gottlosigkeit der Nation einen unauslöschlichen Schandfleck angehangen hatten.

Selbst an dem Tage der Hinrichtung des Königs wurde eine neue Probe von dieser Heucheley abgelegt. Der edelmüthige Fairfax, nicht zufrieden, daß er dem Proceß des Königs nicht beygewohnet, hatte auch sein ganzes Ansehen, was er noch besaß, angewandt, die Vollziehung des Todesurtheils zu verhindern; und sein eignes Regiment beredet, wenn ihm auch kein andrer folgen sollte, den König aus den Händen seiner treulosen Mörder zu reissen. Cromwel und Ireton, welche von diesem Vorhaben Nachricht bekamen, bemüheten sich, ihn zu überzeugen, der Herr hätte den König verworfen; und ermahnten ihn, durch ein Gebet den Himmel bey dieser wichtigen Gelegenheit um seine Leitung zu bitten: allein sie verschwiegen ihm, daß sie den Befehl seiner Hinrichtung bereits unterzeichnet hätten. Harrison war der Mann, den sie ausersehen hatten, mit dem leichtgläubigen General zu beten. Nach einer mit ihnen genommnen Abrede verlängerte er sein klägliches Gewinsel, bis die Nachricht einlief, daß der tödtliche Streich geschehen war. Dann stund er von seinen Knien auf, und suchte den Fairfax zu überreden, daß dieser Zufall eine wunderbare Antwort von der Vorsehung wäre, welche der Himmel ihren andächtigen Gebeten gegeben hätten.

Weil man bemerket hatte, daß der König den Augenblick vorher, ehe er seinen Hals dem Nachrichter darstreckte, mit einem ernsthaften Tone dem Juxon dieses einzige Wort: Remember! (denke daran:) gesagt hatte; so glaubte man, daß unter diesem Worte große Geheimnisse versteckt lägen, und die Generale drangen sehr in den Prälaten, daß er ihnen sagen sollte, was der König damit gewollt hätte. Juxon sagte ihnen, der König hätte ihm oft aufgetragen, seinem Sohn einzuschärfen, daß er seinen Mördern vergeben sollte, und hätte sich in dem letzten Augenblicke seines Lebens, wo er geglaubt, daß seine Befehle für heilig und unverbrüchlich würden gehalten werden, dieser Gelegenheit bedienet, seinen Auftrag zu wiederholen; und so hätte sein sanftmüthiger Geist seine Laufbahn auf der Welt, durch eine gütige Handlung gegen seine größten Feinde beschlossen.

Der Charakter dieses Prinzen war vermischt, wie der Charakter der meisten, wo nicht aller Menschen; aber seine Tugenden waren weit größer, als seine Laster; oder eigentlicher zu reden, als seine Unvollkommenheiten; denn fast keiner von seinen Fehlern gieng so weit, daß er den Namen eines Lasters verdiente. Wenn wir ihn aus dem günstigsten Augenpunkte betrachten, so können wir sagen,

daß

daß seine Würde von Stolz, seine Menschenliebe von Schwachheit, seine Tapferkeit von Verwegenheit, seine Mäßigkeit von mürrischer Strenge, seine Sparsamkeit von Geitz frey war. Alle diese Tugenden beobachteten bey ihm ihre gehörigen Gränzen, und verdienten ein aufrichtiges Lob. Wenn wir ihn am härtesten beurtheilen wollen, so können wir behaupten, daß viele seiner guten Eigenschaften mit einer versteckten Schwachheit verknüpft waren, welche zwar dem Anschein nach klein, aber doch durch Beystand seines Schicksals, welches sich gegen ihn äußerst boshaft bewies, groß genug waren, alle ihre Wirkungen zu vernichten. Seine gütige Gemüthsart wurde durch einen nicht sehr angenehmen Anstand verfinstert; seine Tugend hatte etwas vom Aberglauben an sich; sein guter Verstand wurde durch den Vorzug, den er andern Leuten von weit geringerer Einsicht gab, entstellet; und seine natürliche Mäßigung sicherte ihn nicht für alle Uebereilung und unbedachtsame Entschliessungen. Er verdienet mehr den Namen eines gütigen, als eines großen Mannes, und war geschickter, in einer ordentlich eingerichteten Regierung zu herrschen, als den Eingriffen einer Versammlung des Volks nachzugeben, oder sie am Ende zu unterdrücken. Zu dem ersten fehlte es ihm an Biegsamkeit und

Ge-

Geschicklichkeit, zu dem andern an einer erforderlichen Thätigkeit. Wäre er zu einem unumschränkten Könige gebohren worden, so würden seine Menschenliebe, und sein guter Verstand seine Regierung glücklich, und sein Andenken theuer gemacht haben: wären die Einschränkungen der königlichen Rechte völlig ausgemacht und bestimmt gewesen, so würde er nach seiner Frömmigkeit die Gränzscheidungen der Staatsverfassung heilig beobachtet haben. Zum Unglück setzte ihn sein Schicksal in einen Zeitpunkt, wo die Beyspiele der vorigen Regierungen stark nach einer willkührlichen Gewalt schmeckten, und wo das Genie des Volks sich sehr für die Freyheit erklärte. Und wenn seine politische Klugheit nicht zureichte, ihm aus einer so gefährlichen Situation herauszuhelfen, so kann man ihn entschuldigen: denn selbst nach dem Ausgange, wo es gemeiniglich leicht ist, Fehler zu verbessern, ist man doch noch in einer Verlegenheit, zu bestimmen, was für eine Aufführung in seinen Umständen die Macht der Krone unterstützet, und der Nation den Frieden erhalten haben könnte. Wütenden, unversöhnlichen, abergläubischen Parteyen bloß gestellt, durfte er ohne die unglücklichsten Folgen, nicht den geringsten Fehler begehen; eine Bedingung, welche viel zu hart ist, als daß sie der

größten menschlichen Fähigkeit könnte aufgeleget werden.

Einige Geschichtschreiber haben auf eine vermessene Art seinen guten Glauben in Zweifel gezogen: allein die allerboshafteste Untersuchung seiner Aufführung, welche itzt in allen Stücken völlig bekannt ist, giebt diesem Vorwurf einen einzigen billigen Grund. Wenn wir die ausnehmenden Schwierigkeiten betrachten, worein er so oft gesetzt war, und mit ihnen die Aufrichtigkeit seiner Erklärungen und Versprechungen vergleichen; so werden wir vielmehr bekennen, daß wir die Frömmigkeit und Wahrhaftigkeit mit Recht unter seine glänzendsten Eigenschaften zählen müssen. Er ließ sich in allen Traktaten durch keine Gründe bereden, diejenigen Verwilligungen zu gestatten, wovon er nach seinem Gewissen glaubte, daß er sie nicht halten könnte. Und ob man ihm gleich einige Verletzungen der Bittschrift für die Rechte zurechnen möchte; so muß man sie doch mehr den hohen Begriffen von der königlichen Gewalt, welche er eingesogen hatte, als einem Fehler der Aufrichtigkeit seiner Grundsätze zuschreiben.

Dieser König hatte eine schöne Gestalt, eine angenehme, aber melancholische Gesichtsbildung. Sein Gesicht war regelmäßig, schön, und von sehr

guter

guter Farbe; sein Leib war stark, gesund, und von netter Proportion; er war von mittler Statur, und konnte die größten Beschwerlichkeiten vertragen. Er nahm sich im Reuten und andern Leibesübungen vor andern ungemein aus; und besaß alle äußerliche und viele wesentliche Eigenschaften, welche einen vollkommnen Prinzen ausmachen.

Der tragische Tod Karls brachte eine Frage aufs Tapet: ob das Volk in irgend einem Fall berechtigt wäre, seinen König zu richten, oder zu bestrafen; und die meisten, welche vornehmlich die abscheuliche Usurpation der vorgegebenen Richter, und die Verdienste des tugendhaften, wiewohl vielleicht nicht ganz unschuldigen Prinzen, welcher leiden mußte, ansahen, waren sehr geneigt, die republikanischen Grundsätze, als höchst aufrührerisch und ausschweifend zu verurtheilen. Aber es waren noch immer einige, welche von den besondern Umständen der Sache abstrahirten, die Frage überhaupt betrachteten, und die herrschenden Meynungen mäßigen, nicht aber ihnen widersprechen wollten. Sie schlossen also: Wenn es jemals löblich ist, dem gemeinen Haufen die Wahrheit zu verbergen; so muß man bekennen, daß die Lehre vom Widerstande ein solches Beyspiel giebt; und daß alle speculati-

vische Vernünftler, in Ansehung dieses Grundsatzes ein gleich vorsichtiges Schweigen, welches die Gesetze in allen Arten der Regierung sich vorgeschrieben haben, beobachten müssen. Die Regierung ist deswegen eingeführet, daß sie die Wut und Ungerechtigkeit des Volks im Zügel halten soll; und da sie sich immer auf Meynung, nicht auf Gewalt gründet, so ist es gefährlich, durch diese Speculationen die Ehrerbietung zu schwächen, welche der große Haufen der Macht schuldig ist, und ihn zum voraus belehren, daß der Fall sich jemals begeben können, wo er von der Pflicht des Gehorsams frey seyn kann: Oder fände man es unmöglich, die Freyheit der Menschen zu untersuchen, einzuschränken, so muß man doch zugeben, daß die Lehre von dem Gehorsam allein eingeschärfet, und daß die Ausnahmen, welche sehr selten sind, in den Untersuchungen und Unterredungen des Volks niemals erwähnet werden müssen. Es ist auch gar nicht zu befürchten, daß das menschliche Geschlecht, durch diese kluge Vorsicht, in einen Zustand verworfner Dienstbarkeit ausarten sollte. Wenn die Ausnahme wirklich vorkömmt, so muß sie auch alsdenn, wenn man sie vermöge keines Exempels erwarten, und voraussehen konnte, ihrer Natur nach so sichtbar und unstreitig seyn, daß sie alle Zweifel entferne, und allen

Zwang

Zwang überwältige, den die allgemeine Lehre von dem Gehorsam auferleget. Allein einem Prinzen widerstehen, und ihn vom Thron stossen, ist eine sehr verschiedene Handlung; und die Mißbräuche der Macht, welche zu der letzten Gewaltsamkeit berechtigen sollen, müssen weit größer und abscheulicher seyn, als die Mißbräuche, welche die erste rechtfertigen können. Doch giebt uns die Geschichte auch Beyspiele von jenen; und ein jeder, welcher aufrichtig untersuchet, muß gestehen, daß der Fall wirklich in der vergangnen Zeit gegründet ist, ob man ihn gleich in Zukunft noch so wenig erwartet. Aber es ist noch ein andrer weiter Unterschied darunter, einen Prinzen vom Throne zu stossen, und ihn zu strafen: und es wäre gar nichts seltsames, wenn selbst Leute, welche ihren Gedanken die größte Freyheit erlauben, sich Zweifel machen sollten, ob die menschliche Natur bey einem Monarchen jemals die Bosheit so hoch treiben könnte, daß sie die empörten Unterthanen zu dieser letzten Handlung einer außerordentlichen Gerichtsbarkeit berechtige. Der Betrug, wofern es ein Betrug ist, welcher uns lehret, den Personen der Prinzen eine heilige Ehrfurcht zu bezeigen, ist so heilsam, daß es bey dem Volke schädlichere Folgen haben würde, wenn man ihn durch einen formellen Proceß, und eine öffentliche

Be-

Bestrafung eines Monarchen aufheben wollte, als das Exempel der Gerechtigkeit den Prinzen diensam seyn könnte, sie in dem Laufe ihrer Tiranney aufzuhalten. Es ist auch gefährlich, Prinzen durch diese Beyspiele in Verzweiflung zu setzen, oder die Sache gegen Personen, welche mit großer Gewalt bekleidet sind, so weit zu treiben, daß sie keine andre Zuflucht haben, als in den gewaltsamsten und blutdürstigsten Anschlägen. Diesen allgemeinen Satz voraus gesetzt muß man jedoch bemerken, daß kein einziger Leser, welche Partey, oder was für Grundsätze er auch haben mochte, sich ärgerte, wenn er in der alten römischen Geschichte las, daß der römische Senat den Nero, seinen unumschränkten Kaiser für einen öffentlichen Feind erklärte, und ihn so gar ohne Proceß zu der härtesten und schimpflichsten Strafe verurtheilte: zu einer Strafe, von welcher der geringste römische Bürger nach den Gesetzen frey war. Die Verbrechen dieses blutdürstigen Tirannen sind so abscheulich, daß sie alle Regel umstossen; und uns das Bekenntniß abzwingen, daß ein solcher vom Throne entsetzter Prinz nicht mehr das Oberhaupt seines Volks ist, und sich nicht länger auf die Gesetze berufen kann, welche eingeführet wurden, um den ordentlichen Lauf der Regierung darnach einzurichten. Aber wenn wir von dem Exempel des Nero zu dem Beyspiel Carls fortgehen, so fällt uns

die große Disproportion, oder vielmehr die gänzliche Widerwärtigkeit der Charaktere so gleich in die Augen; und wir erstaunen, daß unter einem gesitteten Volke eine so große Tugend eine so unglückliche Catastrophe erdulden mußte. Die große Lehrerinn der Weisheit, die Geschichte, giebt uns Beyspiele von allen Arten; und alle Lehren der Klugheit so wohl, als der Moral, können in den Begebenheiten, welche uns ihr großer Spiegel vorstellen kann, seine Gewähr finden. Aus den denkwürdigen Veränderungen, welche in England in diesem Zeitpunkt vorfielen, können wir sehr natürlich eben die nützliche Lehre herleiten, welche Carl selbst in seinen letztern Jahren anführte; daß es sehr gefährlich sey, wenn Prinzen sich mehr Gewalt anmaßen, als die Gesetze ihnen erlaubt haben. Allein man muß gestehen, daß diese Begebenheiten uns noch eine andre Lehre geben, welche nicht minder natürlich und nützlich ist, und die Naserey des Volks, die Wut der Schwärmerey, und die Gefahr der gedungenen Armeen betrifft.

Um diesen Theil der britannischen Geschichte zu beschließen, müssen wir noch die Aufhebung der Monarchie in England erzählen: diese Begebenheit folgte gleich auf den Tod des Königs. Als die Pairs an dem Tage, wo sie ihre Versammlung angesetzt hatten, zusammen kamen, nahmen sie sogleich ihre Ge-

schäffte

schäffte vor, und sandten einige Bills ins Unterhaus, (den 6ten Februar) welche es gar keiner Achtung würdigte. In wenig Tagen passirte das letzte eine Bill, daß es keine Addressen mehr ins Oberhaus senden, noch auch von ihm eine Addresse annehmen wollte; und daß das Haus unnütz und gefährlich sey, und also abgeschafft werden müßte. Eine gleiche Bill gieng in Ansehung der Monarchie durch; und es ist merkwürdig, daß Martin, ein wütender Republikaner, in dem Streite über diese Frage, gestund, wenn sie einen König verlangten, so wäre der letzte so gut als irgend ein Mann in England, gewesen r). Die Gemeinen machten ein andres großes Siegel, auf welchem diese Versammlung mit dieser Aufschrift vorgestellet wurde: **in dem ersten Jahre der durch Gottes Gnade wieder hergestellten Freyheit, 1648.** Die Formalien aller öffentlichen Angelegenheiten wurden verändert: der königliche Name wurde mit dem Namen der Erhalter der Freyheit von England vertauschet. Und es wurde für einen Hochverrath erkläret, wenn jemand den Carl Stuart, der sonst gemeiniglich der Prinz von Wallis genannt wurde, einen König nennen, oder sonst dafür erkennen würde.

Die Gemeinen waren gesonnen, die Prinzeßinn Elisabeth bey einem Knopfmacher in die Lehre zu geben:

r) Walkers Geschichte der Independenten, Th. II.

ben: der Herzog von Glocester sollte ein anders mechanisches Handwerk lernen. Aber die erste starb bald, wie man glaubt, aus Betrübniß über das tragische Ende ihres Vaters: der letzte wurde vom Cromwel übers Meer gesandt.

Die Bildsäule des Königs auf der Börse wurde niedergerissen; und auf den Piedestal wurden folgende Worte geschrieben: EXIT TYRANNVS REGVM VLTIMVS; Der Tirann ist dahin, der letzte König.

Dem Herzog von Hamilton wurde von einem neuen hohen Justitzgerichte, als Grafen von Cambridge in England, der Proceß gemacht; und er wurde des Hochverraths verurtheilet. Dieses Urtheil, welches gewiß sehr hart war, welches aber sein Andenken vor aller Beschuldigung einer Treulosigkeit gegen seinen Herrn sichern muß, wurde auf einem vor Westminsterhall errichtetem Blutgerüste vollzogen. Der Lord Capel hatte ein gleiches Schicksal. Diese beyden Herren waren aus dem Gefängniß entkommen, doch wurden sie hernach wieder gefunden und eingezogen. Die Generale und Häupter des Parlaments gaben allen ihren Freunden, welche für sie um Gnade baten, die Antwort, es sey gewiß die Absicht der Vorsehung, daß sie sterben sollten; denn sie hätte sie, da sie schon einmal in Freyheit gewesen wären, wieder in die Hände ihrer Feinde fallen lassen.

Der

Der Graf von Holland verlohr sein Leben durch ein gleiches Urtheil. Er besaß zwar die feinen Sitten eines Hofmannes, doch starb er, ohne von irgend einer Parten bedauert zu werden. Seine Undankbarkeit gegen den König, und seine beständige Wankelmüthigkeit, da er sich bald auf diese, bald auf jene Seite schlug, wurde für einen großen Schandfleck in seinem Andenken gehalten. Der Graf von Norwich, und der Ritter John Owen wurden zwar auch von eben dem Gerichte verurtheilet, doch erhielten sie Gnade von den Gemeinen.

Der König hinterließ sechs Kinder; drey Söhne, Carln, der 1630, Jakob, Herzog von Yorke, der 1633, Henrich, Herzog von Glocester, der 1641 gebohren war, und drey Töchter, die Prinzeßinn Maria von Oranien, im Jahre 1631, Elisabeth, 1638, und Henriette, nachmals Herzoginn von Orleans, zu Exeter, im Jahre 1644 gebohren.

Die Erzbischöfe von Canterbury waren unter dieser Regierung Abbot und Laud: die Großsiegelbewahrer Williams, Bischof von Lincoln, der Lord Coventry, Lord Finch, Lord Littleton, der Ritter Richard Lane; die Großadmirale der Herzog von Bukingham, und der Graf von Northumberland: die Großschatzmeister, der Graf von Marlborough, der Graf von Portland, Juxon, der Bischof von London,

der Lord Cottington; die Staatssecretären, der Lord Conway, Ritter Albertus Moreton, Coke, Ritter Heinrich Vanee, Lord Falkland, Lord Digby, Ritter Eduard Nicholas.

Vielleicht erwartet man, daß wir hier des Icon Basilike, gedenken, eines Werkes, welches einige Tage nach der Hinrichtung des Königs in seinem Namen bekannt gemacht wurde. Es scheint ganz unmöglich zu seyn, in streitigen Punkten der Geschichte etwas zu behaupten, was die Eiferer beyder Parteyen befriedigen könnte: aber über diese Streitfrage wird es einem Geschichtschreiber schwer fallen, eine Meynung zu wählen, die ihn selbst befriedigen kann. Die Beweise, womit man darthun will, daß dieses Werk dem Könige gehöre, oder nicht gehöre, sind so überzeugend, daß ein unparteyischer Leser, wenn er die Gründe vor der einen Seite allein lieset, es für unmöglich halten wird s), daß man Beweise anführen kann, wel-

s) Man sehe an der einen Seite Tolands Amyntor; und an der andern Wagstaffes Rechtfertigung des königlichen Märtyrers, die dritte Ausgabe mit Youngs Zusätzen. Wir können anmerken, daß das gänzliche Schweigen des Lords Clarendon über diesen Punkt, in einer so vollständigen Geschichte, welche er in der Absicht geschrieben hat, um die Maaßregeln und den Charakter des Königs zu rechtfertigen, der Meynung des Toland eine große Wahrscheinlichkeit giebt, welche diesem Verfasser selbst unbekannt war; weil die Werke dieses berühmten Schriftstellers damals noch nicht gedruckt waren. Das Zeugniß des Bischofs Burnet wider das Icon, muß gleichfalls für wichtig gehalten werden.

welche einer so starken Ueberzeugung ein völliges Gegengewicht geben; und wenn er beyde Seiten zusammen hält; so wird er nicht wissen, was er glauben soll. Sollte es schwer oder unangenehm seyn, über eine so interessante Streitfrage sein Urtheil gänzlich zurück zu halten, so muß ich bekennen, daß ich geneigt bin, den Gründen der königlichen Anhänger den Vorzug zu geben. Die Zeugnisse, welche beweisen, daß dieses Werk dem Könige gehöre, scheinen zahlreicher, gewisser und deutlicher zu seyn, als die Zeugnisse von der andern Seite. Eben dieses findet auch in Ansehung der äußerlichen Gewißheit statt. Wenn wir aber die innerliche erwägen, welche auf der Schreibart und dem Werke selbst beruhet, so findet gar keine Vergleichung statt. Diese Betrachtungen scheinen in Ansehung der zierlichen, reinen, netten und einfältigen Schreibart dem Genie derer Werke völlig gleich zu seyn, von welchen wir mit Gewißheit wissen, daß sie aus der königlichen Feder geflossen sind; sie sind aber dem schwülstigen, rhetorischen und verderbten Styl des Doktor Gauden, dem sie zugeschrieben werden, so unähnlich, daß kein menschliches Zeugniß stark genug zu seyn scheinet, uns zu überzeugen, daß er der Verfasser sey. Doch alle Beweise, welche dem Könige diese Ehre rauben wollen, zeigen nur, das der Doktor Gauden das Verdienst habe, ein so schönes Werk geschrieben, und

die Schande, es der Welt für ein Werk des Königs aufgedrungen zu haben.

Man kann sich nicht leicht das allgemeine Mitleiden vorstellen, welches die Ausgabe eines Werks, so voll von Frömmigkeit, Güte und Menschenliebe, und zwar in so kritischen Zeitläuften für den König erregte. Viele haben kein Bedenken getragen, diesem Buche die nachfolgende Wiedereinsetzung der königlichen Familie zuzuschreiben. Milton vergleichet die Wirkungen desselben, mit dem, was Antonius bey den aufrührischen Römern erregte, als er ihnen das Testament Cäsars vorlas. Von diesem Icon erschienen in einem Jahre funfzig Ausgaben; und wenn man auch von dem großen Antheil abstrahiret, den die Nation daran nahm, weil sie es für ein Werk ihres ermordeten Königs hielt; so muß man es doch für die schönste prosaische Schrift halten, welche damals, als es heraus kam, in der englischen Sprache zu finden war.

Nachricht
an die Herrn Leser unserer historischen Sammlung.

Es haben einige unserer Herrn Liebhaber dieser Sammlung Beschwerde geführet, daß man nun anfange, die Bände mit so wenigen Bogen auszuliefern, und nicht mehr das versprochene Alphabeth zu geben. Hierauf hat man ergebenst zur Antwort ertheilen wollen: daß man in Schmidts Geschichte der Deutschen neuerer Geschichte, allemal einen Originalband in groß Octav, der 1 fl. 30 kr. kostet, in zwey unserer Bände liefert, die aber zusammen nur 48 kr. kosten; Würden Herr Hofrath Schmidt seine Originalbände um einige Bögen stärker machen, so sollte es mir auch nicht darauf ankommen, unsere Bände stärker zu liefern; Und überhaupt ist dieses Werk kein Nachdruck, sondern ich muß dem Verfasser ein theuer Honorarium bezahlen. Und wann unsere Leser die alte Geschichte dieses Werks ansehen, so werden Sie finden, daß schier alle Bände ein Alphabeth merklich überstiegen.

Ge=

Gegenwärtiger 16te Band von Hume Geschichte von Großbritannien enthält auch diesmal nur 18 Bogen; allein da sich just die Lebensgeschichte Karl des Ersten schloß, so war es unschicklich mit einem andern Könige anzufangen, und kaum davon einige Bogen noch in diesen Band zu bringen. Man versichert aber das Publikum, daß wann alle 20 Bände dieses Werks geliefert sind, Sie überzeugt werden, daß Ihnen kein Bogen an 20 Alphabeth fehlen, sondern es noch einige darüber erhalten haben wird.

Der Verleger.



